Hom. 1641 m = - 1

~ Pentura

<366299488500 11 S

<366299488500 11

Bayer. Staatsbibliothek

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Kanzelvorträge

von

P. Joachim Bergamo,

Exprovinzial und Definitor der Lateran-Kongregation.

Aus dem Italienischen.

Erster Band.

Sämmtliche

Kanzelvorträge

von

P. Joachim Ventura,

Exgeneral aus dem Orden der Theatiner ꝛc.

BIBLIOTHECA
CONVENTUS

Aus dem Italieniſchen.

Erſter Band.

Regensburg, 1848.
Verlag von Georg Joſeph Manz.

244-Cy.

Die
Schule der Wunder.

Oder:

Homilien

über die

wichtigsten Werke

der

Macht und der Gnade Jesu Christi, des Sohnes Gottes und Erlösers der Welt.

Vorgetragen

in der hochheiligen Basilica des Vaticans

von

P. Joachim Ventura,
Exgeneral aus dem Orden der Theatiner.

Aus dem Italienischen.

Erster Theil.

Regensburg, 1848.
Verlag von Georg Joseph Manz.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

1) Die Kanzel zu St. Peter im Vatican bietet zur Fastenzeit dem geistlichen Redner besondere Schwierigkeiten dar. Die Entfernung dieses großen Tempels vom Mittelpunkte Roms; die, oft verschiedne, immer unbequeme Stunde, in welcher darin gepredigt wird; der enge Raum, in welchem gepredigt wird, und das Harte für die Zuhörer, daß sie stehen bleiben müssen; *) alle diese Umstände machen den Zulauf der weltlichen Zuhörer nothwendig selten und dürftig, und gestatten gar oft dem geistlichen Redner keine andere Zuhörerschaft als den zahlreichen und gelehrten Clerus der Basilica. Die Gegenstände, über

*) In St. Peter geschieht während der Fastenzeit an jedem Sonntage der ganze Kirchendienst eine Viertelstunde voraus. An manchen Tagen wird nur eine einzige Messe im Chor vor der Predigt gesungen, in der Regel aber zwei, wieder an manchen Tagen drei und manchmal selbst vier. Dessen ungeachtet beginnt gewöhnlich am Sonntag die Predigt um halb neun Uhr Morgens. Zum Beschlusse wird in der Kapelle des Chors gepredigt, welche, so groß sie auch sei, eben doch nur eine Kapelle ist; es sind nur ein Dutzend kleine Bänke ohne Lehne darin, da in den großen Basiliken keine Sitze gestattet werden. Obwohl sich dieß nun auf ein altes, ehrwürdiges, ganz gegründetes Herkommen stützt, das mit Recht beibehalten wird, so ist es dennoch während der Predigt unangenehm.

welche während der Fastenzeit auf den übrigen Kanzeln gemeiniglich gepredigt wird, sind daher größtentheils für die Zuhörer nicht passend, auf welche der Prediger im Vatican allein mit Gewißheit rechnen kann; und wollte er Predigten halten, wie sie gewöhnlich in den großen Kirchen und großen Städten zu der Zeit vorkommen, so wären sie mehr als zur Hälfte fruchtlos und würden die Geduld und den feinen Geschmack dieser würdigen und ausgezeichneten Geistlichen auf eine zu harte Probe setzen.

Dagegen kann der geistliche Redner doch auch nicht einzig und allein für den Clerus predigen: er muß noch eine andere Rücksicht haben und darf die Laien jeglichen Standes nicht gänzlich unbeachtet lassen, welche trotz der berührten Schwierigkeiten mehr oder minder zahlreich sich einfinden. Zudem kann nicht leicht der Geistliche zu Geistlichen vor den Weltlichen sprechen, ohne böswilligen Bemerkungen, hinterlistigem Lächeln Raum zu geben, ohne sich der Gefahr auszusetzen, daß man glaube, er wolle durchziehen, statt belehren, Laster vorwerfen, statt Pflichten einschärfen, bestehende Unordnungen rügen, statt ihnen vorbeugen und sie fern halten; — er würde somit viel wahrscheinlicher Aergerniß geben, statt erbauen, aufreizen, statt heilsame Früchte schaffen.

2) Noch andere Umstände machen das Geschäft, das göttliche Wort in St. Peter gebührend zu verkünden, um so schwieriger, je größer und erhabner es ist. Es ist hier der päpstliche Stuhl, die Bürgerschaft des Fürsten der Apostel: der geheimnißvolle Felsen, worauf es dem Sohne Gottes gefiel das Gebäude seiner Kirche zu errichten. Wie ist es nun aber möglich, vor diesem Stuhle, vor dieser Bürgerschaft, diesem Felsen mit der Predigt des Evange-

liums aufzutreten und sich nicht von einer ehrfurchtsvollen Scheu, von einer ängstlichen Befangenheit, einem religiösen Schauder ergriffen und beengt zu fühlen? was Alles durch die überwältigende Hoheit der Pracht, dem Glanze dieses Tempels, des Wunders der Welt, und durch die unermeßliche Menge von heiligen Denkmälern, die er enthält, noch erhöht wird. Eben die Gedanken, eben die Erinnerungen, welche den Geist erweitern, verwirren ihn daher zugleich, erheben das Gemüth und schüchtern es ein, begeistern zu großen rednerischen Bewegungen und hemmen sie: so daß der Redner hier durch eben die Würde in Verlegenheit gebracht wird, welche ihn adelt, und unfruchtbar, unsicher durch eben die Umstände wird, welche ihn beleben, anfeuern und beredt machen. Dieß Alles, wir bekennen es, haben wir selbst immer und beständig während der siebenzig Male erfahren, die wir diese erhabene Kanzel zu betreten die Ehre hatten; und unbedenklich behaupten wir, derjenige, welcher auf eben dieser Kanzel nicht derartige Empfindungen hat, dem mangelt es an einem richtigen Gefühle für die Dinge oder an einem recht lebendigen Glauben: im erstern Falle ist er, kann er kein Redner seyn; im zweiten Falle ist er, kann er kein wahrer und nützlicher christlicher Prediger seyn.

3) Andere Male strömen die Römer, besonders an manchen Wochentagen während der Fasten, nach St. Peter zur Predigt, so wie Fremde von allen Nationen, welche sich zu der Zeit in großer Anzahl in Rom befinden; und unter ihnen Protestanten von allen Secten; Häretiker und Schismatiker von allen Gemeinschaften. Die Katholiken kommen, um sich im wahren Glauben durch eine Predigt zu stärken, welche sie in St. Peter mit Recht gleichsam

evangelischer und heiliger zu finden hoffen: wie man an der Quelle das Wasser reiner zu finden erwartet. Die Heterodoxen halten sich aus Neugierde auf, um zu erfahren, was die wahre Kirche glaubt und lehrt, weil sie dafür halten, Rom und St. Peter seien die Plätze, an denen man die wahre Lehre Petri und Roms am Ersten kennen lernen könne. Nun aber legen diese besondern Umstände dem Prediger im Vatican auch besondere Pflichten auf. Seine Predigt muß das wiederholte Bekenntniß des reinen Glaubens und der Moral Petri seyn und gleichsam das verlängerte Echo der untrüglichen Lehre seines ewigen Stuhls. Im Tempel, dem Mittelpunkt der katholischen Einheit, muß das Amt des Wortes im höchsten Grade katholisch und universal seyn. Da müssen die wahren Gläubigen so unterrichtet werden, daß sie auch die Irrgläubigen eines Bessern belehren können. Es muß ein Tisch zugerichtet werden, auf welchem das Wort, das aus dem Munde Gottes kommt und die Seelen nährt (Matth. 6.) so zubereitet ist, daß Menschen von verschiedenem geistlichen Geschmacke davon genießen können. Es müssen da Gegenstände von allgemeinem Interesse und Nutzen abgehandelt werden. Der Redner muß sich über die besondern Gebräuche, Gewohnheiten, Vorstellungen erheben. Bei demselben Tadel der Laster, demselben Lobe der Tugenden muß er alle Christen im Auge haben; und in der Auslegung der Geheimnisse das ganze Christenthum. Er muß mit einem Wort nicht einem einzigen Volke, sondern allen Völkern, nicht einer einzigen Stadt, sondern der ganzen Welt das Evangelium predigen wollen. Und, wir wiederholen es, ein geistlicher Redner, der in St. Peter einfach eine Reihe von Reden wiederholte, welche für die

Ersten gelten und in andern Kirchen auch mit Beifall vernommen werden, ohne, wenn nicht den Inhalt, doch wenigstens die Form zu verändern, der würde dadurch zu erkennen geben, daß er weder die Besonderheit des Ortes, an dem er sich befindet, noch die Beschaffenheit der Zuhörer, zu denen er spricht, weder die wichtige Stelle, die er behauptet, noch das erhabene Amt versteht, welches er ausübt; er würde sich in eine falsche Stellung bringen, weit hinter seinem Berufe zurückbleiben und bei dem Allen eine Predigt mehr der Formalität und des Gebrauches, als des wahren geistlichen Vortheils wegen halten.

4) Daher ließ der englische Lehrer St. Thomas, als er eingeladen ward, zur Fastenzeit auf der Kanzel des Vaticans zu predigen, die gewöhnlichen Gegenstände bei Seite und bemühte sich, die Briefe des heil. Paulus zu erklären; die ausgezeichnetsten Redner, welche sich auf diesem so ehrenvollen und so wichtigen Turnierplatze gefolgt sind, haben sich immer von den gewöhnlichen Verfahrungsweisen entfernt, und in diesem einzigen Tempel das Evangelium auf eine ganz besondere und eigene Weise verkündigt.

Auf solche Betrachtungen hin und nach solchen Beispielen haben wir, gegen das Ende des Jahres 1840 höhern Orts aufgefordert, während der Fasten des Jahres 1841 in der erhabenen Vaticanischen Basilica zu predigen, und in demselben Jahre 1841 freundlichst eingeladen, während der Fasten des Jahres 1843 eben daselbst zu predigen, uns für geradezu verpflichtet gehalten, von der in den übrigen Kirchen gewöhnlichen Weise abzugehen. Im Jahre 1841 trugen wir in 32 Homilien die wunderbare und erhabene Geschichte des Leidens Jesu Christi nach den vier

Evangelien vor: ein überaus reicher Schatz von tiefen Geheimnissen, gründlichen Belehrungen und höchst wirksamen Beispielen für jeden Christen: und in diesem Jahre haben wir 33 Homilien über die Hauptwunder des göttlichen Erlösers gehalten: eine unerschöpflich reine Quelle der wichtigsten Wahrheiten und ernstesten Lehren.

5) In diesen Predigten nun, wie in jenen, welche wir oft die Gelegenheit oder die Pflicht haben in unserm prächtigen Tempel St. Andrea della Malle zu halten, haben wir aus den in der Vorrede des Werkes von den Schönheiten des Glaubens (§. 1. 2. 3.) dargelegten Gründen uns bemüht und bemühen uns noch immer, uns von den modernen Formen zu entfernen, um den alten zu folgen, sie wieder zu erwecken und in Gang und zu Ehren zu bringen. Wir haben nämlich, erleuchtet und geführt von den hh. Vätern, den besten Predigern des Evangeliums nach den Aposteln, den großen Meistern, den wahren Mustern der christlichen Beredsamkeit, uns bemüht, auf den erhabenen und sichern Wegen zu gehen, welche sie geöffnet und selbst betreten, und dann eine so große Menge Seelen zur wahren Religion auf Erden, zur wahren Religion im Himmel nach sich gezogen haben. Wir haben uns ihren Styl, ihr Verhalten, ihre breite, sichere, lehrreiche, wirksame Methode angeeignet. Wir haben ihre großen Gedanken über die Religion erfaßt, und uns an ihre Auslegungen der Schrift gehalten, häufig mit ihren Phrasen und Worten gepredigt, immer mit ihrer Lehre und Autorität.

6) Bezüglich der Formen haben wir uns nach dem Beispiele dieser großen Männer von den Regeln der profanen Rhetorik, dem heidnischen Pedantismus frei

gemacht, der zur Behandlung der erhabnen Geheimnisse, der großen Angelegenheiten des Christenthums übel paßt. Die christliche Religion, wie schon die jüdische Religion, deren Ergänzung und Vollendung sie geworden ist, hatte nicht bloß eine ihr ganz eigene Poesie, sondern auch Rhetorik und Beredsamkeit geschaffen: die mit der Rhetorik und Beredsamkeit der Heiden durchaus nichts gemein hat; welche an der Erhabenheit der Vorstellungen, der Größe der Absichten, der Pracht des Ausdrucks, der Kraft der Ueberzeugung eben so überlegen ist, wie das Christenthum dem Heidenthum, Gott dem Menschen, der Himmel der Erde, und der Zustand der Seelen in der Ewigkeit den vergänglichen Interessen der Zeit. In den ersten sechs Jahrhunderten Origenes, St. Athanasius, St. Cyrillus, St. Epiphanius, St. Gregor von Nazianz, St. Chrysostomus bei den Griechen; bei den Lateinern St. Ambrosius, St. Gaudentius, St. Augustin, St. Maximus, St. Fulgentius, St. Leo, St. Petrus Chrysologus und jener erhabene und theure St. Gregor d. Gr., der sich nicht bloß Formen, sondern auch seinen ganz eigenen Styl und Sprache zu schaffen wußte, um die tiefen Lehren und großen Pflichten des Christenthums klarer und faßlicher einprägen zu können; und in den folgenden Jahrhunderten St. Ildefonsus, Beda, St. Johannes Damascenus, Aimon Albertanensis, St. Petrus Damiani, Ivon Carnotensis, St. Bernardus, Richard v. St. Victor, Innozens III., St. Antonius von Padua, St. Thomas, St. Bonaventura, St. Vinzenz Ferrerius, St. Bernhardus von Siena, Aeneas Sylvius (nachher Pius II.), St. Lorenz Justinian: alle diese durch ihre Wissenschaft, ihr Genie und ihre Tugenden wahrhaft überraschenden Männer haben

so gepredigt, daß keine ihrer Homilien oder Predigten irgend etwas Profanes oder Heidnisches hat; es sind vielmehr so tiefe, so erhabene, so glückliche, so beredte Gedanken darin, daß im Vergleich mit ihnen die besten öffentlichen Reden der profanen Redner Athens und Roms ungeachtet ihrer Eleganz und aller Schönheiten der Worte nur als Versuche von Schülern und Knabenspiele erscheinen. Hätten aber auch jene großen Männer Cicero und Demosthenes in ihrer Weise, von Gott, Jesus Christus, der Seele, den Pflichten zum gläubigen Volk zu reden, nachahmen wollen, sie hätten vielleicht den heidnischen Formen den christlichen Geist geopfert, der Nachwelt keine so theologische Lehren, so erhabene Gedanken, so große Reichthümer christlicher Gelehrsamkeit vermacht, welche nach der Schrift das Erbgut der wahren Kirche bilden; und hätten sich vielleicht selbst gleich den thörichten Rednern des sechzehnten Jahrhunderts, die sich einen solchen Versuch zu Schuld kommen ließen, lächerlich und bald vergessen gemacht.

7) Die von jenen erhabenen Rednern, unsern wahren Vätern und Meistern, nicht bloß in der Lehre des Glaubens, sondern auch in der Art und Weise, ihn zu predigen und zu erklären, uns hinterlassenen Normen befolgend, sind wir daher in unsern Predigten von dem Gebrauch abgewichen, einen Hauptsatz aufzustellen, ihn in Punkte zu vertheilen, die Theile sorgfältig abzuzirkeln, zu bestimmten Perioden, zu den Erweiterungen Zuflucht zu nehmen, die Figuren anzuwenden. Dieser rhetorische Mechanismus, diese Kunstgriffe, diese Gesetze und Maßregeln hemmen die rednerische Bewegung, statt sie zu begünstigen, und sind der Tod der wahren Beredsamkeit. Darum haben die

großen Redner aller christlichen Jahrhunderte gar nicht darauf geachtet. Nach solchen Beispielen nun glaubten wir eben keinen großen Fehler zu begehen, wenn wir uns manchmal über die Vorschriften des Aristoteles, Tullius und des Decolonia hinwegsetzten.

Nach einer Einleitung, worin wir einen allgemeinen Grundsatz, eine evangelische Lehre oder eine Weissagung auseinandersetzen, sprechen wir sogleich und einfach das Geheimniß aus, das wir zu erörtern uns vornehmen. Die scharfsinnigen Eintheilungen legen nicht bloß den Redner in Ketten und Banden, statt ihm freien Lauf zu lassen, sondern zerstreuen auch und ermüden die Aufmerksamkeit. Hat man die zwei oder drei Sätze vernommen, welche der Redner darzuthun sich vornimmt, so weiß ein mittelmäßig gebildeter Zuhörer schon die ganze Predigt voraus und kann sich in der Einbildung, hier lerne er nichts, zurückziehen, was Viele wirklich thun, so fern sie nicht von dem Anblicke, der Stimme, der Geberde oder der Zierlichkeit und Anmuth in der Sprache des Redners gefesselt werden. Allein alsdann wohnt man eben der Predigt allermeist bei wie etwa einem musikalischen Drama, und hört eben den Redner an, um sich zu vergnügen, nicht aber die Predigt, um Vortheile daraus zu ziehen.

8) Indem wir dann in die Sache eingehen, suchen wir mit besonderer Sorgfalt die leeren Beschreibungen, die fremden Vorstellungen, die kühnen Metaphern, die gesuchten Phrasen, die Worte, die nicht allgemein gebräuchlich und verständlich sind, kurz Alles zu vermeiden, was die Aufmerksamkeit der christlichen Zuhörer von der Predigt abbringen und eben nur dem Prediger zuwenden kann. Das große Geheimniß der christlichen Beredsamkeit besteht

hierin: Der geistliche Redner verfahre und spreche so, daß er die Zuhörer für das, was er sagt, und nicht für das, was er ist, einnehme. Jeder Gedanke, der den Zuhörer dem Prediger zuwendet, entzieht ihn der Predigt. Der Prediger muß sich selbst verleugnen, den Menschen verleugnen, will er bewirken, daß der Zuhörer sich zu Gott erhebe. Alsdann dringt das göttliche Wort in den Geist und das Herz, erweckt die Liebe zur Tugend darin oder die Gewissensbisse und die Reue über das Laster; der Mensch lernt kennen, was ihm fehlt; er wird bewegt, er demüthigt sich, nimmt sich vor, entschließt sich und geht weniger als Mensch und mehr als Christ hinweg. Sobald dem Zuhörer solche Gedanken und solche Empfindungen kommen, hat er kein großes Verlangen mehr, zu plaudern und am Wortschall Gefallen zu haben: und spricht er doch, ruft er aus, lobt er und bezeugt Beifall, so vermag er es nur in Bezug auf Jesus Christus, die Tugend, die Kirche. Hat nun der Redner einen solchen Erfolg erreicht, so ist er unbezweifelt beredt gewesen. Die beste Predigt ist nicht jene, welche Bewunderung erregt, sondern diejenige, welche das Gewissen aufstachelt; nicht jene, welche dem Prediger Beifall verschafft, sondern diejenige, welche den Zuhörer mit der Religion und mit Gott in Einverständniß bringt und unzufrieden mit sich selbst macht.

Um diesen Erfolg, so weit es von uns abhängt, zu erreichen, bieten wir im Predigtgeschäft alle unsre Kräfte auf. Wir bestreben uns deßhalb, das Evangelium natürlich, einfach, deutlich zu erklären, ohne Kunstgriffe und Allen zugänglich, unsern ganzen Erfolg von der Gnade Gottes und der göttlichen Wirksamkeit des göttlichen Wortes

erwartend. Und Gott ist unser Zeuge, in der Ausübung des erhabenen Amtes seines Worts ist unser Bestreben, uns Allen, und besonders dem Volke verständlich zu machen; unser Ehrgeiz, in die Herzen und Gemüther die Erkenntniß und Liebe Jesu Christi zu bringen, und unser Ziel die Ehre Gottes, das Heil der Seelen, die Verherrlichung des Glaubens und die Erbauung der Kirche.

9) Wie früher bestreben wir uns auch fernerhin, jene geistliche Beredsamkeit ganz aus dem Herzen zu bannen, welche zum großen Schaden der Seelen, zum großen Nachtheil der Predigt heut zu Tage wieder in Gang kommen möchte; jene Beredsamkeit, die reich an Bildern und arm an Gedanken, fruchtbar an Ausdrücken und unfruchtbar an Empfindungen ist: der ein stolzes Zurschautragen einer lügenhaften Fülle und die Absicht eigen ist, das große Amt der Belehrung der Sucht, zu gefallen, dienen und das Wort der Wahrheit nach Schmeichelei betteln zu lassen; welche die Ohren kitzelt und die Leidenschaften in Frieden läßt und statt Jesum Christum zu predigen, nur sich selbst predigt; jene Beredsamkeit, die, ein eitler Luxus leichtfertiger Geister, profaner Seelen, sich in vagen Lehren verliert, in frivolen Beschreibungen, in zu üppigen Schilderungen, in ausschweifenden Vorstellungen, in künstlich gerundeten Perioden, in affectirten Worten, Phrasen, in Kunstgriffen, in Blumen, in Ausschmückungen sich verliert, die der nachsichtigste Geschmack kaum bei einem Romane vergäbe, und worüber die heilige Wahrheit erröthen muß, wie eine ehrbare Matrone, sähe sie sich mit den Kleidern einer Tänzerin bedeckt; jene Beredsamkeit endlich, welche, eben so profan in den Lehren wie in den Formen, den heiligen Diener zum Komödianten und das göttliche

Amt zur Komödie herabwürdigt; der nichts Anderes zu Grunde liegt, als das ruchlose Wagniß, das Heilige, Geistliche und Göttliche durch eine ganz materielle und menschliche Behandlung zu entweihen.

10) Der geistliche Redner soll sich als den großen Priester zeigen, der uns vom Propheten beschrieben wird: dessen Lippen das erhabene Kleinod der göttlichen Wissenschaft unangetastet besitzen; aus dessen Munde die Menschen das göttliche Gesetz in seiner Integrität und Reinheit vernehmen; welcher spricht wie der Engel Gottes, der nur getreu wiederholt, was ihm von Gott aufgetragen worden: Labia sacerdotis custodient Scientiam; et Legem requirent ex ore ejus: quia Angelus Domini exercituum est (Malach. 11.) Nimm wohl zu Herzen, o Diener des Evangeliums, sagt der heil. Bernhard zu dieser Stelle, daß die Menschen das Gesetz Gottes und nicht das eitle Geschwätz, die unnützen Tändeleien und die albernen Erfindungen der Menschen von dir erwarten. Scheue dich also, durch solche Nichtswürdigkeiten einen Mund zu schänden, welchen du dem Evangelium geweiht hast. Auf solche Weise im Tempel Gottes reden, ist ein Aergerniß; es sich zur Gewohnheit machen, eine Ruchlosigkeit; Legem requirent, non nugas profecto, non fabulas: consecrasti os tuum Evangelio; talibus jam aperire illicitum; assuescere sacrilegium est (De Consid. lib. II, c. 13.).

11) Hinsichtlich der Lehren ist nach dem Beispiele der hh. Väter und mit ihrem Beistande bei unsern Predigten unser stetes Bemühen, den Gläubigen die großen Geheimnisse, die wichtigen Unterweisungen zu enthüllen und kund zu geben, welche in den einfachsten Handlungen, in den anscheinend unbedeutendsten Umständen des Lebens Jesu

Christi enthalten sind. Da nämlich Jesus Christus Gottmensch, schwacher, gebrechlicher Mensch, majestätischer und allmächtiger Gott ist, so ist auch sein Evangelium, der getreue Spiegel des großen Geheimnisses seiner Person, zugleich ein einfaches und erhabenes Buch, einfach in der Schreibart und in den Worten, erhaben in den Lehren und in den Gegenständen; und wie die Gottheit unter dem Schleier der Menschheit in seiner Person geboren ward, so ward in seinem Evangelium seine unendliche Weisheit unter dem Schleier der scheinbaren Thorheit und der Einfachheit des Buchstabens geboren; und alle leiblichen Handlungen des Herrn haben auch einen allegorischen und geistlichen Sinn. Das Evangelium ist demnach insbesondere das einzige Buch, worin Alles wahr, wirklich und untrüglich gewiß ist; und zugleich ist Alles darin göttlich geheimnißvoll und geheimnißvoll prophetisch. St. Thomas glaubt insgemein mit den Vätern, daß in der Geschichte Jesu Christi auch die Bestimmung seiner Kirche und die Beschaffenheit eines jeden wahren Christen geschildert sind; und daß in dem, was Jesus Christus während seines kostbaren Lebens mit den Anwesenden that, das Bild, das Unterpfand, die Verheißung dessen enthalten ist, was einst mit allen fernen Christen geschehen wird. Nun haben die Väter, denen Gott einen besondern Beistand und Gnade zur Erklärung des Evangeliums verliehen hat, in ihren Predigten, den Aposteln und besonders dem heil. Paulus nachahmend, sich besonders bemüht, jene Geheimnisse, Verheißungen, Weissagungen zu erklären, welche in diesem göttlichen Buche enthalten sind. Daher ist jede ihrer Predigten, Homilien oder Reden über das Evangelium ein gründlicher, herrlicher, erhabener Unterricht über die Religion und die Hoheit des Christenthums.

12) Was Wunder daher, daß die Christen zu ihren Zeiten, mit einer so nahrhaften und festen Speise genährt, so stark im Glauben und so unterrichtet in den Geheimnissen Jesu Christi waren, daß sie die erhabenen Erläuterungen über die Schrift verstehen, genießen konnten, welche eben diese Väter ihnen vortrugen, und welche heut zu Tage den Geist der Gelehrten ermüden? Was Wunder ferner, daß heut zu Tage trotz dem, daß noch immer so viel über das Evangelium und die Religion gepredigt wird, im Allgemeinen so wenig verstanden wird, wenn sich hie und da einer der heiligen Diener des Wortes bemüht, dem Christen die Geheimnisse des Lebens und der Werke Jesu Christi zu erklären. Der Grund ist, sagen wir es nur, weil mit wenigen Ausnahmen, welche sich immer und überall finden, das Evangelium von gar Manchen unter denjenigen, welche die Verpflichtungen dazu haben, heut zu Tage gar nicht oder schlecht erklärt wird. Der Eine nimmt aus dem laufenden Evangelium bloß die Gelegenheit oder nur eine Stelle, um eine beliebige Moralrede zu verfertigen. Ein Anderer begnügt sich, eben nur die Thatsache zu erzählen, aber bloß im buchstäblichen, gewöhnlichen, unmittelbaren Sinne, mit zu abgenützten oder zu menschlichen Ausdrücken; er stellt einige der gemeinsten und alltäglichsten Betrachtungen an: und das ist Alles. Und so bleibt das Evangelium ein mit sieben Siegeln versiegeltes Buch; ein den gemeinen Christen unbekanntes Buch. Dem zufolge ist die von den Concilien und den Vätern so sehr anempfohlne, so nothwendige, so kostbare Erklärung des Evangeliums eine bloße Mode-Predigtgattung für den minder verständigen Theil des Volkes und dadurch für die Meisten ein eintöniges, mattes, kaltes, ungereimtes altes Lied ohne Interesse, ohne Erhebung ge-

worden, worin nichts erleuchtet, nichts unterrichtet, nichts erbaut, und dem deßhalb sehr Wenige beiwohnen und noch Weniger Gewinn davon haben.

Indem wir also in der Erklärung des Evangeliums das Verfahren der hh. Väter befolgten, hatten wir zugleich die Absicht, dieses Verfahren zu erkennen zu geben, seine Wichtigkeit, seinen Werth fühlbar zu machen und nach unsern Kräften mitzuwirken, daß es mehr practisch als theoretisch, mehr beispielsweise als durch Unterweisungen wieder in Gang gebracht werde. Und, im Vorübergehen gesagt, wir können uns wirklich im Herrn freuen, unser Beispiel hierin ist nicht unfruchtbar und unsre Bemühung nicht fruchtlos.

13) Ferner suchten wir, den Vätern nachahmend, bei dieser Erklärung das nothwendige Band sichtbar zu machen, welches die beiden Testamente mit einander vereinigt; die allmählige Erfüllung der Weissagungen; die Analogien, die Beziehungen des Vergangenen mit dem Zukünftigen, des Gegenwärtigen mit dem Kommenden, des Leiblichen mit dem Geistlichen, des Dogmas mit dem Gebot, des Gesetzes mit dem Evangelium, der Synagoge mit der Kirche. Wir suchten in den Geist des Buches der Guten Botschaft einzugehen, wenigstens ein Stückchen des es bedeckenden geheimnißvollen Schleiers zu lüften, auf einen Theil der unendlichen Reichthümer der Weisheit, der Macht, der Güte Gottes hinzuweisen, welche darin zu verschließen dem heiligen Geiste gefallen hat. Wir suchten endlich auch Jesum Christum in der Größe seiner Geheimnisse, in der Vortrefflichkeit seiner Lehren, in der Wirksamkeit seiner Sakramente, in dem Werthe seiner Kirche, in den herzlichen Bestrebungen seiner Liebe, in dem seligen Zustande

seiner Nachfolger, in dem Umfange seiner Belohnungen erkennbar zu machen. Aus dem Allen ergeben sich dann natürlich triumphirende Zeichen der Gottheit des Menschensohnes, der Wahrheit, der Heiligkeit, des Werthes seiner Lehren, der Nothwendigkeit seiner Kirche. Ohne daher die directe Absicht dazu zu haben, ohne in Streitfragen einzugehen, welche oft ohne allen Nutzen die Kanzel in einen Lehrstuhl und die Predigt in eine Abhandlung verwandeln, geht aus dem fraglichen Verfahren außer den mannigfaltigen und angenehmen Belehrungen zugleich eine vollständige, herrliche, lichtvolle Vertheidigung der christlichen Religion hervor, dem Bedürfnisse, dem Geschmacke der Seelen in der gegenwärtigen Zeit angepaßt, die Alle aufzunehmen, zu verstehen, zu behalten und Nutzen daraus zu ziehen im Stande sind.

14) Doch welche Wahrheit und folglich welches wenn auch noch so gute Verfahren, von ihr zu überzeugen, sie auszubreiten, sie zu vertheidigen, hat je so lang die Welt Welt ist, der Prüfung des Widerspruchs und des Tadels entgehen können? So sind denn auch wir bei unsrer Predigtweise Menschen, wenn auch nur in sehr geringer Anzahl begegnet, die, mehr Eiferer als Denker, auf das Gerücht von unsrer Art, das göttliche Wort zu verkündigen, ohne (versteht sich) je unsern Vorträgen beigewohnt zu haben, mit dem größten Ernste sich äußerten: „Der große Schaden unter uns Katholiken ist nicht so fast der schlechte Glaube, sondern das schlechte Leben. Die Geheimnisse Jesu Christi, die zum ewigen Heile nothwendig sind, kennt man hinlänglich; die Pflichten sind es, die man wenig versteht und darum übertritt und zertritt. Mehr als der Apologien, der Erklärungen der göttlichen Geheimnisse bedürfen wir also heut zu Tage der Predigten, welche

die Laster züchtigen, die Leidenschaften entlarven und zur Beobachtung der göttlichen Gebote anhalten. Von der Moral wie im Vorbeigehen und bei Gelegenheit der Entwicklung der Dogmen handeln, ist eine Methode, mehr geeignet, zu unterhalten als zu bessern, den Geist neugierig zu weiden, als das Herz neuzugestalten, fruchtbringend zu nähren; und ist deßhalb eine neue und verwerfliche Methode." So sprechen sie. Zum Unglück aber für diese herben Tadler ist diese neue und verwerfliche Methode so alt als das Christenthum, und, sollen wir es sagen? zuerst von Jesus Christus selbst geübt worden! In seinen göttlichen Reden ist der Unterricht der Moral immer mit der Offenbarung der Dogmen vereinigt. Neben den Blitzen gegen die Laster bekämpft er die Irrthümer, neben der Einschärfung der vollkommenen Tugenden enthüllt er himmlische Wahrheiten und verkündigt seine Gebote nur im Schatten seiner Geheimnisse.

15) Nach Jesus Christus haben seine Apostel und besonders der heil. Paulus gerade so gepredigt. Ist auch nur ein einziger unter den göttlichen Briefen dieses ersten Auslegers des Evangeliums, dieses ersten Lehrers der Welt, worin er von den christlichen Pflichten getrennt von den christlichen Dogmen spricht? Diese Briefe, ein unsterbliches Denkmal der Größe des Geistes, ein kostbares Repertorium der erhabensten und wichtigsten Wahrheiten; diese Briefe, in welchen der Mensch, welcher sie schreibt, gleichsam, möchte ich sagen, so erhaben wie Gott ist, der darin spricht, sind sie nicht ein Gemisch von tiefen Offenbarungen und hochheiligen Lehren? Behandelt der heil. Paulus darin je irgend einen Punkt der Moral, ohne ihn mit der Erklärung eines der verborgensten Geheimnisse Jesu Christi zu verbinden? Leitet er die Moral des Kreuzes nicht im-

mer von dem großen Sakramente der erbarmenden Liebe des gekreuzigten Christus ab? Was wüßten wir von den Wundern der Weisheit, der Macht, der Liebe, welche Gott gewirkt hat, von den Triumphen, welche er errungen hat, von der großen Erneuerung, die er mit der ganzen Schöpfung mittels der Schwachheit des Fleisches, der Schmach des Todes seines göttlichen Sohnes zu Stande gebracht hat; was wüßten wir von den großen geheimnißvollen Verborgenheiten, die der heilige Geist in die einfachsten Geschichten, die gewöhnlichsten Gebräuche der jüdischen Religion gelegt hat — wenn der heil. Paulus den ersten Gläubigen bloß die Pflichten des Evangeliums erklärt und ihnen nicht auch die Geheimnisse enthüllt hätte, deren Verständniß er von Jesus Christus selbst empfangen? Sagen wir noch mehr. Nimmt die Moral des heil. Paulus nicht ihre ganze Stärke, ihre Herrlichkeit, ihren Glanz aus seiner erhabenen Theologie? Und wie viel würde sie an Werth und Wirksamkeit verlieren, wenn sie davon getrennt wäre?

16) Endlich haben wie die Apostel Jesu Christi so auch die predigenden Väter eben diese Predigtweise von den Aposteln gelernt. Beständig bekämpfen sie mit allen Kräften einer aus Ueberzeugung und vom Herzen kommenden Beredsamkeit alle Laster; empfehlen alle Tugenden; decken das Elend und die Wunden des menschlichen Herzens auf und reichen ihm den göttlichen Balsam und die himmlische Arznei. Sie donnern gegen die Seele, welche sich gegen die Lockungen der unendlichen Liebe widerspenstig zeigt, bedrohen sie mit der ganzen Strenge der unendlichen Gerechtigkeit. Sie schildern mit den lebhaftesten Farben die Glückseligkeit des Gerechten, das Elend des Sünders im Leben und im Tode, die Freuden des Himmels, die Schreckniſſe der Hölle, die ewigen Strafen und die ewigen

Belohnungen. Aber das Alles thun sie immer oder fast immer bei der Gelegenheit der Erklärung irgend eines Geheimnisses Jesu Christi, irgend eines Zuges aus seinem Leben, irgend einer Geschichte, irgend eines Wortes seines Evangeliums. So beginnen die Väter immer mit Jesus Christus: ihn haben sie hauptsächlich im Auge: ihn haben sie immer in ihrem Munde, weil sie ihn immer in ihrem Herzen hatten. Alle ihre Reden, alle ihre Homilien sind Erklärungen eines seiner Geheimnisse, aus dem sie als Folgerung aus ihrem Prinzip ihre großen moralischen Lehren ableiten und darauf stützen; es sind schöne Erläuterungen der Schrift, in welchen die Belehrung des Geistes immer der Ermahnung zur Besserung des Herzens vorausgeht. Daher haben, die Reden über das Almosen und Fasten ausgenommen, welche nach dem im dritten Jahrhundert eingeführten Gebrauche in den Quatembern des Jahres gehalten wurden, die Väter uns sehr wenige Reden hinterlassen, worin, wie heut zu Tage geschieht, irgend ein Punkt der Moral getrennt vom Geheimniß oder Dogma behandelt wird; und daher kommt ferner die Schwierigkeit, welche die jungen Prediger darin finden, viele Stellen der Väter zur Stütze der Predigt zu vereinigen, welche sie über einen gegebenen Punkt der Moral halten wollen; weil diese Autoritäten der Väter sich in ihren großen Commentaren über das Evangelium zerstreut befinden, und nur in sehr wenigen Reden die nämliche Materie einzig und in die Länge behandelt wird.

Das nun ist auch unsre Methode. Indem wir uns mit den Dogmen Jesu Christi beschäftigen, übergehen wir nicht die Obliegenheiten des Christen. Nur, da doch ein Jeder seinen Geschmack hat, gefällt es uns nicht, zu trennen, was Jesus Christus selbst vereinigt hat: die Moral

und das Dogma. Aus den Geheimnissen Jesu Christi leiten wir die christlichen Pflichten ab. Wir suchen das Volk in Allem zu unterrichten, was die Religion nur Großes hat, eh wir zur Einschärfung der Praxis übergehen; und wir glauben, ein christlicher Prediger kann mit voller Sicherheit seines Gewissens eine Methode befolgen, welche alle Väter der Kirche, der heil. Paulus und Jesus Christus selbst durch ihr Beispiel bestätigt haben.

17) Nicht eben Dasselbe kann auch von der Methode gesagt werden, welche man uns entgegen setzen will; sie ist eigentlich neu und von einem verdächtigen Ursprung. Vom Anfange des Christenthums bis herab zum sechzehnten Jahrhundert predigte man immer überall in der Weise, wie sie von uns angegeben wird. Die Predigten der Väter aller Jahrhunderte beweisen es; ihre heiligen Nachfolger im Dienste des Wortes bezeugen es. Die Trennung der Moral vom Dogma in der christlichen Predigt begann erst zu der Zeit in Uebung zu kommen, wo die lutherische Häresie nach Verkündigung des verderblichen Prinzips des Privaturtheils in der Entscheidung der Schrift das Fundament der Einheit des Glaubens hinwegnahm, alle Lehren der Schrift ungewiß machte und den Zweifel über alle Dogmen des Evangeliums streute. Von dem offenbaren Hasse gegen die Braut, die katholische Kirche, ging man, wie es natürlich kommen mußte, zum geheimen Hasse des Bräutigams, Jesu Christi, über. Alle seine Geheimnisse wurden nach und nach geleugnet; und wo man sie nicht ruchlos zu leugnen wagte, hörten sie doch auf, allgemeine, gewisse, verbindliche Glaubenslehren zu seyn und wurden zu ungewissen Privat-Meinungen herabgewürdigt. Das Gebäude der Reformation war nur eine Anhäufung von Ruinen. Man fand keine zwei Personen in

einer und derselben Secte mehr, welche auf eine und dieselbe Weise glaubten. Diese Anarchie des Glaubens mußte nun aber nothwendig in die Anarchie des Handelns übergehen, und das geschah wirklich. Zur Seite aller dieser Irrthümer sah man alle Laster aufwuchern. Die Leugnung des Glaubensbekenntnisses zog die Verletzung der zehn Gebote nach sich. Der Mord, die Hurerei, der Ehebruch, der Diebstahl fanden in den Häuptern selbst ihre Lehrer und ihre Vertheidiger. Mit allen Dogmen wurden auch alle Pflichten, das Fundament der Ordnung und der Gesellschaft, geleugnet. Entsetzt durch die fürchterlichen Folgen dieser Leugnungen, wandten die minder Boshaften unter den Meistern der Häresie ihre Kräfte dazu an, wenigstens die Moral aus dem Sturme zu retten, worin das Dogma Schiffbruch gelitten hatte; und darum wurde die Moral der einzige Gegenstand aller Reden der protestantischen Prediger: die Lästerungen, die unverschämten Schmähungen gegen die katholische Kirche immer ausgenommen, welche am Anfang und Ende einer jeden Predigt gar nicht fehlen dürften. Da aber unter den Gliedern einer und derselben Gemeinschaft nicht mehr ein gemeinschaftliches und einförmiges Glaubensbekenntniß war; da in einer und derselben Zuhörerschaft nicht einmal zwei Personen sich mehr befanden, welche an das nämliche Geheimniß oder auf dieselbe Weise glaubten, so konnte auch dem Gebote nicht mehr die Stütze und das Fundament des Dogmas gegeben werden. Indem man nun den Pflichten eine gemeine Grundlage gab, welche Alle zugaben, mußte man nothwendig auf das Gebiet des natürlichen Rechtes übergehen, die Philosophie an die Stelle der Offenbarung, die Vernunft an die Stelle des Glaubens setzen; und daher kommen unter den häretischen Predigern die christlichen

Reden von einer ganz neuen Art, aus welchen das Dogma und das Geheimniß entfernt ist, worin nur die Vorschriften einer rein philosophischen und menschlichen Moral eingeschärft werden, worin die Schrift als Unterrichtsbuch und nicht mehr als göttliches Gesetz auftritt, worin Jesus Christus oft auf dieselbe Linie gestellt wird wie Socrates, und der heil. Paulus kein größeres Ansehen mehr hat, als Marc Aurel: kurz christliche Reden, welche durchaus nichts Christliches mehr an sich haben.

18) Diese protestantische Methode, das Evangelium zu predigen, ist nun aber seit dem sechzehnten Jahrhundert, welches sie entstehen sah, auch in manche katholische Länder gedrungen. Doch sah man den eiteln Pedanten eben dieses Jahrhunderts, einen Peter Caraffa (später Paul IV.), einen Bartholomäus der Märtyrer, einen Doctor d'Avila, einen Ludwig von Granada, einen heil. Johannes vom Kreuz, einen heil. Andreas Avellinus, einen Salmero, einen Canisius, einen Bellarmin die Stirne bieten. Den lächerlichen Sophisten des siebzehnten Jahrhunderts, die Sechshundert genannt, setzten sich ein heil. Franz von Sales, ein heil. Vinzenz von Paul, ein Bossuet, ein Pindemonti, ein Bartoli, zwar kein besserer Redner, aber gewiß ein besserer Prediger als Segneri, und sehr viele Andere entgegen. Den philosophischen Rednern des achtzehnten Jahrhunderts, ohne Zweifel so genannt, weil sie keine christlichen genannt werden konnten, endlich zum Trotz bewahrten gar viele eben so gelehrte als eifrige Männer aus allen katholischen Nationen die alte christliche Weise und kämpften durch ihr Beispiel gegen die Neuerung der Häresie hinsichtlich der Predigten. Und selbst heut zu Tage, wo die häretische Methode, die, wie Alles, was irrig ist, freier, unverschämter und dreister geworden, in Frank-

reich und in unserm Italien heftig verlangt, in den katholischen Tempeln zu herrschen, fehlt es hie und da nicht an wahren Predigern, welche die Ehre der wahren Kanzelberedsamkeit rächen und behaupten. Das nun sind die Männer, in deren ehrenvolle Reihe auch wir treten wollen; doch in freier, offener und entschlossener Weise, indem wir unablässig wiederholen: Wer will, man solle von den Pflichten abgesondert von den Geheimnissen und Dogmen predigen, will, daß man die katholische Predigt zu der Armseligkeit, der Nichtigkeit, dem Aergerniße der protestantischen Predigten herabwürdige; wiederholt gewisser Massen die Worte der Stimmführer der Gottlosigkeit des verwichnen Jahrhunderts, welche unaufhörlich schreien: Die Moral, die Moral: alles Uebrige ist gleichgiltig; will die Moral des Theaters in die Kirche übertragen. Die christliche Moral, vom christlichen Geheimniß getrennt und nicht vom Dogma, wie das Licht von der Sonne, ausgehend, ist eine christliche Moral ohne göttliche Grundlage; eine Moral, vielleicht vollkommener als jene der Academiker und Stoiker, aber darum nicht gewisser, verbindlicher und wichtiger. Die Reden, welche sie predigen, sind Abhandlungen der Ethik, gut für die Schulen oder die Tempel der Häretiker, und keine christlichen Predigten, die man in den katholischen Kirchen hören soll. Es sind kalte, nicht beweisende Wortmachereien, welche nicht zum Geiste sprechen und noch viel weniger auf's Herz wirken.

Die Methode, von der Predigt die Behandlung der Geheimnisse Jesu Christi, die Erkläruug des Evangeliums auszuschließen, eine für die Protestanten nothwendige, logische, vernünftige Methode, wäre bei uns Katholiken ein Aergerniß und eine Abgeschmacktheit; und wer einem Redner von trauriger Berühmtheit nachahmen, folgen wollte,

könnte sich wohl schmeicheln, leeren Beifall bei den Gehirnlosen oder den in Sachen der Religion Gleichgiltigen zu ernten, aber nimmermehr die Verbesserung der Sitten und die Verherrlichung und die Segnungen der wahren Religion und der wahren Frömmigkeit herbeizuführen.

19) Der Unterricht der Moral verliert, in Vereinigung mit den Geheimnissen Jesu Christi vorgetragen, nicht bloß nichts, sondern er gewinnt dadurch auch eine besondere Wirksamkeit, eine wunderbare Kraft. Der Mensch, welcher nur armselige, kärgliche Vorstellungen von der Religion hat und sie nur mit einem menschlichen, leiblichen, irdischen Auge betrachtet, kann in ihrer Ausübung wohl schwerlich warm und eifrig seyn. Die kräftigsten Predigten über die Bosheit und Abscheulichkeit gewisser Laster, über die furchtbarsten Grundsätze des Glaubens können ihn etwa erschüttern, beängstigen und Wünsche der Besserung und Bekehrung in ihm aufkeimen lassen; aber nur zu oft verschwinden bei solchen Menschen diese Erschütterung, diese Beängstigung und diese Wünsche noch an demselben Tage, wo sie sich zeigten, mit derselben Leichtigkeit als sie entstanden. Der Prophet hat es in einem ganz sinnreichen und göttlich weisen Worte gesagt: „Der Mensch erhebe sein Herz recht hoch, und Gott wird darin verherrlicht werden und darin herrschen; Accedet homo ad altum cor, et exaltabitur Deus;" d. h.: Der Mensch muß sich über die Sinne zum Geiste erheben; das Auge der Seele von der Erde zum Himmel aufrichten; es in die Größe, die Tiefe Gottes versenken, mit den göttlichen Gedanken und göttlichen Geheimnissen vertraut machen: und hat er sich zu diesem erhabenen Gebiete, in diese geistige Atmosphäre aufgeschwungen, so ist es viel leichter als man glaubt, ihm die Verachtung der Welt, den Haß vor dem Laster,

die Liebe zur Tugend einzuprägen. Welch wirksameres Mittel gibt es nun aber dazu, als, ihm die Herrlichkeit Jesu Christi, das Meisterwerk der Weisheit und der Kraft Gottes zu predigen, worin alle Schätze der unendlichen Weisheit vereinigt sind? ihm die äußern Gründe, die Aehnlichkeiten, Beziehungen, Folgen, die Pracht, die Größe der christlichen Geheimnisse erkennbar zu machen; mit einem Wort, ihm in der Sprache und nach der Weise des heil. Paulus und der hh. Väter das Evangelium zu erklären?

20) Man bemerke ferner, daß zwischen dem Menschen und Jesus Christus außer den Beziehungen der Natur, des Geschöpfes zum Schöpfer, nach dem heil. Paulus noch andere besondere Beziehungen der Aehnlichkeit sind. Denn wie der Mensch aus einer Vereinigung von Geist und Leib besteht, so ist Jesus Christus Mensch und Gott in der Einheit der Person. Der Mensch ist also sein wahres Urbild, sein Muster im Kleinen, sein Porträt, sein getreues Abbild und darum der Gegenstand seines Wohlgefallens und seiner zärtlichen Liebe; und hinwiederum ist Jesus Christus für den Menschen der Gegenstand, der ihn am meisten anzieht, ihn vor Liebe entbrennt, ihn befriedigt und glücklich macht. Daraus folgt, daß zwischen dem Menschen, der nicht aus Muthwillen oder durch einen bösen Geist des Stolzes ein Thier geworden, zwischen dem Menschen sag' ich, und Jesus Christus eine Uebereinstimmung, Zuneigung, ein Gleichgefühl besteht, das, so zu sagen, natürlich, nothwendig ist, weil aus den gegenseitigen Naturen, Wesenheiten und Beschaffenheiten hervorkommend: weßhalb Tertullian sagt: der Mensch ist von Natur ein Christ (Testimonium animae naturaliter christianae). Deßhalb finden die Worte Jesu Christi, seine Handlungen,

seine Beispiele, sein ganzes Leben ein schnelles und getreues Echo, machen einen besondern Eindruck auf den Menschen; gehen gerade zu seinem Herzen, entfalten, üben darin eine wunderbare Kraft; durchdringen, bestürmen, umringen, zwingen, bändigen, überwältigen es; und auf solche Weise macht sich die Gnade Jesu Christi leicht zu seiner Gebieterin.

Jesum Christum also und seine Geheimnisse predigen, wie es die Apostel und die Väter thaten, das ist das wirksamste Mittel, den Menschen neu zu gestalten, ihn an Jesum Christum zu ziehen und ihn zum Bürger seines Reichs zu machen. Und nur daher kam der große Erfolg der Apostel und der Väter; daher ihre Triumphe über die Seelen; daher die unermeßliche Menge der von ihnen dem Christenthum gewonnenen Ungläubigen, der Häretiker, welche zur Kirche der Katholiken, welche zur Vollkommenheit, zur Heiligkeit des Evangeliums geführt wurden.

21) Endlich ist die Liebe zu Jesus Christus der Tod der Laster, ist der kostbare Keim und zugleich der lebendig machende Saft und die Seele aller Tugenden. Gleich dem Feuer erleuchtet, erwärmt diese unaussprechliche Liebe das Herz nicht bloß, es entzündet es und verzehrt darin in wenigen Augenblicken die gemeinen Neigungen sammt den Wurzeln; bekehrt es, bildet es um, erhebt es, vergöttlicht es. So ist, will man ein Feld von den Disteln reinigen, die es ersticken, während es langwierig und schwer ist, sie einzeln auszuraufen, ein leichtes und schnell und sicher wirkendes Mittel, Feuer darauf zu legen. So sind — und oben an die der Magdalena — die großen in der Kirche geschehenen Bekehrungen, welche in gar kurzer Zeit aus einem Ungeheuer einen Menschen, aus einem Sünder einen Heiligen, aus einem leiblichen Geiste einen Engel gemacht

haben, das Werk der Liebe und einer großen Liebe zu Jesus Christus gewesen: Dilexit multum. Welcher Weg ist nun aber kürzer, sicherer, im Herzen der Gläubigen die Liebe zu Jesus Christus, die geheimnißvolle Werkmeisterin dieser Wunder, zu entzünden, als der: auf die genannte Weise das Evangelium zu erklären; dieß Gesetzbuch der göttlichen Liebe zum Gebrauche der Liebe, worin Jesus Christus mit den lebhaftesten und geeignetsten Farben, ihn liebenswerth zu machen, geschildert ist? Denn kündigt sich in diesem Buche, das vom heiligen Geiste, dem Geiste der Liebe, dictirt, von Menschen, welche von Liebe erfüllt, besessen, eingenommen waren, geschrieben ward, Jesus Christus ja hie und da in der Strenge des Richters, in der Größe, der Majestät, der Herrlichkeit Gottes an, so zeigt er sich doch auf jeder Seite, in jeder Sylbe dem Herzen des Christen als den immer sanften, immer friedfertigen, immer liebenswürdigen, immer erbarmenden Sohn Gottes, zeigt sich immer als den liebenden, zärtlichen Erlöser, den Freund, den Bruder des Menschen, der als Liebe spricht, und dem der Mensch, der ihn betrachtet, ihn anhört, sich hingeben, ihm als Liebe antworten muß.

22) Zur Stütze des Gesagten können wir noch unsre eigene Erfahrung anführen. Die Eigenliebe täuscht uns nicht dermaßen, daß wir nicht kennen, was uns als Redner fehlt: es fehlt uns an der Stimme, der Geberde, dem äußern Ansehen, der Zierlichkeit und Bestimmtheit in der Sprache und am Einladenden im Vortrag. Es fehlt uns somit das ganze äußere Blendwerk, welches gewöhnlich die meisten Zuhörer anlockt, sie aufmerksam und wohlwollend macht und den Erfolg und den Triumph der Beredsamkeit erleichtert und selbst oft sichert. Wir sagen dieß offen, weil es die Wahrheit ist. Was hat denn nun unsre arme Pre-

digt dem gelehrten und frommen Kapitel des Vaticans so angenehm gemacht, daß es uns seit sieben Jahren die ausgezeichnete Ehre erwies, viermal unsre Fastenpredigten geneigtest anzuhören? Was hat denn nun unsern geringen Reden eine so große Menge zugezogen, daß manchmal der große Tempel St. Andreas della Valle zu eng war? Was ist der Grund, daß während dieser Reden eine große Volksmasse fünf gute Viertelstunden schweigend, aufmerksam, unbeweglich sich verhielt, ohne das Augenlied zu rühren, und wie entzückt am Munde des Predigers hieng? Und was noch mehr ist: Was konnte denn in diesen Predigten den Ungläubigen der Religion, den Häretiker der Kirche, den Sünder der Gnade zuführen, den Lauen erwärmen, den Vollkommnen entflammen? Wir haben es schon gesagt: wir predigen nur den armen, erniedrigten, leidenden, gekreuzigten Jesus Christus; seine Wunder, seine Beispiele, wie sie von den Vätern ausgelegt worden sind: und von dem Unsrigen suchen wir so wenig als möglich hinzu zu thun. Der Redner ist deßhalb bei diesem ganzen Geschäfte nichts, gar nichts; höchstens schwächt er sogar durch die Armuth seiner rednerischen Hilfsmittel den Erfolg der Rede. Das Ganze kommt einzig aus dem Geist der Lehren, die er predigt; und ihnen muß allein und in Allem die Ehre zugeschrieben werden. O schöner Beweis demnach von der übernatürlichen Kraft, von dem göttlichen Zauber des heiligen Evangeliums Jesu Christi, wenn es in seiner Einfalt gepredigt wird: das auf solche Weise über die Armuth der Gaben dessen, der es verkündigt, und über den feinen Geschmack und den Bedarf dessen triumphirt, der es hört! O schöner Beweis, daß das katholische Volk und das römische insbesondere nicht bloß die Ueberzeugung, sondern auch, darf ich so sagen, den Instinct und den Geschmack

vom wahren Glauben und der rechten Predigt hat, die ihn verkündigt!

Es ist also ganz wahr, diese Predigtweise reicht in ihrer Einfalt Allen eine geistliche, feste und schmackhafte Speise. Der Mensch von Geist und Bildung wird dadurch wegen der erhabnen Vorstellungen der Schrift, der großen Gedanken der Väter, der geheimnißvollen Harmonien der zwei Testamente und der göttlichen Geheimnisse beseligt: sie offenbaren ihm die Einheit, die Größe, die Herrlichkeit der Religion. Der Unwissende, der Handwerker, das gemeine Weib, die zarte Jungfrau, der Ackersmann werden gleichfalls erquickt, bewegt, getröstet, indem sie die unaussprechlichen Beispiele, die liebenden Züge, die zarten Empfindungen, die so milden, sanften, lieblichen, freundlichen und süßen Worte des Mensch gewordnen Sohnes Gottes in einer deutlichen, leichten, für Alle verständlichen Sprache vernehmen; und Alle werden belehrt, erbaut.

23) Diese evangelischen Erklärungen nun, welche wir unter dem Segen des allbarmherzigen Gottes zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten mit dem erwähnten Erfolg vorgetragen haben, wollen wir auch durch den Druck verbreiten: mit der Hoffnung zu Gott, daß sie auch gelesen noch von einigem Nutzen seyn werden. Wir bemerken daher nicht mit einer gezwungenen Bescheidenheit, wie oft Schriftsteller zu thun pflegen, wir übrigens mit aller Wahrheit könnten, daß wir zu dieser Veröffentlichung durch ansehnliche Aufforderungen und lebhafte und wiederholte Bitten von Freunden aufgemuntert und angetrieben wurden; sondern wir bekennen, daß wir sie aus unsrer vollen und freien Bewegung ans Licht geben, ja daß wir sie gerade in dieser Absicht geschrieben haben. Und eben weil sie verfertigt

wurden, mehr, um gelesen als gehört zu werden, hat jede von ihnen im Drucke die gewöhnlichen Grenzen einer Predigt weit überschritten: auf der Kanzel wurden nur die Hauptzüge und gleichsam ein Auszug, so viel eben zur Ausfüllung des Zeitraums von ungefähr einer Stunde erforderlich war, mitgetheilt. Am Schreibtisch wollten wir, nachdem wir einmal die Hände an eine evangelische Thatsache legten, sie in allen ihren Theilen und hinsichtlich aller ihrer Umstände behandeln und eine vollständige Erläuterung davon geben.

Deßhalb vereinigen wir auch in einer allein alle in manchen Punkten verschiedene Erzählungen, welche uns die Evangelisten hinterlassen haben, indem wir aus dem einen ergänzen, was der andere verschwiegen hat, und sie in Uebereinstimmung zu bringen suchen, wo sie von einander abzuweichen scheinen.

Niemand meine deßhalb, als wollten wir über die schwierigsten Stellen des Evangeliums gelehrt sprechen. Es ist etwas Anderes, in der Kirche dem Volke das Evangelium erklären, etwas Anderes, es in der Schule denjenigen erklären, welche die Schrift studiren. Die Kanzel ist ganz verschieden vom Katheder: auf diesem beabsichtigt man zu unterrichten, auf jener muß die Erbauung der Hauptzweck seyn. Unter den verschiedenen Auffassungen der Väter oder der Ausleger eines und desselben Gegenstandes halten wir daher, ohne uns in Streitigkeiten einzulassen, die oft unnütz, immer verdrüßlich sind, diejenige fest und sprechen sie einfach aus, welche wir für die wahrscheinlichere halten und für diejenige, welche Eindruck auf das Herz zu machen, den Glauben zu beleben, die Andacht zu nähren, die Frömmigkeit zu fördern vermag.

24) Diese Erklärungen sind in besondere Folgen ge-

theilt; in einer jeden von ihnen wird eine besondere Altersstufe des Lebens des Herrn oder ein Theil seiner Wunder betrachtet. Eine Folge wird daher Die heilige Kindheit; eine andere Die Wunder; eine dritte Die Parabeln und Predigten; eine vierte Das Leiden, und endlich die letzte Die glorreichen Geheimnisse des Erlösers der Welt enthalten. Sind also diese verschiedenen Folgen von Homilien, so es Gott gefällt, alle im Druck erschienen, dann hat man in ihnen das ganze Leben Jesu Christi, eine solche Erklärung des Evangeliums, wie in der griechischen und lateinischen Sprache sehr viele vorhanden sind, in unsrer Sprache aber unsers Wissens keine; eine Erklärung nämlich, welche, auf die Lehren der hh. Väter gegründet, dem christlichen Leser nebst dem buchstäblichen und moralischen Sinne auch den, nur zu oft vernachlässigten, geistlichen und allegorischen Sinn der einfachsten Geschichten des Evangeliums darbietet: eine Erklärung endlich, welche der gläubigen Seele die Größe, die Herrlichkeit der Geheimnisse, die Reichthümer, die Kostbarkeiten dieses göttlichen Buches kund gibt und dazu dient, die Kenntniß und die Liebe Jesu Christi immer weiter auszubreiten.

Dieß ist das Werk, welches, wie wir anderswo gesagt, den Gegenstand aller unsrer Forschungen, unsers ganzen Fleißes bildet; und der einzige Ehrgeiz, der uns beherrscht, die einzige Gnade, die wir von Gott nach jener für das ewige Heil erflehen, ist, er möge uns so viel Stärke, Gesundheit und Leben schenken, als nöthig ist, um es zu vollenden; und zufrieden sterben wir, wenn wir so glücklich seyn können, dieß nicht unnütze Zeichen unsers Wandels auf Erden hinterlassen zu dürfen.

25) Wir beabsichtigen ferner mit der Herausgabe dieses Werkes, denjenigen, welche sich dem erhabnen Dienste des heiligen Wortes widmen, zwar kein Muster, indem wir unsre Arbeit nicht so hoch schätzen, aber doch eine Aufmunterung, ein Reizmittel zu bieten, damit sich dadurch einer oder der andere von ihnen auf dieser Laufbahn bestärken lasse und so dazu beitrage, daß eine so erprobt nützliche und so kostbare Art geistlicher Beredsamkeit unter uns wieder auflebe.

Auch hoffen wir, unsre geringe Arbeit werde für diejenigen unter den ehrwürdigen Seelenhirten von einigem Vortheil seyn, welche es übernehmen, das Evangelium zu erklären, aber weder Zeit und Gelegenheit noch die Mittel haben, die Commentatoren und Väter nachzuschlagen. Sie werden in diesen Erklärungen gleichsam eine vollständige evangelische Bibliothek finden, worin die schönsten Betrachtungen der hh. Väter und der Ausleger über jeden Zug des Evangeliums vereinigt sind: die, von ihnen je nach den besondern Umständen ihrer Zuhörer verschieden verknüpft, ausgedehnt, angewendet, ihnen Stoff zu zwei, drei und noch mehreren Homilien über einen und denselben Gegenstand bieten können.

26) Endlich beabsichtigten wir mit diesen Erklärungen auch noch, den evangelischen Missionären nützliche Materialien an die Hand zu geben und ihnen in irgend einer Weise dienlich zu sein: sie sind die wahren Eroberer, die wahren Helden nicht bloß des Christenthums, sondern auch der Menschheit; sie verdienen daher unsre ganze Bewunderung, Ehrerbietung und innige Zuneigung. Als der erste Band der Schönheiten des Glaubens erschien, hörte man einen Missionär, der lange Jahre im Orient zugebracht hat, sprechen: „Die Predigtweise in Europa ist

bei unsern Missionen und selbst bei den Katholiken durchaus nicht anwendbar. Will man nicht bloß den Katholiken, sondern auch den Eutichianern, Nestorianern, Muhametanern und selbst den Ungläubigen in jenen Gegenden mit Frucht predigen, so muß man die Geheimnisse Jesu Christi vortragen, die Schrift und das Evangelium gerade so erklären, wie es in diesem Buche geschieht. Es scheint daher geflissentlich für den Orient verfaßt zu seyn und wird in Asien noch mehr Nutzen schaffen als in Europa." Und mit dieser Ueberzeugung ging der nämliche Missionär sogleich daran, das Werk ins Arabische zu übersetzen. Dasselbe haben andere Missionäre aus Amerika hinsichtlich der wilden Indianer versichert. „Es ist unmöglich, sagten sie, von der Macht und dem Zauber sich eine Vorstellung zu machen, welchen die Wunder und die Beispiele Jesu Christi auf diese stumpfen Gemüther, diese Felsenherzen üben: und mit diesen rührenden Geheimnissen, diesen göttlichen Beispielen das Dogma und das Gebot immer in Verbindung vortragen, ist das leichteste und wirksamste Mittel, sie dem christlichen Glauben zu gewinnen, sie gründlich und dauernd darin zu belehren, ihnen Bewunderung und Liebe dafür einzuflößen." Wie glücklich werden wir also seyn, wenn diese unsre Arbeit, worin das Evangelium gerade so erklärt ist, das erhabene Werk des apostolischen Missionärs weniger mühsam machen und die unermeßliche Last seiner Strapazen einiger Massen erleichtern kann!

27) Mit diesen Absichten und diesen Hoffnungen unternehmen wir es nun, diese unsre evangelischen Erklärungen herauszugeben, und beginnen mit denjenigen, welche wir 1843 zu St. Peter vorgetragen haben. Sie handeln von den Hauptwundern, welche der Erlöser der Welt während seines öffentlichen Lebens in der dreifachen

Ordnung der Natur, der Gnade und der Herrlichkeit wirkte. Es sind also darin nicht bloß die wunderbaren Verwandlungen und Vermehrungen der Dinge, die augenblicklichen Heilungen jeder Art von Krankheiten, die drei Auferstehungen erläutert, bei welchen der Herr seine göttliche Macht über die Leiber offenbarte; sondern auch die größten Bekehrungen der Sünder, die Einsetzung der Hauptsakramente, die unaussprechliche Oeconomie des Glaubens und der Gnade, wodurch der Sohn Gottes seine allmächtige Thätigkeit über die Seelen kund machte; und endlich das Geheimniß des Leidens und der ewigen Seligkeit seiner Auserwählten, woraus seine Macht und Herrschaft jenseits des Grabes erkannt wird.

Hinsichtlich der Ordnung, wie diese Erklärungen eingerichtet sind, bemerken wir, daß wir, so oft im Evangelium des Tages eine wunderbare Geschichte gelesen ward, wir daraus den Inhalt der Homilie eben dieses Tages nahmen. An den übrigen Tagen dann hielten wir die Auslegung des Wunders für das Zweckmäßigste, um irgend eine Lehre oder ein Dogma im laufenden Evangelium zu bestätigen; und zwar, um die Eintönigkeit zu vermeiden und außer dem Nutzen auch für die Mannigfaltigkeit und das geistige Vergnügen zu sorgen.

28) Diese Folge von Homilien haben wir Die Schule der Wunder betitelt, weil der heil. Augustin in dem herrlichen Texte, welchen wir diesem Hefte zum Motto gegeben haben, gesagt hat: Man darf sich nicht damit begnügen, die Wunder Jesu Christi bloß anzustaunen, sondern muß sie auch befragen und hören, was sie uns in Bezug auf Jesus Christus selbst predigen: sie sind nämlich, recht betrachtet, eben so viele Lehren, welche mit einer ihnen ganz eigenen Sprache unterrichten. Denn

da Jesus Christus, der Urheber dieser Wunder, das persönliche Wort Gottes ist, so ist auch jede Handlung dieses ewigen Wortes Gottes eine Lehre, ein Wort für uns. Der heil. Leo ferner hat gesagt: In der Oeconomie der Geheimnisse Jesu Christi ist die Gnade, welche uns umwandelt, mit der Lehre vereinigt, welche uns unterrichtet; In dispensationibus Sacramentorum Christi, et virtutes sunt gratiae, et invitamenta doctrinae (Ser. 7, Epiph.). Und endlich sagt der heil. Gregor: Die Wunder unsers Herrn und Heilands Jesu Christi setzen uns nicht bloß durch die Macht in Erstaunen, welche sie wirkt, sondern sie belehren uns auch durch die Geheimnisse, welche sie enthalten; Miracula Domini et Salvatoris nostri et per potentiam aliud ostendunt, et per mysterium aliud loquuntur (Hom. 2, in Evang.) Und anderswo fügt er hinzu: Die Handlungen Jesu Christi sind an sich schon Vorschriften; und wirkt er auch ohne irgend Etwas zu sagen, so macht er uns eben durch seine That kund, was wir selbst thun müssen; Ipsa facta ejus praecepta sunt; quia dum aliquid tacitus facit, quid agere debeamus innotescit (Hom. 17, in Evang.). Damit ist genug gesagt, daß die Wunder des Herrn eine Quelle, eine Schule großer und heilsamer Belehrungen sind.

Um diese Schule noch nützlicher und wirksamer zu machen, haben wir oft gesucht, das Wunder als Erklärung oder praktische Darlegung irgend eines Geheimnisses, Dogmas oder evangelischen Gebotes dienen zu lassen: so daß jedes Wunder als ein Geheimniß, ein Dogma, ein evangelisches Gebot erscheint, das sichtbar gemacht und in Thätigkeit gesetzt ist. So sind in dem vom Teufel besessenen Jüngling die verderblichen Wirkungen der Sünde in den Seelen geschildert. Der Hauptmann ist der Unterricht des

Glaubens der Heiden in Jesus Christus. Die Taufe des Herrn ist unsre Taufe. Die Hochzeit zu Kana ist die Vertheidigung der Ehe wie der Jungfräulichkeit. Das vor der Tochter des Jairus vom Blutsturz geheilte Weib ist das Geheimniß des Vorzugs der Kirche vor der Synagoge. Der Geist des Gebets ist in der Kananäerin geschildert. Die Samaritanerin ist das Geheimniß des Glaubens; Magdalena verkündigt das der Vergebung. Der auferstandene Lazarus stellt das Dogma von der Auferstehung der Todten vor; das Schiff Petri drückt die Kennzeichen und Vorzüge der wahren Kirche aus ꝛc. Gleichwie also in diesen Homilien die Lehren Jesu Christi mit seinen Wundern verglichen und in Uebereinstimmung gebracht werden, so dienen sie auch zu ihrem bessern Verständnisse: wie seine Wunder dazu dienen, seine Lehren zu bestätigen, und Lehren und Wunder sich gegenseitig Licht, Reiz und Stütze geben; und so wird das Evangelium mit dem Evangelium ausgelegt.

29) Da indeß die Wunder wie die übrigen Thaten des Lebens des Heilands nicht immer von allen vier Evangelisten berichtet werden, sondern von einigen alle reden, von andern zwei oder drei oder auch nur einer, so bemerken wir an der Spitze einer jeden Homilie die Evangelisten und die Stelle, worin sie die Sache erzählen, weil, wie schon bemerkt, die Geschichte, welche wir auszulegen vorhaben, aus allen ihren, mit einander verschmelzten und geordneten Zeugnissen gebildet wird. Wird diese heilige Geschichte beim Evangelium der Messe gelesen, so zeigen wir es für diejenigen, welche das Evangelium zu erklären haben, in einer Note an, damit man sie in den Predigerbibliotheken oder den Commentatoren der Evangelien, welche bei der Messe im Lauf des Jahres gelesen werden, leicht finden kann.

Da die Kapitel der Evangelisten am Anfange angeführt sind, so werden ihre verschiedenen Texte im Verlauf der Homilie nur Versweise angeführt; und auch diese einmal angezeigten Verse werden im Falle der Wiederholung nicht mehr bemerkt. Ueberhaupt bemerken wir, daß bei den Citationen der Schrift die römische Nummer das Kapitel und die arabische den Vers anzeigt.

Manche Umstände der Zeit, des Ortes, wo das Wunder geschah, haben wir in den Noten angegeben und diese zur größern Bequemlichkeit bei den entsprechenden Stellen am Ende der Seite angebracht. In die Noten haben wir auch die Erörterungen gesetzt, welche wir über manche Sätze oder Lehren im Text geben zu müssen glaubten; wie ferner manche andere Autorität, welche dazu dient, sie immer mehr zu befestigen.

Die Texte der Väter haben wir vollständig angeführt und den Grund dafür in der Vorrede zu den Schönheiten des Glaubens dargethan. Wir erklären deßwegen hier bloß die Zeichen, womit die Stellen, aus denen diese Texte genommen, bemerkt sind.

Caten. Aur. bedeutet die Catena aurea des St. Thomas über die Evangelien: weiter wird nichts hinzugefügt, weil das Kapitel des Evangelisten, worin die That aufgezeichnet ist, zugleich das sie erklärende Kapitel der Catena anzeigt. Dasselbe gilt von den Zeichen Comm., Exposit., Homil., Serm.: sie bedeuten den Commentar, die Auslegung, die Homilie, die Predigt, welche der in der Homilie genannte Vater oder Ausleger über die evangelische Thatsache, welche erklärt wird, geschrieben hat, und man in ihren Werken sehr leicht finden kann. Sind die Texte der angeführten Autoren aus andern Stellen ihrer Schriften genommen, so werden diese Stellen besonders bemerkt.

Ferner bemerken wir, daß wir unter dem Fuldenser Strabo von Fulda, Schüler Rabans, Verfasser der Glossa ordinaria, verstehen; unter dem Ausleger Cornelius a Lapide, nach unsrer Meinung der beste Ausleger der Evangelien nach den Alten; unter dem Unvollendeten den unbekannten Verfasser des unvollendet genannten Werkes oder des schönsten Commentars über St. Matthäus, den man im zweiten Theil der Werke des St. Chrysostomus findet, und Bellarmin für das Werk eines katholischen Autors hält, obgleich es hie und da durch die Bosheit der Häretiker entstellt ist; endlich unter Emissenus die beredten Homilien über die Evangelien des ganzen Jahres, welche unter dem Namen des Eusebius Emissenus in Umlauf sind und von Einigen St. Eucherius, Bischof von Lyon, von Andern Faustus, Mönch vom Kloster Lerina und später Bischof zugeschrieben werden.

Schließlich haben wir, so weit es uns die kurze Zeit gestattete, über welche wir verfügen konnten, so viel an uns lag, weder Fleiß noch Mühe gespart, um diese Homilien für die frommen und gläubigen Seelen fruchtbringend zu machen. Wie aber zu der Zeit, wo wir sie vortrugen, so erwarten wir auch jetzt, wo wir sie in den Druck geben, ihren Segen nur von Dem, dessen Gnade die Predigten befruchtet, wie sie die wahren Prediger bildet.

Der Verfasser.

Erste Homilie.

Der vom Teufel besessene Jüngling.

St. Matthäus, XVII.; St. Marcus, IX.; *) St. Lucas, IX.

Ich will es euch kund thun, welche Sorge ich für euch und für Alle habe, daß ihre Herzen getröstet und sie in Liebe unterwiesen werden und gelangen zu jedem Reichthum der Fülle des Wissens, zur Erkenntniß des Geheimnisses Gottes, des Vaters, und Christi Jesu, in welchem alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen sind (Coloss. 2.).

1) Mit diesen köstlichen Worten hat uns also der hl. Paulus klar gezeigt, welches die Schätze und wie sie zu finden sind, die uns Jesus Christus heute im Himmel zu suchen befiehlt: Sammelt euch Schätze im Himmel (Evang. am Aschm.): Es sind nämlich die Geheimnisse des ewigen Wortes selbst, des Sohnes Gottes, des Sohnes und Erlösers des Menschen: Zur Erkenntniß des Geheimnisses Gottes, des Vaters, und Jesu Christi: worin alle Schätze der Weisheit des unendlichen Wesens und der Wissenschaft des ewigen Heils vereinigt und dem Stolz verborgen sind: In welchem alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen sind: die allein reine, allein heilige, allein nothwendige, allein vollkommene Weisheit und Wissenschaft; welche uns nicht bloß erleuchtet, sondern auch heiligt; nicht bloß unterrichtet, sondern auch bessert; nicht bloß zurechtweist, sondern auch bereichert; nicht bloß tadelt, sondern auch tröstet; nicht bloß demüthigt, sondern auch krönt: Daß ihre Herzen getröste

*) Diese Erzählung des hl. Marcus wird in der Messe am vierten Feiertag der XVII. Woche nach Pfingsten während der Fasten des Quatembers im September gelesen. Das Wunder geschah im XVIII. Jahr des Tiberius Augustus, XXXIII. des Alters des Herrn, III. seiner Predigt, am 7. August am Fuße des Berges Tabor, auf dem Jesus Christus Tags vorher verklärt worden war.

und sie in Liebe unterwiesen werden und gelangen zu jedem Reichthum der Fülle des Wissens.

Verschieden von der menschlichen Weisheit, sagt der hl. Augustin, welche nur mit den Worten gelehrt wird, unterrichtet diese Fleisch gewordne göttliche Weisheit uns auch mit Thaten, indem, da Jesus Christus selbst Wort ist, aber lebendiges, dauerndes, persönliches, unendliches, vollkommenes Wort, auch die Handlung dieses ewigen und unaussprechlichen Wortes Gottes ein Wort, eine Rede, ein Unterricht für den Menschen ist: Quia ipse Christus Verbum Dei est; etiam factum Verbi, verbum nobis est (Tract. 24, in Joan.). *) So offenbaret uns der liebreiche Herr mit seinen göttlichen Worten, welche er an unsre Ohren tönen läßt, nicht bloß die erhabensten Geheimnisse, die wichtigsten Lehren, die kostbarsten Wahrheiten; er bestätigt sie uns auch, macht sie uns anschaulich und verwirklicht sie gleichsam durch seine göttlichen Thaten: welche daher gleichsam eben so viele sichtbare Reden sind, welche man hört und mit dem Auge wahrnimmt: Ipsa Domini facta erant quasi verba visibilia, et aliquid significantia (Ibid.). Und so erfüllt er die Weissagung des Isaias: In der Schule des Erlösers werden wir dadurch unterrichtet, daß wir ihn nicht bloß hören, sondern auch sehen: Et erunt oculi tui videntes praeceptorem tuum (Isa. XXX.).

Wenn schon alle Handlungen des Mensch gewordenen Gottes, sagt ferner der hl. Augustin, so sind noch weit mehr seine Wunderthaten sowohl erstaunliche Werke, als auch unaussprechliche Worte zugleich gewesen: Werke, weil geschichtlich wahr; Worte, weil zugleich geheimnißvoll, vorbildlich und prophetisch: Ea, quae fecit Dominus noster Jesus Christus stupenda atque miranda, et

*) Der hochachtbare Herr Verfasser hat die lateinischen Beweisstellen aus der Schrift und den Vätern seinem Vortrage unmittelbar angefügt. Wir glaubten Dasselbe thun zu dürfen, da wir sonst den Inhalt eines Satzes entweder doppelt hätten geben oder die lateinischen Stellen ganz weglassen müssen, und meinen um so mehr Entschuldigung zu finden, als einer Seits die der lateinischen Sprache unkundigen Leser ja die wörtliche Uebersetzung einer jeden lateinischen Stelle dieser voran lesen, andrer Seits die Kundigen aber doch gewiß keinen Anstoß daran nehmen werden. Anm. d. Herausgebers.

opera et verba sunt: opera quia facta sunt, verba quia signa sunt (Tract. 44, in Joan.).

2) Und o, sprach der hl. Fulgentius, wenn wir, die Diener des göttlichen Wortes, statt auf den Kanzeln den eiteln und schwachen Menschen von den Dingen Gottes reden zu lassen, immer diesen Fleisch gewordenen Gott zur Belehrung des Menschen reden ließen, indem wir seine Handlungen, seine Beispiele, seine Wunder darlegen, o wie weit mehr würde man im christlichen Volk den Glauben lebendig werden, die Frömmigkeit zunehmen, die christlichen Tugenden sich ausbreiten sehen: Si per Christum gesta omnibus momentis tractaremus, quantum in nobis crescere fides, augeretur devotio, salutaria incrementa promoverentur! Deßhalb betheuere ich, o meine Christen, daß ich wenigstens dem hl. Paulus nachahmen und nur das Leben und die Werke Jesu Christi predigen will: das einzige Buch, das große Buch der Kraft und der Weisheit Gottes: Nos autem praedicamus Jesum Christum .... Dei virtutem et Dei sapientiam (1 Cor. 1.).

Und da ich euch schon einmal diese Schätze der Weisheit und Kraft Gottes in Jesu Christo in der Schmach seines Leidens zur Betrachtung vorzuhalten Gelegenheit hatte, so will ich euch während dieser Fasten auch diejenigen offenbar machen, welche in der Herrlichkeit seiner Hauptwunder verborgen sind: In quo sunt omnes thesauri sapientiae absconditi. Denn in ihnen ist die Verwerfung aller Irrthümer, die Offenbarung aller Wahrheiten, der Tadel aller Laster, der Lohn aller Verdienste, der Trost aller Trübsale, das Heilmittel aller Verbrechen enthalten.

Ja, wollet ihr die fürchterlichen Verwüstungen, die greulichen Zerrüttungen, welche der Teufel durch die Sünde verursacht, und die Mittel zu ihrer Wiederherstellung kennen lernen? Das Wunder der Heilung des besessnen Jünglings hält euch dieß Alles wie in einem Gemälde vor, bei welchem wir uns auch durch das Anschauen von so wichtigen Wahrheiten unterrichten können. Betrachten wir also heute dieß so schöne Wunder, um das Elend und die Heilmittel der Sünde recht einzusehen, welche die Kirche während der heiligen Zeit, die wir heute beginnen, wieder gut zu machen, durch Gebet und Buße gänzlich abzulegen uns ermahnt.

Doch, Herr, ich erkenne und bekenne: ohne den Beistand deiner Gnade vermag weder ich die Geheimnisse deiner Macht zu erklären, noch diese fromme und gelehrte Zuhörerschaft sie zu verstehen. Wir Alle erflehen daher jetzt von dir diesen göttlichen Beistand durch dein Allerbarmen, womit du aus Liebe zu uns so Großes gewirkt hast, durch die Vermittlung Mariä, bei welcher die Reihe deiner Wunder begann, durch die Verdienste deines ersten Apostels, des hl. Petrus, dessen Asche in diesem heiligen Tempel ruht: damit wir, sowohl ich, der ich rede, als auch diese, welche mich anhören, aus dem Glanze deiner Wunder die Herrlichkeit unsrer Religion, die Tröstungen deiner Verheißungen, die Reichthümer deiner Liebe immer besser kennen lernen: **In omnes divitias plenitudinis intellectus; ut consolentur corda nostra; instructi in charitate. In nomine Patris, et Filii, et Spiritus Sancti. Amen.**

I.

3) Die Evangelisten erzählen, daß der Erlöser der Welt, als er vom Tabor herabstieg, wo er wunderbar verklärt worden war, eine große Menge Volkes bei den Aposteln, welche am Fuß des Berges geblieben waren, und die boshaften Schriftgelehrten fand, welche mit ihnen stritten: **Descendentibus illis de monte (Luc. 37.); et veniens ad discipulos suos, vidit turbam magnam circa eos, et Scribas conquirentes cum illis (Marc. 13.).** Daher sprach er zur Menge: „Was ist für eine Aufregung unter euch? Wovon ist denn die Rede? Warum schreiet ihr so? **Et cum venisset ad turbam (Matth. 14.); interrogavit eos: Quid inter vos conquiritis (Marc. 15.)?**“ Das heilige Angesicht des liebreichen Erlösers strahlte noch von dem himmlischen Lichte, der unaussprechlichen Schönheit, der göttlichen Majestät, worin er sich auf dem Tabor den drei Aposteln gezeigt hatte. Als ihn daher das Volk in einer so majestätischen, leuchtenden und schönen Erscheinung sah, war es ganz erstaunt, entzückt und voll Furcht: **Et omnis populus, videns Jesum, stupefactus est, et expaverunt (Matth. 14.);** und nachdem allgemeines Schweigen eingetreten war, schaarten sich alle um ihn und begrüßten ihn mit Ehrfurcht und huldigten ihm, ohne daß es Jemand wagte, zu antworten: **Et accurrentes salutabant eum (Ibid.).**

Nur ein einziger gebeugter und schmerzerfüllter Mensch nahte sich ihm mit flehender Miene, und warf sich vor ihm auf die Kniee, Genibus provolutus ante eum (Matth. 14.), und sprach: „Herr und Meister, ich bin Vater, aber unter allen Vätern der unglücklichste. Ich habe nur einen einzigen Sohn. Aber ach! was hilft es mir, daß ich ihn habe? Während er mein Trost und meine Wonne seyn sollte, ist er meine Qual, meine Marter. Ein höchst boshafter Teufel hat Besitz von ihm genommen*) und hat

---

*) Domine, miserere filio meo. (Matth. 14.). Obsecro te, respice in filium meum, quia unicus est mihi (Luc. 38.). Magister, attuli filium meum ad te, habentem spiritum mutum, qui ubicumque eum apprehenderit, allidit illum; et spumat, et stridet dentibus, et arescit (Marc. 17.). Et vix discedit dilanians eum (Luc. 39.). Male patitur: nam saepe cadit in ignem, et crebro in aquam (Matth. 14.).

Dieser Jüngling, der nach dem hl. Marcus und dem hl. Lucas vom Teufel besessen war, wird vom hl. Matthäus mondsüchtig genannt; Quia lunaticus est (V. 14.). Deßhalb weicht aber der hl. Matthäus von den übrigen Evangelisten nicht ab: erstens, weil der hl. Matthäus doch auch sagt, daß er vom Teufel besessen war: Exiit ab eo daemonium (V. 17.); zweitens, weil, wie hier die Väter und Ausleger sagen, die Mondsüchtigen oft auch besessen sind; und dieß war bei dem Unglücklichen, von dem hier die Rede ist, der Fall. Die Mondsüchtigen sind die Epileptischen, so genannt, weil bei solchen Unglücklichen die schwarze und gelbe Galle, die Hauptursachen dieser Krankheit, meistens durch die Wirkung des Mondes sich auflösen, vermengen und durch's Gehirn ergießen, durch ihre Schärfe alle Fibern und Nerven im Kopfe reizen, woher das unerwartete Hinfallen, die Convulsionen, die Verzerrungen, der Schaum des Mundes, das Zittern der Person und manchmal auch die Wuth und der Wahnsinn kommen. Obwohl daher diese Krankheit wie jede andere von der Bösartigkeit und Verwirrung der Säfte herrührt, so hat doch auch, sagt A Lapide, der Teufel oft Antheil daran, indem er sie entweder erzeugt oder dadurch verstärkt, daß er die Säfte, welche sie erzeugen, mehr reizt; Cui malo saepe se daemon immiscet, magis concitando humores: imo ipse subinde malum hoc producit et efficit (In 4. Matth.); und zwar, sagt die Glosse, um den Menschen zur Verzweiflung oder zum Selbstmord zu reizen: Ut adigat ad desperationem, et necem sibi inferendam. Der große hl. Thomas fügt hinzu, daß der Teufel die Epileptischen am

ihn mir stumm und taub gemacht: und ach, wie entsetzlich tyrannisirt, wie grausam mißhandelt er ihn! Bald läßt er ihn eckelhaften Geifer ausspeien, bald fürchterlich mit den Zähnen knirschen, bald schleudert er ihn an die Felsen, bald trocknet er ihn aus, so daß er wie ausgebrannt erscheint, bald zerrt er ihn ins Wasser zum Ersäufen, bald treibt er ihn an, sich ins Feuer zu stürzen. Während du, o Herr, auf dem Berge wareſt, hatte ich diesen meinen unglücklichen Sohn zu deinen Jüngern gebracht, damit sie ihn heilen möchten; allein ihre Macht reicht nicht so weit: Et obtuli eum discipulis tuis; et non potuerunt curare eum (Matth. 15.). Nun stelle ich ihn dir vor: ach, vermagst du mehr, als deine Jünger, so erbarme dich zweier Unglückli-

---

Meisten zur Zeit des zunehmenden Mondes plagt, um seine Handlung zu verbergen und dem Monde zuschreiben zu lassen: Daemones plus vexant lunaticos in augmento lunae, ut eam infament (P. 1. q. 115, a. 5); oder nach der Glosse, um die Creatur zu Schanden zu machen und den Schöpfer zu lästern: Daemon lunae tempora servat, ut creaturam infamet, in blasphemiam Creatoris (Loc. citat.). Dieß ist auch die Meinung der alten Väter; denn Origenes, St. Hieronymus, St. Chrysostomus behaupten bei A Lapide, daß die gewöhnliche Epilepsie oft nicht so fast die Wirkung der bösen Säfte oder des Einflusses des Mondes ist, als der Thätigkeit des Teufels. Non tam lunae, et humorum commotioni, quam daemoni esse tribuendam (Loc. cit.). Von der Art war ohne Zweifel die Epilepsie Muhammeds, welche er selbst der Wirkung des Geistes zuschrieb; und er hatte Recht, sofern dieser Geist nicht ein heiliger, wie er prahlte, sondern ein teuflischer war. Daher kommt es, daß die Türken die Epileptischen, als vom göttlichen und prophetischen Geiste getriebene Personen verehren. Die Heiden selbst glaubten ferner, daß eine solche Krankheit mehr die Wirkung einer geistigen Macht, als einer körperlichen Unordnung sei; und deßhalb nannten sie sie wahrscheinlich morbum sacrum, morbum divinum, und die Römer morbum comitialem: weil, wenn während der Comitien Jemand davon befallen wurde, diese sogleich unterbrochen wurden, als wegen eines Falles von unglücklicher Vorbedeutung und eines Zeichens des göttlichen Willens, daß die Berathung einzustellen sei. Damit wird nicht behauptet, daß alle Epileptischen und Rasenden besessen seien; sondern daß es viele sind; und ihr Uebel gehört mehr in das Gebiet der Exorcismen der Kirche, als der Vorschriften der Arzneikunde.

chen, und mache der Marter des Vaters dadurch ein Ende, daß du den Sohn heilest: Sed, si quid potes, adjuva nos, misertus nostri (Matth. 21.)."

4) Aus dieser ganzen Bitte geht, sagt Eutymius, hervor, daß, so krank der Sohn dieses Juden am Leibe, sein Vater doch noch viel leidender am Geiste war; und so unglücklich der eine im Leben, so traurig daran war der andere im Glauben. Denn er schrieb es dem Mangel an Macht der Jünger zu, daß sein Sohn nicht geheilt worden war, statt die Schuld der Schwachheit seines Glaubens beizumessen: Hunc hominem Scriptura infirmum fide ostendit: sed etsi infidelitas ejus occasio extitit daemonem non pellendi, incusat tamen discipulos (Exposit.). Und wie seltsam ist doch ferner die Art und Weise, womit er bat, fügt Chrysostomus hinzu: während er mit so großer Demuth den Herrn um Beistand anfleht, bringt er zugleich die Jünger öffentlich um ihren Ruf. Vide insipientem: Jesum precatur, in medio turbarum discipulos incusans (Cat.). So gibt es auch jetzt noch viele Christen, welche den Clerus so vieler Unordnungen beschuldigen und dieß aus keinem andern Grunde, als wegen des geringen Glaubens und der geringen Religiosität des Volkes: indem es freilich sehr bequem ist, die Uebel, welche sie selber verschuldet haben, auf andere zu schieben. Doch ist's auch leider nur zu wahr, daß nicht alle Diener der Religion den Geist haben und seine Werke üben. Thun aber wir Geistliche nicht alle unsre Schuldigkeit, sind nun vielleicht die Weltlichen genauer und gewissenhafter in der Erfüllung der ihrigen? Ach freilich wird einem verdorbenen Volke kein heiliger Clerus gegeben! Und was soll ich erst von jenen sagen, welche voll heuchlerischer Ehrfurcht für Jesus Christus nicht müde werden, öffentlich und insgeheim seine Diener zu erniedrigen, und welche es doch wagen, noch zu hoffen, daß sie Gnade bei Gott finden werden, so sehr sie auch von Stolz, Wuth, Verachtung und geheimen Haß gegen die Priester Gottes erfüllt sind?

Gewiß verdienen Solche die nämliche Antwort, welche Jesus Christus dem Vater des besessnen Jünglings und in ihm dem ganzen jüdischen Volke gab, mit welchem jener unglückliche Vater

die Gefühle des geringen Glaubens und der Mißachtung gegen die Jünger des Erlösers gemein hatte. Mit liebreicher Ungeduld sprach nämlich der Herr zu Allen: „O ungläubiges, ungetreues, verkehrtes Geschlecht; wie lange soll ich noch unter euch seyn und vergebens Barmherzigkeit üben? Wie lange werdet ihr meine göttliche Geduld durch die Ungerechtigkeit eurer Klagen, durch das geringe Vertrauen eurer Bitten, durch die Heuchelei eurer Frömmigkeit ermüden? O generatio incredula, infidelis et perversa, quousque ero vobiscum? usquequo patiar vos (Matth. 16.; Luc. 41.)?“ *)

5) Nachdem nun der erbarmungsvolle Herr die Härte der Juden auf solche Weise bestraft hatte, und in ihnen so viele Christen, welche noch weit schlechter sind, als selbst die Juden, fügte er sogleich hinzu: „Bringet diesen unglücklichen Jüngling her zu mir: Afferte illum ad me (Matth. 16.);“ um uns zu zeigen, sagt der ehrwürdige Beda, daß der Mann des Eifers, Jesu Christo nachahmend, das Laster tadeln, aber Liebe und Mitleiden mit den La-

---

*) Nach St. Hieronymus zeigte sich Jesus Christus, als er so sprach, als den wahren um das geistliche Wohl der Juden bekümmerten Arzt: sieht nämlich der Arzt, daß der Kranke auf seine Vorschriften nicht achtet, so sagt er zu ihm: „Soll ich denn noch vergeblich in dein Haus kommen und meine Zeit und Wissenschaft noch ferner an dir verschwenden, da ich dieß dir vorschreibe, und du etwas Anderes thust? Perinde ac medicus si aegrotum videat contra sua praecepta gerere, dicat: Usquequo ad domum accedam? usquequo artis perdam industriam, me aliud jubente, et te aliud perpatrante (Com. in Mat.)?“ Nach andern Vätern sind diese Worte Jesu Christi die Sprache der zärtlichsten Liebe. Er gab erstens dadurch sein Verlangen kund, für uns zu sterben: In quo ostendit se mortem desiderare (Theophil. Exposit.). Zweitens zeigte er seine Sehnsucht, den heidnischen Völkern sein Evangelium zu predigen: Quamdiu apud vos ero, et non ad gentes mittar (Chrysologus, Serm. 51.)? Endlich wollte er durch die Worte: „Wie lange soll ich euch noch ertragen?“ andeuten, daß er sie nicht durch ein Gesetz der Nothwendigkeit, sondern durch die Langmuth der Liebe ertrug, einer Liebe, welche die Rückkehr des Sünders und nicht seinen Tod erwartet: Patitur non necessitate, sed misericordia; expectat qui redire vult impium, non perire (Idem, ib.).

sterhaften haben soll: In tantum autem non est homini iratus, sed vitio, ut statim intulerit: Afferte illum ad me (Com. in Mar.) *)

Bemerket daher auch die ganz weise und sanfte Art, womit der Erlöser die Schwachheit dieses jüdischen Vaters tadelt und zurecht weist. Er hatte zum Herrn gesagt: „Wenn du Etwas vermagst, si quid potes: und durch diese Worte, sagt die Glosse, gab er seinen Zweifel an der Macht Jesu Christi zu erkennen, so wie die ganze Unvollkommenheit und Armseligkeit seines Glaubens: His verbis exprimit suae fidei defectum: manifestat enim de sua potentia dubitare." Nun aber wird der Herr über diese Beleidigung nicht unwillig, er schilt denjenigen nicht mit derben Worten aus, der sie ihm zugefügt hatte, sondern er empfiehlt ihm bloß, er solle fest und recht glauben, und versichert ihn, daß der Glaube allmächtig ist: Si potes credere, omnia possibilia sunt credenti (Marc. 22.); und um den Vater durch das Wunder, welches er wirken wollte, recht zum Glauben zu bringen, sagt Chrysostomus, ließ Gott die Krankheit des Sohnes zu: Permisit Deus propter patrem pueri: ut ad fidem futuro miraculo traheretur (Cat.).

6) Aber o wie geheimnißvoll und schön, fügt Beda hinzu, sind diese Worte des Erlösers: „Wenn du glauben kannst, dem, der recht glaubt, ist alles möglich!" Der Aussätzige, welcher mit einem unermeßlichen Vertrauen auf die göttliche Macht des Herrn sagte: Herr, wenn du willst, kannst du mich heilen, ver-

*) Konnte denn der Herr den Jüngling nicht in der Ferne heilen? Ohne Zweifel. Es war dieß also, sagt der hl. Petrus Chrysologus, ein neuer Vorwurf gegen die Juden, und er wollte ihnen damit sagen: „Bringet diesen Jüngling zu mir her, dessen hartnäckige Krankheit durch euern Unglauben verursacht worden, und die der Beweis eurer Treulosigkeit ist. Bringet ihn zu mir her, damit ihr, die ihr mir nicht glauben wolltet, als es euch von Gott gelehrt ward, mir wenigstens glaubet, wenn ihr höret, daß mich selbst der Teufel bekennt, und erröthet, wenn ihr sehet, daß ihr noch verstockter und schlechter seid, als selbst der Teufel: Non quasi longe positum curare non posset; sed afferte, inquit, ad me, incredulitatis vestrae causam, perfidiae documentum: ut qui saltem docenti Deo noluistis credere, vel daemone confitente credatis; et sentiatis vos ipso diabolo nequiores (Serm. 51)."

diente seinen Glauben durch die schöne Antwort belohnt zu sehen: Ja, ich will es: sei denn geheilt; dem Bittenden dagegen, von dem heut die Rede ist, der mit zweifelnden Worten sprach: Wenn du kannst, antwortet auch der Herr mit zweifelnden Worten: Wenn du glauben kannst, wirst du erlangen, um was du bittest; wer Alles glaubt, erlangt Alles: Congruum responsum: ille ait: Si quid potes; et Dominus inquit: Si potes credere. At contra leprosus, qui fideliter clamavit: Si vis, potes me mundare: suae fidei responsum accepit: Volo; mundare (Com. in Mar.). O welch schöne Lehre ist doch in dieser Antwort enthalten! Sie sagt uns, daß Gott gewisser Maßen dieselbe Sprache gegen uns führt, welche wir gegen ihn führen; daß er aus unserm Herzen die Richtschnur seiner Handlungen nimmt; daß wir an seinen Gnaden im Verhältnisse des Gemüthszustandes Theil nehmen, womit wir sie empfangen, oder nach der größern oder geringern Zuversicht, womit wir um sie bitten; daß seine Gnaden nicht durch die Grenzen seiner Macht und seiner Barmherzigkeit, welche grenzenlos sind, sondern durch die Schwachheit unsers Glaubens beschränkt wird; und daß derjenige, welcher Alles glaubt, auch Alles erlangt.

Wohl indeß dem heutigen Bittsteller, welcher, als er endlich die Wichtigkeit dieser Lehre recht einsah, vor Schmerz über seinen frühern Unglauben in Schluchzen ausbrach und unter Scham und Vertrauen wiederholt mit lauter Stimme ausrief: „Ja, o Herr, ich glaube; lasse dich also herab, durch deine Gnade das hinzuzufügen, was noch an der Vollkommenheit meines Glaubens mangelt:“ Et continuo exclamans pater pueri, cum lacrymis, ajebat: Credo Domine; adjuva incredulitatem meam (Marc. 23.); indem er uns dadurch die kostbare Lehre hinterließ, sagt St. Hieronymus, daß der wahre Glaube, der feste und vollkommene Glaube, welcher Gott gefällt, nicht die Wirkung des Vernunftschlusses, sondern des Gebetes ist; und daß unser Glaube immer schwach und gebrechlich ist, wenn ihn nicht der Sohn Gottes selbst, der ihn mit seiner Gnade eingibt, durch seinen Beistand unterstützt: Per hoc monstratur, quod credulitas nostra infirma est, nisi innixa subsistat adjutorio Filii Dei (Com. in Mat.).

7) Jesus Christus fragt den Vater des Besessnen: „Seit wann ist der Teufel in ihn gefahren?“ und bekommt zur Antwort: „Herr, von Kindheit an:“ Et interrogavit patrem ejus: Quantum temporis est ex quo ei hoc accidit? At ille ait: Ab infantia (Marc. 20). Allein der Sohn Gottes, der Urheber und Kenner aller Zeiten, hatte nicht nöthig, die Zeit der Krankheit dieses Menschen kennen zu lernen. Er stellt also diese Frage nicht, sagt Chrysologus, um zu erfahren, was er schon wußte, sondern um es die Juden wissen zu lassen, welche es nicht wußten; und um ihnen zu verstehen zu geben, daß der Umstand, daß der Sohn seit seiner Kindheit besessen war, die Strafe für die Sünde des Erzeugers war, welcher die Frucht, die er von Gott zum Geschenk bekommen, von Kindheit an der Ehre des Teufels geweiht hatte, da die Schrift sagt: Sie haben ihre Söhne und ihre Töchter den Teufeln dargebracht:*) Requirit passionis tempus auctor temporis, non ut nescius, sed ut sciens nescientibus prodat; ut tanti mali causa non tangat sobolem, sed parentem: qui a Deo sibi datum pignus, daemonum retulit ad honorem; dicente Scriptura (Psal. 105.): Et obtulerunt filios suos et filias suas daemoniis (Serm. 51.).

Unterdessen hatte der betrübte Vater den unglücklichen Sohn herbeikommen lassen. Der Teufel, welcher ihn besaß, begann, bestürzt, beschämt und wüthend darüber, daß er sich in der Gegenwart Jesu Christi befand, den Jüngling fürchterlich zu schütteln; er schleuderte ihn mit Gewalt zu Boden und wälzte ihn in seinem Geifer, der ihn ganz bedeckte: Et cum accederet et vidis-

---

*) Vielleicht spielt hier der hl. Petrus Chrysologus auf das an, was der heilige Hieronymus berichtet: Die Juden hingen in den letzten Zeiten einem solchen Uebermaaße von frevelhafter Gottlosigkeit und schrecklichem Unsinn nach, daß viele Väter, den nahen Tempel Gottes vergessend, in das Thal gingen, welches Jerusalem vom Oelberge trennt, um dem Götzen Moloch ihre Kinder darzubringen und oft auch zu schlachten, indem sie sie ihm zu Ehren verbrennen ließen; und dann warfen sie ihre Asche in den nahen Fluß, der deßhalb Cedron, d. h. schwarz oder finster hieß. M. s. A Lapide über das XXVI. Kap. V. 30 des hl. Matthäus.

set eum, statim daemonium dissipavit et conturbavit illum; et elisus in terram volutabatur spumans (Luc. 42; Marc. 19.). Da nahm der Erlöser die majestätische und strenge Miene als Herr und als Gott an und schalt den unreinen Geist wegen seiner maßlosen Frechheit: Et increpavit spiritum immundum (Luc. 43.): wobei wir bemerken, sagt Beda, daß Jesus Christus nicht so fast den besessnen Jüngling, sondern den Teufel ausschilt, der ihn mißhandelt; um uns zu lehren, daß, wenn wir die verführten Menschen zurecht weisen, wir uns angelegen seyn lassen sollen, mit dem Worte die Sünde zu vernichten und auf das Liebreichste den Sünder zu retten: Non puero, sed daemoni comminatus est: qui enim peccantem emendare desiderat, vitium utique debet exterminare, hominem amando refovere (Com. in Mar.) Ferner sagt er zu ihm: „Stummer und tauber Geist, ich gebiete dir, aus dem Leibe dieses Menschen zu fahren und nie mehr dahin zurückzukehren: Surde et mute spiritus, ego praecipio tibi: exi ab eo, et amplius non introeas in eum (Mar. 24.)." Er wollte ihm damit sagen: „Du unreiner Geist, der du den Jüngern nicht gehorchtest, wirst jetzt dem Meister gehorchen. Nun spricht nicht mehr ein Mensch zu dir, sondern Gott gebietet dir. Und nicht bloß für jetzt wirst du aus diesem Leibe fahren, sondern ihn auch für alle Zukunft in Ruhe lassen: so will ich's." Göttliche Stimme, was kann ihr widerstehen! Der Teufel stieß daher einen lauten Schrei aus, schüttelte den Jüngling heftig, fuhr sogleich aus und ließ ihn als kalte Leiche auf dem Boden liegen, so daß die Umstehenden sprachen: Er ist todt: Et exclamans, et multum discerpens eum, exiit ab eo daemonium, et factus est sicut mortuus: ita ut multi dicerent, quia mortuus est (Matth. 17; Marc. 24 et 25). Da nahm Jesus Christus, sich zur Erde neigend, den Jüngling bei der Hand, welcher mit diesem Beistande sich von selbst wieder aufrichtete, und er übergab ihn lebend und gesund seinem Vater: Jesus autem, tenens manum ejus, elevavit eum, et surrexit; et sanavit puerum, et reddidit illum patri ejus (Marc. 26; Luc. 43.). O Macht, o Barmherzigkeit, o Liebe unsers Herrn, ruft hier Beda aus! Der mitleidige Erlöser ruft mit

der Berührung seiner liebreichen Hand den Unglücklichen ins Leben zurück, den der böse Feind des Menschen zur Leiche gemacht hatte: Quem impius hostis mortui similem reddidit, hunc pius Salvator piae dexterae tactu erexit ad vitam (Com. in Marc.).

8) Mit diesem großen und erbarmungsvollen Wunder hat Jesus Christus nach den Vätern ein großes Geheimniß des Heils vorgebildet, das er bald in einer höhern und wichtigern Ordnung zum Wohle der Christen erfüllen sollte. Dieser von seiner Kindheit an vom Teufel besessne Jüngling bedeutet, sagt Beda, das ganze Menschengeschlecht, das seit seinem Ursprunge und durch die Schuld seines ersten Vaters dem Teufel unterworfen blieb. Die Jünger und die Schriftgelehrten, welche mit einander streiten, und sich vergeblich bemühen, den Besessnen zu heilen, stellen die jüdischen Lehrer und die heidnischen Weltweisen vor, die sich so viele Jahrhunderte lang umsonst angestrengt hatten, aus den Menschen die Sünde zu vertilgen und sie der Knechtschaft des Teufels zu entziehen, da eine solche Wirkung weder dem Gesetze, das doch Gott selbst gab, noch viel weniger der Weisheit der Menschen vorbehalten war. Endlich ist der Jüngling, welcher erst geheilt ward, nachdem Jesus Christus vom Tabor, wo er sich in der Glorie seiner Gottheit gezeigt hatte, herabgestiegen war, das gläubige Volk, welches erst gerettet werden konnte, nachdem das ewige Wort vom Berge seiner Glorie, vom Himmel auf die Erde herabgekommen war. Und wohl ist zu bemerken, daß bei der friedlichen Erscheinung des Erlösers jeder Streit aufhört; Schriftgelehrte und Jünger schweigen; sie mischen sich unter das Volk und drängen sich um Jesum, betrachten ihn mit Bewunderung und ehren ihn mit achtungsvollster Furcht: und damit hat uns der Evangelist das große Wunder bezeichnen wollen, durch das bei der Predigt des Evangeliums Gelehrte und Unwissende, Juden und Heiden ihren unnützen Streitigkeiten über das Mittel, den Zustand des Menschen zu verbessern, ein Ziel setzen und sich vereinigen würden, um ein einziges Volk voll Glauben, Ehrfurcht und Liebe zu Jesus Christus zu bilden, und nur vom Glauben an ihn und von seiner Gnade ihr Heil erwarten würden: Intelligat Scriba

doctus in regno caelorum in hoc daemoniaco, a Domino curato, salvationem omnium fidelium esse designatam; qui originalis culpae reatu adstricti venirent in mundum; nec nisi unius Redemptoris Jesu Christi sunt fide et gratia salvandi (Loc. cit.).

9) Insbesondere aber, sagt der hl. Petrus Chrysologus, bildete der besessne Jüngling das heidnische Volk vor, welches nach der Behauptung des hl. Paulus von den Mächten in der Luft besessen war; und eben deßhalb beginnt man, wenn ein Heide Christ wird, damit, durch die Auflegung der Hände und die Exorzismen den Teufel aus ihm zu treiben. Der Teufel hatte den Jüngling, von dem er Besitz genommen, taub und stumm gemacht; und dieß bedeutet, daß auch die Heiden von dem Teufel, der sie beherrschte, für die Gebote des ursprünglichen Gesetzes taub und stumm gemacht wurden, damit sie den wahren Gott nicht bekennen und erkennen könnten. Zuletzt wird uns gesagt, daß die Jünger den Jüngling nicht heilen konnten, um uns anzuzeigen, daß kein Knecht Gottes, kein Mensch an sich je die Heiden von ihrer geistlichen Taubheit und Stummheit heilen konnte, und daß dieß Wunder nur der Ankunft des Gottmenschen vorbehalten war: Quare discipuli non potuerunt ejicere? Quia hic homo, gentilis populi producitur in figuram: siquidem, juxta Apostolum (Ephes. 2), gentilis populus habebat spiritum aeris hujus. Hic ergo erat surdus et mutus, qui nec audire legem poterat, nec Deum poterat confiteri. Nec poterat a discipulis vel ab ullo homine sanari . . . . Hinc est quod veniens ex gentibus, impositione manuum et exorcismis, ante a daemonio purgatur (Serm. 52).

10) Nicht bloß im Allgemeinen, sondern auch im Besondern wird eben dieses Wunder von Jesus Christus noch jeden Tag erneuert, indem er die Seelen der reuigen Sünder vom Angriffe des Teufels befreit, wovon nach den Vätern und Auslegern der teuflische Angriff auf den Leib dieses Jünglings ein getreues Vorbild war. Jesus Christus selbst hat im Evangelium gesagt: Wer mich liebt, den wird mein Vater wieder lieber, und ich und mein Vater werden in sein Herz kommen und unsre Wohnung in ihm und mit ihm nehmen: Si quis diligit me, diligetur a Patre meo;

et ego et Pater meus veniemus ad eum, et mansionem apud eum faciemus (Joan. 14.). Wenn es also nach diesen Worten gewiß ist, daß Gott selbst wahrhaftig in der gerechten Seele wohnt, so ist nichts einfacher und natürlicher, sagt der hl. Thomas, als daß der Teufel, wenn auch nicht mit seiner Wesenheit, so doch mit seiner Bosheit wahrhaftig in der sündigen Seele wohnt: Daemon inhabitat hominem peccantem mortaliter, non secundum essentiam intra mentem, sed per effectum suae malitiae (Quodl. 3, 8). Daher kennen das Evangelium, die Tradition und die Liturgie der Kirche zwei Arten von teuflischem Angriffe, den leiblichen und den geistigen. Der leibliche Angriff ist derjenige, von welchem der Jüngling im heutigen Evangelium geplagt wurde, ist derjenige von tausend andern Besessnen, von welchen im Evangelium erzählt wird, daß sie durch ein einziges Wort und oft durch die bloße Gegenwart Jesu Christi geheilt wurden; ist derjenige endlich von den Besessnen, welche jeden Tag durch die Exorzismen und die Diener der wahren Kirche befreit werden, welcher Jesus Christus allein diese Macht anvertraut hat, und in welcher sie allein wohnt.

Der geistige Angriff dagegen ist jener des Judas, von welchem es im Evangelium heißt, daß, nachdem er den entsetzlichen Frevel begangen und die Eucharistie in der Sünde empfangen hatte, der Teufel in sein Herz trat, um davon Besitz zu nehmen: Post acceptam buccellam introivit in eum satanas (Joan. XIII.). Ist der Angriff auf Magdalena, von welcher ebenfalls das Evangelium sagt, daß der Erlöser sieben Teufel aus ihr trieb, welche nach dem heiligen Ambrosius, Euthymius und andern Vätern ohne Zweifel mit den sieben Todsünden in ihr wohnten: De qua ejecit Jesus septem daemonia (Luc. VIII.) *) Ist endlich jener Angriff,

---

*) Ueber die angeführte Stelle des heil. Johannes bemerkt A Lapide, daß es im Evangelium zweimal heißt, der Teufel trat in die Seele des Judas: das erste Mal, als dieß Ungeheuer den Verrath seines göttlichen Meisters beschloß (Joh. 13.); das zweite Mal, als er nach der unwürdigen Communion sich anschickte, ihn zu vollziehen: Satanas, qui prius in Judam ingressus erat ad proditionem machinandam, rursus

welchem jeder Mensch wegen der Erbsünde von Geburt aus unterworfen ist, weßhalb die Kirche bei der Verwaltung der Taufe den heiligen Ritus damit beginnt, daß sie den Katechumen exorzirt und den Teufel aus ihm treibt, welcher durch die Sünde in seiner Seele wohnt. *)

Der teuflische Einfall in den Leib findet oft ohne Schuld dessen statt, der ihn erleidet; der teuflische Einfall in die Seele kommt immer in Folge und in Begleitung der Sünde. Der erstere treibt manchmal Gaukelwerk hinsichtlich schändlicher Leidenschaften; **) der zweite ist immer eine unheilvolle Wirklichkeit. Je-

---

hic in eum ingressus est ad perficiendam. Daraus erhellt, daß einer jeden Sünde des Menschen ein neuer Einfall des Teufels in seine Seele entspricht; und so versteht man auch besser die Befreiung der büßenden Magdalena von sieben Teufeln. M. s. nachher die Note zu 11.

*) Hier die schönen und erhabnen Worte der Kirche bei diesem Exorzismus: „Ich exorcire dich, o unreiner Geist, im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heil. Geistes: damit du ausfahrest aus diesem Diener Gottes. Denn wisse, verfluchter, derjenige befiehlt es dir, welcher trocknen Fußes auf dem Wasser wandelte und dem Petrus die helfende Hand reichte, als er im Begriff war, unterzusinken. Erkenne also, verfluchter Teufel, dein Urtheil; gib dem lebendigen und wahren Gott die Ehre; gib Jesu Christo, seinem Sohne und dem heiligen Geist die Ehre; und fahre aus diesem Knecht Gottes, den Gott und unser Herr Jesus Christus durch die Taufe zu sich, zu seiner Gnade und seinem Segen gerufen hat.“ Ist dann der Katechumen bei dem heiligen Wasser, so sagt die Kirche wieder: „Ich exorcire dich, o unreiner Geist, wer du auch seist, im Namen Gottes des allmächtigen Vaters und im Namen Jesu Christi seines Sohnes, unsers Herrn und Richters, und in Kraft des heiligen Geistes; damit du gehest aus diesem Geschöpf Gottes, das unser Herr in seinen Tempel gerufen hat, damit es der Tempel des lebendigen Gottes werde, und der heilige Geist darin wohne. Durch denselben Jesus unsern Herrn, der einst kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten und die ganze Welt durch das Feuer. Amen.“ (Ritual. Rom. tit. II, cap. II.).

**) M. s. in dem eben angeführten Titel des röm. Rituals, vom Exorziren der Besessnen, die zwei und zwanzig so weisen Rathschläge, welche bei diesem heiligen Amte in Vollziehung kommen, und welche nicht bloß die Art und Weise, es recht zu verrichten, angeben, sondern

ner gibt sich im Leibe mit furchtbaren Zeichen kund, ohne gerade den Frieden und die Gnade Gottes in der Seele zu trüben; dieser dagegen läßt den Körper gesund und ruhig und bringt in der Seele greuliche Verwüstungen und Verheerungen hervor.

Wie nun Gott, welcher im Herzen des Gerechten wohnt, alle seine Kräfte heiligt, alle seine Gefühle erhöht, und Er es inspirirt, trägt, führt, erhebt, veredelt, vergöttlicht und aus ihm, wie soll ich sagen, einen englischen Menschen oder einen Engel im menschlichen Fleische macht: so verderbt der Teufel, welcher im Herzen des Sünders haust, alle seine Kräfte, verschlimmert alle seine Gefühle; und er ist's, der ihn entstellt, mit sich fortreißt, unterdrückt, entwürdigt und aus ihm, ich weiß nicht, wie ich sagen soll, einen menschlichen Teufel oder einen verteufelten Menschen macht.*) Wie also Gott, sagt der hl. Paulus, mit

---

auch die gewissesten Zeichen enthalten, um die wahren Besitzungen von den verstellten unterscheiden und die einen heilen, die andern aber entlarven zu können.

*) Ueber die angeführte Stelle des hl. Johannes sagt ferner der heil. Ambrosius: Kaum hatte sich der Teufel in's Herz des Judas g e s c h l i c h e n, so wich Jesus Christus daraus, und Judas verlor in demselben Augenblicke, wo er den Satanas a u f n a h m, den Herrn: Ubi se satanas immisit in cor Judae, Christus recessit ab eo; et eo momento quo illum recepit, hunc amisit (De Cain et Abel, lib. II, c. 4.). Und A Lapide fährt in der vorhin angeführten Stelle fort: Lerne, o Leser, aus diesem entsetzlichen Beispiele des Judas, wie der Mensch, welcher Jesum Christum verläßt, allmählig auch von Jesus Christus verlassen wird; von ihm verlassen, naht der Teufel und bemächtigt sich seiner und reißt ihn, nachdem er von ihm Besitz genommen, zu jeglicher Lasterhaftigkeit fort und stürzt ihn zuletzt in den ewigen Abgrund: Vide hic in Juda, quomodo homo deserens Christum, sensim deseratur a Christo; ac desertus, invadatur a satana; invasus, possideatur; possessus, in omne nefas, indeque in abyssum praecipitetur. So erklären sich gewisse Sünden oder Ausschweifungen der Sünde, welche die menschliche Verkehrtheit im gewöhnlichen Leben aufweist, und welche denjenigen, der sie begeht, mit Schauder betrachten lassen: gleichwie gewisse Züge einer erhabnen und heroischen Tugend, welche die menschliche Rechtschaffenheit im Leben darbietet, ihre Erklärung nur in der

seiner Gnade in den gerechten Seelen wirkt: Non ego, sed gratia Dei mecum (I. Cor. XV); so wirkt der Teufel, sagt der Verfasser des unvollkommenen Werkes, in den sündigen Menschen mit seiner Verkehrtheit: In omnibus hominibus peccatoribus diabolus operatur (Com. in II. Mat.). Wie daher die Thätigkeit Gottes im Gerechten ihm nicht die Freiheit zum Guten nimmt, sondern sie ihm erhält, sie ihm vergrößert, vervollkommnet, ihm ganz und gar das Verdienst der Tugend läßt, die sie ihm eingibt, und darin besteht das kostbare Geheimniß der Gnade: so zerstört auch die Thätigkeit des Teufels im Sünder nicht seine Freiheit zum Bösen, sondern stärkt, befestigt, vermehrt sie ihm und läßt ihm ganz und gar die Wirklichkeit der Laster, wozu er ihn überredet; und darin besteht das furchtbare Geheimniß der Sünde.

Großer Gott! warum verbirgt doch ein so dichter, nur dem reinsten Blicke des Glaubens durchdringbarer Schleier dem leiblichen Auge die Geheimnisse der geistigen Welt! O würde dieser Schleier nur einen Augenblick gelüftet! O wie würdet ihr Sünder euer Gesicht vor Scham verbergen! Ihr würdet sehen, daß ihr, während ihr euern eignen Launen zu folgen meinet, blindlings und ohne es zu wissen, sagt Emissenus, den Launen des Teufels folget, seinen Absichten in die Hände arbeitet, für seinen Vortheil euch abmühet, seinen verruchten Willen vollziehet. Ihr würdet zu euerm größten Schimpf und Schmerz erkennen, daß ihr, während ihr euch für Herren haltet, gehorchet; während ihr euch frei wähnet, krümmet ihr das Haupt unter das Joch der schimpflichsten Knechtschaft, ein erbärmliches Spielzeug des unfläthigsten, verworfensten, grausamsten aller Tyrannen. Diabolum imitantur, ei serviunt et obediunt; sunt ejus milites, et voluntatem ejus faciunt; et miseri non intelligunt cui serviunt, quem sequuntur, cujus se servituti subjiciunt (Exposit.)! Betrachtet daher recht die furchtbaren Erscheinungen, welche die teuflische Thätigkeit unsichtbar in der sündigen Seele hervorbringt, und die in den Erscheinungen

---

Thätigkeit finden, welche Gott im Herzen des Gerechten, in dem er wohnt, ausübt.

getreu ausgedrückt sind, welche die teuflische Thätigkeit im Leibe des besessnen Jünglings sichtbar hervorbrachte.

12) Der Teufel hatte ihn zuerst stumm und taub gemacht, **Surdus et mutus spiritus**; und so macht er auch die Seele, welche er tyrannisirt, taub gegen die Stimme Gottes, stumm für das Gebet. Und wirklich hören die Sünder nie gern das Wort Gottes und bringen die Tage, die Monate uud die Jahre ohne Gebet zu. So, sagt der hl. Petrus Chrysologus, verschließt der Teufel die Thore, aus welchen die Seele Gott das Geschrei ihres Elends zuschicken und ihre Stimme vernehmbar machen, um Gnade flehen und sie empfangen könnte, und sichert sich dadurch ein ruhiges Lager, eine ungestörte Herrschaft in der Höhle des Herzens, worin er sich verbirgt: **Obstruit aures hominum, vincit linguam, et speluncae suae latebram pectus facit (Serm. 51.).**

Der Teufel machte den Leib des Jünglings aus dem Munde schäumen, mit den Zähnen knirschen, in der Person erschlaffen. Gerade dasselbe, sagt der hl. Johannes Chrysostomus, wiederholt er nun aber auch in der sündigen Seele. Und deßhalb schäumt der Sünder durch den ärgerlichen Stolz seiner Rede; er knirscht durch die Leichtigkeit, womit er zum Unwillen entbrennt; er vertrocknet, verdorrt durch das faule Leben, welches er führt: **Sic peccator spumat stultitia, stridet iracundia, arescit ignavia (Caten.).**

Der Jüngling im Evangelium ward von seinem Teufel angetrieben, sich bald in's Feuer, bald in's Wasser zu stürzen, und so wird auch der Sünder, sagt Beda, vom bösen Geiste, der in ihn fährt, bezaubert, daß er sich bald der Gluth des Zornes und der Wuth des Hasses, bald den Ausschweifungen der Schamlosigkeit überläßt, welche die Seelen entnerven, verweichlichen, sie zerstreuen und zerstören, wie das Wasser die Leiber auflöst und vernichtet: **Ignis ad fervorem iracundiae referendus est, aqua ad voluptates carnis, quae dissolvere mentes per delicias solent (Com. in Mar.).** Wie demnach das Streben nach Schamhaftigkeit, die Liebe zu der heiligen Jungfräulichkeit von dem geheimen Antriebe Gottes herkommt: so werden, sagt der hl. Cyprian, die

Ehebrüche, die Hurereien insgeheim vom Teufel eingegeben: Fornicatores et adulteri diabolum habent suggestorem: (De Jejun. et Tentat. Domini); und der Unvollkommene fügt hinzu, daß die Sünder in den Ausschweifungen des Luxus ihren Teufel nicht bloß zum Rathgeber haben, der das Verlangen danach entzündet, sondern auch zum Diener, der die Ausführung erleichtert: Omnis fornicatio, diabolo ministrante, committitur (Hom. de Epiph.).

13) Von dem besessnen Jüngling wird ferner gesagt, daß ihn der Teufel aufhob, zu Boden schleuderte und hin und her riß: Ubicumque apprehenderit, allidit eum. Und dieß, sagt der hl. Petrus Chrysologus, ist immer die Art und Weise, wie sich der Teufel benimmt, dieß ist seine Haushaltungskunst, seine Vorsehung hinsichtlich seiner Anhänger; so rathet er ihnen, leitet, führt er sie; läßt sie in die Höhe springen durch den Stolz, um sie dann desto schimpflicher in alle Laster hinabfallen zu lassen: Sic suis suadet, sic suis providet; sic suos elevat, ut de alto facilius praecipitet in ruinam (Serm. 12.). Vergebens also, sagt der hl. Cyprian, vergebens glaubet ihr Menschen der Welt, durch euer schuldvolles Glück stolz, durch eure unverdiente Größe hochmüthig und aufgeblasen, voll Dünkel im Herzen, mit trotzigem Geiste, mit hochgetragener Nase, mit frecher Stirne im Himmel über die menschliche Gesellschaft zu herrschen; ihr lieget in der That auf der Erde, schleudert euch hinab von der Höhe, zu der euch der Character und das Bekenntniß des Christen erhoben hatte. Ihr gehet nicht mehr auf den Füßen als Menschen, sondern auf allen Vieren als Thiere. Ungeachtet der Macht, die euch umgibt, wälzet ihr euch im Kothe; und während ihr mit so großem Dünkel auf den Köpfen der Menschen einhergehet, seid ihr unter die Füße des Teufels erniedrigt, weggeworfen; nachdem euch dieser schlecht gemacht hat, herrscht er über euch, nachdem er euch geschändet hat, tyrannisirt er euch, zerquetscht, zertritt er euch: Diabolus in his regnat, quos inquinat; in his, quos polluit, dominatur (Loc. citat.).

Der Jüngling, welcher den Teufel im Leibe hatte, sieht kaum den Herrn von ferne, so kommt er außer Fassung, bebt, krümmt

sich und strengt alle Kräfte an, um sich von ihm zu entfernen: **Cum vidisset eum, statim elisit illum daemonium, et dissipavit, et conturbavit illum:** so fühlen auch die Sünder, welche den Teufel im Herzen haben, wenn sie sich in den heiligen Tempeln, im Angesichte der heiligen Altäre, bei den heiligen Zeremonien, in Gesellschaft heiliger Personen, an den Festtagen bei den heiligen Feierlichkeiten befinden, welche sie an ihren Gott erinnern, sie ihrem Gotte nahe bringen, oder Gott ihnen, eine innere Beschwerde, eine geheime Qual, ein Zittern, ein Klopfen des Herzens, das sie mit Verwirrung erfüllt und außer Fassung bringt; und die Gegenwart der göttlichen Eucharistie, welche den frommen Blick erheitert, und das göttliche Wort, eine süße Musik für das gläubige Ohr, und der süßeste Name Jesus und Maria, ein stärkender Balsam für das liebende Herz des wahren Christen, regt sie auf und macht sie beben.

14) Da endlich der unreine Geist auf den Befehl des Sohnes Gottes aus dem Leibe des besessnen Jünglings gehen muß, schüttelt er ihn furchtbar, zerrt ihn hin und her, zermartert ihn und macht ihn ungeheuer rasen und laut schreien: **Exclamans et multum discerpens eum.** Und so, sagt der hl. Chrysostomus, ängstigt und peinigt der Teufel zu der Zeit, wo er aus der sündigen Seele gehen soll, welche daran ist, von Gott geheilt zu werden, sie mehr als je: **Discerpit autem spiritus appropinquantem ad salutem** (Caten.); und Beda sagt: Wenn sich der Mensch Mühe gibt, sich zu Gott zu bekehren, so verdoppelt der alte Feind seine hinterlistigen Anstrengungen, um ihm die Wege des Heils zu versperren und die Gnade der Vergebung unmöglich zu machen: **Saepe, dum converti ad Dominum conamur, majoribus antiqui hostis pulsamur insidiis** (Loc. cit.). Er also ist die Ursache, daß der Sünder, wenn er sich dem heiligen Diener der Buße naht, einen noch größern Widerstand, eine noch stechendere Scham, eine noch lebhaftere Furcht vor der Beichte seiner Sünde fühlt; und mit der Bläße im Gesicht, mit dem Klopfen im Herzen, mit matter Stimme, mit bebenden Lippen, verwirrt, unsicher, schon zu Ende seyn möchte und nicht weiß, wie und wo anfangen. Wohl

ihm daher, wohl ihm, wenn der Sünder, über diesen Kunstgriff triumphirend, womit der Teufel die Seele eben so sehr einschüchtert, ihre Schuld zu beichten, als er sie vorher kühn gemacht hatte, sie zu begehen, dem Priester Jesu Christi wie Jesu Christo selbst die Gebrechen seines Herzens auseinander setzt! Das große Wort, vom heiligen Diener über ihn ausgesprochen: Ich absolvire dich, wird all die Kraft und Wirksamkeit haben, wie eben jenes Wort, welches von Jesus Christus über den besessnen Jüngling ausgesprochen ward, das ihn von den Fesseln der Sünde losmachte und für immer vom Angriff des Teufels befreite: **Exi ab eo immunde spiritus: et amplius non introeas in eum.**

II.

15) Obwohl die vollkommene Heilung, von der ich bis jetzt gesprochen, das Werk der Macht und Güte Jesu Christi war, so wirkte doch auch der Jüngling, dem sie zu Theil ward, gewisser Maßen mit. Der Evangelist bemerkt nämlich, daß, während der Herr ihn mit seiner liebreichen Hand vom Boden aufhob, auch der Jüngling eine Anstrengung machte und von selbst sich auf die Füße richtete: **Jesus autem, tenens manum ejus, elevavit eum: et surrexit.** Nun aber ist der Jesus, der die Hand ausstreckt, um denjenigen aufzuheben, welcher wie todt auf dem Boden liegt, Gott, sagt Theophilactus, welcher dem Menschen zuerst mit seiner Gnade zu Hilfe kommt; und der Jüngling, welcher von selbst vom Boden aufsteht, ist der Mensch, welcher der Gnade Gottes entspricht und mit ihr wirkt: **Quod Jesus elevavit illum, Dei auxilium ostenditur: quod ipse surrexit, hominis in bonis studium demonstratur** (Expos.). Wenn wir also vom teuflischen Leben zum göttlichen Leben auferstehen, so wirkt die Gnade dabei Vieles, aber nicht Alles. Sie kommt zu uns, schlägt mit ihrer mächtigen Stimme den Feind in die Flucht, unterstützt uns, trägt uns, aber verlangt, daß auch wir mit unsern Kräften und unsern Werken ihr an die Hand gehen: **Vide autem, quod Deus adjuvat nos; et deinde a nobis bona opera exiguntur** (Idem).

Welches sind nun aber diese Werke? Jesus Christus hat es

uns in eben demselben Evangelium selbst angezeigt. Nachdem ihn nämlich die Apostel gefragt hatten: „Herr, warum konnten wir diesen Teufel nicht austreiben und den Jüngling heilen: Quare nos non potuimus ejicere illum (Matth. 18.)?“ antwortete ihnen der Herr: „Wegen der Schwachheit eures Glaubens: Propter incredulitatem vestram:“ und fügte dann hinzu: „Diese Gattung von bösen Geistern kann durch nichts ausgetrieben werden, als durch Gebet und Fasten: Hoc genus in nullo potest exire, nisi in oratione et jejunio (Mar. 28).“ O welch schöne, wichtige Lehre, sagt hier Beda, hat unser göttlicher Meister mit diesen Worten in der Person der Apostel auch uns geben wollen: Dum docet Apostolos, omnes instituit (Loc. cit.)! Er hat uns zuerst die Nothwendigkeit eines lebendigen Glaubens, einer festen Zuversicht auf den göttlichen Beistand gezeigt. Und in der That, sagt der hl. Petrus Chrysologus, der Jüngling wurde erst geheilt, nachdem der Vater geglaubt hatte; und so erwirkte der Glaube des Vaters seine Heilung, wie er zur Strafe des Unglaubens seines Vaters krank geworden war: Pater credidit: patris liberatur fide, qui patris fuerat infidelitate damnatus (Ser. 51.). Doch, erinnert Beda, genügt der Glaube allein nicht: es muß auch das Gebet und das Fasten damit vereinigt werden; und nur mit diesen Waffen können wir über die Macht der unreinen Geister triumphiren, denen wir durch die Sünde Eingang in uns verschafft haben: Ut scilicet noverimus, immundorum spirituum tentamenta jejuniis et orationibus esse superanda (Loc. cit.).

16) So ist es, meine Lieben. Der Teufel herrscht erst durch die Wollust in unserm Leibe, nachdem er durch den Stolz in unserm Gemüthe geherrscht hat. Die Sünde des Fleisches beginnt wie jede andere Sünde mit dem Hochmuth des Geistes: Initium omnis peccati superbia est (Eccli. 10.). In seiner Entfernung von Gott beginnt der Mensch immer damit, sich im eignen Verstande zu lieben, sich mit dem eignen Verdienste, der eignen Vortrefflichkeit zu schmeicheln, und auch von Andern geschmeichelt seyn zu wollen; und sieht er, daß diese unordentliche Liebe des eignen Verstandes ihn nicht gänzlich befriedigt, sieht er sich jeder

geistigen Liebe beraubt, so sucht er, sagt der hl. Thomas, die leiblichen Lüste, indem er nicht lange ohne Liebe bleiben kann. Er kommt so weit, daß er sich in seinem eignen Fleische als in etwas Bestimmterem und Wirklicherem liebt; und von dem Stolze, der gleichsam die Ueppigkeit der Seele ist, verfällt er in die Wollust, welche gleichsam der Stolz der Sinne ist: Nullus diu potest esse sine delectatione: ideo, carens delectationibus spiritualibus, transit ad carnales (2. 2dae, qu. 3, art. 5.).

17) Um also über diese zwei Krankheiten triumphiren zu können, die durch ein so inniges und so wirkliches Band unter sich verbunden sind, daß sie nur Eins bilden; um dem Feinde diese zwei Waffen abnehmen zu können, womit er uns beherrscht und tyrannisirt, müssen wir, sagt der hl. Hieronymus, die zwei Mittel anwenden, welche uns der Herr heute vorschreibt: das Gebet und das Fasten: das eine als Mittel gegen das Verderben des Geistes, das andere als Zügel gegen den Uebermuth des Leibes: Medicina cujusque vulneris adhibenda: jejunio passiones corporis, oratione sanantur pestes mentis (Com. in Mat.). Das Gebet demüthigt nämlich den Stolz, und das Fasten entkräftet das Fleisch. Das Gebet ist gleichsam ein geistiges Fasten, und das Fasten gleichsam ein leibliches Gebet. Das Gebet unterwirft die Seele Gott, und das Fasten unterwirft den Leib der Seele; und diese beiden großen Uebungen der wahren Religion befestigen in ihrer Vereinigung die schuldige Unterwerfung des Leibes unter die Seele und der Seele unter Gott im Menschen und führen ihn dadurch in seinen natürlichen Zustand zurück und stellen die Ordnung und Harmonie wieder her, welche der Teufel, als er durch die Sünde eintrat, zerstörte. Die Abtödtung ohne das Gebet begünstigt den Stolz; das Gebet ohne die Abtödtung artet in Aberglauben aus; und deßhalb entfernen sie, werden sie von einander getrennt, von Gott, statt ihm näher zu bringen, reizen ihn zum Zorne, statt ihn zu besänftigen. Bringt dagegen, sagt der hl. Cyprian, das Gebet das Fasten als Opfer dar, so wird dieses dadurch angenehm; heiligt das Fasten das Gebet, so wird dieses dadurch erhört: Efficax oratio, praecedente jejunio,

et sacris praecedentibus studiis non patitur postulatio devota repulsam (Op. cit.). Daher, fügt Theophilact hinzu, ist das wahrhaftige, das rechtmäßige, das wirksame Gebet dasjenige, welches mit der Abtödtung und dem Fasten verbunden ist: Sic vera oratio perficitur, cum conjungitur orationi jejunium (Loc. cit.). Das Gebet und das Fasten, sagt ein sehr alter Vater bei Alcuin, sind gleichsam zwei Abgeordnete, zwei beredte und wirksame Gesandten, durch die wir von Gott, dem großen Monarchen, unserm Verbündeten, der so mächtig als liebreich und getreu ist, einen mächtigen Beistand gegen den Angriff des Teufels, der uns beherrscht, gegen die höllische Tyrannei, die uns unterdrückt, erbitten und erlangen: Per jejunium et orationes, legationem ad Deum destinamus (Biblioth. Homil. tom. III. pag. 131.).

18) Aus eben diesem Grunde vereinigt während der heiligen Zeit, welche wir heute nach apostolischer Anordnung beginnen, die Kirche lange Gebete mit einem langen und feierlichen Fasten. Sie verlangt nicht bloß, daß wir die böse Lust des Leibes durch die Enthaltsamkeit unterdrücken, sondern fordert uns auch dringendst auf, unsre Seele durch das Gebet ihrer Liturgie vor Gott zu demüthigen: weil, sagt der hl. Leo, dieß eben die Uebungen sind, welche Jesu Christo am Meisten gefallen und den Feind am Meisten erschrecken; die Uebungen, welche den Teufel aus der Seele verscheuchen, welche bewirken, daß Gott hinein zieht und darin herrscht: Grata Deo, et terribilis diabolo jejunantis oratio (Serm. in quad.).

Wie elend wären wir, wenn wir auf diese heilsamen Uebungen nicht achteten und durch die Sünde den Teufel in uns wohnen ließen! Ach, sagt der hl. Cyprian, wie unglücklich ist die Seele während dieses Lebens in einer so traurigen Gesellschaft! und ach, wie weit unglücklicher noch wird sie im Tode seyn, wenn der Schleier zerreißt, und sie sich von den Armen desselben Teufels, mit dem sie gelebt hat, umklammert sieht; und ihn, wie sie ihn zum Rathgeber und Genossen ihrer Schuld hatte, dann auch zum Genossen der ewigen Strafe hat! Peccatores diabolum habent tortorem; cum ipso quoque eos ultricia incendia concremabunt (Op. cit).

O wie selig sind wir dagegen, wenn wir in den Geist der Kirche eingehen und mit der Demuth des Gebetes, mit der Strenge der Enthaltsamkeit, gleich dem Jüngling im heutigen Evangelium, welcher, als er vom Teufel befreit ward, wie todt erschien, der Welt der Sinne und der Täuschungen absterben, um Gott und mit Gott zu leben!*) O wie wohl, wie wohl wird uns dann seyn! Gott wird in uns, und wir werden in den Armen Gottes seyn, wie ein Säugling an der Brust seiner Mutter, welcher, wenn er erwacht, sich vor ihrem Angesichte befindet; und sie erquickt ihn mit ihrer Milch und überhäuft ihn mit Liebkosungen und Küssen! So werden auch wir, wenn wir Gott und in Gott gelebt haben, und im Schooße Gottes sterben, einst aus dem Grabe in den Armen Gottes erwachen, und er wird uns an seine Brust drücken, uns mit den Segnungen des Friedens und den Liebkosungen der Liebe entzücken und die geheimnißvolle Milch der unendlichen Freude, der ewigen Wonne in unser Herz strömen lassen: **Torrente voluptatis tuae potabis eos** (Ps. 35.). Amen.

---

*) Dieß ist die Auslegung des heil. Gregor, welcher sagt: der Jüngling, welcher, obwohl von der Macht des Teufels befreit, doch wie todt erscheint, bezeichnet den reuigen und von seiner Sünde geheilten Sünder, welcher dadurch, daß er die bösen Wünsche unterdrückt, in sich das wollüstige und fleischliche Leben der Sinne erstickt: Velut mortuus ostenditur qui a maligni spiritus potestate liberatur; quia quisquis terrena desideria subegit, vitam in se carnalis conversationis extinguit (Homil.). Und der heil. Hieronymus hatte gesagt, daß der heil. Paulus auf diese Wirkung der Gnade anspielt, wenn er zu den Neubekehrten oder an der Seele Genesenen sagt: „Ihr seid abgestorben, und euer Leben ist mit Jesu Christo in Gott verborgen.“ Sanatis enim dicitur: Mortui enim estis; et vita vestra abscondita cum Christo in Deo (Comment.).

Zweite Homilie.

Der Hauptmann.

St. Matth. C. VIII, V. 5—13.*)

Ein Volk, das ich nicht kannte, dienet mir: es hörten ihre Ohren, und sie gehorchten mir (Ps. 17.).

1) In diesen Worten, welche im Namen Gottes schon sein Prophet David aussprach, wollte der Herr nach dem einstimmigen Zeugniß der Väter und der Ausleger der Welt acht Jahrhunderte vor seiner Erfüllung das Geheimniß der Barmherzigkeit der Bekehrung von uns armen Heiden zur Religion des Messias ankündigen. Wir waren in der That wirklich als Heiden das Volk, von welchem Gott bereits gezeigt hatte, daß er sich nicht darum bekümmere und es gleichsam gar nicht kenne, und doch sind wir trotz dem sorgfältig gewesen, den wahren Gott kennen zu lernen, geneigt, ihn zu empfangen, getreu, ihm zu gehorchen: **Populus, quem non cognovi, servivit mihi; in auditu auris obedivit mihi.**

Doch begnügte sich der Herr nicht damit, daß er dieß Geheimniß seiner Güte gegen uns mit den Worten seiner Propheten ankündigen ließ, noch ehe es durch das Amt seiner Apostel erfüllt

---

*) Dieß Evangelium wird in der Messe des Donnerstags nach dem Aschermittwoch und am dritten Sonntag nach Epiphania gelesen. Auch St. Lucas hat im VII. Kap. V. 1—10 dieselbe Thatsache berichtet. Sie fand im XVII. Jahre des Tiberius, im XXXII. des Alters Jesu Christi, im II. seiner göttlichen Predigt, im Monat Mai, in Capharnaum, einer Stadt in Galiläa nicht weit vom See Genesaret an den Grenzen der zwei Stämme Zabulon und Nephthali statt, welche im Evangelium die Stadt Jesu Christi (Matth. IX.) wegen der großen Menge von Wundern, welche der Herr hier wirkte, und wegen seines langen Aufenthalts daselbst heißt.

war; er ließ sich auch herab, es uns heute gleichsam in der Wirklichkeit, in der Person des Hauptmanns sehen zu lassen,*) dessen Evangelium ihr kurz vorhin gehört habt. Denn unser Herr Jesus Christus, sagt der hl. Augustin, wollte, daß Alles, was er während seines Lebens in der sichtbaren und leiblichen Ordnung gethan hat, auch in einem mystischen und geistlichen Sinne verstanden werde: Dominus noster Jesus Christus ea quae faciebat corporaliter, etiam spiritualiter volebat intelligi (Serm. 44. De Verb. Domini.). Und deßhalb wirkte der Herr nach demselben Vater in seinen Wundern nicht bloß die Werke der Allmacht, sondern offenbarte auch wichtige Wahrheiten; und während er diejenigen, welche sie sahen, mit Staunen erfüllte, bezweckte er auch die Belehrung derjenigen, die er zu ihrem Verständnisse geschickt machte: Neque enim tantum miracula propter miracula faciebat; sed ut illa, quae faciebat, mira essent videntibus, vera essent intelligentibus (Ibid.).

Suchen wir also das heutige Wunder in seinem geheimnißvollen und prophetischen Sinne zu verstehen, durch welches, wie nach dem hl. Augustin A Lapide bemerkt, die wahre Bekehrung der Heiden vorgebildet ward und in Erfüllung zu gehen begann: Gentium vocatio in eo praesignata et inchoata fuit (A-Lap. hic); und sehen wir im Glauben des demüthigen Hauptmanns das Un-

*) Die römische Legion (heut zu Tage Regiment) war in Cohorten getheilt (heut zu Tage Bataillone); und diese in Centurien (heut zu Tage Compagnien), oder in Schaaren von hundert oder mehr Soldaten: jede von ihnen ward von einem Hauptmann befehligt, der deßhalb Centurio hieß. Judäa, zuerst von Pompejus, dann von Julius Cäsar und zuletzt von Augustus Rom unterworfen, hatte noch zur Zeit Jesu Christi unter Tiberius einen römischen Präsidenten oder Statthalter mit einer römischen Schaar oder Besatzung. Zu dieser Besatzung gehörte unser Hauptmann, der aus Spanien kam, und in Rom geboren war. In der Chronik des Lucius Dexter heißt es, daß dieser glückliche Militär Cajus Oppius hieß und der Vater jenes Hauptmanns Cajus Cornelius war, welcher sich auf dem Calvarienberge beim Anblicke der Wunder bekehrte, welche den Tod Jesu Christi begleiteten, und ihn als den wahren Sohn Gottes erkannte und bekannte.

terpfand und das Vorbild des unsrigen. Wohl uns, wenn wir uns seine Gesinnungen und Werke aneignen, und dann auch seinen Lohn empfangen können!

I.

2) Der Herr hatte auf dem Berge das Volk unterrichtet und am Fuße des Berges den Aussätzigen geheilt;*) und alsdann, sagt der Evangelist, trat er in Capharnaum ein: Cum implesset omnia verba sua in aures plebis, intravit Capharnaum (Luc. 1.).

Dieser Umstand, sagt der hl. Johannes Chrysostomus, enthält ein Geheimniß und bedeutet, daß der Herr, nachdem er seine Sendung hinsichtlich der Heilung der Juden, welche der jüdische Aussätzige vorbildete, erfüllt hatte, einst noch größere Früchte bei den Heiden erndten würde, welche der Knecht des heidnischen Hauptmanns vorbildete, den Jesus Christus in Capharnaum heilte: Postquam Dominus discipulos docuit in monte, et leprosum sanavit sub monte; venit Capharnaum in mysterio: Quia post Judaeorum mundationem, venit ad Gentes (Homil. in Mat.). Denn Capharnaum, ein Wort, das die Stadt der Fettigkeit bedeutet, war nach demselben Vater das Vorbild der aus den Heiden gebildeten Kirche, welche durch die göttliche Güte mit der Fettigkeit der geistlichen Gnaden überhäuft und angefüllt worden ist, der Weissagung Davids gemäß: „Meine Seele wird einst in der Fettigkeit und Fülle seyn:“ Capharnaum enim, quae Villa pinguedinis interpretatur, Ecclesiam significat: quae est ex gentibus collecta; et spirituali pinguedine est repleta, juxta illud: Sicut adipe et pinguedine repleatur anima mea (Ibid). Was mehr? der Hauptmann selbst zeigt uns noch

---

*) Um die himmlische Lehre, welche er mit Worten gepredigt hatte, mit Wundern zu beweisen und zu bestätigen. Die Heilung des Aussätzigen war das erste Wunder; die des Knechtes des Hauptmanns war das zweite, welches der Herr nach seiner merkwürdigen göttlichen Bergpredigt wirkte, welche den Inbegriff des christlichen Lebens und der evangelischen Vollkommenheit enthält.

beſſer dasſelbe Geheimniß an, da er, wie der hl. Auguſtin bemerkt, ein Römer von Geburt, ſeinem Stand nach ein Militär und von heidniſcher Religion war: Iste Centurio ex gentibus erat: jam enim Judaea habebat militem Romani imperii (Serm. 6 de Verb. Dom.).

3) Dieſer Hauptmann hatte nun einen Knecht, der ihm ſehr lieb war: Qui illi erat pretiosus (Luc. 2.); aber von einer entſetzlichen Gicht*) heimgeſucht wurde und unter den äußerſten Schmerzen ſich dem Tode nahe befand: Jacet in domo paralyticus et male torquetur (Mat. 6.); Erat moriturus (Luc. 2.). Als daher der gute Hauptmann erfahren hatte, daß Jeſus Chriſtus nach Capharnaum gekommen ſei, ſo ließ er ihn durch die angeſehenſten Juden, ſeine Freunde, demüthig bitten, er möchte ihm den Knecht von einem unvermeidlichen und nahen Tode retten: Cum audisset de Jesu, misit ad eum Seniores Judaeorum, rogans eum, ut salvaret servum ejus (Luc. 3.).

Aber warum läßt der Hauptmann bitten und fleht nicht in eigner Perſon um eine Gnade, die ihm ſo ſehr am Herzen liegt? Der Evangeliſt ſagt es uns: Dieſer am Geiſte ſanfte und von Herzen demüthige Menſch hielt ſich, weil er von einer fremden Nation und von heidniſcher Religion war,**) für unwürdig, auch

---

*) Die gewöhnliche Gicht iſt eine zähe Krankheit ohne große Schmerzen und nächſte Gefahr. Jene dieſes Unglücklichen war die ſtärkſte, von ſchrecklichen Schmerzen begleitet, unheilbar, und die Vorläuferin eines ganz nahen Todes, wie aus den Ausdrücken erhellt, welche die Evangeliſten anwenden, um die Größe des Wunders zu offenbaren. Denn der berühmte Arzt Wilhelm Ader beweist in ſeinem Buche De Aegrotis et morbis a Christo sanatis (Cap. 2), daß alle vom Fleiſch gewordnen Worte Gottes geheilten Krankheiten verzweifelt und von Natur gänzlich unheilbar waren, und daher bloß von Jeſus Chriſtus, dem göttlichen höchſten Oberarzte, geheilt werden konnten. Auch der heil. Ambroſius hatte geſagt, daß alle vom Sohne Gottes geheilten Kranken von der Art waren, daß ſie von den Menſchen nicht geheilt werden konnten: Eos sanavit Dominus Jesus, quos nemo curaret (Epist. 45).

**) Die Juden verachteten die Heiden als Götzendiener tief; ſie hielten ſie für ſo unrein und gemein, daß ſie ſie Hunde nannten. Daher das Wi-

nur vor Jesus Christus zu erscheinen: Meipsum non sum dignum arbitratur, ut venirem ad te (Luc. 7.). Darum sandte er auch, als er erfuhr, daß der Herr käme, sogleich die Freunde ab, um ihn unter Wegs aufzuhalten und ihm sagen zu lassen; „Bemühe dich nicht weiter, o Herr, zu einem Manne zu kommen, der nicht würdig ist, dich aufzunehmen. Zur Erlangung der Gnade, um welche ich dich gebeten habe, ist deine Gegenwart nicht nothwendig; es genügt schon ein Wort von dir: Cum jam (Jesus) non longe esset; misit ad eum Centurio amicos dicens: Domine noli vexari, neque enim sum dignus ut sub tectum meum intres; sed dic verbo, et sanabitur puer meus (Luc. 6.)." *)

---

derstreben der Heiden, mit den Juden umzugehen und vor ihnen nur zu erscheinen. Zum Zeichen der Demuth und der Ehrfurcht also, sagt hier A Lapide, schickte der Hauptmann die angesehenen Juden ab und bat Jesus Christus nicht in eigner Person, indem er sich für unwürdig hielt, auch nur vor ihn zu treten und mit ihm zu reden: Seniores Judaeos misit ad Christum honoris causa: quia ipse, utpote gentilis, aestimabat se indignum colloquio et conspectu Jesu. Judaei enim Gentiles idololatras aestimabant uti viles et impuros.

*) Aus dem Allen geht ganz klar hervor, wie der angeführte Ausleger bemerkt, daß der Hauptmann durch die Juden den Herrn bloß bitten ließ, ihm den Knecht zu heilen, und daß die Bitte, zu kommen, Ut veniret, welche derselbe hl. Lucas dem Hauptmann zuschreibt, von denselben Juden beigefügt ward, welche abgesandt wurden, damit sie um diese Gnade bitten sollten; da sie weder den Glauben, noch die Demuth des Hauptmanns hatten, so glaubten sie, Jesus Christus müsse, um den Knecht heilen zu können, persönlich zu ihm kommen: Rogans ut veniret, pertinet ad Judaeos Centurionis legatos, qui minoris erant fidei et humilitatis, quam ipse Centurio. Hic enim petebat ut Christus sanaret puerum. Judaei vero de suo addiderunt: Ut veniret. Zweitens war der Hauptmann den Juden lieb, weil er ihre Nation liebte und ihnen auf seine Kosten in Capharnaum eine Synagoge gebaut hatte oder einen Ort, zur Erklärung des mosaischen Gesetzes und zum Gebete bestimmt; und dieser Gründe bedienten sich die Juden, um bei dem Herrn die Bitte des Hauptmanns geltend zu machen und die Gnade für ihn zu erwirken: Rogabant eum sollicite dicentes: quia dignus est ut hoc illi praestes: diligit enim gentem nostram, et Synagogam aedificavit nobis (Luc. 4, 5.). In der Meinung also, dem Hauptmanne etwas

Je mehr indeß der Hauptmann erkennt und bekennt, daß er unwürdig sei, Jesum Christum in sein Haus aufzunehmen, desto bereitwilliger zeigt sich Jesus, zu ihm zu gehen; der Hauptmann überwindet, wie er eine so große Herablassung sieht, den Widerstand seiner Demuth, er geht dem Herrn selbst entgegen und naht sich ihm: **Et accessit ad eum Centurio** (Matth. 5.).

4) Wie schön ist daher der Ausdruck: Der Hauptmann trat zu Jesu! Der Evangelist, sagt Beda, hat damit das Nahen des Hauptmanns zu Jesu Christo nicht so fast dem Körper als dem Geiste nach anzeigen wollen. Wie das Weib mit dem Blutflusse unter den Haufen, welche den Herrn von allen Seiten drängten, ihn mehr berührte, weil sie mehr glaubte: so trat auch der Hauptmann um so näher zu Jesu, als diejenigen, welche ihn umgaben, je mehr er Glauben hatte: **Sicut Emorroissa, quia magis credidit, magis Dominum tetigit, quam turbae, a quibus premebatur; ita Centurio quo magis credidit, eo magis accessit** (Expos.).

Bemerket aber, daß der Hauptmann erst daran denkt, die Allmacht Jesu Christi anzuflehen, nachdem Jesus Christus das Gerücht von seinen Wundern ihm hatte zu Ohren kommen lassen: **Cum audisset de Jesu**, und selbst nach Capharnaum gekommen war; und daß der Hauptmann dann erst zu Jesu hintritt, als Jesus persönlich dem Hauptmann zuvor gekommen und selbst ihm zuerst entgegen gegangen war. Und damit wollte der Herr be-

---

Angenehmes und Ehrendes zu erweisen, wenn Jesus Christus in sein Haus käme, baten sie ihn, er möchte kommen, indem sie wohl wußten, sagt ein anderer Ausleger, daß der Hauptmann sich in seinem Herzen nach diesem Besuch sehnte, obwohl er es aus Demuth nicht gewagt hatte, darum zu bitten: **Sciebant enim hoc Centurionem desiderare; sed ex humilitate non audere petere** (Francisc. Luca, hic.). Der hl. Lucas vereinigt nun, wie A Lapide sagt, der Kürze wegen, wie er oft zu thun pflegt, hier die Worte der Juden und jene des Hauptmanns und schreibt sie diesem zu, weil die Juden sie in seinem Namen sprachen: **Lucas more suo convolvit, brevitatis studio, dicta Centurionis et Judaeorum ... tribuit Centurioni petitionem Judaeorum, quia illam ipsi ejus nomine instituebant.**

zeichnen, daß, obwohl unsre heidnischen Väter, indem sie gern den Glauben an Jesum Christum annahmen, ihm gleichsam entgegen gingen, dieß doch erst geschah, nachdem der Herr selbst in der Person des Petrus und der übrigen Apostel uns zuerst entgegen gekommen war, und uns die evangelische Predigt hatte vernehmen lassen. Wir haben, sagt der heil. Prosper, nur an Gott gedacht, weil Gott zuerst an uns gedacht hat. Wir haben ihm nur geantwortet, nachdem er uns zuerst gerufen hat. Wir haben ihn nur gesucht, weil er in seiner Barmherzigkeit uns zuvor gekommen ist und uns zuerst gesucht hat; und der heilige Glaube, den wir bekennen, das größte unsrer Güter, ist die freieste, die edelste seiner Wohlthaten gewesen: **Noverit anima se praeventam: nisi quaesita non quaereret, nisi vocata non reverteretur.**

5) Als nun der Hauptmann zum Erlöser gekommen war und sich ihm flehend zu Füßen geworfen hatte: **Rogans eum,** wiederholte er mit seinem eignen Mund die Bitte, welche er ihm durch seine Freunde hatte vortragen lassen, und sprach zu ihm: „Herr, ich habe dich bitten lassen, du möchtest dich meines Knechtes erbarmen, den ich krank zu Haus habe, und der tödtliche Schmerzen leidet: **Dicens: Domine, puer meus jacet in domo paralyticus, et male torquetur (Matth. 5.).**“ O Bitte voll Vertrauen, sagt hier Chrysostomus! Der Hauptmann fügt diesen Worten nichts mehr hinzu; er bittet Jesum Christum nicht, daß er den Knecht heilen möchte: **Non dixit: Salva eum.** Er gibt ihm bloß seinen Jammer und seine Krankheit zu erkennen, und verläßt sich ganz auf das liebreiche Herz des Erlösers Jesus, und zeigt damit, daß er ihn für eben so weise im Erkennen und mächtig im Wirken als geneigt, sich rühren zu lassen, und bereit zum Helfen halte. **Sciebat quia potens est ad faciendum, misericors ad exaudiendum, sapiens ad intelligendum. Ideo infirmitatem tantum exponit; remedium autem misericordiae ejus dimisit (Loc. citat.).**

Betrachtet ferner, ruft uns Origenes zu, die Art und Weise, wie sich der Hauptmann ausdrückt: „Herr, mein Knecht liegt zu Hause gichtbrüchig, und leidet große Qual;“ wie viel sagen doch diese wenigen Worte! Sie geben nicht bloß das rührendste Bild

von dem Zustande des Knechtes, den sie als hilflos einer äußerst qualvollen Regungslosigkeit preis gegeben darstellen; sie entdecken uns auch die ganze Liebe des Herzens des Herrn. Dieser wahrhaft mitleidige Mann spricht von seinem Knechte mit derselben Innigkeit, mit demselben Schmerze, als wäre er sein Sohn: Omnia ista cum dolore congeminavit: et jacentem et paralyticum, et male detentum (Hom. 5, in Divers.). Und der heil. Chrysostomus sagt: Die Worte des Hauptmanns scheinen anzuzeigen, daß die Schmerzen, welche der Knecht am Leibe hat, der liebende Herr eben wegen seiner Liebe im Herzen fühlt; daß er gleichsam selbst an seiner Krankheit leide und durch seinen Tod auch sterben müsse: Sic sollicite festinabat, quasi damnum suae salutis passurus in morte illius: in quo apparebat quoniam diligebat eum (Hom. in Matth.).

Darüber dürfen wir uns auch nicht wundern. Denn siehe, sagt Origenes, wie der Hauptmann bei sich selbst spricht: Centurio illud mente volvebat: „Ist dieser Jüngling m e i n Knecht, so bin ich auch der Knecht des Schöpfers. Mein Knecht hat an mir einen Herrn auf der Erde; ich aber habe an Gott einen unendlich größern Herrn im Himmel. Bin nun ich nicht barmherzig gegen meinen Knecht, wie werde ich dann selbst von Gott Barmherzigkeit erlangen können? Mihi hic servus est; ego Creatori. Iste me super terram, ego magnum in caelis habeo Dominum. Si ergo ejus ego non misereor; quomodo ille mei miserebitur (Loc. cit.)?“ Gerade so, fügt Rabanus hinzu, sollten alle diejenigen denken, welche Knechte und Dienstboten haben. Von diesem heidnischen Herrn sollten alle christlichen Herren lernen, Mitleiden mit den Leiden ihrer Diener zu haben, hilfreich bei ihren Gebrechen zu seyn, für sie zu bitten; für das Wohl ihres Leibes und noch weit mehr für das Heil ihrer Seele zu sorgen: Sic debent omnes, qui famulos habent, cogitare. Sic misereri et condolere eis, et supplicare, et eorum curam habere (Caten. aur.). Allein, ach! heut zu Tage werden die Diener geringer geachtet als die Sachen; soll ich es sagen? weit geringer als die Hunde und die Pferde! Für einen elenden Lohn verlangt man,

sie sollen unsern Angelegenheiten, unsern Vortheilen, unsern Launen den Tag und die Nacht, die Gesundheit und das Leben, die Seele und den Leib, die Zeit und die Ewigkeit opfern. Ein fürchterliches Verbrechen, das der heil. Paulus dem Abfall vom Glauben gleichstellt, und das den Christen vor Gott noch tausendmal ärger macht als selbst der Ungläubige ist: Qui domesticorum curam non habet, fidem negavit; et est infideli deterior (I. Tim. V.).

6) Wenn aber die Diener gering schätzen, sie tyranniſiren, so viel ist, als selbst den Glauben verlieren, so ist Mitleiden und Sorge für sie haben so viel, als ihn erwerben; und eben durch diese Verfassung seiner schönen Seele erwarb der Hauptmann den Glauben. Die schönste Vorbereitung also zum Glauben ist das liebende Wohlwollen; und nichts gewinnt uns die Barmherzigkeit Gottes mehr als die Ausübung der Barmherzigkeit gegen die Menschen.

Sehet darum auch in der That, mit welcher Bereitwilligkeit, mit welcher Liebe Jesus Christus dem guten Hauptmann antwortet, der ihn voll Schmerz nur aus Liebe bittet. „Guter Mann, sagt er zu ihm, betrübe dich nicht. Siehe, ich komme schon selbst und mache dir den Jüngling gesund: Et ait illi Jesus: Ego veniam, et curabo eum (Matth. 7.)." O Worte voll Herablassung und Sanftmuth, ruft hier Beda aus! So groß ist die Macht Jesu Christi, daß er mit einem einzigen Wort das Wunder wirken kann; aber doch noch größer ist seine Demuth, da er, der ewige Sohn Gottes, sich selbst anbietet, einen armen Knecht des Menschen persönlich zu besuchen: Magna Domini sublimitas, sed major humilitas: qui solo verbo valebat curare, servum languentem non dedignatur visitare (Expos.).

7) Erinnern wir uns indeß, daß eben dieser Jesus Christus, welcher, ohne gebeten worden zu seyn, sich anbietet, zum Knechte eines heidnischen Militärs zu gehen, sich weigerte, zu dem Sohne eines großen Fürsten der Juden sich ungeachtet der Bitten zu begeben, welche er an ihn gestellt hatte. Dadurch, sagt der heil. Gregor, wollte unser göttlicher Meister unsern Stolz unterdrücken, damit wir die Menschen nicht nach dem beurtheilen, was sie sind

oder scheinen, sondern nach dem, was sie haben. Wir ehren sie, wenn sie reich, wenn sie mächtig in der Welt sind, und achten nicht darauf, daß sie die Ebenbilder Gottes sind. Dadurch aber, daß der Mensch gewordene Gott zum Krankenlager eines ganz geringen Knechtes gehen wollte, nachdem er sich geweigert hatte, den Sohn eines Fürsten zu besuchen, lehrte er uns, daß die irdischen Güter, welche von den Kindern der Welt so sehr geschätzt werden, von den wahren Dienern Gottes nicht mehr beachtet werden sollen, als sie verdienen: Superbia nostra hoc facto retunditur: quia nescimus considerare homines. Dum enim divitias et potentias saeculi veneramur in hominibus, negligimus pensare quid sunt: quia ad imaginem Dei facti sunt. Sed ut demonstraret Dominus quia, quae saeculi hominibus alta sunt, Sanctis despicienda sunt; ad filium Reguli noluit, ad servum Centurionis ire paratus fuit (Homil. in Evang.). Und der Verfasser der Glosse sagt: Jesus Christus will zum Sohne des Fürsten nicht gehen, um sich nicht den Anschein zu geben, als schmeichle er der weltlichen Größe und Wohlhabenheit. Dagegen aber besucht er gern den Knecht eines armen Militärs, um zu zeigen, daß diejenigen, welche dienen, Gott oft angenehmer sind, als diejenigen, welche befehlen: Ad filium Reguli ire noluit, ne divitias honorare videretur. Hic, ne servilem conditionem aspernari videatur, ire consentit. O schöner Wettstreit demnach zwischen der liebreichen Freundlichkeit des Menschen und der Demuth des Sohnes Gottes!

8) Dieser Zug der Herablassung nun, diese süßen Worte des Erlösers waren, sagt der heil. Hieronymus, ein Lichtstrahl für den Geist des guten Hauptmanns, der ihm die unter dem Schleier der Menschheit verborgene Majestät, Größe und Gottheit Jesu Christi entdeckte; und ein Zug der Gnade, welcher bewirkte, daß er ihn bewunderte, anbetete und liebte: Ultra corporis tegmen latentem vidit divinitatem (Commen.). Bestürzt, beschämt und getheilt zwischen der Bewunderung und Dankbarkeit, zwischen der Demuth und Liebe rief er daher aus: „Was sagest du doch, o Herr? Nein, nie wirst du in mein Haus eintreten!

Und wer bin ich doch, daß mir eine so große Ehre zu Theil werden sollte? Wenn deine Güte dich so herablassend handeln läßt, so macht es meine Unwürdigkeit mir zur Pflicht, es nicht geschehen zu lassen: Et respondens Centurio ait: Domine non sum dignus ut intres sub tectum meum (Matth. 8.).

Und dann, fügt er mit derselben tiefen Bewegung der Demuth und des Glaubens hinzu, und dann, o Herr, da du nun einmal so gütig bist und mir die Gnade erweisen willst, hast du denn nöthig, persönlich zu kommen? Ach nur ein Wort, ein einziges Wort, aus deinem Munde gesprochen, genügt ja schon, um mir den Jüngling gesund zu machen: Sed tantum dic verbo, et sanabitur puer meus (Ibid.). O Worte, o Rede, sagt hier der heil. Petrus Chrysologus, aus einem wahrhaft demüthigen Herzen gekommen! Dieser Hauptmann bittet Jesum Christum, er möge sich nicht bemühen, in sein Haus zu kommen, aus demselben Grunde, weßhalb Petrus ihn bat, er möchte aus seinem Schiffe gehen. Diese wahrhaft demüthigen Seelen fürchten, die Unwürdigkeit ihrer armen Herberge möchte dem göttlichen Gast zur Unehre gereichen: Dignum dedit de humilitate responsum. Sic Petrus Dominum exire a se rogat, quomodo Centurio ad se supplicat non venire. Agit uterque, ne indignitas hospitii in Hospitis manet injuriam (Ser. 5, de Cent.). Und alsdann fährt der Hauptmann so fort: „Denn auch ich bin ein Mensch, der Obrigkeit unterworfen, und habe Kriegsleute unter mir; und wenn ich zu einem sage: Geh! so geht er; und zu dem Andern: Komm her! so kommt er; und zu meinem Knechte: Thu das! so thut ers (Matth. 9.)." Und er will damit sagen, wie es der heil. Augustin erklärt: „Wenn ich, ein armseliger Mensch, von so Vielen, die über mir sind,*) abhängig und ihnen unterworfen,

---

*) Tiberius Cäsar, damals Kaiser, Pontius Pilatus, Statthalter von Judäa, und der Kriegstribun, der Befehlshaber der Legion. Lernen wir daraus, sagt mit dem hl. Bernhard A Lapide, daß nur derjenige Andern recht gebietet, welcher gut gehorchen gelernt hat: Si vis imperare, disce prius imperio obedire. So muß auch die Seele, spricht derselbe Ausleger, welcher den Leib beherrschen will, sich demüthig Gott unter-

gleichwohl, da ich eine Hand voll Soldaten unter meinem Befehl habe, nur zu einem Soldaten oder zu meinem Knecht zu sagen brauche: Geh, oder komm, thu das, lasse dieses, damit mir augenblicklich gehorcht werde: wie solltest du nicht Dasselbe thun können, da du von Niemand abhängest und der Herr über Alles bist? Si ego qui sub potestate sum, jubendi habeo potestatem; quid tu poteris, cui omnes serviunt potestates (Serm. 6, de Verb. Domin.)?"

9) O Demuth, o Innigkeit? Der Sünden seines früheren Lebens unter der Herrschaft des heidnischen Aberglaubens sich bewußt und deßhalb tief gedemüthigt, fühlt sich der Hauptmann, wie Rabanus bemerkt, durch die Güte, die Herablassung Jesu Christi mehr außer Fassung gebracht, beschämt, entmuthigt, überwältigt, als getröstet: Propter conscientiam vitae gentilis, gravari se magis dignatione sensit, quam juvari (Cat. aur.). Darum ist er aber auch ein wahrhaft göttlicher Mann gewesen, sagt derselbe Ausleger; eh er noch die Gesetze Jesu Christi bekannte, hatte er schon den Geist derselben und war durch die Gnade in seine kostbaren Geheimnisse eingeweiht: Cujus etsi fide praeditus nondum erat, erat sacramentis imbutus. Und Origenes sagt: Für die Juden in Bezug auf Nationalität und Blut ein Fremder, ist er durch den Glauben ein Vertrauter Gottes; und er, der Gebieter über Soldaten, ist die Lust und Freude der Engel: Externus generatione, sed mente domesticus; militum princeps, sed plus gaudium Angelorum (Loc. cit.).

Daher spricht der heil. Augustin von ihm: Was sagst du doch: Ich bin unwürdig? Gerade deßhalb weil du dich für unwürdig hältst und erkennst, bist du schon würdig geworden, dieß

---

werfen und vor ihm beugen. Ein stolzer und gegen Gott widerspenstiger Geist wird immer auch an seinem Leibe einen Widerspenstigen und Unbändigen erfahren, wie es bei Adam der Fall war; und zur Strafe des Stolzes läßt Gott zu, daß man in die Weichlichkeit gerathe: Si anima velit imperare corpori, prius se subdat Deo. Quod si illi rebellet, sentiet et sibi corpus rebelle, sicut Adam. Sic poena superbiae est lapsus carnis et luxuriae (A-Lap. hic.).

Mensch gewordene Wort Gottes nicht bloß innerhalb der Mauern deines Hauses, sondern auch im Innern deines Herzens aufzunehmen: Dicendo se indignum, se praestitit dignum, non in cujus parietes, sed in cujus cor Verbum Dei Christus intraret (Loc. cit.). Ja, du hast ihn schon empfangen, o glücklicher Mensch, du hast ihn schon in dir aufgenommen diesen göttlichen Erlöser. Du könntest eine so demüthige, so religiöse, so fromme Sprache gar nicht führen, wenn du den Gott nicht schon in deiner Seele hättest, den du in deiner Wohnung aufzunehmen dich für unwürdig hältst: Neque hoc diceret tanta humilitate et fide; nisi illum, quem timebat intrare in domum suam, corde gestaret (Ibid.)."

O schöner Vorzug also der aufrichtigen Sehnsucht, des demüthigen Glaubens, der andächtigen Hingebung! Der göttliche Lehrer der Demuth geht persönlich zum Tische eines Pharisäers: während er aber in dem Hause dieses stolzen Wirthes ist, wohnt er nicht in seinem Herzen. In diesem Hause, das mit Reichthum angefüllt, aber arm an Tugend war, fand der Sohn Gottes nicht, wo er sein Haupt hinlegen sollte. Dagegen aber wohnte er in dem Herzen des demüthigen Hauptmanns, eh er noch in sein Haus getreten war: Magister humilitatis discubuit in domo cujusdam Pharisei superbi; sed cum in domo recumberet, non erat in corde ejus ubi caput Filius hominis reclinaret. In domo erat, in pectore non erat. In Centurionis domum non intravit, et pectus possedit (Ib.)!

10) Doch die Worte des Hauptmanns: Sondern sprich nur ein Wort, sind auch überaus geheimnißvoll und schön: sie verdienen daher sorgfältig betrachtet zu werden. Fürs Erste anerkennt der Hauptmann mit diesen Worten nach Origenes in Jesus Christus einen unermeßlichen und an jedem Orte gegenwärtigen Gott, weil er so viel zu ihm sagt als: „Obwohl leiblich entfernt, kannst du doch meinen Knecht heilen, da du ihm dem Geiste nach gegenwärtig bist. Deine Gegenwart fehlt ja an keinem Orte, und jeder Ort ist deinem göttlichen Blicke unterworfen. Gib also nur dieses Zeichen deiner Gottheit: Dic verbo; id est: ostende

absens corpore, quod praesens spiritu perficere potes. Ubique indeficiens praesentia; ubique praesens aspectus tuus (Loc. cit.)."

Diese Meinung, welche der Hauptmann nach seiner Aeußerung von der Macht Jesu Christi hat, wird, wie die Glosse bemerkt, durch das bestärkt, was derselbe Hauptmann hinsichtlich der Bereitwilligkeit hinzufügt, womit ihm selbst von seinen Dienern und Soldaten gehorcht wird; denn es war so viel, als wenn er zum Herrn sagte: „Ich bewirke durch meinen bloßen Wink, daß der Diener oder Soldat geht oder kommt; du, Herr, kannst nun weit mehr noch durch ein einziges Wort, durch dein bloßes Wollen, ohne leiblich an dem Orte gegenwärtig seyn zu müssen, der Krankheit gebieten, daß sie abziehe, und sogleich verschwindet sie; der Gesundheit, daß sie wieder komme, und im Augenblick kommt sie wieder: Dico huic: „Veni" et venit; et alii: „Vade" et vadit: quanto magis tu potes, sine corporis praesentia, dicere infirmitati, ut recedat, et recedet; sanitati, ut veniat, et veniet?" Und Euthymius fügt hinzu, daß der Hauptmann mit diesen Worten zu Jesus Christus sagen wollte: „Du bist ein allmächtiger Gott; und als allmächtig brauchst du nur durch dein Wort deinen Willen zu erkennen zu geben; und dein Wort wird sogleich in die That umgebildet und verwandelt werden! O Größe also, o Vortrefflichkeit des Glaubens dieses Heiden: Dixit: Tu Deus omnipotens; dic nudo verbo quod vis, et ipsum quoque verbum opus fiet; vides fidei magnitudinem (Expos.)!"

11) Der Verfasser des unvollendeten Werkes geht noch weiter und beweist aus demselben Worte die Kenntniß eines der größten Geheimnisse, des Geheimnisses nämlich vom Vater und vom Sohne, welches dem Hauptmann vom heiligen Geiste geoffenbart ward: Patris et Filii mysterium, Spiritu Sancto suggerente, depinxit (Homil. 22. in Matth.).

Es ist zu bemerken, daß er eigentlich nicht sprach, wie wir es gewöhnlich übersetzen: „Sprich, o Herr, ein Wort: Dic verbum:" sondern: „Sprich zum Worte, gebiete dem Worte: Dic Verbo" eine nach der Sprachlehre ungewöhnliche, nach dem Glauben aber erhabne und göttliche Ausdrucksweise. Und welches ist denn dieses

Wort, dem Jesus Christus gebieten soll? Gewiß nicht, sagt der hl. Petrus Chrysologus, das Wort, dessen man sich in der Rede bedient, und ohne das man keine Rede bilden kann; sondern das allmächtige Wort, ohne das kein Wunder gewirkt werden kann. Es ist nicht das Wort der menschlichen Sprache, sondern das Wort des göttlichen Verstandes. Er wünscht, daß der göttliche Vater, in Jesu Christo gegenwärtig, zu jenem göttlichen Wort spreche, von welchem durch den Propheten gesagt ward: Gott wird sein Wort senden, und die Menschen werden gesund werden: Sine Verbo quid dicitur? Sed iste postulat Verbum non de loquendi usu, sed de virtute faciendi; de quo dictum est (Psal. 148.): Misit verbum suum et sanavit eos (Serm. 15.).

Der Hauptmann glaubte also in Jesus Christus an das Wort, worin jede Kraft, alles Vermögen enthalten ist; er glaubte, daß dein Wort, o Herr, das Heil ist; dein Wort ist das Leben: Credidit a Verbo omnes manare virtutes. Verbum tuum, Domine, sanitas est; Verbum tuum vita est (Ib.). Und durch das Alles erkannte der Hauptmann eine Dreiheit der Personen und der Handlungen, und in Jesus Christus einen allmächtigen und unermeßlichen Gott unter der Hülle des Menschen; d. h. er erkannte die Einheit und Dreiheit Gottes, die Fleischwerdung des Erlösers zum Heile der Welt; er erkannte also und bekannte die ganze Religion.

O mein theuerster Bruder, spricht daher Origenes zu ihm, o getreuer Freund der Wahrheit, was hast du doch gethan, um zu so viel Licht mitten unter der Finsterniß des Heidenthums, worin du geboren wardst, zu gelangen! Wie konnte doch aus dem Munde eines Menschen, wie du bist, eines thörichten Götzendieners ein so reines und so glänzendes Bekenntniß des Glaubens kommen! O carissime amice veritatis, quomodo de tenebris gentium tantum lumen processit! quomodo ex ore stultorum, idolis servientum, tam limpida fides effulsit (Loc. cit.).

12) Staunen wir jedoch nicht länger darüber. Diese so hohe und so erhabne Kenntniß von den großen Geheimnissen Jesu Christi, womit dieser eben erst Bekehrte nicht bloß als Christ,

sondern auch als Theolog spricht, bekam der Hauptmann nicht durch einen irdischen Lehrer von Fleisch und Blut, sondern durch die Gnade des himmlischen Vaters. Sie war nicht die Wirkung der menschlichen Vernunft, sondern der göttlichen Offenbarung. Glaubet nicht, sagt der hl. Petrus Chrysologus, daß der Hauptmann durch seine Beredsamkeit denjenigen zum Mitleid bewegt habe, welcher der Urheber des Mitleids ist: Non centurio ad pietatem, pietatis traxit Auctorem (Loc. cit.). Der Herr bedurfte des Hauptmanns nicht, um das zu thun, weßhalb er in diese Welt gekommen war: Neque ad hoc ille compulit tum, ad quod venerat Christus (Ib.); sondern derselbe Jesus Christus hat diesen Mann mit seiner Gnade liebreich erleuchtet, unterrichtet und ihn gelehrt, das große Geheimniß der Fleischwerdung nicht bloß zu glauben, sondern auch zuerst den Menschen zu predigen: deßhalb ist in der Person Jesu Christi der Herr in der Gestalt des Knechtes zum Knecht herabgestiegen; wie Gott selbst gekommen ist, um den Menschen in der Hülle des Menschen wieder zu suchen, um die Gefallnen aufzuheben, die Kranken zu heilen, die Gefangenen loszumachen, die Todten zu erwecken: Sed Centurio sapere sic docetur: quare ad servum in servo venerit Dominus; et ad hominem in homine venerit Deus: ut levaret jacentes, elisos erigeret, salvaret compeditos (Ibid.).

Das Verdienst des Hauptmanns bestand also nicht darin, daß er die größten Geheimnisse kannte, weil ihm diese Kenntniß durchaus frei von Seiten Jesu Christi zu Theil geworden war; sondern darin, daß er sie, nachdem er sie kennen gelernt, sogleich auch glaubte, sogleich auch bekannte, und zwar mit einer solchen Bereitwilligkeit der Zustimmung, mit einer solchen Vollkommenheit der Ueberzeugung, mit einer solchen Festigkeit des Willens, mit einer solchen Demuth des Geistes, mit einer solchen Innigkeit des Herzens, daß er, wie der Evangelist sagt, Jesum Christum selbst in Staunen setzte, welcher sich deßhalb zum Volk wandte, das ihm folgte, und sprach: Wahrlich, ich sage euch, einen so großen Glauben habe ich in ganz Israel noch nicht gefunden: Audiens autem Jesus miratus est; et sequentibus se dixit: Non inveni tantam fidem in Israel (Matth. 10.).

13) Und wirklich, wie Origenes, der hl. Hieronymus und der hl. Johannes Chrysostomus bemerken, mit Ausnahme Mariä, der Mutter Jesu Christi, und seiner Apostel, welche in einem besondern Gnadenstande sich befanden und darum eine besondere Vollkommenheit des Glaubens hatten, war der Glaube der Kinder Israels, welche auch an Jesum Christum glaubten, immer unvollständig und mangelhaft. Nathanael bedurfte langer Ueberredungen, bis er glaubte. Der Vorsteher der Synagoge meinte, Jesus Christus könnte keine Wunder wirken, wenn er nicht körperlich zugegen sei. Martha, welche glaubte, daß Jesus Christus die Kranken heilen könnte, glaubte gleichwohl nicht, daß er auch die Todten auferwecken könnte. Das ganze Volk Israels hörte erst auf die himmlische Lehre des Messias, nachdem es durch sein Wunderbrod gesättigt worden war; und es glaubte, wie ihm Jesus Christus selbst zum Vorwurf machte, nur an seine Wahrheiten, wenn es seine Wunder sah: **Nisi signa et prodigia videritis, non creditis (Joan. IV.).** Der Hauptmann allein, der doch seinem Stande nach ein Militär, seiner Religion nach ein Heide war, erkannte kaum, so glaubte er auch schon, ohne zu grübeln, ohne auf Wunder zu warten; er glaubte kaum, so betete er auch schon an, betete kaum an, so bekannte er auch schon in Jesus Christus einen unermeßlichen, unendlichen, allmächtigen Gott im Fleische. Wie merkwürdig, sagt der hl. Petrus Chrysologus, der Hauptmann hat die Kanzel eingenommen und ist Lehrer im Glauben, noch eh er darin Schüler geworden ist. Er predigt die Ursachen und Beweggründe des Glaubens, die Vorschrift des Gehorsams, die rechte Art und das Gebot des Gebetes; und eh er noch die Schule der christlichen Religion besucht hat, übt er schon ihre Tugenden, erfüllt er ihre Pflichten: **Videtis: antequam discipulatus subierit officium, locum magisterii fuisse sortitum. Praestat petendi formam, dat normam credendi, fidei pandit causas, virtutum commendat exempla, qui nondum Christianae scholae ingressus est disciplinam (Loc. cit.).**

14) Diesem glücklichen Soldaten, sagt Origenes, ward daher insbesondere das Loos zu Theil, an sich selbst die Gefühle

der Demuth, der Furcht und der Beschämung der gläubigen Seele voraus zu verkündigen, sobald Jesus Christus im Sakramente der Eucharistie in das Haus des Herzens eintritt: Quando corpus et sanguinem Domini manducas et bibis, tum Dominus sub tectum tuum ingreditur. Wir müßen also, fährt derselbe Vater fort, nahen wir uns, um das Geheimniß des Leibes und Blutes Jesu Christi zu empfangen, mit derselben Demuth und demselben Glauben, mehr mit dem Herzen, als mit der Zunge Jesu Christo dieselben Worte wiederholen: Herr, ich bin nicht würdig: Tum ergo, te ipsum humilians, dicas: Domine non sum dignus (Loc. cit.).

Aus diesen Worten des Origenes, eines sehr alten Schriftstellers, sieht man klar, daß die Kirche der apostolischen Tradition den Gebrauch entnommen hat, den Priester diese schönen Worte des Hauptmanns, wenn das Volk communizirt, drei Mal wiederholen zu lassen. O welch schöner Wetteifer findet zwischen dem Hauptmann und der Kirche statt! Der Hauptmann hat die Kirche die Sprache des Glaubens und der wahren Demuth gelehrt; und die Kirche hat, indem sie jeden Tag millionenmal in der ganzen Welt eben diese Sprache durch ihre Priester bei der Ausspendung des Sacraments wiederholen läßt, das Andenken an die Demuth und den Glauben des Hauptmanns verewigt. Ja, dem Manne, der den heldenmüthigsten und vollkommensten Glauben hatte, den es je gab, stand es zu, für das größte der Geheimnisse des Glaubens seine Sprache zu leihen.

15) Bemerken wir indeß, sagt uns der hl. Chrysostomus, daß dieser Hauptmann, im Vergleiche mit dessen Glauben der Glaube aller bekehrten Juden nach dem Urtheile Jesu Christi selbst als Unglaube erschien, die erste Frucht war, welche seine Gnade aus dem heidnischen Volke pflückte: Centurio iste primus est fructus ex Gentibus, ad cujus fidei comparationem omnium Judaeorum fides infidelitas est inventa (Hom. in Matth.).

Deßhalb nennt der hl. Hilarius den Hauptmann: Den Fürsten unter den Heiden, welche an Jesum Christum glauben: Creditu-rarum Gentium princeps (Comm.); und der hl. Petrus Chryso-

logus spricht: O glückseliger Hauptmann, der aus einem Anführer der römischen Cohorte durch seinen Glauben das Haupt und der Anführer des christlichen Kriegsvolks wurde: Cohortis romanae Centurio, dux factus est militiae christianae (Loc. cit.)!

Ja wahrlich, dieser Hauptmann ist der Anführer des christlichen Kriegsvolks, denn er war der Erste nicht bloß in der Ordnung der Bekehrung, sondern auch und noch weit mehr in der Vollkommenheit des Glaubens, d. h. er war unser Haupt, weil er unser Vorbild war.

Und dieß wollte uns der Herr nach dem hl. Augustin durch seine Verwunderung anzeigen, als er das demüthige Bekenntniß vernahm: Audiens autem haec, miratus est Jesus. Denn der Glaube des Hauptmanns, mochte er auch noch so neu, erhaben, vollkommen seyn, konnte die Bewunderung Jesu Christi nicht erregen, da es für die unendliche Weisheit, welche Alles voraus sieht und Alles erkennt, nichts Neues und Unerwartetes geben kann, das ihre Bewunderung erregt, und da der Herr sich über einen Glauben nicht verwundern konnte, der ganz und gar das Werk seiner Gnade und seiner Liebe war: Quis autem in illo fecerat tantam fidem; nisi ipse qui admirabatur? Und dann waren alle menschlichen Bewegungen, die der Herr an sich zu erkennen gab, nicht Zeichen eines Gemüthes, das aus ihrer Fassung und Ruhe kommt, sondern Lehren eines Meisters, der unterrichtet. Er bewunderte demnach den Glauben des Hauptmanns, um uns zu lehren, daß auch wir ihn bewundern, d. h. ihn nachahmen müssen: Quod ergo miratur Dominus, nobis mirandum esse significat. Omnes enim motus ejus non perturbati animi signa sunt, sed magisterium docentis (Loc. cit.).

16) Und o, sagt Origenes, welch herrliche und kostbare Lehre enthält diese geheimnißvolle Bewunderung des eingebornen Sohnes Gottes: Attende autem quantum sit, aut quale, quod Dei Unigenitus miratur! Das Gold und das Silber, die Reichthümer und die Ehren, die Fürstenthümer und die Königreiche, welche die Bewunderung und die Begierigkeit der Menschen erwecken, sind in den Augen Gottes nur eitler Schatten, schnell vergäng-

liche Blumen, welche seinen Blick nicht auf sich ziehen, sein Wohlgefallen oder seine Bewunderung nicht erwecken können: Aurum, divitiae, regna, principatus sunt tamquam umbra, et flos decidens in conspectu ejus. Nihil ergo horum mirabile est. Den demüthigen Glauben dagegen bewundert Gott, den hat er gern, der gefällt ihm, den ehrt und belohnt er; Sed tantum fides; hanc miratur honorificans, hanc acceptabilem sibi existimat (Loc. cit.).

Und daß der Herr uns diese wichtige Lehre geben wollte, gibt uns der Evangelist deutlich zu verstehen, wenn er sagt, daß Jesus Christus, während er den Glauben des Hauptmanns erhob, seine Rede an das Volk richtete, welches ihm folgte: Et sequentibus se dixit. Das Volk nun, welches Jesus Christus folgt, sind wir Christen, die wir diesem göttlichen Geliebten nachgehen, wie die Braut im Hohenliede (I.), angezogen von dem geheimnißvollen Reize seiner Lehren, seiner Verheissungen, seiner Barmherzigkeit und seiner Güte.

17) Jedoch gab der Herr mit den Worten: „Unter den Israeliten habe ich keinen so großen und so vollkommenen Glauben gefunden," nicht bloß die Weissagung, wie der hl. Hieronymus bemerkt: daß der Glaube der Heiden vortrefflicher seyn würde als jener der Juden: In Centurione fides Gentium praeponitur Israeli; sondern er wollte uns auch nach Chrysostomus den Glauben des Hauptmanns als Vorbild des unsrigen zeigen und uns sagen: Man soll nicht als Jude glauben, sondern als Heide, weil ein gar großer Unterschied zwischen dem Glauben der Juden und dem der Heiden ist: Non enim erat aequale judaeum credere et gentile (Loc. cit.). Wir sollen also nicht mit einem ungelehrigen Geiste, mit einer stolzen Vernunft, einer unruhigen Neugierde, einem Gemüthe glauben, welches das heilige Joch der Wahrheiten des Glaubens nicht gern trägt, das sie mit Strenge richtet, das sie dünkelhaft durchdringen will, das sie gleichgiltig vergißt, das sie mit dem Herzen Lügen straft und durch die Handlungen verunehrt. Dieß heißt: als Ketzer, als Protestant, als Jude glauben. Wir müssen als Christen, als Katholiken, als Heiden glauben, wie der Hauptmann: d. h. mit der Bereitwilligkeit des Geistes, mit

der Einfalt der Seele, mit der Demuth des Herzens, mit unsrer ganzen Zustimmung, mit der Kraft des Willens, mit der Lebhaftigkeit und Innigkeit der Zuneigung glauben; oder liebend glauben, und glaubend lieben, und zu dem Allen, sagt uns der hl. Gregor, uns bemühen, unsern Glauben mit Werken zu erfüllen: da derjenige allein recht glaubt, welcher sich gut aufführt und recht lebt: Si fidem nostram operibus sequimur: ille enim vere credit qui exercet operando quod credit.

II.

18) Nachdem der Herr den Glauben des Hauptmanns gelobt hatte, fuhr er fort und sprach zum Volke, das zu ihm trat: „Aber ich sage euch, daß Viele von Aufgang und Niedergang kommen, und mit Abraham, Isaac und Jacob im Himmelreiche zu Tische sitzen werden: die Kinder des Reiches aber werden in die äußerste Finsterniß hinausgeworfen werden; da wird Heulen und Zähneknirschen seyn: Dico autem vobis: quod multi ab Oriente et Occidente venient et recumbent cum Abraham, Isaac et Jacob in Regno caelorum; filii autem regni ejicientur foras in tenebras exteriores: ibi erit fletus et stridor dentium (Matth. 11, 12.)," und dann wandte er sich wieder zum Hauptmann und sprach: „Geh hin, und wie du geglaubt hast, so soll dir geschehen: Vade, et sicut credidisti, fiat tibi (Ibid. 13.):" und kaum war dieß es geschehe von demselben Munde ausgesprochen, welcher mit einem es geschehe, es werde, die Welt erschaffen hatte, so war auch der Knecht des Hauptmanns schon geheilt; Et sanatus est puer in illa hora (Ibid.). Und er wollte ihm sagen, erklärt A Lapide: „Du hast geglaubt, daß ich auch von ferne mit einem einzigen Wort deinen Knecht heilen kann; darum geschehe es auch so, und dein Knecht soll fern von mir durch ein einziges Wort geheilt seyn: Credidisti me absentem solo verbo posse puerum sanare? Curetur ergo absens verbo meo."

O wie bewunderungswürdig ist das Leben des Erlösers! O wie ist darin die Offenbarung der Geheimnisse mit der Uebung und dem Beispiele der Tugenden vereinigt! Jesus hatte sich an-

geboten, persönlich den Knecht des Hauptmanns zu heilen: welche Herablassung, welche Demuth! Dann aber, damit man, sagt die Glosse, nicht glaube, er gehe persönlich dahin, weil er die Macht nicht habe, ihn durch sein Wort zu heilen, wirkt er auch von ferne mit einem es geschehe im Augenblick das Wunder: Propter humilitatem visitare dignatur. Tamen verbo sanat: ne impotentia virium corporaliter ire putaretur. Auf solche Weise zeigte er auch der jüdischen Schaar, welche ihn umgab, daß der heidnische Hauptmann die Wahrheit erkannt und bekannt habe, indem er dem Herrn die Macht zuschrieb, mit seinem bloßen Worte Wunder wirken zu können. Und dadurch, daß er den Hauptmann im wahren Glauben befestigte und die anwesenden Juden zu eben diesem Glauben aufforderte, unterrichtete er auch uns ferne Heiden mit diesem leuchtenden Beweise von seiner göttlichen Macht. Wir danken dir, o Herr, für jenes schöne Beispiel, das du uns von deiner Demuth gegeben hast, aber noch weit mehr danken wir dir für diesen glänzenden Beweis, den du uns von deiner Gottheit gegeben hast!

19) Dieser letzte Zug in unserm Evangelium enthält nun auch eine herrliche Verheißung und ein getreues Bild künftiger Ereignisse. Jene Vielen, von welchen Jesus Christus sagt, sie würden vom Aufgang und vom Niedergang kommen, *) sind die Heiden. Die Kinder des Reichs **) dagegen, sagen die hh. Hieronymus und Chrysostomus, sind die Juden; weil bei

---

*) Er spielt auf die Weissagung des Isaias an, worin der göttliche Vater zu seinem göttlichen Sohne, dem Erlöser und Messias, so spricht: „Fürchte dich nicht, denn ich werde immer mit dir seyn und dir eine Nachkommenschaft vom Aufgang und vom Niedergang sammeln: Noli timere, quia ego tecum sum: ab Oriente adducam semen tuum, et ab Occidente congregabo te (Isa. XLII.).

**) Dieser Ausdruck ist ein Hebraismus, indem es oft in der Schrift heißt, Kinder des Todes; Kinder der Hölle, von jenen, welchen der Tod gedroht ist, oder welche auf den Wegen des Verderbens wandeln; und Kinder der Verheißung; Kinder der Auferstehung, von denen, welche auf dem Pfade des ewigen Heils gehen.

ihnen der Herr schon zweitausend Jahre regierte, und ihnen das Reich des Messias geradezu angekündigt und verheißen worden war: Filii regni, Judaei: quia in eis Deus ante regnavit (Hier.); Quibus regnum erat praeparatum (Chrysost.). Der Ausdruck: „Sie werden im Himmelreiche zu Tische sitzen: Recumbent *) in regno coelorum," bedeutet die ewige Seligkeit, welche in der heil. Schrift oft wegen der höchsten Ruhe, der höchsten Sicherheit, der höchsten Freude und der größten Fülle dabei mit einem Gastmahle verglichen wird. Jesus Christus selbst hat an einer andern Stelle des Evangeliums zu seinen Auserwählten gesagt: „Ich bereite euch das Reich des Lohnes, eben das Reich, welches mein göttlicher Vater für mich bereitet hat, damit auch ihr mit mir zu Tische sitzet und trinket und esset in meinem Reiche: Ego dispono vobis, sicut disposuit mihi Pater meus, regnum: ut edatis et bibatis super mensam meam in regno meo (Luc. XXII.)." Denn im Himmel wird die Seele in Gott, den sie kennt, sieht, betrachtet, liebt, nach dem Ausdrucke der Schrift mit der unsterblichen Speise der Glorie gesättigt werden: Satiabor cum apparuerit gloria tua (Psal.); sie wird aus dem Strome der ewigen Wonne trinken: Torrente voluptatis tuae potabis eos (Ibid.); ja sie wird von der Fülle im Hause Gottes berauscht werden: Inebriabuntur ab ubertate domus Dei (Ibid.). Ferner ist, sagt der heil. Basilius, Abraham wegen seiner Vaterschaft das Bild des ewigen Vaters; Isaac wegen seines Opfers das Bild des Fleisch gewordenen Sohnes; Jakob wegen seiner Fruchtbarkeit das Bild des heiligen Geistes. Im Himmel mit Abraham, Isaac und Jakob seyn, heißt also, im Paradiese in der Gesellschaft, der Familie, in der Liebesgemeinschaft mit dem Vater, mit dem Sohne, mit dem heiligen Geiste nnd durch diese Liebe und diese Gemeinschaft selig seyn. Dann fügt er hinzu: Die Söhne des Reiches werden in die äußerste Finsterniß geworfen

---

*) Das Wort liegen zeigt das Gastmahl an, weil die Morgenländer auf Lagern in dreifacher Reihe um den Tisch zu speisen pflegten, weßhalb der Speisesaal von den Griechen Triclinium, d. h. dreifaches Lager, genannt wurde.

werden, *) wo nur Heulen und Zähneknirschen seyn wird; und mit diesen wenigen Worten hat Jesus Christus das wahre Gemälde der Hölle gegeben. Wie es außer dieser Welt nirgends gut ist als in Gott, so ist, wie der heil. Irenäus sagt, das: Hinausgeworfenwerden aus dem Hause Gottes, das: Gottes beraubt werden und Gott verlieren, dasselbe, was: alle Güter verlieren, die man nur in Gott findet; wie das: des Lichtes beraubt werden, so viel ist als: in der Finsterniß seyn: Separatio lucis, tenebrae; et amissio bonorum omnium quae sunt apud Deum. Aller Güter beraubt seyn, ist alsdann so viel als, alle Uebel leiden, indem das Uebel nichts Anderes ist als das Beraubtseyn des Guten: Omnis eos poena persequitur: quippe desolati sunt omni bono. Da nun der Mensch aus Seele und

*) Die Alten pflegten nicht am Tage ihre Mahlzeiten zu halten, sondern nahmen nur eine kleine Erfrischung und versparten die Hauptmahlzeit auf die Nacht. Der Speisesaal war daher hell beleuchtet, während der äußerste Saal gleichsam im Finstern blieb. Indem also der Herr von der äußersten Finsterniß spricht, setzt er die Metapher vom Gastmahle fort und stellt dem hellsten und ewigen Lichte, dessen sich die Seligen im Himmelreiche erfreuen, die tiefste und gleichfalls ewige Finsterniß entgegen, in welche diejenigen gehüllt sind, welche draußen bleiben und folglich in der Hölle sind. Und da am Ende der Welt es nur zwei Zustände geben wird: daß man darin mit Gott und draußen ohne Gott seyn wird, so ist in der Schrift oft von den Verworfnen als von Leuten die Rede, welche draußen bleiben. Jesus Christus hat gesagt: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinaus thun: Qui venit ad me, non ejiciam foras (Joan. VI.). Wer sich von mir trennt, wird als ein unnützer Zweig hinaus geworfen, um in's Feuer geworfen und verbrannt zu werden: Si quis in me non manserit, mittetur foras sicut palmes, et arescet, et colligent eum, et in ignem mittent, et ardet (Ibid. XV.). Der Hausvater wird sagen: Weichet von mir alle, die ihr Missethäter waret. Heulet und knirschet mit den Zähnen, wenn ihr Abraham, Isaac und Jacob im Himmelreiche, im Reiche Gottes ruhen sehet, und ihr hinausgeworfen seid: Pater familias dicet vobis: Discedite a me omnes operarii iniquitatis: ibi erit fletus et stridor dentium, cum videritis Abraham et Isaac et Jacob et omnes prophetas in regno Dei: vos autem expelli foras (Luc. XIII.).

Leib besteht, so drückt das Zähneknirschen alle Qualen der Sinne, das Weinen und Heulen die Strafe des Verdammten aus. Und wie A Lapide erklärt, zeigt das eine den innern Schrecken, das andere den äußern Schmerz an; und beides bedeutet die höchste, durchdringende, tiefe, entsetzliche Strafe der Verworfnen in der Hölle: Significatur summus in inferno damnatorum cruciatus: per fletus summus dolor, per stridorem dentium summus horror: qui enim horrende cruciantur, hi oculis flent, voce ejulant, strident dentibus.

Indem also der Herr so sprach, kündigte er uns das Heil der Heiden in der Person des Hauptmanns an, welcher der Erstling desselben war, und die Verwerfung der Juden; die Erwählung der Kirche, und die Verstoßung der Synagoge; das ewige Heil der bekehrten Heiden, und die ewige Verdammung der verstockten Juden: Occasione Centurionis praedicit Gentium (quorum hic Centurio primitiae erat) vocationem, et reprobationem Judeorum (A-Lap.).

20) Ferner, sagt der heil. Augustin, bezeichnet der Herr mit den Worten: „Viele werden kommen vom Aufgang und vom Niedergang" jede Nation, welche unter der Sonne ist, die ganze Welt, welche in den beiden Erdhälften, der östlichen und westlichen, enthalten ist; und sagt, während er nur bei den Juden war, die Einführung seiner Religion in der ganzen Welt klar voraus: His duabus partibus totus orbis describitur. Dominus, quamvis in populo Judaico esset, jam praenuntiabat Ecclesiam toto orbe terarrum futuram. Und was sehen wir in der That mit unsern Augen, fährt der heil. Augustin fort? Wir sehen die Juden verworfen, die Christen zu einer Art himmlischen Mahlzeit geladen. Ihr, o Brüder, die ihr mich höret, bildet einen Theil von dem Heidenvolke, das nun vorhanden ist, und damals voraus gesagt war. Ihr gehöret zu jenen, welche vom Aufgang und vom Niedergang gerufen worden sind, nicht in die Tempel der Götzen, sondern in das Himmelreich: Videmus nunc Judaeos reprobatos, Christianos vocatos ad quoddam coeleste convivium. Ex hoc populo estis vos, jam tunc praedicato, nunc praesen-

tato: de his utique estis, qui vocati sunt ab Oriente et Occidente, recumbere in regno coelorum, et non in templis idolorum (Loc. cit.).

Der Herr gab also nicht bloß die Weissagung, sondern begann auch damals das so große Geheimniß vorbildlich zu erfüllen. Denn Jesus Christus trat nicht leiblich in das Haus des Hauptmanns. Mit dem Leibe also von diesem Hause entfernt, aber mit der Macht seiner Majestät darin gegenwärtig, heilte er den Jüngling: Domum Centurionis corpore non intravit: sed absens corpore, praesens majestate, puerum sanavit. Auf dieselbe Weise war er nun aber nur bei den Juden einst körperlich gegenwärtig. Das Heidenthum sah ihn weder von einer Jungfrau geboren werden, noch den Tod erleiden, noch Wunder wirken. Fern also vom Heidenthume mit dem Leibe, heilte er es. Und er erfüllte damit die Weissagung: „Ein Volk, das ich nicht körperlich kannte, hat mir auf das bloße Wort meiner Gesandten gedient und gehorcht." O schöner Glaube von uns Heiden! Judäa, das ihn mit den Augen sah, kreuzigte ihn; das Heidenthum, welches nur von Ferne das Echo seines Wortes vernahm, glaubte an ihn und betete ihn an: Sic in solo judaico populo corpore fuit: apud alias vero gentes nec de Virgine natus, nec passus, nec mirabilia fecit. Et tamen impletum est quod dictum est: Populus, quem non cognovi, servivit mihi; in auditu auris obedivit mihi. Judaea enim cognovit, et crucifixit; orbis terrarum audivit, et credidit (Aug. ibid.).

Der heil. Hilarius sieht auch in dem heutigen Wunder die Erfüllung des Geheimnisses unsers Heils beginnen: denn der Knecht des Hauptmanns, sagt er, welcher durch eine gänzliche Auflösung seines ganzen Leibes dem Tode nah war und durch die Gnade Jesu Christi geheilt wurde, bildete deutlich die heidnischen Nationen vor, welche, durch alle Laster in der Seele aufgelöst, im Schatten des Todes lagen und durch die Gnade des Erlösers zum Heile und zum Leben zurückgerufen wurden: Jacentes autem in saeculo et peccatorum morbis dissolutae spiritualiter gentes aestimandae sunt: quare salutis sacramentum

in puero Centurionis expletur (Comment.). Was mehr? Der Hauptmann, welcher für seinen Bedienten bittet, war, sagt derselbe große Vater, war auch das Vorbild der Gebete, welche die ersten durch die Predigt der Apostel zum Glauben bekehrten Christen für die Bekehrung des ganzen Heidenthums an Gott richteten: Recte Centurio pro puero rogat: quia primitiae gentium pro salute totius gentilitatis Deo supplicaverunt. Haben wir also den Vorzug, daß wir Jesum Christum kennen und an ihn glauben, so verdanken wir dieß ohne Zweifel seiner Barmherzigkeit; doch haben uns diese Barmherzigkeit die ersten Apostel, die ersten Märtyrer erwirkt, nicht bloß mit der Stimme ihrer Zunge und ihres Herzens, sondern noch weit mehr mit der Stimme ihres Blutes, welches sie für Jesum Christum vergossen, und welches die auserwählte Saat war, aus der wir Christen geboren worden sind.

21) Aber ach, so tröstend der Ausspruch des Sohnes Gottes für einen Theil ist, so entsetzlich und verderblich ist er für den andern: Die Kinder des Reichs werden hinaus geworfen werden; dieß geht bis auf den heutigen Tag in Erfüllung; denn das Wort Gottes, ewig wie der, welcher es ausspricht, hat einen ewigen Nachhall und Erfolg. Wir also, die wir den wahren Glauben bekennen, sind bis jetzt die wahren Kinder des Reichs. Die im Aufgang und Niedergang zerstreuten Ungläubigen sind draussen. Aber wie? Wie wir die Stelle der Juden eingenommen haben, so kommen täglich viele Ungläubige vom Aufgang und vom Niedergang und nehmen unsre Stelle ein, von welcher wir als Kinder des Reichs entfernt worden sind. **Multi ab Oriente et Occidente veniunt.**

Sehet in der That nach dem Aufgang und dem Niedergang: da breiten die Gesandten der Kirche, die Missionäre ungeachtet so vieler Mühseligkeiten, Gefahren und Peinen das Licht des Evangeliums unter so barbarischen, so wilden Nationen aus, wie nur irgend der Mensch in seinem alten Elende seyn kann. Noch vor wenigen Jahren waren diese Gegenden nur Höhlen von Wilden oder Menschen, noch unbändiger, zügelloser als selbst das

Wild. Der Götzendienst und alle Laster hatten jene menschlichen Wesen auf den äußersten Grad der Rohheit und Barbarei gebracht. Nun aber sind diese wilden Horden dadurch, daß sie Christen wurden, man darf es sagen, in himmlische Menschen oder irdische Engel verwandelt worden. Von ihren alten Gewohnheiten ist keine Spur mehr übrig. Sie sind verschwunden und an ihre Stelle ist die Liebe zur Arbeit, zur Keuschheit, zur Mäßigkeit; ist die Häuslichkeit, der Wohlthätigkeitssinn, der Geist des Friedens, die Zartheit des Gewissens, die Andachtsgluth der ersten Zeiten des Christenthums getreten. Der lebendigste Glaube, die strengste Reinheit, die unverfälschteste Einfalt, die tiefste Demuth, die eifrigste und edelste Menschenliebe haben hier das Reich Jesu Christi befestigt. Was ist dagegen unter uns aus dem christlichen Gesetz geworden? Das, was bei den Juden zur Zeit Jesu Christi aus dem mosaischen Gesetz geworden war. Die verwerflichste Sinnlichkeit, die offenbarste Gleichgiltigkeit gegen alles Göttliche, die Sucht, sich die zeitlichen Güter zu erwerben, die Vergessenheit der ewigen Wahrheiten, die Thorheiten des Luxus, das wüthende Jagen nach Aemtern, das wahnsinnige Streben nach sinnlichen Genüßen hat bei den Meisten auch jede Spur des Christemthums vertilgt. Für Manche ist die Religion ein Handelsgeschäft, der Gottesdinst ein Gewerbe, die Messe, das Fasten sind unfruchtbare Gebräuche. Ach bei wie Wenigen findet man den wahren Geist des Glaubens, der Andacht, der Liebe! Eine Religion aber, die ganz sinnlich, ganz äußerlich, ganz leiblich und nur für den Schein berechnet, vom wahren innern Geiste des Glaubens, des Gebetes, der Andacht und der Liebe getrennt ist, ist nicht mehr das Christenthum, wie es Jesus Christus lehrte und unsre Väter ausübten.

Was geschieht daher? Während bei den barbarischen Religionen unter den wilden und rohen Nationen viele Seelen, die vor wenigen Jahren dem Reiche Gottes noch fremd waren, nachdem sie auf der Erde das Christenthum in seiner ganzen Vollkommenheit geübt hatten, sich täglich zum Himmel aufschwingen und dem ewigen Mahle beiwohnen in Gemeinschaft mit der

allerheiligsten Dreifaltigkeit: Recumbunt cum Abraham, Isaac et Jacob in regno coelorum: weichen sehr viele von uns, den wahren und rechtmäßigen Kindern, den alten Erben des Reiches Gottes, in der Schwelgerei versunken, vom Ehrgeize verzehrt, nach den Wollüsten gierig, ähnlich den alten Pharisäern, im äußersten Grade verderbt und gleichgiltig, nachdem sie einige Tage auf der Erde mit einem unverdienten Glanze geleuchtet hatten, in die äußerste Finsterniß zurück, heulen ewig in der Hölle mit nie endender Verzweiflung: Filii autem regni ejiciuntur foras; ibi erit fletus et stridor dentium.

22) O entsetzliche Veränderung! o fürchterlicher Wechsel! Verzweifeln wir jedoch deßhalb nicht. Jesus Christus ist zur Barmherzigkeit geneigt, obwohl er die Drohungen seiner Gerechtigkeit an unser Ohr tönen läßt. Jene furchtbare Drohung, er werde die Kinder des Reiches hinauswerfen und die Fremden aufnehmen, wiederholt er uns Christen in seinem Evangelium noch immer wie einst bei den Juden, nicht, sagt Chrysostomus, als ob er uns wirklich den Himmel verschließen wollte, sondern damit wir, durch seine Drohungen erschreckt, uns zu ihm bekehren und uns dadurch zum Eintritt in den Himmel würdig machen. Non ut ejiciat minabatur, sed ut, ejectionis timore ad ipsum conversi, non ejicerentur. Und dann bittet der wahre Hauptmann, der hl. Petrus, dessen demüthiger und eifriger Glaube im Herzen seiner Nachfolger immer derselbe ist, für uns, seine Nachfolger und Schüler, damit so viele Seelen, welche durch die Gicht der Laster gefesselt sind, zum alten Eifer des geistlichen Lebens wieder auferstehen. Vereinigen wir mit seinen Bitten auch die unsrigen, in der festen Ueberzeugung, daß, wenn wir recht glauben, wenn wir mit Demuth unser Unrecht, unsre Unwürdigkeit, unsre Verwerflichkeit bekennen, wir auch die Frucht unseres Glaubens und unserer Demuth ärnten werden. Auch zu uns wird gesagt werden: Wie du geglaubt hast, so geschehe dir; auch wir werden von unsern Lastern und von unsern Leidenschaften geheilt werden; auch von uns wird es heißen: Und er ward in derselben Stunde gesund. Amen.

Dritte Homilie.

Die Taufe Jesu Christi.*)

St. Matthäus, III.; St. Marcus, I.; St. Lucas, III.

Die Stimme des Herrn ist über den Wassern, der Gott der Heerschaaren donnert; der Herr ist über vielen Wassern. Die Stimme des Herrn kommet in der Kraft: die Stimme des Herrn in der Herrlichkeit (Psalm 28, 3—4.).

1. Diese erhabnen dichterischen Ausdrücke, womit der königliche Prophet die Wunder und außerordentlichen Thaten voraus verkündigte, welche die Stimme des Herrn zur Zeit der Erlösung einst über den Wassern wirken würde, sind, sagt der hl. Petrus Chrysologus, nur im Geheimnisse der Taufe buchstäblich erfüllt worden, welche Jesus Christus im Jordan aus den Händen seines Vorläufers empfing. Denn zu der Zeit gab der Herr durch seine Gegenwart den Wassern eine göttliche Kraft und setzte das erste der Sakramente ein.**) Damals gab der ewige Vater das herrliche Schauspiel des weit geöffneten und hell leuchtenden Himmels und des heiligen Geistes, welcher in der Gestalt einer Taube herabkam und sich auf dem anbetungswürdigen Haupte Jesu Christi niederließ. Damals endlich ward dieser demüthige Sohn des Menschen

---

*) Dieß große Geheimniß geschah im fünfzehnten Jahre der Regierung des Tiberius Augustus, nachdem Jesus Christus das dreißigste Jahr seines Alters als Mensch vor dreizehn Tagen erreicht hatte, am sechsten Januar, Freitags, an demselben Tage, wo er nach der alten und allgemeinen Tradition der Kirche vor dreißig Jahren von den heiligen drei Königen angebetet worden war. Der Ort war an jenem Theile des Flusses Jordan, der durch Judäa fließt, zwischen Sartana und Jericho, wo so viel Jahre früher die Israeliten unter der Anführung eines andern Jesus oder Josue über eben diesen Fluß trocknen Fußes gingen und zur Eroberung des verheißnen Landes auszogen.

**) M. s. hierüber die folgende Note.

von demselben göttlichen Vater beim Donner der Majestät und Herrlichkeit als wahrer Sohn Gottes und Erlöser der Welt mit den Worten ausgerufen: Dieß ist mein geliebter Sohn, den ich ewig liebe und an dem ich mein innigstes Wohlgefallen habe.

Das also ist die Stimme, von welcher David gesprochen hat: eine Stimme, die über den Wassern, nicht bloß eines Flusses, sondern der ganzen Welt tönte: eine Stimme der Kraft, der Herrlichkeit, der Glorie, welche an den Ufern des Jordans majestätisch donnerte und seit dem in der ganzen Welt bis zum Ende der Zeiten wiedertönt: Die Stimme des Herrn ist über den Wassern; der Gott der Heerschaaren donnert: der Herr ist über vielen Wassern. Die Stimme des Herrn kommt in der Kraft, die Stimme des Herrn in der Herrlichket.

O großes, unaussprechliches und zugleich zartes und fröhliches Geheimniß, sagt der hl. Ambrosius. An demselben Tage, wo die irdische Mutter den kleinen Jesus liebend an den Busen drückt, und dadurch verkündigt, daß er wahrer Mensch sei, gibt ihm der ewige Vater dreißig Jahre später ein feierliches Zeugniß und erklärt ihn auch für einen wahren Gott: Uno eodemque die, quo Mater partui molli blanditur gremio; Pater Filio, pio famulatur testimonio! An eben dem Tage, wo Maria ihn der Anbetung der Magier hinreichte, stellt ihn der ewige Vater der Anbetung und Verehrung der ganzen Welt vor: Mater Magis adorandum ingerit; Pater gentibus colendum manifestat (Ser. 1.).

Erheben wir daher, meine theuersten Brüder, unsern Geist und unser Herz zur Betrachtung dieses großen Geheimnisses unsers Glaubens. Schauen wir die großen Wunder, welche da in der Ordnung der Natur wie in jener der Gnade geschehen. Sehen wir die Person an, in welcher Jesus Christus hier erscheint, die Herrlichkeit, womit er sich offenbart, die Wahrheit, welche in ihm uns kund gethan wird; das Sakrament, welches er einsetzt, das Vorbild, welches er erfüllt, die Lehren, welche uns in ihm vorgetragen werden. Schauen wir endlich insbesondere in diesem Geheimniß der Taufe des Erlösers den Ursprung, die Ein-

setzung,*) den Geist unsrer Taufe, damit wir in uns selbst dieß große Sakrament achten lernen, welches die erste der göttlichen

*) Dieß ist die gegründetste und allgemein angenommene Meinung. 1. Die Kirche spricht am Tage der Taufe Jesu Christi: Heut hat Jesus Christus im Jordan unsre Sünden getilgt: Hodie in Jordane lavit Christus nostra crimina. Wie aber hat er doch unsre Sünden getilgt, wenn nicht dadurch, daß er an diesem Tage die Taufe einsetzte, welche jede Sünde auslöscht? 2. Fast alle Väter, insbesondere die heiligen Gregor von Nazianz, Chrysostomus, Ambrosius, Hieronymus, Augustinus, Maximus, Petrus Chrysologus, Beda, welche im Laufe dieser Homilie angeführt werden, sind dieser Meinung. 3. Beim hl. Johannes, der an seinem Orte angeführt werden wird, heißt es, daß Jesus Christus zu derselben Zeit, wo er zu predigen begann, auch zu taufen begann, und daß die Apostel dasselbe thaten. Die Taufe war also, schließt A Lapide, als der Herr zu predigen begann, schon eingesetzt; und während der Predigt wurde sie bloß erklärt, veröffentlicht und ertheilt: Hanc institutionem facto a se factam Christus Verbo explicavit, et promulgavit, cum coepit praedicare et baptizare. Wann aber und wo konnte diese große Einsetzung mehr stattgefunden haben, als am Jordan, da Jesus Christus selbst getauft worden war: At qui non apparet ubi commodius baptismus fuerit institutus? 4. Die Worte Jesu Christi an Nicodemus: „Wenn Jemand nicht von Neuem geboren wird durch den hl. Geist und durch das Wasser," und an die Apostel: „Taufet im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes Alle, welche glauben," zeigen klar an, daß die Taufe etwas schon Bekanntes war, ein schon eingesetztes Sakrament. Die Einsetzung der Taufe geschah also am Jordan; die verbindliche Vorschrift wurde dann nach dem Pfingstfest kund gethan, als das neue evangelische Gesetz bekannt gemacht und das alte abgeschafft wurde; und zuerst wurde diese Vorschrift des ersten unter den Sakramenten Jesu Christi vom ersten oder dem Haupte der Apostel, dem hl. Petrus eben am Tage der Pfingsten bekannt gemacht (Act. II.).

Dieß ist durchaus die Lehre der berühmtesten Scholastiker mit dem hl. Thomas an ihrer Spitze, welcher schön und gründlich so schließt: Die Sakramente sind nur eingesetzt worden, um die Gnade zu ertheilen. Sobald also ein Sakrament die Kraft hatte, eine solche Wirkung hervorzubringen, so mußte es schon eingesetzt seyn. Die Taufe hat nun aber eben zu der Zeit, wo Jesus Christus getauft wurde, eine solche Kraft erlangt. Es mußte daher damals als Sakrament eingesetzt worden

Wohlthaten, die feierlichste unsrer Obliegenheiten ist, und den Wundern der göttlichen Güte mit den innigsten Regungen der zärtlichsten Liebe entsprechen.

---

seyn. Die Nothwendigkeit, sie zu empfangen, wurde nun nach dem Leiden und der Auferstehung des Herrn verkündigt, und das aus zwei Gründen: 1) Weil die Sakramente des alten Gesetzes, die nur vorbildlich waren, und auf welche die Taufe und die übrigen Sakramente des neuen Gesetzes folgten, erst beim Leiden Jesu Christi ein Ende bekamen. 2) Weil durch die Taufe der Mensch in sich selbst das Leiden und den Tod Jesu Christi erneuert. Deßhalb mußte ja Jesus Christus leiden und auferstehen, eh er den Menschen die Nothwendigkeit darthat, seinen Tod und seine Auferstehung in sich selbst nachzuahmen: Sacramenta ex sui institutione habent quod conferant gratiam: unde tunc videtur aliquod sacramentum institui, cum accipit virtutem producendi suum effectum. Hanc autem virtutem accepit Baptismus, quando Christus baptizatus est. Unde tunc vere Baptismus institutus fuit, quantum ad ipsum sacramentum. Sed necessitas utendi hoc sacramento indicta fuit hominibus post passionem et resurrectionem: Tum quia in passione Christi terminata sunt figuralia sacramenta, quibus successit Baptismus et alia sacramenta novae legis; Tum etiam quia per Baptismum configuratur homo passioni et resurrectioni Christi; et ideo oportuit prius Christum pati et resurgere, quam hominibus indicaretur necessitas se configurandi morti et resurrectioni ejus (3. p. q. VII, art. 2.). Daraus folgt nun aber keineswegs, daß die, wie gesagt, schon vor dem Leiden Jesu Christi eingesetzte und von den Aposteln verwaltete Taufe eben nur eine unfruchtbare Zeremonie gewesen sei. Nein, sie war nach St. Thomas eine wahre Taufe, welche vorausnahmsweise ihre Wirksamkeit aus dem künftigen Leiden Jesu Christi schöpfte, wovon es das von den Sakramenten des alten Gesetzes sehr verschiedne Vorbild war. Diese nämlich waren eben einfache Vorbilder und nichts weiter. Die von Jesus Christus eingesetzte Taufe dagegen bekam die Kraft, zu rechtfertigen, von ihrem göttlichen Stifter selbst, durch dessen göttliche Kraft sein eigenes Leiden die Quelle des Heils wurde: Ante etiam passionem Christi Baptismus habebat efficaciam a Christi passione, in quantum eam praefigurabat: aliter tamen quam sacramenta veteris legis. Nam illa erant figurae tantum; Baptismus autem ab ipso Christo virtutem habebat justificandi, per cujus virtutem ipsa ejus passio salutifera fuit (Ibid.).

2) Die Taufe oder das Bad, welches der Täufer an den Ufern des Jordans den Völkern ertheilte, war noch kein Sakrament, sondern nach der Meinung der Väter und Ausleger ein Zeichen, ein öffentliches Bekenntniß, das diejenigen, welche es empfingen, dafür ablegten, daß sie Sünder seien; und deßhalb heißt es, daß sie ihre Sünden bekannten: Confitentes peccata sua (Marc. 5.): es war dieß eine feierliche Versicherung, sich bessern zu wollen; ein Versprechen, Buße zu thun; eine feierliche Bitte an Gott, er möge durch seine Barmherzigkeit die Seele von der Sünde reinigen, wie das Wasser des Jordans äußerlich den Leib säuberte: es war endlich das äußere Zeichen der Zerknirschung des Herzens, welche, wenn sie vollkommen war, jede Schuld tilgte: Baptismus Joannis non erat sacramentum; sed signum et protestatio poenitentiae, et ad eam excitatio: per quam protestabantur, se optare animam suam ablui a peccatis, sicut corpus abluebant aqua. Erat confessio, et index compunctionis internae: quae, si perfecta erat, peccata delebat (A-Lap. in 3 Matth.).

Wenn dem nun aber so ist, warum kam denn Jesus Christus an die Ufer des Jordans, um auch von Johannes getauft zu werden: Venit Jesus ad Joannem, ut baptizaretur ab eo (Matth. 13.)? Wozu wollte sich doch, fragt der hl. Ambrosius, derjenige dieser Zeremonie der Sünder unterwerfen, welcher auch nicht einen Schatten von der Sünde hatte: Qui sanctus est quare voluit baptizari (Ambr. ser. 1.)? O, ziehe dich doch zurück, Herr, welche Gemeinschaft hat denn der Herr mit den Dienern, die Heiligkeit mit der Sünde, die Frucht der unbefleckten Maria mit einem Otterngezüchte, der unschuldige und reine Sohn Gottes mit den unreinen und schuldbeladnen Kindern der Menschen! Nein, nein, für dich ist dieses Bad nicht, das dich, ohne dich in den Augen des Himmels irgend zu erhöhen, in den Augen der Erde zu sehr erniedrigen würde!

Aber was sagst du doch da? unterbricht mich derselbe heilige

Ambrosius: vernimm, vernimm, o Christ, das große Geheimniß. Jesus Christus will sich taufen lassen, nicht, um durch die Wasser geheiligt zu werden, sondern um sie zu heiligen, und um durch sein Bad die Flüssigkeit zu reinigen, von welcher er bespült ward: Audi ergo: Ideo baptizatur Christus, non ut sanctificetur ab aquis; sed ut ipse sanctificet aquas, et purificatione sui purificet fluenta illa quae tangit (Ibid.). Denn heilig, rein, unschuldig, ja die Unschuld, die Heiligkeit, die Reinheit selbst, nicht bloß als Sohn Gottes, sondern auch als Sohn des Menschen, da er vom Menschen die Natur ohne die Schuld angenommen hat, unterzieht er sich diesem Bad der Buße nicht für sich selbst, da er es durchaus nicht nöthig hatte, sondern für uns, um an seinem Fleische unser Fleisch zu reinigen, welches er von uns angenommen hatte: Quare descendit in aquas? nisi ut caro ista mundetur, quam de nostra conditione suscepit? Neque enim ablutio peccatorum Christo erat necessaria sed nobis (Ibid.) Und auch der hl. Augustin hat gesagt: Erkenne es, o Christ, daß der Sohn Gottes für dich getauft worden, wie er für dich gestorben ist: Quem vides pro te mortuum, intellige pro te baptizatum (Serm. 29, de Temp.).

Bleibe also, o Herr, unter der Schaar der Sünder, gleich als wärest du einer von ihnen, ja der schlimmste unter ihnen. Empfange du auch diese Taufe der Buße durch die Hände deines Vorläufers. Diese Zeremonie ist um so kostbarer für uns, je demüthigender sie für dich ist. Läßt du deinen allerreinsten Leib nicht durch die Wasser baden, so können unsre unreinen Seelen nicht durch die Gnade gereinigt werden.

3) Um daher dieß so große Geheimniß noch besser verstehen und die Person besser erkennen zu können, welche Jesus Christus hier vorstellt, wollen wir uns erinnern, daß nach der Lehre des hl. Paulus dieser Sohn Gottes, als er Mensch ward, den ganzen alten Menschen an sich nahm, dem wir alle zugehören, die ganze Menschheit, welche daher auch in Jesus Christus ganz an das Kreuz geheftet ward: Nos scimus quia vetus homo noster crucifixus est. Nichts war daher auch gerechter, schließt hieraus

der hl. Lehrer Maximus, als daß der Erlöser, da er den ganzen Menschen angenommen hatte, und an seine Stelle getreten war, auch sich in alle Zustände fügte, alle Lagen durchmachte, alles Elend ertrug, allen Demüthigungen der Menschheit sich unterwarf: **Hoc justissimum, quia, sicut totum suscepit hominem, per omnia hominis transiret sacramenta (De Bapt. Christ.).**

Nun aber war die Menschheit sündig und konnte nur als Büßerin und Schuldige vor Gott erscheinen. Deßhalb mußte Jesus Christus, welcher diese sündige Menschheit an sich genommen hatte, indem er, sich selbst entäußernd, sich mit einem Fleische bekleidete, ähnlich dem Fleische der Sünde: **In similitudinem carnis peccati (Rom. 8.)**, sich auch dem Vater als ein Schuldiger, als ein Büßender zeigen. Und dieß nun that er heute, indem er sich mit der größten Demuth der Taufe der Buße unterwarf. Das heißt: durch diese Taufe anerkennt sich der Sohn Gottes, die wesentliche Heiligkeit, öffentlich als Sünder, als den Menschen der Sünde, bekennt sich und klagt sich gewisser Massen als solchen an: **Pro nobis peccatum fecit (II. Corinth. 5.).** Und zur selben Zeit übernimmt er die feierliche Obliegenheit, für die Sünde Buße zu thun, für sie genug zu thun und sie durch das Leiden und den Tod des Kreuzes zu sühnen. Indem er also darein-willigt, daß der Täufer seine reinen und frommen Hände an seinen Leib legt, um ihn mit dem Wasser zu berühren, willigt er zugleich auch ein, daß die Juden und die Soldaten ihre frevelhaften und grausamen Hände an denselben göttlichen Leib legen, um ihn mit der Lanze, mit den Nägeln, den Geißeln und den Dornen zu durchbohren und zu mißhandeln. Indem er einwilligt, daß das Wasser des Jordans sein unbeflecktes Fleisch wäscht, willigt er zugleich ein, daß eben dieses Fleisch eines Tages durch sein eigenes Blut gewaschen werde. Und mit der Taufe des Wassers, die er heute empfängt, macht er sich verbindlich, auch jene Blut-taufe zu empfangen, wodurch alle unsre Sünden geheiligt werden sollten, und von welcher er selbst sagte: „Es erwartet mich noch eine andere Taufe, und ach, wie sehr leide ich, weil die Stunde noch nicht gekommen ist, wo ich sie empfangen soll: **Baptismo**

habeo baptizari, et quomodo coarctor, usque dum perficiatur (Luc. 12.)!" Bis zu diesem Augenblicke, sagt A Lapide, betrübt er sich in der Bitterkeit seines allerheiligsten Herzens mit einer unendlichen Zerknirschung, mit einem vollkommnen Schmerze über diese unsre Sünden, verabscheut, verwünscht, bejammert sie; verlangt, davon gewaschen und rein zu seyn, wie wenn er wirklich persönlich schuldbeladen wäre, da doch bloß seine unendliche Liebe ihn vermocht hatte, sie wie seine eignen zu sühnen: Christus Jesus peccata nostra susceperat: ergo, quasi reus, et poenitens Joanni se sistit, ut, ab eo baptizatus, quasi luat, et abluat peccata nostra (A-Lap. in 3, Matth.).

4) Bei diesem feierlichen Umstand also nimmt er, wie er mit der aufrichtigen und vollkommenen Zerknirschung, welche wir haben sollten, aber nie gehabt haben, sich über unsre Sünden betrübt, und wie er verlangt, daß wir alle, die wir in ihm dargestellt waren, davon gereinigt würden, auch die ganze Demuth, die ganze Schmach vor dem Himmel und der Erde auf sich, als Sünder, ja als die Sünde selbst zu erscheinen: aber er überträgt auf uns das ganze unendliche Verdienst dieses Bekenntnisses, dieser Anschuldigung, dieses Schmerzes, dieses Bades, dieser Buße, und erwirbt uns den göttlichen Schmuck seiner unendlichen Gerechtigkeit, seiner Heiligkeit und seiner unendlichen Reinheit: Qui peccatum non noverat, pro nobis peccatum fecit: ut justitia Dei efficeremur in illo (II. Cor. 5.).

Jesus Christus hat demnach durch das Bad seines allerreinsten Leibes im Jordan nur, wie die Kirche singt, unsre höchst unfläthigen Seelen gereinigt: Hodie in Jordane Christus lavit nostra crimina. Und der hl. Ambrosius sagt: Dadurch, daß Christus in die Wasser hinabstieg, hat er zugleich alle Schulden derjenigen, welche an ihn glauben, mit sich untergetaucht und getilgt! Und wie sollte er nicht die Sünden Aller tilgen, da er die Sünden Aller auf sich genommen hatte? Da also ging das große Wort in Erfüllung, welches der hl. Johannes aussprach und welches im Evangelium verzeichnet ist: „Dieser ist das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt tilgt." O großes Wunder, o wunderbares

Geheimniß! Ein einziger hat sich heute in die Wasser getaucht, und in dieser einzigen Person ist für das Heil Aller gesorgt worden: Ex quo Iste in aquis se mersit, omnium credentium peccata delevit. Necesse est autem, ut omnium peccata deleverit, qui omnium peccata suscepit; sicut ait Evangelista: „Ecce Agnus Dei; ecce qui tollit peccata mundi.“ Mirum ergo in modum unus mergitur, et salus omnium reparatur (Ambros. Serm. 4.)!

5) Vergebens rief daher der Täufer, überrascht, erstaunt, beschämt und gleichsam außer sich ob dieser That der unendlichen Demuth, womit der allerheiligste Sohn Gottes vom sündigen Menschen die Taufe verlangt, aus: „Nimmermehr werde ich Armer, der ich vielmehr von dir getauft und geheiligt werden soll, dich taufen: Ego a te debeo baptizari; et tu venis ad me (Matth. 14.)?“ Laß das, versetzte der Herr, und thue sogleich, was ich dir sage. Wir müssen beide auf solche Weise jede Gerechtigkeit erfüllen: Respondens autem Jesus dixit ei: Sine modo; sic enim decet nos implere omnem justitiam (Ib. 15.). Und er wollte damit sagen: Ja, du wirst auch von mir meine Taufe des Geistes empfangen, welche für dich der Pfandschilling der Bluttaufe seyn wird, die du als mein Vorläufer durch die Heiligkeit meines Gesetzes zur Ehre meines Namens erlangen wirst. Jetzt aber muß ich von dir deine Taufe der Buße empfangen als der Stellvertreter und das Opfer der sündigen Menschheit: Sine modo. Als mein Diener mußt du mir gehorchen und deinen eigenen Herrn taufen; und ich muß mich als Erlöser zu dieser erniedrigenden Zeremonie herablassen und von meinem eigenen Diener die Taufe empfangen. Wir beide müssen so weit, du in deiner Abhängigkeit, ich in meiner Herablassung gehen. So werden wir ein Jeder seinen Beruf erfüllen; wir werden jeder Gerechtigkeit nachkommen, jede Tugend üben: denn in der Erfüllung des Auftrags, welchen Jeder von Gott empfangen hat, besteht jegliche Tugend; und aus dem Gehorsame dessen, der dient, und aus der Demuth dessen, der gebietet, geht die Ordnung und die Ge-

rechtigkeit hervor: **Sic enim decet nos implere omnem justitiam.** *)

Welch ein Schauspiel also, welch ein Wunder von Demuth und Erniedrigung von Seite Jesu Christi! Zu Füßen des Johannes knieend, er, der Herr zu Füßen des Dieners, der Feldherr zu Füßen des Soldaten, der Richter zu Füßen des Herolds, der Messias zu Füßen des Vorläufers, das Wort zu Füßen der Stimme, der Schöpfer zu Füßen der Creatur, der Sohn Gottes zu Füßen des Menschenkindes mit den über der Brust gekreuzten Händen, mit dem geneigten Haupte, mit der demüthigen Stirn, mit den gesenkten Blicken, mit der Beschämung in den Mienen, mit dem Gebete auf den Lippen, mit der Zerknirschung im Herzen, in der Geberdung eines Schuldigen und eines Sünders empfängt er aus den Händen des Johannes das Bad der Sühnung und der Buße: **Et baptizatus est a Joanne** (Marc. 9.)! **)

6) Aber o bewunderungswürdige Oeconomie der Geheimnisse unsers Erlösers! Er tritt zurück und verbirgt sich, und zeigt sich doch immer und überall und offenbart sich: er demüthigt sich und erscheint doch in seiner ganzen Größe: er läßt sich zum letzten der Menschenkinder hinab, und eine ganz besondere Glorie,

---

*) Nach dem hl. Cyprian wollte der Herr mit diesen Worten auch sagen: Laß mich, eh ich die Demuth predige, sie zuerst üben. Laß mich, eh ich die Vorschrift der Taufe gebe, zuerst selbst das Beispiel dazu geben: denn es besteht auch die höchste Gerechtigkeit darin, daß derjenige sich zum Muster der Tugend mache, welcher ihr Lehrer zu werden bestimmt ist: **In hoc omnem impleri justitiam asseverat: si doctrinam praecedat exemplum (De Baptis. Christ.).**

**) An eben dieser Stelle errichtete die Frömmigkeit der ersten Gläubigen zu Ehren des hl. Johannes des Täufers eine Kirche, und nicht weit davon ein Kloster, wo die pilgernden Christen gastfreundlich aufgenommen wurden, welche diese durch das große Geheimniß, welches der Sohn Gottes da wirkte, geheiligte Stätte besuchten. Gretser versichert, gestützt auf die Autorität von Augenzeugen, daß das Wasser des Jordans, obwohl weit trüber als das unsrer Tiber, an der Stelle, wo der Herr getauft ward, geschöpft, sich Jahre lang rein und unverderbt erhält.

eine ihm ganz eigene Herrlichkeit umgibt ihn und verkündigt ihn als den wahren Sohn Gottes. So zeigte er sich bei seiner Geburt, so bei seinem Tode; und so erscheint er auch heute, während er getauft wird. Denn kaum empfängt er an seinem Leibe das vorbildliche und prophetische Wasser; kaum tönt sein gewöhnliches allmächtiges Gebet von seinen Lippen und noch weit mehr aus seinem Herzen: Da Jesus getauft wurde und betete (Luc. 21.): seht, welch ein Anblick! welch ein Wunder! da öffnet sich der Himmel sichtbar, d. h. es bildet sich in der obern Region der Luft eine weite Oeffnung, ein tiefer Schooß, mit unermeßlichem Lichte bekleidet und erfüllt; und ein Strom von Strahlen läßt sich auf das Haupt des Erlösers herab: Et ecce aperti sunt ei coeli (Matth. 16.): wie um anzuzeigen, sagt der Ausleger, daß dieß große, Allen sichtbare Wunder nicht in Kraft der Taufe des Johannes, sondern durch das Verdienst der Demuth, durch die Wirksamkeit des Gebetes, zur Verherrlichung der Person Jesu Christi erfolgte; und daß seine Würde unendlich größer sei als die des Johannes: Ut non vi baptismi Joannis, sed in Christi orationem et meritum et honorem apertum esse coelum; et Christi dignitatem majorem Joannis dignitate (A-Lap.). Und der heil. Maximus fügt hinzu, daß sich rings um diese Oeffnung des Himmels die himmlischen Mächte in großer Zahl versammelten, wie um die tiefe Demuth ihres Herrn zu bewundern und den vom Menschen getauften Sohn Gottes anzubeten: denn es steht geschrieben, daß die Engel sich immer sehnen, das allerheiligste Angesicht Jesu Christi mit Entzücken zu schauen und selig darin zu seyn: Quomodo enim Virtutes coelorum, de quibus scriptum est: In quem desiderant angeli prospicere; poterant non mirari cum viderent Dominum in fluvio ab homine baptizari (De Bapt. Christ.)?

Zu derselben Zeit und aus derselben Oeffnung des Himmels stehe, kommt eine Stimme, Allen vernehmbar, aber von einer unsichtbaren Person; eine wohltönende, majestätische, feierliche, göttliche Stimme, welche spricht: „Dieser da, den ihr hier sehet in der demüthigen und niedrigen Geberdung eines Menschen und

Sünders, ist mein Sohn, der Gegenstand meines ewigen Wohlgefallens: Et ecce vox de caelis dicens: Hic est filius meus dilectus in quo mihi complacui (Mat. 17.);" und sie wiederholt eben diesem Sohne: „Ja, du bist wahrhaftig mein geliebter Sohn, an welchem ich mir besonders wohlgefalle: Tu es Filius meus dilectus, in te complacui mihi (Luc. 22.)." Es war dieß so viel als wenn sie sagte: Da du der Abglanz meiner Herrlichkeit und das Ebenbild meines Wesens bist, so gefällst du mir besonders und überaus; dich allein liebe ich aufs höchste und einzig; in dir ruhe ich, weide ich mich, bin ich selig, entzückt. Auch die Menschen werden mir gefallen: ich werde sie lieben; aber nur so fern sie deine Nachfolger und Jünger seyn werden, und so fern sie, von dir geliebt und mit deiner Gnade erfüllt, nur einen Leib, einen einzigen Sohn mit dir bilden: indem ich sie so liebe, werde ich sie in dir lieben, und dich selbst in ihnen.

Was weiter? Von derselben Stelle des geöffneten Himmels, aus derselben Glorie, woher diese geheimnißvolle Stimme kam, sah man den heiligen Geist auf Jesum Christum in der leiblichen Gestalt einer weißen Taube herabkommen: Et descendit Spiritus Sanctus corporali specie, sicut columba, in ipsum (Luc. 22.); und auf seinem göttlichen Haupte ruhen: Et manens in ipso (Marc. 10.): denn es zeigt sich klar, sagen die Ausleger, daß das Zeugiß der göttlichen Stimme durchaus nicht auf Johannes, sondern auf Jesus Christus gerichtet war: Columba indicavit, vocem non ad Joanem, sed ad Christum deferri et terminari (A-Lap.).

Allein diese Taube, welche auf seinem Haupte ruht, kündigt auch auf eine sichtbare Weise das Geheimniß an, welches auf eine unsichtbare Weise in dem Augenblick, wo das ewige Wort im reinsten Schooße Mariä Fleisch ward, schon erfüllt worden war: als nämlich der heilige Geist in der heiligen Menschheit Jesu Christi ruhte, welche er selbst gebildet hatte; und nach der Behauptung des heil. Paulus, welcher David anführt (Hebr. 1.), erfüllte er ihn mit der himmlischen Salbung aller geistlichen und göttlichen Gnaden. Eben diese schon insgeheim an Jesus Christus

vollbrachte Salbung macht nun heute der heilige Geist öffentlich und sichtbar. Durch sie empfängt das Mensch gewordene Wort auf eine öffentliche Weise die feierliche Belehnung mit der Erlösung der Welt; und damit beginnt sein öffentliches Leben, seine welterlösende Thätigkeit und die Ausübung der erhabnen Verrichtungen des Erlösers, wozu er feierlich vom Himmel die gewissesten Rechte und die göttliche Eigenschaft erhalten hatte.

7) Jesus Christus wird also, nach dem Fleische schon in der Welt geboren, heute auf eine unaussprechliche Weise nach dem Geiste im Geist und Herzen der Menschen wiedergeboren, welche ihn von diesem Augenblicke an kennen und lieben lernen. So ist die Taufe, welche er empfängt, sagt der heil. Augustin, für ihn gleichsam eine neue Geburt: Natalis hodie alter est Salvatoris (Serm. 36, de Temp.). Denn derselbige heilige Geist, welcher bei ihm war, als er im Schooße Mariä Fleisch ward, umgibt ihn heute, da er sich im Flusse badet, mit seinem Glanze und heiligt das Wasser, welches ihn berührt, wie er schon die Mutter vollkommen rein gemacht hatte, welche ihn empfing: Spiritus Sanctus, qui tunc illi in utero affuit, modo eum in gurgite circumfulsit; et qui tunc Mariam castificavit, nunc fluenta sanctificat (Ibid.). Derselbe göttliche Vater, welcher sich damals wie in einer Wolke in seiner Kraft bewegte, ruft heute und kündigt sich an in seiner Stimme; und während er damals wie mit einem geheimnißvollen Schatten seine Geburt bedeckte, so gibt er heute der Wahrheit ein öffentliches Zeugniß: Pater qui tunc se obumbravit in virtute, nunc clamat in voce; et qui tunc umbram praestitit nativitati, modo testimonium perhibet veritatis (Ibid.).

Diese zweite geheimnißvolle Geburt des Fleisch gewordnen Sohnes Gottes ist gewiß noch glorreicher als die erste: Praeclarior plane est secunda, quam prima nativitas (Ib.). In jener ersten Geburt kam Jesus Christus schweigend und ohne Zeugniß zum Lichte; in dieser zweiten dagegen wird er durch das öffentliche Bekenntniß der Gottheit selbst angekündigt. Damals wollte Joseph, der für seinen wahren Vater gehalten wurde, sich zurückziehen, verbergen; heute offenbart sich der ewige Vater, den noch

Niemand für seinen wahren Vater hielt, klar und deutlich: Illa, sine teste, silentio Christum genuit; ista cum Divinitatis professione Dominum baptizavit. Ab illa se Joseph, qui pater putabatur, se excusat; in hac se Pater, qui non credebatur, insinuat (Ib.). O Herrlichkeit unsers Herrn! ruft hier der heil. Petrus Chrysologus aus. Jesus Christus selbst hat gesagt: Niemand kennt den Sohn, außer der Vater. Niemand kennt den Vater, außer der Sohn. Eh also dieser eingeborne Sohn seinen göttlichen Vater zu erkennen gibt, siehe, gibt der Vater selbst mit dem Himmel, welchen er über sein Haupt öffnet, mit dem himmlischen Geiste, den er ihm sendet, mit dem Lichte, das ihn umgibt, mit der Stimme, welche ihn verkündigt, ihn der Welt als seinen eingebornen, wahrhaftigen und gleichwesentlichen Sohn auf die gewisseste, fühlbarste, glänzendste und majestätischste Weise zu erkennen und erklärt diesen auf Erden gedemüthigten Sohn für den wahren Gott: damit die Menschen an ihn glaubten, wenn er von den Herrlichkeiten Gottes des Vaters redete, der im Himmel regiert. Das Alles mußte so kommen, da die Gottheit, nur sich selbst bekannt, nicht erkannt werden kann, wenn sie sich nicht offenbart, wenn sie nicht selbst Zeugniß von sich gibt; und Gott der Vater allein konnte seinen göttlichen Sohn bekannt machen: wie dieser göttliche Sohn allein seinen göttlichen Vater uns offenbaren konnte: Testem generatio divina non habet; Divinitas externam non recipit motionem; ipso Filio indicante: nemo novit Filium nisi Pater; neque Patrem quis novit nisi Filius.

8) Es war also nicht genug, sagt der hl. Cyprian, es war nicht genug, daß Jesus Christus im Stillen den Hirten von dem Engel, den Magiern von dem Sterne, wenigen Seelen von Simeon im Tempel und innerhalb der vier Wände von Elisabeth als Gott und Erlöser der Welt angekündigt wurde; er mußte heute von seinem göttlichen Vater, der, ohne seine Person zu zeigen, seine Stimme hören läßt, er mußte geradezu von Gott selbst ein noch feierlicheres, zuverläßigeres und glorreicheres Zeugniß für seine Gottheit empfangen! So wird durch diese unaussprechliche Stimme des allmächtigen Gottes, welche zum ersten

Mal zum Ohre und noch weit mehr in das Herz der Menschen dringt, der Welt ohne Hülle, ohne Schatten, ohne Bild die große und neue Wahrheit des Glaubens geoffenbart: Daß Jesus Christus der Sohn des Menschen, wahrer, gleichwesentlicher und ewiger Sohn Gottes ist: Non satis est quod Angeli locuti sunt pastoribus: quod apparuit Regibus stella: quod nativitatis et personae et loco consona prophetarum oracula in unam convenere sententiam; sublimius et perfectius testimonium profertur divinitus: et ipse Pater invisibilis auditur; et aures humanas omnipotentis Dei praeclara vox penetrat; et inaudita a saeculo fidei species declaratur (De Bapt. Christ. et manifest. Trin.). Und gewiß, fügt der hl. Ambrosius hinzu, geschah diese Reihe von Wundern, wo sich der Himmel den Blicken Aller öffnete, der hl. Geist sichtbar auf Jesus Christus herabstieg, der Vater zum Sohn sprach, und die göttliche Stimme das göttliche Wort offenbarte, nicht bloß zur Verherrlichung des Mensch gewordnen Gottes, sondern auch zur Stütze und Stärkung unseres Glaubens. Denn hätte die göttliche Liebe und Güte nicht beabsichtigt, unserm Glauben diese Stütze und Stärkung zu geben, deren er bedurfte, so konnte ja der Vater und der Geist als unsichtbare Personen der göttlichen Dreifaltigkeit auf eine unsichtbare Weise reden und auf das Wort, den Gott Sohn herabkommen: Nam nisi propter nostram credulitatem ista fieri oportuisset; potuit Pater, et Spiritus, tanquam invisibilis Deus ad Verbum filium invisibili prolapsione descendere. Igitur propter nostram fidem, aperto caelo, Spiritus ad Christum, Pater ad Filium, Vox descendit ad Verbum (Serm. 4.).

9) Doch das heutige Geheimniß, für Jesus Christus durch die himmlischen Zeugnisse, welche er empfängt, glorreich, ist für uns durch das große Sakrament, welches damit eingesetzt wird, kostbar. Denn wisset ihr, sagt der hl. Maximus, warum der neue Mensch heute getauft wird? Deßhalb, damit zu unserm Wohle eine neue Taufe als Sakrament eingesetzt werde: Baptizatur novus homo, ut novi baptismi nobis constituat Sacramentum (De Baptis, Christ.). Dieß heißt: Heute hat der Herr durch

seine Taufe die unsrige eingesetzt;*) d. h. jenes unaussprechliche Sakrament, durch daß er allen denen, die es empfangen, das unendliche Verdienst des Opfers seines Lebens und seines Todes mittheilt, welches jede Sünde sühnt nnd tilgt. Denn wie er beim letzten Mahle mit dem eucharistischen Opfer das Opfer des Calvarienberges vorausnahm, so nahm er im Jordan mit seinem Wasserbade das Geheimniß seines Blutbades voraus und theilte sein Verdienst unsrer Taufe zu und versicherte uns seine Frucht.

Was sehen wir nämlich bei dem Umstande, von dem es sich handelt, im Jordan vorgehen? Erstens berührt Jesus Christus mit den Wassern seinen allerheiligsten Leib. Was ist nun aber dieß Bad anders, sagt der heil. Ambrosius, als eine feierliche und göttliche Weihe, die der Herr heute mit dem Elemente des Wassers vornimmt, damit es als Materie für unsre Taufe diene. Ja, heute heiligt der Herr alle Wasser, reinigt sie und erhebt sie zu dem edelsten Gebrauche, daß es nämlich das geistliche Bad für alle Völker bilde, welches ihnen die Gnade eingießt: Ablutio Christi, consacratio est elementi. Cum enim Salvator abluitur, jam tum in nostrum Baptismum tota aqua mundatur; et purificatur fons, ut sequuturis postmodum populis lavacri gratia ministretur (Serm. 1.). Vernehmen wir nun auch den großen heil. Augustin, welcher sich hierüber so ausdrückt: Wir lesen in der Schrift, daß die Juden während des alten Gesetzes verschiedene Taufen hatten: aber keine von diesen Taufen konnte gegen die Krankheit der Sünde eine allgemeine und wirksame Arznei reichen: Legimus Judaeos diversa sub lege habuisse baptismata; sed nullum ex iis contra praevaricationis malum generalem potuit conferre

---

*) Wie früher Gott durch Abraham zum Symbol der Synagoge die Beschneidung einsetzte, so hat er durch Jesus Christus als Zeichen der Kinder der wahren Kirche die Taufe eingesetzt. Heute also beginnt eigentlich die Bildung der christlichen Republik, zu welcher nur die Getauften Zutritt haben, und wovon Jesus Christus, ihr Gründer und Haupt, zuerst die Taufe empfängt: damit er, wie der heilige Paulus spricht, in Allem und durch Alles seinen Untergebenen und Brüdern ähnlich werde: Voluit per omnia fratribus similari (Hebr.).

medicinam (Serm. 29, de Temp.). Was hat also der Herr gethan? Dadurch, daß er im Jordan die Taufe empfing, weihte er jene Wasser zur Erneuerung und als Heilmittel für alle Menschen: Aquas Jordanis, ad reparationem humani generis, suo baptismo consecravit (Ib.). Und damit auch alle Menschen an dem Sakramente der Taufe Theil nehmen könnten, indem diese Taufe in der ganzen Welt angetroffen werden soll, gab der Erlöser dadurch, daß er vermöge einer ganz besondern und einzigen Güte und Liebe in die Wasser des Jordans hinabstieg, den Wassern der ganzen Welt seinen Segen: Quia per universum mundum Sacramentum baptismi humano generi opus erat; omnibus aquis benedictionem dedit, quando in Jordanis alveum, unica ac singulari pietate, descendit (Ibid.). Welch ein Wunder also der Allmacht und der Gnade! Das göttliche Fleisch des Herrn wird im Wasser gebadet, und das Wasser selbst wird dadurch edel und reich! Jener göttliche Leib empfängt nichts vom Wasser, sondern das Wasser allein empfängt von dem göttlichen Leibe eine lebendig machende und göttliche Kraft. Es scheint daher jenes so glückliche Wasser erstaunt und beschämt zu seyn, wie es seine ewige Quelle, seinen Schöpfer selbst zu sich hinabsteigen sieht: Attactu membra tinguntur, et fluenta ditantur. Vitalem gratiam non Corpus ex flumine, sed flumen mutuatur ex Corpore. Descendere in se Fontem suum felix unda miratur (Ibid.)!

Ferner sagt derselbe große Lehrer: Bewundern wir die Harmonie der göttlichen Geheimnisse. Derselbe Gottmensch taucht sich heute in ein reines Wasser, dessen Geburt von einer unbefleckten Jungfrau wir bewundern und glauben! O Herrlichkeit unsers Glaubens an beide Wunder! Maria bleibt, nachdem sie ihn geboren, jungfräulich; und das glückliche Wasser ist, nachdem es ihn berührt hatte, geheiligt und rein: Quemadmodum miramur incorrupta Matre progenitum; ita et nunc suspiciamus illum pura unda demersum. Et gloriemur in utroque facto: quia Filium genuit mater, et casta est; et quia Christum lavit unda, et sancta est (Ser. 36, de Temp.). Ja man kann gewisser Maßen sagen, das Wasser hat eine größere Gnadenfülle em-

pfangen als selbst Maria: Majori munere, quam Maria, unda dilatata est (Ibid.). Maria verdient mit ihrer Keuschheit allein für sich selbst; das Wasser wird durch die Heilung, welche es heute empfängt, fähig, alle Menschen zu heiligen. Maria erhält die Gnade, nie zu sündigen; das Wasser erwirbt die Kraft, jede Sünde zu zerstören. Maria bekommt die Jungfräulichkeit zum Geschenk; das Wasser empfängt heute eine wunderbare Fruchtbarkeit. Maria bleibt rein, nachdem sie geboren, hat aber nur einen einzigen Sohn geboren; das Wasser der Taufe wiedergebiert sehr Viele und bleibt immer jungfräulich. Maria hat nur Jesum Christum zum Sohne; das Taufwasser ist die glückliche Mutter aller Völker: Illa sibi tantum meruit castitate; ista nobis contulit sanctificationem. Illa meruit ne peccaret; ista ut peccata purgaret. Illi est collata virginitas, isti est donata foecunditas. Illa unum procreavit et pura est; ista genuit plures et virgo est. Illa praeter Christum nescit alium filium; ista mater est populorum (Ibid.). Welch eine schöne und liebenswürdige Absicht also der göttlichen Güte und Liebe, sagt Augustin! Wie wir nach dem heil. Paulus, noch eh wir geboren wurden, schon Sünder waren in Adam: In quo omnes peccaverunt (Rom.): so werden wir heute durch die Taufe, welche Jesus Christus einsetzt, noch eh wir geboren werden, von der Sünde gereinigt und in Jesus Christus gerechtfertigt: Nondum eramus in mundo, et jam in Christo abluebamur in baptismo. Und darin eben besteht das Geheimniß der Taufe, welche Jesus Christus heute empfängt: Er selbst hat heute die Wasser geheiligt, welche dazu dienen sollten, die Welt zu reinigen; und nicht so fast wusch das Wasser unsern Herrn, als der Herr mittels einer ganz neuen und erstaunlichen Art von Heiligung das Wasser wusch: Nam ipsa fuit baptismi ratio: Ut aquae, quae purgaturae erant, ab illo purgarentur; tunc enim novo sanctificationis genere, Christum Dominum non tam lavit unda, quam lota est (Serm. 29, de Temp.).

10) Zweitens, was sehen wir ferner im Jordan? Wir sehen, sagt der heil. Fulgentius, der Welt zum ersten Mal das

große, das tiefe, das überaus hohe Geheimniß der ewigen Dreifaltigkeit sich kund geben und sich auf solche Weise offenbaren, daß es die Menschen damals selbst mit ihren Sinnen erkennen konnten. Denn man hörte den Vater in der Stimme, man sah den Sohn in der Menschheit; es erschien der heil. Geist in der Taube: **Hic primum Trinitatis mysterium revelatum est: Pater auditur in voce; Filius manifestatur in opere; Spiritus Sanctus cognoscitur in columba (Loc. cit.).**

Warum aber geschah diese herrliche göttliche Offenbarung bei diesem Umstande der Taufe Jesu Christi? Weil, sagt der hl. Petrus Chrysologus, wie alle drei göttlichen Personen bei derselben Schöpfung thätig waren, welche für uns entstand, man sie auch heute alle drei hinsichtlich der Herablassung, hinsichtlich der Einsetzung des Sakramentes, das uns rettet, thätig sieht; und wie sie früher unter sich sprachen: Lasset uns den Menschen schaffen, so scheinen sie jetzt zu sagen: Retten wir ihn: **Ut quibus in creandis nobis una operatio fuerat; una fieret de nostra reparatione dignatio.** Und wirklich, bemerkt der heil. Maximus, alle drei göttlichen Personen sind bei dieser wieder erneuernden Handlung thätig: denn der Sohn läßt sich im Jordan taufen und erfüllt so das Geheimniß; der heilige Geist heiligt sein Sakrament; der Vater verkündigt seine Wahrheit: **Filius baptizatur in Jordane; Spiritus Sanctus sanctificat Sacramentum; Pater aperit Veritatem.** Und der heil. Cyprian hatte gesagt: Durch die Taufe Jesu Christi empfangen wir die Macht vom Vater; vom Sohne die Weisheit; die Unschuld vom heiligen Geiste: **A Patre potentiam, a Filio sapientiam, a Spiritu Sancto innocentiam accipimus.** Der Vater gibt uns das Geschenk der Ewigkeit; der Sohn das seiner Aehnlichkeit; der heilige Geist die Reinheit und Freiheit der Kinder Gottes. So sind wir durch den Vater, leben wir durch den Sohn, und wirken wir und wachsen im geistlichen Leben der Gnade durch den heiligen Geist: **A Patre nobis datur aeternitas; a Filio imaginis ejus conformitas; a Spiritu Sancto integritas et libertas. In Patre sumus; in Filio vivimus; in Spiritu Sancto movemur et proficimus (De Baptis. Christ.)**

Ihr sehet also, daß diese sichtbare Offenbarung der Dreifaltigkeit an demselben Orte stattfand, wo die Wasser des Jordans den unbefleckten Leib des Erlösers benetzten. So nun, sagen die Ausleger, wird die große Einsetzung der Taufe erfüllt. Denn dadurch, daß der Herr vom Wasser sein göttliches Fleisch berühren läßt, erwählt er das Wasser und weiht es als Materie der Taufe; durch die sichtbare Offenbarung der allerheiligsten Offenbarung wird seine Form bezeichnet: *) **Contactu sanctissimae carnis suae, aquam ut materiam, consecravit; et Trinitatis manifestatione, formam designavit (A-Lap. in 3. Matth.).** Zwar redete der Herr damals nicht. Dadurch aber, daß er sich unter der Erscheinung der Dreifaltigkeit vom Wasser benetzen ließ, setzte er, obwohl nicht mit den Worten, doch mit der That selbst damals das Sakrament der Taufe ein: denn die Einsetzungen geschehen auch mit der einfachen That, und nicht bloß mit den Worten: **Dum baptizatur, non verbis sed facto, Sacramentum baptismi instituit. Sicut enim aliquid instituitur verbis, ita etiam facto aliquid institui potest (Id. Ibid.).**

Damals also ließ sich die Stimme Gottes wahrhaftig über

---

*) Dieß ist auch die Lehre des hl. Thomas, welcher eben aus der sichtbaren Offenbarung der allerheiligsten Dreifaltigkeit, welche damals statt fand, schließt, daß es zur Giltigkeit der Taufe nicht genügt, daß der Geistliche an das Geheimniß der Dreifaltigkeit glaube, sondern er muß sie auch ausdrücklich nennen und anrufen. Seine Worte sind: Es ist zur Vollkommenheit des Sakraments der Taufe nicht genug, daß man den Glauben an die Dreifaltigkeit im Geiste habe, sondern man muß dieselbe Dreifaltigkeit auch mit vernehmlichen Worten ausdrücken. Denn eben deßhalb offenbarte sich bei der Taufe Jesu Christi, aus welcher Taufe die Heiligkeit und Gnade der unsrigen kommt, die Dreifaltigkeit durch sichtbare Zeichen, nämlich der Vater in der Stimme, der Sohn in der menschlichen Natur, der heilige Geist in der Taube: **Non sufficit intellectus vel fides Trinitatis ad perfectionem Sacramenti, nisi sensibilibus verbis Trinitas exprimatur. Unde in Baptismo Christi, ubi fuit origo sanctificationis nostri baptismi, adfuit Trinitas in sensibilibus signis, scilicet: Pater in voce, Filius in humana natura, Spiritus Sanctus in columba (3 p. qu. 7, ar. 6.).**

den Wassern hören und gab ihnen die wiedergebärende Kraft, die Reinheit der Heiligung, die Kraft der Gnade, die Freigebigkeit der Liebe zu verschaffen: **Vox** Domini **super** aquas; **Vox** Domini in virtute; **Vox** Domini in magnificentia. Und deßhalb sprach auch der Prophet mit großem Grunde, wie der heil. Petrus Chrysologus bemerkt: Die Stimme Gottes über den Wassern, und nicht unter den Wassern; weil Jesus Christus seiner Taufe nicht dienstbar, nicht unterworfen war, sondern mit einem göttlichen Befehl darüber gebot, wie er noch darüber gebietet, und ein Sakrament daraus machte: **Bene: Vox Domini super aquas: quia Christus non servit Baptismo suo, sed imperat Sacramentis.**

11) Es fehlte also nichts bei dieser herrlichen Einsetzung; nicht bloß die Materie und die Form, sondern auch die Wirkung und ihr Zweck wurden vernehmbar angezeigt. Denn es erschien der heilige Geist in der Gestalt einer Taube, welche das Symbol des Friedens und der Liebe, *) und der weißeste, der unschuldigste, einfachste, sanfteste und fruchtbarste aller Vögel ist. Was anders wurde uns nun aber damit angezeigt, als, daß der heilige Geist, welcher durch die Taufe auf uns herab kommt, uns mit Gott versöhnt und uns ihm liebenswerth und theuer macht, unsre Seele

---

*) Der Täufer antwortete auf die Frage der Pharisäer, wer er wäre und warum er taufe, unter Anderem: Ich bin nicht der Messias, sondern die Stimme in der Wüste, welche nach der Weissagung des Isaias dem Herrn vorausgehen und ihm die Wege bereiten soll: **Non sum ego Christus. Ego vox clamantis in deserto: Dirigite viam Domini; sicut dixit Isaias propheta (Joan. 20, et 23.).** Ich taufe mit dem bloßen Wasser zum Zeichen der Buße. Jener aber, der nach mir kommen wird, ist mächtiger als ich, und er wird mit dem hl. Geiste und dem Feuer taufen: **Ego quidem baptizo vos in aqua in poenitentiam. Qui autem post me venturus est, fortior me est. Ipse vos baptizabit in Spiritu Sancto et igni (Matth. 11, Luc. 16.).** Siehe, nun erfüllt Jesus Christus buchstäblich diese Weissagung seines heiligen Vorläufers hinsichtlich der neuen und kostbaren Taufe, welche Jesus Christus einsetzen sollte; indem er mit der Taube anzeigt, daß seine Taufe wirklich die Kraft des heiligen Geistes habe und die Taufe des himmlischen Feuers, d. h. der Liebe sei.

von der Sünde reinigt, uns mit dem Glanze der Unschuld rein und weiß macht, uns den Geist der Einfalt und der christlichen Sanftmuth gibt, uns mit den Schätzen der Gnade bereichert, wodurch wir fruchtbar werden an Verdiensten und an Tugenden? Und eben deßhalb wird die Kirche und jede wahrhaft gläubige Seele in der Schrift die Gott einzig theure, liebliche und schöne Taube genannt: obwohl verborgen in den Oeffnungen des Felsens, welcher Jesus Christus ist, oder in seinen liebreichen Wunden, aus welchen das Blut fließt, das sie in den Sakramenten wäscht und reinigt: Una est columba mea, formosa mea in foraminibus petrae (Cantic.). Petra autem erat Christus (I. Corinth.). *)

Während nun die Taube auf Jesus Christus ruhte, öffnete sich der Himmel über seinem Haupte. Und damit, sagt der heil. Augustin, wollte er uns die größte und kostbarste Wirkung der Taufe zu verstehen geben: diejenige nämlich, daß der Himmel, der für den heidnischen Menschen verschlossen ist, seine Thore dem Menschen öffnet, welcher durch die Taufe ein Christ wird, und ihn zu seinem Bewerber und Erben macht: Ideo caelum aperitur, ut mysterium baptismi declaretur. Quia quando homo de baptismo egreditur, tunc ei janua caelestis aperitur (Ser. 29, de Temp.). Und der heil. Thomas fügt hinzu, daß diese Oeffnung des Himmels, welche die Einsetzung der Taufe begleitet, bedeute, daß durch die Taufe der fleischliche und irdische Mensch himmlisch und geistlich und zum Besitze des Himmels berufen und gleichsam an der Hand geführt wird: Ut vis caelestis Baptismi

---

*) Um dasselbe Geheimniß anzuzeigen, kam der hl. Geist sehr oft auf heilige Männer in Gestalt einer Taube herab, z. B. auf die heiligen Apollinaris, Eleucadius, Adoratus, Marcellinus, Papst Fabian, Gregor d. Gr., Basilius, Chrysostomus, Cajetan ꝛc. Und um den Heiligen nachzuäffen und um vom Volke für einen Vertrauten des hl. Geistes und für inspirirt von ihm gehalten zu werden, hatte jener große Betrüger Muhammed durch einige Weizenkörner, die er sich in's Ohr that, eine Taube daran gewöhnt, auf seine Schulter zu fliegen und ihren Schnabel in sein Ohr zu stecken, indem er glauben machte, diese Taube sei der hl. Geist, der mit ihm rede.

innueretur: scilicet per eum homines carnales fieri spirituales, et caelestes; ac per eum ad caelum vocari, et quasi manuduci (Loc. cit.). Derselbe Evangelist bemerkt ferner, daß bei der Taufe des Herrn der Himmel sich nicht bloß über ihm, sondern auch für ihn öffnete: Jesu baptizato apertum est Ei caelum: um uns zu erkennen zu geben, sagt A Lapide, daß diese Gnade, daß sich uns der Himmel öffnet, nur durch Jesus Christus erlangt wird: Ut indicaret per Christum caelum hominibus aperiri.

12) Sowie endlich dieß Sakrament eingesetzt ist, so beginnt auch sein göttlicher Urheber schon es zu verwalten. Es ist nämlich eine alte Tradition, daß Jesus Chrstus in demselben Jordan seine heiligste Mutter, den Täufer selbst und bald darauf die heiligen Petrus, Jakobus, Johannes und die übrigen Apostel getauft habe:*) und aus dem Evangelium ist gewiß, daß Jesus

---

*) Es ist dieß eine vom hl. Evodius, Nachfolger des hl. Apostels Petrus auf dem Stuhle zu Antiochia, aufbewahrte Tradition, in einem seiner Briefe, betitelt: Das Licht, welcher in den Kirchen Asiens gelesen und in großer Verehrung gehalten wurde. St. Gregor von Nazianz, St. Chrysostomus und der Verfasser des unvollendeten Werkes begünstigen dieselbe Meinung.

Man sage nicht, die heiligste Jungfrau, weil ohne Sünde empfangen, und der hl. Johannes, weil im Mutterleibe geheiligt, hätten der Taufe nicht bedurft. Denn was die unbefleckte Maria betrifft, so empfing sie, obwohl sie keines der Sakramente bedurfte, welche die Sünden tilgen, weil sie keinerlei Sünde hatte, gleichwohl nach der Meinung der Väter und der Ausleger die Taufe, um zuerst in die neue von Jesus Christus gegründete Kirche eintreten, die Würde erlangen und die christliche Religion bekennen zu können: Beata Virgo, sicut nullum omnino habuit peccatum, sic nullo sacramento ad illud expiandum indiguit. Suscepit tamen sacramentum baptismi ut profiteretur religionem Christianam (A-Lap. in 2, Luc.). Aus demselben Grunde empfing auch Maria die Firmung, die Eucharistie und vielleicht auch die letzte Oelung voraus. Die Priesterweihe empfing sie nicht; denn als Weib war sie unfähig dazu. Zwar heirathete sie den Joseph, allein die Ehe war nach dem alten Gesetze kein Sakrament. Und endlich beichtete sie nicht, empfing die sakramentale Absolution der Sünden nicht, weil sie nie eine beging: Item suscepit Confirmationem, Eucharistiam, et forte etiam

Christus, nachdem er selbst die Taufe empfangen hatte, zu taufen begann (Joh. 3, 22); und daß bei seiner zweiten Ankunft in Judäa seine Apostel von ihm getauft wurden (Ebendas. 4, 2.).

Da nun aber die Taufe nach der Vorstellung, die uns Jesus Christus selbst davon gegeben hat, eine neue Erzeugung, eine neue Geburt ist: Nisi quis renatus fuerit ex aqua et Spiritu Sancto: so begann auch an diesem Tage der neue Adam zum Leben der Menschen wieder geboren zu werden, welche der erste Adam zum Tode gezeugt hatte. Es begann sich eine neue Familie zu bilden, eine Nachkommenschaft von Heiligen, im Gegensatz zu Adam, der nur ein Geschlecht von Verworfnen gebildet hatte. Und o welch tiefes und bewunderungswürdiges Geheimniß, werth der Weisheit Gottes, daß er durch die Taufe eine Art von geistlicher Zeugung gegründet hat, wodurch die Gnade Jesu Christi sich fortpflanzt, wie sich durch die fleischliche Zeugung die Sünde Adams fortpflanzt; wodurch dieselben Menschen, welche zuerst als Sünder und Kinder des Teufels hinsichtlich der Seele geboren

---

Extremam Unctionem. Ordinis non erat capax, quia foemina. Matrimonium iniit cum Joseph; sed illud in Lege veteri non erat sacramentum. Peccata sua nunquam est confessa, nec absolutionem a sacerdote suscepit, quia nulla habuit (Idem. ib.).

Was dann den hl. Johannes betrifft, so ist auf ihn die schöne Lehre des englischen hl. Thomas hinsichtlich derjenigen anwendbar, welche vor ihrer Geburt geheiligt werden. Diejenigen, sagt er, welche im Mutterleibe geheiligt werden, empfangen wohl die Gnade, welche in ihnen die Sünde tilgt, aber nicht jenes kostbare göttliche Kennzeichen, wodurch Jesus Christus in uns abgebildet wird, und das man nur durch die Taufe erlangt. Würde deßhalb auch jetzt noch Jemand im Leibe seiner Mutter geheiligt, so müßte er dessen ungeachtet doch getauft werden, um jenes heilige Merkmal empfangen zu können, wodurch man den übrigen Gliedern Jesu Christi gleichförmig wird: **Qui sunt sanctificati in utero, consequuntur quidem gratiam emendantem a peccato: non tamen ex ipsa consequuntur caracterem quo Christo configurentur. Et propter hoc, si aliqui nunc sanctificantur in utero, necesse esset eos baptizari: ut per susceptionem caracteris aliis membris Christi conformentur (Div. Tom. 3 Part. Quaest. 9, art. 1.).**

worden sind, als Gerechte und Kinder Gottes wiedergeboren werden; wodurch endlich die in derselben Ordnung als Sterbliche und leidensfähige Gebornen leidensunfähig und unsterblich werden. *)

---

*) Man vernehme hierüber den großen hl. Thomas: Die Taufe, sagt er, hat auch die Kraft, den Menschen von den leiblichen Uebeln, der Strafe der Sünde zu befreien, obwohl sie diese Wirkung nicht im gegenwärtigen, sondern im künftigen Leben hervorbringt, zur Zeit der allgemeinen Auferstehung, wenn der sterbliche Leib die Unsterblichkeit anzieht. Denn alsdann werden die Gerechten von aller leiblichen Pein nur durch die Kraft und in der Gnade der empfangenen Taufe befreit werden: „Baptismus habet virtutem auferendi poenalitates praesentis vitae. Non tamen eas aufert in praesenti vita; sed ejus virtute auferuntur a justis in resurrectione, quando mortale hoc induet immortalitatem. Nichts ist auch vernünftiger als dieß: Et hoc rationaliter. Denn der Mensch wird durch die Taufe Jesu Christo einverleibt und wird sein Glied. Nun ist's aber geziemend und gerecht, daß die einverleibten Glieder in Allem dem Haupte gleich werden: „Quia per Baptismum homo incorporatur Christo, et efficitur membrum ejus; et ideo conveniens est, ut id agatur in membro incorporato quod est actum in capite." Jesus Christus aber, obwohl er gleich bei seiner Empfängniß voll Gnade und Wahrheit war, hatte doch einen leidensfähigen Leib, der erst, nachdem er gelitten hatte und gestorben war, auferweckt ward. Deßhalb behält auch der Christ, obwohl er durch die Taufe die Gnade hinsichtlich der Seele erlangt, doch immer einen leidensfähigen Leib, worin er für Jesus Christus leiden kann, und der einst zum leidensunfähigen und unsterblichen Leben auferweckt werden wird. Darum sagt der hl. Apostel Paulus zu den Römern: Gott, welcher Jesum Christum von dem Tode erweckt hat, wird einst auch eure sterblichen Leiber lebendig machen um seines Geistes willen, der in euch wohnt: Christus a principio suae conceptionis fuit plenus gratia et veritate: habuit tamen corpus passibile, quod post passionem et mortem est ad vitam resuscitatum. Unde et Christianus in Baptismo gratiam consequitur: adhuc habet tamen corpus passibile in quo pro Christo possit pati; sed tandem resuscitabitur ad impassibilem vitam. Unde Apostolus (Rom. 8.): Qui suscitavit Christum a mortuis, vivificabit mortalia corpora vestra, propter inhabitantem Spiritum ejus in vobis (3, p. qu. 10, art. 10.).

13) Doch die Größe, die Herrlichkeit, die Wichtigkeit dieses Geheimnisses erscheint noch klarer durch die prächtigen Bilder, worunter es angekündigt ward, welche in ihm ihre Erfüllung bekamen, und die ich hier bloß anzuzeigen brauche, damit man sehe, wie die beiden Testamente zusammenhängen und sich gegenseitig Zeugniß geben; wie das Alte nach dem heil. Paulus eine vorausgenommene Geschichte der Geheimnisse des Neuen war, und wie groß, erhaben, erstaunlich die Oeconomie der christlichen Religion ist.

Betrachtet erstens, sagt der heil. Hieronymus, wie alt und ehrwürdig das Geheimniß der Taufe ist; denn Gott selbst wollte es schon im Anfange der Welt vorbilden: **Considera quam vetus sit mysterium, in ipsius mundi origine figuratum.** In der Genesis nämlich steht geschrieben, daß über den ersten Wassern, welche die eben aus den Händen des Schöpfers gekommene Erde bedeckten, der Geist des Herrn schwebte: **Spiritus Domini ferebatur super aquas** (Gen. 1.): nicht so fast auf eine sichtbare Weise, sondern nach der tiefen und erhabnen Auffassung des heil. Augustin, wie der Gedanke und der Wille des Baumeisters über dem Werke seines Geistes und seiner Hände schwebt: **Sicut super ea, quae facta sunt, fertur voluntas fabri.** Welches Geheimniß wollte nun aber die Schrift mit diesen Worten bezeichnen? Ohne Zweifel dasjenige, sagt der heil. Hieronymus, dem gemäß der heilige Geist, wie der Adler über seinen Eiern, über dem Wasser der Taufe ruht, es bedeckt und mit seiner göttlichen Wärme die Kinder Gottes zur Gnade und zum Leben geboren werden läßt: **Significatur Spiritus Sanctus aquis baptismi, quasi aquila incubans; iisque nos paturiens et regenerans.** Und die Kirche hat dieselbe Meinung, indem sie bei der Zeremonie der Weihe des Taufwassers sagt, daß der heilige Geist im Anfang der Welt über den Wassern schwebte, wie ein Vogel über seinen Eiern, um sie zu erwärmen und fruchtbar zu machen: **Tu super aquas, eas foturus, ferebaris.**

O wie ausdrucksvoll, wie herrlich, wie prächtig ist dieß Bild! Die Erde war wüste und leer und schwebte in tiefer Finsterniß: **Terra autem erat inanis et vacua; et tenebrae erant super faciem**

abyssi (Gen. 1.); und erst, nachdem der Geist Gottes auf den Wassern ruhte, begann die Erde fruchtbar zu werden und Pflanzen und Thiere hervorzubringen. Auf dieselbe Weise nun schwebte die Welt, ein Chaos von Verbrechen, in den Finsternissen aller Irrthümer; und erst, nachdem der heilige Geist in die Wasser der Taufe hinabstieg, sah man die Kinder Gottes und die Pflanzen und Früchte aller Tugenden hervorkeimen. Die ganze Schöpfung also, welche mit dem Geiste Gottes und mit den Wassern begann, war das Vorbild, das Vorspiel und die Weissagung davon, daß aus dem mit dem Wasser der Taufe vereinigten heiligen Geiste die ganze Erlösung entstehen sollte. Denn wie in der natürlichen Ordnung die ersten Wasser nicht gut und nichts waren, so lange sich nicht der heilige Geist geheimnißvoll damit vereinigte, so, sagt der heil. Ambrosius, tilgt auch in der geistlichen Ordnung nicht jedes Wasser die Sünde, sondern nur das, in welches der heilige Geist bei der gleichzeitigen Anwendung der Form hinabkommt, und das die Gnade Jesu Christi enthält: Non sanat aqua, nisi Spiritus Sanctus descendat; non omnis aqua sanat, sed quae habet gratiam Christi (De Sacrament. lib. I.). Und deßhalb sagte der heil. Paulus, daß das Bad des Taufwassers seine Wirksamkeit, die Seelen zu reinigen, nur von dem großen Worte des Lebens, von der es begleitenden Form empfängt: Mundans lavacro aquae in verbo vitae (Ephes. 5.).

14) Und was ist denn die Sündfluth, die Arche von Holz, der Rabe, die Taube? O ich erkenne, sag ich mit dem heiligen Ambrosius, ich erkenne wohl, welches Geheimniß sie ausgedrückt, welches Sakrament sie vorgebildet haben. Die Taube, welche zur Zeit der Sündfluth sich beeilte, die Freude und den Frieden in die Arche Noes zu bringen, war eben die prophetische Taube, welche jetzt in der Taufe kommt, um die Kirche Jesu Christi zu trösten: Intelligo mysterium, Sacramentum agnosco. Columba enim ipsa est quae nunc ad Ecclesiam Christi in Baptismo venit; quae quondam ad arcam Noe in diluvio properavit. Der heil. Maximus sagt mir ferner: Die Menschen tödtenden Wasser, worin alles Fleisch erstickt ward, stellen mir die lebendig machen-

den Wasser der Taufe vor, wodurch jede Schuld hinweggethan und vernichtet wird. Der Rabe, welcher aus der Arche ging und nicht mehr zurückkam, erinnert mich an die Erbsünde, welche, durch die Taufe einmal aus der Seele vertilgt, nicht mehr zurückkehrt, um sie zu beflecken. Die Taube, welche wiederkommt, verkündigt mir die Unschuld und die Gnade, welche sie schmückt. Das Holz, die Materie der Arche, ist das Kreuz Jesu Christi, durch dessen Verdienst allein die Seelen der Gefahr entgehen, in den Fluthen des ewigen Abgrunds verschlungen zu werden: Corvus est figura peccati, quod exit et non revertitur. Columba refert innocentiam. Lignum est in quo Deus crucifixus est (De Christ. Bapt.). Auch der heil. Petrus Chrysologus hat in der alten Taube dasselbe Geheimniß erkannt. Die Taube, sagt er, welche zur Zeit Noes ankündigte, die Vertilgung der Welt habe aufgehört, bildete die Taube vor, welche bei der Taufe Jesu Christi im Jordan erschien und ankündigte, daß nunmehr der ewige Untergang aufgehört habe: Sicut illa columba Noe nuntiaverat mundi cessasse diluvium; ita, ista indice, noscimus perpetuum mundi cessasse naufragium. Mit dem Unterschiede, sagt der hl. Ambrosius, daß die Taube der Sündfluth Frieden und Sicherheit mit dem Oelzweig anzeigte, welchen sie in ihrem Munde brachte, und die Taube des Jordans uns eine ewige Seligkeit mit dem Anzeichen der Gottheit verheißt, welche sich offenbart: Tunc columba illi (Noe), securitatem nuntians olivae ramo; modo nobis aeternitatem conferens divinitatis indicio (Loc. cit.). Und wie, sagt der hl. Gregor von Nazianz, kann man doch an die Arche denken, welche die Personen in die Höhe trug, die sie enthielt, und sie vor dem allgemeinen Untergang rettete, ohne an den allerheiligsten Leib Jesu Christi, die wahre Arche des Heils, zu denken, welcher, als er aus dem Jordan ging, den alten Adam darin begraben zurückließ, und die Welt, welche Schiffbruch gelitten hatte, aus den Wassern zog und auf seinen göttlichen Händen zum Himmel erhob? Veterem Adam sepelivit in aquis. Ascendit Jesus de aqua secum quodammodo demersum elevans mundum (Orat. Paneg. de Epiph.).

15) Und der hl. Führer Moses, welcher unter dem Schatten der wunderbaren Wolke, worin der Herr verborgen war, mit der Wunder-Ruthe in der Hand mitten in die Wasser des rothen Meeres hinabstieg und dem Volke Israels einen trocknen und sichern Pfad öffnete, um ins verheißne Land gelangen zu können — was that er denn anders, als daß er Jesum Christum vorbildete, welcher unter der Wolke, aus welcher sein göttlicher Vater gesprochen, sich dem Kreuze darbot und heute in das Wasser des Jordans hinabstieg und dem christlichen Volke den leichten und sichern Weg zum Himmel bahnte? Ja, der hl. Paulus sprach, bei jenem wunderbaren Durchzuge sei die Wolke die Form gewesen, das Wasser des Meeres die Materie, Moses der Diener, durch welchen damals die Hebräer mit einer geheimnißvollen und prophetischen Taufe getauft worden, deren Erfüllung und Wirklichkeit die heute von Jesus Christus eingesetzte Taufe ist: **Patres nostri omnes baptizati sunt in nube, in Mari, et in Moyse. Haec autem in figura facta sunt nostri.***)

---

*) Vernehmen wir hierüber auch den hl. Ambrosius (Loc. cit.). Die Geschichte, sagt er, des Durchzugs durchs rothe Meer war das Geheimniß der Taufe im Vorbild, wie es der Apostel gesagt hat: Quod factum, sicut dicit Apostolus (I. Cor. 10.), mysterium baptismi fuit. Das große Wunder, vermöge dessen die Israeliten durch die Wolke vertheidigt, durch die Wasser erquickt wurden, war eine Art von Taufe: Baptismus quodammodo fuit, ubi homines nubes operiebat, unda potabat. Eben dieses Wunder aber, welches der Herr damals wirkte, erneuert heute Jesus Christus auf vollkommenere Weise: Sed haec omnia operatus est Christus Dominus, idem qui et modo. Wie das Wort, damals in der feurigen Wolke verborgen, die Israeliten durch die Wasser des Meeres führte, so geht es jetzt in den Wassern der Taufe, in der Wolke seines Leibes, des Werkes des hl. Geistes, verborgen, den christlichen Völkern voraus: Qui sicut tunc per mare filios Israel in ignis columna praecessit, ita nunc per baptismum Christianos populos in corporis sui columna praecedit. Ja, ja, er ist die wahre Säule, welche, wie sie einst das Licht für die Augen des wandernden Israels war, jetzt das geistliche Licht für das Herz des gläubigen Christen ist: Ipse, inquam, est columna quae tunc lucem sequentium oculis

16) Josue, das getreue Vorbild Jesu Christi auch dem Namen nach, hat gleichfalls das heutige Geheimniß schön vorgebildet. Und wie ists möglich, in der Bundeslade, welche mitten in den Jordan gestellt wurde, und in den Wassern, welche sich theils zu ihrer Quelle zurückzogen, theils sich dem Meere zustürzten und dem hebräischen Volke das Bett des Flusses trocken ließen, nicht das heutige Geheimniß von göttlicher Hand voraus geschildert zu sehen, indem Jesus Christus mit seinem heiligsten Leibe, der wahren Bundeslade, welche nicht die Tafeln des Gesetzes, sondern den Gesetzgeber selbst enthält, in eben diesen Jordan hinabstieg, durch die Taufe, welche er einsetzte, den Strom der Missethaten der Welt theilte, wovon er einen Theil begnadigt und den andern verurtheilt, und die Straße öffnete, welche das christliche Volk zum himmlischen Canaan führt? Um so mehr, als die Taufe Jesu Christi, wie schon bemerkt (Note 1.), nicht bloß in demselben Flusse, sondern auch an derselben Stelle des Flusses statt fand, wo Josue das Wunder wirkte, welches das noch viel größere vorausverkündigte, das Jesus Christus in der Folge wirkte.

Aber wie kommt es doch, ruft der hl. Petrus Chrysologus aus, daß die Wasser eben dieses Flusses, welche wie erschreckt vor der Lade des Gesetzes flohen, sich vor der allerheiligsten Dreifaltigkeit nicht bloß nicht zurückziehen, sondern sich zum Leibe des Herrn hindrängen, ihn umschließen, sich an ihn drücken, pressen, voll Verlangen und Ungeduld, dieß allerheiligste Fleisch voll Ehrfurcht

---

praestitit, modo lucem credentium cordibus subministrat. Er ist es endlich, welcher, wie er damals die Wasser befestigte und einen sichern Pfad mitten hindurch bahnte, so jetzt die Schritte der Menschen mitten durch den Glauben sichert, welchen er ihnen in der Taufe eingießt: ein Glaube, der die Kraft und den Muth zugleich mittheilt, so daß, wie einst der Israelite den Aegyptier nicht fürchtete, welcher ihn verfolgte, auch der Christ, welcher unerschrocken mit ihm einhergeht, vor der Welt nicht zittert, die ihn verfolgt: Tunc in fluentis undarum solidavit semitam: modo, in lavacro fidei, vestigia corroborat: per quam fidem, sicut filii Israel, qui intrepidus ambulaverit, persecutorem Aegyptium non timebit.

zu berühren, zu benetzen, zu küssen: Quid est quod Jordanis, qui fugit ad praesentiam legalis Arcae, ad totius Trinitatis praesentiam non refugit? O, wisset ihr den Grund hievon? versetzt derselbe Vater. Durch die Flucht der Elemente beim Anblick der Lade wollte Gott dem Herzen des israelitischen Volkes die Furcht vor seiner Majestät einflößen: eine Furcht, welche die Grundlage des alten Bundes war. Heute aber kann nichts dergleichen mehr vorkommen, weil die ganze allerheiligste Dreifaltigkeit nur die Gnade übt, nur Liebe offenbart und ausspricht: Ibi elementa corripit, ut servulos instituat ad timorem. Hic Trinitas tota exercet gratiam, tota loquitur caritatem. Doch nein, sagt der hl. Ambrosius, als Jesus Christus in den Jordan hinabstieg, fehlte nicht bloß das alte Wunder der Flucht des Wassers nicht, sondern es wurde auch auf eine noch herrlichere und erstaunlichere Weise erfüllt: Puto esse mirabilius quod, Domino nostro Jesu Christo ibi posito, factum est (Ser. 4.); denn zur Zeit Josues waren es dir materiellen Wasser, welche sich zurückzogen, heute aber ziehen sich vor Jesus Christus die schlammigen und trägen Wasser der Sünden zurück und fliehen: Ante enim retrorsum conversae sunt aquae; nunc vero peccata retrorsum conversa sunt (Ibid.). Und wie die Wasser des Jordans auf den Befehl Josues zu ihrer Quelle zurücksprangen, so kehren jetzt die Christen durch das Geheimniß des erlösenden Gottes zur ersten Unschuld, zur anfänglichen Gnade zurück, womit sie von dem erschaffenden Gotte geschmückt worden waren: Et sicut fluctus primordia fontium, de quibus exierant, petierunt; ita sub Christo Domino, homines ad originis suae infantiam, in qua fuerant creati, reversi sunt (Ibid.). In der That, der hl. Paulus hat gesagt, daß wir durch die Taufe den neuen Menschen, den ursprünglichen Menschen anziehen, welcher von Gott in der Heiligkeit und in der Gerechtigkeit der göttlichen Wahrheit erschaffen worden war: Induentes novum hominem: qui secundum Deum creatus est in justitia et sanctitate veritatis (Colos. III.).

17) Endlich ist auch in der Geschichte des Naaman, Königs von Syrien, das Geheimniß der Taufe sinnbildlich vorgestellt und

vorausgesagt worden. Als diesem stolzen Heiden von dem Propheten Elisäus der Rath ertheilt worden war, er sollte sich siebenmal im Jordan baden, dann würde er von dem so eckelhaften Aussatze, womit er bedeckt war, gereinigt werden: **Lavare septies in Jordane atque mundaberis** (IV. Reg. 10.); so hielt er sich Anfangs durch die Nichtigkeit eines solchen Mittels für beleidigt: **Iratus est Naaman** (Ibid.). Sind denn, sprach er, die Flüsse Syriens etwa nicht eben so gut, daß ich mich in ihnen baden und rein werden kann **Numquid fluvii Damasci non meliores sunt, ut laver in eis et munder** (Ibid.)? O Thor, ruft ihm der heilige Ambrosius zu, das Wasser des Jordans hat mit dem Wasser der übrigen Flüsse nichts gemein. Es ist ein geheimnißvolles und prophetisches Wasser, da es einst durch das Bad eines Mensch gewordnen Gottes geheiligt werden soll. Du sollst also nicht durch eine besondere Eigenschaft der Wasser des Jordans, sondern eben durch die Kraft und die Verdienste dieses göttlichen Bades, welche dir vorausnahmsweise angeeignet werden, Heilung bekommen. Es war daher für Naaman gut, daß er endlich einwilligte, sich im Jordan zu baden; und da er sogleich geheilt und vom Aussatz des Leibes gereinigt wurde, so erkannte er und bildete schon damals vor, daß nicht jedes Wasser gut ist, um den Aussatz der Seele heilen zu können, sondern allein das Wasser des Jordans, d. h. der Taufe, die im Jordan eingesetzt wurde; und daß das Wunder, die Sünde zu tilgen, nicht durch das Wasser, sondern durch die damit verbundne Gnade hervorgebracht wird: **Intellexit non aquarum esse, quod unusquisque mundatur, sed gratiae** (Loc. citat.)

Wer aber brachte den eiteln und stolzen Naaman dahin, daß er dieß wunderbare Bad gebrauchte? Es war die jüngste seiner Sclavinen, welche im Dienste der Frau des Königs stand: **Puella parvula, quae erat in obsequio uxoris Naaman** (IV. Reg.). Diese weise Jungfrau, sagt der hl. Ambrosius, war nun aber das Bild der wahren Kirche. Obwohl sie nur noch eine Magd und in der zeitlichen Ordnung den götzendienerischen Monarchen

unterworfen war, brachte sie doch durch ihre Rede und ihren Rath selbst ihre stolzen Herren und deren abergläubische und eitle Völker dahin, daß sie dem prophetischen Worte Jesu Christi Gehör gaben: Wer glaubt und getauft wird, der wird selig: Ista puella, ex captivis junior, est Ecclesia Domini: cujus consilio vanus ille populus nationum propheticum verbum audivit: Qui crediderit et baptizatus fuerit, salvus erit (Loc. cit.). O wie glücklich sind wir, daß wir durch die Sorgfalt dieser zärtlichen Mutter, der Kirche, dieß heilsame Bad empfangen haben, das in uns den Aussatz der Sünde zerstört und uns zur wahren Gesundheit, zur Gnade, zum Leben wieder geboren hat: worüber wir nur noch zwei Betrachtungen erübrigen.

II.

18) Es wird in der Genesis erzählt, daß Gott aus Mitleiden mit dem Zustande der Beschämung und des Schmerzes, in welchen unsre ersten Eltern nach der Sünde wegen ihrer Blöße gerathen waren, ihnen Kleider aus Lämmerfellen bildete, womit er selbst der erbarmungsvolle Herr sie mit seinen göttlichen Händen bekleidete: Fecit Dominus Adam et uxori ejus tunicas pelliceas, et induit eos. Dieser Zug der göttlichen Barmherzigkeit war nun aber nach der Meinung der Väter geheimnißvoll und prophetisch. Der Herr wollte damals damit anzeigen, daß einst die Menschen in der fürchterlichen Blöße ihrer Seelen mit den Fellen des Lammes Gottes, mit den Verdiensten und den Gnaden der Frucht des Todes und des Blutes Jesu Christi, bedeckt werden würden. Diese herrliche und kostbare Weissagung ist nun, sagt der hl. Paulus, in der Taufe an uns erfüllt worden; denn durch dieß Sakrament werden wir mit Jesus Christus bekleidet und geschmückt: Quicumque baptizati estis, Christum induistis. Und wir werden nicht bloß mit seinen Vorrechten und seinen Gnaden bedeckt, sondern auch mit seinem eignen Fleisch und Blut. So daß wir Fleisch von seinem Fleisch, Glieder von seinen Gliedern werden. De carne ejus, de ossibus ejus. Mit welcher Eifersucht müssen wir daher unsern Leib rein zu erhalten suchen, da

er durch eine so innige Vereinigung mit dem Leibe des Herrn geheiligt worden ist?

Der hl. Paulus bricht deßhalb in einen heiligen Zorn bei dem bloßen Gedanken an einen Christen aus, welcher sich der Unkeuschheit preisgibt; er schreit, donnert, blitzt gegen diese unwürdige Schändung des Wesens, der Heiligkeit des Christenthums, und nennt jede unreine Handlung des Christen eine frevelhafte Entweihung der Glieder Jesu Christi selbst: Tollens membra Christi, et faciens membra meretricis (I. Corinth. 6.).

Zweitens bildet durch die Taufe nicht bloß Jeder von uns einen Theil des Leibes Jesu Christi, sondern wir Getauften alle, sagt ferner der hl. Paulus, bilden auch gleichsam einen Leib, von dem Jesus Christus das Haupt ist: Omnes unum corpus efficimur in Christo Jesu. Die geeignetste Art also, sagt der hl. Cyprian, ein so großes Geheimniß in uns zu ehren ist, uns mit einer vollkommenen Einheit der Liebe vereinigt zu erhalten, wie wir in der Einheit eines und desselben Sakramentes vereinigt sind, und daß wir als Kinder einer und derselben Kirche jene vollkommne Harmonie mit allem Eifer bewahren, welche unter den Gliedern eines und desselben Leibes herrscht: Si unitate Sacramentorum omnes simul conveniant; si pacis ecclesiasticae foedera non disrumpant (De Baptism. Christ.).

19) Daher die Pflicht, welche Jesus Christus, unser Gott und Herr, mit dem Befehle des Herrschers, mit dem Ansehen des Gesetzgebers, mit dem Rechte des liebenden Erlösers unsrer Seelen uns im heutigen Evangelium einschärft, die Pflicht, unsre Brüder zu lieben, auch wenn sie ungerecht gegen uns, unsre Verfolger und Feinde sind: Ego autem dico vobis: diligite inimicos vestros. Wenn sie uns aber ohne allen und jeden Anlaß und Grund von unsrer Seite hassen? Wenn sie ohne alle unsre Schuld ungerecht, boshaft, verkehrt sind? Bei dem Allen sind und bleiben sie doch Christen; sie sind dann höchstens kranke Glieder. Und die gesunden hassen ja die kranken Glieder eines und desselben Leibes nicht, sondern haben Mitleiden mit ihnen. So werden wir jede Gerechtigkeit erfüllen, wie Jesus Christus, der es uns an's Herz

gelegt hat, als er seine Taufe empfing, und wie auch wir uns feierlich verpflichtet haben, als wir die unsrige empfingen: Sic nos oportet implere omnem justitiam. Denn ohne die Liebe zu den Feinden gibt es keine wahre Rechtschaffenheit, keine wahre Frömmigkeit, kein wahres Christenthum. Jede Tugend ist unvollkommen, jede gute Handlung ist unfruchtbar, jedes Gebet vergeblich, jedes Opfer fruchtlos. Der Glaube selbst schwankt, die Hoffnung wird vermessen, die Liebe zur Lügnerin, das Leben unruhig, der Tod verzweiflungsvoll, die Ewigkeit unglücklich. Die Liebe zu den Feinden dagegen zieht uns alle Belohnungen zu, da sie die Uebung aller Tugenden enthält: Omnem Justitiam. Ihretwegen sieht uns der göttliche Vater als seine rechten Kinder an, Jesus Christus als seine Brüder, und der heilige Geist als seine Freunde. Sie versichert uns die Vergebung aller unsrer Schulden, die Theilhaftwerdung aller Gnaden, verschafft uns den Frieden, erwirkt uns die Ausdauer, verschließt uns die Hölle, öffnet uns den Himmel und setzt uns endlich in den Besitz der ewigen Seligkeit.

20) Oeffnen wir also aus Dankbarkeit gegen Gott, daß er uns die unermeßliche Wohlthat der Taufe seines göttlichen Sohnes erwiesen hat, unser Herz, erweitern wir es, umfassen wir mit den Schwingen eben dieser edeln, erhabnen Liebe alle diejenigen, welche mit uns dasselbe Sakrament empfangen haben, und schließen wir von unsrer Liebe Niemand aus, selbst jene nicht, die uns beleidigt haben, sondern haben wir dem feierlichen Gebote gemäß, das uns heute Jesus Christus gibt, mit der Person unsrer Feinde Mitleiden, während wir ihre Ungerechtigkeit und ihre Sünde verabscheuen. Gönnen wir auch ihnen einen Platz in unserm Herzen: Diligite inimicos vestros. Schließen wir sie in unsre Gebete ein: Orate pro persequentibus vos; und dehnen wir als wahre Kinder Gottes, der die Sonne seiner Barmherzigkeit über die Gerechten, welche ihn lieben, und über die Sünder, welche ihn verletzen, scheinen läßt, die Werke unsrer Liebe auch auf diejenigen aus, welche uns hassen, indem wir ihr Unrecht vergessen, sie liebreich entschuldigen, ihrer Person zu

Hilfe kommen: Benefacite his, qui oderunt vos; ut sitis filii Patris vestri, qui solem suum oriri facit super bonos et malos.

Wohl ist die Erfüllung dieses Gebotes sehr schwer; doch es ermuntern uns auch sehr große Beispiele dazu; auf einen mächtigen Beistand dürfen wird dabei hoffen, und erfüllen wir es, so weichen wir großen Gefahren aus, empfangen großen Trost, großen Lohn. Amen.

Vierte Homilie.

Die Versuchung überhaupt.*)

St. Matth. IV.; St. Marc. I.; St. Luc. IV.

Er ist in allen Stücken, ähnlich wie wir, versucht worden, war aber ohne Sünde (Hebr. 4.).

1) In diesen zwei einfachen Worten des hl. Paulus ist die ganze Geschichte des Lebens des Sohnes Gottes auf Erden enthalten. Denn dieses einzige, kostbare, unaussprechliche, göttliche Leben war nur das Gewebe aller Versuchungen, aller Prüfungen, die der Mensch zu bestehen hat, mit dessen Natur das ewige Wort sich bekleidete, doch ohne Schuld: **Tentatus per omnia, pro similitudine, absque peccato.**

Zu den Prüfungen aber, denen der Mensch während seines sterblichen Lebens ausgesetzt ist, gehört auch diejenige, daß er von dem abtrünnigen Engel, dem Satan, hart versucht, gequält, unterdrückt und nach dem Ausdrucke desselben Apostels mit Fäusten geschlagen wird: **Et angelus Satanae, qui me colaphizet (I. Cor. 12.).** Da es nun der Sohn Gottes vermöge seiner Liebe auf sich genommen hat, wie wir schon gesehen haben (Homilie 3, §. 3.), alle Zustände des Menschen zu durchleben und alle seine Trübsale und Prüfungen zu bestehen, so mußte er auch die Zielscheibe der Versuchung des Teufels seyn, und ist es wirklich gewesen, wie es das heutige Evangelium bezeugt: damit er, sagt ein Ausleger, sich uns, die wir so oft vom Teufel versucht werden, nicht bloß

*) Auch dieß Geheimniß fand im fünfzehnten Jahre des Kaisers Tiberius, im dreißigsten des Alters Jesu Christi und im ersten seines öffentlichen Lebens statt: denn nach dem Tage, wo er die Taufe empfangen hatte, d. h. am 7. Januar, ging der Herr in die Wüste und begann da sein vierzigtägiges Fasten, worauf er, d. h. am 16. Februar, vom Teufel versucht ward.

als Menschen von derselben Natur, sondern auch als Bruder von derselben Familie zeigte; Ut hominibus, qui crebro tentantur a Satana, se fratrem exhiberet (A-Lap. hic.).

2) Aber wie konnte doch der Sohn Gottes einwilligen, vom Satan versucht zu werden? Ist denn irgend Etwas der unendlichen Heiligkeit und Hoheit unwürdiger als dieß? Ach, sagt der hl. Gregor, das Versuchtwerden ist eines erlösenden Gottes, der gekommen war, um gekreuzigt zu werden, nicht unwürdig: Non est indignum Redemptore nostro quod tentari voluerit, qui venerat occidi (Homil. 16.). Ja es war nichts gerechter, als daß er unsre Versuchungen durch die seinigen überwand, da er gekommen war, um durch seinen Tod den unsrigen zu besiegen: Justum quippe erat, ut tentationes nostras suis tentationibus vinceret; sicut mortem nostram venerat sua morte superare (Ibid.).

Der heutige Kampf, sagt der hl. Maximus, ist also von Jesus Christus nicht ohne ein großes und wichtiges Geheimniß bestanden worden: Non sine ingenti mysterio putamus hujusmodi esse conflictum (Homil.). Bei Allem, was heute in der Wüste vorkam, hatte die Weisheit und Güte Gottes hauptsächlich unser Heil im Auge: In his omnibus nostrae salutis est ratio. Für uns leidet der Herr heute den Hunger, besteht er die Versuchung; wir sind es, die er in sich überwindet, denn er kämpft nur für uns: Nobis Salvator exurit; nos in illo vincimus, quia nos ei sumus causa pugnandi (Ibid.).

Allerdings konnte ein Gottmensch nicht versucht werden, gleichwie ein Gottmensch nicht sterben konnte. Wie daher der Tod Jesu Christi ein großes Wunder gewesen ist, so war auch seine Versuchung ein großes Wunder, da er nicht, wie wir, durch die Beschaffenheit seiner Natur, sondern durch die Macht seines Willens versucht ward. Denken wir also über dieß große Wunder und Geheimniß nach; denn alle Geheimnisse Jesu Christi sind Wunder, und alle seine Wunder sind Geheimnisse: denken wir darüber nach, sage ich, mit einem demüthigen Geiste und einem andächtigen Herzen. Indem wir uns für Morgen vorbehalten,

von den drei Versuchungen in der Wüste insbesondere zu reden, wollen wir heute bloß von dem Geheimnisse, von dem Wunder der Versuchung unsers Herrn überhaupt handeln; und wir werden bei jedem Zuge tiefe Verborgenheiten, wichtige Lehren, mächtigen Beistand, großen Trost wahrnehmen, so daß auch wir mit fester Zuversicht hoffen dürfen, unsre Versuchungen und Prüfungen siegend bestehen und von ihnen sagen zu können, sie haben ein Ende gewonnen, nicht zur Sünde, sondern zur Gnade, nicht zur Schmach, sondern zur Herrlichkeit: Er ward in Allem versucht, aber ohne Sünde.

I.

3) Der Mensch wurde im irdischen Paradiese vom Satan überwunden; nach einem Gesetze, dessen Gerechtigkeit die Schrift selbst anerkennt, wurde er nun in jeder Hinsicht sein Sclave: Denn von wem Jemand überwältiget wird, dessen Knecht ist er (2 Petr. 2, 19.). Und das mit um so größerm Rechte, als der abtrünnige Engel den Menschen nicht mit Gewalt und Heftigkeit, sondern mit List überwältigt hatte, wogegen sich Adam hätte schützen sollen und es auch leicht können. Wie sich in Folge dessen der Teufel gewisser Massen ein heilloses Recht erworben hatte, dem Menschen sein Joch aufzubürden, so ging auch der Mensch eine Art von Pflicht ein, und es ward ihm auf klägliche Weise leicht, seinen Willen zu unterstützen und zu vollziehen. Daher jene entsetzliche Tyrannei, welche der Teufel vor der Ankunft Jesu Christi fast in der ganzen Welt über die Menschen ausübte, indem er sie, ohne irgend einen Widerstand bei ihnen zu finden, zur Ausübung schändlicher Gebräuche, frevelhafter Zeremonien, grausamer Opfer, eines abgeschmackten Aberglaubens, schimpflicher Unordnungen gegen die Natur und jeder Art von viehischer Rohheit mit sich fortriß.

Welches Mittel gab es nun aber, um den Teufel dieser furchtbaren Herrschaft, wodurch er die Menschen versuchte, verführte, zu berauben, und die Menschen von der kläglichen Gewohnheit, womit sie ihm gehorchten und sich ihm hingaben, zu befreien? Es war erstens nöthig, sagt der heil. Leo, daß, wie

der Teufel nicht Gott, sondern den Menschen überwunden hatte, so auch der Mensch, und nicht Gott über ihn triumphirte. Zweitens durfte nicht mit Gewalt gegen ihn verfahren werden, da er sich auch gegen Adam nur der Betrügerei bedient hatte. Denn wäre Gott mit seiner Macht für den Menschen ins Mittel getreten, so wäre es doch gegen die göttliche Gerechtigkeit gewesen, den Teufel gewaltsam seines Rechts zu berauben, ohne daß er es verdient hätte, es zu verlieren; sein Stolz hätte sich für unterdrückt, aber nicht für überwunden gehalten; er hätte sich immerfort als den Herrn des Menschen betrachtet, indem er eben nur durch eine höhere Gewalt seiner Beute ungerecht beraubt worden wäre: Superbia hostis antiqui non immerito in omnes homines jus tyrannicum vindicabat, quos a mandato Dei spontaneos in obsequium suae voluntatis illexerat. Non itaque juste amitteret humani generis servitutem, nisi de eo quod subegerat vinceretur. Nam si pro peccatoribus sola sese opponeret Deitas; non tam ratio diabolnm vinceret, quam potestas (Ser. 2, de Nat.).

Sieh, das nun eben geschieht heute in der Wüste. In Jesus Christus, welcher, vom Teufel versucht, ihn beschämt und besiegt, triumphirt der Mensch, nicht Gott über den Teufel; und der Mensch, und nicht Gott triumphirt heute über den Teufel nicht durch die Macht, sondern durch die Vernunft, nicht durch die Gewalt, sondern durch die Gerechtigkeit, nicht durch die Herrlichkeit, sondern durch die Demuth: und eben darin besteht das Wunder, darin das Geheimniß, welches uns das heutige Evangelium vorzeigt.

4) Bemerket zuerst die Zeit, worin dieß so außerordentliche Ereigniß geschah, welches nach dem heil. Lucas unmittelbar statt fand, nachdem der Herr vom Jordan zurückkehrte; oder unmittelbar, nachdem er die Taufe empfangen hatte: Regressus est Jesus a Jordane, et tentabatur a Satana (Luc. 1.). O wie geheimnißvoll und wichtig ist dieser Umstand! Obwohl der Herr gleich bei seiner Fleischwerdung an unsre Stelle getreten war, als er unsre Natur annahm, so that er dieß doch damals auf eine unbekannte und verborgne Weise: erst im Augenblick der Taufe

begann er, auf eine öffentliche und feierliche Weise die Stellvertreterschaft und das Amt aller sündigen Menschen zu übernehmen und Angesichts des Himmels und der Erde sich feierlich anheischig zu machen, sie von ihren Sünden zu erlösen. Kaum also hat Jesus Christus die Taufe empfangen, so besteht er auch schon die Versuchung, wie er nach dem Empfange der feierlichen Belehnung der Erlösung der Welt gleich auch die Verrichtungen dieses Amtes übernimmt. Und gleichwie mit der Verführung des Teufels unser Verderben begann, so bemüht sich der Erlöser vor Allem, die Macht des Teufels zu brechen und seine Herrschaft zu schwächen.

O schöne Absicht unsers Herrn! Eh er durch die Predigt seiner himmlischen Lehren die Leidenschaften im Herzen der Menschen bekämpft, schwächt er mit seiner göttlichen Kraft die Macht des Teufels, durch welche sie erweckt und unterhalten werden; und eh er sich der Erde durch seine Wunder zu erkennen gibt, wirkt er, sagt der heil. Cyprian, das große Wunder, daß er den Teufel demüthigt und sich der Hölle furchtbar macht: Antequam se notum faceret mundo, exposuit se tentandum diabolo (De operib. Christ. Cardin.). Und wie, da sich der Mensch zu Gott nicht erheben konnte, der Sohn Gottes selbst zum Menschen kam, so, sagt der Verfasser des unvollendeten Werkes, geht, da sich die Sünde der Heiligkeit, der Teufel Jesu Christo nicht nahen kann, Jesus Christus selbst heute dem Teufel entgegen: Quoniam adversus Christum diabolus ire non poterat, ideo contra diabolum Christus processit (Exp.): um ihn, sagt der heil. Petrus Chrysologus, in seiner eignen Schlinge zu fangen, damit er, auf solche Weise von Jesus Christus besiegt, auch vor den Christen zu zittern und zu fliehen lerne: Diabolo se quaerenti patienter indulsit: ut inimicus laqueo ipse suo teneretur; sicque a Christo victus, cederet Christianis (Serm.) Sehet also da die barmherzige Absicht, in welcher Jesus Christus in die Wüste geht, um sich der Versuchung des Teufels auszusetzen: *) Ductus est in desertum, ut tentaretur a diabolo (Matth. 2.).

---

*) Das Wort Diabolus, Teufel, ist griechischen Ursprungs und bedeutet

Deßhalb sagt der heil. Matthäus, daß der Herr vom Geiste zu dieser Versuchung geführt ward: Ductus est a spiritu, ut tentaretur; d. h. wie der heil. Lucas deutlich sagt, vom heiligen Geiste, welcher in der Gestalt einer Taube sichtbar auf ihn herabgekommen war (Homil. 3, §. 6.), und von welchem erfüllt er vom Jordan zurückgekehrt war: Regressus est Jesus plenus Spiritu Sancto a Jordane (Luc. 1.). Und zwar, wie der heil. Petrus Chrysologus bemerkt, damit Niemand diese Versuchung für ein zufälliges Begegniß halte, wie es gewöhnlich bei den Menschen der Fall ist, da sie eine hohe Absicht Gottes war: Ut esset divinus cursus, non humanus incursus (Serm.). Und da der heil. Geist die göttliche Liebe, die unendliche Güte ist, so bedeutet das Wort, bemerkt der heil. Hieronymus, er ward geführt, ductus est, nicht so fast, daß der Herr gegen seinen Willen oder durch Gewalt fortgeführt, sondern daß er von seiner Liebe für uns, von dem Verlangen, für uns zu kämpfen und zu siegen, getrieben ward: Ductus est non invitus, nec coactus, sed voluntate pugnandi (Comm.).

5) Nach der Angabe der Zeit bemerkt der Evangelist auch den Ort dieses geheimnißvollen Kampfes und sagt, daß der Herr in die Wüste geführt ward: *) Ductus est in desertum a spiritu.

Ankläger, Verleumder, weil er die Heiligen nicht bloß bei Gott, sondern auch bei den Menschen durch böse und verleumderische Zungen, welche seine Werkzeuge und Diener sind, anklagt und verleumdet. Mit Recht und vorzugsweise also ist der Teufel, Lucifer, der Fürst der bösen Geister, der an dieser Stelle des Evangeliums insbesondere gemeint ist. Da es sich darum handelte, das große Geheimniß zu entdecken, an dem der ganzen Hölle lag, ob nämlich der Sohn Mariä auch der Sohn Gottes sei, glaubte Lucifer, keinem andern bösen Geiste könnte es eher gelingen, Jesu Christo ein so großes Geheimniß zu entreißen. Darum nahm er dieß Geschäft allein auf sich und suchte es unter der Gestalt eines heiligen Mannes persönlich zu verrichten, im Uebermaße seines blinden Stolzes und seines thörichten Dünkels am sichern und leichten Erfolge durchaus nicht zweifelnd.

*) Diese Wüste ist in Judäa, jenseits des Jordans, zwanzig Meilen von Jerusalem.

Dieser Umstand, sagt der heil. Chrysostomus, gibt uns deutlich den Beweggrund an, warum er dahin geht, nämlich, um den Teufel des unheilvollen Triumphes zu berauben, welchen er im Paradiese über Adam bekommen hatte: Ut quia jamdudum ipse diabolus Adam in paradiso vicerat, nunc a Domino in solitudine vinceretur (Homil). Und der Fuldenser fügt hinzu: Er wählte einen verlaßnen und schauerlichen Ort, um Adam triumphiren zu lassen, da er an einem Orte der Freude und der Lust überwunden worden war. *) In deserto pugnatur asperius, quia Adam in paradiso, deliciis affluente, victus est oblectamentis (Glos.). Bemerket ferner, sagt derselbe Ausleger, daß sich diese Wüste zwischen Jerusalem und Jericho befand und Domim oder Ort des Blutes hieß wegen der vielen Blutbäder, welche die Räuber da unter den unglücklichen Wanderern anrichteten; und es ist dieselbe Wüste, in welcher Jesus Christus in der Parabel von dem Samaritaner (Luc. 10.) den traurigen Fall Adams schildert, welcher auf seiner irdischen Wanderschaft vom Teufel beraubt und geschlagen ward. Mit Recht also wählte Jesus Christus zur Besiegung des Teufels eben diese Wüste, welche den Ort abbildete, an dem der Teufel der Besieger und Mörder Adams gewesen war: Conveniens fuit ut in illo deserto, quod est inter Hierusalem et Jerico, Christus diabolum superaret; ubi figuraliter dixerat Adam in latrones incidisse.

6) Zu den Umständen der Zeit und des Ortes fügt der Evangelist auch noch den der Verfassung und der Waffen hinzu, womit diese Schlacht geschlagen ward, indem er sagt, daß sie nach dem strengen Fasten von vierzig Tagen, dem sich Jesus Christus unterwarf,

---

*) Der hl. Ambrosius hatte dieselbe Bemerkung gemacht; er sprach: Auch wir müssen der Schwelgerei und den Lüsten entsagen, uns abtödten und sammeln und dann zu Jesu Christo gehen, welcher die Vergnügungen flieht und sich in der Wüste verbirgt. Denn man findet Jesum Christum nicht im geräuschvollen Leben der Welt, sondern in der Einsamkeit und Buße: Et nos procul a luxuria', tamquam in arido vitae hujus ac jejuno solo, fugitantem deliciarum Christum sequamur. Non in foro, non in plateis reperitur Christus (De Virgin. lib. III.).

und nach dem Hunger, welchen er fühlte, statt fand: Cum jejunasset quadraginta diebus, et quadraginta noctibus, postea esuriit (Matth. 2.).

Ohne Mühe erkennen wir aus diesem Umstande eines vierzigtägigen Fastens allein schon, daß es sich heute um eine neue Zeitrechnung der Welt handelt. Und in der That, wie mit dem vierzigtägigen Fasten Noes in der Arche die Zeitrechnung der Tradition begann, mit dem vierzigtägigen Fasten des Moses die Zeitrechnung des Moses anhob, mit dem vierzigtägigen Fasten des Elias in einer Höhle die Zeitrechnung der Propheten anfing: so hat heute mit dem vierzigtägigen Fasten Jesu Christi in der Wüste die Zeitrechnung des Evangeliums ihren Anfang genommen. Und bemerket, daß Jesus Christus genau vierzig Tage fastete, eh er die Predigt des Gesetzes der Liebe begann: wie Moses vierzig Tage fastete, eh er dem Volke das Gesetz der Furcht verkündigte, damit erhelle, sagt Haimon, daß die evangelische Zeitrechnung den ihr vorausgegangenen gesetzlichen und prophetischen Zeitrechnungen nicht widerspricht, sondern sie alle enthält, sie alle vervollkommnet und erfüllt: Ut demonstraret, se non discordare a Lege et Prophetis (Exp.). Und der heil. Maximus sagt: Das vierzigtägige Fasten, womit sich Moses vorbereitete, um einem Volke für eine Zeit lang die Gebote zu geben, war das Vorbild und die Weissagung des Fastens, womit Jesus Christus das Evangelium einweihte, das er allen Zeiten und der ganzen Welt verkündigte: Jejunavit Moyses, ut praeceptis legalibus unius populi erudiat disciplinam: Christus suo jejunio mansurum per saecula Evangelium consecravit (Loc. citat.). Und gleichwie die Zahl vierzig die Zahl zehn viermal genommen ist, so, sagt derselbe Haimon mit andern Vätern, bedeuten diese vierzig Tage des Fastens unsers Herrn, daß wir uns der Beobachtung der zehn Gebote Gottes und der himmlischen Lehren, welche in den vier Evangelien enthalten und erklärt sind, weihen sollen: Quaternarius numerus referetur ad quatuor libros Evangelii, denarius ad decalogum legis: quia nos tunc perfecte

legem Domini custodimus, cum libros Evangelii observamus (Exp.). *)

7) Nicht minder geheimnißvoll ist der Hunger, welchen der Erlöser nach seinem Fasten fühlte: Postea esuriit (Matth. 2.). Dieser Hunger, sagt der heil. Hilarius, ist nicht das Bedürfniß einer menschlichen Speise, sondern die heißeste Sehnsucht nach dem menschlichen Heile: Esuriit non cibum hominis, sed salutem (Com.); ist jener Hunger, von dem er in der Folge zu den Aposteln sprach, daß er an keiner andern Speise Lust hat, sich mit keiner andern erquickt, als den Willen seines Vaters zu thun, d. h. das große Werk der Erlösung der Menschen zu erfüllen: Meus cibus est ut faciam voluntatem Patris mei, ut perficiam opus ejus (Joan. 4.). Und damit der Glaube an das Geheimniß der Fleischwerdung recht der Anfang des menschlichen Heiles sei, wollte der Herr diesen Hunger wirklich auch leiblich fühlen, um uns die Wahrheit eben dieses Geheimnisses zu offenbaren und uns den Beweis dafür zu geben. Wie er also, sagt wieder Haimon, dadurch, daß er vierzig Tage lebte, ohne irgend eine Nahrung zu nehmen, sich als wahren Gott zeigte:**) so kündigte er sich dadurch, daß er nach einem solchen Fasten den Hunger fühlte, als

---

*) Der hl. Hieronymus sagt ferner, daß aus diesem Fasten Jesu Christi das Fasten entstand, das er ein sakramentales nennt; und das wir während der Fastenzeit beobachten: In isto numero, Quadragesimae nobis ostenditur Sacramentum. Und A Lapide bemerkt, daß nach der gemeinsamen Lehre der Väter das vierzigtägige Fasten der apostolischen Tradition entstammt, und daß Jesus Christus damit, daß er vierzig Tage fastete, zuerst durch sein Beispiel dieß feierliche Fasten der Christen begann, bekräftigte und weihte: Ut Quadragesimale Jejunium Christianis ex Apostolica traditione servandum inchoaret, et suo exemplo sanciret, et consecraret: ita passim Patres (In Matth. IV.).

**) Der Evangelist wollte uns dasselbe mit der Bemerkung anzeigen, daß Jesus Christus erst nach seinem vierzigtägigen Fasten Hunger hatte: Cum jejunasset XL. dies, postea esuriit. Als wollte er sagen: Jesus Christus hatte Hunger, weil er ihn haben wollte, und er lebte vierzig Tage ohne Speise durch die ihm als wahrem Gott eigene, innere, über-

wahren Menschen an: Sicut in quadragesimali jejunio verus Deus patuit; ita in esurie post jejunium, verum se hominem ostendit (Exp.). Und der hl. Maximus sagt: Das ist das Geheimniß, welches dem Herrn gefiel in unserm sterblichen Fleische zu erfüllen, daß er, während er sich als wahren Gott offenbarte, indem er göttliche Wunder wirkte, sich zugleich als wahren Menschen kund gab, indem er die menschliche Schwachheit fühlte: Hujusmodi Dominus peregit in sua carne mysterium: Ut sicut Deus esse divinis virtutibus creditur; ita et homo esse, infirmitatibus dignoscatur humanis. So fühlte er auch als Mensch die Müdigkeit und machte als Gott die Lahmen gehend; vergoß als Mensch Thränen und gab als Gott den Blinden das Gesicht; zeigte Furcht, als er sich dem Tode nahte, und erweckte als Gott die Verstorbnen vom Tode; fühlte als Mensch den Hunger, während er als Gott so oft die hungrigen Schaaren mit einer wunderbaren Speise sättigte: Sic Christus ut homo esurit; esurientes pascit ut Deus. Es darf uns also nicht wundern, fügt derselbe Vater hinzu, daß Christus nach seinem Fasten eben den Hunger fühlte, welchen Moses nach seinem Fasten nicht fühlte. Bei Moses war es der Fall, damit man erkennen sollte, was die göttliche Macht in einem gebrechlichen Menschen vermag, bei Jesus Christus aber, damit man sähe, daß der gebrechliche, kranke Mensch, wie wir sind, durch die Fleischwerdung von Gott aufgenommen worden sei: Moyses non esurit, ut in homine fragili operata divinitas probaretur; esurit Dei Filius, ut assumptione carnis nostrae fragilem suscepisse hominem revelaret. Wie daher die Sättigung des Moses ein Beweis der Macht Gottes am Menschen ist, den er verherrlichen will: so ist der Hunger Jesu Christi das Sakrament der Herablassung Gottes zu dem Menschen, den er erlösen will: Quod non esurit Moyses, est divinae possibilitatis exemplum; quod esurit Christus, nostrae redemptionis est sacramentum (Homil.).

---

natürliche Kraft, zum Unterschied von Moses und Elias, welche auch eben so lange lebten, ohne zu essen, aber durch eine äußere Kraft, durch eine ihnen von Gott gewährte Gnade.

8) Aber abgesehen von diesen Gründen, die alle wahr und alle wichtig sind, fastete Christus ferner und hatte Hunger in Folge des Geheimnisses der Niederlage des Teufels, welche er bewirkte. Einer Seits, sagt der Ausleger, will der Herr mit diesem Hunger, den er nach einem so langen und so strengen Fasten an seinem heiligsten Fleische fühlte, für die Sünde der Genußsucht Adams und für alle Sünden der Sinnlichkeit desselben Adams und aller seiner Nachkommen genug thun: Ut carnem macerans, satisfaceret pro Adae gula, et deliciis illicitis Adae et posterorum ejus (A-Lap. hic); und andrer Seits, sagt der hl. Chrysostomus, wollte er als ein Hungernder den Teufel überwinden, welcher Adam als einen Gesättigten überwunden hatte; denn es hat dem zweiten Adam gefallen, auf dieselbe Weise zu triumphiren, auf welche der erste Adam überwältigt worden war: His enim modis secundus Adam vincere voluit, quibus primus Adam fuerat superatus (Homil.).

Es handelte sich darum, sagt der hl. Hilarius, daß der Teufel nicht durch die Macht Gottes, sondern im Fleische des Menschen, über welchen er Sieger gewesen war, besiegt werden sollte: Non erat a Deo diabolus, sed in carne vincendus (Com). Was thut nun der Herr? sagt Theophilact. Er gibt durch äußere Zeichen zu erkennen, daß er Hunger hat und bietet so dem Teufel die Gelegenheit dar, sich ihm zu nahen und als Versucher zu ihm zu kommen, um ihn beschämen und dann uns die Ehre und das Verdienst eines solchen Triumphes mittheilen zu können: Esurit, ut daret occasionem diabolo accedendi, et congrediendi secum propter famem; et sic prosternat eum, nobisque victoriam largiatur (Exp.). Angesichts also des wahren Israels, der zitternden Menschheit (denn von dem Ausgange dieses Kampfes hing ihre ewige Freiheit oder ihre ewige Knechtschaft ab) steigt der wahre David auf den Kampfplatz hinab, um gegen den Stolz des wahren Goliath zu kämpfen, und ergreift keine andern Waffen als ein Steinchen, d. h. jenes geheimnißvolle Steinchen, welches sich ohne menschliche Hilfe vom hohen Berge losgemacht und als Vorbild schon die Statue des stolzen Nabuchodonosor

gestürzt hatte, d. h. sagt der hl. Leo, er verbirgt seine Majestät und setzt der übermüthigen Frechheit des Teufels nur die Schwachheit unsrer Menschheit entgegen, die er von Maria ohne irgend eines Mannes Mitwirkung angenommen hatte: Saevienti diabolo potentiam suae majestatis occuluit, et infirmitatem nostrae humanitatis objecit.

9) Der Versucher beginnt seinen Angriff auf den zweiten Adam mit der Genußsucht, weil er eben dadurch, wie der hl. Ambrosius bemerkt, über den ersten triumphirt hatte: Inde coepit, unde jam vicerat, a gula. Und dann sucht er, wie wir Morgen umständlicher sehen werden, den Herrn zum zweiten Mal durch die Habsucht, und endlich durch eitle Ruhmsucht zu versuchen. Gerade auf diese Weise nun, bemerkt der hl. Gregor, war vom Teufel schon der erste Mensch versucht worden, durch die Sinnlichkeit nämlich, als ihm eingeflüstert ward, er sollte die verbotne Frucht essen; durch den Stolz, als ihm beigebracht ward, er sollte sich für unsterblich und von Gott unabhängig halten; durch die Habsucht, als ihm versprochen ward, er würde Gott selbst, der Herr der Wissenschaft, des Geheimnisses Gottes werden, womit er alle Dinge erlangen könnte: Antiquus hostis primum hominem ex Gula tentavit, cum cibum vetitum comedendum suasit; Vana gloria, cum diceret: Eritis sicut Dii; Avaritia, cum ait: Scientes bonum et malum; denn, fährt dieser große Vater fort, die Habsucht ist nicht bloß die unordentliche Liebe nach dem Golde, sondern auch nach jeder Auszeichnung und jeder Größe: Avaritia enim non solum pecuniae est, sed etiam alitudinis, cum supramodum sublimiter ambitur (Loc. cit.). Aber wie verschieden ist der Ausgang dieser Kämpfe gewesen, sagt der hl. Gregor! Dieselben Waffen, welche dem Teufel über den ersten Adam den Sieg verschafften, brachten ihm bei dem zweiten nur Schmach und eine gänzliche Niederlage zuwege: Quibus modis primum hominem stravit: iisdem Secundum hominem tentando succubuit.

10) Zweitens, sagt der hl. Johannes: Die drei großen Begierden, durch welche der Mensch sündigt, sind die Liebe zum

Fleische, die Liebe zum Besitzthum und die Liebe zum Ruhme: Quod in mundo est, concupiscentia carnis est, concupiscentia oculorum, et superbia vitae (I. Joan. 2.). Als daher, sagt Chrysostomus, der Herr es zuließ, daß er hinsichtlich dieser drei Hauptbegierden versucht wurde, welche alle übrigen in sich fassen und die Pflanzschule aller Sünden sind, litt er an sich selbst jede Versuchung: Ut intelligas ea quoque omnia, quae his quasi principalibus continentur: haec enim sunt, quae in se mala omnia continent: servire ventri; appetitu gloriae quidquam facere; pecuniarum amore superari (Hom. 13, Mat.). Und deßhalb sprach der hl. Lucus, daß der Herr in diesen drei Versuchungen sich jeder Versuchung unterzogen hat: Et consumata omni tentatione (Luc. 13.); und der hl. Paulus, daß Jesus Christus durch alle Versuchungen gegangen ist, durch welche alle Menschen gehen: Tentatus per omnia. Allein der Herr weist alle diese drei Hauptversuchungen so herrlich, so erhaben und so vollkommen zurück, daß der Teufel, beschämt, gedemüthigt, erniedrigt, sogleich aus seinem Angesichte flieht: Tunc reliquit eum diabolus (Matth. 11.). O welch ein überraschender und glorreicher Sieg, ruft der hl. Chrysostomus aus! denn der Sohn Gottes hat darin den Teufel nicht als Gott besiegt, was nichts Außerordentliches gewesen wäre, sondern er hat ihn als Mensch besiegt, er hat ihn im Menschen und durch den Menschen besiegt: Vicit non sibi, sed nobis; neque enim magnum erat si Filius Dei diabolum vinceret; sed in hoc magnum fuit, quia in homine vicit, et nobis vicit (Loc. citat.)!

11) In diesem Kampfe hat daher der Mensch den Teufel nicht bloß einfach besiegt, sondern er hat ihn auch, sagt der hl. Leo, mit einer bewunderungswürdigen Gerechtigkeit und Billigkeit besiegt: da Jesus Christus, obwohl allmächtiger Herr, weil Sohn Gottes, der Wuth des Feindes doch nicht den Glanz seiner Majestät, sondern nur die Demuth unsrer Natur entgegensetzte: In quo conflictu, pro nobis inito, magno et mirabili aequitatis jure certatum est: dum omnipotens Dominus cum saevissimo hoste, non in sua majestate, sed in nostra congreditur humi-

litate (Ser. I, de Nat.). Er hat ihn, sagt ferner der hl. Leo, mit gleichen Waffen bekämpft und besiegt; mit dem Zeugnisse des Gesetzes, nicht mit der Gewalt seiner göttlichen Kraft, indem er der Verführung, dem Betrug, der Lüge, welche der Teufel bei dem ersten Menschen anwandte, die Klugheit, die Weisheit, die Wahrheit und die demüthige Ehrfurcht, den frommen Gehorsam gegen Gott entgegensetzte, als wäre er nichts mehr als eben nur Mensch gewesen. So hat er den Menschen aufs Höchste geehrt und seinen stolzen Gegner aufs Höchste beschämt und bestraft und Allen den Feind des Menschengeschlechts zu erkennen gegeben, der in diesem geheimnißvollen Kampfe nicht von Gott, sondern vom Menschen besiegt ward: Vicit adversarium testimonio legis, non potestate virtutis; ut hoc ipso hominem plus honoraret, et adversarium plus puniret; cum hostis generis humani non solum quasi a Deo, sed quasi ab homine vinceretur (Serm. 1, Quad.).

12) Heute geht also, sagt der hl. Chrysostomus, die herrliche Weissagung Jobs in Erfüllung, daß der höllische Drache getäuscht und an der Angel fortgerissen würde: In hac tentatione draco decipitur, de quo in libro Job: Adducens draconem in hamo. Denn gleichwie der Fisch, welcher auf die Lockspeise zustürzt, die ihm unter dem Wasser vorgehalten wird, und die Angel nicht sieht, welche dahinter verborgen ist, damit gefangen wird: so warf sich auch der Teufel, indem er nur den menschlichen Leib an Jesus Christus betrachtete und auf die Gottheit nicht merkte, welche unter dem für seinen höllischen Stolz undurchdringlichen Schleier der Menschheit verborgen war, auf ihn wie auf eine seiner gewöhnlichen Speisen, wie auf eine von den menschlichen Seelen, die er so leicht verschlingen kann — wird aber, während er seinen gierigen Zahn und seinen gefräßigen Rachen in Bereitschaft setzt, in der vollen Gewißheit, er mache eine gute Beute, selbst die Beute Jesu Christi: Sicut in hamo escae praeda posita, pisces decipimus; sic et diabolo contigit. Dum tantum corpus hominis in Filio Dei considerat, et Deum in corpore non agnoscit: quasi ad praedam sibi praeparatam solita

rapina festinat: sed dum vult avidus praedam rapere, ipse Draco praeda Domini captus efficitur (Hom. 5. Var.). Und der hl. Leo ſagt: Während der Teufel einen armen Sterblichen zu verſuchen glaubt, fällt er in die Gewalt des erlöſenden Gottes: Dum persequitur mortalem, incidit in Salvatorem (Serm. 18. Pas.).

13) Drittens; das Geheimniß der Barmherzigkeit Gottes konnte durch das Geheimniß ſeiner Gerechtigkeit nicht mehr aufgehalten werden. Wie in Adam die Wünſche aller Menſchen eingeſchloſſen waren, ſo und noch weit mehr mußten in Jeſus Chriſtus die Wünſche aller Chriſten verſchloſſen ſeyn. Wie alſo in Adam Alle ſündigten: In quo omnes peccaverunt (Rom. V.); ſo haben Alle in Jeſu Chriſto verdient. Wie der Teufel dadurch, daß er Adam beſiegt, ein verderbliches Recht der Herrſchaft über ſeine ganze irdiſche Nachkommenſchaft erworben hatte, welche von dem verderbten Blut und dem Willen des Menſchen herkommt: ſo verlor er dadurch, daß er von Jeſus Chriſtus beſiegt ward, jedes Recht, ſeine himmliſche Nachkommenſchaft zu tyranniſiren, welche vom Geiſte und vom Willen Gottes geboren wird: Qui non ex sanguinibus, neque ex voluntate carnis, neque ex voluntate viri, sed ex Deo nati sunt (Joann. 1.). Durch ſeinen eigenen Stolz verblendet, ſagt der hl. Leo, ſah der Teufel die unendliche Heiligkeit Jeſu Chriſti, die Freiheit nicht, auf welche er wegen ſeiner Unſchuld ein Recht hatte. Er ſah nicht, daß Jeſus Chriſtus mit Adam zwar das gleiche Fleiſch, aber nicht ſeine Werke gemein hatte; daß er zwar ſeine Natur angenommen, aber damit nicht ſeine Schuld geerbt hatte: Non vidit libertatem singularis innocentiae similitudinem persequendo naturae: Adam primus et Adam secundus unum erant natura, non opere. Da er alſo die frevelhafte Vermeſſenheit gehabt hatte, mittels der Verſuchung auch über den einzigen Sohn Adams herrſchen zu wollen, an welchem er auch nicht die geringſte Spur der Sünde finden konnte, ſo verdiente er durch dieß Unterfangen der äußerſten Ungerechtigkeit, ſich denjenigen unterwerfen zu wollen, der ihm nichts ſchuldig war, und über den er gar kein Recht, gar keine Macht hatte, daß er die verderblichen Rechte der Herrſchaft verlor, welche

er bereits über seine ganze Nachkommenschaft hatte: Ubi exactor ausus est esse debiti, ubi nullum potuit vestigium invenire peccati. Omnium captivorum amisit servitutem, dum nihil sibi debentis persequitur libertatem (Serm. 18, Pas.).

Erkennen wir also recht das große und kostbare Geheimniß, welches unser Herr uns zu Gut heute in der Wüste erfüllt hat. Für uns, sagt der hl. Maximus, hat er den Teufel besiegt, wie er sich herabgelassen hatte, für uns den Hunger zu leiden: Nobis utique vivit, qui dignatus est esurire pro nobis; und er hat einen so demüthigenden Kampf, indem er wie der letzte unter den Menschen vom Teufel versucht ward, bestanden, um auf uns das ganze Verdienst und die Herrlichkeit seines Triumphes übergehen zu lassen: Tentationes sustinuit, ut homini victoriam deportaret (Homil. 2.).

14) Wie er indeß dadurch, daß er auf dem Calvarienberge für uns den Tod besiegte, uns nicht von der Nothwendigkeit, zu sterben, frei gemacht hat, so nahm er uns auch dadurch, daß er heute den Versucher in der Wüste besiegte, nicht die Möglichkeit, versucht zu werden, weil wir doch immer an den alten Zustand des ewigen Todes und der ewigen Knechtschaft erinnert werden, in welchen uns die Sünde gebracht hat. Da jedoch der Sieg, welchen er für uns über den Tod errungen hat, darin besteht, daß wir durch eine unsterbliche Auferstehung über ihn triumphiren können, nachdem wir uns seinem Gesetze unterworfen haben, so besteht auch der Sieg, welchen er für uns über den Versucher erlangt hat, darin, daß auch wir durch eine höhere Kraft über ihn siegen können, nachdem wir seine Angriffe erfahren haben. Heute also sind wir aus armen Gefangenen Lucifers, die wir waren, seine mächtigen Nebenbuhler geworden. Er hat nun nicht mehr das Recht, uns als seine Sclaven zu tyranniſiren, es ist ihm bloß noch die Macht geblieben, die er auch über den ersten Menschen, da er noch unschuldig war, hatte, gegen uns zu kämpfen, uns als Feinden nachzustellen. Deßhalb sagt uns der hl. Paulus, daß wir es in dem Kampfe, welchem wir während dieses Lebens ausgesetzt sind, nicht bloß mit dem Fleische, und

dem Blut zu thun haben, sondern mit den Fürsten, mit den Mächten der Finsterniß: Non est nobis colluctatio adversus carnem et sanguinem; sed adversus principes et potestates (Ephes. 4.). Ziehen wir aber die geistliche Rüstung an, welche unser Befreier uns hinterlassen hat, leben wir mittels eines lebendigen Glaubens, einer festen Hoffnung, einer aufrichtigen Liebe mit ihm vereinigt, und sind wir in der Zahl seiner Kinder, so werden diese großen Feinde durchaus unvermögend, uns zu schaden, geschweige uns von Neuem unterwerfen zu können. Der ehemals so furchtbare und von den Menschen so gefürchtete höllische Drache wird nach einer andern Weissagung Jobs nur mehr ein verachtetes Vöglein in unsern Augen seyn, ein geringer Sperling, mit dem die Kinder ungestraft thun, was sie wollen: Alligabis autem tamquam avem; et illudes tanquam infantes passeri (Job. 40, Ver. 70.).

15) In dem Maße nun, als der Teufel durch den heutigen Sieg schwächer geworden ist, sind wir stärker geworden. Denn durch das Verdienst der Demuth, womit der zweite Adam heute alle Versuchungen des ersten erfuhr, hat er nicht bloß seine Schuld getilgt und seine Strafe gebüßt, sondern auch, sagt der hl. Paulus, ein Recht, eine besondere Macht erworben, uns beizustehen, uns zu stärken, uns in unsern Versuchungen, in unsern Gefahren aufrecht zu erhalten: In quo enim ipse passus est et tentatus, potens est et his qui tentantur auxiliari (Hebr. 2.). Es ist also ein Zusammenhang, ein nothwendiges Verhältniß zwischen den Versuchungen Jesu Christi und der Kraft, welche uns nicht mehr versagt werden kann, damit auch wir die unsrigen überwinden können. O wunderbare Kraft! sagt der hl. Leo, welcher gegenüber Alles schwach ist, was der Teufel gegen uns unternehmen kann: die Lockungen des Fleisches, die Anreizungen der bösen Lust, der Kitzel des Ehrgeizes; denn die Kraft Jesu Christi selbst wohnt, streitet in uns durch unser Vertrauen zu ihm, und wir sind stark durch seine eigene Stärke, wie wir Gott mit seiner eigenen Liebe lieben: Fortior est qui in nobis est, quam qui adversus nos est. Per ipsum validi sumus, in cujus virtute confidimus. Und

der hl. Augustinus ruft entzückt vor Freude aus: O kostbare Versuchung, welcher heute Jesus Christus unterworfen ward! er hat uns dadurch die Kraft errungen, daß kein Christ mehr besiegt werden kann, sondern es triumphirt im Siege und durch den Sieg des Erlösers auch der Erlöste! Ideo tentatus est Christus, ne vincatur Christianus (In Psal. 90.); Ut illo vincente nos quoque vinceremus (In Psal. 60.). Gesegnet also, gepriesen und mit Dank überhäuft, sagt uns der hl. Paulus, sei immerdar der Herr unser Gott, der heute durch Jesum Christum uns einen so großen Sieg verschafft hat: Gratias Deo, qui dedit nobis victoriam per Jesum Christum (I. Cor. 15.).

Doch es gibt auch Bedingungen, unter welchen allein wir die Frucht dieses Sieges erlangen können. Vernehmet sie.

II.

16) Alle Handlungen, alle Leiden Jesu Christi, sagt der hl. Johannes Chrysostomus, sind nicht bloß Geheimnisse, sondern auch Lehren gewesen: Omnia ad nos erudiendos et facienda sibi et patienda suscepit (Hom. 13.). Wisset ihr also, sagt der hl. Hilarius, aus welchem bildlichen und moralischen Grunde der Herr unmittelbar nach dem Empfang der Taufe versucht werden wollte? Um uns zu lehren, daß wir, nachdem wir durch die Taufe und die Buße geheiligt worden sind, mehr als je erwarten müssen, auf alle Weise vom Teufel versucht zu werden, da nichts dem Stolze des höllischen Feindes mehr schmeichelt, als wenn er irgend einmal einen Triumph über Personen erhält, welche Gott geweiht sind und für heilig und vollkommen gehalten werden: Tentatur statim post baptismum Dominus, indicans in sanctificatis nobis maxime diaboli tentamenta grassari: quia victoria ei est magis exoptata de Sanctis (Com.) Und Haimon sagt: In den ersten dreißig Jahren seines sterblichen Lebens liest man nicht, daß der Herr je vom Teufel versucht worden sei; die Versuchung kam erst nach der Taufe zu ihm; und damit wollte er uns bedeuten, daß der Teufel mit größerer Wuth die Getauften verfolgt, wodurch er eben die

Qual, die Marter zu erkennen gibt, welche er darüber empfindet, daß er sieht, wie durch die Taufe die Seelen aus seiner Hand gerissen werden: Redemptor noster, cum triginta annorum curriculo in carne fuerit conversatus, nunquam a diabolo tentatus legitur; at ubi baptismum suscepit, diaboli tentationes sponte pertulit. In qua re illud signatur: Quod antiquus hostis, post baptismum susceptum, majus certamen contra nos suscipit: dolens hominum animas sibi per baptismum auferri (Expos.). Daher sagt uns der Weise: Mein Sohn, von dem Augenblick an, wo du dir vornimmst, dem Herrn wahrhaft zu dienen, mußt du darauf gefaßt seyn, daß du große Versuchungen zu bestehen hast: Fili, accedens ad servitutem Dei, praepara animam tuam ad tentationes (Eccli. 2.) *) Denn, sagt der heil. Maximus, unter den Sündern geht der Teufel nur einher wie ein Freund oder Verwandter im Kreise seiner Familie: Diabolus venit ad illos, quasi ad familiam suam. Und der gelehrte Verfasser des unvollendeten Werks sagt: Ein unnatürlicher Vater, ein grausamer Tyrann unterdrückt wohl seine eignen Untergebnen, seine eignen Kinder, bekämpft sie aber nicht und verspart den Krieg

---

*) Zum größern Troste der guten Christen, wenn sie verfolgt werden, fügen wir noch folgende schöne Stelle des hl. Johannes Chrysostomus bei: „Jesus Christus ist gleich nach der Taufe versucht worden, damit du, o Christ, wenn du dich, nachdem du in den Dienst Gottes getreten bist, mehr als je versucht fühlst, eben hieraus erkennst, wie groß die Schätze der göttlichen Gnaden sind, welche dir Gott gewährt hat; denn der Teufel würde dich gewiß nicht mit solcher Heftigkeit angreifen, wenn er nicht wüßte, daß du in Ehren und Freundschaft mit Gott bist. So erhob er sich schon mit solchem Ungestüm gegen Adam, weil er ihn von Gott durch die Gnade zu einer großen Würde erhoben sah; und so machte er sich auch mit allen Waffen seiner Bosheit an Job, weil er ihn von Gott mit Gnade und Lob erfüllt sah: Ut capias grande documentum thesaurorum tibi a Deo creditorum: neque enim super te diabolus irrueret, nisi magno te positum in honore conspiceret. Hinc adversus Adam insurrexit, quia multa vidit illum dignitate conspicuum. Propterea contra Job nequitiae suae arma commovit, quia videbat illum a Deo omnibus laudibus coronatum (Homil. 13, Mat.).“

gegen seine eignen Feinde. So tyrannisirt auch der Teufel, erfüllt mit Bitterkeit und Angst seine elenden Sclaven und Kinder, d. i. die Sünder, versucht sie aber nicht. Wozu sollte er auch diese Unglücklichen versuchen, um sie an sich zu ziehen, da sie ohne dieß schon die Seinigen, seine Beute und seine Opfer sind? Er versucht nur die Kinder Gottes, die getreuen Nachfolger Jesu Christi, zwischen welchen und ihm Gott selbst eine ewige Feindschaft seit Anfang der Welt gesetzt hat: Inimicitias ponam inter semen tuum et semen illius. Da wir nun, wie durch die Sünde Kinder des Teufels: Vos ex patre diabolo estis, so durch die Taufe Kinder Gottes werden, so wollte uns der Herr durch sein Beispiel unterrichten, daß die Taufe, statt uns von den teuflischen Versuchungen zu befreien, gerade bewirkt, daß wir ihnen von dem Augenblick an, wo wir sie empfangen, erst recht ausgesetzt werden: Ut scias quoniam qui filii Dei sunt, hi tantummodo tentationis igne baptizantur. Sehen wir also, fährt derselbe Vater fort, die bösen Christen, frei von der Traurigkeit und der Furcht der Versuchungen, ihr Leben in der weltlichen Sicherheit und Freude hinbringen, sehen wir die Ketzer, den Verfolgungen nicht preisgegeben, triumphirend singen, die frommen und gläubigen Seelen dagegen, die reinen und unschuldigen Seelen, die wahren Katholiken allen Versuchungen des Teufels oder teuflischer Menschen ausgesetzt, so darf uns dieß weder ärgern noch wundern: Secundum hoc, cum videris perversum Christianum numquam tristari; haereticum numquam persecutionum tentationem pati; bonos autem et fideles semper periclitari: noli scandalum pati. Wir müssen uns vielmehr an das Wort des Apostels erinnern: Alle diejenigen, welche, Jesu Christo nachahmend, sich der Werke einer aufrichtigen Frömmigkeit befleißen, werden die Zielscheibe jeglicher Versuchung seyn: Sed veniat tibi in mentem quod Paulus docuit: Omnes qui pie volunt vivere in Christo Jesu, persecutionem patientur (Exp.). Das heißt: Jede Versuchung ist das Zeichen der Gnade, der Anspruch auf die göttliche Kindschaft, das Merkmal des wahren Nachfolgers Jesu Christi, das Unterpfand der Erwählung, die Anwartschaft des Himmels. Die thörichte Freude

dagegen, der scheinbare Frieden, die lügenhafte Sicherheit der Kinder der Welt ist das Kennzeichen der Sünder, der Vorzug der Diener des Teufels, die Auszeichnung der Verworfnen. Statt daß also eine solche Freude und Sicherheit unsern Neid verdient, verdient sie unser Mitleiden, da sie sich gar bald in eine ewige Pein, in einen ewigen Schmerz verwandeln wird.

17) Erinnern wir uns ferner, daß Jesus Christus, von seinem göttlichen Geiste dazu getrieben, der Versuchung des Teufels entgegen ging: Ductus est in desertum a spiritu. Damit wollte er uns lehren, sagt der heil. Chrysostomus, daß wir uns nicht von selbst den Gefahren aussetzen, uns in die Schlingen der Versuchungen stürzen dürfen, sondern warten müssen, bis wir wider Willen dazu getrieben werden, und ihnen dann männlich widerstehen sollen: Propterea non eum ultro, sed a Spiritu Sancto in eremum ductum esse commemorat, ut nobis signatum esse videamus: Quia non sponte nosmetipsos in tentationes oporteat resilire; sed, si contracti fuerimus, viriliter repugnare (Hom. 13.). Und der Verfasser des unvollendeten Werks fügt hinzu: Woher kommt es doch, daß viele in der Versuchung überwunden werden und unterliegen: Unde multi, cum tentati fuerint, superantur et pereunt? Daher, daß sie nicht zur Versuchung geführt werden, sondern sie aufsuchen, nicht dazu fortgerissen werden, sondern ihr freiwillig entgegen gehen, ihr nicht vom Geiste Gottes ausgesetzt werden, der sie üben will, sondern von ihren Leidenschaften, die sie befriedigen wollen. Sie gleichen dem unklugen David und liebäugeln gern mit der verführerischen Bersabea, dem vermessenen Samson, und werfen sich in die Arme der hinterlistigen Dalila. Und daher unterliegen sie ungeachtet ihres Charakters als Propheten, ihrer Kraft des Geistes, ihres Standes als Richter des Volkes des Herrn, ihrer Weisheit und ihrer grauen Haare: Illi tales non a spiritu Dei ducuntur ad tentationem, sed a peccatis propriis expelluntur. Die Kinder Gottes dagegen, welche der göttliche Vater selbst versucht werden läßt, um sie vom Stolz zu befreien, um sie der Welt zu entziehen, um sie mißtrauisch gegen sich selbst zu machen, um ihre Wachsamkeit zu vergrößern, sie im

Gebete eifrig zu machen, ihr Verdienst zu erhöhen, ihre Treue zu prüfen, ihre Tugend zu vervollkommnen; diese gleichen dem starken Joseph, welcher, obwohl noch ganz jung und voll Feuer, sich der mächtigen Verführung einer unzüchtigen Herrin gegenüber beherrscht, die freche Wollust zu Schanden macht und über sie triumphirt: Qui Spiritu Dei ad tentationem ducuntur, non superantur. Denn diese allein, fügt Strabo hinzu, sind voll des heiligen Geistes und werden von ihm zum Kampf geführt, von ihm gestärkt, um ihm beistehen zu können, während jene, die ohne diesen himmlischen Beistand zum Streite ziehen, sein Opfer werden. Quos Spiritus Sanctus replet, fortes mittit ad pugnam: qui sine hoc spiritu vadit, cito cadit (Glos. Ordin.).

18) Drittens; wenn der Teufel, sagt der heil. Hilarius, Jesum Christum nicht am Hunger als einen wahren Menschen erkannt hätte, wenn er sich hätte überzeugen können, daß er der Sohn Gottes sei, so hätte er auch nicht daran gedacht, ihn zu versuchen: Tentare utique ausus non fuisset, nisi per esuriem infirmitatem in eo hominis recognovisset. So versuchen es auch die zügellosen Männer, die unverschämten Weiber nicht, die wahren Christen zu verführen, von denen sie sehen, daß sie wahre Kinder Gottes sind. Der musterhafte Geistliche, der ehrbare Gatte, die züchtige Frau, der fromme Jüngling, die schüchterne Jungfrau, welche sich durch die Reinheit im Blicke, durch die Einfalt der Kleider, die Keuschheit der Worte, durch ihr ernstes Benehmen, ihre gesetzte Haltung, ihre aufrichtig frommen Gesinnungen als starke Seelen in ihrem heiligen Vorsatze, christlich zu leben, zeigen, diese sieht, ficht Niemand an, versucht Niemand, auch der frechste Jüngling verschont und achtet sie. Der nachspürende Betrüger, der Teufel, sagt der heil. Petrus Chrysologus, nähert sich Jesu Christo erst, um ihn zu versuchen, nachdem er sah, daß er Hunger litt, und ihn deßhalb für einen schwachen, sterblichen, gebrechlichen Menschen hielt, der leicht zu überwältigen sei: Tunc sensit hominem, tunc mortalem credidit, tunc eum posse tentari putavit; quando eum esurire callidus explorator inspexit. Und der Fuldenser sagt, daß er sich ihm nahte, als

er ihn hungrig sah, weil der Hunger das gewisse Zeichen der gebrechlichen Menschheit ist: Accessit quia esuriit, et esuries signum infirmitatis est. So nahen sich auch die Anhänger, die Diener des Teufels, mit einem Wort diejenigen, welche ein ärgerliches Leben führen, nur denjenigen Seelen, um sie zu betrügen, von welchen sie glauben, daß sie leicht zu betrügen sind. Ohne gerade große Sünder zu seyn, nehmen manche Menschen, wie die Schrift spricht, die Werke der Sünden an: Faciem peccatorum sumitis; und geben sich durch freie Blicke, durch Ueppigkeit, durch unanständige Kleider, durch ausgelassene Reden, durch Leichtfertigkeit der Gesinnung und des Benehmens, durch Unehrerbietigkeit, Gleichgiltigkeit für religiöse Dinge als nach der Welt hungrige und daher als schwache, gebrechliche Seelen zu erkennen und rufen eben dadurch die Versucher und Versuchungen zu sich, gerade wie der Magnet das Eisen anzieht: Accessit, quia esuriit; et esuries signum infirmitatis est. Kein Feind greift einen Platz an, von dem er nicht glaubt, daß er nur einen geringen Widerstand zu leisten vermag. Kein Kaufmann unternimmt ein Geschäft, bei dem er nicht zu gewinnen glaubt. So treten auch die Verführer nur zu denen, welche von ferne der Verführung ein Herz mit schwachen Seiten, einen offnen Weg sehen lassen und Hoffnung auf eine leichte Eroberung geben. Die Fleisch fressenden Vögel, sagt Jesus Christus, versammeln sich nur um die Leichname: Ubicumque fuerit corpus, ibi congregabuntur et aquilae (Mat. 24.). So umringen auch die Sperber der Seelen nur diejenigen, welche den üblen Geruch eines verderbten oder leicht zu verderbenden Herzens um sich verbreiten, durch die Fäulniß ihrer Neigungen die Begierden rottenweise zu sich rufen, wie sich Tertullian ausdrückt: Qui catervas concupiscentiarum provocant. Groß sind also die Versuchungen, die Gefahren, welchen man allenthalben begegnet; doch allermeist sucht sie der Mensch selbst auf, ruft sie der Mensch selbst herbei, geht ihnen der Mensch selbst thörichter Weise entgegen.

19) Endlich wollte Jesus Christus, der die Versuchung nur dann erst zuließ, nachdem er streng gefastet hatte, ohne daß

er es irgend bedurfte, uns, sagt Chrysostomus, die wichtige Lehre geben, daß das Fasten ein undurchdringlicher Schild gegen den Teufel ist: Jejunavit non eo indigens; sed nos instruens, qualiter jejunium adversus diabolum scutum est. Begegnet es daher dem Christen, fährt der Goldmund fort, daß er sich nach seinem Fasten versucht sieht, so soll er deßhalb nicht sagen: „Ich Elender! ich habe die Frucht meines Fastens verloren.“ Denn hat ihm das Fasten nicht dazu gedient, ihn gegen die Angriffe des Versuchers sicher zu stellen, so wird es ihm gewiß dazu dienen, siegreich aus ihnen hervorzugehen: Si jejunaveris, et tentaris, ne dicas: Perdidi fructum jejunii mei! Nam si non tibi profuit jejunium tuum ut non tenteris; proficiet ut non a tentatione vincaris. Und der heil. Petrus Chrysologus sagt: Aus der heutigen Begebenheit müssen wir lernen, daß das Fasten die Festung Gottes, das Feldlager Jesu Christi, die Schutzmauer des menschlichen Geistes, die Standarte des Glaubens, die Flagge der Keuschheit, das Siegeszeichen der Heiligkeit ist: Jejunium scimus esse Dei arcem, Christi castra, murum spiritus, vexillum fidei, castitatis signum, sanctitatis trophaeum (Serm. 12.).

20) Lassen wir uns also angelegen seyn, in diesen geheimnißvollen Tagen, wie sie der heil. Leo nennt, welche ihrer heiligen Bestimmung gemäß nicht bloß unsre Seelen, sondern auch unsre Leiber reinigen sollen, das vierzigtägige Fasten gewissenhaft und heilig zu beobachten; es ist von den Aposteln eingesetzt, wird durch das Beispiel des Moses, des Elias und Jesu Christi empfohlen, erinnert an die größten Geheimnisse und hat das ganze Ansehen des Gesetzes, der Propheten und des Evangeliums für sich.

Wir müssen uns daher in einer so heiligen Zeit nach der Ermahnung des heil. Papstes Gregor aufs Aeußerste bemühen, unser Fleisch abzutödten, seine bösen Neigungen zu bekämpfen, seine schändlichen widerspenstigen Begierden zu unterdrücken, auf daß wir, wie der heil. Paulus sagt, lebendige Opfer werden können: Unusquisque ergo carnem maceret; ejusque desideria affligat, turpes concupiscentias interficiat, ut, juxta Pauli vocem, hostia vivens fiat. Denn auf eine andere Weise kann der Mensch

kein lebendiges Opfer werden als dadurch, daß er sich am Leben erhält und seine fleischlichen Leidenschaften opfert: Hostia quippe et immolatur et vivit, quando ab hac vita homo non deficit; et tamen se a carnalibus desideriis occidit. Vergessen wir es ja nicht, daß uns dieß wohlgenährte und fröhliche Fleisch schon in unserm ersten Vater zur Schuld geführt hat; und sorgen wir darum jetzt dafür, daß es durch die Buße betrübt werde und uns so wieder zur Vergebung führe: Caro laeta traxit ad culpam, afflicta reducat ad veniam; damit wir, wie wir durch die Sattheit kläglich aus der Freude des Paradieses gefallen sind, so jetzt durch die Uebung der Enthaltsamkeit wieder zu ihr zurückkehren: Qui ergo a paradisi gaudiis per cibum cecidimus, ad haec per abstinentiam resurgamus (Hom. 16, Evan.). Amen.

Fünfte Homilie.

Die Versuchung insbesondere.

St. Matthäus, IV.; St. Marcus, I.; St. Lucas, IV.

So lasset denn auch uns, da wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, alle Last und die uns anklebende Sünde ablegen, und mit Geduld dem uns vorgelegten Wettpreise zulaufen, und lasset uns aufblicken zu dem Anfänger und Vollender des Glaubens, zu Jesu (Hebr. 12, 1—2.).

1) Hat der Teufel den Sohn Gottes, die wesentliche Heiligkeit nicht verschont, wie könnte da irgend ein Menschenkind erwarten dürfen, von seinen Angriffen befreit zu bleiben? Ist der göttliche Sprosse Jesses, grünend von Gnade, geschmückt mit den Blumen aller Tugenden, vom Feuer der Versuchung nicht unberührt geblieben, wie könnten dann wir ganz frei davon seyn wollen, wir, die dürren Stämme, vertrocknet durch das Laster unsers Ursprungs und durch die Sünden unsers Lebens: Denn wenn man das am grünen Holze thut, was wird mit dem dürren geschehen (Luc. 23, 31.)? Mit einem Worte, sagt Tertullian, Jesus Christus predigt uns durch seine Versuchung, daß kein Christ selig werden kann, der nicht durch die Versuchung geht: Ostendit neminem intentatum regnum Dei possidere (Apud A-Lap. in Matth.).

In diesem traurigen Zustande, worin wir uns befinden, daß wir es nämlich nicht vermeiden können, versucht zu werden, hat unser Herr sich unser erinnert; und dadurch, daß er sich freiwillig der Versuchung unterwarf, hat er sich, sagt der heil. Leo, nicht bloß als unsern Erlöser, sondern auch als unser Vorbild gezeigt, hat uns nicht bloß einen Beistand verschafft, sondern uns auch ein Beispiel aufgestellt: Ob hoc Dominus se tentari permisit: Ut, cujus munimur auxilio, ejusdem erudiremur exemplo (Serm. I, Quadr.). Gleichwie daher, sagt Chrysostomus gar schön, die

alten Fechter, welche die jungen Faustkämpfer zum Streite abrichten wollen, sie auf den Kampfplatz führen, vor ihnen ringen und sie so durch dieß Beispiel in der Kunst, glücklich zu kämpfen, besser unterrichten als durch Worte: gerade so hat auch unser liebreicher Erlöser und Herr, welcher wußte, daß wir nicht jedes Zusammentreffen mit dem Teufel vermeiden können, selbst zuerst mit ihm gekämpft, damit durch den Anblick des Sieges, den er über den höllischen Feind davon trug, auch wir die Art und Weise, ihn zu überwinden, lernen können: Ut prius ipse congressus, quomodo ab aliis vinci possit ostenderet. Sic enim faciunt atletae, cum discipulos suos vincere docent: Data opera in palestris cum aliis certamen exercent; ut in luctantium corporibus artem faciant spectare vincendi (Hom. 13, in Mat.). Denn, fährt derselbe heil. Lehrer fort, obwohl der Versucher auf viele und mancherlei Arten uns anfechten kann, so versucht er doch in der Regel die wahren Christen nur auf die drei Arten, womit er ihren Herrn Jesus Christus versuchte: Quamvis enim multae ac diversae tentationes diaboli circa nos sint; in his tamen tribus tentationibus, quas adversus Dominum habuit, et Electos ejus tentare consuevit (Ibid.).

Dadurch also, daß der Herr an sich selbst diese drei Versuchungen bestanden hat, wollte er sich zu unserm Mittler machen, damit wir, sagt der heil. Augustin, in den unsrigen nicht bloß durch den Beistand siegen können, welchen er uns erwirkt, sondern auch durch die Beispiele, welche er uns gegeben hat: Cur se ipsum quoque tentandum praebuit? Ut ad superandas tentationes mediator esset, non solum per adjutorium, sed etiam per exemplum (De Trinit. 4.). Und, wie der Ausleger sagt, er wollte uns auch noch durch die That überzeugen, daß keine Versuchung, so heftig sie auch seyn mag, unüberwindlich ist, sondern daß alle durch den Beistand seiner Gnade, durch das feste Vertrauen auf Gott und durch die Uebung des Gebetes und der Buße besiegt werden können: Ut ostenderet nullam tentationem esse insuperabilem, sed omnes sua gratia, oratione et jejunio et fiducia in Deum posse vinci, suo exemplo, monstraret (A-Lapid. hic.).

Darum sagt uns der hl. Apostel Paulus: Es ist nicht genug, daß wir die Last der gemeinen Anfechtungen ablegen, welche uns beschweren, daß wir die zur Sünde führenden Gelegenheiten verlassen, welche uns umgeben, daß wir mit geduldigem und zuversichtlichem Muthe in den Kampf mit dem Teufel gehen, der überall auf uns lauert: Deponentes pondus et circumstans nos peccatum, per patientiam curramus ad propositum nobis certamen: sondern daß wir auch immer unsern Blick auf Jesus Christus gerichtet halten müssen, der zuerst für uns gekämpft hat, und der, wie er durch die Gnade der Grund unsrer Zuversicht ist, welche er uns erwirkt, so auch durch das Beispiel, welches er uns gegeben hat, der Vollender unsers Sieges ist: Aspicientes in Auctorem fidei, et Consummatorem Jesum. Auf also, gehen wir denn heute in die Wüste, um den Kampf in seinen besondern Umständen zu betrachten, welchen Jesus Christus da besteht, und den wir gestern bloß im Allgemeinen betrachtet haben, damit wir sein Beispiel kennen lernen, nachdem wir sein Geheimniß betrachtet haben, und aus der Art und Weise, wie Jesus Christus unsern Feind besiegt hat, lernen, wie wir selbst über ihn triumphiren sollen.

I.

2) Aber was sucht er doch, der Teufel, und was schmeichelt er sich von Jesus Christus erhalten zu können? Er wollte dahinter kommen, ob er wahrhaftig der Sohn Gottes, der Erlöser der Welt sei. Er hatte seine Geburt gesehen, welche von der Ankündigung der Engel, von dem Wunder des Sterns, von der Anbetung der Magier begleitet war. Er hatte ihn durch den Mund Simeons im Tempel das Heil Gottes nennen hören. Er hatte auch vor wenigen Tagen durch eine geheimnißvolle Stimme, welche längs der Ufer des Jordans ertönte, ihn von Gott selbst als „Seinen geliebten Sohn“ verkündigen hören. Dieß Alles nun ließ ihn für einen Gott halten. Allein diese seine Meinung, sagt der hl. Johannes Chrysostomus, war noch schwankend und ungewiß, denn er hatte Jesum Christum doch auch im Elende ge-

boren werden, beschneiden, im Tempel wie einen Sünder darstellen, nach Aegypten fliehen sehen als einen, der auf keine andere Weise der Wuth des Herodes entgehen kann; und auch jetzt sieht er ihn der Müdigkeit, dem Hunger, dem Durst, allen Nöthen unsrer Menschheit unterworfen: Exterritus tot ac tantis vocibus fuerat; sed nondum plane credebat; quia quem audierat Dei Filium, interim hominem videbat (Hom. 5, ex Var.). Nun aber vermochte es sein Stolz nicht über sich zu gewinnen, denjenigen für einen Gott zu halten, den er in der Noth des letzten unter den Menschen sah; und da er so offenbare Widersprüche nicht zu vereinigen wußte, welche nur die Weisheit Gottes hatte ausdenken können, und nur seine Kraft durchführen konnte, so war Satan ungewiß, verlegen und beklommen hinsichtlich der Vorstellung, die er sich von Jesus Christus machen sollte. Um daher aus dieser Verlegenheit und Sorge zu kommen, versucht er ihn auf mancherlei Art, damit er ihn nöthige, durch irgend ein Zeichen der göttlichen Macht zu erkennen zu geben, ob er denn wirklich Gott sei: Ideo an sit Dei Filius signo aliquo propositae virtutis exquirit (Ibid.).

3) Er beginnt nun seine boshafte Einflüsterung mit folgenden Worten: „Ich sehe, du hast Hunger, du Armer. Die Wüste, worin du dich befindest, vermag dir keine Erquickung zu bieten. Bist du nun wirklich der Sohn Gottes, so gib es dadurch zu erkennen, daß du durch dein Wort diese Steine in Brod verwandelst: Et accedens tentator dixit ei: si Filius Dei es, dic ut lapides isti panes fiant " (Mat. 2.).

Bemerken wir, eh wir weiter gehen, wie der Teufel in diesen mit einem so verkehrten Herzen ausgesprochnen Worten zwei große Wahrheiten verkündigt und dadurch theologischen Unterricht gibt, woraus die Ketzer und seine Kinder, die Ungläubigen, gar wohl lernen könnten. Indem er zuerst Jesu Christo vorschlägt, er solle die Steine in Brod verwandeln, anerkennt er seine Macht, eine Sache in eine andere verwandeln zu können. Der Teufel glaubt also an die Verwandlung im Abendmahl. Denn glaubte er, Jesus Christus könne die Steine in Brod verwandeln, so

konnte er doch gewiß nicht in Abrede stellen, daß er auch das Brod in seinen eignen Leib verwandeln konnte. O ihr, die ihr auf das Zeugniß der Kirche hin nicht an die Eucharistie glauben wollet, glaubet nun wenigstens auf das Zeugniß des Teufels daran, den Jesus Christus euern Vater nennt, und der euch hierin gewiß nicht täuscht, und treibet euern Stolz nicht noch weiter als selbst der Vater des Stolzes dadurch, daß ihr den göttlichen Geheimnissen euern Beifall versaget!

Und ihr, die ihr durchaus nicht zugeben wollet, daß die Welt von Gott durch die bloße Kraft seines Wortes erschaffen worden sei, kommet auch ihr herbei und lernet vom Teufel und bekennet mit ihm, daß die Welt wahrhaftig von Gott auf solche Weise erschaffen worden ist. Denn bemerket wohl, Lucifer sagt nicht zum Herrn: Verwandle diese Steine in Brod, sondern: Sprich, daß diese Steine in Brod verwandelt werden: indem er dadurch seinen Glauben zu erkennen gibt, daß der Sohn Gottes nicht nöthig hat, zu handeln, sondern daß er blos zu sprechen braucht, um Wunder wirken zu können. Der Teufel nämlich, wie Beda sagt, erinnerte sich daran, daß die ganze Schöpfung das Werk nicht der Handlung, sondern des bloßen Befehls des ewigen Wortes Gottes gewesen sei: Dicebat, Dic; et non: Fac; quia noverat Scriptum: Dixit Deus et facta sunt (Exposit.). Und verwandelte auch hier Jesus Christus mit einem Wink, mit einem es werde die Steine in Brod, so war dieser einzige Beweis für den Teufel mehr als hinreichend, ihn wirklich für den wahren Sohn Gottes zu halten, welcher mit einem Worte das Weltall geschaffen hatte.

4) Betrachten wir nun ferner mit dem hl. Petrus Chrysologus in diesen Worten des Versuchers die Menschenliebe des Teufels, welcher einem Menschen, von dem er sieht, daß er Hunger hat, nur Steine anbietet. So pflegt dieser Feind des Lebens, dieser Urheber des Todes seine elenden Sclaven zu bewirthen. Sie sind hungrig nach dem Brode des Herzens, nach der Glückseligkeit und dem Frieden, und er, der barbarische Herr, reicht ihnen nur Steine, die Steine der verzehrenden Unruhe, der angstvollen

Furcht, des beißenden Wurms im Gewissen, wodurch die Seele zermartert und endlich in Stein verwandelt wird: Lapides offert esurienti. Humanitas talis semper est inimici. Sic pascit suos mortis auctor, vitae inimicus (Serm. 11.).

Wie also die liebreichen Menschen, welche von der Noth des Nächsten gerührt werden und sie auf alle Weise zu entfernen sich bemühen, sich dadurch allein als Kinder Gottes ankündigen: so zeigen sich dagegen die Menschen von hartem Herzen, von marmornen und ehernen Herzen gegen ihre Brüder, welche in Jammer und Schmerz sind; die Menschen, welche für die armen Hungrigen keine andern Empfindungen haben als jene der heidnischen Schule Senecas, welcher sagte: Wenn ein Armer zu essen von dir verlangt, so gib ihm einen Faustschlag als Brod, und einen Fußtritt als Zukost; so zeigen sich solche Menschen, welche Mitleiden und Menschenliebe gar nicht kennen, als wahre Kinder des Teufels.

5) Aber wie groß ist doch die Albernheit des Lucifer, sagt derselbe Vater, zu glauben, Jesus Christus möchte ein derartiges Wunder thun, um seine boshafte Neugierde, seinen dummen Stolz zu befriedigen! Nein, nein, Gott wirkt keine Wunder, um den Hochmuth zufrieden zu stellen, sondern um die Frömmigkeit zu trösten; er wirkt keine Wunder zu Gunsten des dünkelhaften Unglaubens, der sie verachtet, sondern des demüthigen Glaubens, der sich daran erbaut; er wirkt keine Wunder unter den Ketzern, welche dadurch aufs Neue in ihrem Irrthum gegründet würden, sondern in der wahren Kirche und für die wahre Kirche, in welcher sie neue Beweise der Wahrheit werden: Signa fidei sunt praestanda, non dolis; credenti danda sunt, non sunt danda tentanti (Ib.). Es wäre, sagt der hl. Johannes Chrysostomus, für den Sohn Gottes ein Leichtes gewesen, die Steine in Brod zu verwandeln, da er schon Herzen, die viel härter waren, als die Steine, in wahre Kinder Abrahams verwandelt hatte: allein er hielt es für etwas seiner Majestät Unwürdiges, die schlechte Absicht des Teufels zu unterstützen: Non erat impossibile Filio Dei in panem lapides convertere, qui propemodum ex lapidibus

filios Abraham suscitavit. Sed fas non erat, Dominum diaboli voluntati obtemperare (Loc. cit.). Und auch der hl. Leo sagt: Auch dieß Wunder hätte der Allmächtige sehr wohl thun können. Und was ist leichter für den Schöpfer, als mit einem Winke seines bloßen Willens irgend eine Creatur in eine andere zu verwandeln, wie er denn, da es ihm so beliebte, bei dem Hochzeitsmahle zu Cana das Wasser in Wein verwandelt hatte? Allein es lag in der Absicht, welche seine Weisheit für unser Heil hatte, den Uebermuth des schändlichen Feindes mehr als Mensch durch das Geheimniß seiner Demuth, denn als Gott durch den Aufwand seiner Allmacht zu bewältigen: Poterat et illud Omnipotens; et facile erat ut, ad Creatoris imperium in quam juberetur speciem, cujuslibet generis creatura transiret: sicut, cum voluit, in nuptiali convivio, aquam in vinum mutavit. Sed magis salutiferis dispensationibus congruebat, ut nequissimi hostis astutia non potentia Deitatis, sed humilitatis mysterio vinceretur (Serm. 1, Quadr.).

Bemerken wir daher, daß es an sich durchaus nicht nachtheilig für Jesus Christus gewesen wäre, wenn er ein Wunder gethan hätte, um seinen Hunger zu stillen; daß es aber bei diesem Umstande nicht in der Ordnung gewesen wäre, es auf das Ansinnen des Teufels zu thun. Denn das Einfachste, das Erlaubteste, das Unschuldigste, wie z. B. den Hunger zu stillen und das Leben zu erhalten, wird Sünde, wenn es aus Folgsamkeit gegen den Teufel geschieht, da man seinen Eingebungen oder denen seiner Diener ein williges Ohr leiht. Was thut also der Herr? Er zeigt sich als Herr und als Gott und antwortet dem Teufel folgende inhaltsschwere Worte: „Es steht geschrieben: Der Mensch lebt nicht allein vom Brod, sondern von jeglichem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt: Et respondit ad illum Jesus: Scriptum est: Quia non in solo pane vivit homo; sed in omni verbo quod procedit de ore Dei (Matth. 4; Luc. 4.)." O Weisheit! o Worte! suchen wir, theuerste Brüder, sie recht zu verstehen und Gewinn daraus zu ziehen.

6) Der Herr sagt nicht, bemerkt hier vor Allem der Verfasser des unvollendeten Werkes, der Herr sagt nicht: „Ich kann,

will aber nicht," um sich nicht deutlich als Gott zu zeigen. Und noch viel weniger konnte er lügen und sagen: „Ich will, aber ich kann nicht:" Non dixit: Possum et nolo; ut non sese ostenderet Filium Dei. Nec dixit: „Non possum;" ut non se mendacem faceret (Exp.). Auch sagt er nicht: „Ich nähre mich nicht bloß mit Brod," sondern er sagt: „Der Mensch lebt nicht bloß vom Brod:" Non dixit: Non in solo pane vivo; sed: Vivit homo. Wer ist nun aber dieser Mensch ohne Namen, im absoluten Sinn, der nicht vom Brod lebt? kein anderer, als der Mensch vorzugsweise, der vollkommene Mensch, weil er zugleich Gott ist; und der, obwohl er Gott ist, sich doch herab ließ, der Sohn des Menschen zu werden und sich so zu nennen. Es war also nach dem hl. Hilarius so viel, als wenn er zum Teufel gesagt hätte: Der Mensch, den du in mir stehst, den du vor dir hast und den du bloß für einen Menschen hältst, ist auch Gott; und der Beweis dafür ist, daß, obwohl er nicht Speise als Mensch nimmt, er doch eine andere geistliche Speise hat, womit er, wenn er will, auch seine Menschheit nähren kann, weil er das Wort Gottes ist und von der Wahrheit Gottes selbst lebt, mit dem er in der Einheit der Natur vereinigt ist: Quia ipse, non solum homo, sed Deus, licet hominis cibo abstineret, Dei tamen Spiritu alebatur (Comment.). Sehet also, wie die göttliche Weisheit der höllischen Schlauheit spottet, sie erkennt und sich damit belustigt: Jesus Christus offenbart dem Teufel seine Gottheit; jedoch auf eine solche Weise, daß der Teufel in seinem stolzen Dünkel, womit er Alles zu verstehen meint, sie nicht versteht, und nun noch ungewisser ist als zuvor.

7) Während aber der Herr mit diesen aus der Schrift genommenen einfachen Worten dem Fürsten der Finsterniß seine Gottheit verbirgt und ihn so nach dem Ausdrucke des Chrysostomus wie mit einem Pfeile durchbohrt: Celata divinitate, solo Legis testimonio, veluti quadam eum sagitta percussit (Loc. cit.); entdeckt er uns auch tiefe Wahrheiten, welche der heidnischen Weisheit Athens und Roms verborgen sind, und gibt uns sehr wichtige Lehren.

Denn, was heißt dieß: „Der Mensch lebt nicht bloß von Brod, sondern von jeglichem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt," anders als: „Wie der Mensch aus zwei Theilen, einem leiblichen und einem geistlichen besteht, so hat er auch zwei Arten von Wesen und Leben: das physische oder natürliche Leben, welches in der Vereinigung des Leibes mit der Seele besteht, und das übernatürliche und göttliche Leben, welches in der Vereinigung der Seele mit dem göttlichen Worte besteht." Wie nun, sagt der hl. Augustin, der Leib, von der Seele getrennt, eine Leiche wird, so stirbt auch die Seele, wenn sie vom ewigen Worte Gottes geschieden wird: Sicut expirat corpus, cum amittit animam; ita expirat anima, cum amittit Deum (Tract. 49, in Joan.).

Vergebens also, ruft der hl. Hieronymus aus, vergebens rühmt sich der Mensch, den das ewige Wort mit seiner Wahrheit nicht erleuchtet, mit seiner Gnade nicht heiligt, mit seiner Vereinigung nicht bildet, daß er lebe; denn streng gesprochen ist er ja todt. Und was hilft es ihm doch auch, daß er in den Sinnen lebt, wenn er im Geiste todt ist? daß er als Thier lebt, wenn er als Mensch todt ist? daß er als Heide lebt, wenn er als Christ todt ist? daß er auf Erden lebt, wenn er für den Himmel todt ist? daß er in der Zeit lebt, wenn er für die Ewigkeit todt ist? Si quis ergo non vescitur Verbo Dei, iste non vivit (Comm.). Wer also nicht das Wort Gottes genießt, der lebt nicht. Habt ihr es gehört? der lebt nicht; der lebt nicht. Jene so prunkvolle und so verführerische Frau, jene so geputzten und so geschmückten Stutzer, jene so geehrten und so reichen Würdenträger, jene mit Titeln so sehr gezierten, mit Speisen so wohl gefütterten, mit Stolz so sehr berauschten Glücklichen der Welt tragen also in diesem ihrem Leibe wie in einem getünchten Grabe (Matth. 23.) nur eine todte und gleichsam von Lastern zerfaulte Seele. Sie sind wahre Gestesleichen, wie die Schrift sie nennt, wahre Gerippe auf den Beinen, wahre herumwandelnde Schatten, welche die Hölle, ihr wahres Grab, mit ihrem offenen Schlunde jeden Augenblick zu-

rückfordert, und welche von lebenden Wesen nur den Namen haben: Dem Namen nach lebst du, bist aber todt (Offb. 3.).

8) Zweitens; Jedes Wort, das aus dem Munde Gottes kommt, ist nicht bloß das ewige Wort, das unerschaffne Wort, die Weisheit Gottes, von welcher geschrieben steht, daß sie aus dem Munde des Allerhöchsten gekommen ist: Ich bin aus dem Munde des Allerhöchsten hervorgegangen (Eccli. 24, 5); sondern es ist auch jede Wahrheit, jedes Sakrament, jede Eingebung, jede Gnade; denn das Alles kommt aus dem Munde oder aus dem Herzen und der Liebe Gottes. Die Worte des Herrn bedeuten also auch, fügt der hl. Maximus hinzu, daß, wie das materielle Brod das Leben des Leibes sättigt und erquickt, so auch das Wort Gottes mit seinem Lichte in seinen Lehren, mit seiner Gnade in seinen Sakramenten und mit seinem eignen Fleische in der Eucharistie für alle Gläubigen die wesentliche Speise der Seele zum ewigen Leben ist: Docens, quia reficit esuriem corporeus panis; Verbum autem Dei cunctis fidelibus substantiam sempiternae salutis operatur (Homil. 4.). Und deßhalb, bemerkt der hl. Hilarius, wollte uns der Herr ermuntern, auf dieß Wort Gottes allein unsre Hoffnungen für die Ewigkeit zu setzen: Ostendens in Verbo Dei alimoniam aeternitatis esse sperandam (Comment.). Obwohl nun der Herr erklärt hatte, daß wir, weil wir aus Seele und Leib bestehen, dem Leibe und der Seele ihre geeignete Nahrung geben müssen, so wollte er uns doch auch dadurch, daß er heute das irdische Brod verschmähte und sich bloß mit dem himmlischen Worte zufrieden zeigte, lehren, daß die Wahrheit und die Gnade Gottes, die wahre Speise der Seele, allen Erquickungen und Vortheilen des Leibes vorzuziehen ist, und daß wir mit weit mehr Sorgfalt und Eifer das Herz als den Magen erquicken sollten: Edocens, corpori et animae, vitae propriis alimentis deberi subsidia; et cibum animae, idest Verbum Dei, eduliis corporalibus praeponendum; et attentius menti providendum esse, quam ventri (Ib.).

9) Was mehr? Wie diese erste Versuchung, womit der Teufel sich an den Sohn Gottes wagte, die Sinnlichkeit oder

die Befriedigung des Leibes betraf, so hat der Herr in den Worten, womit er sie zurückwies, uns die Waffen an die Hand gegeben, womit auch wir über jede Versuchung des Fleisches und der Sinne triumphiren können. Denn fürs Erste sind die Worte: Der Mensch lebt nicht bloß von Brod ꝛc. aus dem Deuteronomium, d. h. aus dem zweiten Gesetze genommen, welches nach den Vätern und den Auslegern das Evangelium vorbildete. Indem also der Herr nicht bloß die angeführten Worte, sondern auch alle übrigen, womit er in der Folge den Satan demüthigte, nur aus dem Deuteronomium nahm, wollte er uns, sagt der hl. Hieronymus, die geheimnißvolle Wirksamkeit der Lehren und Grundsätze des Evangeliums offenbaren, damit wir überhaupt jede teuflische Eingebung überwinden können: Testimonia de Deuteronomio tantum protulit; ut secundae Legis Sacramenta monstraret (Com.). Und auch der hl. Chrysostomus sagt: Wie der Teufel das Seinige thut, um zu versuchen, so lernen wir aus den Worten des Herrn auch das Unsrige thun, um die Versuchungen mittels einer genauen Beobachtung des göttlichen Gesetzes zurückzuweisen, welches die beste Waffe ist, womit wir uns gegen den Feind wehren und ihn in die Flucht schlagen können: Illius est suadere; nostrum est persuasiones ejus, per legis observantiam, superare (Loc. citat.).

Und für die fleischlichen Versuchungen insbesondere hat uns der Herr in denselben Worten angezeigt, daß das wirksamste Mittel, sie zu überwinden, die Betrachtung der evangelischen Lehren, der Eifer in den geistlichen Uebungen ist, welche die Seele kräftigen und dadurch die verderbliche Kraft der leiblichen Begierde schwächen. Denn wie der Mensch, welcher sich den Lüsten des Leibes ergibt, endlich sinnlich, plump, schwerfällig und gleichsam auch an der Seele materiell wird: so erhebt sich der Mensch, welcher mit den Betrachtungen des Wortes Gottes und den Wonnen seiner Gnade sich beschäftigt, der wahren Nahrung des Geistes und des Herzens, allmählig über die Sinne, heiligt sich und wird gleichsam auch am Leibe geistig.*)

*) Darum erinnert uns der hl. Leo, daß es nicht genügt, bloß während der

10) Doch, es ist ein alter Kunstgriff des Teufels, daß er diejenigen mit den Versuchungen des Stolzes zu überwinden sucht, welche er durch die Lockungen der fleischlichen Lüste nicht besiegen konnte. Als er daher sah, daß Jesus Christus, sagt der hl. Cyprian, der ersten Einflüsterung der Sinnlichkeit widerstand, machte er sich mit einer zweiten, der eiteln Ehre, an ihn: Quem gula non potuit, vana gloria subvertere nititur (De Tent.). Denn er nahm ihn, sagen die Evangelisten, auf seine Arme, hob ihn in die Luft, entführte ihn in die nahe heilige Stadt und stellte ihn auf die Spitze der innern Vorderseite des Tempels:*) Tunc assumpsit eum diabolus in sanctam Civitatem; et statuit eum super pinnaculum templi (Matth. 5.).

Hier müssen wir, eh wir in der Erklärung der zweiten Versuchung weiter gehen, ein wenig bei den Umständen verweilen, welche ihr vorangegangen sind. Bemerket, sagt uns zuerst Rabanus, daß der hl. Matthäus unter der heiligen Stadt Jerusalem versteht, wie es der hl. Lucas ausdrücklich gesagt hat: heilig wird sie genannt, weil der Tempel, das Allerhöchste und die Verehrung des einen und wahren Gottes darin war;

Zeit der vierzigtägigen Fasten den äußern und leiblichen Menschen abzutödten, sondern daß man auch mit der Betrachtung der göttlichen Dinge den innern und geistigen Menschen stärken muß; und während man einer Seits dem Leibe die Nahrung entzieht, muß man die Seele mit dem Worte Gottes desto mehr nähren, welcher in den Sakramenten unsre Speise und Labung geworden ist: Afflicto exteriori homine, reficiatur interior; subtracta carni saturitate corporea, spiritualibus mens deliciis roboretur (Serm. L. de Quadrag.).

*) Der Tempel Jerusalems war nicht ganz bedeckt. Die große Vorhalle, worin der Altar der Brandopfer war, und worin von den Hohenpriestern die Opferthiere geschlachtet und verbrannt wurden, waren ohne Bedachung. Das Dach begann über dem Theile des Tempels, welcher das Heilige hieß, und erstreckte sich über den andern Theil des Tempels hin, welcher das Allerheiligste genannt wurde. Gerade da nun, wo das Dach begann, war eine Art Wölbung, die spitzig zulief; und ihr Gipfel, der sich zwölf Ellen vom Boden erhob, hieß die Zinne des Tempels; und eben hieher brachte der Teufel Jesum Christum und stellte ihn nieder.

und er wollte uns zugleich die wichtige Lehre geben, daß auch an den heiligsten Orten die Versuchung sich einschleicht, und daß der priesterliche Charakter der unvorsichtigen Seele nichts nützt, das Mönchkleid sie nicht schützt, das bisherige auch noch so heilige Leben sie nicht befreit und die heilige Klosterhalle ihr nicht dafür bürgt, daß sie in die Schlingen des höllischen Versuchers nicht gerathen könne: Sancta Hierusalem dicebatur, in qua templum Dei erat, et Sancta Sanctorum, et cultus unius Dei. In quo ostenditur, quia diabolus fidelibus Christi etiam in sanctis locis insidiatur (Glos.).

11) Wie aber, sagt inzwischen der hl. Gregor, wie kann man doch daran denken, ohne zu zittern, wie kann man vernehmen, ohne zu schaudern, daß Satan in seine unreinen und schändlichen Arme den Sohn Gottes geschlossen habe, die wesentliche Reinheit und Heiligkeit, welche zu berühren selbst die heiligsten Arme Mariä nicht würdig genug sind? Cum dicitur Deus homo a diabolo assumptus, mens refugit credere, humanae hoc audire aures expavescunt (Homil. 16.). Und doch, fährt dieser Vater fort, hat das Alles nichts Unglaubliches für uns, die wir wissen, daß sich Jesus Christus noch größeren Demüthigungen unterzogen hat: Qui tamen non esse incredibilia ista cognoscimus, si in illo et alia facta pensamus. Gewiß ist der Teufel das Haupt aller Lasterhaften, und sie sind seine wahren Kinder: Certe iniquorum omnium diabolus caput est; et hujus capitis membra sunt omnes iniqui. Nun aber wissen wir, daß Jesus Christus schon einwilligte, von den Händen der gottlosen Juden gekreuzigt zu werden; daß er ferner einwilligt, von unreinen Priestern genossen zu werden, von den schlimmsten Christen im Sakrament empfangen zu werden. Was Wunder also, daß er auch einwilligte, vom Teufel berührt zu werden, nachdem ihn seine Liebe vermocht hatte, von teuflischen Menschen mißhandelt und gekreuzigt zu werden? Quid ergo mirum, si se ab illo permisit duci, qui se pertulit etiam a membris illius crucifigi? Niemand also, ermahnt der Verfasser des unvollendeten Werkes, Niemand glaube, wenn er hört, daß heute Jesus Christus vom

Teufel durch die Luft entführt ward, an die Macht dieses höllischen Geistes; sondern bewundern wir hierin alle vielmehr die unendliche Demuth und Geduld Jesu Christi: Quando audis ductum a diabolo, nihil cogites de potentia diaboli; sed mirare de patientia Christi (Exp.). Der Erlöser, fügt derselbe Vater hinzu, geht heute nicht mit dem Teufel, weil er zu schwach ist, um ihm zu widerstehen, sondern in der Absicht, um zu leiden. Der Teufel dagegen entführt den Herrn auf solche Weise nicht durch ein Wunder seiner Macht, sondern aus Verblendung seines Stolzes; weil er glaubt, er ziehe denjenigen mit Gewalt fort, der sich nur mit seinem vollen Willen forttragen läßt: In sequente Domino non infirmitas, sed patientia est; in ducente diabolo non virtus est, sed superbia. Quia, volentem Christum non intelligens, quasi invitum ducebat.*) Ja, Jesus Christus überläßt sich in keiner andern Absicht so dem Willen des Teufels, als um uns davon zu befreien, daß wir das Spielzeug der teuflischen Absichten werden: Ille ductus est, ut nos diaboli voluntatem non sequamur. Und Chrysostomus fügt hinzu: der Teufel steigt auf den Gipfel des Tempels, um den Herrn herauszufordern; der Herr folgt ihm, um über den Teufel zu triumphiren: Ascendit super pinnaculum inimicus, ut provocet: sequitur Dominus, ut triumphet (Homil. 5, ex Var.).

12) Vernehmen wir aber, wozu der Teufel in dieser zweiten Versuchung Jesum Christum zu bereden vorhat. Nachdem er ihn auf dem höchsten Gipfel des Tempels niedergestellt hatte, sprach er zu ihm: „Wohlan, bist du wahrhaftig Gottes Sohn, so laß dich von dieser Höhe hinab; laß sehen, daß du keine Gefahr fürchtest; **) und gib diesen für Jedermann sichtbaren Beweis von deiner Gottheit: Et dixit ei: Si Filius Dei es, mitte te hinc deorsum (Mat. 6.)." So sprach er. Gibt es nun aber irgend

---

*) Dieß ist der Gedanke des hl. Hieronymus, welcher gesagt hatte: Assumptio ista non de imbecillitate Domini venit, sed de superbia inimici; qui voluntatem Salvatoris necessitatem putavit (Comment.).

**) Wenn Jesus Christus sich von dieser Höhe hinabgelassen hätte, so wäre er in die Vorhalle der Priester gekommen; und das ganze Volk wäre

etwas Thörichteres, als dieser Vorschlag ist, den der Teufel Jesu Christo macht? Wie konnte er doch, sagt Chrysostomus, verlangen, daß Jesus Christus seine Macht dadurch offenbaren sollte, daß er sich selbst stürzte, und nicht vielmehr dadurch, daß er Andere vom Sturz rettete! da ja sich selbst zu stürzen die verzweifelte Thorheit eines teuflischen Gemüthes, und nicht eine göttliche Thätigkeit ist: Si potentiam oporteret ostendi, non se ipsum praecipitando, sed alios salvando ostenderet. Se ipsum enim in praecipitium projicere, diabolicae est mentis insania (Homil. 13, in Matth.). Wie weit passender wäre es also gewesen, erinnert der heil. Petrus Chrysologus, wenn er ihm zugemuthet hätte, er solle zum Beweise seiner Gottheit sichtbar zum Himmel aufsteigen? da es Gott eigen ist, sich in die Höhe zu schwingen, und nur der Mensch in die Tiefe fällt: Convenientius dixisset: Si Filius Dei es, ascende in caelum: cum sit hominis ad ima cadere; Dei sit ad superna conscendere (Ser. 13.). Und auch der heil. Maximus sagt: Wenn er zu ihm gesagt hätte: „Steige zum Himmel auf," so hätte er daraus besser erkennen können, ob er Gott sei. Doch der Feind des Himmels wagt nicht einmal zum Spaß das Aufsteigen zum Himmel zuzumuthen: sondern es ist seine Gewohnheit, die Menschen in die Tiefe zu treiben, da er will, es sollen Alle fallen, wie er zuerst unter Allen gefallen ist. Auch begriff er nicht, der Blinde, daß er dadurch, daß er so sprach, denjenigen ins Verderben führen wollte, welcher nicht bloß nie fallen kann, sondern auch den Gefallenen zu Hilfe gekommen ist, um ihre unheilvollen Schäden wieder gut zu machen: Si dixisset: „Ascende in caelum" vere illum Dei Filium

---

Zeuge seiner wunderbaren Hinabfahrt gewesen (M. s. d. Note zu 10.). Damit also, daß der Teufel ihn zu diesem Sturze aufforderte, sagte er nichts anders als: „Laß durch dieß Wunder das Volk und die Priester, welche in den beiden Vorhallen versammelt sind, sehen, daß du wahrhaftig der Sohn des Gottes bist, der in diesem Tempel angebetet wird, gib so deinen göttlichen Ursprung und deine Macht zu erkennen." Es war also eine Versuchung der Prahlerei, der Großthuerei, der Eitelkeit und des Stolzes.

esse comprehenderet. Sed inimicus caeli nequidem tentando, ascensum vult persuadere caelestem. Deorsum et in ima provocat: quia optat omnes cadere; qui sentit prae omnibus cecidisse. Nec intelligit caecus quia, illi conatur suadere ruinam, qui non solum cadere non potest, sed ruinas venit emendare lapsorum (Hom. 2.). Und wirklich ſteht geſchrieben: Wenn er die Nationen gerichtet hat, wird er das Verderben wieder gut machen, welches die abgefallnen Engel im Himmel angerichtet haben: Judicabit in nationibus, implebit ruinas (Ps. 109.). Und dann hatte er ja ſelbſt zu den Juden geſagt: Ich bin von Oben, ihr ſeid von Unten: Vos de deorsum estis; ego de sursum sum (Joan. 8.), indem er uns damit ſagen wollte, daß wir, wollen wir Theil an ihm haben, nicht auf der Erde kriechen dürfen, ſondern mit den rechten Gedanken und Neigungen dem Himmel zugehen müſſen; und darum ermahnt uns die Kirche beſtändig, wir ſollen unſre Herzen in die Höhe richten: Sursum corda.

Erkennen wir alſo, ſagt der heil. Hieronymus, an den Worten, „laß dich hinab,“ die Sprache des Teufels, der kein anderes Verlangen hat als das, zu ſehen, daß die Geiſter in die Tiefe ſtürzen: Vox diaboli est, quae semper omnes cadere desiderat (Comm.).

Bemerket daher, daß der Teufel Jeſum Chriſtum bereden will, ſich von ſelbſt hinabzuſtürzen; er ſtürzt ihn nicht ſelbſt hinab, woraus wir lernen, ſagt ferner der heil. Hieronymus, daß er uns wohl zum Falle bereden, aber nicht dazu zwingen kann: Persuadere potest; praecipitare non potest; und der heil. Chryſoſtomus fügt hinzu: Der Teufel hat damit einen Beweis von dem freien Willen des Menſchen geben und erkennen laſſen wollen, daß, wenn wir in Sünden fallen und umkommen, dieß aus Schuld unſers böſen Willens, und nicht durch den Zwang des Feindes geſchieht: Ostendit, quod unusquisque nostrum libertate arbitrii, voluntatis suae culpa in mortem cadit (Hom. 5, ex Var.).

13) Wie nun Jeſus Chriſtus die erſte Verſuchung mit der Schrift zurückſchlug, ſo führt auch der Teufel bei dieſer zweiten Verſuchung Jeſu Chriſto die Schrift an, und wagt es, ihn mit

den Worten der Schrift zu einer zweiten Sünde zu bereden; denn er sagt ferner zu ihm: „Es ist aber auch gewiß, daß, wenn du dich von hier hinabstürzest, du keinen Schaden leiden wirst; denn Gott hat, wie es der Prophet vorausfagte, deine Person seinen Engeln zur Obhut gegeben und ihnen befohlen, über dich auf allen deinen Wegen zu wachen und dich nöthigen Falls auf ihre Arme zu nehmen, damit dein Fuß nie anstoßen könne: Scriptum est enim: Quia Angelis suis mandavit de te, ut conservent te, et quia tollent te, ne forte offendas ad lapidem pedem tuum (Mat. 6, Luc. 10.)." Aber o, sagt der heilige Cyprian, als welch schlechten Ausleger der Schrift zeigt sich dieß Mal der Teufel: Diabolus malus legis interpres (Loc. cit.)! Fürs Erste wendet er auf den Sohn Gottes eine Weissagung an, welche, sagt der heil. Hieronymus, sich bloß auf die Diener Gottes bezieht: Verum hic non de Christo, sed de viro sancto prophetia est (In Psal. 90.). Denn der Prophet spielt mit den angeführten Worten, sagen die Ausleger, auf die große und tröstende Wahrheit an, daß jeder Mensch einen Engel zum Schutz hat: Hinc angeli singulorum custodes vere intelliguntur (A-Lap. hic.). Der Psalmist spricht also hier bloß von reinen Menschen, und nicht vom Gottmenschen, welcher der Schutzengel nicht bedurfte, da seine göttliche Person schon hinreichte, die Menschheit, welche er angenommen, zu erhalten und zu schützen: Psaltes loquitur de meris hominibus, et non de Homine-Deo, qui non habet opus custodibus Angelis; cum suam humanitatem custodiat Divinitas (Idem.).

Zweitens, sagt der Verfasser des unvollendeten Werkes, weit entfernt, daß die Engel den Sohn Gottes auf ihren Armen tragen, trägt und stützt vielmehr der Sohn Gottes nicht bloß die Engel, sondern auch jede Creatur mit der Macht seines Wortes. Und obwohl dieser Sohn Gottes von den Engeln umgeben und getragen wird, so geschieht es nicht, weil er schwach ist und damit sich also nicht anstoße, sondern aus Ehrerbietung, weil er als König und Herr über Alles regiert: Vere Filius Dei angelorum manibus non portatur; sed Ipse magis Angelos portat, unde:

Portans omnia verbo virtutis suae (Heb. 1.). Et si portatur; non ut non offendat ad lapidem, quasi infirmus; sed propter honorem, quasi Dominus (Exp.). Und der heil. Bernhard sagt zum Teufel: Wie blind bist du doch! denn du stehst in eben dem Zeugniß der Schrift, welches du zur Stütze deiner Einflüsterung anführst, das Urtheil nicht, welches sie verdammt. Der Prophet hat gesagt: Gott hat den Engeln befohlen, über den Gerechten auf allen seinen Wegen zu wachen; aber nicht bei allen Abgründen, denen er selbstvermessen entgegen gehen wollte: Quid enim mandavit Deus? Ut te custodiant in omnibus viis tuis. Numquid: In precipitiis? Das nun, worauf du heute dem Herrn hinweisest, ist nicht eine Strasse zum gehen, sondern ein Untergang, dem er entgegen gehen soll. Wenn du den Untergang eine Strasse nennst, so ist es die Strasse, welche du betreten hast, nicht aber die Strasse, welche Jesus Christus betreten soll: Non est via haec, sed ruina; et si via; tua est, non illius (In Psal. Qui habitat etc.).

14) Außer dem aber, erinnert der heil. Hieronymus, daß sich der Teufel so unsinnig und so blind zeigt, gibt er sich auch noch als den kund, der er immer war und immer seyn wird, als einen Erfinder von Betrügereien. Der königliche Prophet hat in demselben Psalm zu den Worten, welche der Teufel anführte, auch noch folgende hinzugefügt: „Du, o Gerechter, wirst ohne Schaden auf der Natter und dem Basilisken gehen und ohne Nachtheil dem Löwen und Drachen den Kopf zerquetschen.“ In diesen Worten hat nun aber David klar den Sieg vorausgesagt, welchen der Gerechte, der Freund Gottes über den Teufel gewinnen wird, und die Unmacht des Teufels, ihm Schaden thun zu können. Was thut also Lucifer? Er führt Jesu Christo den ersten Theil der Weissagung an, wie um seine Schwäche zu versuchen, und verschweigt schlau den zweiten Theil, welcher an seine eigene gänzliche Niederlage erinnert: Super aspidem et basiliscum ambulabis; et conculcabis leonem et draconem. Sed de angelorum auxilio, quasi ad infirmum loquitur; de conculcatione, quasi tergiversator, tacet (Comment.). Der heil. Johannes Chrysostomus

bemerkt ferner, daß Gott in der angeführten Stelle des Propheten wirklich verheißen hat, seine Diener durch die Engel zu beschützen; aber deßhalb hat er zu seinen Dienern nicht gesagt, daß ihnen wunderbare Hilfe zu Theil werden soll, wenn sie sich von selbst stürzen. Diesen Zusatz macht der Teufel hier aus sich dazu und vereinigt so die Worte der göttlichen Wahrheit mit den Worten seiner Verruchtheit als einer, der tödtliches Gift mit dem süßen Honig vermischt zu trinken gibt: Scriptum quidem erat: Angelis suis mandavit de te; sed non, quod de suo addidit: Mitte te deorsum... Immiscuit verbis divinis verba nequitiae suae, ut per dulcedinem mellis venena mortis infunderet. Sehet also da, setzt derselbe heil. Lehrer hinzu, den Meister, das Vorbild der Ketzer, den geheimen Urheber aller Ketzereien. Von ihm haben die Ketzer die heilige Schrift verdrehen, verfälschen gelernt, um ihr einen schlimmen und irrigen Sinn zu geben und die Stellen aus ihr anzuführen, die ihnen günstig zu seyn scheinen, indem sie jene unterdrücken, in welchen ihre Verwerfung klar enthalten ist. Von ihm werden sie getrieben, wenn sie mit einer höllischen Frechheit die Schrift anzuführen wagen, um das zu beweisen, was die Schrift verwirft, und das erhabene Kleinod der göttlichen Wahrheiten zur Quelle der Irrthümer verkehren. Von ihm endlich haben sie den Rath und den Antrieb empfangen, sich selbst von der Höhe des katholischen Glaubens in den Pfuhl der schändlichsten Abgeschmacktheiten zu stürzen: Scripturas divinas pravo sensu et subdola fraude interpretatur. Sic multos haereticos de altitudine Catholicae Fidei in ima dejecit (Homil. 5, ex Var.).

15) Allein die Kirche läßt sich, vom heiligen Geiste erleuchtet, nicht überraschen, läßt sich durch die Kühnheit der Ketzer nicht betrügen; und mit eben der Schrift, welche sie für sich anführen, beschämt, überweist und verurtheilt sie dieselben als Verfälscher der Schrift, gerade so, wie ihr göttlicher Bräutigam, Jesus Christus, wie der heil. Hieronymus bemerkt, mit dem Schilde der Stellen aus der richtig ausgelegten Schrift heute die Pfeile einer falschen Lehre abwehrt, welche der Teufel aus der Schrift ge-

nommen hatte: Dominus falsas de Scripturis diaboli sagittas veris Scripturarum frangit clypeis; denn er entgegnet dem Versucher: „Aber gedenke, daß auch geschrieben steht: Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen: Ait illi Jesus: Rursum scriptum est: Non tentabis Dominum Deum tuum (Mat. 7.)." O schöne und herrliche Worte, sagt der heil. Petrus Chrysologus! Wie sich der Teufel dadurch, daß er zum Herrn sagte: Laß dich hinab, zu erkennen gab, wer er sei, so hat sich auch der Herr durch diese seine Antwort selbst geoffenbart; denn die Worte: Du sollst deinen Herrn und Gott nicht versuchen, wollte er auf sich selbst beziehen, und er erklärte sich dadurch nicht bloß als Gott und Herrn, sondern auch als Erlöser, der sich für unser Heil nicht von der Höhe des Tempels auf die Erde herabgelassen hat, sondern vom Himmel bis zur Hölle hinabgestiegen ist, damit er nicht das Vorbild der Gefallenen, sondern die Auferstehung der Todten sei: Sicut diabolus consiliis suis se prodit; ita responsione sua Dominus se revelat. Se utique Dominum, se utique Deum intelligi voluit, haec dicendo. Qui se non de pinna templi tantum dedit in terram, sed de caelis ad inferos se usque jactavit; ut non cadentium forma, sed esset resurrectio mortuorum (Serm. 13.).

16) Während er sich also hiedurch selbst offenbarte, unterrichtete er uns auch mit eben diesen Worten. Zuerst erinnert er uns daran, daß man auf die Eingebung des Teufels der Eitelkeit und ohne einen ehrbaren und geistlichen Grund mit seiner eignen Macht und seiner eignen Tugend sich nicht zeigen und in keinem Fall ein eitles Gepränge oder einen Gegenstand des Wohlgefallens und Ruhmes daraus machen darf: Wiederum steht geschrieben. Zweitens gibt er uns zu verstehen, daß, wenn man sich auf das Vertrauen des Beistandes der Engel und des göttlichen Schutzes hin freiwillig der Gefahr, zu sündigen, aussetzt, dieß ein unnöthiges Wunder begehren heißt; welches Gott nirgends versprochen hat, Gott versuchen und sich selbst verderben heißt: Du sollst Gott nicht versuchen. Endlich daß, wie die fleischlichen Versuchungen dadurch überwunden werden, daß

man das Herz oft mit dem Worte Gottes stärkt, so auch die Eingebungen des Stolzes und des eiteln Dünkels dadurch zum Schweigen gebracht werden, daß man die heilige Furcht Gottes des Herrn und nicht bloß unsers, sondern der ganzen Welt Beherrschers vor Augen hat: Du sollst Gott deinen Herrn nicht versuchen.

17) Dieser zweite Angriff gelang ihm also eben so wenig als der erste; der Versucher ging auch zum dritten über und nahm wieder den Herrn auf die Arme und trug ihn auf den Gipfel eines sehr hohen Berges:*) Iterum assumpsit eum diabolus in montem excelsum valde (Matth. 7.); und indem er ihm die Orte und die Namen der verschiednen Reiche und ihre Herrlichkeit in einem unermeßlichen Umfange zeigte und nannte, sprach er zu ihm: Nun wohlan, dieß Alles, alle diese Reiche und Herrschaften will ich dir geben, wenn du dich nur ein einziges Mal vor mir niederwirfst und mich anbetest: Et ostendit ei omnia regna mundi et gloriam eorum; et dixit ei: Haec omnia tibi dabo, si cadens adoraveris me (Ibid.). Sehet, sagt zuerst der Verfasser der Glosse, sehet, wie der Teufel in diesen Worten den krankhaften Anfall seines alten Stolzes kund gibt. Wie er es schon im Himmel wagte, nach der Aehnlichkeit mit Gott zu streben, Similis ero altissimo (Isa. 14.); so geizt er heute in der Wüste danach, als Gott verehrt zu werden: Ecce antiqua diaboli superbia: Sicut enim in principio se voluit similem Deo facere, ita nunc volebat divinum sibi cultum usurpare. Bemerket ferner, sagen die Ausleger, daß er, der stolze Geist, sich nicht damit begnügt, daß ihn Jesus Christus eben überhaupt anbeten

*) Dieser Berg, vielleicht der höchste von ganz Judäa, ist an der östlichen Grenze eben der Wüste, wo Jesus Christus fastete und der Teufel ihn zu versuchen begann. Er hieß zuerst der Berg der vierzig Tage, dann der Berg des Teufels, weil der Teufel hier Jesum Christum so arg versuchte. Es ist ferner derselbe Berg, wohin sich, wie das Evangelium sagt, Jesus Christus sehr oft allein begab, um zu beten; und zur Erinnerung an diese Geheimnisse hatten hier die ersten Christen dem Erlöser eine Kapelle erbaut, deren Ruinen noch vorhanden sind.

solle, sondern fordert, er solle ihn auf die demüthigste und ehrerbietigste Weise anbeten, nämlich sich ihm zu Füßen werfen: Ambitio diaboli non qualemcumque adorationem, sed humillimam exquirit dicens: Si cadens adoraveris me (A-Lap.). Und damit hat uns der Teufel selbst zu verstehen gegeben, daß der Mensch, welcher ihn anbetet, zuvor einen großen Fall thun muß: Diabolum adoraturus, ante corruat necesse est (Glos. Ord.).

18) Indeß befremde es uns nicht, daß der Teufel seine Forderungen an Jesus Christus so weit treibt, daß er selbst eine frevelhafte Anbetung von ihm verlangt. Als er sah, daß der so sanftmüthige Herr ihm die zwei verlangten Wunder verweigert und sich ohne allen Widerstand auf die Zinne des Tempels hatte tragen lassen, so schrieb er der menschlichen Schwachheit, der Unmacht eines Gebrechlichen zu, was ein Wunder der Geduld und Demuth des Erlösers der Welt war. Er hielt es also für ausgemacht, Jesus Christus sei nichts weiter als ein Mensch. Und daher sagt er dieß dritte Mal nicht mehr wie die beiden andern Male: Wenn du Gottes Sohn bist: Si Filius Dei es, sondern er gibt sich, durch diese seine Einbildung noch blinder, noch kecker und unverschämter geworden, nun selber für den Sohn Gottes und für Gott selbst aus, da er ja hinzufügt: Diese Reiche, welche ich dir zeige, kann ich dir wohl geben, da sie in meinem vollkommenen Besitze sind, und ich die Macht habe, sie zu geben, wem ich will: Quia mihi tradita sunt; et cui volo, do illa (Luc. 6.). *) Doch, Schändlicher, ruft ihm der heil. Maximus zu, Schändlicher, was sprichst du denn? Demjenigen, der sich in deinen Willen fügt, demjenigen, der deine Absichten befördert, demjenigen, der deinen Eingebungen folgt, demjenigen der dich

---

*) Durch diese Versuchung zur Anbetung glaubte der Teufel in seinem stolzen Dünkel fest, Jesum Christum zum Aeußersten zu bringen, so daß er sich nicht mehr verbergen könnte. Denn Lucifer sprach bei sich: „Ist er Gottes Sohn, so wird er mit Entsetzen meinen Vorschlag, mich anzubeten, vernehmen; er wird mir vielmehr zurufen und verlangen, daß ich ihn anbeten soll als meinen Schöpfer und Herrn.“

gehorsam anbetet, gebührt nicht die Herrlichkeit der Reiche, sondern das Entsetzen der Hölle, und nur wer Gott anbetet und ihm allein dient, hat die Anwartschaft, mit Gott herrschen zu dürfen: Ei qui te, daemon, adoraverit, non regna sed inferna debentur: adorare Deum eique servire, regnandi praerogativa est (Hom. 1.). Die Diener Gottes, die Freunde Gottes allein sind frei, unabhängig, sind Herren, herrschen hier auf der Erde über das eigne Herz durch die Abtödtung, über die Herzen Anderer durch die Liebe, und werden einst im Himmel herrschen, wenn Jesus Christus sie die heutigen liebevollen Worte hören läßt: Kommet mit und zu mir, ihr Gesegneten meines Vaters, tretet in den Besitz des Reiches, das euch seit dem Anbeginn der Welt bereitet ist: Venite, Benedicti Patris mei, possidete regnum, paratum vobis a constitutione mundi (Mat. 13.).

19) Hätte er nun nicht zum Teufel sagen können: Anmassender Betrüger! wann hat dich Gott je zum Herrn über die Reiche der Erde gemacht und dir das Vermögen gegeben, über sie schalten und walten und sie vergeben zu können? Wie kannst du denn Andern versprechen, was selbst nicht dir gehört? Wie kannst du so über die Welt verfügen wollen, du, der du am Wenigsten ihr Herr, sondern die verächtlichste, die elendeste, die unglücklichste Creatur der Welt bist? Doch nein, sagt der Verfasser des unvollendeten Werkes, in dieser Prahlerei des Vaters der Lüge ist eine unheilvolle Wahrheit enthalten: und lasset uns hierüber die schöne Lehre dieses Vaters vernehmen (Exposit.).

In der Ordnung seiner Vorsehung hat Gott bestimmt, daß nicht bloß er allein, sondern auch der Teufel die irdischen Güter verleihen kann: Inter duas conditiones posuit Deus divitias in medio: ut diabolus possit illas dare, et ipse Deus. Nicht, als hätte damit Gott dem Teufel die Herrschaft über die Güter der Welt abgetreten, worüber er, Gott, immer der unumschränkte Herr ist; sondern er hat, indem er sich vorbehielt, seinen Dienern irgend welche zeitliche Güter zum Schutz und Lohn zu geben, dem Teufel zugestanden, einige von ihnen den Sündern zu ihrem Verderben und ihrer Züchtigung verleihen zu können. Denn der

Reichthum und das Glück der Gottlosen ist eine große Strafe Gottes, wie die Demüthigung, die Trübsale, die Leiden der Gerechten oft große Gnadenerweisungen Gottes sind: Nam dans potestatem diabolo, non a se dimisit. Quare non ipsae divitiae diaboli sunt, sed provisio earum. Wie daher alles Gute, das durch ein rechtschaffenes und frommes Leben in dieser Welt erworben wird, von Gott kommt, so hat man Alles, was man durch ein ungerechtes, betrügerisches, niedriges und ränkevolles Leben erlangt, vom Teufel: Quae cum peccato acquiruntur, per diabolum dantur; si autem sine peccato, per Deum. Umsonst also rühmst du dich, o Mensch, so gar sehr, so übermüthig deiner Titel, deiner Aemter, deiner Reichthümer, deiner berauschenden Vergnügungen, deiner Würden. Denn hast du sie durch geheime Diebstähle, oder durch Erschleichungen, oder durch offenbare Gewalt, oder durch Schändung deiner Ehre, durch eine Schandthat, durch Lüge, mit einem Wort durch den Verlust deiner Seele erworben; du hast sie nicht von Gott, sondern vom Teufel empfangen, sie sind nicht Gunstbezeugungen Gottes, sondern des Teufels; du bist nicht der Freund Gottes, sondern des Teufels. Nun brüste dich noch, du Armer, wegen der Gaben, die du von so traurigen Händen bekommen hast: Si per furtum aut per vim acquisisti tibi divitias, aut proditione animae tuae suscepisti honores, ea omnia tibi diabolus dedit. Und nicht umsonst hat er sie dir zugestanden. Bedenke nur den unermeßlichen Preis, um welchen du sie erkaufen mußtest! Denn er, sagt dir der heil. Johannes Chrysostomus, gibt die Reichthümer der Erde nur, um die Seelen der ewig währenden geistlichen Reichthümer des Himmels zu berauben: Suadet terrenos honores, ut auferat caelestes; hortatur ad mundi divitias, ut divitias adimat spirituales. Alle Güter des Teufels, sagt der hl. Cyprian, sind der ehrlose Lohn für den Abfall entweder von der Wahrheit des Glaubens, oder von der Heiligkeit des Gesetzes oder von der Reinheit des Herzens: Nec dubitabit quisquam diaboli haec esse negotia: nec quidquam ab eo nisi, praemissa apostasia, donari. Denn er verlangt, daß der Mensch sich vor ihm neige, sich vor ihm niederwerfe, ihn anbete:

Si cadens adoraveris me. Und wirklich, fügt der hl. Maximus hinzu, neigt sich derjenige vor dem Teufel und wirft sich vor ihm nieder, welcher die Würden und die Ehren in der Welt nicht durch eine freie Wahl Gottes, sondern durch die bösen Künste erwirbt, welche der Teufel erfindet und eingibt: Vere procidit, vere cadit, qui, non largiente Deo, sed, ad nutum diaboli, acquirit saeculi dignitates. Und der hl. Chrysostomus sagt ferner, daß nichts mehr den Menschen dem Teufel unterwirft und ihn zu seinem Sclaven macht, als die Begierde nach den Reichthümern und das zügellose Verlangen nach Besitz: Nihil sic diabolo hominem subjici facit, quam ut inhiare opibus, et habendi amore superari. Und der Emissenus sagt endlich: Die Mächtigen der Zeit werden wahrhaftig vom Teufel auf einen hohen Berg getragen, wenn sie von ihm für ein verbrecherisches Leben zu den höchsten Würden erhoben werden: Potentes saeculi quos in montem excelsum, idest, in ipsarum dignitatum sublimitatem per crimina diabolus ducit, et exaltat. Und sie fallen ihm wirklich zu Füßen, verehren ihn, rufen ihn an wie Gott, folgen ihm im Leben, um nach dem Tode mit ihm in die ewige Finsterniß gestoßen zu werden, indem die Unsinnigen dem Gebote kein Gehör geben wollten, welches unser Herr Jesus Christus Allen ans Herz legt: Man soll Gott allein anbeten und ihm allein dienen: Isti eum adorant, et colunt, et venerantur, quasi Deum sequuntur; et post eum in tenebris demerguntur. Neque enim audiunt quod dicit Dominus Jesus: Dominum Deum tuum adorabis, et illi soli servies (Expos.).

20) Gefiele es doch dem Himmel, daß die Zahl dieser niedrigen Diener, dieser frevelhaften Anbeter des Teufels klein seyn möchte! Allein, ach, rief der hl. Cyprian über seine Zeit klagend aus, wie sehr greift dieß Aergerniß in der ganzen Kirche um sich — unzähliger Seelen hat sich diese Pest bemächtigt! Hoc malum in universa vagatur Ecclesia; comunis haec pestis innumerabiles occupat (De Tent. Dom.). Dieser verwerfliche Abfall scheint fast mit der Erlangung aller Ehren und aller Stufen verbunden zu seyn. Der Ehrgeiz hat Alles angegriffen, Alles angesteckt. Er wohnt sogar im Herzen der Priester, wo er unter dem

Schatten eines heuchlerischen Eifers, einer verstellten Frömmigkeit sicher schlummert; und hat er sich einmal betrügerischer Weise eingeschlichen, so verbirgt er sich und regiert als Herrscher: Haec sacrilegii forma per omnia officia gradusque discurrit. Nihil intentatum ambitio praetermittit. Etiam in sinu sacerdotum dormit: ibi sub umbra recubat; in secreto thalami se fraudolenter occultat! Und wie viele sehen wir, um ein armseliges Lüftchen von weltlicher Ehre, eine unverdiente Würde zu erlangen, sich, da sie frei waren, als Sclaven verkaufen, und mit dem Teufel einen schweigenden Vertrag eingehen und ihm zuletzt die entsetzliche Handschrift unterzeichnen, welche ihre schändliche Knechtschaft bestätigt: Ut, pro gloria hujus mundi, qui liberi erant, se vendant in servos; et obligati pacto chirographum diabolo subjectionis conscribunt (Ibid.).

Aber ach! du armer Christ, warum entwürdigst du dich so! was wird es dir helfen, auf solche Weise Reichthümer und Ruhm erlangt zu haben? Wenn du am Wenigsten daran denkst, wird der Teufel vor dem Richterstuhle Gottes diese deine unheilvolle Handschrift aufzeigen und mit ihr in der Hand von der Gerechtigkeit Gottes deine Seele zurückverlangen, deren Besitz du ihm versprochen hast: Animam tuam repetent a te (Luc. 12.)! Deine mit so großer Mühseligkeit und mit so vielen Verbrechen aufgehäuften Güter werden auf Andere übergehen, du aber wirst in den Händen des Teufels bleiben: Et quae parasti cujus erunt (Ib.)? Was wirst du nun alsdann thun? was kannst du irgend anbieten, um dich loszukaufen, wenn du mit dem Verluste der Seele Alles verloren hast? Aut quam dabit homo commutationem pro anima sua (Matth. 16.)? O welch ein thörichter Kaufmann bist du gewesen! welch ein unglückliches Geschäft hast du gemacht! Du hast nicht bei Zeiten einsehen wollen, daß es zu nichts dient, wenn man die ganze Welt gewinnt, damit aber sich selbst verliert! Quid prodest homini si mundum universum lucretur, animae vero suae detrimentum patiatur (Matth. 16.)!

21) Sehet also einen neuen Zug der Thorheit des Satans, sagt der hl. Chrysostomus. Er bietet Jesu Christo irdische

Reiche und Herrschaften an, welcher nicht gekommen ist, um sich fremde Reiche zu erwerben, sondern um den Menschen sein Himmelreich einzuräumen. Er verheißt demjenigen die Herrlichkeit der Welt, welcher der Herr der himmlischen Herrlichkeit ist. Er macht sich anheischig, Alles zu geben, er, der nichts hat, und dem, welcher der Herr über Alles ist; und von demjenigen will er auf der Erde angebetet werden, der im Himmel von den Engeln angebetet wird: Regna mundi promittit Ei qui regna caelorum hominibus praeparavit. Gloriam saeculi pollicetur Ei, qui Dominus est gloriae caelestis. Spondit se universa dare, qui nihil habet, Ei qui omnia possidet. Adorari se vult ab Eo in terra, quem Angeli adorant in caelis (Homil. 5.)! Darum sieht ihn der Herr mit Verachtung an und spricht zu ihm: Weiche von mir, du Satan; denn es steht geschrieben: Du sollst den Herrn deinen Gott anbeten, und ihm nur allein dienen: Et respondens Jesus dixit: Vade Satana: Scriptum est enim: Dominum Deum tuum adorabis; et illi soli servies (Mat. 8; Luc. 10.). Und damit lehrt er uns, daß man über die Anfälle der bösen Lust, der Habsucht und der zügellosen Liebe zu den irdischen Gütern dadurch triumphirt, daß man sich als ein Geschöpf Gottes, als einen Diener Gottes, einen Anbeter Gottes anerkennt, dem wir allein mit unserm Geiste und mit unserm Herzen huldigen müssen, mit einem Wort dadurch, daß man keinen andern Herrn und Beschützer haben will als Gott.

22) Und bemerket hier, sagt der hl. Hieronymus, daß es ein Irrthum ist, zu glauben, wie Manche thun, Jesus Christus habe den hl. Petrus und den Teufel auf gleiche Weise verdammt, da er gegen Beide dieselben Worte aussprach. Denn genau genommen sind es doch nicht dieselben Worte: Non ut plerique putant, eadem diabolum et Petrum sententia condemnatos (Com.). Zu Petrus nämlich, welcher, blindlings hingerissen von unüberlegter Liebe und Mitleiden für Jesus Christus, ihm rathen wollte, er solle sich seinem nahe bevorstehenden Leiden entziehen, sagte der Herr: „Weiche zurück hinter mich, Satanas," und wollte ihm damit sagen: Verlasse den Ort, Petrus, welchen du thörichter

Weise vor mir eingenommen hast, und geh hinter mich, da derjenige, welcher vor mich hintritt und sich damit meinen Absichten widersetzen will, ein Satan, und derjenige allein, welcher hinter und bei mir ist und sich in meine Nachfolge begibt, ein Christ ist: Petro dicitur: Vade retro me Satana, idest: sequere me: qui contrarius es voluntati meae. Zum Teufel aber sagt der Herr nicht: Tritt hinter mich, weil der Elende kein Nachfolger Jesu Christi mehr werden kann. Er sagt bloß zu ihm: Weiche von mir Satan; und wollte darunter verstehen: Geh weit hinweg von mir in das ewige Feuer, daß dir und den Engeln bereitet ist, welche sich deiner Sünde theilhaftig gemacht haben: Hic vero audit: „Vade Satana" et non dicitur: Retro me; ut subaudiatur: „In ignem aeternum, qui paratus est tibi et angelis tuis." Uns bleibt daher jene Hoffnung, welche dem Teufel genommen ist. Wir sind noch in der Zeit, können ihm noch aus Demuth nachfolgen, wenn wir uns etwa aus Stolz vor ihn gestellt haben, und können also, wenn wir Satane sind, noch Christen werden: Tritt hinter mich, Satanas. Ziehen wir also aus dieser unsrer glücklichen Lage Gewinn. Hören wir auf die Einladung, mit Petrus, mit dem Glauben des Petrus Jesu Christo nachzugehen, mit ihm zu leben: wenn wir nicht einst von ihm den furchtbaren Spruch hören wollen, womit er uns im heutigen Evangelium droht, daß wir als Verfluchte für immer weit von ihm ins ewige Feuer gehen sollen: Discedite a me, maledicti, in ignem aeternum (Matth. 25.).

23) Der Verfasser des unvollkommenen Werkes erinnert, daß die beiden andern Antworten dem Teufel vom Herrn mit einem strengen, majestätischen aber geduldigen Tone gegeben wurden. Diese letzte aber, wo es sich darum handelte, dem frevelhaften Verlangen des Teufels Einhalt zu thun, daß er göttlich angebetet werde, diese letzte Antwort, sag ich, sprach der Herr mit einem Tone der Verachtung, des Unwillens und des Abscheus aus: um uns durch dieß Beispiel die wichtige Lehre zu geben, daß, wenn es sich um persönliche Verletzungen handelt, welche uns durch die Ungerechtigkeit der Gottlosen zugefügt werden, wir sie

edelmüthig ertragen müssen; handelt es sich aber um die Geringschätzung Gottes, um die Beleidigungen, welche Gott zugefügt werden, so müßen wir darüber tiefen Unwillen fühlen, müssen dagegen kämpfen, sie rächen: Cum passus fuit tentationis injuriam, non est turbatus, neque diabolum increpavit. Nunc, cum diabolus usurpavit sibi Dei honorem, exasperatus repulit eum; ut nos ejus discamus exemplo: nostras quidem injurias ab impiis illatas magnanimiter sustinere; Dei autem injurias et contemptum nec usque ad auditum sufferre. Denn wie es nichts Ehrenvolleres und Größeres gibt, als die selbst erlittnen Beleidigungen geduldig zu ertragen, so gibt es auch nichts Aergeres, als sich zu stellen, als sehe man die Gott widerfahrnen Beleidigungen nicht, als sie frei und ungestraft hingehen zu lassen: In propriis injuriis esse quemquam patientem laudabile est: injurias autem Dei dissimulare nimis impium est (Exposit.).

24) Ferner sprach Jesus Christus mit den Worten: Du sollst den Herrn deinen Gott anbeten zum Teufel von sich selbst. O der schöne Vortheil, sagt daher der hl. Hieronymus, den der abtrünnige Engel gewonnen hat! Er hatte sich angemaßt, von Jesus Christus angebetet zu werden, und vernimmt nun von Jesus Christus, daß er ihn eines Tages wider Willen als seinen Herrn und seinen Gott anerkennen und anbeten muß: Dixerat: „Adoraveris me“ et audit e contrario: Quod ipse magis adorare Eum debeat Dominum ac Deum suum (Com.). Ferner, sagt der hl. Hieronymus, war der Teufel gekommen, um ihn zu versuchen, damit er von seiner Ungewißheit befreit würde, ob Jesus Christus der Sohn Gottes sei. Da aber Gott hinsichtlich des Geheimnisses der Erlösung des Menschen beschlossen hatte, daß es dem Teufel verborgen bliebe, so lange es nicht erfüllt sei, so gab Jesus Christus seine Antworten mit solcher Wahrheit und Weisheit zugleich, daß der Teufel nichts Bestimmtes und Schließendes daraus entnehmen konnte und in seiner Verlegenheit und Ungewißheit blieb: In omnibus tentationibus sic egit diabolus, ut intelligat si Filius Dei sit. Dominus autem sic responsionem temperat, ut eum reddat ambiguum. Ja, fügt der hl. Maximus

hinzu, der Teufel ging nach so vielen unmächtigen Versuchen nur noch mit größeren Zweifeln und Beklemmungen hinsichtlich der Gottheit Jesu Christi hinweg, als die waren, womit er gekommen war: Incertus venit, redit incertior. Denn kaum, sagt der Evangelist, sprach der Herr das bedeutende Wort aus: „Weiche hinweg, Satan: Vade Satana," so verschwand der Teufel, ohne ein Wort mehr zu sagen: Tunc reliquit eum diabolus (Matth. 11.). O schöner Sieg also unsers Herrn! Der Teufel sieht sich hier in Jesus Christus vom Menschen und von Gott zugleich besiegt. Besiegt vom Menschen, schweigt er voll Scham und Schmach; unterworfen vom mächtigen Worte Gottes, verschwindet er sogleich: Quasi ab homine victus obmutuit; quasi a Deo jussus, abscessit (Homil. 2.). So kam die Schande, mit der bedeckt er fortging, dem frechen Muthwillen gleich, womit er gekommen war. Der kecke Vergeber der Reiche der Welt wird von Jesus Christus wie ein ganz elender Sclave davon gejagt. Er kam, um den Messias auf eine Probe zu stellen, die er für entscheidend hielt, und kehrte von ihm verworfen und verdammt zurück: Abire praecipitur, qui mundi dabat regna. Aggressus est ut probaret, reprobatus abscessit (Hom. 1.).

Doch dieser Sieg, so glorreich für Jesus Christus, ist, sagt der hl. Johannes Chrysostomus, auch eben so tröstend für uns: aus ihm lernen wir, daß der Teufel nicht die Macht hat, uns zu versuchen, so lange es ihm gefällt, sondern so lange es Gott zulassen will, daß wir versucht werden; und daß er auch uns auf einen Wink Gottes in Ruhe lassen muß, wie er damals auf der Stelle von Jesus Christus wich: Quod ad nostram consolationem proficit: quia non homines Dei diabolus tentat quamdiu vult; sed quamdiu permittit Christus (Loc. cit.). Und o wie glücklich werden wir dann seyn! Doch davon ein Näheres sogleich.

II.

25) Legionen von Engeln waren nach der Meinung der Väter bei dem Verfasser des unvollendeten Werkes beständig unsichtbar auf der Erde, um das Fleisch gewordne Wort Gottes

zu begleiten und seine Winke zu erfüllen, nicht als wäre er ihrer Mitwirkung benöthigt gewesen, sondern zur Ehre seiner Person und seiner Macht; und darum steht auch nicht geschrieben, daß die Engel ihm halfen, sondern daß sie ihm dienten: Semper in ministerium ejus Angeli erant in terris: non propter necessitatem impotentiae, sed propter honorem potestatis ipsius. Non enim dicitur quod adjuvent eum, sed quod ministrent (Expos.). Wie sich nun der Teufel zurückzog, siehe, so umringten diese englischen Schaaren, wie die Evangelisten sagen, den Erlöser, um ihm mit ihrem Dienste zu huldigen: Et ecce accesserunt Angeli: et ministrabant ei (Matth. 11.).

26) Wozu aber hat der Evangelist diese Umstände bemerkt, daß nach der Versuchung die Engel sich Jesu Christo anschlossen, um ihm zu huldigen? Aus zwei Gründen. Erstens: um uns anzuzeigen, sagt der hl. Gregor, wie die heiligen Evangelisten immer zu thun pflegen, daß in Jesus Christus zwei Naturen in einer einzigen Person waren, indem ihn die Versuchung, welche er bestanden, als einen Menschen zeigt, und die Engel, welche ihm dienen, beweisen, daß er Gott sei: Ex hac re unius personae utraque natura ostenditur: qui et homo est, quem diabolus tentat; et idem ipse Deus est, cui Angeli ministrant (Hom. 16).

Der zweite Grund bezieht sich auf uns. Da es gewiß ist, daß die Engel Diener des Herrn sind, immer achtsam und bereit, sein Wort zu erfüllen: Ministri ejus, qui facitis verbum ejus (Psal. 102.); so war es nicht nothwendig, bemerkt Theophilact, daß dieser Umstand angegeben wurde. Allein wie der Herr Alles, was er im Verborgnen that, nur für uns offenbar machte, so wollte er uns auch dadurch, daß es ihm gefiel, uns in Kenntniß zu setzen, daß ihm unmittelbar nach der Versuchung die Engel bereitwillig dienten, offenbaren, daß die Engel auch uns beistehen, dienen und trösten, wenn wir aus unsern Kämpfen mit dem Feinde unsers Heils siegreich hervorgegangen sind: Quoniam ei Deo Angeli semper ministrant; commostratur, quod et nobis, post victoriam, Angeli ministraturi sunt: omnia enim propter nos fecit, et monstravit Dominus (Expos.).

O schöner und erfreuender Gedanke! Wie tröstend ist er nicht für jene Seelen, welche durch eine, scheinbar strenge, Vorsehung dazu verurtheilt zu seyn scheinen, immer mit dem Teufel, dem Fleische und der Welt kämpfen zu müssen, ohne eine andere Stärkung zu haben, als das Brod der Thränen und des Schmerzes! Wir lernen aus diesem kostbaren Umstande, sagt der Ausleger, daß der Christ, welcher gleich Jesu Christo siegt, sogleich auch damit belohnt wird, daß er würdig ist des Umganges und der Gesellschaft der Engel; denn der Ueberwinder des Satans wird ja auch wie ein Engel: Victorem praemiari conversatione et consortio Angelorum; nam victor Satanae quasi Angelus est. O welch ein Loos also, hatte der hl. Petrus Damian gesagt, o welche Ehre, welcher Ruhm des wahren Christen! ein Ueberwinder des Teufels, wird er der Bruder, der Gefährte der Engel; aus der Welt verbannt, wird er der Erbe des Paradieses; ein Triumphator über sich selbst durch die Selbstverläugnung, wird er der Jünger und Freund Jesu Christi: Victor daemonum, socius efficitur Angelorum; exul mundi, haeres est Paradisi; abnegator sui, sectator est Christi (Opusc.). Und der hl. Johannes Chrysostomus sagt: Es wird uns deßhalb erzählt, daß Jesus Christus nach seinem glorreichen Kampfe von den Engeln umgeben ward, damit wir wissen, daß sich auch unsre Seele, wenn sie siegreich über den Teufel, das Fleisch und die Welt aus dem Leibe geht, von den heiligen Engeln umringt sehen wird, welche als Ehrenwache sie in den Himmel wie in einem festlichen Triumphe begleiten: Post conflictum et victoriam, Angeli apparent, ut discas; Quod te quoque, post confectam de diabolo victoriam, Angeli repente suscipient plaudentes tibi, teque stipatorum more usque comitantes (Hom. 13.).

27) Auch in der Parabel vom reichen Prasser (Luc. 16.) hat uns Jesus Christus dieselbe kostbare Wahrheit geoffenbart: Daß die gerechten Seelen von den Engeln in den Himmel begleitet werden; indem er vom armen Lazarus gesagt hatte, daß er nach seinem Tode von den Engeln in den Schooß Abrahams getragen ward: Factum est, ut moreretur mendicus, et portare-

tur ab Angelis in sinu Abrahae. Und aus diesen göttlichen Unterweisungen hat die Kirche den so lieblichen uud so rührenden Ritus gelernt, womit sie die Seelen der sterbenden Gläubigen begleitet. Kaum nämlich hat der Christ ausgeathmet, so spricht sie, die Kirche: „Kommet, ihr Heiligen Gottes, ihm sogleich zu Hilfe! Engel des Herrn, eilet ihm entgegen; nehmet seine Seele in eure Arme und bringet sie selbst vor den allerhöchsten Gott: Subvenite, Sancti Dei; occurrite Angeli Domini; suscipientes animam ejus: offerentes eam in conspectu Altissimi. Und zur Seele spricht sie: Zieh fröhlich dahin; und ein Chor von Engeln nehme dich auf als einen von ihnen, so daß du in Gemeinschaft mit dem einst so armen und nun so glücklichen Lazarus die Ewigkeit der Ruhe und die Ruhe der Ewigkeit erlangest: Chorus Angelorum te suscipiat: et cum Lazaro quondam paupere aeternam habeas requiem.

O Gebete! o Glückwünsche! o Verheißungen! o Gedanken! Während die sinnlichen, ehrgeizigen, habsüchtigen und grausamen Prasser, welche in den Wollüsten und Ehren der Welt geschwommen sind, nach ihrem Tode keine andere Gesellschaft haben als jene einer Legion von Teufeln, welche sie fortzerren und in der Hölle begraben: Mortus est dives et sepultus est inferno; sehen sich die armen Lazarus, welche ihr Leben in der Welt hinbringen, verachtet von der Welt, geplagt und betrübt durch jede Art von Beraubungen, Versuchungen, Prüfungen von Seiten des Teufels und seiner Anhänger, bei ihrem Tode von den Engeln umgeben, und werden von ihnen in den Schooß Gottes getragen! Erheben wir also unser Herz; fassen wir frischen Muth. Kämpfen wir als Starke; kämpfen wir immer wider die fleischlichen Gelüste, wider die weltlichen Eitelkeiten, wider die Verführung des Goldes und der Würden, womit uns der Teufel beständig bekriegt. Hart ist der Widerstand, schwer der Kampf: groß aber ist das Verdienst des Triumphes; unaussprechlich der Trost; unsterblich die Glorie; ewig der Lohn. Amen.

Sechste Homilie.

Die Hochzeit zu Cana. I. *)

St. Johannes 2, 1—15.

Wer seine Jungfrau verheirathet, thut wohl, wer sie aber nicht verheirathet, thut besser; ich meine aber, daß auch ich den Geist Gottes habe (I. Cor. 7, 38 u. 40.).

1) Auf dem Throne seiner Herrlichkeit im Himmel erleidet der Erlöser der Welt gewisser Maßen noch immer dieselben Verletzungen, welche er einst auf Erden an seinem Kreuze erlitt. Zwei Schächer lästerten ihn damals von zwei entgegengesetzten Seiten

*) Dieß erste der Wunder des Erlösers, welches uns bloß der hl. Johannes berichtet hat, wird im Evangelium bei der Messe des zweiten Sonntags nach Epiphanie gelesen. Sein Gedächtniß wird also von der Kirche am Tage der Epiphania selbst gefeiert, welches Wort Erscheinung. Offenbarung heißt: weil die Kirche an einem und demselben Tage, an einem und demselben Feste und unter demselben Titel die drei großen Geheimnisse vereinigen wollte, mit welchen Jesus Christus sich der Welt als Sohn Gottes und Gott selbst geoffenbart hat, nämlich: 1) Den Stern, wodurch er sich den Magiern offenbarte; 2) die Taube, die Oeffnung des Himmels und die Stimme des Vaters, womit er sich den Juden bei der Taufe im Jordan zu erkennen gab; 3) die Verwandlung des Wassers in Wein bei der Hochzeit zu Cana, womit er sich seinen Jüngern entdeckte. So A Lapide nach St. Augustin, St. Maximus, Baronius und Andere. Uebrigens geschahen nur die zwei ersten dieser Wunder an demselben Tage, aber in verschiednen Jahren (Homil. 3, 1. Anm.). Das dritte geschah am 6. März im XXXI Lebensalter des Herrn und dem ersten seiner Predigt, d. h. sechzig Tage nach dem Empfang seiner Taufe; zehn Tage nach dem Geheimniß der Versuchung. Der Ort des Wunders war die Stadt Cana in der Provinz Galiläa im Stamme Zabulon, jenseits des Thales Carmel, drei Stunden von Nazareth. Hier zeigen sich noch die Ruinen einer Kirche, welche

aus: Et qui crucifixi erant cum eo, convitiabantur ei (Marc. 15.); und nach seiner glorreichen Himmelfahrt lästerten ihn die Ketzer, in zwei große Secten getheilt, und lästern ihn noch immer von zwei entgegengesetzten Schulen aus. Einige haben die Gottheit seines ewigen Ursprungs geleugnet; Andere die Wahrheit seines sterblichen Fleisches, Einige sagten, er sei wahrer Sohn Gottes, ohne Mensch zu seyn; Andere, er sei wahrer Sohn des Menschen, ohne Gott zu seyn.

Was nun aber hinsichtlich der Geheimnisse seiner Person geschah, das geschah und geschieht noch immer hinsichtlich der Wahrheit seiner Lehre und der Gnade seiner Sakramente: immer sind sie für die Ketzer der Gegenstand von zwei entgegengesetzten Lästerungen, von zwei entgegengesetzten Irrthümern gewesen: die Einen haben sie zu sehr erhoben, die Andern haben sie zu sehr erniedrigt und herabgewürdigt.

2) Das war nun aber namentlich bei den Ketzern hinsichtlich der evangelischen Lehre von der Ehe der Fall, diesem Fundamente der christlichen Familie und der Grundfeste der menschlichen Gesellschaft. Die Anhänger des Simon Magus, des Saturnin, des Marcian, die Encratiten, die Manichäer, die Priscillianer, die Albigenser, die Tazianer haben die Ehe einen thierischen, der Heiligkeit des Christen durchaus unwürdigen Umgang genannt. Die Vigilanzianer, die Jovianianer, die in den letzten Jahrhunderten unter den Anhängern Luthers und Calvins wieder geboren wurden, haben sie für etwas Englisches gelten lassen wollen und selbst der Jungfräulichkeit vorgezogen. Und doch hatte der hl. Paulus die Lehre Jesu Christi hinsichtlich der Ehe klar erklärt, und noch vor ihrer Geburt die zwei angezeigten Irrthümer mit den einfachen und bedeutungsvollen Worten gerichtet: „Dem Christen, er sei Mann oder Weib, steht es frei, das eigne Fleisch, welches er von seiner Geburt jungfräulich empfangen hat, in die

---

nach Nicephorus von der hl. Helena erbaut wurde, der Mutter des großen Constantin, um diesen Ort zu ehren, welchen der Herr durch das erste seiner Wunder heiligte.

Ehe zu geben oder nicht.*) Wer daher eine Frau nimmt, thut gewiß etwas Ehrbares und Tugendhaftes; wer sich aber enthält, thut etwas noch Heiligeres und Vortrefflicheres. Diese Lehre hat mich der Geist Gottes gelehrt, der in mir wohnt: Qui matrimonio jungit virginem suam, bene facit; et qui non jungit, melius facit. Puto, quod et ego Spiritum Dei habeam.

Eh uns der Herr diese wichtige Lehre durch den Mund des größten seiner Lehrer offenbarte, wollte er sie uns auf eine anschaulichere und entscheidendere Weise durch das erste seiner Wunder predigen. Und eh er uns selbst mit den Worten von dem göttlichen Ursprung der Ehe und von dem Vorzuge der Jungfräulichkeit unterrichtete, wollte er uns durch die That darüber belehren. Denn was anders ist das Wunder gewesen, das er bei der Hochzeit zu Cana wirkte, als die Schutzrede der Heiligkeit der Ehe und zugleich die Lobrede über die Vortrefflichkeit und den Werth der heiligen Jungfräulichkeit? So daß er auch mit der Sprache der Werke zu sagen scheint, was später sein Apostel mit der Schrift sagte: „Gut ist der Stand der Ehe; doch jener der Jungfräulichkeit ist weit edler und vollkommener: Qui matrimonio jungit virginem suam, bene facit; et qui non jungit, melius facit.

---

*) Irgend ein Ausleger glaubt, der hl. Paulus habe mit den Worten: „Wer seine Jungfrau verheirathet, thut gut; zu den Eltern reden und erklären wollen, es stehe ihnen frei, ihre jungfräulichen Kinder zu verheirathen oder nicht. Allein der hl. Gaudentius behauptet mit andern Vätern, daß dieß der Gedanke des hl. Paulus nicht hat seyn können, da die Väter nicht die Herren über den Willen ihrer Kinder bei der Wahl des Standes sind. Er behauptet also, der hl. Paulus habe nicht von den jungfräulichen Kindern, sondern von dem eignen jungfräulichen Fleische reden wollen, das Jeder die Freiheit hat in die Ehe zu geben oder unberührt zu erhalten, was vollkommner ist: Quod ego arbitror, non parentibus Virginum ab Apostolo dictum, quos constat alienae voluntatis arbitrio dominari non posse; sed unicuique homini, tam viro, quam foeminae, optionem fuisse ab eodem Sancto propositam; ut virginem suam, hoc est, carnem suam virginem natam, aut integritati conservet, meliorem partem eligens, aut nuptui tradat (Tom. 7, Biblioth. PP. S. Gaudent. Tract. 8.).

3) Die Fürsten der Priester und die Lehrer des Volkes, von welchen das heutige Evangelium spricht, nahmen aus eben den Wundern, welche der Herr wirkte, Grund, um ihn zu tadeln und auf ihn zornig zu werden: Videntes Principes Sacerdotum et Scribae mirabilia quae fecit, indignati sunt (Evang. Feriae 3, post I. Dom.). Ihre Nachahmer nun, die Ketzer, haben gleichfalls aus dem schönen Wunder bei der Hochzeit zu Cana, womit der Herr uns die größten Wahrheiten lehrte, Stoff zum Irrthum geschöpft und ihm gerade für seine Wohlthaten Unrecht gethan. Darum hat auch Jesus Christus heute die Pharisäer und ihre Stadt verlassen und eben damit auch die Ketzer und ihre Versammlung verworfen, um sich im wahren Bethanien, in der katholischen Kirche aufzuhalten und bleibend niederzulassen: Et relictis illis, abiit foras extra civitatem, in Bethaniam, ibique mansit (Ibid.). Vereinigt also mit Jesus Christus, der hier unter uns und mit uns ist, wollen wir dieß sein erstes Wunder betrachten, in welchem und mit welchem er uns Wahrheit und Tugend lehrt; und welches auch unser Stand und unsre Lage seyn mag, wir werden hier reichen Unterricht und Erbauung finden.

I.

4) Nachdem er nunmehr die Taufe empfangen hatte, durch welche er, wie wir gesehen haben (Homilie 3.), öffentlich und feierlich das Amt der Erlösung der Welt übernahm; nachdem er die Versuchung bestanden hatte, womit er durch seine Weisheit den gemeinsamen Feind des Menschen, den Teufel überwunden und entwaffnet hatte (Homilie 4.); beginnt nun Jesus Christus gegen seine besondern Feinde, gegen die Irrthümer des Menschen, gegen seine Laster, seine Leidenschaften zu kämpfen. Obwohl er nun aber dieß sein göttliches Geschäft allein verrichten konnte, so wollte er doch auch die Menschen dazu nehmen, um es unter den Menschen zu erleichtern und fortzusetzen; und siehe, er beginnt die Apostel zu erwählen und zu sich zu rufen. Der hl. Andreas hatte ihm bereits seinen leiblichen Bruder, den hl. Petrus, zugeführt; der hl. Philippus hatte ihm den Nathanael vorgestellt; Petrus selbst

hatte den Titel des geheimnißvollen Felsen bekommen (Joh. 1, 42. 45.). Es war bereits der dritte Tag nach dieser Berufung und Erwählung: Und am dritten Tage (Joh. 2, 1.), als ein Fest und ein Hochzeitsmahl in Cana in Galiläa gefeiert ward: Nuptiae factae sunt in Cana in Galileae (Ibid.).

Der Bräutigam bei dieser Hochzeit war Simon von Cana,*) ein Sohn des Bruders des hl. Joseph, Alphäus, Enkel der heiligsten Jungfrau und Vetter des Erlösers. Deßhalb befand sich Maria bereits in jenem Hause: Und die Mutter Jesu war da; indem sie, sagt Euthymius, von den Brautleuten selbst als ihre Vertraute und Verwandte gerufen ward: Vocata Maria, tamquam familiaris ab iis qui nuptias celebrabant (Expos.). Ja, irgend ein anderer Ausleger glaubt, diese erhabene Jungfrau sei, da es sich um eine enge Verbindung mit Maria handelte, gebeten worden, die Aufsicht über dieß Mahl zu führen und über Alles zu wachen, was dabei erforderlich seyn könnte. Und gewiß konnte ein solcher Auftrag keiner würdigeren, weiseren, sorgsameren und liebreicheren Person ertheilt werden.

5) In Rücksicht auf Maria nun ward zu diesem Feste auch Jesus mit den Jüngern geladen, welche er schon zu seiner Nachfolge berufen hatte: Vocatus est autem Jesus, et Discipuli ejus ad nuptias (Joann. 2.). Und da dieser Sohn Gottes sich herabgelassen hatte, die Knechtsgestalt anzunehmen, so ließ er sich auch herab, sagt der hl. Johannes Chrysostomus, der Hochzeit von Knechten beizuwohnen: Qui non dedignatus est formam servi accipere, neque dedignatus est ad nuptias venire servorum (Hom. 21. in Joan.). Und der hl. Augustin hat gesagt: Unser Herr weigerte sich nicht, an den leiblichen und irdischen Einrichtungen Theil zu nehmen, weil er eben deßhalb, um sie zu verbessern und sie alle zu reinigen, vom Himmel herabgekommen war. Indem er also der Hochzeit zu Cana beiwohnte, wollte er durch seine göttliche Gegenwart die Grundlagen der wichtigsten unter den menschlichen Verbindungen befestigen: Nec saecularia insti-

*) Baronius ex Nicephori Hist. lib. 9; et alii.

tuta contempsit, qui ad haec venerat corrigenda. Interfuit nuptiis, ut concordiae jura firmaret (Serm. 41, de Temp.). Sehet, spricht der hl. Maximus, der Sohn Gottes wohnt nun der Hochzeit der Menschen bei, er, der auch ein Mensch, aber nicht in Folge der Hochzeit wie die übrigen Menschen geboren worden war: Venit ad nuptias, quem nuptiae non fecerunt (Hom. 1, Epiphan.). Sehet, er wohnt dem Mahle bei, nicht um sich mit dem Weine Anderer zu stärken, sondern um Andere durch seinen wunderbaren Wein zu erquicken: Venit ad nuptias, non sumpturus pocula, sed daturus (Ibid.). Sehet, er kommt zur Hochzeit, nicht um sich bei einem fröhlichen Festmahl zu ergötzen, sondern um sich hier wunderbar zu erkennen zu geben, wer er sei: Venit ad nuptias, non ut delectaretur convivio; sed ut mirabilius innotesceret (Ibid.).

6) Während man in voller Freude beim Mahle saß, siehe, da fehlte es unerwartet an Wein, und Niemand wußte, wie und woher sogleich Abhilfe gethan werden könnte: Et deficiente vino (Joan. 3.). Die Hausfreunde sehen einander bestürzt und beschämt an, sie können sich nicht rathen, was sie thun und an wen sie sich wenden sollen. Die heiligste Jungfrau, ganz Auge, um Allen beizuspringen, wie sie für Alle ganz Liebe ist, nimmt zuerst diese Verlegenheit wahr; und sie wird besorgt, sagt der hl. Bernhard, wegen der Demüthigung, welche daraus für die Herren des Hauses entstehen kann; und sie selbst scheint all die Kränkung zu fühlen, welche sie fühlen, und zu erröthen, wie sie erröthen; denn sie ist die Mutter der Gütigkeit, des Mitleids und der Zärtlichkeit: Compassa est eorum verecundiam: utpote misericors, utpote benignissima (Serm. 1. in Dom. II. post Epiph.).

Gleichwie nämlich derjenige, welcher lange Zeit eine wohlriechende Frucht in seinen Händen hält, auch dann noch, nachdem er sie hinweggelegt hat, den Duft davon an seinen Händen bewahrt: so blieb auch Maria, sagt ferner der hl. Bernhard, weil sie neun Monate lang Jesum Christum, die wohlriechende und liebliche Frucht der Barmherzigkeit und unaussprechlichsten Liebe in ihrem keuschen Schooße getragen, auch nachdem sie ihn

geboren hatte, noch mit seinem göttlichen Wohlgeruche erfüllt; sie blieb also auch gütig, sanft, zärtlich, mitfühlend und fromm-wohlthätig: Nonne qui pomum in manu sua tenuerit, servabit odorem? Quantum igitur viscera illa virtus pietatis affecit, in quibus novem mensibus requievit (Ibid.). Schon lange hatte der fromme, liebreiche Jesus die Seele dieser glücklichen Jungfrau mit sich erfüllt, eh er in ihrem Leibe Fleisch annahm; und als er aus dem Leibe seiner Mutter gegangen war, blieb er geistig in ihrem Herzen: Nam et ante mentem replevit, quam ventrem; et cum processit ex utero, ab anima non recessit (Ibid.).

Diese liebevolle Mutter nun wandte sich an ihren göttlichen Sohn und sprach still zu ihm: „Mein Sohn, siehe, diese Armen haben keinen Wein mehr: Dicit Mater Jesu ad eum: Vinum non habent (Joan. 3.). Und was thut Jesus? was antwortet Jesus? Er zeigt, daß er sich um die traurige Lage der Brautleute und der Gäste durchaus nicht bekümmere und spricht zu ihr: Weib, was geht das dich und mich an? Und dann ist ja auch meine Stunde noch nicht gekommen: Dicit ei Jesus: Quid mihi et tibi est mulier? Nondum venit hora mea (Ibid. 4.). O Antwort! o Wort! ruft hier der hl. Augustin aus. Ist denn der Erlöser nur zu dieser Hochzeit gekommen, um den Kindern zu zeigen, daß sie auf die Bitten, die Wünsche ihrer Mütter nicht achten sollen? Quid est hoc? Ideo venit ad nuptias ut doceret contemnere matres (Trac. 8, in Joan.)?

7) Nein, nein, sagt der hl. Bernhard; wie der Vortrag der Mutter kein Fehler war, so war auch die Antwort des Sohnes kein Tadel: Nulla in ipsa culpa fuit; non vera in Christo reprehensio (Loc. cit). Es findet durchaus das Gegentheil statt; dadurch, daß sich Maria so gefühlvoll für die Kränkung zeigte, welche die Herren des Hauses wegen des unvorhergesehnen Mangels an Wein fühlten, gab sie Jesu Christo die ganze Güte und Zärtlichkeit ihres eignen Herzens kund; und dadurch, daß sie ohne allen weitern Zusatz bloß zum Sohne sprach: Sie haben keinen Wein, bewies sie, daß sie der Güte Seines Herzens gewiß war: einer Güte, die so groß ist, daß man ihr nur das Be-

dürfniß vorzutragen braucht, um auch gleich Abhilfe zu erlangen. Maria, sagt der hl. Cyrill, bekannte nur, als sie so sprach, daß Jesu Christo Alles möglich ist, und ermunterte ihn, von seiner gewöhnlichen Barmherzigkeit und Güte Gebrauch zu machen: Mater ejus, quae universa illi possibilia esse non ignorabat, hortabatur, ut sua solita bonitate et misericordia uteretur (Cyril. Alex. Expos.). Eine so glänzende Erklärung, wie Maria bei diesem Umstande von allen Gefühlen des Glaubens, der Frömmigkeit, der Liebe ihrer schönen Seele gab, mußte auf ihren liebreichen Sohn einen höchst angenehmen Eindruck machen.

Warum nun gibt der heiligste der Söhne der erhabensten aller Mütter eine so harte Antwort? Die Väter haben sich angelegen seyn lassen, das Geheimniß dieser Antwort zu erklären. Vernehmen wir zuerst den hl. Augustin. Jesus Christus, sagt er, ist allein der Sohn, in welchem, wie es die Propheten vorausgesagt hatten, Alles neu und einzig ist; allein der Sohn, von einem Vater ohne Mutter und von einer Mutter ohne Vater geboren: von einem Vater ohne Mutter war er vor aller Zeit als wahrer Gott geboren: von einer Mutter ohne Vater war er am Ende der Zeiten als Mensch geboren worden: Ille singulariter natus de Patre sine matre, et de matre sine patre: de patre sine matre Deus ante tempora; de matre sine patre homo in fine temporum (Tract. 8, in Joan.). Nun verkündigt aber Jesus Christus in seiner Antwort an Maria klar das Geheimniß dieser seiner zwei Geburten, dieser seiner zwei Naturen. Denn als Sohn Gottes hat er keine Mutter im Himmel, und daher nennt er Maria Weib, und nicht Mutter. Ferner das Wunder, welches Maria verlangte, und das Jesus zu thun vorhatte, konnte er nach der Schwachheit der menschlichen Natur nicht thun und würde es auch nicht gethan haben, sondern nach der Macht der göttlichen Natur; und eben nach dieser Natur hatte Maria mit Jesus Christus nichts gemein, und darum nun sprach der Herr zu ihr: „Welche Gemeinschaft ist zwischen mir und dir?“ Das heißt: Der Herr spricht nicht als Sohn des Menschen, weil er im Begriffe war, in der Eigenschaft als Sohn Gottes ein Wunder zu

wirken: Quia, secundum quod erat Deus, matrem non habebat, miraculum autem facturus erat secundum Divinitatem, non secundum humanam infirmitatem; non tamquam agnoscens viscera humana, sed operaturus facta divina dixit: Quid mihi et tibi est mulier (Ibid.). Und auch Euthymius sagt: Er nannte Maria nicht Mutter, sondern Weib, um anzuzeigen, daß er Gott sei; denn als Gott hatte er nie eine Mutter: Non dixit: Mater, sed Mulier, tamquam Deus (Exposit.).

8) Anderer Seits, sagt anderswo derselbe hl. Augustin, verlangte diese Mutter Gottes das Wunder nicht bloß aus Mitleiden zu den Gästen, sondern auch aus Liebe zu Jesus Christus; und sucht durch diese Bitte den Sohn zu vermögen, die Offenbarung seiner Gottheit zu beschleunigen: Mirabilia Dei mater expectat; Maria Deum probari festinat (Serm. 41, de Temp.). Jesus Christus sagte also, indem er hinzufügte: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen," soviel als: „Als Sohn des Menschen anerkenne ich dich gern als Mutter, welcher ich Gehorsam und Achtung schuldig bin. Gern befriedige ich dich daher auch ungesäumt; allein jetzt hält mich nur das ab, daß die Stunde noch nicht gekommen ist, worin ich, wie du es wünschest, mich selbst offenbare." Wie geheimnißvoll, tief und voll himmlischer Weisheit war also diese ganze Rede Jesu Christi, erinnert der hl. Augustin! In ihr hat er seine doppelte Sohnschaft und Natur unterschieden: die göttliche und die menschliche. Als Gott erkennt er sie nicht als Mutter; als Mensch unterwirft er sich ihr als Sohn. Als Gott redet er zu ihr gebieterisch; als Mensch gehorcht er ihr mit Ehrfurcht; und zeigt sich so als wahren Sohn des Menschen, in eben dem Augenblicke, worin er seine Oberhoheit und seine Unabhängigkeit als Sohn Gottes offenbart: Ut distingueret inter Deum et hominem, quia secundum hominem minor et subditus erat; secundum autem Deum supra omnes erat, dixit: Quid mihi et tibi est mulier, nondum venit hora mea (Aug. de Symb.).*)

*) Man könnte wohl auch sagen, die Antwort Jesu Christi war durchaus nicht der Tadel eines Erzürnten, nur der liebende Scherz eines Sohnes.

Vollkommen klar ist, sagt Beda, daß Jesus Christus seine Antwort mit einem solchen Ausdrucke der Barmherzigkeit, mit einem solchen Tone der Kindlichkeit begleitete, daß Maria wohl begriff, der Herr sei geneigt, thatsächlich das Wunder zu wirken, das er ihr mit den Worten verweigert zu haben schien: Licet abnegare videatur, tamen faciet; noverat eum Mater ejus pium et misericordem (Expos. tom. 7.). Und wirklich, hätte Maria, bemerkt der hl. Gaudentius, durch die Erleuchtung des heiligen Geistes, von dem sie nach der Geburt des Sohnes Gottes erfüllt blieb, die Antwort des Sohnes nicht so verstanden, sie hätte die Diener nicht darauf angewiesen, das Wunder von ihm zu erwarten. Maria erkannte wohl die ganze Ordnung des kommenden Geheimnisses, denn was konnte wohl derjenigen verborgen bleiben,

---

Denn da gewisser Maßen Maria die Herrin des Hauses spielte: Die Mutter Jesu war da, und Jesus Christus nur für einen der Geladnen galt: Auch Jesus war geladen, so sagte er soviel als: „Du, o Weib, hast das Geschäft, für die Bedürfnisse zu sorgen, übernommen; ich bin nur ein Geladener. Ich habe also nichts mir dir zu schaffen Mir liegt es nicht ob, für den Wein zu sorgen. Du mußt darauf bedacht seyn, da du mit dem zusammen hältst, der das Mahl bereitet hat.“ So sagte ein anderes Mal, als die Jünger sich voll Bekümmerniß und Noth zeigten, weil die Schaaren hungrig waren, der Herr zu ihnen: Ihr habt daran zu denken; euch liegt es ob, ihnen zu essen zu geben: Vos date illis manducare (Marc. 6.): und dieß, fügt der Evangelist hinzu, sagte der Herr, als hätte er mit dem hl. Philippus und den Aposteln scherzen wollen; denn er selbst hatte schon beschlossen, das Wunder zu wirken: Hoc autem dixit tentans eum: ipse enim sciebat quid esset facturus (Joan. 6.). Bemerket daher, daß dieser Scherz ein Scherz Gottes war; ein geheimnißvoller und prophetischer Scherz; denn mit den Worten: Euch kommt es zu, den Schaaren zu essen zu geben, prophezeite er damals, daß die hungrigen Nationen von den Aposteln mit dem Brode der Gnade und der Wahrheit geweidet werden sollten. So war nun auch der heutige Scherz, wenn man so sagen darf, zu Maria gesprochen, eine wahre Weissagung, daß sie nämlich mit den Unglücklichen Mitleid haben, und durch ihre Vermittlung und ihre Gebete den Wein der Gnade bei dem großen Gastmahle der wahren Kirche erwirken und herbeischaffen sollte.

welche die Mutter der Weisheit und würdig war, Gott selbst in sich aufzunehmen? Numquam mandaret ministris, nisi Spiritu Sancto, post divinum partum, plena, non solum responsionis Christi virtutem cognovisset, verum etiam futuri universum ordinem praevidisset: quid enim lateret Sapientiae matrem, capacem Dei (Tract. 9.)?

9) Betrachtet daher das schöne Beispiel von Gehorsam und Achtung von Seiten Jesu Christi. Kaum gebietet Maria den Dienern, zu ihm zu gehen, so ist der Sohn ungeachtet der entgegen gesetzten Erklärung, welche er gethan hatte, ohne Etwas weiter hinzuzufügen, bereit, die Bitte seiner heiligsten Mutter zu erfüllen: Licet ita responderit, maternis tamen precibus obtemperavit (Chrys. Loc. citat.). So ist denn, sagt der hl. Cyrill, der Widerstand selbst, welchen Jesus Christus Anfangs zeigte, ein Wunder zu thun; eben die Schwierigkeit, die er einwarf, daß die Stunde seiner Wunder noch nicht gekommen sei, ein neuer Beweis für die tiefe Ergebenheit geworden, welche dieser göttliche Sohn für die Wünsche seiner Mutter hat, weil er bloß in Rücksicht, im Hinblick auf sie, diese Stunde wirklich beschleunigt und dieß Wunder thut, das er, was ihn selbst betraf, verschieben zu wollen schien: Ad actum, propter matrem, accedit; quem, quantum in eo erat, parumper distulisset (Loc. cit.).

Dieß schöne Zeugniß von Achtung, dieser schöne Beweis von Liebe, welchen Jesus Christus bei dieser Gelegenheit seiner süßesten Mutter gibt, ist daher ein glückliches Anzeichen, ein kostbares Unterpfand, ein tröstender Beweggrund zur Hoffnung auch für uns. Er zeigt uns, daß im Himmel den Bitten Mariä nichts versagt wird, welche durch ihren bloßen Wunsch, durch ihren bloßen Wink die Stunde der Wunder ihres göttlichen Sohnes hier auf Erden früher herbeiführte. Er thut uns dar, daß alle Wunder Jesu Christi, alle Offenbarungen seiner Macht, alle Mittheilungen seiner Gnade zum Besten der Menschen nach dem berühmten Ausdrucke des hl. Bernhardin durch die reinsten Hände Mariä gehen und gehen müssen, weil sie heute die Wege dazu erleichtert, die Thüre geöffnet, die Reihe begonnen hat. So würde schon dieser Zug des

Evangeliums, wäre er auch der einzige, hinreichen, die Verehrung der wahren Kirche und jeder wahrhaft christlichen Seele hinsichtlich Mariä zu rechtfertigen, so wie das Vertrauen, welches sie in sie setzt, die Sicherheit, womit sie sie anruft, die Zärtlichkeit, womit sie sie begrüßt, die Innigkeit, womit sie sie liebt, die Andacht, womit sie sie ehrt.

10) Nachdem nun Maria die Antwort, von der wir sprechen, und deren liebreiche Bedeutung sie wohl verstand, bekommen hatte, sprach sie zu den Dienern: „Gehet," und sie deutete dabei auf ihren Sohn, gehet zu ihm und thut, was er euch sagen wird: Dicit mater ejus ministris: Quodcumque dixerit vobis, facite (Joan. 5.).

Es waren in eben diesem Speisesaal sechs große Wasserkrüge oder Gefässe von Stein, welche zu den Waschungen dienten, die bei den Juden so sehr im Gebrauche waren: Erant ibi lapideae hydriae sex, positae secundum purificationem Judaeorum (Ibid. 6.). Von diesen Gefässen enthielt jedes zwei bis drei Maaß:*) Capientes singulae metretas binas vel ternas (Ib.). Jesus Christus gebot nun den Dienern, sie mit Wasser zu füllen; und sie füllten sie bis an den Rand: Dicit eis Jesus: Implete hydrias aqua; et impleverunt eas usque ad summum (Ibid. 7.). Und nachdem er dann, ohne sich ihnen zu nahen, von ferne, wie zu glauben ist, seinen allmächtigen Segen darüber gesprochen, gleichwie er es später that, als er die Brode vermehrte, war diese ganze Wassermenge sogleich auch in den ausgesuchtesten Wein verwandelt. Denn Alles, sagt der hl. Chrysostomus, was Jesus Christus im Leben durch ein Wunder that, war weit nützlicher, werthvoller und vollkommener, als das, was er jeden Augenblick bloß durch die von ihm der Natur gegebenen Kräfte thut: Non simpliciter vinum, sed optimum: talia enim sunt miracula Christi, ut multo his, quae per naturam fiunt, speciosiora et utiliora fierent (Hom. 21. in Joan.). Alsdann fuhr der Herr fort zu den Dienern zu sagen:

---

*) Es war dieß eine jüdische Maaß von 108 Pfund zu 12 Unzen. Jedes Gefäß enthielt also 324, und alle sechs 1944 Pfund, d. h. ungefähr so viel als ein Faß.

„Da habt ihr nun den Wein, an dem es euch mangelte. Schöpfet nur davon und bringet ihn dem Speisemeister, damit er ihn koste und unter die Gäste vertheile: Et dicit eis Jesus; haurite jam; et ferte Architriclino; et tulerunt (Joan. 8.).

11) Wie groß war nun das Staunen des Speisemeisters, als er den wunderbaren Wein an die Lippen brachte und fand, daß er vom lieblichsten Geruche, vom ausgesuchtesten und kostbarsten Geschmacke sei! Ich weiß doch nicht, sprach er bei sich, daß sich hier eine solche Flüssigkeit befand; woher und wie ist sie denn nun unvermuthet hieher gekommen? Ut autem gustavit Architriclinus aquam vinum factam; et non sciebat unde esset (Joan. 9.). Er meinte, es sei dieß eine vom Bräutigam bereitete Ueberraschung, und klagte still bei ihm, daß er bis zum Ende des Mahles eine so ausgezeichnete und außerordentliche Flüssigkeit gegen die bisher allgemeine Gewohnheit habe aufbewahren lassen, die Weine von einer geringern Gattung erst am Ende der Mahlzeit auftragen zu lassen, wenn die Gäste schon heiter und satt waren: Vocat sponsum Architriclinus, et dicit ei: Omnis homo primum bonum vinum ponit; et cum inebriati fuerint, tunc id quod deterius est. Tu autem servasti bonum vinum usque adhuc (Ibid. 9. et 10.). Der Bräutigam versicherte, er wisse nichts davon. Es werden die Diener ausgefragt, und diese, welche in die Krüge eben nur Wasser gethan hatten: Ministri autem sciebant, qui hauserant aquam (Ibid.), machten nun das Vorgefallne kund und theilten als Augenzeugen allen Gästen das Wunder mit.

12) Wie könnten wir uns hier enthalten, eh wir weiter gehen, die merkwürdige Art und Weise zu betrachten, in welcher die evangelischen Thatsachen geschrieben sind! Sie werden mit wenigen Worten erzählt, ohne allen Aufwand von Kunst, Fleiß, ganz anspruchlos; bieten aber in ihrer Einfalt, in ihrer Ungezwungenheit, in ihrer Natürlichkeit einen Inbegriff von Umständen dar, welche der unbestreitbare Beweis ihrer Wahrheit sind. Bemerken wir mit dem heil. Johannes Chrysostomus das Alles bei dem Wunder, das wir zu erklären haben.

Es wird uns erstens gesagt, daß die im Saale befindlichen

steinernen Gefäße dazu dienten, das Wasser für die Waschungen der Juden aufzunehmen, d. h. daß diese Gefäße nie dazu gedient hatten, Wein aufzunehmen, und daß sie vom Weine durchaus keinen Ansatz, keinen Bodensatz hatten, so daß, wenn man Wasser hineinschüttete, schlechterdings sich nichts Weinartiges darin bilden konnte. Und indem uns der heilige Geschichtsschreiber dieß bemerkt, macht er jede derartige Muthmassung von Seiten des Freidenkers und Ungläubigen unmöglich: Ne quis infidelium suspicari posset, quod, aliquo crassiori vino in eis insidente, aqua deinde immissa limpidissimum vinum effectum. Quare illa particula „Secundum purificationem Judaeorum“ nunquam in his vinum fuisse ostendit (Hom. 21, in Joan.). Es wird uns gesagt, daß Jesus Christus diesen Wein nicht aus Nichts schuf, wie er es auch hätte thun können, nicht selbst Wasser in die Gefäße that, sondern das Alles durch die Diener ausführen ließ. Und damit machte der Herr alle diese Diener zu Augenzeugen seines Wunders: Cur ipse hydrias aqua non implevit, et deinde in vinum vertit; sed ministris implendas mandavit? Ut ipsos testes haberet (Ibid.). Es wird uns gesagt, daß die Diener die Krüge bis zum Rand mit Wasser anfüllten, so daß sie nur reines Wasser enthielten, und von Jesus Christus irgend etwas Anderes weder hineingeschüttet noch beigemischt werden konnte, da er gar nicht dabei stand. Und damit wird jeder Gedanke an Betrug und Täuschung ausgeschlossen: Nequa fraus, ne quod praestigium putaretur (Ib.). Der heil. Maximus macht dieselbe Bemerkung: Es ward in die Wasserkrüge nichts als Wasser gegossen, sagt er. Es findet hier keine Taschenspielerei, kein Kunstgriff, keine Betrügerei statt. Der Herr bleibt ferne von den Gefäßen; und während Alle zaghaft und ungewiß schweigen, ohne ein Wort hervorzubringen, wirkt Jesus Christus durch seinen bloßen Willen ein so erstaunliches Wunder: Praeter aquam nihil adjectum, ars nulla conducta est; et tam grande miraculum, inter pavida circumstantium silentia, voluntas Domini tacentis effecit (Homil. 1, Epiph.). Es wird uns ferner gesagt, daß der Herr den Dienern befahl, den wunderbaren Wein dem Speise-

meister zu reichen. Dieser Speisemeister war, wie uns der hl. Gaudentius auf die Tradition gestützt sagt, immer ein Priester voll Klugheit und Rechtschaffenheit, welchen die Juden bei ihren Hochzeitsmahlen zum Vorsitzer zu wählen pflegten, damit er das Beispiel des Ernstes und der Mäßigkeit gäbe und durch seine Gegenwart die Gäste in ihrer Pflicht erhielte: **Cum fierent apud Judaeos nuptiae (quantum traditione comperimus), dabatur de Sacerdotali ordine qui morem disciplinae gubernaret, pudorisque curam gereret conjugalis; simul etiam conviviorum apparatui ministros atque ordinem dispensaret; et pro hoc officio Architriclinus, idest, Triclinii praepositus, dicebatur** (Loc. cit.) Derselbe Jesus Christus also, sagt uns ferner der hl. Chrysostomus, welcher befahl, daß der Wein diesem Vorsitzer, diesem ehrwürdigen Vorstand beim Mahle gereicht würde, ruft in ihm einen weisen, nüchternen und ernsten Mann und damit den tüchtigsten Zeugen zur Bestätigung auf, daß die Flüssigkeit wirklicher Wein sei: **Idcirco sobrium virum in miraculi testimonium adduxit** (Loc. cit.) Es wird uns endlich gesagt, daß auch der Bräutigam selber befragt wurde, und daß dieser, als er getadelt ward, weil er einen so guten Wein bis zum Ende aufgespart habe, erklärt, er wisse durchaus nichts davon. Alle diese Umstände sind demnach lauter unwiderlegliche Zeugnisse für das Wunder. Es wird von den Augenzeugen in seinen zwei Endpunkten augenscheinlich bewiesen. Die Diener bezeugen den ersten Endpunkt, nämlich, daß sie in die Gefäße nur Wasser und nichts als Wasser gethan haben. Der Speisemeister und der Bräutigam bestätigen den andern Endpunkt, nämlich, daß die aus den Wasserkrügen geschöpfte Flüssigkeit Wein und zwar der ausgesuchteste Wein ist: **Aqua vinum facta ministros testes habuit, bonum vero vinum Architriclinum et sponsum** (Ibid.). O Wunder also, schließt der hl. Chrysostomus, gerade durch die einfache Erzählung, in der es mitgetheilt wird, offenbar bewiesen! O Wunder, durch seine Umstände selbst glaubwürdig geworden und gleichsam in sich selbst gerechtfertigt! O Wunder, das allein schon hinreicht, die Lästerungen zu widerlegen, welche die Ketzer in der Kirche gegen die

Wunder des Erlösers ausstreuen: Ut Haereticorum dogmata in Ecclesia pullulantia propter hoc everterentur (Ibid.).*)

13) Doch warum wundern wir uns denn über dieß Wunder, sagt uns der hl. Augustin, da Gott es ist, welcher es gewirkt hat? Was ist der gewöhnliche Wein denn anders, als das durch die Strahlen der Sonne im Innern der Erde durch gekochte Wasser des Himmels? Was Wunder also, daß die wahre Sonne der Gerechtigkeit, Jesus Christus, durch seine Gegenwart das Wasser des Gastmahls in Wein verwandelt und in diesem so glücklichen Hause eben das Wunder gethan hat, welches der Wiederhall seines allmächtigen Wortes jedes Jahr in den Reben in der ganzen Welt thut? Das Wasser also, welches die Diener des Gastmahls zu Cana in die Krüge gossen, ward durch die verborgne Thätigkeit eben des Gottes in Wein verwandelt, durch welchen auch das Wasser, welches die Wolken auf die Erde gießen, in Wein verändert wird: Non est mirandum eis qui noverunt quia Deus fecit. Ipse enim fecit vinum in illa die in sex hydriis, qui singulis annis, in vitibus. Sicut quod miserant ministri in sex hydrias in vinum conversum est opere Domini; sic et quod nubes fundunt, in vinum convertitur ejusdem opere Domini (Tract. 8, in Joan.)! Sehet also, schließt der hl. Petrus Chrysologus, dadurch daß Jesus Christus eine Creatur in eine andere verändert, offenbart er sich klar als Schöpfer und Herrn

---

*) Diese Bemerkungen haben eine besondere Wichtigkeit in unsern Tagen, wo der Protestantismus von Leugnung zu Leugnung dahin gekommen ist, die Wunder Jesu Christi zu leugnen, indem er sie auf menschliche Weise zu erklären sich bemüht. Es kann nicht in Abrede gestellt werden, der Geist des Protestantismus ist der eines höllischen Hasses gegen Jesus Christus. Anfangs war dieser Haß geheim und verborgen, Jesus Christus wurde in seiner Braut, der Kirche, in seinen Sakramenten, in seinem Opfer, in seinem Stellvertreter verfolgt. Heut zu Tage hat dieser Haß die Maske abgelegt und sich mit einer teuflischen Wuth an die erhabne Person des Erlösers selbst gewagt. So haben die Reformatoren des Christenthums damit geendigt, gottloser Weise seinen Gründer zu leugnen.

von Allem: Elementorum Creator mutatione revelatus est creaturae (Serm. 2, Epiph.). Und sehet, fügt noch der hl. Maximus hinzu, die Macht und die Kraft Gottes des Schöpfers zeigt sich sichtbar und gegenwärtig im Sohne Mariä durch diese augenblickliche Verwandlung des Wassers in eine verschiedne und entgegengesetzte Natur; denn wer anders konnte so die Natur des Wassers verwandeln, als derjenige, welcher es aus nichts geschaffen hatte? Permutatio aquarum a sua in aliam naturam praesentis Creatoris est testata virtutem: nemo enim aquas posset in usus alios convertere, nisi qui eas creavit ex nihilo (Serm. 1, Epiph.).

Und das Alles hat der Evangelist verstanden haben wollen, indem er diese so schöne Erzählung mit folgenden Worten schließt: „Mit diesem zu Cana in Galiläa gewirkten Wunder begann der Erlöser die Reihe seiner Wunder und offenbarte seine Herrlichkeit; und seine Jünger glaubten an ihn: Hoc fecit initium signorum Jesus in Cana Galileae; et manifestavit gloriam suam; et crediderunt in eum discipuli ejus (Joan. 11)." Das heißt, erklärt der hl. Augustin, er offenbarte, daß er der Herr und König der Herrlichkeit sei: Quia ipse est Rex gloriae (Tract. 9. in Joan.); und, wie Euthymius mit den übrigen Vätern erklärt, er offenbarte die Macht, die Kraft, die Größe seiner Gottheit: Gloriam suam: id est, potentiam, virtutem, magnitudinem divinitatis suae (Expos.); so daß die Jünger an ihn als den wahren Gott und wahren Messias glaubten.

14) Aber was sag ich doch, die Jünger? Die Tradition bezeugt uns bei dem hl. Ambrosius, daß, so Viele beim Mahle anwesend waren und die wunderbare Flüßigkeit kosteten, vom Anblicke eines so großen Wunders betroffen, in ganz andere Menschen verwandelt wurden, gesäubert und rein von dem Unrathe ihrer Sünden aufstanden; und wie der Herr äußerlich das Wasser in Wein verwandelte, so bekehrte er alle Umstehenden im Innern ihrer Herzen von dem schändlichen Aberglauben des Götzenthums zu dem heiligen und kostbaren Glauben der wahren Christen: Dum mirantur aquam in vinum conversam, ipsi ab omni

fece peccatorum similiter sunt conversi; et, instar facti miraculi, ex vili superstitione ad devotionem Credentium sunt translati (Ser. 20.). Ja, wo immer Jesus Christus gerufen wird, sagt der hl. Petrus Chrysologus, überall, wo Jesus eintritt, überall, wo Jesus mit Liebe aufgenommen wird, da treten die Fülle, der Trost, die Freude mit ihm ein. Alles um ihn verändert, verwandelt sich, wird geheiligt, vergöttlicht. Und wie hätte nicht Alles in Heiligkeit und Gnade verwandelt werden sollen, wo das Wasser augenblicklich in Wein verwandelt wurde? Quid non transivit in gratiam; ubi aqua transivit in vinum (Serm. 2. Epiph.)? Und sehet in der That, fährt der hl. Ambrosius fort, kaum zeigt der große Machthaber seine Gewalt, so bekommt er die Huldigung der Unterwürfigkeit seiner Diener, verwandelt sich ein Haus plötzlich in einen Tempel, geht eine Versammlung von Menschen in einen Schauplatz der Wunder Gottes über, wird ein Hochzeitsmahl ein Religionsfest: Potentiam Domini sequitur devotio servulorum (Ibid.). Denn voll Verwunderung und außer sich vor Freude, hatten die Gäste nicht mehr den Muth, eine so kostbare Flüßigkeit zu verzehren, sondern Jedermann nahm so viel er konnte und trug es nach Hause, um es den Kranken zu kosten zu geben oder als kostbare Reliquie und ehrwürdiges Andenken aufzubewahren: Singuli stupore et gaudio pleni aliquid ex vino illo etiam secum in vasculis domum auferre contenderunt; quod vel darent aliis gustandum, vel ad longam servarent memoriam (A-Lapid. ex Francisco Luca). Was mehr? Schon das Wort des Evangelisten: „Und er offenbarte seine Herrlichkeit" sagt uns zur Genüge, daß dieß ein Tag der Ehre, der Hoheit, des Lobpreises, des Triumphes, der Herrlichkeit Jesu Christi war. Nun wird nicht mehr an die fleischliche Hochzeit, sondern an die geistliche Hochzeit, nicht mehr an die irdischen Brautleute, sondern an den himmlischen Bräutigam gedacht. Alle Seelen bewundern ihn, alle Herzen lieben ihn, alle Blicke suchen ihn, alle Zungen lobpreisen ihn: Quare in Jesu auctoris laudes, miraculum celebrarunt (A-Lap.)!

15) Diese große That ward also vom Erlöser mehr zum

Unterrichte der künftigen Christen, als zum Nutzen der anwesenden Juden vollbracht. Der Herr sah wohl voraus, sagt der hl. Augustin, daß einst Ketzer auftauchen würden, von welchen der hl. Paulus spricht, daß sie es wagen würden, die Ehe als eine Einsetzung des Teufels, als eine große Sünde zu verlästern. Um also die wahren Christen im Glauben an dieß Sakrament zu befestigen und zu zeigen, daß er ihr erster und rechtmäßiger Urheber ist, wollte Jesus Christus selbst persönlich der Hochzeit beiwohnen: Quod Dominus venit ad nuptias, confirmare voluit, quod ipse fecit nuptias. Futuri enim erant, de quibus Apostolus (I. Tim. 4.), prohibentes nuptias, et dicentes, quod malum essent, et quod diabolus eas fecisset (Tract. 9. in Joan.). Und auch der hl. Maximus sagt: Jesus Christus kam zur Hochzeit, um durch den Segen seiner erhabnen Person die Ehe zu heiligen, welche er selbst gleich im Anfang der Welt durch seine göttliche Macht eingesetzt hatte: Ut quas dudum potestate constituit, nunc praesentiae suae benedictione consecraret (Hom. 1. Epiph.). O liebreiche Vorsehung also des erlösenden Gottes, ruft der hl. Cyrill von Alexandrien aus! Da er gekommen war, um die gesammte menschliche Natur wieder herzustellen und zur Vollkommenheit zu erheben, so mußte er den Beistand seiner Gnade nicht bloß für die schon gebornen Menschen, sondern auch für Alle, die künftig geboren werden sollten, in Bereitschaft setzen. Das nun hat der Herr auf der Hochzeit zu Cana gethan. Er kam, um durch seine Gegenwart mit dem ersten seiner Wunder den Ursprung unsrer Geburt auch nach dem Fleische, d. h. die Ehe, durch dir wir zum leiblichen Leben geboren werden, zu adeln: Venit ad nuptias, ut nativitatis nostrae principium, quod ad carnem attinet, sanctificaret. Quoniam totam naturam hominis in melius restaurabat, non solum natis jam hominibus, sed et nascituris gratiam praepararet; et aditum illorum ad hanc vitam, auctoritate miraculi et praesentia sua, consecraret. Sehet also, fährt derselbe Vater fort, wie bewunderungswürdig und fruchtbar die Werke des Herrn sind! Wie viele und erhabne Dinge hat er zu gleicher Zeit durch ein einziges Wunder gethan! Einer Seits hat

er seine Herrlichkeit abglänzen lassen und den Glauben seiner Apostel vergrößert und vollkommener gemacht, während er andrer Seits die Hochzeit heiligte, den Fluch zerstörte, welchen das erste Weib über die ersten Geburten ihrer Sünde brachte, und den himmlischen Segen auf eben diesen Ursprung unsrer Geburt herabströmen ließ: Multa et magna eodem signo peragebantur: Gloria Salvatoris effulget; Discipulorum fides relevatur; Sanctificantur nuptiae; Maledictio mulieris destruitur; In initio nostri ortus benedictio descendit (Ib.).*) Sehet also, sagt Beda, wie Tazian und Marcion, die Schmäher des unbefleckten Brautbettes und der christlichen Hochzeiten, welche unterm Schirme der heiligen Züchtigkeit gefeiert werden, zum Voraus entlarvt und zu Schanden gemacht sind; sehet, wie ihre Verrätherei gebrandmarkt und der wahre Glaube der Ehe befestigt wird. Denn wie sollte es doch möglich seyn, die Ehe, welcher der Sohn Gottes selbst beizuwohnen sich herabläßt, nicht als eine göttliche Einsetzung anzuerkennen? Wie ist es möglich, eine Handlung nicht für heilig zu halten, bei welcher die wesentliche Heiligkeit mitzuwirken für gut findet? Wie ist es möglich, eine Handlung nicht für der Segnungen Gottes fähig zu halten, welche der Mensch gewordne Gott mit dem ersten seiner Wunder bestätigt? Quod ad nuptias venire dignatus est, fidem recte credentium confirmat; Tatiani et Marcionis quam sit damnabilis perfidia insinuat. Si enim thoro immaculato, et nuptiis debita castitate celebratis culpa inesset; nunquam Dominus ad eas venire voluisset (Tom. 7. Exposit.). Jesus Christus also bestätigt, heiligt dadurch die Ehe, daß er bei der Hochzeit zu Cana anwesend ist, und erhebt sie zur Würde

*) Auf diese und sehr viele andere Stellen der Väter, welche anzuführen zu weitläufig wäre, stützen sich diejenigen, welche denken, daß bei diesem Umstande von Jesus Christus das Sakrament der Ehe eingesetzt worden sei. Denn was that Jesus Christus damit, daß er die Hochzeit segnete, sie heiligte, ihr die Gnade mittheilte, anders, als daß er den Bund jeder rechtmäßigen Ehe bei denjenigen, bei welchen er gegenwärtig ist, d. h. bei den Christen, zu etwas Heiligem und Göttlichem, welches der Theilnahme an der Gnade fähig ist, d. h. zu einem Sakrament erhob?

eines Sakramentes; und diese Handlung spricht weit besser als die längsten Reden, daß der Christ, welcher sein jungfräuliches Fleisch in die Ehe gibt, etwas Heiliges und Tugendhaftes thut: Qui matrimonio jungit virginem suam, bene facit.

16) Obwohl nun die Ehe an sich heilig und von Gott eingesetzt ist, so sind doch nicht alle Ehen, welche unter den Menschen geschlossen werden, heilig, sondern nur diejenigen, bei welchen die Mutter Jesu den Vorsitz führt; zu welchen die Apostel des Herrn gerufen werden, zu welchen Jesus Christus selbst eingeladen wird und kommt: Erat Mater Jesu ibi: Vocatus est autem Jesus, et discipuli ejus. Das heißt: nur die Ehe ist heilig, welche unter den Christen geschlossen wird; unter der Abhängigkeit und nach den Gesetzen der wahren Kirche; nach der Lehre der heiligen Apostel, und als von Jesus Christus eingesetztes Sakrament, welcher nur die Ehe unter den Getauften zur Würde eines Sakraments erhoben hat. Und unter den Christen sind jene Ehen heilig, welche die Brautleute mit den reinsten Absichten schließen, mit der strengsten Züchtigkeit dabei verfahren, die sie im Stande der Gnade empfangen und auf diese Weise wirklich Jesum dazu einladen, dazu rufen. Und Jesus wohnt ihr unsichtbar bei, nimmt Theil daran; seine Gegenwart billigt sie, seine Gnade heiligt sie, sein Segen befruchtet sie und macht sie gedeihlich und beseligend. Glücklich daher, ruft der hl. Petrus Chrysologus aus, glücklich und beneidenswerth ist die Hochzeit, welcher Jesus beiwohnt, und welche die Brautleute nicht durch den übermäßigen Aufwand des weltlichen Luxus, sondern durch die Uebung der christlichen Tugenden zu verherrlichen sich bemühen: Felices nuptiae, quibus Christus est praesens; et non luxu, sed virtutibus consecrantur (Sem. 2.).

17) Diejenigen aber, welche, wie der hl. Erzengel Raffael zu Tobias sprach, bei der Schließung der Ehe nur an die Neigungen des Menschen denken und von ihren Gedanken Gott ausschließen, mehr die Leidenschaften als die Vernunft zu Rathe ziehen und gleich den vernunftlosen Thieren nach der Sättigung der Wollust, statt nach dem Empfange des Sakraments streben:

Hi qui conjugium ita suscipiunt, ut Deum a se et a sua mente excludant; et suae libidini vacent, sicut equus et mulus (Tob. 6.); Solche laden nicht Jesum zu ihrem Brautmahle ein, sondern den Teufel; und darum ist es gewiß, denn derselbe heilige Erzengel hat es gesagt, daß der auf solche Weise eingeladne Teufel auch kommt, den Vorsitz führt, der Anordner und Herr wird, und die Brautleute von diesem Augenblick an sich unter die Tyrannei seiner Macht und Herrschaft fügen: Hi sunt quibus praevalere daemonium potest; et habet potestatem daemonium super eos (Ibid.). Ja, die Ehe, welcher Jesus Christus nicht beiwohnt, weil sie nicht mit den reinen und heiligen Absichten geschlossen wird, welche Jesus Christus will, ist, sagt der Ausleger, eine thierische Vereinigung, eine heidnische Ceremonie und nicht die religiöse Handlung von Christen: Sine Jesu nuptiae sunt sicut inter gentes (A-Lapid.). Ja, sie ist noch unedler, weil schuldvoller, als selbst die Hochzeitsfeier der Heiden. Es findet da die Entweihung eines Sakramentes statt, welches die Heiden nicht kannten; es findet der Frevel an Gott statt. Nicht die Gnade also vereinigt solche sinnliche Christen, sondern die Sünde. Und eine durch die Sünde vorbereitete, in der Sünde geschloßne Ehe kann auch nur durch die Sünde fruchtbar seyn und wird natürlich, d. h. wird nur zu bald ein unerträgliches Joch, eine Quelle der Eifersucht, des Ueberdrusses, der Bitterkeit, der Verachtung, der Spaltung, des Hasses, des Unglücks: furchtbare aber nothwendige Folgen der Thätigkeit des Teufels, welcher mit Ausschluß Jesu Christi durch die Sünde in solchen Familien herrscht: Hi sunt quibus praevalere daemonium potest; et habet potestatem super eos. Die Ehe der christlichen Gatten dagegen, welche im Stand der Gnade geschlossen, durch gute Werke geheiligt, durch Züchtigkeit verschönert wird, ist, wie der hl. Paulus gesagt hat, ein großes und erhabnes Sakrament, sofern diese reine und heilige menschliche und leibliche Vermählung eine ganz geistliche und göttliche Vermählung darstellt, die unaussprechliche Vermählung Jesu Christi mit der Kirche: Sacramentum hoc magnum est: dico ego, in Christo et in Ecclesia (Eph. 5.).

So edel und heilig jedoch der Stand der christlichen Ehe auch sei, so ist doch der Stand der christlichen Jungfräulichkeit noch weit erhabner, kostbarer und vollkommener: Qui matrimonio jungit virginem suam, bene facit; et qui non jungit, melius facit. Und daher hat Jesus Christus bei derselben Hochzeit zu Cana, wo er die Ehe so sehr erhob, doch noch mehr die Jungfräulichkeit gepriesen, wie wir gleich sehen werden.

II.

18) Unter den vielen Gründen, warum der Sohn Gottes von einer verlobten Mutter geboren werden wollte, war nach dem hl. Thomas und den übrigen Vätern auch der, damit in der Person der Mutter Gottes die Ehe geehrt würde, und durch dieses Beispiel die Verwegenheit der Ketzer zum Schweigen gebracht würde, welche es wagen sollten, sie zu verlästern: De desponsata nasci voluit, ut in ejus persona matrimonium honoraretur, contra haereticos illi detrahentes. Bemerket aber wohl, daß, so sehr auch der Herr aus diesem Grunde von einem Weibe geboren werden wollte, das durch das Band einer heiligen und rechtmäßigen Ehe mit einem Manne vereinigt war, er doch auch wollte, daß in eben dieser Ehe dieß bevorzugte Weib jungfräulich bliebe: und wäre Maria nicht jungfräulich geblieben, als sie Mutter ward, so hätte sie nie Jesum Christum zum Sohne gehabt. Während also der Herr die Ehe gut hieß, indem er von einem verehlichten Weibe geboren ward, zog er doch die Jungfräulichkeit vor, indem er nur eine Jungfrau zu seiner Mutter haben wollte.

Diese doppelte Lehre, welche er uns durch das erste seiner Geheimnisse gegeben, hat er nun aber auch durch das erste seiner Wunder wiederholt. Denn in demselben Evangelium, das wir bisher erklärt haben, wird gesagt, daß Maria schon bei dieser Hochzeit sich befand, ehe Jesus Christus mit seinen Jüngern dahin ging: Erat Mater Jesu ibi; vocatus est autem Jesus, et Discipuli ejus; d. h. Maria war vor Jesus Christus zu dieser Hochzeit gegangen, wie sein Vorläufer, sein Herold, seine Standarte, sein Schild, seine Waffe. Nun aber ist Maria das edelste, vollkom-

menſte Symbol der Jungfräulichkeit; und gleichſam die perſonifizirte, lebendige Jungfräulichkeit ſelbſt. Jeſus Chriſtus läßt ſich alſo, indem er auf die Hochzeit geht, die Jungfräulichkeit in Perſon vorausgehen; läßt von ihr den Weg ſchmücken und verſchönern, auf welchem er unter den duftenden Lilien der Jungfräulichkeit zur Hochzeit geht; gibt auf ſolche Weiſe durch ſeine Neigung und ſeine Vorliebe für die Jungfräulichkeit laut und feierlich zu erkennen, daß ſie voraus gehen ſoll, um die Ehe zu ſegnen und zu heiligen, und erklärt demnach damit, daß die Jungfräulichkeit in ſeinen Augen und in ſeinem Herzen im Vergleich mit der Ehe in Bezug auf Liebe und Ehre den erſten Platz behauptet. Und bemerket ferner den Ausdruck des Evangeliſten: „Die Mutter Jeſu war da," ohne irgend eine Erwähnung des hl. Joſeph, des Gatten Mariä, welcher nach dem hl. Epiphanius noch am Leben und vielleicht auch dort anweſend war; was klar bezeichnet, daß Maria nicht ſo faſt als Verwandte der Brautleute, ſondern bloß als Mutter Jeſu, bloß als Gebärerin Jeſu, des Menſchen, dort war; als ein lebendiges herrliches Denkmal, als ein ſichtbarer Beweis, daß Jeſus Chriſtus auf Erden von einer Mutter ohne Vater geboren worden war, wie er im Himmel von einem Vater ohne Mutter geboren worden war. Wie nun, ſagt der hl. Gaudentius, Jeſus Chriſtus die Einladung, zur Hochzeit zu kommen, nicht ausſchlug und dadurch jede rechtmäßige Ehe, die von ihm ſelbſt gleich im Anfang der Welt eingeſetzt worden war, ſegnete und für etwas Rechtmäßiges und Heiliges erklärte: ſo verkündigte er auch dadurch, daß er ſeine jungfräuliche Mutter als eine lebendige Zeugin anweſend haben wollte, die er nur als Jungfrau zu ſeiner Mutter hatte haben wollen, thatſächlich, daß die Jungfräulichkeit der Ehe vorzuziehen iſt: Benedixit quod constituerat a primordio legitimum Christus conjugium, dum pergere ad nuptias non renuit invitatus. Tamen virginitatem docuit esse meliorem, dum magis per eam nasci dignatur (Loc. cit.).

19) Was mehr? Bei keiner andern Gelegenheit, ſagt Euthymius, ehrte Jeſus Chriſtus Maria ſo ſehr als bei dieſer, wo er

sie Anfangs tadeln oder sich nicht um sie bekümmern zu wollen schien. Denn nachdem er sie daran erinnert hatte, daß er als Sohn Gottes nichts mit ihr gemein habe; nachdem er sie bloß Weib und nicht Mutter genannt hatte, nachdem er erklärt hatte, die Stunde seiner Wunder sei noch nicht gekommen, wirkte er doch ohne Verzug das Wunder, welches Maria gewünscht hatte: **Quod plurimum honoraverit, manifestum est, quia ipsius exhortationem complevit** (Exposit.). Doch geht auch aus dem Texte klar hervor, daß diese Ehre von Jesus Christus Mariä nicht als der würdigsten aller Mütter, sondern als der vortrefflichsten aller Weiber: Weib, erwiesen worden war, d. h. als dem Musterweibe, dem Weibe vorzugsweise, dem Weibe der alten Schöpfung, dem vollkommnen Weibe, weil sie Jungfrau und Mutter zugleich war: wie der Sohn der Mustermann aller Männer, der ursprüngliche Mann, der Mann vorzugsweise, der vollkommne Mann war: Ecce Homo: Welch ein Mann, weil er zugleich Mann und Gott war. Es wurde also der unbefleckten Jungfräulichkeit eine Ehre erwiesen, weil so viel zu ihr gesagt wurde als: „Wenn ich auch der Mutter Etwas abschlagen kann, welche mich in ihrem Schooße empfangen hat, so kann ich doch der Jungfrau nichts abschlagen, welche mich noch viel glückseliger durch ihre Reinheit in ihrem Herzen empfangen hat. Als meiner Mutter sage ich dir, daß die Stunde noch nicht gekommen ist, Wunder zu thun; als meiner überaus geliebten Jungfrau, die du den einzigen Ruhm, meine Mutter zu seyn, der Ehre, Jungfrau zu seyn, aufopfern wolltest, sage ich dir, daß das Wunder, welches du wünschest, sogleich geschehen soll. Auf daß klar werde, daß, wenn die Ehe eine Einsetzung meines Willens ist, die Jungfräulichkeit gleichwohl die Wonne meines Herzens ist; daß, wenn die Ehe mir gefällt, die Jungfräulichkeit hingegen mich anzieht, mich bewegt, mich fesselt, mich innigst für sich einnimmt; wenn die Ehe ein Recht auf meine Segnungen hat, die Jungfräulichkeit die Verfügerin meiner Macht ist; und wenn ich der Ehe Gnaden gewähre, ich für die Jungfräulichkeit Wunder thue."

Und das Wunder geschieht wirklich; aber nur auf Bitten und

nur durch die Vermittlung Mariä. Es waren bei jener Hochzeit viele Mütter und viele Gattinen. Nur eine einzige Jungfrau war da, nämlich Maria; und diese alleinige Jungfrau, welche sich dabei befand, ist jene, welche Jesum zur Hochzeit hinzieht: Die Mutter war da; Jesus wurde auch gerufen. Diese alleinige Jungfrau erkennt, daß beim Mahle es am Wein mangelt. Diese Jungfrau allein bittet Jesum; und sie allein erwirkt das Wunder: die Jungfrau Maria allein, mit einem Wort, erspart den Brautleuten eine große Demüthigung, verschafft den Gästen eine Erquickung, ruft auf diese glückliche Hochzeit den Segen Jesu herab und bringt den Frieden und die Zufriedenheit die Heiligkeit und die Gnade hinein. O Ehre! o Glanz! o Ruhm, der heiligen Jungfräulichkeit, durch welche diese Ehe so froh, so heilig, so berühmt, so glorreich geworden ist!

20) Aber was sag ich doch Ehe? Die Tradition bezeugt uns, daß nach Beendigung dieses geheimnißvollen Gastmahls die Brautleute mit gemeinsamer Uebereinstimmung sich trennten, der Ehe entsagten, in der heiligen Jungfräulichkeit leben zu wollen schwuren; und daß, nachdem sie der Welt ein edelmüthiges Lebewohl gesagt, die Braut, wie zu glauben ist, eine unzertrennliche Gefährtin Mariä wurde, der Bräutigam, was gewiß ist, sich in die Nachfolge Jesu Christi begab; er ward in die Zahl der zwölf Apostel aufgenommen und ist der Apostel St. Simon: Simon sponsae et mundo vale dicens, sectatus est Christum; et in numerum duodecim Apostolorum est cooptatus (A-Lap. hic.). O schöner Zug, lieblicher, köstlicher, unaussprechlicher Zug der Weisheit und der Macht des erlösenden Gottes! Der Ehebund, dem beizuwohnen er sich herabließ, ist endlich der Ehebund geworden, aus dem geboren zu werden er sich herabgelassen hatte, d. h. hat mit der Ehre und dem Triumph der hl. Jungfräulichkeit geschlossen! Denn, fährt derselbe so gelehrte Ausleger fort, dadurch, daß der Herr der Hochzeit beiwohnte, hat er die Ehe geehrt und als etwas Ehrenvolles und Heiliges gut geheißen. Dadurch aber, daß er die beiden Brautleute zur Jungfräulichkeit hinleitete, erklärte er, daß die Jungfräulichkeit der Ehe vorzu-

ziehen ist: Nuptias adeundo, matrimonium honoravit; Simon ab illis ad se vocando, caelibatum nuptiis praestare declaravit; und gab zum Voraus mit der Sprache der That die Lehre, welche uns später der hl. Paulus mit den Worten geben sollte: Der Stand der Ehe ist gut; der Stand der heiligen Jungfräulichkeit aber ist weit besser, edler, werthvoller und vollkommener: Qui matrimonio jungit etc.

21) O heilige Jungfräulichkeit, Schmuck der Erde, Bewunderung des Himmels, Wohlgefallen der Heiligen, Miteiferin der Engel, Freude Gottes! Und wer vermag je dein Lob auszusprechen, da dich die Natur in ihren Gesetzen nicht begriffen hat! Die Ehe ist fruchtbar durch das Fleisch, die Jungfräulichkeit für den Geist. Die Ehe pflanzt das christliche Volk fort; die Jungfräulichkeit schmückt es. Die Ehe bevölkert die Erde; die Jungfräulichkeit den Himmel. Die Ehe vervielfältigt die Kinder der Menschen, die Jungfräulichkeit die Kinder Gottes. Zwar wird die Jungfräulichkeit aus der Ehe geboren: es gäbe keine Jungfrauen, wenn es keine Gatten gäbe. Allein in der katholischen Kirche werden die Jungfrauen von Gott geweiht, damit sie mit dem Opfer ihres Fleisches, mit der Inbrunst ihres Herzens, mit den Gebeten ihrer Lippen die Segnungen Gottes auf die Verehlichten herabrufen, ihre Fehler büßen, ihre Strafen abhalten, ihre Harmonie erhalten, ihre Fruchtbarkeit erwirken: die Jungfräulichkeit ist in den katholischen Ländern die heilige Schutzwache, die Schirmerin und die Quelle der Gnaden der Ehe.*) Diese Tugend,

---

*) In diesen unsern Tagen, deren unterscheidender Character die Frechheit, die Leichtfertigkeit, die Unverschämtheit der Mehrzahl ist, welche von dem spricht, was sie nicht weiß, hört man oft fragen: Wozu doch die Nonnen? Aber warum fragt man nicht auch: Wozu doch die Huren? Doch denkt euch! Für diese epicuräischen Philosophen, für diese Politiker mehr für den Stall als für den Staat, welche mit dem Bauche denken, hat die Hurerei, diese große Plage der heutigen civilisirten Welt, dieser grundlose Schlund, der so viele Wesen an sich rafft und so viele andere nicht geboren werden läßt, diese entsetzliche Geißel der öffentlichen Moral und des öffentlichen Wohles, durchaus nichts Ge-

einzig dem Christenthum eigen, ist das zarteste Gefühl der Seele, die edelste Gabe, das angenehmste Opfer, die vollkommenste Uebung. Sie erleuchtet den Geist und erhöht ihn; bändigt das Fleisch und heiligt es; reinigt das Herz und vergöttlicht es. Sie ist die Nahrung der Frömmigkeit, die Leiter des Gebetes, die Lehrerin der Scham, die Rathgeberin der Zucht und des Anstands, die Mutter der Bruderliebe. Ein kostbarer Keim, der erst in der Erde aufging, nachdem der Sohn Gottes auf sie vom Himmel herabgekommen war, ist sie folglich der Widerschein der himmlischen Reinheit; der irdische Glanz der himmlischen Unbescholtenheit; das Abbild der jüngfräulichen Zeugung Gottes des Vaters; die schönste Frucht der Erlösung des Sohnes; der reinste Hauch der Gnade des heiligen Geistes; das schönste Wunder des Evangeliums; die Ehre der Kirche; die Vollkommenheit, die Blüthe, das schöne, das erhabne Ideal der christlichen Tugend, das größte Wunder der Gnade: würdig folglich, daß sie bei der Hochzeit zu Cana von Jesus Christus mit dem ersten seiner Wunder in der Ordnung der Natur verkündigt, gepredigt und bestätigt worden ist!

---

fährliches, nichts Entwürdigendes, nichts Unheilvolles, Nur die edeln Seelen, welche die Todten ihre Todten begraben lassen, d. h. die Welt die Weltkinder, es vorziehen, Gott zu dienen, und sich selbst, fern von dem Geräusch und der Verderbtheit der Welt, heiligen — diese erregen ihren gesellschaftlichen Zorn und setzen ihre Philantropie in Bewegung. Aber da es Pflicht ist, zu antworten, so kann man ihnen sagen: Wisset ihr, wozu die Nonnen? sie thun, was ihr nicht thut und zu thun weder Kraft noch Herz habt: sie streiten gegen die Laster; sie erhalten die Tradition und die Uebung der Tugend lebendig; sie huldigen der Möglichkeit der christlichen Vervollkommnung; sie erhalten die evangelischen Rathschläge in Kraft; sie loben Gott für jene, welche ihn lästern; sie bringen ihr jungfräuliches Fleisch zum Sühnopfer für jene, welche das eigne Fleisch durch die Ausschweifungen der Wollust schänden; sie rufen die Segnungen Gottes herab; sie halten seine Geißeln ab; vermitteln die Gnade und die Vergebung und sind die Schutzengel der Familien, die Beschützer der Staaten und vielleicht auch die Fürsprecherinen und der Vertheidigungsschild, wodurch ihr selbst geschont werdet und noch lebet, die ihr Böses von ihnen sprecht.

22) Wundern wir uns daher nicht, daß Simon und seine Gefährtin als Gatten zur Hochzeit kamen und jungfräulich hinweggingen; verbunden sich nahten, und unberührt sich entfernten. sie haben ja von dem wunderbaren Weine Jesu Christi getrunken, der, wie gesagt, das Vorbild des noch wunderbareren Weines der Eucharistie war: ein köstlicher, unaussprechlicher Wein, der die Seele über die Angriffe des Fleisches erhebt und sie mit den Wonnen des Geistes berauscht: Et calix meus inebrians quam praeclarus est (Ps. 22.); ein Wein, der mitten unter der Verderbtheit die Lilien der unberührten Scham hervorkeimen läßt: Et vinum germinans virgines (Zac. 9.). So hat Jesus Christus durch sein Wunder nicht blos die Jungfräulichkeit erhöht, sondern uns auch geoffenbart, welches die Saat ist, die sie erzeugt, welches der Saft ist, der sie stärkt, welches das Geheimniß ist, das sie befruchtet, entwickelt und erhält, nämlich das auserwählte Korn, der kostbare Wein der Eucharistie: Frumentum Electorum et vinum germinans virgines. Und bemerket, daß der wunderbare Wein zu Cana nur Vorbild der Eucharistie war; und doch wurden schon dadurch die beiden Gatten zur Jungfräulichkeit vermocht. War nun dieß die Wirkung des Vorbilds des Sakraments, welches wird erst die Kraft seiner Wirklichkeit seyn? Wenn der wunderbare Wein Jesu Christi schon eine solche Wirkung hervorbrachte, welche Wirkungen wird erst sein Blut in uns hervorbringen? Nun, der hl. Chrysostomus hat es gesagt, die natürlichste Wirkung dieses Geheimnisses ist, daß es die Gluth der bösen Lust dämpft, die Empörung des Fleisches gegen den Geist unterdrückt: Sedat, cum in nobis manet, saevientem membrorum nostrorum legem. Darum ist das einzige, sichere, untrügliche Mittel, über die fleischlichen Versuchungen zu triumphiren, der oftmalige Empfang der Eucharistie. Und wer sind in der That diejenigen, welche ein reines und englisches Leben in menschlichen Gliedern leben? Diejenigen sinds, welche mit der gebührenden Verfassung sich oft dem eucharistischen Tische nahen. Wer sind die Zügellosen, die Ungesitteten, diejenigen, welche die Welt mit der Ausschweifung, mit dem Cynismus ihrer Unzüchtigkeiten

erschrecken? Jene sinds, welche entweder nie zum Altare treten, oder es nur ein Mal des Jahres thun, um ihn zu entweihen. Klagen wir also nicht über die Gebrechen unsers Fleisches, gegen welches uns Jesus Christus ein so wirksames und so mächtiges Mittel hinterlassen hat. Gebrauchen wir dieß Mittel, wie sich's gebührt: und, siegend über die Gebrechen des Fleisches, werden wir sofort die Wonnen des Geistes kosten und schon hier auf Erden in den Besitz des Himmels eingeweiht werden. Amen.

Siebente Homilie.

Die Hochzeit zu Cana. II.

St. Johannes 2, 1—15.

Da sprach Einer zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und suchen dich. Er aber antwortete und sprach zu dem, der es ihm sagte: Wer ist meine Mutter, und welche sind meine Brüder? Wer den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist, derselbe ist mir Bruder, Schwester und Mutter. (Im heutigen Evangelium. Feiert. 4. nach dem 1. Sonntag Quadr. Matth. 12.).

1) Ist's denn möglich, daß Jesus Christus, der heiligste, der gehorsamste, der ehrerbietigste und zugleich der zärtlichste aller Söhne heute feierlich Mariä, der heiligsten, der reinsten, der würdigsten und der liebreichsten aller Mütter entsagen wollte? Nein, durchaus nicht, sagen unter vielen Vätern der hl. Hieronymus und der Emissenus. Diese Antwort des Herrn enthält eine weit wichtigere Bedeutung als die ist, welche die Worte anzeigen, und spielt auf ein großes Geheimniß an: Non vacat hoc a mysterio; alicujus rei significatio est (Emis. Expos.). Jesus Christus, welcher heute zu den Schaaren spricht, unterrichtet dadurch die Welt: Dum loquitur ad turbas, nationes erudit (Hieron. Com.). In seiner Mutter und in seinen verwandten Brüdern, welche mit ihm zu reden wünschen, während sie draußen bleiben und nicht zu ihm hineingehen, steht er heute nur die Synagoge, seine Mutter, wovon er nach dem Fleische ausgegangen ist, und das jüdische Volk, mit dem er das Blut gemein hat: Mater ejus et fratres ejus: hoc est Synagoga et populus Judaeorum (Hier.). Die Synagoge und die Juden also wünschen mit ihm zu reden, weil sie einen thörichten Eifer für die Religion haben und immerfort auf den Messias warten: Cum eo loqui desiderant: quia habent zelum Dei, sed non secundum scientiam (Emis.). Allein sie stehen

draußen, weil sie nicht in die Kirche treten wollen: Foris stantes, quia in Ecclesia non sunt (Idem.). Darum will sie der Herr nicht sehen, er verschmäht, verwirft sie, obwohl sie seine Verwandten sind, und verweilt, um mit den Fremden zu reden, welche ihn bereitwillig anhören, d. h. mit dem heidnischen Volke. Denn auch in diesem Augenblicke, in welchem eben dieses Evangelium an diesem Orte eben diesem ursprünglich heidnischen Volke vorgelesen wird, spricht Jesus Christus mit den Fremden und läßt die Juden unbeachtet: Nam usque hodie videmus Jesum cum extraneis loqui. Cum extraneis loquitur, quando Gentium populo hoc Evangelium legitur (Idem.).

2) Die merkwürdige Geschichte dieser seiner Vorliebe für uns Heiden hatte uns der Herr schon zum Voraus in dem ersten seiner Wunder bei der Hochzeit zu Cana gegeben. Denn dieses Wunder der natürlichen Ordnung war in seinem allegorischen Sinn, in welchem wir es heute zu betrachten haben, nachdem wir es gestern in seinem buchstäblichen Sinn betrachtet haben, das Vorbild, die Verheißung aller Wunder der geistlichen Ordnung, aller Geheimnisse, welche dieser liebreiche Erlöser bald für unser ewiges Heil wirken sollte. Es war gleichsam das Bild, worin er selbst die Pracht, den Reichthum, die Herrlichkeit seiner Religion geschildert hat. Das also müssen auch wir heute darin sehen, damit wir, durchdrungen von frommer Dankbarkeit für unsern erbarmungsvollen Erlöser, und durch die gewissenhafteste Erfüllung des Willens seines göttlichen Vaters verdienen, die geistlichen Verwandten, die wahren Liebhaber Jesu Christi zu werden, wie es uns Jesus heute selbst verheißen hat: Quicumque fecerit voluntatem Patris mei, hic meus frater, et soror, et mater est.

II.

3) Wir haben es schon gesagt (Homilie 6, §. 17.), daß nach dem hl. Paulus die Hoheit, die Würde, die Vortrefflichkeit des Sakramentes der Ehe darin besteht, daß sie die jungfräuliche, geheimnißvolle, unaussprechliche Vereinigung Jesu Christi mit seiner Kirche darstellt: Sacramentum hoc magnum est: dico autem ego, in

Christo et in Ecclesia (Eph. 5.). So, daß Jesus Christus nicht darum, weil der Ehebund heilig ist, ihn auch mit der Kirche gefeiert hat; sondern weil er ihn mit der Kirche gefeiert hat, darum ist er heilig. Eben dieses Geheimniß nun, welches Jesus Christus uns später durch seinen Apostel geoffenbart hat, hatte er uns schon in dem Wunder der Hochzeit zu Cana vorgestellt.

Um nun dieß schöne Geheimniß besser verstehen zu können, wollen wir uns erinnern, daß David gesagt hatte: Der Sohn Gottes, dessen ewige Wohnung im Glanze der ewigen Sonne, des unendlichen Lichtes war, wird mit der Stimmung eines zärtlich liebenden Bräutigams daraus gehen, welcher das mütterliche Haus verläßt, um sich mit seiner geliebten Braut zu vereinigen: In sole posuit tabernaculum suum; et ipse tamquam sponsus procedens de thalamo suo (Ps. 18.). Auch bei Isaias spricht der göttliche Vater so zu seinem göttlichen Sohne: Wirf deine Blicke rings um dich und schaue diese ganze unermeßliche Menge von Völkern an, welche von allen Seiten der Welt zu deinen Füßen kommen werden, um dich mit ihren Huldigungen und ihrer Liebe zu umgeben. Alle diese Völker werden nun aber nur ein einziges Volk, eine einzige Person bilden, mit der du dich als mit deiner Braut vereinigen und womit du dich als dem Schmucke deiner Herrlichkeit bekleiden wirst: Leva in circuitu oculos tuos et vide: omnes isti congregati sunt, venerunt tibi; et omnibus his tamquam ornamento vestieris, et circumdabis tibi quasi sponsa (Isa. 49.). Es geht also aus diesen prophetischen Aussprüchen ganz klar hervor, daß der Sohn Gottes zu unsrer Menschheit kommen sollte, nicht als ein strenger Gebieter, um sie seiner Knechtschaft zu unterwerfen, nicht als ein mächtiger Fürst, um sie seiner Herrschaft zu erobern, sondern als ein edler Liebhaber, um sie zu seiner Braut zu erheben, und daß er nur die Verhältnisse einer vollkommenen Zuversicht und einer zärtlichen Liebe zwischen ihm und uns begründen würde.

4) Doch dieß große Geheimniß seiner Barmherzigkeit sollte nur mit seinem Tode erfüllt werden, damit, wie gleichfalls der hl. Paulus lehrt (Loc. cit.), die Menschen aus seinen Sakra-

menten zu einem neuen Leben wieder geboren würden, und aus ihnen allen die Kirche sich bildete, welche, gereinigt, verschönert, geschmückt durch das Blut des neuen Adam, seine Braut werden sollte. Da nun aber, sagt Beda nach dem hl. Augustin, seine Liebe nicht umhin konnte, uns während seines Lebens das Vorbild, das Unterpfand dieses so rührenden Geheimnisses, das er nach seinem Tode erfüllen sollte, zu geben, so kam er auf die Hochzeit zu Cana. Dadurch also, daß Jesus Christus durch seine Gegenwart und seine Wunder diese fleischliche Hochzeit ehrt, zeigt er uns klar, daß er vom Himmel herabgekommen ist, um eine Braut zu suchen und die Kirche durch einen geistlichen Ehebund mit sich zu vereinigen: Non casu, sed certi gratia mysterii venit ad nuptias carnali more celebratas, qui, ad copulandam sibi spirituali amore Ecclesiam, de caelo descendit ad sponsam (Comment.). Dieser Ehebund des Sohnes Gottes mit der Kirche, sagt der hl. Augustin mit den übrigen Vätern und Theologen, wurde auf eine geheime Weise im Augenblick der Fleischwerdung erfüllt, wo das ewige Wort sich mit der menschlichen Natur vereinigte und wahrhaftig ihr Haupt und Genosse wurde: Verbum enim sponsus, et sponsa humana caro; et utrumque Filius Dei et filius hominis: ibi factus est caput Ecclesiae (Tract. 8, in Joan.). Und da die Vereinigung des Wortes mit der menschlichen Natur unauflöslich und ewig ist, so ist auch das Band der christlichem Ehe, welche Jesus Christus zur Darstellung eines so großen Geheimnisses erhoben hat, immerwährend und unauflöslich. Deßhalb wissen und glauben, sagt der hl. Augustin, die Kinder der wahren Kirche, durch sie in den wahren Lehren und im wahren Geiste des Evangeliums unterrichtet, daß Jesus Christus die Ehe als unauflöslich eingesetzt hat, und daß, wie diese Unauflösbarkeit auf das Ansehen und auf die Geheimnisse Gottes gegründet ist, so auch die von den Ketzern*) eingeführte Ehescheidung nur vom

*) Die neuern Protestanten beginnen jedoch hinsichtlich dieses für die Moral und die christliche Gesellschaft so wichtigen Punktes die Lehren ihrer häßlichen Meister zu verwerfen. In dem gelehrten und wahrhaft katholi-

Teufel eingegeben worden ist: Qui bene eruditi in Fide Catholica sunt, credunt quod Dominus fecerit nuptias: et sicut conjunctio a Deo, sic divortium a diabolo est (Tract. 9, in Joan.).

5) Auf diese Vermählung jedoch, welche das ewige Wort mit den Erstlingen der Kirche gefeiert hatte, indem es die menschliche Natur annahm, sollte, wie gesagt, eine andere feierliche und

---

schen Journal L'Univers (14. Juli 1843.) lesen wir: „Während ein dänischer Prediger sich bemühte, das katholische Dogma von dem untrüglichen Ansehen der Kirche wohl oder übel wieder herzustellen, gibt ein anderer preußischer Prediger in Magdeburg dem wahren Evangelicismus, dem der Katholiken, ein nicht minder glänzendes Zeugniß. Sich mit einem unüberwindlichen Eifer gegen die (protestantische) Theorie und Praxis der Ehescheidung erhebend, drückt sich der Pastor Sintenis so aus: „Ein Punkt macht unsrer protestantischen Kirche, die hierüber mit der katholischen Kirche im Streit ist, wenig Ehre. Diese Kirche hat besser als wir die alte Heiligkeit des Ehebundes zu behaupten gewußt; denn, wird die Sache unvermeidlich, so spricht die katholische Kirche die Trennung der Gatten aus, gestattet aber den getrennten Gatten durchaus keine andere Ehe. Wie können doch wir Protestanten und mit welchem Rechte gegen die katholische Kirche behaupten, daß wir nur die heilige Schrift als Regel unsers Glaubens und unsrer Moral zulassen, während hinsichtlich der Ehescheidung die Katholiken und nicht wir an den Worten Jesu Christi und seiner Apostel festhalten?“ Es wäre mehr als überflüssig, dieser Stelle irgend Etwas hinzuzufügen, welche ihr Verfasser drucken ließ, um sie so sehr als möglich zu verbreiten. Es gefällt Gott manchmal, den Irrthum zu zwingen, daß er die Wahrheit verkündigt und durch sein Zeugniß unterstützt, damit sie den von verderblichen Vorurtheilen heillos verblendeten Geistern näher komme. Das Auffallendste dabei ist, daß diese Vertheidigungsrede der katholischen Kirche in der alten Kathedrale in Magdeburg (jetzt ein protestantischer Tempel) gehalten ward, worin man noch mit großen Buchstaben die merkwürdige Inschrift liest: Expulso Antichristo 1567 (d. h. Nach Vertreibung der katholischen Religion aus diesem Tempel.).“ O wie schön ist's zu sehen, daß, während der Protestantismus sich noch immer über die Vertreibung der katholischen Religion aus diesem Tempel freut, ein protestantischer Prediger darüber klagt und sie zurückwünscht!

sichtbare folgen, welche mit der Gesellschaft der Menschen gefeiert würde, die er durch seine Gnade mit sich vereinigt und woraus er gleichsam eine moralische Person und seine beständige und ewige Braut macht. Diese äußere, sichtbare Braut sollte in den ursprünglichen Absichten seiner Barmherzigkeit die jüdische Synagoge seyn, welche er seiner Voraussage durch seine Propheten gemäß erwählt hatte, um sich mit ihr für die Ewigkeit zu vermählen: Sponsabo te mihi in sempiternum (Ose. 2.); und welche, wie er es selbst im Evangelium in einer Parabel erklärt hatte, zuerst zu dem Hochzeitsfeste geladen worden war, das der göttliche Vater diesem seinem geliebten Sohne bereitet hatte: Homo quidem fecit nuptias filio suo (Mat. 22.). Allein die Juden, welche dieser göttlichen Einladung theils mit Nichtbeachtung, theils mit Undank, theils mit Grausamkeit, so daß sie den Bräutigam mißhandelten, entsprachen, machten sich dieser Hochzeit unwürdig: Sed qui fuerant invitati, non fuerunt digni (Ibid.). Sie wurden also für immer davon ausgeschlossen, und statt ihrer die Heiden eingeladen und zugelassen.

Auch dieß Geheimniß der Verwerfung der Juden und der Erwählung der Heiden zu dem göttlichen Ehebund wird uns auf der Hochzeit zu Cana vorbildlich gezeigt. Diese Stadt war den Heiden benachbart. Dadurch nun, daß der Evangelist bemerkt hatte, daß Jesus Christus Judäa verließ und nach Galiäa ging, um da ein so schönes Wunder zu wirken, wollte er uns klar anzeigen, sagt der hl. Gaudentius, daß der Herr bald das jüdische Volk verwerfen und das Volk der Heiden zu seiner Braut erwählen würde, und daß er nunmehr beginnt, die von Gott durch Osee in folgenden erbarmungsvollen Worten gemachte Weissagung zu erfüllen: Jenes, welches bisher mein Volk nicht gewesen ist, werde ich mein Volk nennen; jenes, welches mir nicht theuer war, wird mir theuer seyn und von mir geliebt werden: Notat Joannes, quod, relicta Judaeorum plebe, nostra ex gentibus plebs sumitur in conjugium. Vocabo enim (Ose.) non plebem meam, plebem meam; et non dilectam, dilectam (Tract. 8.). Jesus also, welcher in Galiläa der Hochzeit nach der alten Ein-

setzung beiwohnt, ist, sagt der hl. Maximus, das Fleisch gewordne Wort, welches uns zeigt, daß es durch die Bekehrung der Heiden eine neue Braut von einer ewigen Jungfräulichkeit sich bilden will: Venit ad nuptias veteris instituti, novam sibi perpetuae virginitatis sponsam de gentium conversione facturus (Hom. 1. Epiph.).

6) Erinnern wir uns nun, daß der Evangelist diese Erzählung damit begonnen hat, daß er sagte, die Hochzeit zu Cana wurde am dritten Tage gefeiert: Et die tertia nuptiae factae sunt in Cana Galileae. Dieser Umstand, sagt Beda, enthält nun aber gleichfalls ein Geheimniß: Non vacat mysterio quod die tertia nuptiae factae referantur (Loc. cit.). Diese drei Tage bedeuten die drei Zeiten, in welchen Gott der Welt auf mancherlei Weise das Licht seiner Wahrheit geoffenbart und mit den Menschen einen Bund geschlossen hatte. Die erste war die Zeit der Offenbarung, welche den ersten Menschen mündlich gegeben und durch die Tradition unter den Patriarchen erhalten wurde. Die zweite war die Zeit der geschriebenen Offenbarung, welche von Gott mittels der Propheten während des mosaischen Gesetzes gegeben wurde. Die dritte ist die Zeit der christlichen Offenbarung, in welcher die Gnade mit der Wahrheit mittels der Evangelien in der Welt ausgebreitet wird, und welche in der Welt mit einem neuen Lichte zu erglänzen begann, als der Herr in ihr, in unserm sterblichen Fleische geboren, erschien: Primum quidem saeculi tempus, Patriarcharum exemplo; secundum sub lege, Prophetarum scriptis; tertium sub gratia, praeconiis Evangelistarum, quasi tertia diei luce refulsit, in qua Dominus in carne natus apparuit (Ibid.) Deßhalb, wie der hl. Gaudentius bemerkt, welcher das Gemeimniß der drei Tage auf dieselbe Weise erklärt, beginnt auch der Evangelist die Erzählung nicht so, daß er einfach sagt: „Am dritten Tage," sondern das Bindewort hinzusetzt und sagt: „Und am dritten Tage;" wie um diese dritte Offenbarung, diesen dritten Bund den beiden ersten anzuknüpfen und zu zeigen, daß der letzte der edelste, der allgemeinste seyn würde; denn an diesem Tage sollte der Herr selbst die heidnische

Kirche sich vermählen: Unde Evangelista non dixit: „die tertia;“ sed conjunctione praeposita: „Et die tertia:“ in qua die Dominus Jesus sponsam sibi ex Gentibus conjunxit Ecclesiam (Loc. cit.). Und auch der hl. Hilarius von Arles sagt: Was ist doch diese fröhliche Hochzeit, welche am dritten Tage gefeiert wird, anders, als die Wünsche und Freuden des ewigen Heiles, welches durch das Bekenntniß der hochheiligen Dreifaltigkeit und durch den Glauben an Jesus Christus, der vom Tode erstanden, erlangt wird; Geheimnisse, welche in dieser Zahl drei klar verkündigt werden: Quae sunt istae nuptiae, nisi vota et gaudia salutis aeternae; quae per confessionem Trinitatis et fidem Resurrectionis, in hujus numeri mysterio, celebrantur (Expos.)?

7) Ferner bemerke man aus dem Evangelisten, daß Jesus Christus zur Hochzeit nur kommt, weil er dazu gerufen ward: Vocatus est autem Jesus. Und dieser Umstand sagt der heilige Gaudentius, enthält ein Geheimniß von großer Liebe. Jesus Christus hatte in seiner Barmherzigkeit beschlossen, als Bräutigam in die Welt zu kommen; und er war Bräutigam, eh er zu uns kam. Dessen ungeachtet hat er, um seine eigne Liebe unser Verdienst werden zu lassen, gezeigt, daß er nur in Folge der Bitten der Propheten gekommen sei, welche beständig zu ihm flehten und sprachen: Oeffne, o Herr, deine Himmel über uns und komme auf uns herab; entfalte deine Macht und komme: Magnum pietatis mysterium: Ille qui sponsus est, invitatur vocibus Prophetarum, ita precantium: (Ps. LXLIII) Inclina, Domine, caelos tuos, et descende (Ib. LXXIX). Excita potentiam tuam, et veni (Tract. 8.). In Cana in Galiläa ward nun Jesus Christus nicht bloß eingeladen, sondern mit einer liebenden Gewalt getrieben, gezogen, genöthigt, zu kommen; und aus Ehrfurcht und aus Liebe für Jesus werden auch alle seine Jünger eingeladen und wohl aufgenommen und festlich bewirthet: Vocatus est autem Jesus, et Discipuli ejus. In dieser guten Stadt sehnt man sich nach Allem und sucht Alles auf, was Jesu gehört. Dieser Umstand, fügt der hl. Augustin hinzu, zeigt nun aber klar den guten

Willen, den Gehorsam, die Liebe an, womit die Kirche der Heiden den von den Juden verachteten und vertriebenen göttlichen Bräutigam, Jesum, aufnehmen würde: Illud perspicuum est: repulsum a Judaeis Sponsum ab Ecclesia Gentium libenter fuisse susceptum (Serm. 1. de Temp.).

8) Die Juden hatten die Kenntniß des wahren Gottes, die Verheißung und den Glauben des künftigen Messias, den Schatz der göttlichen Schrift. Sie hatten die Synagoge, welche von Gott selbst unter ihnen wie ein traubenreicher und fruchtbarer Weinstock gepflanzt ward, der den Wein der heiligen Wahrheiten reichlich lieferte: Ego plantavi te vineam electam (Hier. 2.); Vinea Domini Sabaoth, domus Israel est (Isa. 3.). Als aber der Herr unter ihnen geboren ward, hatte dieser kostbare und liebliche Wein bei ihnen schon zu mangeln begonnen. Nicht deßhalb, erinnert Haimon, weil die Schrift an sich mangelhaft gewesen sei, sondern weil die Schriftgelehrten und Pharisäer, welche es unternahmen, sie dem Volke zu erklären, sie schlecht erklärten. Die Juden verstanden mit Ausnahme weniger auserwählten Seelen die Schrift, wie ihre Nachfolger sie noch heute verstehen, in einem ganz materiellen und leiblichen Sinne. Daher mangelte bei ihnen auch der Wein der wahren Erkenntniß der Weissagungen und der göttlichen Verheißungen: Non deficiebat in se ipsa Scriptura: sed in Scribis et Pharisaeis, qui male eam interpretabantur, sicut et modo faciunt posteri eorum Judaei (Exp.).

War nun der Mangel des geistlichen Weines selbst bei den Juden groß geworden, so war er, sagt der hl. Gaudientius, bei uns Heiden äußerst groß. Unsre Väter hatten von dem stärkenden und erquickenden Wein der Wahrheiten Gottes auch nicht ein Tröpflein aufbewahrt: Es mangelte an Wein. Sie hatten weder Glauben, noch Hoffnung, noch Weissagung, noch Schrift, noch Tradition. Selbst die ersten Wahrheiten, die wichtigsten Wahrheiten waren bei ihnen so viel als erloschen: Quoniam diminutae sunt veritates a filiis hominum (Ps. 11.). Der Wein der ersten Hochzeit, des ersten Bundes, von Gott in Adam mit allen Menschen geschlossen, der ursprünglichen Offenbarung

hatte gemangelt; es war Niemand vorhanden, der den durstigen Heiden davon hätte reichen wollen oder können: Defecerat nuptiale vinum, cessantibus prophetis qui ministraverant in populo Judaeorum; nec erat quispiam, qui spirituali vino sitientes Gentes potare sufficeret (Tract. 8.).

9) Mit dem höchsten Grund also begegnete Mariä, was den Propheten, deren Königin sie ist, begegnete.*) Als sie beim Mahle in Cana den materiellen Wein mangeln sah, erhob sich ihre große, immer mit dem Geheimnisse des Heiles der Welt beschäftigte Seele und ward gleichsam zur Betrachtung des äußersten Mangels an geistlichem Weine fortgerissen, worin die Juden und noch weit mehr die Heiden seufzten. Der Ort selbst, wo sich Maria mit Jesus Christus damals befand, d. h. eine fast heidnische Stadt, brachte ihr das tiefe Elend, worein das Heidenthum gerathen war, in Erinnerung. Daher die liebreiche Bitte, welche Maria an Jesus Christus stellt: „Sie haben keinen Wein mehr:“ Vinum non habent; während sie sich auf materiellen Wein zu beziehen scheint, an dem die Gäste zu Cana Mangel hatten, ist sie offenbar geheimnißvoll, sagt der hl. Gaudentius, und hauptsächlich darauf gerichtet, den Heiden den Wein des heiligen Geistes zu erwirken, der ihnen gänzlich mangelte: Quod vinum Spiritus Sancti non haberent Gentes, evidenter expressit (Tract. 8.). So trat diese zärtliche Mutter nach dem hl. Gaudentius mit dieser ihrer liebreichen Bitte damals für uns Heiden bei dem ewigen Sohne Gottes ein, welcher durch die

*) Die Propheten waren in den Messias verliebte Seelen: sie hatten ihn immer im Geiste und im Herzen. Wie es nun bei den Liebenden der Fall ist, daß jedes Ding sie an den geliebten Gegenstand erinnert, so erblickten die Propheten, so oft sie über die Personen und die nahen Ereignisse prophezeiten, in diesen Ereignissen und diesen Personen irgend etwas Aehnliches mit dem Leben oder den Geheimnissen des künftigen Messias; sie ließen den gegenwärtigen Gegenstand, der gleichsam Vorbild war, bei Seite und begannen die Hoheit, die Herrlichkeit Jesu Christi, der darin vorgebildet war, zu prophezeien, zu besingen, zu feiern. Ohne diese Bemerkung kann man die Propheten nie recht verstehen.

Fleiſchwerdung ihr Sohn geworden war, damit er uns in unſrer äußerſten Dürftigkeit die heilige Freude ſeines geiſtlichen und himmliſchen Weines gäbe: Mater Domini intercessit pro nobis gentibus apud aeternum Filium Dei, secundum carnem natum, ut donaret nobis indigentibus caelestis vini laetitiam (Tract. 9.).

10) Was mehr? Die Antwort Jeſu Chriſti auf die Bitte Mariä macht uns ihr Geheimniß noch klarer: denn dieſe Antwort, ſagt der hl. Gaudentius, iſt nicht paſſend, wenn man nicht annimmt, daß ſie auch in einem geheimnißvollen und geiſtlichen Sinne gegeben worden war: Non mihi videtur ista responsio convenire, nisi in mysterio locutus esse spiritualiter Dominus dicatur (Tract. 9.). Angenommen nun, Maria habe gebeten, um uns die Gnade des heiligen Geiſtes zu erwirken, ſo wird die Antwort des Herrn nach demſelben Vater klar und beſtimmt. Der heiligen Johannes ſagt: „Der heilige Geiſt war noch nicht gegeben worden, weil Jeſus noch nicht verherrlichet worden war.“ Die Bitte Mariä, Jeſus möchte den Heiden den geiſtlichen Wein geben, konnte alſo im Augenblick nicht erhört werden. Indem nun der Herr ſprach: „Weib, was habe ich mit dir zu ſchaffen? meine Stunde iſt noch nicht gekommen,“ ſagte er ſo viel als: Bei dem Gehemniſſe Gottes, von dem es ſich handelt, wirſt du hinſichtlich meiner nur als Weib betrachtet, denn es iſt der Mutter des Menſchen nicht gegeben, die Ordnung der Geheimniſſe Gottes vorauszunehmen: da die Stunde meines Leidens noch nicht gekommen iſt. Wenn ich nach meinem Tode und meiner Auferſtehung zu meinem Vater zurück gekehrt ſeyn werde, dann wird der Welt der heilige Geiſt gegeben, um den du mich für ſie bitteſt: Quoniam vinum Spiritus Sancti ante passionem et resurrectionem Christi gentibus dari non poterat, testante Evangelista (Joan. 7.): „Nondum erat Spiritus, datus, quia Jesus nondum erat glorificatus;“ tunc respondit; „Quid mihi et tibi mulier? Non dum venit hora mea:“ tamquam si diceret: Quid tam properas, mulier, suggerendo; cum hora passionis meae nondum advenerit? Cum, post passionem et resurrectionem, ad Patrem rediero, tunc dabitur

Spiritus Sanctus credentibus (Ib.) Da nun aber nach dem hl. Gaudentius die weiseste Jungfrau das so tiefe Geheimniß dieser Antwort erkannt hatte, so begriff sie auch, daß ihr göttlicher Sohn, was den buchstäblichen Sinn der Bitte betraf, diese, weit entfernt, sie mit Verachtung aufgenommen zu haben, vielmehr schon erhört hatte, und daß er nur im geistlichen Sinn gemäß der Ordnung seiner Geheimnisse ihre Erfüllung verschoben hatte: Beata Virgo, agnito responsionis hujus profundissimo mysterio, intellexit non suggestionem suam praesentem aspernanter acceptam; sed secundum illam spiritualem rationem fuisse dilatam (Ibid). Doch es liegt noch mehr darin, fügt der hl. Maximus hinzu. In der Antwort des Sohnes bemerkte Maria nicht bloß nicht irgend ein Zeichen eines erzürnten Gemüthes, sondern sie sah darin das Geheimniß der Liebe des erbarmungsvollen Gottes: Sciebat profecto Mater, objurgationem illam Domini filii sui non irascentis offensam protendere, sed miserantis portare mysterium (Hom. 1. Epiph.). Denn Maria erkannte, daß der Herr, als er die Worte zu ihr sprach: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen," auf die glorreichste Stunde seines Leidens anspielte;*) und daß, während er ihr abschlägig zu antworten schien, er gleichwohl Allen jenen Wein unsrer Erlösung zu geben feierlich versprach, der zum Heile Aller dienen sollte: „Nondum venit hora mea" illam nimirum gloriosissimam Passionis suae horam; atque illud Redemptionis nostrae vinum, quod vitae omnium proficeret, promittebat (Ibid.).

*) Diese Auslegung ist auf das Evangelium gegründet, in welchem die Zeit des Leidens und des Todes des Erlösers seine Stunde heißt. Der hl. Johannes sagt, indem er den Grund angeben will, warum die Juden, welche beschlossen hatten, den Herrn gefangen zu nehmen, es nicht thaten, obwohl sie es doch sehr leicht konnten: „Niemand legte Hand an ihn, weil seine Stunde noch nicht gekommen war: Nullus injecit in eum manus, quia nondum advenerat hora ejus (Joan. 7);" und Jesus Christus selbst sprach, als er von seinem Leiden und von eben dem Augenblick redete, wo er sich ihm zu unterziehen im Begriff war, zum göttlichen Vater: Vater, siehe, die Stunde ist nun gekommen: Pater, venit hora (Ibid.).

11) O Herzen also Jesu und Mariä, ruft der Emissenus aus, ganz Liebe für die Menschen! Während die Gäste die Absicht haben, sich mit einer materiellen Speise zu sättigen, erquicken sich diese zärtlichen Herzen mit einer ganz geistlichen Speise, sprechen unter sich und geben Antwort über verborgne erhabne Dinge hinsichtlich der Geheimnisse unsers Heils, welche bald in Erfüllung gehen sollten, und sie verstehen allein ihre Sprache der Erbarmung und der Liebe: Interloquebantur Mater et Filius; ipsi se intelligebant; ipsi sua secreta noverant; ipsi quid tunc fieri oportebat, et quid postea futurum erat, sciebant: caeteris autem, quid ipsi dicerent, ignorabant (Expos.)!

Obwohl nun, bemerkt der hl. Maximus, obwohl die Zeit noch nicht gekommen war, worin so große Wunder in der Ordnung der Gnade zum Heile der Seelen geschehen sollten, so läßt sich der erbarmungsvolle Herr doch herab, ein Wunder von geringerer Bedeutung zu thun und die Leiber zu erquicken und gehorcht mit diesem Vorbilde, mit diesem sichtbaren Unterpfande dessen, was er bald auf eine unsichtbare Weise zum Wohl der Seelen thun würde, Mariä, und befriedigt ihre Liebe, indem er im buchstäblichen Sinne ihre Bitte erfüllt und ihr die Hoffnung und die Gewißheit gibt, daß er dasselbe auch in der geistlichen Ordnung thun würde: Nec tamem piguit benignissimum Dominum, dum magna veniunt, et parva praestare (Loc. cit.). Da sagt Maria, befriedigt hinsichtlich dessen, was sie für jetzt empfangen zu haben weiß, so wie dessen, was ihr für die Zukunft verheißen ist, zu den Dienern: Auf, auf, gehet zu ihm und thuet, was er euch anzeigen wird; denn der Wein ist gefunden, und die Gnade ist verliehen: Omnia quaecumque dixerit vobis, facite.

12) Und die steinernen Wassergefässe, deren sich, wie der hl. Evangelist sagt, sechs an der Zahl dort befanden, und welche zwei bis drei Maß für die jüdischen Waschungen fassen konnten, diese von dem heiligen Geschichtsschreiber so sorgfältig beschriebenen Gefäße, bedeuten nicht auch sie irgend ein Geheimniß? Ja, sagen die Väter und die Ausleger. Vernehmen wir zuerst den großen Augustinus: Die Zeit, sagt er, welche der Ankunft des

Erlösers vorausging, wird überhaupt in sechs Perioden, Epochen oder Zeitalter getheilt: die erste von Adam bis Noe; die zweite von Noe bis Abraham; die dritte von Abraham bis Moses; die vierte von Moses bis David; die fünfte von David bis zur Auswanderung des hebräischen Volkes nach Babylon; die sechste von dieser Auswanderung bis Jesus Christus. Nun aber ist das Wasser in der heiligen Schrift das Symbol der göttlichen Offenbarungen, der Weissagungen eben dieser Schrift; und gleichwie diese Weissagungen und diese Offenbarungen nie in den verschiednen Zeitaltern der Welt gefehlt haben, so bedeuten die sechs Wasserkrüge deutlich die sechs Zeitalter der Welt, in welchen nie die Offenbarung und die Weissagung gefehlt hat: **Sex hydriae, sex mundi aetates significabant, in quibus non defecit prophetia (Tract. 9.).**

Bemerket ferner, daß der Evangelist nicht sagt, daß einige von diesen Gefäßen zwei Maß, und andere drei faßten, sondern daß jedes Gefäß gleichviel faßte, und daß das Wasser selbst, welches sie faßten, aus zwei Maß oder auch drei bestand; und damit wollte er uns bedeuten, sagt ferner der hl. Augustin, daß in der Offenbarung oder Weissagung der Schrift in einem jeden Zeitalter immer die Dreifaltigkeit angezeigt wird, so jedoch, daß manchmal darin bloß zwei Personen genannt werden, der Vater und der Sohn, und der heilige Geist im Wortsinne enthalten und hinzu gedacht ist; andere Male aber alle drei göttlichen Personen, der Vater, der Sohn und der heilige Geist klar und deutlich genannt und ausgedrückt werden: **Non dictum est: aliae binas, aliae ternas; sed ipsae sex hydriae capiebant metretas binas vel ternas: quia omnium temporum Prophetia, Patris et Filii praedicatur; sed ibi est et Spiritus Sanctus: ideoque adjunctum est: Vel ternas. In eo ergo quod dicitur: Binas, non exprimitur, sed intelligitur Spiritus Sanctus; in eo quod dicitur: Ternas, etiam Trinitas exprimitur (Tract. 9, in Joan.).** Diese Wassergefäße nun, wird vom Evangelisten hinzugefügt, waren da, um für die Reinigungen der Juden zu dienen. Und auch dieser Umstand ist aus dem besten Grunde angeführt, sagt Hai-

mon, weil die Schriften des alten Testamentes, in den Wassern dieser Wasserkrüge vorgebildet, dem jüdischen Volke von Gott anvertraut worden waren, damit sie zu ihrem Heile dienen sollten: Bene „secundum purificationem Judaeorum“ dicuntur positae: Quia Scripturae veteris Testamenti Israelitico populo datae sunt (Expos.).

13) Eben diese Krüge werden nun auf Befehl Jesu Christi angefüllt, und dieß bedeutet wieder nach dem hl. Augustin, daß die ganze alte Schrift von eben diesem Sohne Gottes dictirt wurde und ihn selbst zum Urheber hatte: Jussu Ipsius impletae sunt hydriae, quia vetus Scriptura ab Ipso est (Loc. cit.).

Doch Jesus Christus ist nicht bloß der Urheber, sondern auch die Hauptperson der heiligen Schriften, da Alles in ihnen auf ihn sich bezieht, immer darin von ihm und durch und für ihn geredet wird: Christus des Gesetzes Ende (Röm. 10.). Die sechs auf seinen Befehl angefüllten Gefäße sind also die Schriften der sechs verschiednen Zeitalter der Welt, welche von ihm ausgefüllt wurden, und ohne ihn leer und eitel wären: Illa tempora sex quasi articulis distributa atque distincta, quasi vasa essent inania, nisi a Christo implerentur (Ibid.). Obwohl aber die alten Schriften voll von Jesus Christus waren, dieser Jesus Christus jedoch nicht deutlich darin erkannt wurde, sich noch nicht klar zu erkennen gab, so waren sie eben das Wasser, das in gewisser Weise den Wein in sich enthält, weil er aus ihm gebildet wird, dieß aber nicht anschaulich ist: Erat prophetia antiquis temporibus; sed illa prophetia, quando Christus non intelligebatur, aqua erat: in aqua enim vinum quodammodo latet (Ibid.) Endlich konnte nur in Jesus Christus und durch Jesus Christus das erfüllt werden, was von ihm geschrieben worden war. Die Gefäße, welche auf seinen Befehl bis oben an gefüllt wurden, sind also die Weissagungen welche allein in Jesus Christus erfüllt werden und den letzten Grad ihrer Vollendung erreichen: Opertebat impleri in Christo, quae de ipso scripta erant. Impletae sunt hydriae, quia impletae sunt prophetiae (Ibid.). In der That stellt uns das Wunder der Verwandlung

des Wassers in den Wein im Bilde alle Geheimnisse der Erlösung vor, welche die Propheten vorausgesagt hatten, und welche Jesus Christus bald zur vollen Wirklichkeit machen sollte.

14) Erstens ist das Wasser ein kaltes und unschmackhaftes Element. Was ist nun aber unschmackhafter und alberner, als die Bücher der Propheten, sagt der hl. Augustin, wenn nicht Jesus Christus daraus erkannt, darin wahrgenommen wird? Lege libros omnes propheticos, non intellecto Christo: quid tam insipidum et fatuum invenies (Ibid.)? Und deßhalb entstellen die Juden, welche nicht Jesum Christum in diesem göttlichen Buche wahrnehmen, es durch plumpe und unwürdige Erklärungen; sie haben es in der Hand, ohne es zu kennen; sie lesen es, ohne es zu verstehen; sie verehren es, ohne es zu lieben. Das heißt, sie trinken von dieser Flüssigkeit der Weisheit des ewigen Heils, ohne Geschmack davon zu haben, ohne Kraft und Freudigkeit dadurch zu bekommen. Hat man aber, fährt der hl. Augustin fort, Jesum Christum vor Augen, o wie verändert sich die Natur dieser heiligen Schriften! Sie werden nicht bloß schmackhaft, sondern sie berauschen auch auf eine heilige Weise die Seele mit einer geistlichen Freude: Intellige ibi Christum, non solum sapit quod legis, sed etiam inebriat (Ibid.). Jesus Christus verheißt also von dem Augenblick an, wo er das Wasser in Wein verwandelt, im Vorbilde, daß er in der Kirche den buchstäblichen Sinn der Schrift in einen geistlichen Sinn, den Buchstaben, welcher tödtet, in den Geist verwandeln werde, welcher lebendig macht, daß er uns die wahrhaft rechtmäßige Kenntniß seiner Wunder geben werde, daß er uns die Geheimnisse verstehen lassen werde, welche darin enthalten sind, die Wahrheit, welche darin verborgen ist, die Verheissungen, welche darin gegeben werden: Ostendit sensum spiritualem Scriptuarum se daturum. Und in der That, erinnert ferner der hl. Augustin, das, was der Herr heute vorbildlich in Cana that, erfüllte er nach seinem Tode wirklich. Er verwandelte wahrhaftig das Wasser in Wein, als er den Geist der Jünger erleuchtete, und ihnen das wahre Verständniß der Schrift gab, worauf das schmackhaft zu

werden begann, was unschmackhaft war, und das fähig wurde, mit Gott zu berauschen, was vorher die Seele kalt und gleichgiltig ließ: Fecit de aqua vinum, cum aperuit eis sensum, et exposuit Scripturas. Sic enim sapit quod non sapiebat, et inebriat quod non inebriabat (Tract. 9. in Joan.). O schöner Vorzug also der Kinder der wahren Kirche! sagt Beda: Um wie viel werthvoller der Wein als das Wasser ist, um so größer ist der Abstand zwischen dem Sinne, welchen man der Schrift vor der Ankunft des Erlösers gab, und dem Sinne, welchen der liebreiche Erlöser selbst den Aposteln offenbarte und ihren wahren Schülern, den Kindern der Kirche, für immer hinterließ: Quantum inter aquam et vinum, tantum distat inter sensum illum, quo Scriptura ante Salvatoris adventum intelligebatur, et eum, quem ipse veniens Apostolis revelavit, eorumque discipulis perpetuo sequendum dereliquit (Ibid.).

Die Diener, welchen Jesus Christus befahl, aus den Krügen das Wasser zu schöpfen, das bereits in Wein verwandelt worden war, bedeuten also nach dem hl. Augustin die Priester der Kirche, welche bestimmt sind, die Geheimnisse Gottes zu verwalten: Qui sunt ministri, nisi officia levitarum, qui Dei ministeriis sunt deputati (Serm. 41 de Temp.). Insbesondere aber, fügt Alcuin hinzu, zeigen sie diejenigen unter den Priestern an, welche lehren, oder die Lehrer des neuen Testamentes, welche den wahren Christen die Schrift im geistlichen Sinne auslegen: Ministri sunt Doctores Novi Festamenti, qui Scripturas aliis spiritualiter interpretantur (Caten.).

15) Bemerken wir indeß über diese Diener, daß sie in die Gefäße sonst nichts als Wasser gethan haben, und daß sie auf den Befehl Jesu Christi Wein schöpfen und austheilen. So reden die wahren Lehrer der katholischen Kirche, die wahren Verkündiger des Evangeliums an und für sich, wie der hl. Paulus sagt, nur eine menschliche, eitle und unwirksame Sprache; sobald aber Jesus Christus mittels der Kirche sie sendet, sie inspirirt, und sie, der Kirche gehorchend, seinem göttlichen Befehle gehorchen: so verwandelt sich ihr Wort bei der Predigt, bei der Er-

klärung des Evangeliums in einen geheimnißvollen Wein, der den Geist lieblich berauscht, das Herz stärkt und die Seelen bekehrt. Die Prediger unter den Ketzern dagegen rühmen sich vergeblich, daß sie den von ihnen verführten Völkern die heilige Schrift vorlesen und erklären. Da nicht die Kirche, nicht Jesus Christus sie sendet, so bleibt ihr Wort, ein unschmackhaftes Wasser im Munde dessen, der es spricht, immer ein unschmackhaftes Wasser auch im Gemüthe dessen, der es vernimmt, d. h. unvermögend, die geistigen Kräfte zu stärken, das Leben zu geben.

Man bemerke zuletzt, daß die Diener in Cana Befehl bekommen, vor den Speisemeister zu treten und sein Urtheil zu erwarten, eh sie unter die Gäste die wunderbare Flüssigkeit vertheilen. Dieser Speisemeister ein weiser und ehrwürdiger Mann, der die Stelle des Bräutigams vertritt, und im Namen des Bräutigams beim Mahle den Vorsitz führt, ist nun aber Petrus, ist der Oberhirte, der Stellvertreter, des himmlischen Bräutigams Jesu Christi, der an seiner Statt und in seinem Namen beim großen Mahle der Kinder der Kirche den Vorsitz führt. Die Bischöfe, die Priester, die Prediger des Evangeliums müssen ihm immer ihre Lehren vorlegen, sein Urtheil erwarten, seines Befehls gewärtig seyn, mit ihm verkehren, von ihm abhängen in der Ausübung ihres Amtes: denn diesem besondern Manne, von dem gesagt ward, daß sein Glaube nie geringer wird, ist das hohe Vorrecht eingeräumt worden, den besten Wein von dem zu unterscheiden, der es bloß dem Anschein nach ist, die wahre evangelische Lehre von der falschen, weil er gleich dem Speisemeister zu Cana nicht die Diener befragt, sondern den Bräutigam, d. h. von Jesus und von seinem allmächtigen Worte, von seiner liebreichen Verheißung seine Eingebung bekommt und auf sie seine Untrüglichkeit gründet. Wie arm sind demnach die Christenschaaren, welche sich außerhalb der Kirche befinden! Sie sitzen nicht am Tische mit Jesus Christus. Sie haben keine treuen Diener, welche ihnen die heilige Flüssigkeit reichen, deren sie bedürfen. Sie haben auch nicht einen gemeinsamen Speisemeister, einen gemeinsamen Richter der Lehren des Glaubens. Ein Jeder lehrt,

was ihm gefällt. Alle versprechen ausgesuchten Wein zu geben, reichen aber in der That nur Wasser, oft schlammiges, oft faules und stinkendes Wasser, das Wasser des Irrthums, das sie, die wahren ungläubigen Wirthe, von denen Tertulian spricht, mit dem Weine irgend einer christlichen Lehre vermischen: Cauponas aquam vino miscentes, und nur Essig bereiten. Und wie die Juden Jesu Christo, so reichen sie den armen Christen in ihrem Durste keine andere Erquickung als Essig: Et in siti mea potaverunt me aceto (Psal. 68.). Wie traurig, ich wiederhole es, sind also die christlichen Völker unter der Herrschaft dieser Diener des Irrthums daran! Sie müssen immer im gänzlichen Mangel an dem wahren Weine des ewigen Heils seufzen: Deficiente vino. Vinum non habent!

16) Zweitens ist das Wasser, sagt der Ausleger, das Symbol der jüdischen Gebräuche, welche nur die Leiber reinigten. Jesus Christus hat also durch die Verwandlung des Wassers in Wein bezeichnen wollen, daß er die unfruchtbaren Zeremonien des Gesetzes in den Wein der erhabensten Zeremonien, der wirksamsten Sakramente verwandeln würde, welche durch die Kraft seines Blutes die Seelen reinigen würden: Aqua est symbolum legalium rituum, qui vim non habebant purificandi nisi corpora. Vinum est symbolum Sanguinis Christi, qui habet vim purificandi animas.

Insbesondere bedeutet das in Wein verwandelte Wasser das Wasser der Taufe, welches in diesem Sakramente der wahre Moses mit der Ruthe seines Kreuzes in Blut verwandelt; denn in diesem Wasser werden die Verdienste seines Blutes angeeignet, und es reinigt gleichsam sein Blut selbst uns von der Schuld. Jesus Christus nun, welcher am dritten Tage zu den Dienern in Cana sprach: „Füllet die Wasserkrüge mit Wasser," wird bald zu den Aposteln und ihren Nachfolgern sagen: „Gehet hin in alle Welt und gießet in die Herzen der Heiden, die hart sind wie Stein, das Wasser meiner Taufe im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes: Implete hydrias aqua, est: Baptizantes eos in nomine Patris, et Filii, et Spi-

ritus Sancti (Bed. Com). Dies tertius, Trinitatis est Sacramentum (Hil. Arel.). Und damit, daß Jesus Christus hinzufügt: „Schöpfet nun von diesem in Wein verwandelten Wasser: Haurite nunc," ermahnt er alle Völker, wie er es durch seine Propheten verheißen hatte, jubelnd vor heiliger Freude das geheimnißvolle Wasser der Gnade aus den Quellen seiner Wunden zu schöpfen: Haurietis aquas in gaudio de fontibus Salvatoris (Isa. 12.).

Sehet daher, sagt auch der hl. Hilarius von Arles, wie das wunderbar in Wein verwandelte Wasser ein so großes Geheimniß gut vorbildete. Das Wasser zu Cana ist nach dem Wunder, welches Jesus Christus damit gewirkt hat, noch dieselbe Flüssigkeit, aber hat nicht mehr denselben Geschmack. Seiner Menge nach hat es dasselbe Gewicht und dasselbe Maß, seiner Eigenschaft nach aber ist es in den köstlichsten Wein verwandelt. Es ist dieselbe Fülle des Wassers noch da, allein es hat durch die geheime göttliche Eingießung eine neue Natur und eine neue Kraft angenommen: Aquis idem est liquor; sed non idem sapor. Stat in qualitate mensura; et in qualitate additur gratia. Aquae suam retinent plenitudinem; et aliam accipiunt, secreta infusione, virtutem. Ganz Dasselbe nun ist mit dem Menschen der Fall, der mit dem Wasser der Taufe benetzt wird. Obwohl er dem Aeußern nach noch immer derselbe ist, ist er doch im Innern in einen ganz andern Menschen verwandelt, als er zuvor war: Ita et homo per aquas Baptismi, licet foris idem esse videatur, intus tamen alter efficitur. Er ward der Sünde schuldig geboren, und wird unschuldig wieder geboren. Er ist todt für das Vergangene, er lebt und wächst für das Künftige. Er legt die strafbaren Gewohnheiten ab, und zieht die guten und vollkommnen an. Seine Person ist noch dieselbe, aber sein Zustand ist verwandelt: Cum peccatis natus, sine peccato renascitur. Prioribus perit, succedentibus proficit. Deterioribus exuitur, melioribus innovatur. Persona non contingitur, et natura mutatur. Urtheilt man bloß nach seinen Sinnen, so meint man, er habe nichts erworben, fühlt aber mittels des Glaubens, wie

mittels eines ganz geistlichen Geschmackes gar wohl, wie viel er erlangt hat. Er hat die alte Gemeinschaft des Menschen abgelegt, und sich mit der neuen Würde des Christen bekleidet, und sein Herz, wieder gestärkt durch die Kraft der geistlichen Weisheit und gleichsam berauscht durch den Trunk aus der Schale der göttlichen Liebe, beginnt zum Voraus schon hier auf Erden die Lieblichkeit der himmlischen Dinge zu kosten: Accessisse nihil creditur; et tamen quod accessit, tamquam mentis gustu, Fidei sapore sentitur. Praeterita homo vilitate deposita, nova induitur dignitate; et divini amoris poculo inebriata praecordia, per sapientiae spiritualis vigorem praegustant caelestem suavitatem (Ibid.).

17) Das Wasser ist, sagt ferner der Ausleger, ein kalter, unschmackhafter und schwächender Trank; der Wein ist warm, stärkend, schmackhaft. Jesus Christus verheißt also dadurch, daß er das Wasser in Wein verwandelt, er werde das mosaische Gesetz, das Gesetz der kalten Furcht, das ohne Gnade und allen geistlichen Geschmack ist, in das evangelische Gesetz verwandeln, das durch die Gnade stärkt, die damit verbunden ist, das die Kraft gibt, die vollkommensten Tugenden zu üben. Ein Gesetz, das durchaus einen unaussprechlichen Geschmack, eine himmlische Lieblichkeit für den Gaumen der Seele hat: Significavit se legem Mosaicam, instar aquae, frigidam et insipidam, conversurum in legem gratiae, quae, instar vini, est generosa, ardens et sapida. Ja, ja, wirklich, sagt der hl. Augustin, der Herr hat wahrhaftig das Wasser in Wein verwandelt; denn er hat durch seine Gnade die Kraft der menschlichen Schwachheit gestärkt: Aquam in vinum convertit, humanae infirmitatis virtus augetur (Serm. 41, de temp.). O so betrachtet es recht, dieß so schöne Wunder! Denn was sehen wir anders, sagt der angeführte hl. Hilarius, als das Gesetz, welches abgetreten, und die Gnade, welche ihm gefolgt ist? Der Schatten ist entfernt, und die Wahrheit zeigt sich uns in ihrer ganzen Schönheit; die fleischlichen Verheißungen sind durch die geistlichen Verheißungen veredelt; an die Stelle des alten Gehorsams ist der neue, an die Stelle des Ge-

ſetzes das Evangelium getreten; das Alte iſt vergangen, ſagt der hl. Paulus, und alles iſt neu und vollkommen geworden: Vinum fit: idest recedit lex, gratia succedit. Removetur umbra, veritas repraesentatur. Carnalia spiritualibus compensantur. In Novum Testamentum observatio vetusta transfertur; et sicut ait Apostolus (II. Cor. 5.): Priora transierunt, facta sunt omnia nova (Loc. cit.). Und was anders, ſagt wieder der hl Auguſtin, hat der Speiſemeiſter bedeutet, welcher zum Bräutigam in Cana ſprach: Du haſt uns den beſten Wein bis zu dieſem letzten Augenblick aufgeſpart, als die Kirche, welche Jeſu Chriſto (deſſen Vorbild der Bräutigam in Cana war) dankt, daß er bis zu dieſem letzten Zeitalter der Welt den wahrhaft ausgeſuchten und koſtbaren Wein ſeines Evangeliums aufgeſpart hat? Illarum nuptiarum Sponsus personam Domini figurabat, cui dictum est: „Servasti bonum vinum usque adhuc.“ Bonum enim vinum servavit Dominus usque nunc, idest, Evangelium (Tract. 9, in Joan.).

18) Das Waſſer iſt das Vorbild der Sünder; denn David hat, nachdem er die Sünde begangen, geſagt, indem er von ſich ſelbſt ſprach: Meine Seele iſt aufgelöst und zerſtreut auf der Erde wie Waſſer: Effusus sum velut aqua (Ps. 12.). Jeſus Chriſtus alſo verſpricht damit, daß er das Waſſer in Wein verwandelt, ſagt der hl. Auguſtin, daß er in der Kirche die Sünder in Gerechte, die Lauen in Eifrige, die Mangelhaften in Vollkommene verwandeln werde: Quando aquas in vinum convertit, nos quoque in melius esse mutandos operis miraculo demonstravit (Serm. 29. de Temp.). Und wirklich, ſagt der hl. Hilarius, wiederholt unſer göttlicher Erlöſer nicht wahrhaftig auch in unſern Tagen jeden Augenblick unter uns Chriſten in einer edlern und wichtigern Ordnung dieſes ſein Wunder, die Dinge auf erſtaunliche Weiſe zu verwandeln, indem er durch ſeine Gnade die Böſeſten in Gute, die Unzüchtigen in Keuſche, die Stolzen in Demüthige, und die laſterhaften Sclaven der Welt in wahre Freunde und Kinder Gottes verwandelt? Ecce vera, ecce praedicanda miracula: Stupendas immutationes, quas quotidie in

nobis Redemptor noster operatur: quando de pessimis bonos facit, castos de luxuriosis, humiles de superbis, de sceleratis saeculi amicos Dei (Loc. cit.)! So gibt, sagt der hl. Ambrosius, und noch um so mehr als zu Cana in Galiläa der Herr die Kraft und die Herrlichkeit seiner Macht kund, als es weit glorreicher und Gottes würdiger und ihm eigenthümlicher ist, den Sünder in einen Gerechten zu verwandeln, als das Wasser in Wein zu verändern, und die Laster der Seelen zu entfernen, als dem Leibe sinnliche Erquickungen zu verschaffen: Manifestavit gloriam suam: Quia si gloriosum est aquam in vinum convertere; quanto est gloriosius peccatum in justitiam commutare; et mores potius temperare quam pocula (Serm. 19.)? Und durch diese Wunder der Gnade des Herrn werden, wie einst die Apostel in Cana, die Gläubigen immer mehr in dem Glauben an ihren göttlichen Meister gestärkt: Und seine Jünger glaubten an ihn.

19) Damit endlich, daß der Herr das Wasser in Wein verwandelte, wollte er, sagt der hl. Petrus Chrysologus, uns gleichsam zum Voraus einen Versuch, eine Probe von seiner göttlichen Macht geben, womit er später bei der Einsetzung des Geheimnisses des hl. Abendmahls den Wein in Blut verwandeln würde: Aqua in sanguinis est conversa mysterium (Serm. 5, Epiph.). Denn der consecrirte Wein ist wahres Blut, wie das zu Cana verwandelte Wasser wahrer Wein war: und deßhalb sagt der hl. Maximus, beabsichtigte der Herr, als er durch ein so neues Wunder einen Trank von so ausgesuchtem Weine darbot, auch uns den Trank seines Blutes in einem neuen und unaussprechlichen Sakrament zu bereiten: Quod aquae novo sunt ordine mutatae, novi poculi nobis praelibatum est Sacramentum (Loc. cit.).

Wer hätte nun aber je gedacht, daß ein dem Anschein nach so einfaches Wunder voll so großer, so wichtiger und so freudiger Geheimnisse sei? O Größe, o Reichthum der Werke des Herrn! O Tiefe des Buches seiner Evangelien! Um aber diese Geheimnisse darin entdecken, sie genießen, an ihnen sich erquicken

und erfreuen zu können, muß man den Geist der Väter haben, der von der Erhabenheit dieses göttlichen Buches durchdrungen war, und vor Allem ihren demüthigen Glauben, ihre zärtliche Liebe, ihre aufrichtige Frömmigkeit. Denn, wie Jesus Christus selbst gesagt hat, seine heiligen Geheimnisse werden nicht durch den riesenmäßigen Stolz der Weisen der gemeinen Welt, sondern nur durch die kindliche Einfalt der Heiligen erkannt, nicht von dem, der am Meisten studirt, sondern von dem, der am Meisten betet, nicht von dem, der am Meisten untersucht, sondern von dem, der am Meisten liebt: Du hast dieses vor den Weisen und Klugen verborgen, den Kleinen aber geoffenbaret (Matth. 11, 25.).

II.

20) Das nun, sagt der Emissenus, was in Cana ein einziges Mal im Vorbilde geschah, wiederholt sich in der Kirche jeden Augenblick. Und was thun die Bischöfe und Priester dieser Kirche anders, als daß sie den wahren Gläubigen dieß göttliche Mahl bereiten und sie zur Hochzeit mit Jesu Christo erheben: eine wahrhaft edle Hochzeit, bei welcher es sich nicht darum handelt, mit dem Leibe dem Leibe sich zu nahen, sondern die Seelen mit Gott zu vereinigen; ein wahrhaft köstliches Mahl, bei welchem die Speisen nicht fleischlich, sondern geistlich sind: Tales nuptiae quotidie in Ecclesia fiunt; talia convivia quotidie Episcopi et Sacerdotes fidelibus praeparant. Hae nuptiae non sunt corporis, sed animae; hi cibi non sunt carnales, sed spirituales (Expos.).

Erinnern wir uns jedoch, sagt Theophilact, daß die Hochzeit zu Cana nur in der Gegenwart Jesu Christi, seiner Mutter und seiner Jünger gefeiert wird; und damit wird uns zu verstehen gegeben, daß wir, um uns zu diesem Stande der göttlichen Vereinigung erheben zu können, wo die Seele und Jesus Christus nur Eins sind, wie der Sohn Gottes mit seinem göttlichen Vater Eins ist (Joh. 17.), vor Allem mit einem göttlichen Glauben an das Geheimniß seiner Fleischwerdung und seiner Ge-

burt aus einer Jungfrau glauben und bereitwillig seine Lehren vernehmen müssen, welche uns durch seine Apostel und seine Kirche überliefert wurden.

Die vorbildliche Hochzeit wurde in Cana in Galiläa gefeiert. Cana bedeutet nun aber Eifer oder Liebe; Galiläa will sagen: Geschehener Uebergang. Der Ort selbst also, an welchem diese fleischliche Hochzeit gefeiert wird, zeigt uns ganz deutlich die unerläßliche Verfassung an, womit allein wir die geistliche Hochzeit feiern können, d. h. daß wir, um uns mit Jesus Christus im heiligen und himmlischen Ehebunde vereinigen zu können, den Eifer oder die Inbrunst der Liebe zu Gott und dem Nächsten haben und einen gänzlichen und vollkommenen Uebergang des Herzens von den zeitlichen Dingen zu den ewigen, vom Teufel zu Jesus Christus bewerkstelligen müssen: Bene in Cana Galileae nuptiae factae referuntur. Cana enim interpretatur, Zelus; zelus dicitur amor. Galilea vero interpretatur, Transmigratio facta. Per hoc signatur quod illi merentur maxime Domino copulari, qui zelum, idest, fervorem dilectionis Dei et proximi habent, et transitum faciunt de vitiis ad virtutes, de terrenis ad caelestia, de visibilibus ad invisibilia, de temporalibus ad aeterna, de diabolo ad Christum (Haymon. Expos.).

Wohl uns, wenn wir, der Einladung der Gnade folgend, welche sich fortwährend in unserm Herzen vernehmen läßt, mit ihrer Hilfe und ihrem Beistande, welcher uns nie mangelt, diesen geheimnißvollen Uebergang unsrer Gedanken, unsrer Sorgen, unsrer Neigungen mittels einer edelmüthigen Entsagung der weltlichen Ehren, der zeitlichen Interessen, der fleischlichen Lüste bewerkstelligen! Das göttliche Lamm wird sich dann gewiß mit uns vereinigen; es wird uns seiner geistlichen und göttlichen Hochzeit würdig machen. O göttliche und geistliche Hochzeit! Der sinnliche Mensch, der gemeine Mensch strebt nicht darnach, weil er sie nicht kennt; kostet sie nicht, weil er nicht darnach strebt; verachtet, verspottet sie, nennt sie einen frommen Wahnsinn einer erhitzten Einbildungskraft, eitle Träume einer Ascetik ohne Wirk-

lichkeit und ohne Grund, weil er sie nicht kostet. Zwar ist sie allerdings ein Geheimniß der Gnade und der göttlichen Liebe; aber ein Geheimniß, daß sich in Millionen wahrhaft christlichen Seelen jeden Augenblick wiederholt. Gebet mir eine Seele, welche, gereinigt durch die Buße, das Gebet und die Liebe, die Wohnung des Herzens Gott frei läßt, das er sich erwählt hat, als er es erschuf, und sein Wort trügt nicht, und seine Verheißung bleibt nicht unerfüllt. Wie die Seele sich ganz der göttlichen Liebe hingibt, so theilt sich diese göttliche Liebe ganz der Seele mit, und vereinigt sie mit sich durch eine ganz geistliche, aber innige, aber wirkliche Vereinigung, und macht sie zu ihrer Freundin, zu ihrer Braut: Dilectus meus mihi, et ego illi (Cant.): läßt sie Theil nehmen an ihren Erleuchtungen, an ihren Gnaden, an ihren Tröstungen; läßt sie vernehmen ihre liebreiche Stimme, flößt ihr die wärmsten und innigsten Neigungen ein. Wie der Mensch auf den Flügeln der Demuth und des Vertrauens sich zu Gott erhebt, so steigt dieser Gott im Uebermaß seiner Herablassung und seiner Güte zum Menschen herab. Wie der Mensch seine Hoffnungen, seine Ruhe, seine Liebe, seine Lust in Gott setzt, so wohnt der Gottmensch, geht vertraulich um und freut sich im Menschen und mit dem Menschen: Et deliciae meae esse cum filiis hominum (Pr. 8.). Alsdann erhebt sich der Geist, erweitert sich das Herz, gelangt der Glaube, indem sein Schleier dünner wird, zu einem Grade der Anschauung Gottes, bekommt die Hoffnung die Gewißheit des Besitzes, kostet die Liebe die Proben, die Erstlinge der himmlischen Seligkeit. Der Frieden Gottes, die köstliche Stille des Herzens, welche weit alle weltliche Lust übertrifft und welche in der Vereinigung mit Gott und im Schweigen der Leidenschaften allein gefunden wird, kommt herab und überströmt die Seele mit jener unaussprechlichen Zufriedenheit, mit jener geistlichen Wonne, welche leichter gefühlt als geschildert werden kann: die Erde verschwindet; sie wohnt, wandelt mit ihren Neigungen nur im Himmel. Wohlan, machen auch wir den Versuch; und auch wir werden sehen, mit Händen greifen und bekennen, wie es fortwährend die wahrhaft gläubigen Seelen thun, daß nichts

der Seligkeit, der Wonne gleicht, mit Gott in Gnade zu seyn, mit Gott vereinigt zu seyn, für Gott und mit Gott zu leben: Verkostet und sehet, wie süß der Herr ist; und unsre geistliche Hochzeit mit dem Sohne Gottes, in der Zeit begonnen, wird fortgesetzt, vervollkommnet werden und uns in der Ewigkeit selig machen: Ich will dich für immer mit mir vermählen. Amen.

Achte Homilie.

Die Cananäerin. *)

St. Matth. XV.; St. Marc. VII.

An demselben Tage will ich ausgießen über das Haus Davids und über die Einwohner Jerusalems den Geist der Gnade und des Gebetes (Zach. 12, 10.).

1) Eine der verderblichsten Schwärmereien der heidnischen Philosophie war, zu glauben, daß der Mensch keines Gottes bedürfe, weder zur Erkenntniß der Wahrheit noch zur Uebung der Tugend, und daß man deßhalb Gott um keinen Beistand anzurufen brauche. Daher die freche Lästerung der Stoiker, daß man die tugendhaften Handlungen Gott durchaus nicht zuzuschreiben habe: **Quis unquam, quod bonus vir esset, Diis gratias egit?** (Cicer.). Und daher ferner der frevelhafte Hohn der Epicuräer, welche

*) Die Cananäer waren ein zügelloses, kriegslustiges und wildes Volk; sie stammten von Canaan, dem Sohne Chams und Enkel Noes, ab. Als dieses Volk unter der Anführung Josues von den Hebräern fast ganz vernichtet worden war, begaben sich seine Ueberreste an die Grenzen Syriens bei Phönizien. Daher heißt die Cananäerin, von der hier die Rede ist, beim hl. Marcus (26) auch Syrophönizierin. Die Cananäer oder Phönizier hatten fast das ganze zwischen dem mittelländischen Meere und dem Euphrat gelegene Land inne. Sie hatten zwei Hauptstädte, beide Seestädte: Tyrus, so bekannt durch den Purpur, den man da am Vollkommensten traf; und Sidon, so genannt von Sidon, dem Sohne Canaans; gleichfalls berühmt durch seinen Handel. In der Umgegend dieser zwei Städte ging die Cananäerin Jesu Christo entgegen, der von den Grenzen Judas kam, und erlangte von ihm die Heilung ihrer Tochter. Das Wunder geschah im Anfang des Mai im XXXIII. Lebensjahre des Herrn, im III. seiner Predigt. Nur zwei Evangelisten berichten davon, St. Matthäus und St. Marcus. In der Messe des Donnerstags nach dem ersten Fastensonntag wird die Erzählung nach dem hl. Matthäus gelesen.

sagten: Gebe mir Gott nur Reichthum und Leben; die Rechtschaffenheit des Herzens brauche ich von ihm nicht; ich bin mir selbst genug: Det vitam, det opes; animum aequum mi ipse parabo (Hor.).

Was waren aber auch die Wirkungen dieser höllischen Lehren? Der Prophet hat sie uns geschildert, da er, indem er von der Gegenwart spricht und damit auch die Zukunft beschreibt, sagt (Ps. 13.): der Mensch kennt sich selbst und sein Elend nicht mehr, und sucht darum auch nicht mehr Gott und seinen Beistand: **Non est intelligens aut requirens Deum**; er ist von dem Wege des Rechtes und der Ehrbarkeit abgewichen: **Omnes declinaverunt**; er ist tief verderbt; er, ist durch den Fluch seiner Laster unter die Thiere gesunken, er der sich frech erkühnt hatte, sich für mehr als Gott zu halten: **Corrupti sunt, abominabiles facti sunt in studiis suis**; er ist eine unnütze Ueberschwängerung und die Schande der Schöpfung geworden; in der Menschheit ist auch keine Spur von Tugend mehr übrig geblieben: **Simul inutiles facti sunt: non est qui faciat bonum, non est usque ad unum.**

2) Was hat nun der Erlöser des Menschen gethan, um den Menschen aus diesem Abgrunde zu ziehen und auf die Erde die Heiligkeit zurück zu führen, welche davon verbannt worden war? Er hat, wie er uns so viele Jahrhunderte durch seinen Propheten voraus angekündigt und verheißen, den Geist der Gnade und des Gebetes im wahren Hause Davids, der Kirche, über die Bewohner des wahren Jerusalems, die Gläubigen, in reicher Fülle ausgegossen: An demselben Tage will ich ausgießen über das Haus Davids und über die Einwohner Jerusalems den Geist der Gnade und des Gebetes. Die ersten Gläubigen wurden also dadurch, daß sie Christen wurden, Menschen des Gebetes: Sie beharrten einmüthig im Gebete (Act. 1, 14.); und dadurch, daß sie Menschen des Gebetes wurden, wurden sie Heilige in allen Tugenden.

Und o wie gut heißt dieser Geist der Geist der Gnade und des Gebetes! denn er, der seit der Zeit des Todes Jesu

Christi immer da ist, immer im Christenthum lebt, ermuntert zum Gebete und erwirkt die Gnade; gibt die Bitten ein und macht, daß sie erhört werden; unterstützt unsre Schwachheit und ruft die göttliche Barmherzigkeit herbei; erhebt unser Vertrauen und macht, daß sich die göttliche Majestät herabläßt; erhöht den Menschen bis zu Gott und läßt Gott zum Menschen herabsteigen; und setzt den Himmel mit der Erde, den Menschen mit Gott in Gemeinschaft: den Geist der Gnade und des Gebetes.

Doch Jesu Christo genügte es nicht, auf jeder Seite des Evangeliums von diesem Geist der Gnade und des Gebetes zu uns zu reden; uns seine Nothwendigkeit, seine Wichtigkeit und seine Kennzeichen zu offenbaren: er wollte ihn uns in der heutigen Geschichte von der Cananäerin auch auf eine sichtbare Weise in seiner Natur und seiner Thätigkeit kennen lehren. Betrachten wir ihn also in eben dieser wundervollen Geschichte, dieser großen und kostbaren Wirkung der Ankunft des Erlösers, diesem Wunder seiner Güte. Sehen wir, welche Gefühle uns dieser Geist einflößt, welche Sprache er redet, durch welche Handlungen er sich offenbart sowohl im Menschen in Hinsicht auf Gott, als in Gott in Hinsicht auf den Menschen, damit wir in dieser Schule lernen, wie Gott vom Menschen gebeten werden soll, und wie der Mensch, der recht bittet, von Gott Alles hoffen und erwarten darf.

I.

3) Wohl hatten die Schriftgelehrten und Pharisäer die Jünger angeklagt, den Meister verleumdet. Verläßt nun heute Jesus Christus Judäa und begibt sich in das Gebiet der heidnischen Städte Tyrus und Sidon: **Egressus Jesus secessit in partes Tyri et Sidonis** (Matth. 21.); so thut er dieß doch nicht, um sein Volk zu verlassen, sondern um es zu bekehren; es ist dieß nicht eine Strafe seiner Gerechtigkeit, sondern eine Erfindung seiner Barmherzigkeit. Die väterliche Liebe ist eben so erfinderisch als zärtlich. Wenn nun ein guter Vater, sagt der sehr gelehrte Haimon, in den Kindern die Verehrung, den Gehorsam, die Zuneigung nicht findet, die ihm gebührt, so macht er die Miene, als

wolle er sein Erbe den Fremden hinterlassen, um so den Kindern Furcht einzuflößen und sie wenigstens durch Eigennutz zu locken, daß sie ihn lieben: Solent boni patres proprias haereditates alienis offerre, ut negligentibus filiis metum incutiant; ne haereditate priventur (Expos.). Das nun ist nach demselben Ausleger der Grund, warum heute der Herr von den Grenzen Judäas hinweggeht und sich in das Gebiet der heidnischen Städte Tyrus und Sidon begibt. Er wollte, dieser liebreiche Vater, sich auf solche Weise das Herz der Juden gewinnen, indem er ihnen zu verstehen gab, er wolle ihre Undankbarkeit dadurch bestrafen, daß er auf die Heiden die Gnade seiner Ankunft übertrage, welche die Juden sichtbar verachteten: Eadem ratione Dominus migrabat ad Gentium civitates: ut animos Judaeorum ad suum amorem incitaret, dum gratiam Dei, sibi oblatam, Gentibus tribui formidarent (Ib.).

4) Doch wer ist denn das Weib, welches, bleich im Gesichte, mit aufgelöstem Kopfhaar, mit nachläßigen Kleidern, trostlos und jammernd Jesu Christo entgegengeht und schreit: Herr, Sohn Davids, habe Mitleid und Erbarmen mit mir? Es ist eine Frau von Stand, eine Cananäerin, welche eine Tochter hat, die besessen ist und vom Teufel fürchterlich geplagt und bedrückt wird, und sie bittet Jesum Christum und hofft von ihm ihre Heilung: Ecce mulier Chananea clamavit, dicens: Miserere mei, Domine Fili David: filia mea male a daemonio vexatur (Matth. 22.).

Aber wie hat sie denn erfahren, daß Jesus Herr und Sohn Davids ist? Derselbe Evangelist sagt es uns, indem er bemerkt, sie habe ihre Heimath verlassen: Mulier egressa de finibus illis (Ibid.). Damit nun, sagt der hl. Hieronymus, daß sie aus ihrem götzendienerischen Vaterland gegangen war, hatte sie zugleich den Aberglauben und die Irrthümer desselben verlassen und durch die Veränderung des Ortes für ihre falsche Religion die wahre angenommen: Inde novit vocare Dominum filium David, quia egressa fuerat de finibus suis: et errorem Tyriorum, loci et fidei comutatione, mutaverat (Comm.). Und so, sagt Beda, bildete sie da-

mals die Kirche der Heiden vor, die römische Kirche, welche, nachdem sie die alte Wohnung verlassen hatte, worin sie in allen Irrthümern und allen Lastern begraben lag, Jesu Christo entgegen gegangen war, welcher in der Person des Petrus sie liebreich aufgesucht hatte: Haec mulier Ecclesiam significat, de prisco vanae conversationis habitaculo ad Dominum venientem (Com. in Mar.).

So geht man auch heute noch Jesu nicht entgegen, wenn man nicht die niedrigen Gebräuche, den Aberglauben und die schlechten Grundsätze der Welt verläßt. Man muß sich vom Tumulte Babylons entfernen und zu Jesu Christo in der Einsamkeit, d. h. in der Sammlung und dem Schweigen gehen, um Gott mit Erfolg bitten zu können. Es befremde uns deßhalb nicht, daß die Cananäerin zum Herrn nicht redete, sondern die Stimme erhob und schrie: Clamavit. Dadurch, daß sie ihre Laster und ihre Irrthümer abgeschworen, hat sie bereits jenen Geist des Gebetes empfangen, welcher, in uns wohnend, uns beten, zu Gott schreien lehrt, weil er selbst, wie der hl. Paulus sagt, in uns mit Geschrei und unaussprechlichem Seufzen betet: Ipse Spiritus postulat pro nobis gemitibus inenarrabilibus (Rom. 8.). Und eben dieser Geist nun machte die Cananäerin zum Muster, zur Lehrerin und Meisterin des Gebetes für die Christen aller Zeiten und aller Orte.

5) Wie genau, bestimmt und erhaben ist daher die Sprache dieser religiösen Frau in ihrer Einfachheit! Hört man sie, so meint man, eine erfahrne Christin und nicht eine Seele zu vernehmen, die kaum erst ein heidnisches Land verlassen hat. Sie ruft Jesu Christo zu: Herr, Sohn Davids! O wahrhaft bewunderungswürdiger Glaube! sagt hier nach Beda der Fuldenser: Magna fides Chananaeae hic notatur! Indem sie ihn Sohn Davids nennt, anerkennt sie ihn als Menschen und Erlöser; indem sie ihn aber auch Herr heißt, bekennt sie ihn als Gott; und als Gott betet sie ihn, wie wir bald sehen werden, in der That an: Deum credidit, ubi Dominum vocat; hominem, ubi dicit filium David (Glos.).

Dadurch nun, daß die Cananäerin ihr Gebet mit einem reinen und vollkommenen Glauben beginnt, lehrt sie uns, daß die erste Bedingung, um recht zu beten, wie der hl. Jacobus gesagt hat, ist, recht glauben: Man bete aber im Glauben (Jac. 1.): Ach, wer nicht recht betet, der glaubt gewiß nicht recht!

6) Bemerket nun ferner, sagt, Origenes, daß diese vortreffliche Beterin ein Weib und eine Heidin ist, und deßhalb in doppelter Hinsicht zu abergläubischen Uebungen geneigt. Doch sie ist eben so weise als gläubig und sucht nicht die Betrüger und Hexen auf, damit sie mit frevelhaften Mitteln, mit teuflischen Gebräuchen den Teufel aus ihrer Tochter treiben, sondern sie nimmt ihre Zuflucht zu Jesu, dem Herrn und Erlöser Aller: O prudentia foeminae! Non ivit ad homines seductores; non quaesivit inanes ligaturas; sed omnem relinquens diaboli cultum, venit ad Dominum Jesum Salvatorem omnium (Hom. 7. in div.). Sie eilt zum Herrn, fügt Haimon hinzu, voll Hoffnung und Gewißheit, daß der Herr mit einem bloßen Winke ihre Tochter gesund machen kann: Confidens quod eam verbo instaurare ad salutem posset (Expos.).

Und o welch großes Vertrauen kündigen diese Worte an: „Herr, Sohn Davids, erbarme dich meiner: Miserere mei, Domine fili David!“ Sie können nach Origenes so übersetzt werden: „O du, der du der Sohn des ewigen Vaters warest, und der Sohn Davids geworden bist; der du Gott warest, und Mensch geworden bist, du flößest mir ein volles Vertrauen auf deine Güte ein. Selbst die Engel im Himmel zittern vor Gott; ich armes Weib nahe mich furchtlos dem Gottmenschen. Deßhalb bist du ja Mensch geworden, damit der Mensch vor dich treten und mit dir sprechen könne wie mit seines Gleichen. Ich bedarf also keiner Mittler; ich trete ohne Scheu vor dich als den Sohn des Menschen, um dich um jene Barmherzigkeit anzuflehen, die du dem Menschen nicht versagen kannst, weil du Mensch geworden bist: Ideo descendisti; ideo carnem sumpsisti: ut ego ad te loquar, et cum fiducia petam. Angeli metuant in caelis, mulier non

formidat in terris. Non habeo opus sponsore: per me accedo, per me obsecro; misericordiam quaero." O ſchönes Vertrauen! So muß ſich mit dem Glauben, welcher die Grundlage des Gebetes iſt, das Vertrauen vereinigen, welche ſeine Stütze iſt. Man darf, ſagt der hl. Hieronymus, nicht einen Augenblick zweifeln, daß man von Gott erhalten werde, um was man bittet: Postulet autem in fide: nihil haesitans (Jac. 1.). Und Jeſus Chriſtus ſelbſt hat als weſentliche Bedingung zur ſichern Erlangung der göttlichen Gnadenerweiſungen die Ueberzeugung und die Zuverſicht geſetzt: Omnia quaecumque orantes petitis; credite quia accipietis; et evenient vobis (Marc. 11.).

7) Nichts gleicht nun dem demüthigen Gefühle, welches die Cananäerin von ſich ſelbſt hat. Obwohl tief betrübt und gebeugt, erkennt ſie doch, ſagt die Gloſſe, daß ſie auf keine Weiſe verdiene, das Wunder zu erlangen; ſondern ſie erwartet es einzig von der Größe der göttlichen Barmherzigkeit und ſpricht: Herr, Erbarmen: Nihil ex merito postulat; sed solam Dei misericordiam efflagitat, dicens: Miserere mei! Und wir ſehen ſie bald in ihrer Demuth ſo weit gehen, daß ſie ſich mit einem ſchlechten Hündlein vergleicht, und mit dieſem aufrichtigen Bekenntniß ihrer Niedrigkeit Jeſu Chriſto Gewalt anthut und ihm die Gnade aus den Händen windet, uns aber damit die wichtige Lehre gibt, daß, wie der Vogel nicht fliegen kann ohne ſeine beiden Flügel, ſo auch das Gebet ſich nicht zu Gott erheben kann, wenn ſich nicht die Demuth in ihm mit dem Vertrauen verbindet; und daß man daher vor Gott, wenn man ihn bittet, mit einem zuverſichtlichen Herzen einen tief demüthigen Geiſt bringen muß, der auf nichts Anſpruch macht, der ſich eines jeden Dinges für unwürdig hält, und Alles allein von der göttlichen Herablaſſung erwartet. Denn wie die Demuth ohne das Vertrauen Kleinmüthigkeit wäre, ſo wäre die Zuverſicht ohne die Demuth Anmaſſung; und die ſtolze Anmaßung hat von Gott keine Gnade zu hoffen, der den Hoffärtigen widerſteht und nur den Demüthigen die Schätze ſeiner Güte öffnet: Deus superbis resistit, humilibus autem dat gratiam (Jacob. 4.).

8) Die Cananäerin betet daher nicht mit den Lippen: das Geschrei, welches ihr Mund ausstößt, kommt aus der Tiefe ihres Herzens. Sie bittet nicht um Barmherzigkeit für die Tochter, sondern für sich selbst: Miserere mei, weil, sagt der Fuldenser, die Qualen, welche die Tochter am Leibe leidet, die Mutter wegen ihrer Liebe doppet schmerzhaft und hart leidet: Quia dolor filiae, dolor est matris (Glos.). Und um Jesus desto mehr zum Mitleid zu bewegen, so mischt sie unter das furchtbare Bild, welches sie in zwei Worten von der Krankheit der Tochter gibt: Filia mea male a daemonio vexatur, die Geschichte ihres eignen Schmerzes: Ut magis eum ad compassionem moveat, totum ei dolorem enarrat (Ibid.).

Daraus lernen auch wir, sagt der ehrwürdige Beda, daß die Inständigkeit im Bitten erst dann wirksam ist, wenn das Herz eingibt, was die Zunge ausspricht: Haec orandi pertinacia ita solum meretur esse fructifera, si, quod ore precamur, mente meditemur (Loc. cit.). O wie Viele gibt es, die im Tempel mit dem Leibe, mit dem in aller Welt herumschweifenden Geiste, mit dem Munde Gebete aussprechen, woran das Herz und die Seele keinen Theil nehmen, und die ohne Frucht sind — denn wie ist's möglich, daß Gott Gebete erhören soll, die er nicht hört, und welchen der Mensch selbst, der sie verrichtet, keine Wichtigkeit, kein Interesse beilegt? Ore quidem orantes, mente foris vagantes, omni se orationis fructu privant: putantes a Deo exaudiri preces, quas nec ipsi audiunt, qui fundunt (Ibid.).

9) Und was thut Jesus Christus? was antwortet Jesus auf eine Bitte, so voll Glauben, Zuversicht, Demuth, Inbrunst; auf eine so schöne und vollkommene Bitte? Jesus würdiget diejenige nicht einmal eines Blickes, welche sie ihm zuruft. Er thut, als höre er sie nicht, als kümmere er sich nicht um sie, als merke er nicht auf sie; und er spricht kein Wort zu ihr: Qui non respondit ei verbum (Matth. 23.).

Und wie doch? sagt Origenes. Eine trostlose Mutter bittet, beschwört und macht die ganze Luft von ihrem Schreien und Jammern wiederhallen: Petit et obsecrat mulier; et lamentum suum pro-

duxit in clamorem (Loc. cit.). Das Volk wird beim Anblick dieser herzzerreißenden Scene erschüttert. Die Apostel selbst werden tief ergriffen. Und Jesus, der zärtliche, der liebreiche Jesus, der Gott, der ganz Liebe ist für Alle, er allein wird nicht gerührt, nicht bewegt, nicht erschüttert? Et amator omnium Deus non respondet verbum (Ibid.)? Jesus, mein theuerer, süßester Jesus! wie hat sich doch dein Herz verändert, daß ich es nicht mehr kenne! wie bist du doch so hart geworden? Du, der du hieher gekommen bist, um denjenigen Gutes zu thun, welche dich nicht suchen, wie kannst du doch diese Unglückliche verachten, welche dich aufgesucht hat, welche dich bittet, sich vor dir demüthigt und dich anbetet? Quid est hoc? Si non quaerentes sequeris; quare pulsantem mulierem non suscipis (Ib.)?

Doch was sagt ihr da? antwortet uns sogleich Chrysostomus. Diese Unbekümmertheit, dieß Schweigen des Herrn ist nicht die Wirkung der Härte seines Herzens, sondern ist die Erfindung seiner Liebe. Während er die Bittende zu verachten scheint, bezweckt er, daß man sie kennen lerne, bewundere, ihr nachahme. Er will ihr die Gelegenheit geben, beim Licht des Tages die tiefe Weisheit, den kostbaren Schatz aller Tugenden zu zeigen, der in ihrem züchtigen Herzen verborgen ist: Hac de causa videbatur negare gratiam, ut philosophiam ejus omnibus patefaceret; ut repositum in animo thesaurum in lucem protraheret (Homil.).

10) Wenn also der Herr zögert zu antworten, so geschah es nicht, sagt Beda, weil dieser erbarmungsvolle Arzt die Gebete der Armen verachtet, da er ja durch den Propheten hatte versichern lassen, daß seine göttlichen Ohren immer geöffnet sind, um das Geschrei der Demüthigen zu hören, welche das Schreien ihres Jammers zu ihm erheben: Respondere differt, non quia misericors Medicus miserorum preces despiciat: quia, Desiderium pauperum exaudivit Dominus (Expos.): sondern um uns zu verstehen zu geben, daß der Geist der Gnade, soll er auf uns herabkommen, auch die Beharrlichkeit des Geistes des Gebetes verlangt, und daß alle übrigen Bedingungen die Gnaden vorbe-

reiten, die Beharrlichkeit aber im Beten allein ſie erlangt: Sed ut perseverantiam mulieris nobis semper imitabilem demonstraret (Loc. cit.). In der That, dadurch daß der Herr ſchweigt, ſagt der Fuldenſer, und zögert, die Gnade zu gewähren, hat er uns das Wunder der Geduld, der Ergebung, der Beharrlichkeit dieſes merkwürdigen Weibes im Beten vor Augen gehalten: Differt; et non respondendo, patientiam, et perseverantiam mulieris nobis ostendit (Glos.).

11) Denn da ſie ſteht, wie ſie mit ſolcher Gleichgültigkeit, mit ſolcher Geringſchätzung aufgenommen und nicht einmal einer Antwort gewürdiget wird, verliert ſie den Muth nicht, legt ſie ihr Vertrauen nicht ab, wendet ſich nicht ab, ſondern fährt fort, zu flehen, wiederholt dasſelbe Geſchrei, klopft an dieſelbe Thüre, wie wenn ſie, ſagt der hl. Auguſtin, die große Lehre gehört hätte, welche der Herr hinſichtlich des Gebetes mit den Worten gegeben hatte: Bittet und werdet nicht müde zu bitten, und ihr werdet erlangen; klopfet immerfort an die Thüre des Himmels, und es wird euch aufgethan werden: Illa clamando instabat, pulsabat; tamquam audisset: Petite et accipetis; pulsate et aperietur vobis (Ser. 74, de Temp.).

Umſonſt alſo ſtellt ſich der Herr, als achte er nicht auf ſie, wendet ihr den Rücken und ſetzt ſeinen Weg fort. Die Cananäerin bleibt nicht zurück, ſie naht ſich ihm; und die Worte der Apoſtel zum Herrn: „Sie ſchreit uns nach: Clamat post nos," zeigen ganz klar, wie der hl. Auguſtin bemerkt, daß die Cananäerin dem Herrn eine lange Strecke nachging und immer das Seufzen ihres Schmerzes an ſein Ohr dringen ließ: Haec verba nihil aliud videntur significare, quam, post ambulantem Dominum, mulierem istam deprecatoriam vocem emisisse (De Consens. Evangelist.)

12) Darin nun, daß die Cananäerin Jeſu Chriſto bittend nachging, ſtellte ſie, ſagt Haimon, die Kirche der Heiden vor, welche zwar den Herrn in ſeinem ſterblichen Fleiſche nicht von Angeſicht zu Angeſicht ſieht, aber ihm, nachdem er in den Himmel aufgefahren, ſchreiend nachgeht und fortwährend im Gebete

zu ihm liegt: Mulier ista, post Dominum clamans, Ecclesiam designat ex Gentibus: quae Dominum praesentem in carne non vidit; et tamen, ascendente ad caelum, post illum clamavit (Expos.). Und um was bittet, wornach sehnt sich denn die Kirche? Sie bittet, sagt Beda nach dem hl. Hilarius, immer für das gläubige Volk, ihre geliebte Tochter, für alle Völker, welche sie durch die Gnade des Evangeliums geboren hat, damit sie vom Irrthum und von den Lastern befreit werden, welche sie zum kläglichen Spielwerk des Teufels machen: Typus est haec mulier Ecclesiae Gentium, quae pro filia, idest Gentium plebe orat; et pro populis suis, ut et ipsi ab errore salventur, divinae supplicat Pietati (Exposit.). Diese liebreiche Mutter schweigt Tag und Nacht nicht; bald schöpft sie aus den Büchern des alten Bundes den Inhalt ihrer Gesänge und ihrer Gebete, bald entlehnt sie, die Tochter der Apostel, ihre Sprache um zum gemeinsamen Herrn zu reden, bald endlich erinnert sie sich, daß auch ihr die göttliche Harfe in die Hand gegeben ist, und sie entlockt ihr harmonische und liebliche Töne, womit sie den neuen Gesang der Liebe und des Schmerzes begleitet, welchen ihr ihre Eigenschaft als Braut, und ihr Stand der Verbannung und die gefahrvolle Lage ihrer Kinder eingeben. Und schon seit achtzehn hundert Jahren erhebt sich ihre melodische und klagende Stimme, ihr immer theures und stets wirksames Wort zum Himmel, gelangt zu den Ohren ihres göttlichen Bräutigams und erfleht und läßt herabkommen seine Barmherzigkeit auf ihre geliebten Kinder. Und wir Priester sind die Organe, welche ihr die Stimme leihen, denn als Diener des Opfers des Fleisches Jesu Christi sind wir auch die Diener des Opfers des Gebetes an Jesus Christus, des heiligsten und angenehmsten Opfers, sagt Clemens von Alexandrien, nach dem seines Blutes: Deum precibus honoramus; et hoc est sanctissimum Sacrificium. Wohl uns, wenn wir das eine Opfer mit reinem Herzen und das andere mit frommen Herzen darbringen!

13) Doch kehren wir wieder zur Cananäerin zurück. Als die Apostel sie mit solcher Demuth und solchem Schmerze Jesu

nachgehen sahen, nahmen sie Gelegenheit, für sie ins Mittel zu treten; und vielleicht hatte auch sie sich, als sie sich vom Meister verstossen sah, an die Jünger gewendet und sich ihnen empfohlen. Die Apostel traten daher vor Jesum Christum und sprachen zu ihm: Herr, hörst du nicht, wie sie uns nachfolgt und uns durch ihr Geschrei betäubt? Ach, erweise ihr die Gnade, um welche sie bittet; entlasse sie befriedigt, und befreie uns von dieser Last, deren wir müde sind: **Et accedentes Discipuli rogabant eum dicentes: Dimitte eam, quia clamat post nos** (Matth. 23.). Und eben um dieser Vermittlung der Jünger Raum zu geben, hatte auch Jesus Christus Anfangs nicht geantwortet, damit, sagt der Fuldenser, welcher die schönen Auslegungen des hl. Augustin und Bedas über diese Stelle zusammenfaßt, damit auch wir daraus lernen, daß, um von Gott die Gnaden zu erhalten, auch die Bitten und die Vermittlung der Heiligen nöthig sind, und damit wir diese trostvolle Lehre des wahren Glaubens recht einsehen und anwenden: **Ideo etiam non respondit, ut Discipuli pro ea rogarent: ostendens per hoc: Necessarias esse preces Sanctorum ad aliquid impetrandum** (Glos.).

14) Gleichwohl scheint auch die Bitte der Vermittler nicht glücklicher gewesen zu seyn, als die der Bittstellerin, denn Jesus Christus wendet sich kalt zu den Jüngern und spricht: „Es gibt keine Gnade für die Cananäer; sie sind Heiden; und ich bin nur gesandt worden, um die verlornen Juden zu retten: **Ipse autem respondens, ait: Non sum missus nisi ad oves, quae perierunt domus Israel** (Matth.). Aber Herr, erwiedert hier Origenes, was sagst du doch? und was ist das für eine Entschuldigung, die du vorbringst, da sie dieß unglückliche Weib untröstlich und auch uns vor Schrecken starr macht? **Quid est hoc verbum? Quae est ista excusatio tua?** Bist du denn nur vom Himmel herabgekommen, hast du nur menschliches Fleisch angenommen, um in einem Winkel der Erde eine Hand voll Menschen zu retten; und für das ganze Menschengeschlecht sollte es kein Heil geben? **Numquid ideo te corpore velasti, ut unum tantum angulum liberares; et integrum orbem relinqueres?**

Alles also für die Juden — und für uns arme Heiden bleibt nichts in den unendlichen Schätzen deiner Barmherzigkeit übrig? Auch der hl. Augustin sagt: Diese Worte des Herrn geben einer großen Schwierigkeit Raum. Wenn es wahr ist, daß er nur gesandt ward, um die verlornen Schafe Israels zu retten, wie können wir, die wir von den Heiden kommen, hoffen, zu dem Schafstalle Jesu Christi zu gehören? Hic verborum istorum oritur quaestio: Unde nos ad ovile Christi ex Gentibus venimus; si non est missus, nisi ad oves quae perierunt Domus Israel (Ser. 74, de Temp.). Was ist nun in diesem so tiefen Geheimniß verborgen: Quid sibi vult hujus secreti tam alta dispensatio (Ib.)? Sehet, das Unaussprechliche ist darin verborgen, sagt derselbe Vater in Uebereinstimmung mit dem hl. Hilarius: Jesus Christus spricht hier bloß von seiner körperlichen Gegenwart und von seinen Wundern und will sagen, daß er in Hinsicht auf die Gewährung der Gnade seiner Wunder und seiner Gegenwart zu den Juden gesandt war, welche in der That allein ihn geboren werden, sterben, auferstehen und Wunder wirken sahen: Intelligimus praesentiam corporis, nativitatem, exhibitionem miraculorum, virtutemque resurrectionis in illo populo ostendere voluisse (Ibid.). Was aber die Heiden betrifft, so hatte er, wenn auch nicht den Beruf, sich persönlich von ihnen sehen und hören zu lassen, doch den Auftrag, sich von ihnen erkennen, anbeten zu lassen und sie zu retten, indem er ihnen seine Apostel und durch sie sein Evangelium, die Gnade seiner Geheimnisse, seiner Sakramente sandte: Ad Gentes autem non venit; sed discipulos misit. So wahr ist es also, fügt der hl. Augustin hinzu, daß auch das heidnische Volk einen Theil der auserwählten Heerde Jesu Christi bilden sollte, als er auch von diesem Volke gesagt hatte: Ich habe noch andere Schafe, welche nicht von diesem Stalle, d. h. nicht vom jüdischen Volke sind; und diese fremden Schafe muß ich sammeln und mit den meinigen vereinigen, damit sie alle zusammen unter einem und demselben Hirten nur eine einzige Heerde oder eine einzige Kirche bilden: Nec de illo tacuit, ait enim: Et alias oves habeo, quae non

sunt de hoc ovili, et illas oportet me adducere; et fiet unum ovile, et unus pastor (Ibid.).

15) Wie nun der Herr mit einem festen und entschloßnen Tone diese Antwort ausgesprochen hatte, wandten sich die Apostel zur Cananäerin und sprachen: „Du hast es selbst gehört; du siehst wohl, daß er durchaus nichts thun will; es ist also unnütz, daß du hartnäckig im Bitten beharrest. Geh, geh, kehre in Frieden zurück und lasse auch uns in Frieden." Doch vergeblicher Rath. „Ich sollte fortgehen, versetzte das Weib, ohne die Gnade empfangen zu haben? nimmermehr thu ich das. Wenn ihr nicht mehr für mich sprechen wollt oder könnt, so spreche ich selber."

Inzwischen hatte sich der Herr dem Blicke der Cananäerin entzogen; und nachdem er in ein nahes Haus getreten war, befahl er, davon Niemand in Kenntniß zu setzen: Et ingressus domum, neminem voluit scire (Marc. 24.). Doch auch dieß war umsonst.*) Die Liebe, die Sehnsucht ist eine Wahrsagerin. Wenn

---

*) Der Ausdruck des Evangelisten, daß der Herr sich nicht verbergen konnte, wann und wie er es wollte: Et non potuit latere, scheint beim ersten Anblick, wie der Emissenus bemerkt, für den Sohn Gottes nicht zu passen, welcher Alles kann und Alles seinen Winken gehorsam macht, und welcher, da es ihm so gefiel, sich mitten in Jerusalem von den Juden nicht finden noch von den Soldaten im Garten Anfangs erkennen ließ: Inconveniens esse videtur ut ille, qui omnia potest, latere velit, et latere non possit. (Expos.). Man braucht also diesen Ausdruck nicht absolut, d. h. so zu nehmen, daß Jesus Christus sich wirklich verbergen habe wollen, aber nicht können; sondern der Apostel hat hier auf die gewöhnliche Weise gesprochen, nämlich: Da Jesus von der Cananäerin trotz dem, daß er den Jüngern verboten hatte, zu sagen, wo er sei, wieder aufgefunden worden war, so scheint es, er habe sich nicht verbergen können: Non sic accipiendum quasi latere voluisset, et non potuisset. Simplici enim sermone hoc loco utitur Evangelista (Ibid.). Uebrigens wollte er damit, daß man Niemand sagen sollte, wo er sei, der Bittstellerin eben nur die Gelegenheit geben, ihn aufzusuchen und ihr Vertrauen desto mehr zu beweisen, nicht aber, weil er sich wirklich verbergen wollte: da er von der Cananäerin auch nicht

auch Niemand der Cananäerin sagt, wo Jesus Christus ist, ihr Herz sagt es ihr. Sie erräth es, sie entdeckt es, sie findet es: **Et non potuit latere** (Marc. 16.). „Er ist mir entflohen, sprach sie, er ist mir verschwunden. Doch in diesem Hause muß er sich verborgen haben.“ Und in der vollen Gewißheit, der Erlöser sei wirklich da: **Statim ut audivit de Deo** (Marc. 25.), dringt sie mit aller Kraft hinein und geht mit heiliger Unart, Kühnheit und Vermessenheit: **Invereconda effecta bona inverecundia** (Hom.); gerade auf die Stelle zu, wo der Herr saß: **Venit; intravit** (Matth. Marc. 25.). Glückliches Weib, welches so gut die Bekümmerniß, die ungeduldige Sehnsucht der Jesum Christum wahrhaft liebenden Seele vorgebildet hat, die ihm überall hin folgt, ihn vor Allen bittet, wenn dieser göttliche Bräutigam sich vor ihr durch die Flucht verbirgt, um ihr Verdienst, ihn zu suchen, und dann ihre heilige Freude zu erhöhen, ihn gefunden zu haben!

16) Als die Cananäerin zu Jesus Christus gekommen war, warf sie sich ihm demüthig zu Füßen und betete ihn an: **Procidit ad pedes ejus; et adoravit eum** (Marc. 25.). Bemerket hier wohl, sagt der hl. Hieronymus, die heldenmüthige Beharrlichkeit dieses erhabnen Weibes. So viele Abweisungen hatten ihren Glauben nicht nur nicht geschwächt, sondern noch lebendiger und vollkommener gemacht. Sie hatte damit begonnen, Jesum Christum Sohn Davids zu nennen, dann ehrt sie ihn als Herrn, und endlich betet sie ihn an als ihren Gott: **Nota quod ista mulier perseveranter primum filium David, deinde Dominum vocat; denique ut Deum adorat** (Comm.). Und da sie ihn als Gott verehrt, bemerkt Chrysostomus, weil sie ihn wirklich für Gott hält, so fleht sie nicht seine Vermittlung bei Gott an, sondern den Beistand von ihm als Gott: **Non dixit: Roga Deum** (Homil.). Denn tief seufzend aus ihrem betrübten Herzen, ruft sie mit Vertrauen und Schmerz zugleich: Herr, ich will Gnade

---

entdeckt worden wäre, wenn er sich nicht hätte wirklich von ihr entdecken lassen wollen: **Sciri igitur voluit; et quia voluit, latere non potuit** (Ibid.).

von dir, ich will Hilfe: Dicens: Domine adjuva me (Marc. 25.). Was wird nun der Herr bei diesem neuen Angriff thun, den die Cananäerin auf sein erbarmendes Herz macht? Jesus Christus zeigt sich noch immer nicht gerührt, noch immer nicht bewegt; ohne sie auch nur eines Blickes zu würdigen, versetzt er: Nein, nein, es gibt keine Gnade für dich; denn es ist nicht in der Ordnung, daß man den Kindern das Brod nimmt und es den Hunden gibt: Qui respondens ait: Non est bonum sumere panem filiorum, et mittere canibus (Matth. 26.). Und unter den Kindern verstand der Herr nach den Auslegern das israelitische Volk, das in der Schrift der Erstgeborne Gottes genannt wird, weil es geistlich zur Verehrung des allein wahren Gottes gezeugt und mit der Milch seines Wortes und seines Gesetzes ernährt und erzogen worden war: Filii sunt Judaei, generati et nutriti sub cultu unius Dei per legem (Glos.). Durch Brod wollte er seine Wunder, sein Evangelium und alle zum ewigen Heile bestimmten Gnaden bezeichnen: Panis est Evangelium, miracula et alia quae ad salutem pertinent (Ib.). Endlich spielte er mit dem Wort Hund auf die Heiden an, welche das den Götzen geopferte Fleisch aßen und Götter von Stein anbeteten und vor ihnen krochen, wie die Hunde die Steine belecken und sich im Blute erlustigen; Canes dicuntur Gentiles, quia sanguini dediti (Ibid.). Quid tam familiare canibus quam lapides lingere (Aug. loc. cit.)? Und indem der Herr so sprach, bediente er sich der Redweise der Juden, welche die Heiden Hunde zu nennen pflegten: Loquitur Christus more Judaeorum: qui Gentiles appellabant canes (A-Lap.).

17) Aber welch eine Antwort! welch ein Wort! Ist's denn möglich, daß sie aus dem süßesten Munde Jesu Christi kam? Wie? Herr! spricht Chrysostomus zu ihm, die Juden, welche dich verfolgen, dich verleumden, dich lästern, nennst du Söhne; und dieß tugendhafte Weib, das mit so großem Glauben an dich glaubt, dich mit so großer Ehrfurcht anbetet, dich mit so großer Zuversicht bittet, dir mit so großer Demuth huldigt, — sie nennst du einen Hund? Judaeos filios; ipsam canem vocat (Homil.)!

Ach mit diesem unfreundlichen Worte, das noch eine größere Verachtung und Verletzung anzeigt, als dein Schweigen, machst du die Wunde des Herzens dieser armen Mutter noch tiefer: Quando responsum dedit, vulnus, magis quam prius silentio, exulceravit (Ib.). Selbst die Umstehenden nehmen ein Aergerniß an der so großen Härte, womit du ein so großes Vertrauen erwiederst. Und wer sollte auch, o Herr, in dieser Stunde nicht zum Mitleiden für eine liebende Mutter bewegt werden, welche für ihre einzige kranke Tochter mit solcher Demuth um Gnade bittet? Forsitan multi eorum qui aderant scandalum passi sunt; quis enim misericordia flexus non fuisset, cum illam pro laborante filia tam humiliter supplicari cerneret (Ibid.)? Doch was sag ich! ruft sich alsbald Chrysostomus selbst tadelnd zu. Wer sieht nicht, daß diese Härte, womit Jesus Christus gegen die Cananäerin verfährt, eine Erfindung der Liebe seines Herzens für uns ist? Er hat mit diesem herrlichen Beispiele uns die wunderbare Wirksamkeit anschaulich machen wollen, welche unsre Standhaftigkeit im Bitten bei ihm hat: Attende quam magnum est instantia orationis (Ibid.). Er hat uns auf eine Weise, die am Fähigsten ist, auf uns Eindruck zu machen, von der wichtigen Wahrheit überzeugen wollen, daß der Geist der Gnade nicht bloß gebeten, sondern auch durch den Geist des Gebetes belästigt seyn will, und daß diese heilige Belästigung ihn gewiß besiegt: Vult Deus rogari et quadam importunitate vinci.

18) Was die Cananäerin betrifft, so weiß Jesus Christus, von welcher Beschaffenheit ihr Herz ist, und was man von dieser Seele erwarten kann, welche seine Gnade gebildet und zur Lehrerin des Gebetes erhoben hat. In der That, jedes andre Weib hätte, wie sie sich vor vielen Leuten als den elendesten Hund behandelt sah, ihren Zorn nicht zurückzuhalten vermocht und aus Schmerz über die Abweisung, und aus Scham wegen einer öffentlichen Verletzung, die Demuth in Stolz, das Vertrauen in Verachtung, die Huldigung in Lästerung verwandelnd, dem Herrn verächtlich den Rücken zugewandt und so, sagt der heil. Chrysostomus, der Galle ihrer so stark gereizten weiblichen Wuth in

bittern Worten Luft gemacht. „Nun ja, hätte sie gesagt, er ist eben ein Hebräer! Ich Thörin, daß ich mir einbildete, als Heidin könnte ich Gnade bei den Hebräern finden! Seht, der ist's, dessen Herzensgüte gegen die Kinder, und dessen Macht, Wunder zu ihrer Erhebung zu thun, die Seinigen so sehr rühmen. Ich habe ihn hart, voll Verachtung, stolz gefunden!" Quis non moveretur, cum aliud, quam fama praedicaverat, fieri videret (Hom.)? Doch nein, die Cananäerin denkt und spricht nicht so. Ja, während die Uebrigen sich ärgern, murrt sie allein nicht. Während sich die Uebrigen durch den Hohn für beschimpft halten, der ihr ward, hält sie sich allein nicht für beleidigt, bemerkt der heil. Augustin, und fühlt keine Erbitterung. Sie unterdrückt vielmehr die Regung des so hart gedemüthigten weiblichen Stolzes. Sie schöpft gerade aus dem, was ihr alle Hoffnung für immer zu benehmen schien, eine größere Hoffnung auf Gnade als je; und je verächtlicher sie behandelt worden ist, desto demüthiger und vertrauensvoller zeigt sie sich: Non commota est, non succensuit; sed ipso veluti convivio humilitatem ostendit (Ser. 74, de Temp.). Denn kaum hatte noch Jesus Christus zu ihr Hund gesagt, so erwiederte sie mit Bescheidenheit, Einfalt und Offenheit: „Ja, ja, du sprichst die Wahrheit, o Herr. Aber gerade weil ich ein Hund bin, kannst du mir die Gnade nicht versagen. Die Hunde, welche unter dem Tische sind, essen sie denn nicht auch von den Ueberresten des Brodes, welches ihnen die Kinder zuwerfen, oder von den Brocken, welche vom Tische ihrer Herren ihnen zufallen? So unwürdig ich also auch seyn mag, irgend ein Krümmchen Brod wird es doch auch für mich geben: Ut illa respondit, et dixit illi: Etiam, Domine; nam et catelli edunt sub mensa de micis puerorum, quae cadunt de mensa Dominorum suorum (Matth. 27, Marc. 28.)."

O Antwort! O Wort! Und was sollen wir zuerst darin bewundern? Was denn? Die Kraft des Glaubens? Den Heldenmuth der Geduld? oder das Wunder der Demuth? Nicht bloß Jesu Christo gibt sie den Titel Herr: Ja, Herr; nicht bloß nennt sie die Juden Gott theuere Kinder, die mit ihm am

Tische sitzen: Von den Ueberresten der Kinder, nicht bloß hält sie sich, bekennt sie sich vor ihnen für einen armen Hund, der nicht werth ist, unter dem Tische zu seyn: Ja, unter dem Tische — sondern sie nennt die Juden selbst ihre Herrn und Beschützer: Ihrer Herren. Sie demüthigt sich Angesichts Aller: Sie legt sich Allen unter die Füße!

19) Welch erhabene Worte in ihrer Einfachheit! wie beredt in ihrer Kürze! Die heiligen Väter werden nicht müde in ihrer Betrachtung. Der Emissenus sagt: In der Parabel von dem Lästigen (Luk. 11.), welcher mitten in der Nacht den Freund um Brod bat und es ungeachtet der ungelegenen Stunde, worin er darum bat, durch seine Beharrlichkeit und Belästigung auch erhielt, hatte der Herr der Welt das große Geheimniß der Barmherzigkeit geoffenbart: die Belästigung, welche schon von den Menschen Alles erhält, wird noch weit mehr Alles von Gott erhalten. Nun aber zeigte die Cananäerin durch ihre erstaunenswürdige Bitte, daß sie diese schöne Lehre des Evangeliums schon vor der Kenntniß eben dieses Evangeliums errathen und ausgeübt hatte: Evangelium non legerat; et, sicut Evangelium praecipit, orat; cum improbitate panem petiit (Expos.).

Origenes sagt, daß die Worte der Cananäerin so genommen werden können: Ja, o Herr, du nennst mich einen Hund; ich bin es wirklich. Aber dadurch daß du mich so sehr demüthigst, bewirkst du nicht, daß ich von dir gehe. Wird der Hund von seinem Herrn mit den Füßen oder mit dem Stock auf der einen Seite zurückgestoßen, so kommt er auf der andern wieder; wird er durch eine Thüre hinausgejagt, so tritt er durch die andere wieder ein. So werde auch ich als ein getreuer Hund nicht ermüden, immer wieder zu dir zu kommen: Canem me vocas? Etiam, Domine: sum quod dicis. Confundis me? Sed non recedam a te. Canis sum; sequar te quocumque ieris (Loc. cit.).

Nach dem hl. Hieronymus wollte die Cananäerin sagen: Ich weiß es sehr gut und bekenne es, o Herr, daß ich das Brod der Kinder nicht verdiene, daß ich mich nicht wie die Kinder an den Tisch des Hausvaters setzen und meine ganze Portion Speise

empfangen kann. Ich bin aber auch mit den geringen Ueberresten zufrieden, welche man den Hunden vorwirft: Scio me filiorum panem non mereri; nec integros capere posse cibos; nec sedere ad mensam cum Patre; sed contenta sum reliquiis catulorum (Com.).

Der hl. Chrysostomus sagt, daß diese Antwort der Cananäerin ein Zug wahrer Weisheit ist; denn sie nimmt eben die Worte Jesu Christi, welche ihr eine unwiderrufliche Abweisung verkündigen, und bildet mit einer merkwürdigen Geschicklichkeit eine innige und beredte Bitte daraus: Philosophatur alienigena mulier, et ex ipsis Christi verbis deprecatoriam orationem connectit. Es war nämlich so viel als wenn sie gesagt hätte: O Herr, was hast du doch aus deinem Munde kommen lassen! Während du meine Bitte zu verwerfen scheinst, wirst du selbst ihr Vertheidiger und gibst zu, daß sie erhört zu werden verdient. Du hast mich einen Hund genannt — ich nehme dich beim Wort, und ich sage dir, bin ich ein Hund, nun dann ists desto besser; ich gehöre also auch zum Hause, zur Familie wie der Haushund; und ich kann daraus nicht verjagt werden. Auch ich habe ein Recht auf Unterhalt; ich kann den Tisch meines Herrn nicht verlassen: O Domine factus es advocatus petitionis meae. Si canis sum, non tamen aliena sum. Si licet partecipare canibus, non omnino prohibeor; nutri me, ut canem: non possum relinquere mensam Domini mei. Quia canem me vocas, fac mihi, quod cani debetur, da mihi micas (Loc. cit.).

Endlich zeigte die Cananäerin nach Viktor von Alexandrien eine tiefe Einsicht in die Geheimnisse Gottes; denn ihre Worte können auch so erklärt werden: Ich weiß, o Herr, wie groß die Reichthümer, wie überflüssig und ausgesucht die Speisen deines Tisches sind, so daß, wenn du mir auch sonst nichts gewährst, als die Ueberreste von der Barmherzigkeit, welche du deinen Heiligen erweisest, ich schon mit diesen Ueberresten die Hülle und Fülle habe und mich froh und glücklich preise: Tantae sunt mensae Domini opes, ut abunde mihi satis sit, si Justorum tuorum micis frui liceat (Expos.).

O Weib, ruft daher Origenes aus, o Weib, das du Gott selbst Gewalt anthust: O mulier violenta! Der Herr sprach zu ihr: „Es ist nicht möglich, es ist nicht erlaubt;“ und sie legt alle Bitterkeit ab, verläugnet ihre weibliche Schamhaftigkeit und beginnt kühn mit Jesus Christus Betrachtungen anzustellen, zu streiten, und sie tritt ihm als Gegner entgegen und behauptet fest und ohne Wanken: Nein, es ist vollkommen erlaubt, es kann nicht bloß, es muß seyn; und du darfst nur wollen, so kannst du mich glücklich machen: Oblita verecundiae, intermisso pudore, Dominum conatur vincere. Dominus dicit: Non licet; et illa: Potes, si velis.

20) O welche Bitte also! welches Beispiel! Nein, es war nicht möglich, mit größerem Glauben, mit größerem Vertrauen, mit größerer Demuth, mit größerer Beharrlichkeit, mit größerer Vollkommenheit zu bitten! Wohlan also, o Herr, da diese so glückliche Tochter Adams alle Bedingungen des Geistes des Gebets erfüllt hat, so beeile dich, und erfülle auch du an ihr alle Bedingungen des Geistes der Gnade. Halte dein Wort, womit du feierlich geschworen hast, daß Jeder, der gebührend bittet, erlangen, der sucht, finden, der, ohne müde zu werden, an die Thür des Himmels klopft, zuletzt gewiß Aufnahme finden soll: Quia omnis qui petit, accipit; qui quaerit, invenit; et pulsanti aperietur. Lasse deine Barmherzigkeit erkennen, lasse sie endlich triumphiren! — Und so geschah es auch wirklich.

Und o, sagt der hl. Augustin, welch unschätzbarer Vorzug, welche wunderbare Wirksamkeit der standhaften Demuth! Vide quemadmodum humilitas commendata est! Wenn sich die Cananäerin, als sie sich einen Hund nennen hörte, sogleich zurückgezogen hätte, so wäre sie wirklich der Hund geblieben, als welcher sie gekommen war: Si recederet post haec verba, Canis accesserat, canis abscesserat. Dadurch aber, daß sie so großen Widerstand leistete, wurde sie aus dem Hunde, der sie war, ein Weib, ein starkes Weib, und erlangte die Barmherzigkeit, um welche sie flehte: Sed pulsando, homo facta est ex cane, misericordiam impetravit (Loc. cit.)! Welche wunderbare Veränderung aber

auch! welche plötzliche Umwandlung in der Miene und in den Worten des Erlösers! Er legt die Strenge in seinem Benehmen ab, er läßt seiner Zärtlichkeit, seiner Güte, den Zügel frei, die er bloß zum größern Ruhme der Cananäerin und zu unsrer Lehre bisher in seinem Herzen zurückgehalten hatte; sein Angesicht wird unendlich liebenswürdig, unendlich holdselig, und er wendet sich zur Cananäerin hin und betrachtet sie mit der Innigkeit eines Kindes und spricht: „Weib, wo ist ein Glaube, welcher dem deinigen gleicht! Du Glückliche, du hast den Weg zu meinem Herzen gefunden! Einer solchen Demuth wird nichts verweigert: **Tunc respondens Jesus, ait illi: O mulier, magna est fides tua** (Mat. 28.). So wisse denn, in eben diesem Augenblicke hat der Teufel durch das Verdienst deines Gebetes deine Tochter für immer verlassen. Geh also fröhlich von hinnen; um was du gebeten hast, das ist geschehen: Deine Tochter ist gesund, und du bist glücklich: **Propter hunc sermonem abi: exivit daemonium a filia tua. Fiat tibi sicut vis; et sanata est filia ejus ex illa hora** (Marc. 29; Matth. 28.).

21) O tausendmal glückliches Weib, ruft Origenes aus, sieh, das ist der Preis und der Ruhm deiner Demuth! Sieh! du bist aus einem Hunde, der du warest, die heiligste der Heiligen, die auserwählteste der Auserwählten geworden: **O mulier, accepisti subito laudem; et inventa es Electis electior** (Loc. cit.)! O weise Liebe, o liebende Weisheit Jesu Christi! So war denn die scheinbare Härte, womit er bis dahin gegen die Cananäerin verfuhr, im Grunde nur eine Erfindung, ein Kunstgriff der zärtlichsten Liebe! Er hat sie nur einen Hund genannt, um ihr das Verdienst eines demüthigen und geduldigen Weibes nach seinem Herzen zu verschaffen: Weib. Er hat sie nur herabgesetzt, um ihrem Glauben das schönste Lob ertheilen zu können: Dein Glaube ist groß. Er hat ihr die Gnade nur verzögert, um sie ihr voller und unerwarteter zu erweisen: Ihre Tochter ward gesund in dieser Stunde. Er hat sie nur als eine Fremde behandelt, um sie zum Range der Kinder erheben zu können, denen nichts verweigert wird: Es geschehe, wie du willst.

Er hat sie nur scheinbar als Heidin verachtet, um sie allen Christen als Muster aufzustellen: Dein Glaube ist groß. Mit einem Wort, sagt der hl. Petrus Chrysologus, er hat sie nur gedemüthigt, um sie zu erhöhen, und er wer Anfangs nur taub für ihre Bitte, um auf ihr Haupt eine glorreiche Krone setzen zu können: Distulit preces, ut fulgente corona mulierum ornaret (Loc. cit.). Sie nun, fährt derselbe heilige Lehrer fort, sie, die sich aus Demuth für einen Hund bekannt hatte, sie ist durch die Liebe Jesu Christi als Kind an und aufgenommen, für ein Kind erklärt worden. Sie, die sich kaum für würdig gehalten hatte, auch nur als ein niedriger Hund unter dem Tische zu seyn, ist plötzlich von Jesus Christus erhoben worden, darf mit ihm am Tische sitzen, um da als Tochter und Braut zu speisen: Merito quae se canem confessa est, adoptatur in filiam; levatur ad mensam, quae se sub mensa laudabili humilitate dejecerat. O Ruhm eines Menschen, der sich demüthigt! o Großmuth, o Herablassung, o Liebe des Gottes, der belohnt!

II.

22) Die glorreiche Erhöhung der Cananäerin war in ihrer geschichtlichen Wahrheit auch ein Vorbild und eine Weissagung der unsrigen. Auch wir Heiden, sagt Theophylact, die wir gegenwärtig die wahre Kirche bilden, schienen Anfangs von Jesus Christus verschmäht und verworfen zu seyn: am Ende aber sind wir durch unsern Glauben und durch unsre Demuth zur Würde der Kinder erhoben und als solche zum Genusse des mit Sakramenten versehenen Brodes des Leibes Jesu Christi gelassen worden: Est autem Cananaea symbolum Ecclesiae ex Gentibus collectae. Nam et Gentes prius repulsae fuerunt; et postea, in filiorum ordinem adlectae, obtinuerunt panem Corporis Domini (Expos.).

Auch die Krümmchen des Brodes, deren die Cananäerin Erwähnung that, sind nicht ohne Geheimniß. Sie bedeuten, sagt Remigius, die ausführlichsten und vollkommensten Vorschriften, die innersten und kostbarsten Geheimnisse, welche gleichsam die Nahrung der Kirche bilden. Und da die wahren Kinder der Kirche

zur Erfüllung dieser Vorschriften oder zum Verständniß dieser Geheimnisse nur durch die Demuth gelangen, so heißt es auch, daß die Krümmchen des Brodes nur unter dem Tische gesammelt und gegessen werden: Per micas, minima praecepta vel interna mysteria, quibus Sancta Ecclesia pascitur. Micae sub mensa comedi dicuntur; quia Ecclesia, ad implenda divina praecepta, humiliter se submittit (Caten.). Vernehmen wir nun auch den hl. Hieronymus: Man kann es nicht leugnen, sagt er, weil es eine zu offenbare Wahrheit ist: Wir Heiden waren Hunde, und die Juden, die alleinigen wahren Anbeter des wahren Gottes, waren Kinder: Israel quondam filius, nos canes (Com.). Aber o wunderbare Veränderung! Mira autem conversio! Diese Namen Hunde und Kinder wechselten unter den Völkern, wie der Glaube den Ort wechselte: Pro diversitate fidei, ordo nominum commutatur (Ibid.) Die Juden, welche einmal Kinder waren, wurden, weil sie sich mit ihren frevelhaften Zähnen an das heilige Fleisch des Sohnes Gottes wagten und es fürchterlich mißhandelten, wahre Hunde; und von ihnen sagt der hl. Paulus: Hütet euch vor den Hunden, vor den Mördern Jesu Christi: Israel quondam filius, postquam manus suas in Filium Dei immisit, facti sunt canes; de quibus Paulus: Videte canes; videte interfectores (Origen. loc. cit.). Wir Heiden dagegen, die wir Hunde waren, haben mit unserm Glauben die große Barmherzigkeit erlangt, Kinder genannt zu werden, da der hl. Johannes gesagt hatte: Er gab ihnen die Macht, Kinder Gottes zu werden; Nos autem qui canes eramus, per Dei misericordiam, nuncupamur filii; quia dedit eis potestatem filios Dei fieri (Hieron. loc. cit.).

23) Doch in eben dieser merkwürdigen Geschichte haben die Väter noch ein anderes Geheimniß erkannt. Die vom Teufel geplagte Tochter der Cananäerin ist, sagt ferner der hl. Hieronymus, die Seele eines jeden Christen, der sich unter der Herrschaft der Leidenschaften befindet, welche die Waffen, die Schlingen, die Vorwände der Tyrannei des Teufels sind: Filiam Chananaeae puto esse animas credentium, quae male a daemonio vexantur.

Und auch Beda sagt: Das Gewissen des Menschen ist gleichsam die geliebte Tochter des Menschen. Jeder, der sein Gewissen mit dem Unflathe des Lasters besudelt hat, dessen Tochter steht wirklich unter der Tyrannei des Teufels: Si quis habet conscientiam alicujus vitii sorde pollutam, filiam habet a daemonio vexatam (Loc. cit.). Was gibt es nun aber für ein Mittel, sagt Rabanus, diese unsre einzige und kostbare Tochter von den Krankheiten wieder frei und gesund zu machen, welche sie so übel zugerichtet, so überaus elend gemacht haben? Das einzige, sichere, zuverläßige, untrügliche Mittel ist, mit dem Gebete zum Herrn Zuflucht zu nehmen: Pro cujus sanatione supplex recurrat ad Dominum (Caten.).

Denn heute haben wir das große Geheimniß der Gnade und des Gebetes auf eine offenbare Weise und gleichsam ins Werk gesetzt gesehen. Die Cananäerin hat uns gezeigt, wie der wahre Geist des Gebetes spricht, und Jesus Christus hat uns sehen lassen, wie der wahre Geist des Gebetes untrüglich die Gnade erlangt. Die Cananäerin hat uns gelehrt, daß der wahre Geist des Gebetes damit beginnt, sich vom Lande der Götzen oder der Irrthümer, vom Geräusche der Welt und der Leidenschaften zurückzuziehen; daß er Jesu Christo in das Haus folgt, worin er sich verbirgt und wo er ruft, nämlich in die Kirche; daß er sich da vor ihm niederwirft und ihn anbetet, weil nur die Anbetungen, die ihm in der wahren Kirche erwiesen werden, ihm angenehm sind, und daß da dieser Geist des Gebetes sich auf dem Felsen des wahren Glaubens niederläßt, dann von diesem Felsen auf den Flügeln der Demuth und des Vertrauens sich erhebt, durch den Hauch der Inbrunst sich aufwärts schwingt und unerschrocken vor dem Throne Gottes sich niederläßt und da mit unüberwindlicher Geduld, mit standhafter Festigkeit den Augenblick erwartet, wo es Gott gefällt, Barmherzigkeit zu üben. Und Jesus Christus hat uns hinwiederum sehen lassen, wie der Geist der Gnade, der sich Anfangs für unser Schreien taub, für unsre Beschwerden unempfindlich zeigt, vielmehr mit unserm Elende zu scherzen und unsrer Demüthigung und unsers Schmerzes zu spotten scheint, endlich, wenn er unsre Geduld und unsre Treue erprobt

hat, sich zu unsern Gunsten erklärt, sich in allen Ergießungen seiner Zärtlichkeit offenbart und mehr gewährt, als man bittet.

24) Und eben deßhalb hat er sich heute anfangs so streng, so hart erwiesen, sich so unbeugsam und so entfernt gezeigt, die Gnade zu erweisen, damit wir, hat er sie dann erwiesen, es recht einsehen, daß der Geist der Gnade dem wahren Geiste des Gebetes nie entsteht, welcher spricht und wirkt wie in der Cananäerin; und daß, so weit auch immer Gott von uns entfernt seyn mag, dieß Gebet ihn doch besänftigt, so sehr er sich auch sträuben und fern davon seyn mag, uns Gnade zu erweisen, dieß Gebet ihn doch bewegt, rührt, bezwingt. Heute also, verzeihet mir diesen Ausdruck, hat uns Gott seine schwache Seite, den geheimen Weg, um zu ihm zu gelangen, entdeckt, so daß wir ihm seine Gaben aus der Hand nehmen, ja uns zu Herren über ihn machen können. Von Jakob steht geschrieben, daß er gegen Gott selbst stark war: Contra Deum fortis fuisti (Gen. 32.), und daß deßhalb sein Name Jakob in den Namen Israel verwandelt wurde, welcher Ueberwinder Gottes bedeutet. Nun aber hat uns der Prophet Osee deutlich geoffenbart, auf welche Weise Jakob so mächtig wurde, daß es ihm gelang, über Gott zu triumphiren, nämlich durch die Demuth, durch die Zuversicht, durch die Inbrunst, durch die Seufzer und Klagen seines Gebetes: Flevit, rogavit, potens fuit (Ose. 12.).

Die alten Weisen sagten, die Gottheit sei dem Menschen unzugänglich; und dieß ist allerdings wahr. Dieser unendliche, unermeßliche, ewige Gott wohnt in einem unnahbaren Lichte. Millionen Engel, welche seinen Thron umgeben, machen den Zutritt zu ihm jeder andern Creatur unmöglich. Jesus Christus aber hat uns heute thatsächlich dargethan, daß die Gottheit nicht blos zugänglich, sondern auch überwindlich ist; er hat uns ein großes Geheimniß enthüllt, hat uns einen dem Stolz verborgnen, der Demuth aber bekannten, leichten, zuverlässigen und sichern Pfad entdeckt, um zu Gott gelangen zu können: Den Pfad des Gebetes. Auf diesem Wege, sagt der hl. Augustin, kann der Mensch zum Himmel wandern, sich eine Straße durch die Heiligen bahnen, die Schaar der Engel durchbrechen, die Wache eines so großen

Monarchen bezwingen; endlich zu seinem Throne gelangen, ihm den Blitz aus der Hand winden, bewirken, daß er von der Höhe seiner Majestät und seiner unendlichen Herrlichkeit zu seinem Elende, zu seiner Niedrigkeit herabsteigt, und ihn nöthigen, daß er ihm Barmherzigkeit erweist: Ascendit oratio, et descendit Dei miseratio. Ja, hier ist noch mehr, fügt derselbe große Lehrer hinzu: Aus dem Grunde eines Herzens, welches Gott mit einem demüthigen Verlangen, mit einer aufrichtigen Inbrunst bittet, steigen Seufzer auf, deren Kraft und Zauber man unmöglich beschreiben kann, welche wie eine melodische und liebliche Musik die Ohren und das Herz Jesu Christi anlocken, ihn bewegen, ihn rühren und ihn nöthigen, sich über uns mit allen Reichthümern seiner Güte aufzuthun: Ex corde desiderante, atque fervente gemitus inenarrabiles emittuntur: quibus, veluti musica, demulcetur Christus (Serm. 74, de Temp.).

25) Es ist also wahr, wir alle sind nicht bloß elend, sondern das Elend selber, die Armuth selber: wie Gott der Reichthum selber, die Größe selber und die Majestät selber ist. Es ist wahr, unser Geist ist blind, unser Gemüth unbeständig, unser Wille schwach, unser Fleisch widerspenstig, unser Herz zum Laster geneigt und kann leicht in einem Augenblick unsrer Wachsamkeit entfliehen. Es ist wahr, groß sind die Gefahren, häufig die Gelegenheiten, die Versuchungen stark, die Leidenschaften mächtig, die Kräfte schwach, der Muth klein. Es ist ferner nur zu wahr, daß wir selbst diese Gebrechen unsrer Natur und unsers Ursprungs durch unsre strafbaren Unordnungen noch tausendmal vermehrt haben: so daß wir, ein neuer Job, nachdem wir unser ganzes Vermögen verloren haben, vom Fuß bis zum Kopf nur eine Wunde geworden sind. Allein all dieß Elend und all diese Schwachheit dient uns vor dem Richterstuhle Gottes doch nicht zur Entschuldigung, und seine Gerechtigkeit wird unsre Schuld dessen ungeachtet streng bestrafen. Und warum? Weil, wie Job die Lippen gesund gelassen wurden, so auch uns mitten unter unserm so großen sittlichen Verderben die göttliche Erbarmung die Gnade des Gebetes gelassen hatte, womit wir unsern ganzen Ver-

luſt wieder erſetzen, alle unſre Kräfte wieder bekommen, zu einer vollkommenen Geſundheit wieder gelangen können: Relicta sunt tantummodo labia circa dentes meos (Job. 19.).

Gebet mir in der That einen Menſchen, der in den Laſtern aufs Aeußerſte verſunken iſt: läßt er ſich bewegen, mit Aufrichtigkeit des Herzens, mit Demuth des Geiſtes, mit Standhaftigkeit des Willens zu beten, ſo beginnt er damit allein ſchon die Sünde zu verabſcheuen; denn er kann nicht zugleich ein Menſch der Sünde und ein Menſch des Gebetes ſeyn; damit allein erlangt er die Zerknirſchung, erlangt er die Vergebung, erlangt er die Kraft, erlangt er die Inbrunſt; er wird damit allein ſchon bekehrt, ſchon gebeſſert, ſchon gerettet. Denn das Gebet erlangt und triumphirt über Alles.

26) Es iſt auch wahr, manchmal beten wir viel, ohne Etwas zu erlangen: allein das iſt nur der Fall hinſichtlich der Gnaden der zeitlichen Ordnung, welche gar oft unſerm geiſtlichen Wohle im Wege ſtehen würden; und deßhalb, ſagt der hl. Auguſtin, erweist uns Jeſus Chriſtus dadurch, daß er uns ſolche Gnaden verſagt, gerade die größte aller Gnaden, zeigt ſich als den liebenden Erlöſer unſrer Seelen: Non concedendo Salvatorem se exhibet. Was aber die Gnaden der geiſtlichen Ordnung betrifft, ſo erlangen wir ſie immer, erlangen wir ſie alle, wenn wir um ſie mit den Bedingungen des wahren Geiſtes des Gebetes bitten, weil Jeſus Chriſtus dafür ſein Wort verpfändet hat, indem er uns ſagte, daß wir Alles, um was wir Gott in ſeinem Namen, nämlich im Namen des Erlöſers und deßhalb in Betreff unſers ewigen Heiles bitten, untrüglich erlangen: Quodcumque petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis (Joan. 14.).

Daher verſagt er die Ausdauer bis zum Ende, dieß Geſchenk Gottes, das alle ſeine übrigen Geſchenke krönt, dieſes Geſchenk, das uns die Thüre des Himmels öffnet, und wegen deſſen die chriſtlichen Seelen immer in Furcht ſind, weil es Gott keinem Verdienſte ſchuldig iſt, dem Verdienſte des Gebetes nicht, und kann es ihm nicht verſagen, da er es verſprochen hat: Hoc donum Dei suppliciter emereri potest (Aug.). Der Menſch alſo, welcher ſündigt, welcher ſich den Laſtern hingibt, welcher verlo-

ren geht, verdammt wird, ist der Mensch, welcher nicht betet, ist der Mensch, der sich um das einzige, leichte, sichere Mittel, nicht zu sündigen, und selig zu werden, nicht bekümmert, und eben darum der absichtlich schwache, der absichtlich sündige Mensch, der selbst die Verdammniß wählt: Perditio tua ex te Israel. Tantummodo in me auxilium tuum (Ose. 13.).

27) Nun so erwecken wir denn den Geist des Gebetes in uns, diese erste und freiwilligste der Gnaden Gottes, welche er Keinem versagt. Legen wir dieß große Kapital, diesen kostbaren Schatz, der uns durch das Blut Jesu Christi erworben worden, auf Zinsen für das ewige Leben. Beten wir mit Demuth, mit Vertrauen, mit Inbrunst; beten wir immer, ohne je müde zu werden, wie es uns Jesus Christus empfiehlt; denn wie der Leib immer Speise nöthig hat, so ist auch der Seele immer das Gebet nothwendig: Oportet semper orare et numquam deficere (Luc. 18.), und wir werden im Gebete die Arznei für alle Krankheiten der Seele, den Balsam für alle Wunden, den Trost und die Kraft in allen Betrübnissen, das Gegengift für alle Laster, die Stütze aller Tugenden, den Schlüssel finden, der uns die Hölle verschließt und uns den Himmel öffnet: Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird selig werden (Act. 2.). Amen.

Neunte Homilie.

Der Gichtbrüchige am Teiche.

St. Johannes 5, 1—15. *)

Saget den Kleinmüthigen: Seid getrost, und fürchtet nicht, euer Gott kommt selber und erlöset euch (Isa. 35, 4.).

1) Daß heute Jesus Christus einen einzigen Kranken gesund gemacht hat, war, sagt der hl. Augustin, für seine unendliche Macht, da er mit einem einzigen Worte alle Kranke am Teiche gesund machen konnte, gewiß nichts Großes; und für seine unendliche Güte war es sehr wenig, daß er unter so vielen Unglücklichen nur einen einzigen begnadigt hatte: Quod ad potestatem pertinet, non magnum aliquid fecit; et quod ad benignitatem, parum fecit. Tot jacebant, et unus sanatus est: cum posset uno verbo omnes erigere (Tract. 17, in Joan.).

Was sollen wir also daraus schließen? fährt der hl. Augustin fort. Das: diese unendliche Macht und diese unendliche Güte hat bei dem gegenwärtigen wie bei allen seinen übrigen Wundern mehr beabsichtigt, die Seelen in den Geheimnissen des ewigen Heils zu unterrichten, als die Leiber von den zeitlichen Krankheiten zu befreien: Quid ergo est intelligendum? Nisi quia Potestas illa, et illa Benignitas magis agebat quid animae, in factis Ejus, pro aeterna salute intelligerent, quam quid corpora pro temporali salute mererentur (Ib.). Und damit hat der Herr gar Großes gethan; denn es ist ein größeres und Gott mehr zukommendes

---

*) Dieß geräuschvolle Wunder, welches man bloß bei dem hl. Johannes erzählt findet, geschah in Jerusalem, wohin sich der Herr von Galiläa begeben hatte, um da das Osterfest zu feiern, welches das zweite nach dem Empfang seiner Taufe war. Es geschah im März des XXXII. Lebensjahres Jesu Christi, im II. seiner Predigt.

Werk, die Laster der unsterblichen Seelen zerstört, als die Krankheit aus den Leibern verbannt zu haben, die doch früher oder später sterben mußten: Plus est quod sanaverit vitia animorum, quam quod sanavit languores corporum moriturorum (Ibid.).

2) Wie daher der Messias, hätte er insbesondere sich bemüht, den leiblichen und irdischen Zustand der Menschen zu verbessern, ein Erlöser gewesen wäre, wie ihn die thörichten Juden sich vorstellten und ihn immer noch erwarten, ein irdischer Erlöser, ein erlösender Mensch, so zeigte er sich dadurch, daß er sich hauptsächlich mit dem Heile der Seelen beschäftigte, als den, als welchen er sich der ganzen Menschheit schon selbst durch seinen Propheten angekündigt hatte: als einen ewigen Erlöser: Saget den Kleinmüthigen: Seid getrost, und fürchtet nicht: euer Gott kommt selber und erlöset euch.

Von diesem seinem erhabenen Berufe, der allein eines erlösenden Gottes würdig war, die Sünden zu vergeben, die Krankheiten der Seelen zu heilen, welche an ihn glauben würden, hat er nun aber, sagt wieder der hl. Augustin, an dem Gichtbrüchigen, welchen er heute (Evang. Feiertag VI. nach I. Sonntag) wunderbar geheilt hat, eine schöne Probe, ein herrliches Vorspiel, ein kostbares Unterpfand gegeben: Animae ergo crediturae, cujus peccata dimittere venerat, et sanare languores, de hoc Languido sanato magnum signum dedit. Und eben dieß wollen wir in der Erklärung dieses so schönen Wunders näher betrachten; ich beginne.

I.

3) Es fand bei den Juden zur Zeit Jesu Christi dieselbe Erscheinung statt, welche wir auch bei den Christen unsrer Zeit statt finden sehen, daß nämlich die Großen, die Adeligen, die Gelehrten, die Standespersonen den öffentlichen Gottesdiensten nicht beiwohnten, indem sie ihrer Würde Etwas zu vergeben meinten, wenn sie sich unter der Menge sehen ließen, um Gott in seinem Tempel zu ehren. Um nun, sagt der hl. Johannes Chrysostomus, den thörichten Stolz derjenigen zu beschämen, welche, da

sie sich unter den Menschen ausgezeichnet sehen, es vergessen, daß sie vor Gott verächtliche und oft stinkende Würmer sind, kam der Sohn Gottes selbst geflissentlich nach Jerusalem und ließ sich immer zuerst an den Festtagen sehen, um die Religion öffentlich und in Gemeinschaft mit dem Volke zu üben: Frequenter in solemnitatibus Civitatem petiit: ut videretur ipse quoque cum reliquis dies festos celebrare (Hom. 35, in Joan.). Das also ist die schöne Lehre, welche uns der heilige Evangelist geben wollte, indem er die heutige Erzählung mit dem Umstande anfing: „Es war das Osterfest nahe;*) und Jesus Christus hatte sich ausdrücklich nach Jerusalem begeben, um es da zu feiern: Erat dies festus Judaeorum; et ascendit Jesus Hierosolymam (Joan. 1.)."

4) Es war aber in Jerusalem nach dem heiligen Geschichtsschreiber ein Schafteich, der im Hebräischen Bethsaida zugenannt wurde: Est autem Hierosolymis probatica Piscina, quae cognominatur hebraice Bethsaide (Joan. 2.): d. h. ein großer Fischteich oder Wasserbehälter, Bethsaida oder Ort der Jagd**) genannt, weil da die Fische gejagt oder gefischt wurden; und Schafteich,***) weil, wie der hl. Hieronymus, Theophilact und Beda sagen, die Priester in seinem Wasser die Schafe zu

---

*) Das Osterfest war das Fest der Feste, das Fest vorzugsweise bei den Juden. Wenn es daher im Evangelium heißt: Das Fest der Juden, so ist das Osterfest darunter verstanden. Deßhalb haben wir das Dies festus Judaeorum an dieser Stelle des hl. Johannes mit Ostern übersetzt.

**) Von dem Worte Beth, Haus, und Tsaid, Fang, weil die Hebräer nicht bloß die Wohnungen der Menschen, sondern auch die Schlupfwinkel der Thiere und die Behälter der Dinge Häuser nennen.

***) Von dem griechischen Worte Probe, welches Schafe bedeutet. Dieser große Teich war bei dem Tempel, zu welchem Zwecke ihn Salomo hatte bauen lassen; und deßhalb nennt ihn der Hebräer Josephus den Teich Salomons. Der ehrwürdige Beda glaubt, an eben diesem Orte habe Nehemias einst das heilige Feuer des Tempels verborgen, welches nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft zu Babylon in festes Wasser verwandelt sich befand und, von Nehemias selbst auf die Steine des Tempels gelegt, von Neuem in Feuer verwandelt ward (II. Macab. 1.).

waſchen pflegten, welche zu den Opfern dienten: Probatica, idest, pecuaria appellata est, quod in ea sacerdotes hostias lavare consueverant (Bed. Com. in Joan.). Fünf prächtige concentriſche Hallen umgürteten ihn: Quinque porticus habens (Joan. 2.); und in dieſen ſehr geräumigen Gallerien lag eine ungeheuere Menge von Gichtbrüchigen, Blinden, Krüppeln, Fieberkranken: In his jacebat multitudo magna languentium, caecorum, claudorum, aridorum (Ibid. 3.). Und was that hier dieß bleiche Volk von Unglücklichen? Es wartete auf den Engel des Herrn, der von Zeit zu Zeit auf den Teich herabkam und ſein Waſſer bewegte: und wohl dem, der ſich zuerſt hineintauchte! er ward im Augenblick geheilt, an welcher Krankheit er auch immer leiden mochte: Expectantium aquae motum. Angelus autem Domini, secundum tempus, descendebat in piscinam. Et qui prior descendisset in piscinam, sanus fiebat a quacumque detinebatur infirmitate (Ibid. 4.).

Nun aber haben alle Väter der Kirche, alle katholiſchen Ausleger in dieſem großen Wunder, das Gott in Jeruſalem wirkte, das Vorbild eines großen Geheimniſſes geſehen. Dieſer Teich, von fünf Hallen umgürtet, ſtellte, ſagt Beda, das jüdiſche Volk vor, welches innerhalb des Kreiſes der fünf Bücher des moſaiſchen Geſetzes eingeſchloſſen war, die es vor der Sünde bewahren ſollten: Probatica piscina, quae quinque porticibus cingebatur, populus est Judaeorum: ne peccare debeat, Legis undique custodia munitus (Coment. in Joan.). Und auch der heil. Auguſtin hatte geſagt: Die fünf Bücher des moſaiſchen Geſetzes machten aus den Juden, welche es bekannten, ein beſonderes, von den übrigen Nationen getrenntes und gleichſam in fünf Hallen eingeſchloſſenes Volk: Populus ille quinque libris Moysi, tamquam quinque porticibus, claudebatur (Loc. cit.).

5) Bemerket daher, fügt der heil. Auguſtin hinzu, daß die Hallen des Teiches eine unermeßliche Menge von Kranken enthielten, ohne ſie zu heilen; und dieſer Umſtand machte die Beſchaffenheit des Geſetzes kennbar, welches die Sünder anklagte, überwies, an ſich allein aber ſie von ihren Sünden nicht heilen

konnte: Porticus prodebant languidos, nec sanabant: lex enim peccatorem convincebat, nec salvabat (Ib.). Und dann sagt er, indem er die berühmte Stelle des heil. Paulus über die Unfruchtbarkeit des mosaischen Gesetzes anführt und erläutert: „Diese Stelle ist die klarste und offenbarste Erklärung des Geheimnisses der fünf Hallen und der Menge von Kranken, welche darin lagen: Quid evidentius? Nonne verba haec exposuerunt nobis quinque porticus, et multitudinem languentium (Ib.)? Die fünf Hallen sind das Gesetz: Quinque porticus, lex sunt. Warum wurden nun aber in den Hallen die Kranken nie geheilt? Quare quinque porticus non sanabant languentes? Der heil. Paulus hat es uns gesagt: Weil das den Juden gegebene Gesetz nicht rechtfertigen konnte; sonst hätte man geglaubt, die Rechtfertigung sei von dem stummen Buchstaben des Gesetzes ausgegangen, das nach der Schrift nur dazu gut war, um alle Arten der Sünde anzuzeigen: Apostolus dicit (Galat. 3): Quia si data esset lex, quae posset justificare, ex lege esset justitia. Scriptura autem omnia conclusit sub peccato. Warum aber enthielten denn die Hallen die Kranken, da sie dieselben doch nicht heilen konnten? Quare continebant quos non sanabant? Weil, wie die Kranken, indem sie in den Hallen lagen, ohne geheilt zu werden, doch immer bei dem Teiche waren, der sie heilen konnte: so auch das Gesetz, obwohl es von der Sünde nicht heilte, doch die Verheißung des Erlösers enthielt, ihn den Gläubigen als die wahre Quelle der Gnade zeigte und den Glauben an ihn empfahl, durch welchen Glauben allein sie gerechtfertigt werden könnten: Ut promissio ex fide Christi daretur credentibus (Ibid.)."

6) Konnten nun die Kranken in den Hallen nicht geheilt werden, so konnten sie doch, sagt der Emissenus, von den Hallen aus immer den Teich sehen: Nemo in porticibus sanabatur: inde tamen videbant piscinam (Exp.). O wie gut also, sagt Beda, stellte diese unermeßliche Menge von Kranken, welche, von jeder Art von Krankheit geplagt, mit thränendem Blick, mit schmerzerfülltem Herzen, immer auf das wunderthätige Wasser hingerichtet, das allein sie gesund machen konnte, wie gut stellte sie die Menge

der gläubigen Juden dar, welch nach den Worten des heiligen Paulus immer mit dem Auge des Geistes, mit dem Glauben des Herzens auf den künftigen Messias hingerichtet waren und ihn von ferne begrüßten: A longe aspicientes et salutantes (Hebr. 11.), als ein Räthsel von Barmherzigkeit und Verzeihung! und welche voll Schmerz darüber, daß sie mit ihren Kräften ein Gesetz nicht erfüllen konnten, dessen Worte sie sich vorsprechen hörten, die Ankunft des Erlösers herbeisehnten, ihn bei allen ihren Opfern suchten und mit der ganzen Inbrunst ihres Herzens den Beistand seiner Gnade erflehten: Multitudo languentium bene significat eorum catervas, qui, legis verba audientes, suis se hanc viribus implere non posse dolebant. Atque adeo Dominicae auxilium gratiae implorabant (Loc, cit.). Noch weit mehr stellt ferner diese Menge von Blinden, Krüppeln, Gelähmten die heidnischen Völker dar, die noch weit blinder waren als die Juden, weil sie nicht einmal die ersten Grundwahrheiten kannten; verkrüppelter, weil sie sich selbst untüchtig gemacht hatten, auch nur die Naturgesetze befolgen zu können, von denen sie noch einige verwirrte Kenntniß hatten; gelähmter, weil das Feuer der gemeinen Liebe in ihnen jede Kenntniß, jedes Gefühl der göttlichen Liebe verfinstert und gänzlich vertilgt hatte, und welche Jesus Christus, und Jesus Christus allein wieder gesund machen konnte. Und eben deßhalb, sagt der heil. Augustin, ist ein so großer Arzt vom Himmel herabgekommen, weil die ganze Menschheit wie ein großer verzweifelter, verlassener Kranker dalag, den kein andrer Arzt auf Erden heilen konnte: Magnus de caelo descendit Medicus: quia magnus in terra jacebat Aegrotus (Loc. cit.).

7) Aus dem Allein ist ferner klar zu erkennen, daß der Engel im heutigen Evangelium Jesum Christum selbst bedeutete, welcher von dem Propheten der von Gott gesandte Engel genannt wird: Ecce ego mitto Angelum meum (Malac. 3.); der Engel des Testamentes, nach dem die ganze Menschheit seufzte: Et Angelus Testamenti quem vos vultis (Ib.); der getreue Botschafter des göttlichen Willens, welcher selber gesagt hat: Ich habe euch Alles geoffenbaret, was ich von meinem göttlichen Vater gehört

habe: Omnia quaecumque audivi a Patre meo, nota feci vobis (Joan. 15.).

Der Engel stieg unsichtbar in den Fischteich hinab, um anzuzeigen, sagt ferner Beda, daß das ewige Wort seine Gottheit in den Schleier der Menschheit hüllen und im jüdischen Volke erscheinen würde: Christum designat carne indutum in populo Judaeorum (Loc. cit). Der Engel beunruhigte das Wasser; und dieß bedeutete, sagt der heil. Augustin, daß Jesus Christus durch die Wunder, welche er wirken, durch die himmlischen Lehren, welche er ertheilen würde, die sündigen Juden, wie er es wirklich that, beunruhigen würde, welche denn auch Gelegenheit daraus nahmen, ihn zu verfolgen und zu kreuzigen: Quia venit unus Christus ad populum Judaeorum; et faciendo magna, et docendo utilia, turbavit peccatores, et excitavit ad passionem suam (Loc. cit.) Und wirklich heißt es im Evangelium: Die bloße Nachricht von seiner Geburt beunruhigte und verwirrte den Herodes und die ganze Hauptstadt der Juden: Audiens autem Herodes rex turbatus est, et omnis Hierosolyma cum illo (Matth. 2.).

Die Bewegung des Wassers also, fügen die beiden oben angeführten Väter hinzu, bedeutete das Leiden des Herrn, welches durch die teuflische Unruhe, der sich sein Volk hingeben würde, herbeigeführt würde: Motus ergo aquae passionem Domini insinuat: quae, mota turbataque Judaeorum gente, facta est (Bed. loc. cit.); und deßhalb heißt das: sich in das beunruhigte Wasser tauchen, nichts anders als: demüthig an das Leiden des Herrn glauben: Descendere in aquam turbatam, est in Domini passionem humiliter credere (Aug. loc. cit.).

8) Die Bewegung, die Aufregung, welche der Engel im Wasser hervorbrachte, gab ihm die wunderbare Kraft, den Menschen, welcher sich hineintauchte, von jeder, auch der gefährlichsten und noch so fest gewurzelten Krankheit zu heilen: A quacumque detinebatur infirmitate. Wie kann man nun aber diese Worte lesen, ohne sich an das Wasser der Taufe zu erinnern, welches durch die Beunruhigung, die von Jesus Christus erregt wird, d. h. durch sein Leiden die noch weit wunderbarere Kraft em-

pfängt, die Seelen von jeder Sünde zu heilen? Deßhalb erkennen die Väter einmüthig in diesem wunderthätigen Teiche ein schönes Vorbild der Taufe. Sehet, sagt nach dem heil. Chrysostomus Theophylach: Das Wasser des Teiches hatte an und für sich keine Kraft, zu heilen, sonst hätte es ja Alle geheilt und hätte immer geheilt. Es schöpfte seine ganze Kraft aus dem Herabkommen des Engels in dasselbe und aus der geheimnißvollen Bewegung, die er darin hervorbrachte: Nunquam ista natura aquae est, ut per se sanet, alioquin hoc perpetuo fieret; sed totum in Angelo situm erat quidquid efficaciae habebat (Theoph. Exp.). So ist auch das Wasser der Taufe ein Wasser, das an sich keine übernatürliche Kraft hat, sondern es vereinigt sich, wenn es mit der Anrufung und im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit gespendet wird, die Gnade des heiligen Geistes damit, und dadurch erwirbt es die wunderthätige Wirksamkeit, die Sünden zu tilgen: Ita apud nos, aqua Baptismi, aqua est simpliciter. Cum autem accesserit Spiritus Sancti gratia, propter invocationem Dei, morbos solvit animorum (Ibid.)

9) Endlich gab der Engel dem Wasser die Heilkraft der Leiber nur dadurch, daß er selbst hinabstieg: Angelus autem Domini descendebat. Und so heiligte auch Jesus Christus dadurch, daß er selbst in das Wasser des Jordans hinabstieg (wie wir gesehen haben, als von diesem Geheimniß die Rede war), es durch die Berührung seines göttlichen Fleisches, gab ihm die Heilkraft der Seelen, und setzte die Taufe ein (Homil. 3, §. 16.).

Der Teich hieß, wie bemerkt wurde, Schafteich, weil die Schafe darin gewaschen wurden, welche Gott geopfert werden sollten; und er ist daher ein gar schönes und liebliches Vorbild der Taufe, welche Jesus Christus empfangen wollte, eh er starb, und wodurch er, das reine und fleckenlose Lamm, das wahrhaftig Gott angenehme Opfer für uns gewaschen werden wollte, eh er für uns geschlachtet ward: Probaticam piscinam Baptismum intellige, in quo Dominus noster Jesus, ovis pro nobis immolanda, lotus est, et baptizatus pro nobis (Id. ib.). Und auch der Emissenus sagt: Nicht ohne einen großen Grund hieß der Teich

Schafteich, indem er das Wasser der Taufe bedeutete, worin auch wir gewaschen und die Schafe, die Opfer Gottes werden: Baptismi aquas significat: unde non immerito ovina dicebatur: quoniam oves Dei fiunt, qui in Baptismo lavantur (Exposit.). Und David nennt wirklich die wahren Gläubigen die Schafe der Weide Gottes: Et oves pascuae ejus (Psal. 94.); und im hohen Liede heißen die Kinder der Kirche die Schafe, welche aus dem geheimnißvollen Bade geschoren und weiß kommen: Sicut greges tonsarum ovium, quae ascenderunt de lavacro (Cantic. 4.)

10) Wie aber konnte der Teich, welcher nur einen Einzigen heilte, die Taufe vorbilden, welche Alle heilt? Einer, sagt der heil. Augustin, ward im Teiche geheilt, um die Einheit zu bezeichnen, außerhalb welcher Niemand wahrhaft geheilt werden kann: Sanabatur unus, significans Unitatem: quia, qui praeter unitatem fuerit, sanari non poterit (Loc. cit.). Und Beda, der dieß schöne Geheimniß noch deutlicher erklärt als der heil. Augustin, sagt: Wie es nur einen Gott gibt, so gibt es auch nur einen Glauben und nur eine Taufe: Quia unus Dominus, una Fides, unum Baptisma. Derjenige allein also wird von jeglicher geistlichen Krankheit geheilt, der in der Einheit der katholischen Kirche an den Geheimnissen Jesu Christi Theil nimmt: Et qui in unitate Catholica Christi mysteriis imbuitur, sanus fit a quacumque detineatur infirmitate (Comm. in Joan.). Damit wird nicht gesagt, daß die Taufe der Ketzer, wenn sie gebührend ertheilt wird, nicht auch eine wahre Taufe sei; Menschen aber, welche mit sehenden Augen außerhalb der Einheit der Kirche leben, in welcher allein man zum ewigen Heile gelangen kann, und gegen sie Krieg führen, vermag diese Taufe nicht selig zu machen: Qui autem ab Unitate discrepat, salutem, quae ab Uno est, consequi non potest (Ibid.). Und noch besser fügt der Emissenus hinzu: Dieser Eine, welcher allein eine vollkommene Genesung erlangte, indem er sich in das aufgeregte Wasser des Teiches tauchte, war ein sichtbares Vorbild aller wahren Christen, welche, gewaschen und geheilt durch das Wasser der Taufe, nur ein einziges, erstes und letztes Christenvolk, nur einen einzigen,

unzertrennlichen und den mystischen Leib Jesu Christi selbst bilden: Per quem totus populus Christianus intelligitur, qui solus et unicus, primus et ultimus, unus et inseparabilis in aquis Baptismi lavatur et sanatur (Exp.). Diejenigen, welche in der Einheit der Kirche die Taufe empfangen, steigen, wenn sie dieselbe auch zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten empfangen, doch als Glieder desselben göttlichen Leibes in das heilige Bad wie ein einziger Mensch hinab: Si hujus corpori inesset; non postea, sed in eo descendere diceretur (Id. lb.). Jene dagegen, welche zum Leibe der Kirche nicht gehören, gleichen den unglücklichen Kranken am Teiche, welche sich nach dem Ersten in das Wasser tauchen und gar keinen Vortheil davon haben; und so kommen auch die Ketzer, welche die Taufe außerhalb der Einheit empfangen, zu spät in das Bad und empfangen eine Taufe, welche wegen ihres Abfalls ihnen zu nichts nützt: Post eum descendit, qui huic corpori Ecclesiastico non inhaeret. Post eum haeretici descendunt; et descendentes nihil proficiunt (Ibid.).

11) O merkwürdige Oeconomie also der Weisheit Gottes! O Schauspiel, würdig des Staunens euer Aller, ihr denkenden und gläubigen Geister, die ihr in die Tiefe der Geheimnisse der Religion einzudringen vermöget! Mit diesem herrlichen, gewissen, sichtbaren, bleibenden Wunder, welches seit vielen Jahrhunderten jedes Jahr Gott im Teiche zu Jerusalem wirkte, machte er nicht bloß seine Macht und seine Beständigkeit mitten unter seinem Volke sichtbar, sondern stellte auch den Juden unter sichtbaren Gestalten das Unvermögen des Gesetzes, von der Sünde heilen zu können, die Macht des Engels oder des erlösenden Messias, die Gnade bringen zu können, dar: und diese Geheimnisse, welche die ganze Religion enthalten, und welche in den Propheten, die man öffentlich im Tempel las, dem Volke mit den Worten verkündigt wurden, stellte der Teich demselben Volke auch auf eine sichtbare Weise und gleichsam in Ausübung gebracht dar und schien die Weissagung des Isaias zu wiederholen: Gott selbst wird kommen und euch erlösen. Und dieses Schauspiel

des Auges vollzog auch die Belehrung des Ohres, hielt in diesem Volke immer den Gedanken an den künftigen Messias fest, verlangte den Glauben an ihn, ermunterte zum Gebete; und während diese liebreiche Vorsorge auf solche Weise den Glauben der Juden unterhielt, stärkte sie auch den unsrigen, gab ihm den Grund und die Säule des vorbildlichen und prophetischen Zeugnisses, um ihm später den Grund und die Säule des apostolischen Zeugnisses zu geben, damit sich auf dem Eckſteine, welcher Jesus Christus ist, das prachtvolle Gebäude der christlichen Religion gründe und erhebe: Super fundamentum Apostolorum et Prophetarum, ipso summo angulari lapide Christo Jesu (Ephes. 2.).

12) Aus dem Allen ist klar zu verstehen, erinnert Beda, daß der heutige Gichtbrüchige, welcher achtunddreißig Jahre unter den Hallen des Teiches lag, die sündige Menschheit oder jeden Sünder, der von einer Menge großer und ungeheurer Sünden niedergedrückt wird, bedeutet: Homo iste multorum annorum infirmitate detentus, significat quemlibet peccatorum enormissimorum scelerum magnitudine et numerositate depressum (Comment. in Joan.). Eben diese Anzahl der Jahre seiner Krankheit (welche vom Evangelisten durchaus nicht zufällig angegeben wird) bestätigt die Auslegung, daß der Gichtbrüchige jeden ungeheuern Sünder vorstellt: Cujus significando reatui etiam tempus, quo ipse languebat, congruit. Denn die Zahl vierzig, sagt der heil. Augustin, bedeutet die Vollendung des Gesetzes in allen seinen Werken: Ad plenitudinem legis, in omnibus, pertinet quadragenarius numerus (Loc. citat.). Die Zahl vierzig nämlich, fügt Beda hinzu, welcher dem heil. Augustin folgt und ihn erklärt, ist eben nur zehn, viermal genommen. Mit Grund also wird in der heiligen Schrift das gerechte Leben für ein heiliges und vollkommenes genommen, weil, wer in der Heiligkeit und Gerechtigkeit lebt, pünktlich die zehn Gebote befolgt, welche in den vier Büchern der Evangelien von Gott wiederholt und eingeprägt wurden: Quadragenarius numerus, qui denario quater ducto conficitur, pro perfectione rectae conversationis in Scripturis solet accipi: quia quisquis perfecta conversatione se gerit. Legis pro-

fecto Decalogum, per quatuor sancti Evangelii libros, implet (Loc. citat.).

Nun aber, fährt Beda fort, kann man das Gesetz Gottes in keiner Weise beobachten ohne die Liebe zu Gott und die Liebe zum Nächsten, und deßhalb hat Jesus Christus selbst gesagt, daß in den zwei Geboten dieser zweifachen Liebe das ganze Gesetz besteht und die Propheten: In charitate autem duo praecepta nobis commendantur: Diliges Dominum Deum tuum; et proximum tuum sicut te ipsum: in his duobus mandatis universa Lex pendet et Prophetae (Ibid.). Derjenige also, welcher die Liebe zu Gott und dem Nächsten nicht hat, hat die Zahl vierzig weniger zwei; er beobachtet nicht das ganze Gesetz, das er doch kennt und daran glaubt: A qua nimirum perfectione duo minus habet, qui Dei et proximi dilectione vacuus incedit (Ibid.).

Wenn nun die Zahl vierzig das ganze Gesetz bedeutet, und das Gesetz nur mit den zwei Geboten der Liebe erfüllt wird, so ist jener Mensch, welcher die Zahl vierzig weniger zwei hatte, die sündige Menschheit, welche die Kenntniß des Gesetzes Gottes hatte, das von Gott selbst in die Herzen Aller geschrieben ward, aber nicht die zweifache Liebe, womit allein dieß Gesetz erfüllt wird. Und was Wunder daher, sagt der hl. Augustin, daß der unglückliche Gichtbrüchige am Teiche kraftlos und unfähig, einen Schritt zu thun, lag; und daß die Menschheit, die er vorstellte, erniedrigt war und auf dem Leichenbette ihrer Laster lag, unvermögend, sich davon zu erheben, um die Wege des ewigen Heils zu gehen: Quid miraris quia languebat, qui quadraginta, duo minus, habebat (Loc. citat.)?

13) Aber o merkwürdige Standhaftigkeit, sagt hier der heilige Chrysostomus, dieses Gichtbrüchigen! Acht und dreißig Jahre hatte er hier umsonst zugebracht. Die Vergangenheit mußte ihn also an der Zukunft verzweifeln und den Besuch der Hallen des Teiches aufgeben lassen. Doch nein, nach so langer Zeit, nach so vielen vergeblichen Hoffnungen und Bemühungen, in das heilsame Bad zu gelangen, das ihn heilen konnte, immerfort getäuscht, hört er doch nie auf zu hoffen: Admirabilis Paralytici

tolerantia! triginta et octo annos, ut sanaretur, numquam discedens, expectavit. Quod nisi patientissimus fuisset, si non praeterita, ast futura saltem inde eum abducere debuissent (Hom. 35, in Joan.). O Schande alſo, fügt derſelbe heilige Lehrer hinzu, für uns Chriſten! Pudeat ergo nos, dilectissimi! Acht und dreißig Jahre lang wartete der Gichtbrüchige auf ſeine Heilung, ohne je daran zu verzweifeln: Triginta et octo annos hic expectaverat, neque desperavit (Ibid.). Und wir werden, finden wir, nachdem wir wenige Tage gebetet haben, nicht gleich Erhörung kalt, müde und verlieren jede Hoffnung: Nos autem, si vel decem dies orationibus invigilemus, nec exaudimur; jam tepescimus; et frequenter spem omnem amittimus (Ibid.). Wundern wir uns daher nicht, ermahnt Euthymius, daß von der unzähligen Menge der Kranken am Teiche dieſer Gichtbrüchige allein den Blick und das Mitleiden des Erlöſers auf ſich gezogen hat, da er ſo ſtandhaft war, und weil von den Unglücklichen, welche der himmliſchen Arznei bedürfen (und wir Alle ſind in dieſem Fall) diejenigen allein ſie erlangen, welche ſtandhaft darum bitten: Docens, quod inter eos, qui superno indigent medicamine, Deum magis flectunt, qui sunt constantissimi (Exp.).

14) Aber wie gut hat dieſer Kranke mit ſeiner ſchönen Gemüthsverfaſſung diejenige vorgebildet, in welcher ſich die heidniſchen Völker hinſichtlich des Meſſias befanden. Die Juden waren auch elend, allein ſie fühlten ihr Elend nicht; und ſie hatten mit Ausnahme weniger gerechter Seelen nicht mehr das Auge des Glaubens auf den geheimnißvollen Teich gerichtet, ſeufzten nicht nach dem Kommen der Erlöſung, um das Heil zu erlangen. Das Heidenthum dagegen, obwohl doppelt zur Verzweiflung an dem göttlichen Beiſtand getrieben, ſowohl durch den abgeſchmackten Aberglauben des Heidenthums, als durch die troſtloſen Lehren der Weltweisheit, hörte doch nicht auf, auf den kommenden Erlöſer zu hoffen, von dem es, wenn auch eine undeutliche, doch eine Vorſtellung im Geiſte, und einen Naturtrieb im Herzen hatte; und erhob aus ſeiner tiefen geiſtigen Verſunkenheit (deren Folge und Abbild die politiſche Sclaverei war,

womit seine Tyrannen es unterdrückten) einen Schrei des Schmerzes, einen Seufzer nach Erbarmung, womit es um einen Erlöser flehte. De profundis clamavi ad te Domine (Psal. 79.). Was Wunder nun, daß der Erlöser, welcher zu den Juden gekommen war, die ihn scheinbar erwarteten, im Grunde jedoch seine Ankunft fürchteten und deßhalb bei der Ankündigung seiner Geburt in so große Unruhe geriethen, sie in ihrer Verderbtheit und ihrem Stolze ließ, und sich mittels seiner Apostel den Heiden zeigte und sie zu heilen sich anbot?

15) Dieß Geheimniß der Barmherzigkeit wird in der Güte abgebildet, womit heute eben dieser Herr nach den Worten des Evangelisten sich dem unglücklichen Gichtbrüchigen am Teiche zeigte, der seit so vielen Jahren krank, von Niemand bedauert, von Allen verlassen, dalag: Hunc cum vidisset Jesus jacentem, et cognovisset quia jam multum tempus haberet (Joan 6.). O Güte, o Barmherzigkeit unsers Herrn, sagt hier der hl. Cyrill: Magnum misericordiae Christi est argumentum (Cyril. Alex. Exp.)! Denn indem er sich am Lager des armen Gichtbrüchigen zeigte, kam er ihm selbst zuvor; seine Barmherzigkeit war schon bereit, ihm Gnade zu erweisen, eh er noch durch sein Gebet dazu veranlaßt worden war: Praecucurrit, ut vides. Venit ad jacentem; misericordia flectitur antequam ei supplicetur (Ibid.); und mit der Miene der größten Güte und des innigsten Mitleidens sprach er zu ihm: „Unglücklicher, willst du denn geheilt werden?" Et dicit ei: Vis sanus fieri? (Joan. 6.) Aber, Herr, was sagst du da? und was ist dieß doch für eine Frage? Der Ort, wo er sich befindet, der Zustand, worin er ist, die Pein, die er leidet, die schmerzvollen Worte, die ängstlichen Seufzer, womit er über seine Krankheit jammert, sagen sie dir nicht hinlänglich, daß dieser Unglückliche nichts sehnlicher verlangt, als geheilt zu werden? Ja, der Herr sieht und weiß daß Alles sehr gut. Allein die göttliche Barmherzigkeit verlangt, nachdem sie zuerst uns aufgesucht hatte, den Glauben und das Gebet, um sich uns erweisen zu können; und eben zum Gebete und zum Glauben, sagen der hl. Cyrill und der Fuldenser, will der Herr den Gichtbrüchigen

durch diese Frage aufmuntern: Incitat eum ad fidem (Gloss.). Interrogat si sanari vellet, ut cupiditate valetudinis ad petendum incenderet (Cyrill. Loc. cit.).

16) Ich glaube daher auch, daß der Herr mit dieser beim ersten Blick seltsamen Frage uns auch noch deutlicher erkennen lassen wollte, daß diese leibliche Gicht das Bild der geistigen Gicht ist, hinsichtlich welcher es ganz passend ist, den damit Behafteten vor Allem zu fragen, ob er davon geheilt werden will: Willst du gesund werden? Denn gibt es auch Niemand, der nicht aufrichtig wünschte, von den Krankheiten des Leibes geheilt zu werden, so gibt es doch sehr Viele, welche sich nicht darum bekümmern, von der Krankheit der Seele zu genesen. Zwar hören wir die Sünder seufzen, allein was hält sie denn im Schlamme ihrer Sünden gefesselt zurück? Etwa eine äußere Kette? etwa eine innere Nothwendigkeit? Nein, sagte der hl. Augustin von sich, als er in ein solches Elend gerathen war, man wird an die häßliche Krankheit, welche man beklagt, nur durch seinen eignen Willen gefesselt, welcher verstockt und hart wie Eisen geworden ist: Suspirabam ligatus, non aliena catena, sed ferrea voluntate (Confess.). Wer sein Elend bejammert, wünscht und bittet wohl auch manchmal Gott, daß er ihn heile. Allein solche Seufzer sind erheuchelt, sie werden mit der Zunge ausgesprochen, insgeheim aber vom Herzen Lügen gestraft, und, wie es auch dem hl. Augustin erging, als er betete, wie Leute von der Art beten, man fürchtet dabei nichts mehr, als daß man von Gott zu bald erhört und von der Krankheit geheilt werde, worüber man mit einem erkünstelten Schmerze seufzt: Timebam, ne cito exaudires me; et sanares me ab infirmitate mea (Ib.). Solche Krankheiten sind zwar lästig, aber dabei doch angenehm, man fühlt wohl ihre Last, und fürchtet doch, davon befreit zu werden, man sieht die Wunden seines Herzens bluten und eitern, fühlt aber doch ein gewisses Wohlbehagen dabei, man ist entwürdigt, erniedrigt, und rühmt sich dessen. Während die gerechten Seelen höchst unglücklich wären und keinen Augenblick in der Genossenschaft der Sünde leben könnten, scheinen solche Menschen dagegen höchst unglücklich

zu sein und ohne die Sünde nicht leben zu können. So findet das unsaubere Thier, sagt die Schrift, sein Glück und seine Lust darin, sich im Kothe zu wälzen und darin zu liegen: Sicut sus lota in volutabro luti (II. Petr. 2.).

17) Wollet ihr einen Beweis von einem solchen strafbaren Willen? Wer aufrichtig geheilt zu werden wünscht, der fängt an, sich Alles dessen zu berauben, was ihn krank machte. Warum nun versagen sich Manche die schlechten Bücher, die verderblichen Schauspiele, die ausgelassenen Freundschaften nicht, wodurch ihr Herz verderbt und ihr Fleisch so übermüthig und so widerspenstig gemacht wird? Warum bleiben sie nicht hinweg von den Theatern, von den Unterhaltungen, von den Schenken, von jener ungesunden Luft, von jener verderbten Gegend, wo man nur den ansteckenden, verpesteten Hauch der Irreligion oder der Zügellosigkeit einathmet, wo sie schon tausendmal gefallen sind, und wo sich ihre Wunden nur entzünden und, wie David von sich selbst sagte, nur in eine entsetzliche Fäulniß übergehen können? Putruerunt cicatrices meae a facie insipientiae meae (Ps. 37.)? Was nöthigt sie dazu? Was reißt sie unwiderstehlich dahin? Welche Schlinge fesselt sie? Welche Kette hält sie fest? Keine andere als die Kette ihres bösen Willens, womit sie eben die Krankheiten lieben, über welche sie klagen: Suspirabam ligatus, non aliena catena, sed ferrea voluntate!

Wer wahrhaftig geheilt werden will, ruft nach den Aerzten, wendet Arzneien an, ergreift Vorsichtsmaßregeln, unterwirft sich langen, schweren Kuren, die oft schmerzhafter und lästiger sind als das Uebel selbst. Warum also thun die Sünder nicht eben dieses? Warum verachten sie dagegen den göttlichen Willen, verschmähen die frommen Bücher, hassen die Gesellschaft der Heiligen, fliehen das Gebet, leben ohne die Sakramente, die wahren aus den Quellen des Erlösers angefüllten Teiche, in welche seine Barmherzigkeit die Heilkraft seiner Gnade gegossen hat, die mächtigen, untrüglichen Heilmittel, wodurch sie von jeder strafbaren Gewohnheit, von jeder eingewurzelten Leidenschaft, von jeder Krankheit des Geistes befreit werden? Warum nun unterlassen

sie dieß? warum eilen sie nicht hinzu? Wer verschließt ihnen die Thüre der heiligen Tempel? Wer tritt ihnen in den Weg und hält sie fest in der kläglichen Schwachheit, worüber sie seufzen? Ihr Wille, der härter ist als das Eisen: Suspirabam ligatus etc. Sie sind also freiwillig krank, sind siech, schwach, mit blauen Flecken und Wunden bedeckt, weil sie wollen. An solche nun beabsichtigt der Herr seine Frage zu richten: Willst du wieder gesund werden?

18) Auf eine solche Frage, welche Jesus Christus an den Gichtbrüchigen that, antwortete dieser sogleich: Ach Herr, ob ich will! ich bin nicht geheilt worden, weil ich nicht konnte, weil ich allein bin und Niemand bei mir habe, welcher, wenn das Wasser vom Engel aufgeregt wird, mir beisteht, daß ich mich in das wunderthätige Bad tauche. Während ich mich nun bemühe, mich allein fortzuschleppen, schwingt sich ein Anderer, der behender ist als ich, hinein und entreißt mir den Platz und die Heilung: Domine hominem non habeo; ut cum turbata fuerit aqua, mittat me in piscinam. Dum venio enim ego, alius ante me descendit (Joan. 7.) Da sprach der Herr zu ihm: Stehe auf, ich gebiet' es dir, nimm dein Bett auf deine Schultern und geh: Dicit ei Jesus: Surge; tolle grabatum tuum, et ambula (Ibid. 8.). Wie wenn er gesagt hätte: „Glücklicher Mensch, faß ein Herz. Hast du auch Niemand bei dir, so ist doch Gott für dich da. Sieh, da ist er bei dir der Mensch, nach dem du schon so viele Jahre vergebens seufztest. Aber der Mensch, der zugleich Gott ist, und der dich auch besser durch einen Befehl heilt, als jener, von dem du dich hättest in den Teich bringen lassen, weil er eben der Gott ist, welcher diesem Wasser eine solche Kraft gegeben hat, und der jetzt dieselbe Kraft seinem Worte gibt; und dieß sein Wort vertritt die Stelle des Wassers. Du bist schon geheilt dadurch. Steh also auf und geh fort." O Wort der Kraft und der Macht, ruft hier der hl. Cyrill aus! O wie gut offenbart es uns Gott in dem, der es ausspricht! Denn es kommt nicht dem Menschen, sondern Gott zu, so zu reden und zu befehlen: Non est hominis tanta potestas et virtus: solius Dei proprium est, ut sic imperare possit (Loc. cit.). Und deßhalb,

fügt der hl. Augustin hinzu, gab Jesus Christus, als er so sprach, dem Gichtbrüchigen nicht einen Befehl, sondern wirkte ein Wunder in ihm: Non operis imperium fuit; sed operatio sanitatis (Loc. cit.) Sehet daher auch, in demselben Augenblicke schwingt sich der Kranke aus seinem Bett, ist frei und gesund: Et statim sanus factus est homo ille (Joan. 8.).

19) Eben diese Rede nun will er in der Person des Gichtbrüchigen heute an die ganze Menschheit halten, welche in dem Gichtbrüchigen vorgestellt ward. Sie verlangte seit ungefähr vierzig Jahrhunderten, siech, gebeugt, sagt der hl. Augustin, nach einem Menschen, der ihr zur Genesung verhelfen möchte: aber nach einem Gottmenschen; denn der bloße Mensch oder das jüdische Gesetz und die heidnische Weltweisheit hatten ihre Heilung für verzweifelt gehalten: Vere necessarius erat homo ad salutem; sed homo ille qui Deus est (Trac. 17, in Joan.). Sion oder die jüdische Kirche hatte seit so vielen Jahrhunderten nach diesem erlösenden Gottmenschen gefleht. Sie hatte seinen Namen immer im Munde, die Sehnsucht nach ihm immer im Herzen: Numquid Sion dicet: Homo (Ps. 86.)? Und endlich durfte sie diesen so ersehnten Menschen in ihrem Schooße geboren werden sehen: Et homo natus est in ea (Ibid.). Doch ward er nicht für sie allein, sondern für die ganze Menschheit geboren. In der That, als ihn die Juden in ihrem Stolze und Unglauben von sich stießen und in der Person des Pilatus den Heiden in die Hände lieferten, und Pilatus, der den Kaiser, den Herrn der Welt, vorstellte, ihn im Namen der Welt aufnahm, wollte er ihn nicht bloß den Juden, sondern der ganzen Welt mit den geheimnißvollen Worten zeigen: Sehet, ein Mensch! Ecce homo (Joan. 19.): herrliche Worte, welche ihm nur Gott der Vater in in den Mund legte; und mit welchen eben dieser Gott zur ganzen Menschheit sagen wollte: „Siehe da den Menschen, nach dem du so viele Jahrhunderte lang geseufzt hast; den Menschen, dessen du bedurftest; den vollkommenen Menschen, den erlösenden Menschen, den Gottmenschen. Sieh ihn an, wie demüthig, wie sanft, wie liebreich er ist! Aergere dich nicht daran, wenn du

ihn mit Dornen gekrönt, mit Geißeln geschlagen, mit Schmach bedeckt siehst. Er ist in diesen Zustand gekommen, weil er es so wollte. Diese Demüthigungen und diese Peinen beweisen nicht seine Schwachheit, sondern seine Liebe. Diese Wunden sind dein Heil. In diesem Zustande ist er der erbarmungsvolle Arzt, der durch seine Barmherzigkeit deine Sünden tilgt und dich dadurch von allen deinen geistlichen Krankheiten heilt: Qui propitiatur omnibus iniquitatibus tuis: qui sanat omnes infirmitates tuas; der dich durch seinen Tod von einem unvermeidlichen und nahen Tod befreit und durch seine Dornenkrone dir eine Krone der Gnaden und der Herrlichkeit erwirbt: Qui redimit de interitu vitam tuam; qui coronat te in misericordia et in miserationibus (Ps. 52.)."

20) Sind wir also nicht geistlich geheilt, sind wir noch immer nicht geheilt, so können wir, sagt uns der hl. Johannes Chrysostomus, nicht den Grund anführen, welchen der Gichtbrüchige anführte, daß wir keinen Menschen bei uns haben. Katholische Christen, diesen Gottmenschen haben wir immer bei uns, denn er ist immer bei der Kirche und in der Kirche, welcher anzugehören wir das Glück haben: Non habet excusationis locum infirmus: Non habere se hominem qui se opituletur (Homil. 35, in Joan.). Der wunderbare Teich seiner Sakramente steht immer Allen offen, ist Allen zugänglich und vermag Alle gesund zu machen. Denn nicht bloß ein Engel bewegt sein geheimnißvolles Wasser, sondern Gott selbst erfüllt alle seine Geheimnisse: Nunc unusquisque potestatem habet accedendi: non enim Angelus aquam movet, sed Angelorum Dominus totum perficit (Ibid.). Es handelt sich nicht mehr um ein Bad, das nur einem Einzigen Gewinn bringt und dadurch für alle Uebrigen unwirksam und unnütz wird. O Größe, o Uebermaß der göttlichen Güte! Kommen auch die Menschen der ganzen Welt zu einer und derselben Zeit mit der gebührenden Gemüthsverfassung zu den christlichen Quellen der Gnade, so werden alle ohne Ausnahme geheilt. Gleich dem Lichte der Sonne, welches seit sechs tausend Jahren jeden Tag die Welt erleuchtet, ohne daß seine Fülle oder seine

Thätigkeit sich im Geringsten vermindert hat, verliert auch die Wirksamkeit des heiligen Geistes, die Gnade, welche Jesus Christus in die heiligen Sakramente gelegt hat, so viele Menschen auch daran Theil nehmen, nie das Geringste von ihrem Reichthume und ihrer Kraft: Licet universus mundus accedat, non consumitur Gratia; non deficit virtus. Ut enim solares radii singulis diebus illuminant, neque, ex nimia copia, vis eorum imminuitur; ita, imo longe minus, Sancti Spiritus operatio ob accipientium multitudinem remittitur (Ibid.). Es handelt sich nur um das Wollen! und aufrichtig wollen ist die einzige Bedingung, die zum Geheiltwerden erfordert wird; und die Heilung wollen ist so viel als sie erlangen. Und eben dieß wollte uns der Herr versichern, als er von dem Gichtbrüchigen keine andre Bedingung verlangte als seinen aufrichtigen Willen, um ihn zu heilen: Willst du gesund werden? Er wollte uns nämlich damit sagen, daß es seiner Seits an nichts mangelt; daß der Mensch in ihm bereit ist, welcher unsre schwankenden Schritte, unsre Schwachheit unterstützen soll, vermöge der wir uns nicht auf die Füße richten können; daß sein Beistand, sein Trost bereit ist, und daß er nur auf unsern aufrichtigen Wunsch, auf unser entschiednes Wollen wartet: Willst du gesund werden?

Ihr habt nun wirklich gesehen, was mit dem Gichtbrüchigen vorging. Seine Antwort auf die Frage des Erlösers war ein aufrichtiges Verlangen, eine demüthige Bitte, geheilt zu werden. Er hatte noch kaum dieses sein Verlangen kund gegeben, diese seine Bitte ausgesprochen, so zögerte auch die Gnade der Heilung keinen Augenblick. Steh auf, sprach alsbald der Herr zu ihm; du bist schon gesund: Dicit illi Jesus: Surge. Nun aber hat dieß gebieterische Wort, wovon heute die erstaunten Hallen des Teiches wiedertönen, nachdem es einmal aus dem Munde des Sohnes Gottes gekommen, nie aufgehört, und wird nie aufhören, in der Kirche einen allmächtigen Wiederhall zu haben. Ein Jeder, der von seinen Lastern geheilt werden will, wendet sich kaum mit der ganzen Seele an den Gottmenschen, so vernimmt und fühlt er

auch schon in sich die göttliche Kraft, welche ihn sich erheben läßt: Jesus sprach zu ihm: Stehe auf.

21) Nachdem er durch den Befehl seiner göttlichen Stimme den Gichtbrüchigen geheilt hatte, gebietet ihm der Herr zum Beweise der geschehenen Heilung noch zwei Dinge zu thun, nämlich sein Bett auf seine Schultern zu nehmen, und zu gehen: Tolle grabatum tuum; et ambula.

Diese geheimnißvollen Befehle aber wurden jenem Kranken nur aus Gnade für den Sünder gegeben, der in ihm vorgestellt ward, und der, nachdem er von der Gicht seiner Sünden aufgestanden ist, nothwendig auch sein Bett mit sich nehmen und gehen muß. Denn das Bett der Seele, sagt der Emissenus, ist der Leib: Lectus animae corpus est (Expos.). Ist daher der Leib lasterhaft und verderbt, so liegt die Seele siech und kraftlos gleichsam auf einem Leidensbette; und deßhalb sagt die Schrift, daß der verwesliche Leib die Seele beschwert: In quo, si vitiosum fuerit, tota infirma et languida jacet anima, unde dicitur (Sap. 9.): Corpus quod corrumpitur aggravat animam (Exp.). Sein Bett nehmen bedeutet also, sich von der Erde, von der Verderbtheit seines Fleisches erheben; es in die Knechtschaft fortführen, es unter das Joch der christlichen Abtödtung gefangen nehmen: Tolle grabatum tuum, idest: Porta, contine carnem tuam, et in servitutem redige (Ib.).

Der Herr fügt ferner dem Gichtbrüchigen hinzu: Und gehe: Et ambula. Dieser zweite Befehl aber, welcher, wie der hl. Augustin bemerkt, für den Gichtbrüchigen unnütz zu seyn scheinen konnte, welcher doch, nachdem er am Leibe geheilt worden war, nicht mehr nöthig hatte, daß ihm Jemand befahl, er solle den Teich verlassen: Neque enim ille, cum sanus resurrexisset, remansisset in loco (Loc. cit.); dieser zweite Befehl, sage ich, ist von der größten Wichtigkeit für den bereits an der Seele geheilten Sünder. Zu dir also, o sündiger Bruder, der du nunmehr zur Gnade erstanden bist, sagt Jesus Christus: Gehe. Entferne dich von den verderblichen Orten, von den gefährlichen Gelegenheiten, von den ärgerlichen Gesellschaften, bei denen du seit

so vielen Jahren krank danieder lagest. Gehe; bleibe hinfort nicht stehen auf der neuen Strasse zum ewigen Heil, die du zu durchwandern beschlossen hast, sondern bemühe dich, alle deine lasterhaften Gewohnheiten eine um die andere zu verbessern. Gehe; glaube nicht, schon dadurch, daß du den Lastern entsagtest, Alles gethan zu haben, sondern suche immer zuzunehmen, von Tugend zu Tugend fortzuschreiten: Surge a vitiis, sagt die Glosse, et ambula de virtute in virtutem.

22) Wie der Gichtbrüchige nicht geglaubt hatte, daß der Herr durch die Frage, die er an ihn stellte, ob er gesund werden wolle, seiner spotte, so zog er auch die Wirksamkeit seines Wortes nicht in Zweifel, und er gehorchte eben so schnell, als er demüthig und bescheiden geantwortet hatte. Er stand daher auf den Befehl des Herrn vollkommen kräftig und gesund auf, nahm sein Bett auf die Schultern und ging durch die Stadt: Et sustulit grabatum suum; et ambulabat (Joan. 9.).

Umsonst suchen die Juden, wie sie dieß so schöne vom Herrn gewirkte Wunder nicht leugnen können, es geheim zu halten und seinen Ruhm zu verdunkeln; sie sprechen zum Geheilten: Erinnere dich, daß heut Sabbath,*) und es dir nicht erlaubt ist, mit deinem Bette auf der Schulter durch die Stadt zu gehen: Sabatum est; non licet tibi tollere grabatum tuum (Ibid. 10.). Allein der Gesundgewordene hörte nicht auf sie und antwortete bloß: derjenige, welcher mich geheilt hat, hat mir befohlen, ich solle mein Bett forttragen: Ille qui me sanum fecit, dixit mihi: Tolle grabatum tuum (Ibid. 11.). Schöne Antwort! ruft hier der heilige Gaudentius aus. Noch unbeholfen in seinem Glauben, weil er ein Jude ist, aber doch schon erkenntlich und dankbar wegen der empfangenen Genesung: Rudis adhuc ex infirmitate judaica; sed jam gratus de salubritate recepta (Tract. de Paralyt. Tom. 7.

*) Im Exodus (XX, 8.), wird am Sabbath jede eigentliche Arbeit verboten. Bei Jeremias wird insbesondere verboten, Lasten auf dem Rücken an diesem Tage durch die Stadt zu tragen, oder sie von außen hinein zu führen: Nolite portare pondera in die sabbati; nec inferatis per portas Jerusalem (Jerem. 17.).

Bibl. PP.), bemüht er sich, wie er sieht, daß er nicht im Stande ist, mit diesen boshaften Verleumdern zu streiten und ihnen die Ursache des Befehls Jesu Christi zu erklären, sein Wunder zu verkündigen: Quoniam non praevalet calumniantibus praestare rationem praecepti; operis demonstrat auctorem (Ibid.). Nach dem Emissenus hatte er zu den Juden durch seine Aeußerung gesagt: derjenige, welcher mich durch ein so großes Wunder geheilt hat, hat bei mir ein größeres Ansehen als ihr. Wer mir das Leben gegeben hat, hat auch auf meinen Gehorsam mehr Recht als ihr; und deßhalb habe ich ihm gehorchen müssen und nicht euch: Majoris auctoritatis est ille, quam vos. Illi igitur, et non vobis, me oportuit obedire (Exp.).

So dürfen auch wir uns in der Uebung der Abtödtung und der Buße, in der Bethätigung der christlichen Tugenden, beim Vermeiden der weltlichen Zusammenkünfte, beim Eifer in der Geistessammlung und dem Gebete, woran wir nach unsrer geistlichen Heilung Gefallen finden, durch das Geschwätz und den anmaßenden Ton der Welt, durch die Anklagen und Spöttereien der Genossen unsrer alten Unordnungen, durch die Rücksichten der Ehre und des zeitlichen Vortheils nicht aufhalten lassen. Der wahre Beruf, die wahre Ehre, der wahre Vortheil des Christen ist, Jesu Christo zu gehorchen, den Willen Gottes zu thun, der uns eine so große Barmherzigkeit erwiesen hat, sich nicht um den Tadel der Menschen zu bekümmern und mit der muthvollen Festigkeit der Apostel zu wiederholen: Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen (Act. 5.).

23) Auf die Frage der Juden, wer der sei, der ihn gesund gemacht habe, antwortete der Gichtbrüchige: „Ich kenne ihn nicht;“ denn der Herr hatte sich unmittelbar, nachdem er das Wunder gewirkt hatte, der Schaar der Kranken entzogen, welche den Teich umgaben: Nesciebat quis esset; Jesus autem declinaverat a turba constituta in loco (Joan. 13.). Damit wollte uns der Herr lehren, sagt der Emissenus, daß sich unter der Schaar der an der Seele Kranken, welche in jenen am Leibe Kranken vorgebildet waren, unter der Schaar der Sünder, im Umgange

der Bösen und Gottlosen der Mensch nicht zur Kenntniß Gottes erheben kann. Wohl ist er überall, unser Gott; allein man kann, wie es bei dem Gichtbrüchigen der Fall war, diesen Gott nur in seinem Tempel sehen, sich seiner freuen und wahrhaftig mit ihm vereinigen: Ubique est, et non cognoscitur in turba, sed in templo: ut nos e vitiorum turba discedere doceat (Expos.). Und eben in diesem Tempel fand Jesus Christus gleich nachher den von ihm geheilten Gichtbrüchigen: Postea invenit eum Jesus in templo. Denn bemerket, sagt der hl. Chrysostomus, das schöne Beispiel eines dankbaren und frommen Herzens, welches uns dieser redliche Mensch gegeben hat: nachdem er die Gesundheit erlangt hatte, kehrte er nicht sogleich wieder zu seinen Lastern zurück, überließ sich nicht der Zerstreuung, dem Vergnügen, streifte nicht müssig durch die Strassen und auf den öffentlichen Plätzen umher, sondern ging geraden Weges, um Gott für die empfangene Gnade zu danken, in seinen Tempel: Magnum profecto reverentiae et pietatis signum: Non errat in forum, non in porticus concessit; non voluptati, non otio indulsit; sed in templo versatur (Hom. 37, in Joan.). Jesus aber, der den Gichtbrüchigen wieder im Tempel findet, entdeckt sich, offenbart sich ihm, gibt sich ihm kund, so daß der Gichtbrüchige Jesum Christum im Tempel als wahren Gott und wahren Erlöser erkennt. Und sehet, er eilt, ohne einen Augenblick zu zögern, zu den Juden und spricht zu ihnen: Wisset, derjenige, welcher mich geheilt hat, ist Jesus: Abiit ille homo; et nuntiavit Judaeis, quia Jesus est qui fecit eum sanum (Joan. 15.).

O schöner Zug der Dankbarkeit und Liebe, sagt der Fuldenser! Kaum erkennt er Jesum Christum, so kann er sich nicht enthalten, so fühlt er ein gebieterisches Bedürfniß in sich, ihn überall zu predigen: Noto Jesu, non est piger in annuntiando (Glos.)! Bemerket ferner, sagt der hl. Gaudentius, wie schön die Worte sind: „Jesus ist's, der mich geheilt hat.“ Als Hebräer von Nation und Sprache wußte er, daß der Name Jesus Erlöser bedeutet. Es war also so viel, als wenn er gesagt hätte: der Erlöser hat mich geheilt. Ich habe von demjenigen das

Heil bekommen, welcher das persönliche Heil ist, der die Kraft wie den Namen des Heiles hat: Utpote ebraeus, sciebat nomen Jesu ex sanitatis virtute descendere. Ille, inquit, me fecit sanum, cujus nomen Salus est (Loc. cit.). Mit dieser seiner Predigt wollte also der Gichtbrüchige nicht bloß Jesum Christum verherrlichen, sondern sich auch, sagt der hl. Cyrill, den Juden nützlich machen, indem er ihnen in Jesus Christus den wahren himmlischen Arzt der Seelen nicht minder als der Leiber zeigte, und sie ermahnte, ihn zu bekennen: Ut non ignorarent medicum: si quis eorum etiam curari desideraret (Loc. cit.).

24) Aber o schändliche Verstockung der Juden, ruft der Fuldenser aus! Während dieser ihr Bruder ihnen in Jesus Christus den Erlöser verkündigt, denken sie nur daran, ihn zu verleumden, ihn als einen Feind zu verfolgen: Iste nunciat salutem, ut sequantur; sed illi, e contra, persecuntur (Glos. Inter.). Wie schön dagegen ist es, diesen Geheilten zu sehen, wie er zum Zeichen des an ihm gewirkten Wunders sein Bett auf den Schultern trägt, sich ohne alle Furcht, von den Juden verfolgt zu werden, zeigt, sich nicht um ihren Haß und ihre Wuth kümmert, in Jerusalem umhergeht und die Macht und die Herrlichkeit Jesu Christi predigt, und Allen, die ihm begegnen, mit der lebhaftesten Regung des Dankes und der Freude sagt: „Ach ich war acht und dreißig Jahre lang gichtbrüchig, und Jesus hat mich in einem Augenblick gesund gemacht: Jesus est qui fecit eum sanum!“ So predigte auch später der hl. Paulus, der durch ein noch größeres Wunder von demselben Herrn zur Gnade erweckt worden war, indem er seinen Leib vollkommen dem Geiste unterwarf: Ich züchtige meinen Leib und nehme ihn gefangen, indem er an seinem Fleische die Maale des Leidens und des Kreuzes Jesu Christi trug: Ich aber trage die Wundenmaale des Herrn an meinem Leibe, der Welt seine Herrlichkeit und Hoheit und wiederholte Allen: die Gnade Jesu Christi hat mich geheilt; ich bin ein lebendiges Wunder seiner Macht und seiner Liebe: Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin! O wohl daher auch uns, wenn wir, wie eben dieser hl.

Paulus vorschreibt, auf dieselbe Weise die Abtödtung Jesu Christi an unserm Leibe tragen, eben dadurch, so wie durch unsre tugendhaften Handlungen lebendig sind: Semper mortificationem Jesu in corpore nostro circumferentes; ut et vita Jesu manifestetur in corporibus nostris; über das Geschwätz der Welt und über die Tyrannei der menschlichen Rücksicht erhaben, angelegentlichst und mit allem Eifer von Jesus Christus sprechen, ihn predigen, ihn empfehlen, seine Kenntniß und die Liebe zu ihm verbreiten, und das Alles mehr durch unsre Werke als durch unsre Worte! — dann ist uns das ewige Leben gewiß: Wer mich bekennt vor den Menschen, der wird das ewige Leben haben.

II.

25) Als der Erlöser dem Gichtbrüchigen, welchen er geheilt hatte, im Tempel begegnete, sprach er die inhaltsschweren und furchtbaren Worte zu ihm: „Sieh, nun bist du gesund; hüte dich also recht, je mehr zu sündigen, damit dir künftig nichts Schlimmeres widerfahre: Ecce sanus factus es; jam noli peccare, ne deterius tibi aliquid contingat (Joan. 14.)." Diese wenigen Worte enthalten nun aber zwei wichtige Lehren. Sie zeigen uns erstens, sagt Beda, klar an, daß die lange Krankheit des Gichtbrüchigen eine Folge und Züchtigung seiner Sünden gewesen war: Quibus verbis aperte monstratur: quia propter peccata languebat (Comm. in Joan.). Da er nun die Gesundheit des Leibes nicht wieder bekommen konnte, ohne die Laster der Seele zu verabscheuen, so rührte der Herr mit seiner Gnade, wie später bei der Magdalena, sein Herz, trieb ihn auf verborgne Weise zur Reue an, und reinigte innerlich seine Seele von den Sünden, wie er äußerlich seinen Leib von der Gicht heilte: Nec, nisi peccatis dimissis, poterat sanari. Sed qui foris ab infirmitate, etiam intus a scelere sanavit (Ibid.). Aber wie doch? Kommen denn alle Krankheiten durch die Sünden? „Nicht alle, antwortet Chrysostomus, aber die meisten:" Quid ergo? Omnes morbi propter peccata? Non omnes; sed plerique (Hom. 37. in Joan.).

Daraus lernen wir also, fährt derselbe heilige Lehrer fort,

daß, wenn es wahr ist, wie es denn durchaus ist, daß Gott oft die leiblichen Krankheiten schickt, um zu demüthigen, wie es bei dem heil. Paulus der Fall war, oder zur Uebung der Geduld und Tugend, wie er bei Job that, oder wie bei Ezechias zur Besserung, oder wie bei dem Blindgebornen zur Offenbarung seiner Herrlichkeit — es dennoch allermeist zur Strafe der Sünde geschieht: Admonemur: Quod ex peccatis morbi generantur (Loc. cit.). Denn welche Unordnung ist allgemeiner, sagt ferner der hl. Johannes Chrysostomus, als jene, daß wir, sobald wir uns nur am Leibe etwas unwohl fühlen, sogleich zu den Aerzten und den Arzneien unsere Zuflucht nehmen, in dem Fall aber, wo unsre Seele wegen der Sünde todtkrank ist, keine Klage laut werden lassen, gar nicht daran denken? Cum graviter aegrotante anima nullo dolore afficiamur, parvo corporis morbo summa diligentia medicinam requirimus (Ibid.)? Was thut daher Gott so oft? Er züchtigt, geißelt zur Strafe der Sünde der Seele auch den Leib mit der Krankheit, damit uns die Krankheit des Leibes daran erinnere, daß wir an die Krankheiten und Wunden der Seele denken und auf das Heilmittel und die Heilung bedacht seyn sollen, indem er so die Strafe unsers Fleisches zum Heile unsers Geistes dienen läßt: Ideo Deus, ob animi peccatum, corpus flagellat; ut, deterioris partis supplicio, melius ad quaerendum remedium convertamur (Ibid.). Es ist also gewiß, daß wir, sagt Beda, nur durch eine besondere Absicht der Vorsehung krank werden, die für uns immer nützlich, oft verborgen, nie ungerecht ist: Novit Dominus pro quo quemlibet jubeat infirmari, saepe occulto homini judicio, sed nunquam injusto (Loc. cit.). Es ist ferner gewiß, daß, wenn man Gott dient, seine Gesetze befolgt, dieß eben so vortheilhaft für den Leib wie für die Seele heilsam ist, und daß die christliche Aufführung nicht bloß dazu gut ist, um in uns die Gnade zu erhalten, sondern auch, um in uns die Gesundheit zu sichern und das Leben zu verlängern: Der Enthaltsame verlängert sein Leben (Eccli. 17.).

26) Doch, eben die Worte: „Hüte dich wohl, wieder zu sündigen, denn es könnte dir Schlimmeres wider-

fahren," enthalten noch einen zweiten noch wichtigeren Rath. Denn was ist und was kann doch dieses Schlimmere seyn, womit der Herr dem Geheilten droht, wenn er wieder sündigt? Kann denn einen Sünder in dieser Welt eine schlimmere Strafe für seine Sünden treffen, als fast vierzig Jahre, d. h. beinahe das ganze Leben im Elend, im Jammer, in der Qual einer höchst schmerzhaften Krankheit zubringen zu müssen? Nein, gewiß nicht. Allein, kann er auch nicht strenger in diesem Leben bestraft werden, so kann er es doch in der andern. Und eben diese Bestrafung im andern Leben, sagt der heil. Chrysostomus, im Vergleiche mit welcher vierzigjährige Leiden und alle möglichen Strafen des gegenwärtigen Lebens nichts sind, diese Strafe der Strafen, diese Züchtigung der Züchtigungen, diese Qual der Qualen wollte der Herr in der Person des Gichtbrüchigen dem rückfälligen, verstockten Sünder androhen, der nur mit seinem Leben seinem Sündigen ein Ende zu machen vorhat, und uns die schreckensvolle und entsetzliche Wahrheit bestätigen, daß die Strafe im andern Leben die schwerste und ewig dauernd ist: Admonemur inde, quod verum est: Apud Gehennam maximum atque perpetuum esse supplicium (Homil. 37. in Joan.).

Ist dem nun aber so, fährt derselbe sehr gelehrte Vater fort, ist dem so, nun so tretet vor, ihr, die ihr über die Strafe im andern Leben spottet, die ihr geistreich und gelehrt zu sprechen meinet, da ihr doch nur verstandlos lästert, wenn ihr saget: „Und was wäre dieß für eine Gerechtigkeit von Seiten Gottes, mich für die Sünde eines Augenblicks mit einer Ewigkeit von Martern zu bestrafen?" Ubi sunt qui dicunt: Brevi spatio hominem interfeci, adulterium admisi: et ob admissum brevi tempore peccatum perpetuas poenas daturus sum (Ib.)? Sehet da in der heutigen Geschichte eine offenbare Widerlegung eurer Spitzfindigkeiten. Hatte etwa der Gichtbrüchige achtunddreißig Jahre lang gesündigt, weil er achtunddreißig Jahre lang bestraft worden war? Nein, gewiß nicht. Auch er hatte nur Sünden von wenigen Augenblicken begangen. Und doch hatte er schon in diesem Leben eine so lange Strafe erlitten: Ecce hic non tot annis pec-

cavit, quot poenas dedit. Brevi peccatum patratur; morbi autem tormenta diuturna sunt (Ibid.). Erkennet also daraus, daß im Gerichte Gottes nicht die Zeit in Anschlag kommt, welche der Mensch verwendet, um die Sünde zu begehen und zu kosten, sondern das unordentliche und verkehrte Herz, womit er sie begeht: Non enim tempora peccati, sed peccantium animus judicatur (Ib.).

Aber was sag ich doch: „Im Gerichte Gottes?" verfährt man nicht auch im Gerichte der Menschen auf dieselbe Weise? Der Mord wird in einem Augenblick begangen, und doch verurtheilt die menschliche Gerechtigkeit den Menschen, der sich desselben schuldig gemacht hat, zur ewigen Strafe; denn die menschliche Gerechtigkeit verurtheilt den Schuldigen immer, verurtheilt ihn unwiderruflich zu immerwährender Landesverweisung, zu immerwährendem Gefängnisse, selbst zum Tode; und beraubt ihn so viel an ihr liegt für immer des Umgangs mit den Bürgern und der menschlichen Gesellschaft.

27) Doch nein, erinnert der hl. Gregor, die Sünde ist gar nicht das Geschäft eines Augenblicks; die Handlung der Sünde ist wohl eine augenblickliche, die Absicht zu sündigen aber ist ewig. Und welcher von den Sündern wünscht denn nicht im Grunde seines Herzens immer zu leben, um immer sündigen zu können? Vellent sine fine vivere, ut possent sine fine peccare. Und auch der heil. Augustin hatte gesagt: Wenn die Sünder nicht immer sündigen, so liegt dieß nicht am Mangel an Willen, sondern am Mangel an Mitteln, an Kräften, an Zeit, an Leben; und wenn sie vom Sündigen abstehen, so geschieht es nicht, weil sie die Sünde verlassen, sondern weil die Sünde sie zuerst verlassen hat: Dimiserunt te peccata tua; non tu illa. Welcher Spruch ist nun aber gerechter, sagt der hl. Gregor, als der, welcher denjenigen zum beständigen Leiden verurtheilt, der beständig sündigen wollte? Ideo sine fine poenas luent, quia voluntatem habuerunt sine fine peccandi.

28) Doch, was reden wir denn von einem vergangenen Willen, da in der Hölle der Wille zu sündigen im Sünder immer fortlebt, immer gegenwärtig ist? Es ist ein unermeßlicher Unter-

schied zwischen dem Haß der Sünde und dem Schmerz darüber zum Heile. Um die Sünde zu hassen, dazu genügt oft schon ihre Abscheulichkeit, immer aber die Strenge der Strafe. Soll man aber heilsamen Schmerz darüber haben, so gehört die Gnade dazu, welche sie als eine Beleidigung Gottes verabscheuen läßt, und diese Gnade dringt nicht bis in die Abgründe der Hölle; so gehört ein Anfang von Liebe zu Gott dazu, und diese Liebe, welche die Bußfertigen bildet, ist einem in der andern Welt von Gott getrennten Menschen unmöglich. Nicht als ob Gott, sagt der hl. Irenäus, ihn willkührlich in diese entsetzliche Lage brächte, wo er an seiner Gnade und seiner Liebe nicht mehr Theil nehmen kann, sondern weil der Mensch, welcher sündigt, dadurch nur freiwillig von Gott abfällt, sich von ihm trennt, sich aus freiem Antriebe außer Gemeinschaft mit Gott setzt. Wenn er nun in einem solchen Zustande stirbt, so bleibt er auch immer darin, da ihm die Mittel zur Versöhnung und Vergebung fehlen, welche nur in diesem Leben, nur in der Kirche oder durch die Kirche vorhanden sind. Er bleibt also in jenem Zustande des ewigen Abfalls von Gott, in welchen er sich selbst gebracht hat, und den er sich selbst freiwillig gewählt hat: Deus non a semetipso eos principaliter punit; sed persequitur eos poena; et eam separationem inducit quae electa est ab eis: gerade so, führt dieser gelehrte Vater fort, wie ein Mensch, der sich selbst am vollen Mittag die Augen ausstieht, für immer blind bleibt; nicht, weil ihn das Licht blendet, sondern weil er sich selbst in die Unmöglichkeit gesetzt hat, sich der Wohlthat des Lichtes erfreuen zu können: Quemadmodum qui in immenso lumine semetipsos excaecaverunt, semper privati sunt jucunditate luminis: non quod lumen poenam eis inferat caecitatis; sed quod caecitas inducat in eos calamitatem. Daher aber das schreckliche gewisse Geheimniß, daß der Verworfene die Sünde haßt, aber sie nicht bereut; sie bereut, aber nicht verabscheut; sie verabscheut, aber, indem er die Sünde verabscheut, zugleich auch die Buße verabscheut; denn sein Haß gegen die Sünde ist nicht Liebe zur Buße, und der Haß gegen die Buße ist nicht Liebe zur

Sünde; sondern er verabscheut die Buße und möchte doch immer Buße thun, und er verabscheut die Sünde und möchte doch immer sündigen. So daß der Wille immer unbeweglich an die Sünde geheftet ist, immer im Zustand der Sünde ist; und daher ists gerecht, daß er auch immer im Zustand der Strafe ist, und daß eine immer lebendige, immer andauernde, eine unsterbliche und ewige Sünde auch mit einer ewigen und unsterblichen Züchtigung bestraft werde: **Ideo sine fine poenas luent, quia voluntatem habent sine fine peccandi.**

Heilige Gerechtigkeit, ewige Gerechtigkeit meines Gottes, halte von uns ein so großes Uebel fern. Nimm, so lange wir noch im Leben sind, von uns alle die gebührenden Genugthuungen. Schone unser durchaus nicht, laß uns bis zum letzten Heller die unermeßliche Schuld bezahlen, die wir durch unsre Sünden uns aufgebürdet und an dich zu entrichten haben. Ja, ja, strafe uns nur mit Demüthigungen, mit Elend, mit Krankheiten, mit dem Tode. Wir nehmen in dieser Welt Alles gern und mit einem dankbaren und bereitwilligen Herzen hin; aber ach, schone unser um deiner Barmherzigkeit willen in der andern Welt. Strafe uns, geißle uns, schlachte uns, wie es deine gerechte Strenge erheischt; vergib uns aber, rette uns in der Ewigkeit um des kostbaren Blutes unsers göttlichen Erlösers willen: **Hier brenne, hier schneide, schone durchaus nicht, damit du in der Ewigkeit schonest (Aug.). Amen.**

Zehnte Homilie.

Die Verklärung Jesu Christi. *)

St. Matth. XVII, 1.; St. Marc. IX, 1.; St. Luc. IX, 28.

Es sind Einige von denen, die hier stehen, die den Tod nicht kosten werden, bis sie des Menschensohn in seinem Reiche kommen gesehen haben (Matth. 16, 28.).

1) Es nahten die Tage des Aergernisses und des Verbrechens, welche die Sonne mit ihren Strahlen zu erleuchten sich weigern sollte, und welche den noch schwachen Glauben der Jünger Angesichts des grausamen Leidens, des schmachvollen Todes ihres göttlichen Meisters fast gänzlich niederschlagen sollten. Was thut nun der liebreiche Herr? Um diesen ihren Glauben zu vermehren, zu stärken: Ad augendam Apostolorum fidem, wie der heil. Hieronymus (Com.) sagt, und, wie der heil. Leo sagt,

---

*) Die Erzählung des hl. Matthäus von diesem so großen Wunder wird bei der Messe des zweiten Fastensonntags gelesen und am Feste der Verklärung, welches von der Kirche am sechsten August gefeiert wird. Es geschah dieß Wunder im letzten Jahre der Predigt des Herrn etwa acht Monate vor seiner Kreuzigung und seinem Tode. Der Schauplatz dieser außerordentlichen und überraschenden Erscheinung war der Berg Thabor in Galiläa nahe bei Nazareth und Capharnaum ungefähr sechzig Meilen von Cäsarea Philippi. Der ehrwürdige Beda berichtet in dem Buche von den heiligen Orten, daß die ersten Gläubigen auf dem Thabor drei kleine Kirchen zur Erinnerung an die Verklärung des Herrn und an den Wunsch des hl. Petrus erbaut hatten, welcher hier drei Hütten bauen wollte, eine für Jesus Christus, die zweite für Moses, die dritte für Elias. Später errichtete auch die hl. Helena, wie Nicephorus berichtet, hier eine prächtige Kirche, die sie reich begabte; und zwei Klöster, das eine für die griechischen, das andere für die lateinischen Christen.

um dem ganz nahen Aergerniſſe des Kreuzes zuvorzukommen und es aus ihrem Herzen zu nehmen, wirkt er in der Gegenwart und vor den Augen einiger von ihnen das große und unausſprechliche Wunder ſeiner Verklärung; offenbart ihnen die Herrlichkeit ſeiner göttlichen Majeſtät, die unter dem Schleier der menſchlichen Natur verborgen war, und befeſtigt ſie ſo zum Voraus gegen die Verwirrung, gegen den Stoß, welchen ſie durch das Schauſpiel der Schmach ſeines freiwilligen Leidens empfangen ſollten: In qua transfiguratione illud principaliter agebatur, ut de cordibus Discipulorum scandalum Crucis tolleretur; nec conturbaret eorum fidem humilitas voluntariae passionis, quibus revelata esset excellentia absconditae majestatis (Ser.). So erfüllte der Erlöſer die Verheißung, die er ſechs Tage früher den Jüngern gegeben hatte, als er, nachdem er ihnen ſein Leiden und ſeinen Tod vorausgeſagt hatte, hinzuſetzte: „Es ſind aber Einige hier unter euch, welche, eh ſie ſterben, des Menſchen Sohn in der Herrlichkeit ſeines Reiches erſcheinen ſehen werden“: Sunt quidam de hic stantibus, qui non gustabunt mortem, donec videant Filium Dei venientem in regno suo. Dieſe Einige nun waren Petrus, Jacobus und Johannes, denen allein es vergönnt war, die Verklärung des Herrn zu ſchauen, und welche darin wahrhaftig des Menſchen Sohn in ſeinem Reiche ſahen. Denn in dieſem Geheimniſſe offenbarte ſich ihnen, wie der heil. Hieronymus ſagt, Jeſus Chriſtus in derſelben Herrlichkeit, in welcher ſeine heilige verherrlichte Menſchheit ſich in ſeinem himmliſchen Reiche zeigen wird: Certe transformatus est in eam gloriam qua venturus est in regno suo (Com.). Und auch Theophylact ſagt: Jeſus Chriſtus nannte ſeine Verklärung das Geheimniß ſeines Reiches, weil er damals auf eine unausſprechliche Weiſe ſeine Macht entfaltete, weil er damals von ſeinem göttlichen Vater für ſeinen wahren Sohn erklärt wurde, und weil ſein göttliches Angeſicht damals mit all dem Lichte, der Würde und der Glorie glänzte, womit es bei ſeiner zweiten Ankunft geſchmückt ſeyn wird: Propterea regnum Dei superius hanc transfigurationem dixerat, quod ineffabilis ejus potestas ibi refulserit; quod germanus

Filius Dei Patris ostensus sit; et quod dignitas secundi adventus in splendorem faciei Christi claruerit (Expos.).

Wohlan denn, legen wir, wie es schon von Moses befohlen ward, die Schuhe der irdischen Angelegenheiten, der fleischlichen Gedanken und der gemeinen Neigungen ab, schwingen auch wir uns heute mit den Flügeln des Glaubens in Gesellschaft der Apostel auf die Felsen des glücklichen Thabor, um die große Erscheinung, das herrliche Sakrament dieses geheimnißvollen Reiches Jesu Christi zu schauen, welches die Kirche unsrer Betrachtung im heutigen Evangelium vorhält: Ich will gehen und diese große Erscheinung sehen (Exod. 3.); und suchen wir es zu betrachten und dieselben Wirkungen daraus inne zu werden, zu welchen Jesus Christus es bestimmt hat, als er es erfüllte, nämlich: eine größere Inbrunst im Glauben, eine größere Festigkeit im Hoffen, eine größere Innigkeit im Lieben.

I.

2) Die Evangelisten pflegen, wenn es sich von den großen Geheimnissen des Erlösers handelt, den Ort und die Zeit anzugeben, wo sie stattfanden; und diese Umstände der Zeit und des Ortes enthalten gleichfalls Geheimnisse. Wisset ihr nun, warum die heiligen Geschichtsschreiber bemerkt haben, daß die Verklärung sechs Tage*) später, als der Herr selbst sie verheißen und geweissagt hatte, statt fand? Deßhalb, sagt Rabanus, weil, wie dieß Geheimniß das Bild und der Beweis der letzten glorreichen Auferstehung der Auserwählten war, so auch der Herr uns daran erinnern wollte, daß dieß große Ereigniß erst nach den sechs

*) St. Matthäus und St. Marcus sagen: „Nach sechs Tagen;“ St. Lucas aber: „Acht Tage nachher.“ Indeß ist nach dem hl. Hieronymus nichts leichter, als diese Abweichung zu erklären. St. Matthäus und St. Marcus haben nur die dazwischen liegenden Tage, deren sechs waren, angezeigt. St. Lucas hat auch den Tag hinzugefügt, an welchem die Weissagung gegeben ward, und jenen, an welchem sie in Erfüllung ging: **Facilis est solutio: quia hic medii ponuntur dies; illic primus additur et extremus (Com.).**

Zeitaltern der Welt stattfinden wird: Ut significetur, quia post sex mundi aetates futura sit resurrectio: cujus typus et species futura erat transfiguratio (Comm.).

Aus demselben Grunde, sagt Beda, wählte der Erlöser einen sehr hohen Berg *) zum Schauplatz dieses so großen Geheimnisses, um nämlich diejenigen, welche nach der wahren Glückseligkeit streben, deren Vorbild bloß auf dem Tabor dargestellt ward, zu lehren, daß sie dieselbe in der Höhe, in der Seligkeit des Himmels, und nicht in der Tiefe, unter den niedrigen Freuden der Erde suchen sollen: Ut discant omnes, qui hanc gloriam sitiunt: Non eam sibi in hujus saeculi profundo; sed in regno supernae beatitudinis esse quaerendam (Com. in Mar.). Und auch Origenes, der diese beiden Umstände mit einander verbindet, hatte gesagt: Lernen wir aus ihnen, daß, wenn wir ernstlich wollen, daß unser Herr eine liebreiche Hand über uns ausstrecke und uns noch während dieses Lebens zur Höhe der Erkenntniß erhebe, uns die Lust und die Andacht zu seinen heiligen Geheimnissen gebe und die Freude der geheimen Tröstungen des Gottes der Majestät verschaffe, der in einen Gott der Sanftmuth und der Liebe verklärt ward: Si quis nostrum, cum assumente se Christo, vult ascendere super montem excelsum; et ejus transfigurationem secreto videre (Hom. 3, in Mat.); daß wir uns über die in den sechs Tagen erschaffenen Werke erheben, oder die Creaturen vergessen, der Liebe, der Anhänglichkeit an die leiblichen Dinge, wodurch der Geist von den himmlischen und göttlichen Dingen abgezogen, in den Schlamm der Materie und der Sinnlichkeit fortgerissen und darin fest gehalten wird, entsagen müssen: Transcendat opera sex dierum: non aspiciens quae in mundo sunt, quae solent a divinis rebus avellere, et ad inferiora

---

*) Der Thabor ist der höchste Berg in Syrien. Der Hebräer Josephus gibt ihm vier italienische Meilen Höhe. Dieß ist der Berg, von dem Barac herabstieg, um Sisara, den großen Feind Israels, zu besiegen (Richt. 4.): womit er Jesum Christum vorbildete, der von demselben Berge zu seinem Leiden herabstieg, wodurch er den Teufel, den wahren Feind des Volkes Gottes, überwand.

deponere. Auch der Name des von Jesus Christus gewählten Berges dient dazu, sagt der Ausleger, um uns das große Geheimniß anzuzeigen, das er hier vollbringt. Thabor bedeutet Brautbett des Lichtes. Nun aber hat der Herr an diesem Tage auf einem Berge seinen Glanz entfaltet und sich in das Brautbett seiner Glorie begeben: **Thabor, thalamus lucis: quia in Thabore Christus thalamum suae gloriae et splendoris constituit (A - Lap.).**

3) Nach der Voraussage des Herrn selbst wohnten jedoch dieser glorreichen Offenbarung des Reiches Gottes in Jesus Christus nicht alle, sondern nur einige von den Aposteln bei; denn der Evangelist sagt: Der Herr trennte sich von den übrigen und führte Petrus, Jacobus und Johannes an einen abgelegnen Ort des hohen Berges: **Assumpsit Jesus Petrum, Jacobum et Joannem; et duxit illos in montem excelsum seorsum (Matth. 1.).** Und wie könnte man sich hier enthalten, mit dem heil. Chrysostomus auszurufen: O die theuern und heiligen Geschichtsschreiber, welche sich der Sohn Gottes erwählt und gebildet hat, um sein Leben zu erzählen! Sehet, wie der heil. Matthäus mit derselben Einfalt, mit derselben Bescheidenheit, mit derselben Demuth, mit derselben Aufrichtigkeit, womit er seine Berufung und seine Abkehr von dem berüchtigten Geschäfte eines Zöllners erzählt hat, nun auch die Namen der drei Apostel aufzeichnet, welche bei diesem geheimnißvollen Umstande ihm wie allen übrigen vorgezogen worden waren. Welch schönern Beweis gibt es nun aber dafür, daß die Evangelisten die aufrichtigen und getreuen Geschichtsschreiber der göttlichen Wahrheit gewesen sind, und daß in ihrem Herzen weder Eitelkeit, noch Eifersucht, noch Neid Platz hatte? **Nec celavit nomina eorum qui praepositi fuerant. Nullus enim in hoc Apostolorum consortio livor, aut inanis gloria locum habuit (Homil. 57, in Matth.).** *)

---

*) Euthymius macht dieselbe Bemerkung und weist auf den Adel der Seele hin, womit die Evangelisten und insbesondere der hl. Johannes das Lob und die Vorrechte des hl. Petrus erzählt haben. O wie schön ist das

Und warum führte der Herr nur drei und nicht alle Apostel mit sich auf den Thabor? Weil Judas, sagt ein Ausleger, der schon damals geizig, räuberisch, unrein und unwürdig war, einer Seits vom Schauen eines so großen Geheimnisses ausgeschlossen werden mußte, und Jesus Christus andrer Seits ihn nicht allein ausschließen konnte, ohne schon damals seine Schuld zu entdecken, welche er bis zum Ende verborgen haben wollte, und ohne ihn allen Uebrigen verhaßt zu machen: Alios Apostolos non duxit secum in montem; excludendus enim erat Judas ab hoc spectaculo: nec solus excludi poterat sine offensione (Du Hamel hic.). Und Drutmar fügt hinzu: Von den zwölf Aposteln ließ der Herr nur drei zu diesem himmlischen Gesichte, um uns durch diese Thatsache die Wahrheit seines berühmten Wortes zu beweisen, daß Viele zur Glorie des Himmels berufen sind, nur Wenige aber zu ihrem Besitz gelangen: Tres solummodo discipulos secum duxit: quia multi sunt vocati, pauci vero electi (Expos.).

4) Petrus, Jacobus und Johannes traf nun diese Wahl, weil, da es sich in diesem großen Geheimnisse darum handelte, einen Strahl der Gottheit des Erlösers zu schauen, die drei Apostel gewählt wurden, welche ein solches Geheimniß besser verstanden und mehr liebten als die übrigen. Und wirklich war Petrus der Erste gewesen, welcher diese Gottheit des Erlösers mit den Worten bekannte, hat Johannes sie uns besser als die übrigen Evangelisten mit der Schrift kund gethan, und hat Jakobus sie zuerst im Angesichte der Juden mit seinem Blute besiegelt. In dem unaussprechlichen Gesichte des Thabor wollte also der Herr nach dem heil. Petrus Damiani zugleich die edle Verfassung des Herzens dieser Apostel belohnen und sie zu dem großen Berufe heranbilden, zu dem er sie auserkoren hatte. Dem

---

Verfahren der Vorsehung! Nicht Petrus selbst, sondern seine eignen Gefährten haben uns, erhaben über jede Regung einer natürlichen Nebenbuhlerschaft, das glorreiche Bekenntniß des Petrus und den ihm vom Sohne Gottes eingeräumten großen Vorzug des Primates berichtet.

Petrus wollte er zeigen, daß das schöne Zeugniß, welches er Jesu Christo gegeben hatte, als er ihn Sohn Gottes nannte, von dem göttlichen Vater mit vernehmlichen Worten bestätigt werde. Den Jacobus wollte er den Herrn verherrlicht sehen lassen, für welchen er zuerst das Leben geben sollte. Dem Johannes endlich wollte er durch den Anblick dieser dem Wechsel der Zeit nicht unterworfenen Herrlichkeit des Sohnes Gottes die erhabensten und reinsten Vorstellungen von der göttlichen Theologie geben, damit er später das große Wort durch die Welt tönen lasse: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott: Petrum assumpsit, volens testimonium, quod ei testatus fuerat, ei ostendere per Patris testimonium confirmari; Jacobum, tamquam moriturum pro Christo; Joannem vero tamquam theologiae purissimum organum: ut, visa gloria Filii Dei, quae non subjicitur tempori, insonet illud: In principio erat Verbum, et Verbum erat apud Deum (Orat. de Transfig.).

5) Im moralischen Sinne erkennt der heil. Anselm in den drei Aposteln, welchen das Schauen der Herrlichkeit Jesu Christi auf Erden vergönnt ward, die drei Klassen der Gerechten vorgebildet, welchen das Schauen der Herrlichkeit Jesu Christi im Himmel gestattet werden wird, nämlich in Petrus die Bekenner, in Johannes die Jungfrauen, in Jacobus die Märtyrer. Und verfolgt man diese Vorstellung, so hindert nichts, in dieser Wahl die wichtige Wahrheit zu erkennen, daß man ohne die Tugenden nicht in den Himmel kommen kann, welche sich in diesen drei Aposteln vorbildlich vertheilt befanden, nämlich ohne den Glauben des Petrus, ohne die Hoffnung des Jacobus, ohne die Liebe des Johannes; oder, daß man, um selig zu werden, mit Petrus fest im Glauben, mit Jacobus standhaft in der Geduld und mit Johannes rein und keusch im Leben seyn muß.

6) Als nun das heilige Geleite auf den Gipfel des Berges gekommen war, begann Jesus Christus nach seiner Gewohnheit zu beten; und auch die Apostel hoben mit ihm zugleich an zu beten, aber mit auf ihn gerichteten Augen. Siehe, da sahen sie, wie sich plötzlich seine Gestalt veränderte und er so verklärt ward,

daß sein göttliches Angesicht wie die Sonne zu leuchten schien; und auch seine Kleider sahen sie von einem ungewöhnlichen Lichte schimmern und so weiß glänzend, wie es keine Kunst, keine Vorstellung zu fassen vermag und sich auf der Erde nichts Aehnliches befindet: Et facta est, dum oraret, species vultus ejus altera (Luc. 29.). Et transfiguratus est ante eos. Et resplenduit facies ejus sicut sol (Matth. 2.); vestimenta autem ejus splendentia et candida nimis velut nix, qualia fullo non potest super terram candida facere (Marc. 2.). Einfach und natürlich ist diese Beschreibung; aber wie genau und bestimmt ist sie nicht in eben ihrer Einfalt, und wie erhaben in eben ihrer Natürlichkeit!

7) Es heißt darin, daß diese erstaunliche Verklärung in der Gegenwart und vor den Augen der Jünger statt fand: Ante eos, d. h., daß sie selbst mit ihren eignen Augen eben den Jesus Christus, der noch eben erst demüthig und arm vor ihnen stand, plötzlich eine majestätische und verherrlichte Gestalt annehmen sahen. Ferner bemerkt der heilige Geschichtsschreiber, daß man das eigene Antlitz des Herrn plötzlich wie eine Sonne leuchten sah, und daß seine eigenen Kleider weißer wurden als der Schnee: Resplenduit facies ejus sicut sol; vestimenta autem ejus facta sunt alba sicut nix. Es denke also Niemand, sagt der hl. Hieronymus, daß bei dieser Verklärung der Herr die Wahrheit seines menschlichen Leibes oder seine natürlichen Formen oder seine schöne und zarte Gesichtsbildung verloren habe, so daß man ihn nicht mehr erkennen konnte. Nemo putet pristinam eum formam perdidisse, vel amisisse corporis veritatem (Com.). Diese Verklärung bestand darin, fügt Euthymius hinzu, daß unser Herr ganz seinen sterblichen Leib und seine Gestalt beibehielt, nach außen einen göttlichen Glanz dringen ließ, der Einiges von seiner unter dem Schleier des Fleisches verborgnen Gottheit enthüllte, sein heiliges Angesicht mit einer unermeßlichen Klarheit glänzen ließ und eine himmlische mehr Gott ähnliche Gestalt annahm: Corpus quidem in propria figura permansit; divinus vero splendor modicum quoddam in eo detexit; et faciem ejus illustravit; et speciem ejus ad majorem Dei similitudinem immutavit (Exp.).

8) Diese Verklärung war eine gänzliche, vollkommene; und was die Evangelisten von dem heiligen Angesichte sagen, wollen sie auch von dem ganzen allerreinsten Leibe des Erlösers gesagt wissen: Evangelistae sub facie etiam caetera membra intelligunt (A-Lap. hic.). Ja, sagt der hl. Ephrem, aus diesem ganzen so schönen und so heiligen Leibe strömte die Herrlichkeit, aus diesem ganzen so unbefleckten Fleische quollen leuchtende Strahlen nach außen, so daß, wie die Sonne in ihrem Glanze, der ganze Leib des Herrn damals von der Herrlichkeit der Gottheit, mit der er vereinigt war, umgeben und in sie gehüllt sich zeigte: Ex toto ejus corpore gloria scaturivit; ex tota ejus carne resplenduerunt radii. Christus toto suo corpore, tamquam sol radiis suis, resplenduit gloria suae divinitatis (Orat. de Transfig.). Daher fügt der hl. Augustin, oder wer immer der Verfasser der Wunder der heiligen Schrift ist, hinzu: Wie die einwohnende Gottheit durch das Fleisch drang und sich nach außen ergoß, so durchdrang die göttliche Herrlichkeit, womit dieß Fleisch auch äußerlich bekleidet und umschlossen war, die Kleider und ergoß sich glänzend um sie: Ut per carnem Divinitas foris illuxit; sic caro illuminata de Divinitate per vestimenta radiavit (De mirab. S. Script. C. 10.). Daraus nun, daß von dem heiligen Angesichte wie von einer öffentlichen Sonne diese Klarheit hellgelb und golden zurückstrahlte: Sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, vom übrigen Leibe aber, da sie durch die Kleider dringen mußte, wie das Licht der Sonne, welches durch die Wolken scheint, weißer als der Schnee zurückstrahlte: Candida nimis, velut nix, folgt, daß auch diese Weiße glänzend und funkelnd war: Vestitus ejus albus et refulgens (Luc. 29.).

9) Zum Unterschiede jedoch von dem Licht der Sonne, welches, während es das Sehen möglich macht, das Gesicht blendet und abstumpft, ermüdet das Licht, welches die wahre Sonne der Gerechtigkeit ausgießt, den Blick der Apostel nicht, welche es betrachten, wie es die Gestalt des Angesichts, von dem es ausstrahlt, nicht verändert, sondern es erquickt und entzückt ihn. Jesus Christus erscheint mitten in einer Atmosphäre von

einem Glanze, der himmlischer, weil göttlich und selig machend (wie bei den verherrlichten Leibern) ist, ohne doch Etwas von seiner angebornen Gestalt verloren zu haben, reizender, schöner, süßer, gütiger, sanfter, lieblicher, und außer dem auch prächtig, majestätisch, hoheitlich, erhaben, mächtig .... Aber was suche ich doch das auszudrücken, was weit über allen Ausdruck geht? Nein, die erschaffene Natur hat weder Worte noch Bilder, um die Herrlichkeit der unerschaffenen Natur treffend auszudrücken! Und wir müßten das Genie der Beredsamkeit haben, um irgend eine Vorstellung von einem Geheimnisse geben zu können, das dem Genie der Malerei die ausgesuchteste und vollkommenste Arbeit, das Meisterwerk der Kunst eingegeben hat!*)

10) Wir können indeß nicht weiter gehen, ohne uns einen Augenblick bei dem im Evangelium bemerkten besondern Umstand zu verweilen, daß dieß große und freudenvolle Geheimniß der Verklärung des Herrn stattfand, während er inbrünstig betete: Dum oraret. David hat gesagt: „Nahet euch Gott, und ihr werdet von seinem Lichte erleuchtet und umfangen werden, ohne daß euer Blick geblendet, außer Fassung gebracht und verwirrt wird: Accedite ad eum, et illuminamini; et facies vestrae non confundentur (Ps. 33.)." Dieser tiefe Ausspruch des Propheten im alten Testamente war schon vorausnahmsweise buchstäblich an Moses erfüllt worden, als er mit von göttlichem Glanze umgürteter Stirn erschien; und im neuen Testamente wiederholt sich dieß buchstäblich noch jeden Tag an vielen Heiligen, und man sieht sie so allgemein mit von Licht umflossenem Haupte, daß die Gewohnheit eingeführt ist, sie mit den Strahlen um das Haupt zu malen, und der Strahlenkranz die Auszeichnung der Heiligkeit geworden ist. Aber wie geschieht doch dieß? Der Evangelist hat uns damit, daß er uns von dem wirklichen Leibe Jesu Christi sagte: „Er ward während des Gebetes verklärt und erschien mit einem Angesichte, das leuchtete wie eine Sonne,"

*) Die erhabne Darstellung der Verklärung von Raphael wird mit Recht für das erste Bild der Welt gehalten.

entdeckt, warum und wie eben diese göttliche Erscheinung an den Heiligen, welche der mystische Leib des Herrn sind, sich zeigt, nämlich: Durch das Gebet. Und wirklich sind Moses und die Heiligen während des Gebetes und nach dem Gebete mit dem von Licht umfloßnen Angesichte gesehen worden. Das Gebet ist also, sagt der Ausleger, eine wahre Verklärung der Seele in Gott: Oratio est animae transfiguratio (A-Lap. hic.). Und je inbrünstiger das Gebet ist, desto inniger ist die Vereinigung der Seele mit Gott und desto vollkommener die Verklärung. Da nämlich die Seele die Fülle des göttlichen Lichtes, welches aus dem Umgange mit Gott in sie zurückstrahlt, nicht in sich fassen kann, so läßt sie es auf eine wahrnehmbare Weise nach außen durchscheinen. Jesus Christus wollte uns also dadurch, daß er betend verklärt ward und mit dem vom Lichte seiner Gottheit strahlenden Angesichte erschien, wissen lassen, daß er dieß Wunder an seinen Heiligen wiederholen würde, welche sich ganz dem Gebete hingäben, und daß das Wunder des Lichtes, welches oft ihr Angesicht umgibt, eine gewöhnliche, natürliche Folge des Wunders ihres Gebetes ist. Können nun auch nicht alle Christen zu einer solchen Höhe des Gebetes gelangen, das auch ihren Leib mit Licht umwogt, so ist doch allen die Uebung des Gebetes möglich, das ihre Seele erleuchtet. O wie merkwürdig! Während die Seele sich durch das Gebet vor Gott demüthigt, erhebt sie sich bis zu ihm, wird gewisser Maßen seines Gleichen, nimmt an seiner Wahrheit und Gnade, an seiner Kenntniß und Liebe Theil, reinigt sich, verwandelt sich ganz und gar, wird in Jesus Christus, in Gott verklärt: Oratio est animae transfiguratio. Wohl uns, wenn wir aus dem Gebete unsre Beschäftigung, unsre Lust machen! Der Mensch des Gebetes ist der Mensch der Tugend; der Mensch, welcher über das Elend der Menschheit erhaben ist; der Christusmensch, wie das Evangelium spricht, weil er in Jesus Christus verwandelt wird, wie sich Jesus Christus in ihn verwandelt: Er bleibt in mir, und ich in ihm, so daß er mit dem Apostel sagen kann: Ich lebe, ohne daß ich selbst mehr lebe, weil Jesus Christus durch seine Lehre, durch seine

Gnade und durch seine Liebe in mir lebt: Vivo ego: jam non ego: vivit vero in me Christus!

11) Doch das vom Evangelisten angewendete Gleichniß der Sonne, womit er uns eine Vorstellung von dem Lichte des Angesichtes Jesu Christi gibt, ruft uns, sagt der hl. Augustin, noch ein anderes Geheimniß in den Geist zurück. Der Herr ließ damals sein Angesicht leuchten wie die Sonne, um uns anzuzeigen, daß er das für die Augen des Geistes und des Herzens ist, was die materielle Sonne für die Augen des Leibes ist, und daß er das Licht der Welt ist, welches jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt: Resplenduit sicut sol, significans lumen esse quod illuminat omnem hominem; et quod est sol oculis carnis, hoc ille oculis cordis (Ser. 23, de Div.). O schönes, o freudenvolles Geheimniß! Jesus Christus, auf dem Gipfel des Berges, in die Luft erhoben, mit Herrlichkeit bekleidet, strahlt aus seinem liebreichen Angesichte ein himmlisches und göttliches Licht aus. Sehet also da die unerschaffene Sonne, von welcher David gesprochen hat, bei deren Erscheinen die Ungeheuer der Laster und der Irrthümer furchtsam von der Oberfläche der Welt verschwinden: wie beim Aufgange der erschaffenen Sonne die wilden Thiere sich eiligst verkrichen, welche, von der Nacht begünstigt, frei durch den Wald schweifen: Facta est nox: pertransibunt in ipsa omnes bestiae sylvae; ortus est sol, et in cubilibus suis revertentur (Ps. 103.). Sehet, wie der geheimnißvolle Aufgang des Zacharias sich nun zunächst am Himmel sehen läßt und die Erde besucht und sie die ganze Zärtlichkeit seiner Erbarmung und seiner Güte erfahren läßt: Per viscera misericordiae Dei nostri, in quibus visitavit nos Oriens ex alto (Luc. 1.). Sehet da die kostbare Leuchte, von der Jesus Christus selbst gesagt hat, daß sie nun unter dem Schäffel der freiwilligen Verborgenheit hervorgeht und sich auf den Leuchter stellt, um alle diejenigen zu erleuchten, welche in seinem wahren Hause, in der Kirche sind: Lucerna super candelabrum, ut luceat omnibus qui in domo sunt (Matth. 5.). Sehet da den geheimnißvollen Leuchtthurm, der in der Folge vom hl. Petrus

empfohlen ward, und der von nun an sich in der Welt erhebt, um die ungeheure Finsterniß zu verscheuchen, welche sie bedeckt: Sicut lucerna in caliginoso loco (II. Petr. 1.). Sehet endlich das heilige Angesicht Jesu Christi, welches später der hl. Petrus mit so großem Wohlgefallen betrachtet hat, in welchem man den ewigen Gott wie in einem sehr reinen Spiegel sieht, und aus dem von nun an das Bild seiner Kenntniß und seiner Klarheit in den Geist der Menschen zurückstrahlt: Ipse illuxit in cordibus vestris, ad illuminationem scientiae claritatis Dei, in facie Christi Jesu (II. Cor. 4.).

12) Was sollen wir dann von den Kleidern unsers Herrn und von der glänzenden Weiße sagen, womit sie schimmern? Die Kleider Jesu Christi bedeuten, sagt Beda, nichts anderes als die Kirche der Heiligen, da Gott der Vater durch den Mund des Propheten Isaias zu seinem göttlichen Sohne gesagt hat: Alle Völker werden zu deinen Füßen kommen und sich an deine Seite schmiegen, und du wirst dich damit bekleiden wie mit einem Kleide der Ehre und der Herrlichkeit: Vestimenta Domini Sanctorum Ecclesiam designant: de quibus Isaias ait: Omnes isti congregati sunt, venerunt tibi: omnibus his tamquam ornamento vestieris (Loc. cit.). Und der hl. Augustin, der dieselbe Weissagung in demselben Sinn auslegt, hatte gesagt: Bemerket, daß die Kleider sich nicht aufrichten, sondern fallen, wenn sie nicht von der Person gehalten werden, welche sie trägt. So richtet sich auch die Kirche nur auf, wird nur gehalten in Jesus Christus und durch Jesus Christus, der gleichsam ihre lebendige Person, die Seele ist, die sie belebt: Vestimenta, nisi ab induto contineantur, cadunt; ita Christus est fulcimen Ecclesiae (Loc. cit.). Wohl denen, welche dieß nahtlose Kleid Jesu Christi, die Kirche, mit ihren Tugenden schmücken! Wehe denen, welche es mit ihren Lastern beflecken! und noch größeres Wehe denen, welche es durch ihre Irrthümer zerreißen! Wie also, fährt derselbe große Vater fort, das heiligste Angesicht Jesu Christi, welches von der Höhe des Thabor herableuchtet wie die Sonne, das Licht des Evangeliums bedeutet, welches von Judäa aus sich in die ganze Welt

ergießen sollte: so bedeuten die Kleider des Herrn, die weiß sind wie der Schnee, die Kirche, welche Jesus Christus mit seinem Blute wusch und reinigte: Sol significat Evangelii claritatem; vestimenta alba, Ecclesiae mundationem (Ibid.). Das also ist der geheimnißvolle Schnee, von dem Gott durch den Propheten gesagt hatte: Wenn eure Sünden schwarz sind wie die Aethyopier, ich will sie auslöschen und euch weiß machen wie Schnee: Si fuerint peccata vestra ut coccinum, quasi nix dealbabuntur (Is. 1.).

13) Erinnern wir uns nun, daß der hl. Marcus denselben Umstand mit den Worten beschreibt: Auch seine Kleider wurden leuchtend und weiß wie der Schnee, aber so weiß, daß es unmöglich ist, daß auch der geschickteste Walker auf Erden je Aehnliches hervorbringen kann: Facta sunt splendida et candida nimis sicut nix: qualia fullo super terram non potest candida facere. O wie geheimnißvoll sind auch diese Worte! Sie bedeuten, sagt Beda (Com. in Marc.), daß eine von jedem auch dem geringsten Flecken der Sünde freie Reinheit, wie die Jesu Christi ist, hier auf Erden nicht erreicht werden kann: Quia nemo est qui sine corruptione possit vivere super terram. Doch das, was der geschickteste Walker, d. h. der strengste Büßer, der härteste Kasteier seines Fleisches auf Erden nie erreichen kann, das bewirkt die Gnade Jesu Christi einst im Himmel, wo er seine triumphirende Kirche von allen auch den kleinsten Flecken der Seele und des Leibes reinigen und sie so glänzend und weiß machen wird, wie sich seine Kleider auf dem Thabor zeigten, indem er den Leib und die Seele der Auserwählten mit dem ewigen Lichte und der ewigen Seligkeit bekleidet: Sed quod fullo, id est, mundator sui corporis eximius, super terram non potest; Dominus faciet in caelo: emundans Ecclesiam suam ab omnibus inquinamentis carnis et spiritus; et aeterna eam carnis et spiritus Beatitudine et luce reficiens.

14) Aber wer sind denn die zwei Personen, welche, in die Luft erhoben und auch mit Majestät und Herrlichkeit umgeben: Visi in majestate (Luc. 31.), plötzlich erscheinen und sich mit Jesus Christus

unterhalten? Es sind Moses und Elias: Et ecce apparuerunt illis Moyses et Elias cum eo loquentes (Matth. 3.). Wie können wir sie aber erkennen? Wir können es an dem Zeichen, woran nach Origenes die Apostel sie erkannt haben. Und sehet ihr nicht, wie der eine seine Gesetzestafeln in der Hand hat, und der andere auf seinem Feuerwagen sitzt? Moyses cum tabulis legis, Elias cum curru igneo advenit; et inde Apostoli eos agnoverunt (Hom. 3, in Mat.). Was thun sie denn hier? Und warum hat sie doch Jesus Christus hieher gerufen? Aus verschiedenen Gründen. Betrachtet sie vor Allem genau, sagt der hl. Chrysostomus. So groß auch die Majestät ist, worin sie sich zeigen, das Licht, welches sie bekleidet, die Herrlichkeit, welche sie umgibt, sie sind doch in der Nähe Jesu Christi nur Knechte, welche ihn begleiten, Anbeter, welche ihm huldigen. Jesus Christus hat also die Jünger mit ihren eignen Augen sehen lassen wollen, wie sehr sich diejenigen irrten, welche ihn für Elias oder irgend einen andern von den alten Propheten hielten; daß die größten Personen des alten Bundes nur seine Diener, seine Herolde sind, welche ein unendlicher Anstand von ihm trennt; daß Petrus allein, als er ihn sechs Tage vorher als den wahren Sohn Gottes erkannt und bekannt hatte, die Wahrheit gesagt hatte; und daß er für dieses Bekenntniß mit Recht belehrt und gelobt worden war: Primum quoniam turbae alii Eliam, alii Hieremiam, aut unum ex prophetis opinabantur; idcirco Moyses et Elias, prophetarum vertices, in medium sunt producti: ut quam magnum sit inter servos et Dominum discrimen oculis cernerent; atque recte laudatum crederent Petrum, qui Filium Dei illum confessus est (Loc. cit.).

15) Erinnert euch zweitens, sagt Theophylact, daß Moses Gesetzgeber gewesen und gestorben, Elias aber Prophet noch war und noch lebte. Dadurch also, daß der Herr einen Todten und einen Lebendigen, den großen Gesetzgeber und den großen Propheten gerufen hatte, um ihm Ehre zu erweisen, zeigte er, daß er Gott ist, der Herr des Gesetzes und der Weissagung, der Lebendigen und der Todten: Moyses legislator et mortuus est;

Elias propheta, et vivit: ut ostendatur quod legis et prophetarum, viventium et mortuorum sit dominus (Expos.). Und Euthymius fügt hinzu: Damit später die Apostel, wenn sie ihn zwischen zwei Schächern sterben sähen, erkennen sollten, daß derjenige nicht gewaltsam sterbe, welchen sie unter den zwei größten Propheten als den Herrn des Lebens und des Todes hatten glorreich regieren sehen: **Ut videntes postea eum morientem; intelligerent, quod nequaquam moreretur invitus, qui esset mortis et vitae Dominus (Exp.).**

O Herrlichkeit, o Größe unsers Herrn! O wie schön ist's, sagt der hl. Hilarius, Jesum Christum als unumschränkten Herrn und als Gott zwischen dem Gesetze und den Propheten herrschen zu sehen! Ein solches Geleite ist würdig Jesu Christi und entfaltet ganz die Göttlichkeit seines Berufes und die Herrlichkeit seines Reiches: **Quod Moyses et Elias ex omnium Sanctorum numero assistunt, medius inter Legem et prophetas Christus in regno est!**

16) Der Evangelist fügt nun hinzu, daß diese zwei großen Personen mit Jesus Christus reden: **Cum eo loquentes.** Und von was reden sie denn? Der hl. Lucas sagt es uns: Sie reden von dem Uebermaß seiner Barmherzigkeit und seiner Güte, das er bald in Jerusalem erfüllen sollte, indem er am Kreuze für uns stirbt: **Dicebant excessum ejus, quem completurus erat in Jerusalem (Luc. 31.).**

Doch, nicht sie allein sprechen mit Jesus Christus vom Kreuze: Jesus Christus spricht auch selber mit ihnen davon; und alle drei unterhalten und unterreden sich miteinander über dieß große Geheimniß. O wie gut erklärt diese Unterhaltung und diese Unterredung der Propheten mit Jesus Christus und Jesu Christi mit den Propheten die ganze Oeconomie der Schrift! Denn diese Unterredung, sagt der hl. Augustin, läßt uns erkennen, daß die Propheten und das Gesetz der Gnade des Evangeliums Jesu Christi Zeugniß gegeben haben; und daß das Evangelium Jesu Christi dem Gesetze und den Propheten Zeugniß gegeben hat. Ohne dieses würden ja die Bücher des Moses und der Propheten keinen

Werth haben. Und wer von uns gäbe sich die Mühe, sie zu lesen, wenn ihre Verfasser nicht mit Jesus Christus gesprochen hätten, und Jesus Christus nicht mit ihnen gesprochen hätte? Das heißt, wenn Jesus Christus sie nicht inspirirt hätte, und wenn sie nicht die Vorbilder, die Symbole, die Weissagungen des Lebens und der Geheimnisse Jesu Christi enthielten? Colloquebantur: Quia Evangelii gratia testimonium habet a Lege et Prophetis. Lex et Prophetae quid valent nisi cum Domino colloquantur? Nisi Dominus perhibeat testimonium, quis leget Legem? Quis Prophetas?

17) O welch ein großer Tag ist also dieß? O welch große Geheimnisse werden da erfüllt! O welch große Grundwahrheiten der ganzen Religion werden da geoffenbart! Das Gesetz, die Propheten und das Evangelium sprechen also, sagt Theophylact, in verschiedener Sprache von einem Gegenstande und entsprechen sich mit einer wundervollen Harmonie: Lex Prophetae et Jesus unum loquuntur et consonant; und der hl. Leo hatte gesagt: die zwei Testamente unterstützen sich heute gegenseitig und theilen einander das große Wort der Wahrheit mit, welche allen beiden zum Zeugniß und zum Beweise dient. Denn eben jene Religion, welche unter der Hülle der Weissagungen und der Vorbilder verkündiget worden war, zeigt sich in dem glorreichen Geheimniß dieses Tages glänzend erfüllt: Adstipulantur sibi invicem utriusque Foederis paginae; et quod sub velamine mysteriorum praecedentia signa promiserant, manifestum atque perspicuum praesentis gloriae splendor ostendit (Serm. de Transf.). Ferner ist das Gesetz in Moses, die Weissagung in Elias, in Jesus Christus das Evangelium personifizirt. Moses reicht die Vorbilder, Elias die Weissagungen, Jesus Christus die Erfüllung dar. Moses und Elias stellen das alte Testament vor, Jesus Christus das neue. In diesen drei Personen sind alle Bündnisse, alle Geheimnisse, alle Zeitalter vereinigt.. Mehr als mit den Ohren, sehen wir also heute mit den Augen des Geistes und des Glaubens, wie Jesus Christus das Ende des Gesetzes und das Ziel der Propheten ist. Wir sehen, wie die alte Zeit eine beständige Vor-

bereitung der neuen war; und wie die neue Zeit die alte erklärt, verwirklicht und ihr Zeugniß gibt. Wir sehen endlich die ganze Oeconomie, die Einheit, die Fortdauer, die Größe, die Herrlichkeit der Religion!

18) Was Wunder daher, fährt der hl. Leo fort, daß Petrus, außer sich wegen der Größe der Geheimnisse, welche er schaut, wegen der Schönheit des Schauspiels, das ihn entzückt, wegen der Fülle der Freude, die ihn umwogt, wegen des Wohlgefallens, das er darin fühlt, die Herrlichkeit Jesu Christi unverhüllt zu sehen, die Güter der Welt verachtet, die Vergnügungen der Erde verabscheut und, ganz Sehnsucht nach den ewigen Dingen des Himmels, nichts Anderes mehr heiß verlangt, als hier in der Gemeinschaft mit Jesu Christo zu bleiben? His ergo sacramentorum revelationibus Petrus incitatus, mundana spernens, et terrena fastidiens, in aeternorum desiderium quodam mentis rapiebatur excessu; et gaudio visionis impletus, ibi cum Jesu optat habitare, ubi manifesta ejus gloria laetabatur (Loc. cit.). Und darum ruft er Jesu Christo zu: „O Herr, wie gut ist's hier bei dir seyn! Domine, bonum est nos hic esse (Matth. 4.). Wenn du es erlaubst, so wollen wir hier gleich drei Hütten bauen: eine für dich, und die beiden andern für Moses und Elias: Si vis, faciamus hic tria tabernacula: tibi unum, Moysi unum, et Eliae unum." O Petrus, was sagst du doch? redet ihn derselbe hl. Leo an. Hast du nicht in der Schule des göttlichen Meisters gelernt, daß man erst nach der Zeit des Leidens die Seligkeit des Regierens erlangen kann? Quia tempora patiendi non potest felicitas praevenire pugnandi? Ach, sagt Drutmar, Petrus hatte das Gespräch vergessen, das sechs Tage vorher der Herr mit ihm geführt, und worin er seinen Heiligen die Herrlichkeit und die Regierung nicht auf Erden, sondern im Himmel verheißen hatte: Petrus oblitus fuerat, Sanctis a Deo in caelis regnum, non in terra promissum. Deßhalb bemerkt der Evangelist sehr richtig, daß Petrus, als er so sprach, mit der Zunge Worte redete, die sein Herz nicht verstand: Non enim sciebat quid diceret (Marc. 5.). Dieß Wort des Evangelisten ist um so wahrer,

als Petrus, da er so bat, gegen seinen eignen Vortheil bat. Nein, nein, o Petrus, spricht der hl. Petrus Damiani zu ihm, so geht die Sache nicht, wie du meinst. Es ist nicht gut für dich, mit Jesus Christus auf dem Thabor zu bleiben. In diesem Fall bekämest du nicht die Schlüssel des Himmels, welche dir von ihm versprochen worden sind: Non est tibi bonum, o Petre, quod Christus ibi moretur: non enim haberes claves regni caelorum (Orat. de Transf.). O wie viele unter den Christen bitten, daß ihre irdische Glückseligkeit doch nicht verändert, unterbrochen werden möchte; und sie wissen nicht, daß sie, wenn sie der Trübsal entsagen, des himmlischen Reiches beraubt werden; und von Solchen kann man sagen, wie von Petrus gesagt ward, daß sie, wenn sie mit zu großem Anliegen für ihr zeitliches Glück bitten, nicht wissen, was sie sagen: Non enim sciunt quid dicunt!

19) Und hinsichtlich der drei Hütten, welche auf dem Thabor bauen zu dürfen Petrus um Erlaubniß bittet, sagt ferner der heil. Hieronymus zum Apostel: O suche nicht drei Hütten, Petrus; es gibt ja in dieser Welt nur eine einzige Hütte, die Kirche des Evangeliums, worin heute das Gesetz und die Propheten zusammengefaßt werden: Noli tria tabernacula quaerere, cum unum sit tabernaculum Evangelii, in quo Lex et Prophetae recapitulandi sunt (Comment.). Ja, sagt Origenes, betrachten wir Jesum Christum, Moses und Elias zusammen, dann zeigt sich ein wundervolles Ganzes, wo das Leben Jesu Christi die Wahrheit der Vorbilder des Gesetzes und der Weissagungen der Propheten beweis't; und die Vorbilder des Gesetzes und die Weissagungen der Propheten die Gottheit Jesu Christi beweisen: Si in unum sunt Christus, Lex et Prophetae, tunc et Christus Dei Filius comprobatur; et Lex et Prophetae vera prophetasse inveniuntur. Werden sie aber von einander getrennt, so ermangelt die Gottheit Jesu Christi des Beweises der Weissagungen, und die Weissagungen ermangeln des Beweises ihrer Erfüllungen im Leben Jesu Christi: Si autem separantur ab invicem, nec Christus (Deus) ostenditur; nec Prophetae vera dixisse inveniuntur

(Loc. cit.). Nun aber, sagt der heil. Augustin, gab Petrus, als er drei Hütten erbauen wollte, zu erkennen, daß er dieß große Geheimniß der Einheit des Gesetzes, der Propheten und des Evangeliums noch nicht kannte, daß sie nämlich, harmonisch mit einander verbunden, nur eine einzige Religion, einen einzigen Cultus bilden: Tria tabernacula quare quaerebat; nisi quia unitatem Legis, Prophetiae et Evangelii nondum sciebat (Loc. cit.). Ja wahrlich, Petrus verstand mit seiner Bitte nicht, was er sagte: Nesciens quid diceret!

20) Petrus hatte diese Worte noch kaum ausgesprochen, siehe, da umgab plötzlich eine sehr glänzende Wolke den ganzen Berg und umhüllte alle, die da waren, mit ihrem sehr leuchtenden Lichte: Adhuc eo loquente, ecce nubes lucida obumbravit eos (Mat. 5.). Aber was bedeutet diese Wolke und welches wird ihr Geheimniß seyn? Sehet, das. Die Rede des Petrus, eine Wirkung der Unwissenheit, der Ueberraschung, der Bestürzung und der Freude, war, sagt der heil. Leo, unordentlich und unklug, aber nicht bösartig und verkehrt: Non quidem improbus, sed inordinatus (Loc. cit.). Er verdiente daher Belehrung und nicht Tadel; Erleuchtung und nicht Strafe. Sehet, darum gefiel es Gott selbst, den Jünger durch dieß Wunder zu belehren. Und deßhalb ist diese Wolke leuchtend: Nubes lucida, zum Unterschied von der Wolke, welche Moses auf Sinai umgab und finster war, um uns nämlich anzuzeigen, wie Chrysostomus bemerkt, daß die Wolke des Sinai dazu bestimmt war, Schrecken zu erregen, und die des Thabor erschien, um zu belehren: Quando minatur, tenebrosam ostendit nubem, sicut in Sinai. Hic vero, quoniam non terrere, sed docere volebat, lucida nebula videtur. Petrus hatte um drei Hütten gebeten; und Gott, sagt der hl. Augustin, weist mit einer einzigen Wolke, welche nicht blos Elias und Moses, sondern auch die Apostel selbst bedeckt, den Irrthum des Petrus zurecht und verbessert ihn, und gibt ihm auch mit diesem neuen Wunder zu erkennen, daß es nur eine Hütte, nur eine Kirche, von Gott gebaut, gibt, welche dazu dient, die Menschen des alten und neuen Bundes mit Jesus Christus zu vereinigen und sie zu schützen und zu

retten: Denique nube emendatus est: ecce unum tabernaculum nubes fecit.

21) Der Belehrung nun, welche Gott Vater den Aposteln durch das Wunder der Wolke gab, fügt er durch die Herrlichkeit seines Wortes noch eine andere hinzu. Denn zu der nämlichen Zeit hörte man aus eben dieser Wolke eine unaussprechliche, majestätische, feierliche Stimme kommen, welche durch die Luft tönte, vom Berge stark wiederhallte, mit einem Echo, das sich bis ans Ende der Zeiten in der ganzen Welt verlängert, und sprach: „Dieß ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein innigstes Wohlgefallen habe: Ihn höret:“ Et ecce vox de nube dicens: Hic est Filius meus dilectus, in quo mihi bene complacui: Ipsum audite (Matth. 5.). O Stimme! o Geheimnisse dieser göttlichen Worte!

Bemerken wir vor Allem mit dem Emissenus, daß, während man aus der neuen Wolke diese Stimme Gottes des Vaters hörte, man von seiner Person nichts sah. Sehet also, da wird das Geheimniß der Schrift enthüllt, in welcher wir wie aus einer geheimnißvollen Wolke das Wort des allmächtigen Gottes vernehmen, ihn aber noch nicht sehen und begreifen können, wie er an sich selbst ist. In allen Büchern der heiligen Bibel, in denen der Propheten, wie in denen der Apostel hören wir wahrhaftig Gott, der zu uns spricht; aber wir sehen ihn nur wie in einem Bilde, wie in einem Spiegel, wie in einem geheimnißvollen Räthsel, in die Schatten des Glaubens gehüllt: Per hanc nubem possumus Divinas Scripturas significare; in hac nube Omnipotens Deus audiri quidem potest; videri autem et intelligi, sicuti est, omnino non potest. Ubique enim eum loquentem audimus; nunquam autem nisi per speculum et in enigmate eum videmus. Ipse enim in Prophetis, ipse in Apostolis loquitur. Und in demselben Augenblick, wo wir das Evangelium haben lesen hören, das wir nun erklären, ist die Stimme des Diacons, welche an unser Ohr tönte, die göttliche Stimme Jesu Christi gewesen, welche sich in unserm Herzen hören ließ, und wohl uns, wenn ihr unser Herz mit Frömmigkeit und Liebe geantwortet hat! Wir

haben Jesum Christum selbst wie aus einer Wolke reden hören, aber ohne ihn zu sehen: Et modo, in hac nube sacri Evangelii, Christum loquentem audimus, eum tamen non videmus.

22) Aber wie doch? Petrus hat nur zu Jesus Christus gesprochen; warum nun antwortet ihm der ewige Vater statt des göttlichen Sohnes? Um, sagt der heil. Hieronymus, das Wort des göttlichen Sohnes selbst zu bestätigen, welcher gesagt hatte: „Ich gebe mir durchaus nicht selbst Zeugniß, sondern mein göttlicher Vater ists, der mich gesandt hat: Er wird mir Zeugniß geben, mich verkündigen und mich bekannt machen:" Pater respondet pro Filio; ut verbum Domini impleretur: Ego testimonium non dico pro me; sed Pater qui me misit, ipse pro me testimonium dicet. O kostbares Zeugniß für unsern Glauben! Wir wissen nun gewiß, Jesus Christus ist der gleichwesentliche Sohn Gottes; und wir wissen es, nicht bloß, weil er sich selbst als solchen geoffenbart hat, sondern auch, weil ihn als solchen sein Vater selbst vom Himmel herab der Welt erklärt hat. Denn bemerket wohl, sagt der hl. Augustin, daß Moses und Elias hier gegenwärtig waren, daß Petrus da war, Jacobus und Johannes; und von keinem von ihnen sagt Gott Vater, daß er sein geliebter Sohn sei: weil sie alle höchstens angenommene Kinder sind. Nur Jesus Christus ist der Sohn, welcher mit ihm das gleiche Wesen hat; nur Jesus Christus gefällt ihm, befriedigt ihn, erfreut ihn an sich selbst; die Uebigen sind ihm nur in ihm und durch ihn lieb und werth. Derjenige allein also wird genannt, derjenige allein wird gelobt, welcher den Ruhm und die Ehre der Propheten gebildet hat: Erant ibi Moyses et Elias; et non est dictum: Isti sunt filii mei dilecti. Alius est enim unicus, alii adoptivi. Ille commendatur, unde Lex et Prophetae gloriabantur (Loc. cit.).

23) Doch dieß göttliche Zeugniß unterrichtet uns nicht bloß von der Gottheit Jesu Christi, sondern, wie der hl. Cyprian sehr wohl bemerkt, offenbart uns auch die ganze katholische Theologie von seiner Fleischwerdung; denn der göttliche Vater sagt nicht so fast: „Hier, in diesem Menschen, den ihr sehet, wohnt mein

Sohn:" wie wenn die Person des Wortes von der Menschheit getrennt gewesen wäre; sondern vielmehr: „Dieß ist mein Sohn," d. h.: Jesus Christus ist eine einzige Person, eine einzige Persönlichkeit; und er ist ganz und gar Mensch und Gott und als solcher Gottes Sohn, wie er zugleich auch ganz und gar der Sohn Mariä, und deßhalb Maria nach dem Zeugnisse des göttlichen Vaters selbst wahre Mutter Gottes ist. O wie tief also ist dieß Wort Gottes! Ja, wenn Gott spricht, spricht er als Gott! Non dixit Pater: „In hoc est filius meus:" ne divisus intelligatur; sed, quo secundum dispensatoriam unionem unus idemque simpliciter accipiatur dixit: „Hic est Filius meus" (De Bapt. Christi!).

24) Erinnern wir uns auch, daß David gesagt hatte: der Thabor und der Hermon werden jauchzen vor Freude, wenn sie, o Herr, deinen Namen werden verkündigen hören: Tabor et Hermon in nomine tuo exultabunt (Psal. 88.). Was nun den Hermon betrifft, einen Berg, der unfern von Gelboe über der Stelle des Jordans liegt, wo Jesus Christus die Taufe empfing, so war die Davidische Weissagung erfüllt worden; denn auch bei dem Geheimnisse der Taufe seines göttlichen Sohnes sagte der ewige Vater (Hom. 3.): „Dieß ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe;" und diese göttliche Stimme, welche Jesu Christo seinen wahren Namen gab, tönte am nahen Hermon wieder. Heute nun sehet ihr den andern Theil der Weissagung in Erfüllung gehen; denn dieselbe göttliche Stimme, welche dieselben Worte und denselben unaussprechlichen Namen Jesu Christi ausspricht und ihn als den verkündigt, der er ist, wird wiederholt und tönt auch auf dem Thabor wieder!

O Zeugniß, wie prächtig, wie kostbar bist du! Darum besteht der hl. Petrus in seinem zweiten Briefe so sehr auf diesem Zeugniß, indem er sagt: Nicht auf das Ansehen gelehrter Fabeln hin, die uns von Andern erzählt wurden, haben wir die Allmacht unsers Herrn Jesu Christi und seine göttliche Gegenwart an jedem Orte gepredigt; sondern weil wir selbst Augenzeugen seiner Majestät und seiner Herrlichkeit gewesen sind: Non doctas fabulas

secuti, notam fecimus vobis Domini Nostri Jesu Christi virtutem et praesentiam: sed speculatores facti Illius magnitudinis. Deßhalb erwies ihm Gott Vater selbst mit dem Aufwande der größten Pracht die Ehre und die Herrlichkeit, welche ihm als Gott gebührte, durch jene Stimme, welche er über ihm hören ließ: „Dieß ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe: Ihn höret:“ und diese unaussprechliche und göttliche Stimme, welche von der Höhe des Himmels herab drang, haben wir mit diesen unsern Ohren gehört, als wir auf dem heiligen Berge in seiner Gemeinschaft waren: Accipiens enim a Deo Patre honorem et gloriam, voce delapsa ad eum hujusce-modi a magnifica gloria: Hic est etc. et hanc vocem e caelo delatam nos audivimus, cum essemus cum ipso in monte sancto.

25) Es ist also nicht genug, an die Geheimnisse dieses göttlichen Sohnes zu glauben, man muß ihn auch bereitwillig anhören, seine Lehren und Gesetze sorgfältig erfüllen; und deßhalb fügt der göttliche Vater hinzu: „Ihn höret: Ipsum audite:“ Und o wie groß ist auch dieses Wort! Es wird uns, sagt der hl. Leo, darin erklärt, daß der alte Bund aufgehört hat, und der neue errichtet worden ist; daß Jesus Christus an die Stelle des Moses und der Propheten getreten, und das Gesetz durch das Evangelium ersetzt worden ist.

Man bemerke ferner, daß der göttliche Vater in der Taufe bloß sagte: „Dieß ist mein geliebter Sohn;“ auf dem Thabor fügt er zu denselben Worten noch die: „Ihn höret,“ hinzu. Weil Jesus Christus in der Taufe zu unserm Erlöser, auf dem Thabor aber auch zu unserm Meister bestimmt worden ist. In der Taufe wurde er als das Opferlamm für unsre Sünden gezeigt, auf dem Thabor als Lehrer und Gesetzgeber unsers Lebens. Daher bedeutet das Wort: „Ihn höret,“ klar: „Meine Absichten, meinen Willen habt ihr bis jetzt mittels der Patriarchen und der Propheten erkannt; von heute an sollet ihr sie durch diesen meinen Sohn kennen lernen. Dieser ist's allein, dessen Handlungen mir durchaus gefallen, dessen Predigt mich offenbart, dessen Demuth mich verherrlicht. Ihn also höret; denn wenn ihr ihn höret, ist's so viel, als wenn

ihr mich selbst höret; er ist meine Kraft, meine Weisheit, und daher auch der Weg, welcher führt, die Wahrheit, welche erleuchtet, das Leben, welches unsterblich macht: Ihn höret!"

26) Als die drei Apostel diese so majestätische, so prächtige, so wohltönende Stimme hörten, fielen sie, von einem religiösen Schauder ergriffen, mit dem Angesichte zur Erde: Et audientes Discipuli ceciderunt in faciem suam; et timuerunt valde (Matth. 6.). Denn, sagt der heil. Hieronymus, die menschliche Gebrechlichkeit kann in diesem Leben den Anblick und das Gewicht der göttlichen Majestät nicht ertragen: Quia humana fragilitas conspectum majoris gloriae ferre non sustinet (Com.).

Zu diesem Grunde der Furcht, welcher allen wandernden Menschen gemein ist, kam aber für die Apostel noch ein anderer. Als sie Moses und Elias mit Jesus Christus in die Wolke treten sahen: Intrantibus illis in nubem (Luc. 23.), glaubten sie, ihr theuerer, ihr göttlicher Meister würde ihrem Blicke und ihrer Liebe entrissen, würde, wie einst Elias, auf einem Licht- und Feuerwagen für immer von ihnen verschwinden, und sie würden verwaist, allein, ohne Schutz und Schirm Angesichts der Herrlichkeit, der Größe Gottes zurückbleiben. Und siehe, bei dieser bloßen Vorstellung zittern sie, erstarren sie vor Schrecken von Fuß bis zum Kopf: Timuerunt valde. Ach ja, der Mensch ist, sich selbst überlassen, zu elend! er ist zu schwach und gering vor Gott, wenn nicht der Gottmensch dabei ist, dessen Menschheit, die er von uns angenommen hat, die geheimnißvolle Wolke ist, welche allein uns die Strahlen der unendlichen Majestät mildern, unsre schwachen Augenlieder erheben, unser furchtsames und schwankendes Herz unterstützen und uns Vertraulichkeit, Zuversicht auf Gott einflößen kann: Timuerunt ne Christus raperetur ab eis, sicut Elias, in curru igneo; et soli desererentur (Emis. loc. cit.)!

27) Doch sehet, fügt der Evangelist bei, wie der liebreiche Erlöser mit der größten Liebenswürdigkeit sich den drei Aposteln naht, über sie seine erbarmende Hand ausstreckt und zu ihnen spricht: „Stehet nur von der Erde auf und fürchtet euch nicht:" Et accessit Jesus, et tetigit eos, dixitque eis: Surgite et no-

lite timere (Mat. 7.). Ihr sehet da, sagt der Ausleger, die Sorgsamkeit, die Dienstfertigkeit des theuern, des zärtlichen, des mitleidigen Jesus in seiner Eigenschaft als Mittler zwischen Gott und dem Menschen, als der er in die Welt gekommen ist, d. h. als derjenige, welcher mit seiner Barmherzigkeit und mit seiner Güte diejenigen bis zu Gott erhebt, welche der Gedanke an die göttliche Majestät verwirrt, welche die Donnerstimme des Gottes der Gerechtigkeit entsetzt, zu Boden wirft, vernichtet: Quos Dei intonantis vox et majestas prostraverat, Christi humanitas erigit: ut erectos rursum sistat Deo: ad hoc enim venerat ipse, qui est Dei mediator et hominum (A-Lap. hic.).

Bemerket nämlich, daß der Evangelist, indem er uns dieses Niederfallen der Apostel erzählt, bemerkt, daß es mit dem Angesicht auf den Boden geschah: In faciem suam, zum Unterschiede von dem Niederfallen der Soldaten, welche den Herrn im Garten gefangen nehmen sollten und rückwärts auf die Erde fielen: Abierunt retrorsum: denn, sagt Drutmar, den Auserwählten kommt es zu, vor Gott mit dem Angesichte, den Verworfnen aber, mit dem Rücken zur Erde zu fallen: Quia Electorum est in faciem cadere; reproborum, in dorsum; d. h. die Gottlosen, die Sünder, die Verworfnen, fallen, wenn sie durch die göttliche Majestät gedemüthigt, gegeißelt, überwältigt werden, mit der Empfindung der Abneigung und des Hasses gegen Gott, und lästern aus Verzweiflung seinen Namen und verdoppeln die Sünden, während sie ihre Strafe empfinden. Die Gerechten, die Bußfertigen dagegen, offenbart sich Gott ihrer Seele mit seinem Licht, ihrem Herzen mit seiner Gnade, fallen auch, werfen sich vor ihm nieder, aber mit dem Gefühle der Ehrfurcht, der Ergebung, der Demuth, der Liebe gegen ihn. Und darum, sagt nach Origenes und dem heiligen Chrysostomus der Emissenus, war dieses Niederfallen der Apostel die Handlung einer tiefen Ehrfurcht: Prociderunt, idest, adoraverunt (Loc. cit.).

Etwas Anderes ferner ist das auf die Stimme Gottes zu Boden Fallen, wie bei Saulus, etwas Anderes das Niederfallen, wie bei Ananias. Saulus fiel als Verfolger, um als Apostel

wieder aufzustehen: Ananias fiel als Christ, um als Verworfner zu sterben. Ruft uns daher die Stimme des Gottes der Barmherzigkeit zu, droht sie uns, demüthigt, erschüttert, zermalmt sie uns, so ist sie von seiner Gnade und seinem Beistande begleitet, der uns zum neuen Leben wieder aufstehen läßt, uns bekehrt, uns heiligt, uns tröstet, uns krönt. So nun geschah den Jüngern auf dem Thabor. Da sie durch die göttliche Stimme zur Belehrung und nicht zur Strafe zermalmt wurden, so war Jesus gleich bei der Hand, um sie wieder aufzurichten. Wohl denen, welche, gedemüthigt, abgetödtet, betrübt, gebeugt von Jesus, nicht aufhören, gläubig, gehorsam, ergeben gegen Jesus zu seyn und Jesum demüthig anbeten! denn Jesus wird sich ihnen nahen, sie aus ihrer Erniedrigung mit seinem göttlichen Arm aufrichten, sie in ihrer Furcht beruhigen und sie sein Wort hören lassen. Und welch größeres Glück, sagt der Emissenus, gibt es, als das, von der mächtigen Hand Jesu berührt zu werden, seine theuere Stimme zu hören? O, sie sind sicher und fürchten sich nicht und stehen gesund auf zur Gnade und zur Unsterblichkeit, welchen Jesus zum Herzen redet, welche Jesus, das wahre Heil, wieder heilt, welche Jesus, das wahre Leben, lebendig macht: **Beati illi quos tangit Jesus! Beati quos Salus tangit et Vita! Surgunt enim sine timore; et securi sunt!**

II.

28) Als die Apostel, fährt der Evangelist fort, von dem Uebermaß ihrer Freude und ihrer Furcht wieder zu sich kamen und sich von der Erde erhoben und ihre Augen aufthaten, sahen sie Jesum Christum wieder, aber ganz allein: **Levantes autem oculos suos, neminem viderunt nisi solum Jesum (Matth. 8.).** Und wozu auch andere Personen, wo Jesus ist? Der Besitz der ganzen Welt dient ohne Jesus zu nichts; und der Besitz Jesu allein entschädigt überreich für den Verlust der ganzen Welt. Denn Jesus ist Alles, sagt der hl. Paulus, das Licht, welches uns erleuchtet, die Gnade, welche uns erhält, die Freude, welche uns tröstet, der Lohn, welcher uns vergilt: Alles findet man,

besitzt man, wenn man Jesum wieder findet und besitzt: In Ipso omnia (Rom. 11.).

29) Doch eben diese einfachen Worte enthalten auch ein großes Geheimniß. Origenes sagt: Moses und Elias, welche am Ende dieser großen Erscheinung verschwinden und Jesum mit den Aposteln allein lassen, zeigen klar an, daß das von Moses dargestellte Gesetz, die in Elias personifizirten Propheten von diesem Tage an sich verwandelt und allein im Evangelium Jesu Christi verloren haben: Facti enim fuerant unum, Moyses, idest Lex, Elias, idest Prophetae: conversi ambo in Evangelium Christi (Loc. cit.). Nach Drutmar ferner zeigen Moses und Elias, welche nicht mehr gesehen werden, an, daß die Wirksamkeit des Gesetzes und der Propheten heute zu Ende gegangen ist, wo Jesus Christus sich in der Herrlichkeit seines geistlichen Reiches geoffenbart hat und vom göttlichen Vater im Angesichte des Himmels und der Erde mit so großer Feierlichkeit als Sohn Gottes, als Messias, Erlöser und Herr der Welt erklärt und verkündigt worden ist. O freudenvolles Geheimniß! Moses und Elias ziehen sich zurück, nachdem sie Jesu die letzte Huldigung erwiesen haben. Sie verschwinden als Knechte, da sich der Herr zeigt. Es verlieren sich die Vorbilder, denn der Vorgebildete ist gekommen. Es hören die Weissagungen auf, weil derjenige da ist, der sie erfüllt. Die Schatten weichen der Wirklichkeit. Die Bilder verbergen sich vor dem großen Urbilde. Die Vorläufer ziehen sich vor dem Messias zurück. Die Menschen vergehen beim Anblicke Gottes: Cum Patris vox caepit Filium commendare; servi discesserunt. Postquam Christus apparuit, non fuit necessaria legis umbra, nec vaticinatio prophetalis.

30) Bemerken wir daher zu unserem größern Troste, daß, wie die Apostel nach der Erscheinung allein mit Jesus zurück blieben, so auch Jesus allein in der Gesellschaft der Apostel zurück blieb. Wie nun aber Moses und Elias die Synagoge vorstellten, so stellen die drei Apostel mit Petrus an ihrer Spitze die Kirche vor, weil sie nicht bloß alle Hirten vorstellen, welche sie leiten, sondern auch alle Gläubigen, woraus sie besteht. Indem also

Jesus Christus heute von Moses und Elias allein mit den Aposteln gelassen wird, ist er von der Synagoge abgegangen und in die Kirche übergegangen, wird er der Eigenthümer der Kirche, beginnt er in der Kirche zu wohnen bis ans Ende der Zeiten: Siehe, ich bin bei euch bis an's Ende der Zeiten. Von heute an ist also der Kirche das Amt übertragen worden, diesen Erlöser der Welt zu verkündigen, welchen die Synagoge bloß vorauszusagen hatte; diesen Erlöser Allen zu erkennen, zu lieben, zu besitzen zu geben, welchen die Synagoge nur vorgebildet und verheißen hatte.

Endlich ist Jesus Christus dadurch, daß er mit den Aposteln allein zurück bleibt, ohne daß sich Moses mehr zeigt, welcher mit seinem Schwerte erschreckt, und Elias, welcher mit seinem Feuer in Furcht setzt, mit und unter uns auf das Vertraulichste und Gütigste als Bruder, als Bräutigam, als Freund zurückgeblieben, und wir können mit ihm allein wie mit einem unsers Gleichen ganz vertraut, ganz zuversichtlich umgehen.

31) Eine so außerordentliche Erscheinung, ein so großes und so tiefes Geheimniß, welches so viele andere enthielt, ging freilich weit über die fleischliche Einsicht der Juden hinaus. Vergebens also hätten die Apostel auch mit einem Schwure bezeugt, daß sie es vor ihren eignen Augen haben in Erfüllung gehen sehen, es wäre ihnen nie gelungen, die Juden davon zu überzeugen; sie hätten sie vielmehr durch eine solche Erzählung nur noch mehr erbittert und dadurch Jesu Christo mehr Neid als Liebe, mehr Haß als Zuneigung verschafft. Deßhalb, sagt Euthymius, spricht Jesus Christus auch zu den drei Aposteln, als er mit ihnen vom Berge herabstieg: „Saget Niemand, was ihr heute mit euern Augen gesehen habt; ich will es so:“ Et descendentibus illis de monte, praecepit eis dicens: Nemini dixeritis visionem (Mat. 9.); Quia neque ipsi persuadere possent; et Judaei magis exasperarentur (Expos.). Der Herr gebot jedoch den Aposteln nicht für immer das Verschweigen dieses Geheimnisses, sondern bloß so lange, bis er vom Tode auferstanden wäre: Donec filius hominis a mortuis resurgat (Matth. 9.). Weil, fügt der

Emissenus hinzu, die Auferstehung vom Tode allein, womit Jesus Christus in einem Augenblick die Armuth und Schwachheit seines sterblichen Leibes in die Herrlichkeit und Majestät eines unsterblichen Leibes verwandelte; weil, sage ich, diese Auferstehung allein, dadurch, daß sie die Gottheit seiner Person und die Freiheit seines Opfers bewies, das so glorreiche Geheimniß des Thabor glaubwürdig machen konnte. Dann erst und nicht eher konnte es daher der Welt verkündigt werden: Conveniens erat, ut haec tanta ejus gloria tunc primum praedicaretur, quando carnis mortalitate exutus, nova resurrectionis gloria indueretur (Expos.). Und wirklich hat nach der Auferstehung die christliche Welt mittels der Apostel und Evangelisten dieß Geheimniß kennen gelernt, welches vielleicht das größte und glorreichste im sterblichen Leben des Erlösers ist.

32) Wir Christen haben also nicht bloß den Glauben dieses großen Geheimnisses, sondern auch seine Gnade, wir haben nicht bloß seine Gnade empfangen, sondern auch daran Theil genommen: denn da Jesus Christus immer als Haupt wirkte, so sind alle Gnaden und alle Herrlichkeiten seiner Geheimnisse auch den Gliedern gemein. Diese Verklärung des wirklichen Leibes Jesu Christi war also auch ein Vorbild derjenigen, die er später wirkte, und die er noch jeden Tag in seinem mystischen Leibe, in der Kirche, wirkt, indem er durch seine Gnade die Kinder der Menschen in wahre Kinder Gottes verwandelt: Er gab ihnen Macht, Kinder Gottes zu werden (Joh. 1.). Daher, sagt der hl. Cyprian, hat der göttliche Vater, als er von Jesus Christus gesagt hatte: Dieß ist mein geliebter Sohn, auch für uns diese zwei Worte Sohn und geliebt, außer denen es nichts Süßeres und Lieblicheres gibt, ausgesprochen, sie auch in unsre Herzen einprägen wollen: Duo grata vocabula Filius et Dilectus nostris sensibus imprimuntur. O Liebe des göttlichen Vaters! Mit diesen so lieblichen und süßen Worten hat er nicht bloß seinen gleich wesentlichen Sohn ehren, sondern auch das Herz seiner angenommenen Kinder rühren und uns seinem Vertrauen und seiner Liebe gewinnen wollen, indem er uns zu verstehen gab, daß, wenn wir uns durch die Gnade mit Jesu Christo

vereinigen und uns ihm einverleiben, auch wir in Kinder Gottes verklärt werden und dadurch, daß wir die Rechte der Person Jesu Christi erlangen, auch seine Namen verdienen und als Geliebte und als Söhne behandelt werden: Ut Communio nominum nos societ collegio munerum; et tantae dulcedinis nominia nostrum emolliant animum, et accendant devotionis affectum (Loc. cit.).

33) Erkennet also wohl, o Christen, die Erhabenheit des Standes, zu dem ihr berufen seid: Ihr sollet nämlich Kinder Gottes werden: Wir rühmen uns der Hoffnung auf die Herrlichkeit der Kinder Gottes (Röm. 5, 2.). Wozu also so viele Sorgen, so große Anstrengungen, ein solches Rasen, so große Opfer, so viele Verwerflichkeiten, um irdische Ehren zu erlangen? Eitle Ehren, die euch doch das Verdienst nicht geben, welches ihr nicht habt, und die euch vielmehr in den Augen der Menschen verächtlich machen, ohne euch in den Augen Gottes nur im Mindesten zu erheben. Betrügerische Ehren, die euerm Stolze schmeicheln und dadurch euer Herz unglücklich machen. Flüchtige Ehren, die euch nach wenigen Jahren, vielleicht schon nach wenigen Tagen von der unerbittlichen Hand des Todes genommen worden und eurer Seele nur den Eckel, sie genossen, und den Gewissensbiß, sie mißbraucht zu haben, zurücklassen. Warum also, ihr Thoren am Geiste, ihr Fleischlichgesinnten am Herzen, warum jaget ihr ihnen denn so sehr nach, liebet sie so sehr, daß ihr ihnen selbst die Seele und den Leib, die Zeit und die Ewigkeit zum Opfer bringet? Filii hominum, usquequo gravi corde? Ut quid diligitis vanitatem et quaeritis mendacium (Ps. 4.)?

O Glaube Jesu Christi, was bist du unter den Christen geworden! Was thut man nicht, was versucht man nicht, um irgend Etwas, d. h. um eben ein Sclave der Großen der Erde zu werden? Und wie wenig verlangt man danach, um, nicht in einen Sclaven verwandelt, um, nicht bloß ein Freund, sondern auch ein Kind des großen Monarchen des Himmels zu werden? O, wenn uns der Stachel der wahren Ehre treibt, wenn uns der wahre Ehrgeiz reizt, dann streben wir nach Höherem und Dauerhafterem. Dann geben wir uns Mühe, mit Gott wieder

versöhnt zu werden, das Kleid der göttlichen Liebe zu erlangen und uns damit zu schmücken, die uns schon hier in wahre Kinder Gottes verklärt, so daß wir mit allem Rechte wiederholen können: Gott, der Schöpfer, der Herr des Himmels und der Erde, ist unser Vater; wir sind seine Kinder. O suchen wir auf alle Weise dieß zu werden, fangen wir gleich jetzt an; denn sind wir Kinder Gottes in der Zeit, dann sind wir auch mit vollem Rechte seine Erben in der seligen Ewigkeit: Wenn aber Kinder, so sind wir auch Erben (Röm. 8, 17.). Amen.

Elfte Homilie.

Das Schauen Gottes im Himmel.

Jetzt sehen wir durch einen Spiegel räthselhaft; alsdann aber von Angesicht zu Angesicht (Cor. 13, 12.).

1) In allen seinen gegenwärtigen Wundern beabsichtigte unser Herr, uns andere künftige Wunder zu entwerfen und durchsehen zu lassen. In Allem, was er auf der Erde that, wollte er uns immer an den Himmel erinnern, uns ihn wie in einer Fernsicht darstellen, um uns die Wahrheit des Ausspruchs zu zeigen, den er im heutigen Evangelium (II. Feiertag nach dem II. Sonntag) den Juden ins Gesicht that, indem er zu ihnen sprach: Ihr seid irdisch, weil ihr von der Erde kommet: Ich bin himmlisch, weil ich vom Himmel herabgestiegen bin: Ihr seid von unten, ich bin von oben (Joh. 8, 23.).

Sehet da einen andern Grund, sagt der Emissenus, warum der Erlöser verklärt werden und sich auf dem Thabor den Jüngern in der Pracht einer so großen Herrlichkeit, einer so großen Schönheit zeigen wollte, um uns nämlich in ihnen eine Probe, einen thatsächlichen Beweis von dem Wunder der Seligkeit der Heiligen zu geben, die er uns wenige Tage vorher mit Worten verkündiget hatte: Quare Salvator in illam claritatis speciem transfigurare se voluit? nisi ut illius gloriae, quam praedicabat, nos faceret certiores (Exp.). Wirklich ist der verklärte Jesus Christus, der die Apostel auf Erden für wenige Augenblicke selig machte, das schönste Vorbild und der offenbarste Beweis des großen Wunders, womit der geoffenbarte Gott die Heiligen im Himmel ewig selig machen wird. Denn im Himmel, sagt der hl. Johannes, werden wir, wenn sich uns Gott offenbaren wird, ihm gleich seyn, weil wir ihn sehen werden, wie er an sich ist:

Cum apparuerit, similes ei erimus, quia videbimus eum sicuti est (I. Joan. 3.). Und der hl. Paulus hat hinzugefügt: Wir werden in Gott verwandelt, wenn wir die Herrlichkeit Gottes von Angesicht zu Angesicht sehen: Nos autem, revelata facie, gloriam Dei speculantes, in eamdem imaginem transformamur (II. Cor. 3.). So bildet nach diesen zwei erhabnen Aposteln, den erleuchtetsten in den Geheimnissen der Religion Jesu Christi, Gott allein die Seligkeit der Heiligen, sofern sie das Anschauen Gottes und die Aehnlichkeit mit Gott haben.

2) Wir entfernen uns also nicht von der tiefen Lehre dieser zwei großen Apostel, wenn wir auch heute von dem großen Wunder der Verklärung des Herrn in seinem mystischen Sinne sprechen, d. h. sofern es die Probe und das Vorbild der ewigen Seligkeit war, zu welcher auch wir erschaffen worden sind. Und da dieser Gegenstand zu wichtig und zu umfassend ist, als daß er in einer einzigen Predigt genügend erschöpft werden könnte, so wollen wir morgen von dem Wunder der Aehnlichkeit mit Gott reden, das Jesus Christus in uns wirken wird, heute aber uns das Wunder des Anschauens Gottes, das wir gleichfalls durch Jesum Christum erlangen werden, so deutlich als möglich machen, und auf irgend eine Weise kennen zu lernen suchen, wie herrlich, wie selig wir einst seyn werden, wenn wir, wie ferner der hl. Paulus sagt, das unendliche Wesen, die vollkommene Natur, Gott selbst im Himmel sehen werden, den wir gegenwärtig auf Erden nur im Spiegel seiner Werke, durch das Räthsel des Glaubens sehen: Videmus nunc per speculum et in enigmate: tunc autem facie ad faciem. O Schauen Gottes, abstrakter und tiefer Gegenstand! Den ich aber mit dem Beistand der Schrift und der Väter klar und konkret zu machen hoffe; wobei ich auch auf eure Einsicht rechne, welche trotz der Dunkelheit der Worte die höchsten Gedanken zu erreichen vermag; und ich beginne.

I.

3) Aber wer wird sich je eine wahre Vorstellung machen und auch nur mit dem Geiste die Geheimnisse des ewigen Wohn-

ortes fassen, geschweige mit Worten erklären können? Wer kann würdig von dem hohen Geheimniß der Seligkeit der Heiligen reden, vor dem der durchdringende Scharfsinn eines Thomas zurückweicht, die Beredsamkeit eines Augustin verstummt, der Aufschwung eines Johannes erlahmt, der hohe Geist eines Paulus in Verwirrung kommt, und, außer sich vor Staunen und Entzücken, davon nur sagen kann, daß er nichts darüber zu sagen vermag, sondern bloß ausruft, daß den Reichthum des Lohnes, welchen Gott in seiner unendlichen Freigebigkeit denjenigen im Himmel aufbewahrt, die ihn lieben, nie ein Auge gesehen, nie ein Ohr gehört, nie ein menschlicher Geist hat begreifen können: Nec oculus vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis ascendit, quae praeparavit Deus diligentibus se (I. Cor. 2.).

Auch kann uns die Erde mit der unendlichen Mannigfaltigkeit von Vergnügungen, von Freuden, von herrlichen Genüssen, welche sie uns durch so viele Creaturen darbietet, die uns doch so bezaubern, daß sie uns oft den Schöpfer vergessen lassen, nichts von der Art an die Hand geben, daß wir daraus irgend wie auf die Seligkeit des Himmels zu schließen im Stande wären. Denn, sagt der hl. Augustin, was können doch der Stall und die königliche Burg, der Schemel und der Thron, der Boden des Fluches und der Wohnort des ewigen Segens, der Kerker der Verbannten und der Palast der Seligen, die karge Kost der Gefangenen und die reiche Tafel der Kinder, die Tröstungen, welche Gott auch in dieser Welt den Verworfnen gewährt, und die Vergeltung, welche er den Auserwählten aufbewahrt, die Güter, womit Gott oft seine Feinde züchtigt, und die Güter, womit er seine Freunde belohnt, irgend mit einander gemein haben? Miserorum sunt haec damnatorumque solatia, non praemia Beatorum (De Civ. 22, 24.).

Da uns also allein von Gott die Begriffe vom Reiche Gottes kommen können, so wollen wir auch nichts Anderes thun, als das Wort Gottes, die Schrift, fragen und mit dem Beistand der Väter die Hauptstellen erklären, worin uns Gott selbst irgend Etwas von seinem seligen Reiche gesagt hat, und welche so tief

sind und so weit über die menschlichen Begriffe gehen, daß kein Mensch sie hat erfinden können, und daß sie eben durch ihre Tiefe ihren göttlichen Ursprung und ihre Wahrheit beweisen.

4) Wir haben schon gesehen, daß der Evangelist die Geschichte der Verklärung mit der Bemerkung beginnt, daß sie sechs Tage nachher stattfand: Nach sechs Tagen; daß diese sechs Tage sich auf die sechs Tage der Schöpfung beziehen, wo Alles, was Gott machte, höchst gut war: Vidit Deus universa quae fecerat, et erant valde bona (Gen. 1.); und nach welchen, wie geschrieben steht, der Herr aufhörte, zu wirken, und in Ruhe blieb: Et requievit die septimo ab universo opere quod patrarat (Ibid.). Die Apostel, welchen erst nach sechs Tagen gestattet ward, die Ruhe und die Freude des auf Erden verklärten Jesus Christus zu genießen, bedeuten also, sagt Beda, alle Auserwählten, welchen erst, nachdem sie in den sechs Tagen oder den verschiedenen Altern des Lebens gute Werke gethan haben, zur Ruhe und Freude Jesu Christi zu gelangen gestattet werden kann: Quia sex diebus Deus creaturam formavit, septima autem die requievit; recte, per sex dies, opera bona exprimuntur, quibus ad requiem pervenire debeamus (Com. in 9. Mar.).

Hat also die gläubige Seele die sechs Tage ihres tugendhaften Wirkens auf Erden: Nach sechs Tagen, erfüllt, dann entschläft sie mit dem kostbaren Tode der Gerechten im Kusse des Friedens und schwebt nach der Weissagung zu ihrer ewigen Ruhe im Schooße Gottes auf: In pace in idipsum obdormiam et requiescam (Ps. 30.). Mit den Zeichen der Erwählung auf der Stirn, mit der Freude im Angesicht, mit der Hoffnung im Herzen, steigt sie unter dem Vortritt des Engels, gefolgt von dem Chore ihrer Tugenden, den wahren Thabor hinan, den Berg des Herrn, seinen heiligen Ort, welchen nur diejenigen betreten, die sich mit den unschuldigen Händen und mit der reinen Seele nahen: Quis ascendet in montem Domini? aut quis stabit in loco sancto ejus? Innocens manibus, et mundo corde (Ps. 14.).

5) Bekäme ein von der Geburt Blinder, welcher auf den Gipfel eines Berges gebracht wird, von wo aus man an

einem der schönsten Tage des Frühlings eine liebliche Landschaft von unermeßlichem Umfang gewahrt, wunderbarer Weise plötzlich das Gesicht — von welchem unbeschreiblichen Erstaunen und Entzücken würde er ergriffen, wenn er zum ersten Male das azurne Angesicht des Himmels, die Schönheit der Sonne, den Zauber des Lichtes, den Schmelz der Farben, die majestätische Ruhe des Meeres, den Reiz der Blumen, den Reichthum der Pflanzen, die Mannigfaltigkeit der Vögel und die unermeßliche Menge der Gegenstände sähe, welche die Erde schmücken und verschönern?! Von diesen Dingen hatte er tausendmal reden hören, allein in der tiefen Dunkelheit seines Geistes sich nur unbestimmte, ungeschickte, unvollkommene Vorstellungen davon machen können. Dieß aber ist nur ein äußerst schwaches Bild von der Ueberraschung, der Bestürzung, der Freude und dem Entzücken, welches die Seele fühlt, wenn sie zum ersten Mal in das himmlische Jerusalem eintritt. Einige Vorstellung davon geben uns die Apostel auf dem Thabor, welche, als sie von ihrem Schlafe erwachten und plötzlich die Erde verschwinden, den Himmel sich öffnen und sich selbst von einem göttlichen Lichte umflossen und vom Umgange der Menschen in die Gemeinschaft der Heiligen aufgenommen sahen, vor Staunen sich nicht mehr regen, nicht mehr athmen konnten; und nur den Petrus hörte man wenige Worte sprechen, ohne daß er selbst wußte, was er sagte: **Nesciens quid diceret** (Marc. 9.); denn er wünschte hier drei Hütten bauen zu dürfen. Gott aber, welcher sie alle in eine einzige Wolke hüllte, gab schon dadurch zu erkennen, daß das himmlische Jerusalem nicht eine Hütte von Menschenhand ist: Non manufactum, sondern ein göttlicher Bau, und daß, sagt Beda, für das himmlische Leben kein besonderes Haus, keine besondere Gegend nöthig ist, sondern daß das Paradies die Stadt Gottes genannt wird, nicht blos weil Gott da regiert, sondern auch weil Gott sie bildet und in der Unermeßlichkeit, Allmacht, Kraft der unendlichen Natur alle Auserwählten in sich und in die Gemeinschaft des Lammes aufnimmt, da der hl. Johannes gesagt hatte: In der ewigen Seligkeit sieht man kein Haus, keinen Tempel, weil der allmächtige Gott und das

göttliche Lamm in sich selbst eine Wohnung für die Heiligen bilden und Haus und Tempel sind: Nubes obumbravit illos: in illa namque caelestis vitae gloria domus necessaria non erit; testante Joanne: Templum non vidi in ea; Dominus enim omnipotens Templum ejus (Com. 9, Marc.).

6) Zwar beschreibt uns, um sich zu unserm schwachen Erkenntnißvermögen herabzulassen, derselbe Apostel diesen Wohnort der Heiligen als eine Stadt, aber von einer durchaus besondern Gestalt, aus ganz geheimnißvollen und göttlichen Materialien. Tritt nun da die selige Seele zum ersten Mal ein, und hat sie sich ein wenig vom ersten Entzücken, daß sie sich in einer so neuen Gegend, in einer so reinen Atmosphäre, in einer so lichtvollen Stadt befindet, erholt, so wird sie mit einem ganz andern Jubel als Petrus ausrufen: O wie glücklich bin ich, großer Gott, daß ich mich an einem so seligen Orte befinde! Herr, hier ist gut seyn! O Jerusalem! O heilige Stadt Gottes! O mein Glaube hat mich nicht getäuscht! Alles, was ich von dir Herrliches und Großes habe sagen hören, finde ich tausend und abertausendmal wahrer, als wofür ich es gehalten, und weit über alle Vorstellung, die ich mir davon machen konnte: Gloriosa dicta sunt de te, Civitas Dei (Ps. 36.). Sicut audivimus, sic vidimus in civitate Domini (Ibid. 47.)! O wie wundervoll und neu sind die zwölf unermeßlichen Perlen, welche ihre Thore bilden: Duodecim portae, duodecim margaritae (Apoc. 21.)! O wie köstlich sind die Wasser des göttlichen Flusses, der durch sie strömt und nur Freude und Wonne mit sich führt: Fluminis impetus laetificat civitatem Dei (Ps. 46.)! O welche Schönheit bekleidet sie! O welches Licht erleuchtet sie! Nie breitet hier die Nacht ihre Schatten aus, keine Wolke verdunkelt ihre unsterbliche Klarheit! Und doch ist weder Sonne noch Mond hier. Ach ja, ich weiß, warum! O was sollte hier der Mond und die Sonne, wo das göttliche Lamm sich befindet, das Alles mit seinem ewigen Glanze erleuchtet? Non eget sole, neque luna. Claritas Dei illuminavit eam. Lucerna ejus est Agnus (Ap. 21.).

7) Doch aus welchen Wesen bestehen die Schaaren, die fest-

lichen Reihen, von denen ich mich umringt sehe? Sinds vielleicht die Auserwählten, welche das Thal der Thränen, die Erde, in den Himmel versetzt hat? Ja, es sind noch die Nämlichen: ich erkenne sie wieder. Jene dort, von den alten Vorbildern umgeben, den Symbolen des Glaubens, sind die Patriarchen; diese da mit den Büchern der Weissagungen, den Sinnbildern der Hoffnung, sind die Propheten; diese hier, mit dem Gold der Liebe bekleidet, sind die Apostel. Ach! da sind die Märtyrer: o wie leuchtet ihre Stärke! Siehe da, die Lehrer: o wie klar ist ihre Wissenschaft! Siehe hier die Büßer: o wie glänzt ihre Demuth! Sieh dort die Jungfrauen: o wie strahlt ihre Weiße! Siehe da die Gerechten der zwei Testamente von allen Ständen, allen Lebensaltern: o wie schimmert das Verdienst aller ihrer Tugenden! O wie geistig sind ihre Leiber, ohne all das Rohe und Irdische, das sie früher hatten; und das himmlische Licht, das sie kleidet, verschönert und schmückt sie, je mehr es sie bedeckt: Amictus lumine sicut vestimento (Psal. 103.)!

O seliger Wohnort! O wie gut ist doch hier seyn! Bonum est nos hic esse! Eine tiefe Ruhe dient dieser himmlischen Stadt als Grenze und Mauer: Qui posuit fines tuos pacem (Psal. 50.). Hier herrschen die Stille und der Frieden: Daß sie ausruhen von ihren Arbeiten (Apoc. 15.). Die Quelle des Weinens ist für immer vertrocknet: Gott wird abwischen jede Thräne von ihren Augen (Ebend. 21.). Kein Ausruf des Kummers, kein Seufzer des Schmerzes wird vernommen, der die Freude dieses heiligen Ortes störte. Hier fehlt es an keiner Erquickung; hier leidet man keine Pein; hier sehnt man sich nach keinem Gute; hier fürchtet man kein Uebel. Hier ist eine unsterbliche Jugend, die kein Alter besorgt; eine Gesundheit, die keiner Krankheit ausgesetzt ist; eine Ruhe, die keine Ermüdung kennt; eine Freude, in die sich nie eine Traurigkeit mischt; eine Lust, die keine Uebersättigung fühlt; ein Frieden, den keine Zwietracht stört; ein Leben, dem nie vor einem Tode bangt: Mors ultra non erit, neque luctus, neque clamor, neque dolor erit ultra: quia prima abierunt (Apoc. 21.).

8) Wäre das Paradies auch nur dieß, das Freiseyn von allen Uebeln, der Genuß aller Güter, wären nicht da schon auch die schmerzlichsten Opfer zu seinem Erwerbe gut angewendet? Das Alles befindet sich nun allerdings im Paradiese, ist aber noch lange nicht das Paradies selbst. Wären die Apostel auf dem Thabor im Umgange mit Moses und Elias wohl so glücklich gewesen, wenn sie nicht Jesum Christum bei sich gehabt hätten? Erfüllte nicht die bloße Meinung, Jesus Christus könnte sich entfernen, ihrem Blicke entschwinden, sie mit der höchsten Furcht, dem größten Schrecken? Timuerunt valde. So wären auch die Heiligen im Himmel unglücklich, wenn sie keine andere Seligkeit hätten als die Gemeinschaft der Heiligen.

Denn unsre von Gott für Gott erschaffene Seele kann nur in Gott und mit Gott selig seyn: Creasti nos, Domine, ad te; inquietum est cor nostrum, donec requiescat in te (Aug.). Schon auf dieser Erde sucht die Seele nur Gott. Daher verlangt sie nach ihm in Allem, was sie umgibt; daher eilt sie Allem entgegen, worin sich ein Fünkchen Gutes, der Ausfluß der unendlichen Güte befindet; daher achtet sie immer die gegenwärtigen Güter gering und strebt nach den fernen, weil sich die fernen Güter ihr gewisser Maßen als etwas Unendliches vorstellen. Wie sie in Allem, was sie kennen lernen will, immer nach der ewigen Wahrheit strebt, so, sagt der heil. Dionysius, strebt sie in Allem, was sie lieben will, immer nach dem ewigen Gute. Und selbst in den Freuden, welche sie entwürdigen, sucht sie, ohne es gewahr zu werden, die unendliche Vollkommenheit und das unendliche Vergnügen; und indem sie von Gott flieht, sucht sie doch eigentlich, liebt sie doch nur Gott: Cognoscunt in omni cognito, et adamant in omni amato (Ap. D. Thom.).

9) Ist nun aber dieß die Verfassung der Seele schon gegenwärtig, ungeachtet all der Täuschungen, die sie hintergehen, all der Gauckelwerke, welche sie verblenden, all der sinnlichen Gegenstände, welche sie irre führen; denket euch dann, wie es erst seyn wird, wenn sie, Alles dessen, selbst ihres Leibes beraubt, nur ein Geist, nur von ihren Werken begleitet, in die Welt der Wirklichkeiten eintritt,

wo Alles wahr, Alles gegründet, Alles ernst, Alles wichtig, Alles ewig ist, wo sie mit all der ihr eigenen wunderbaren Lebhaftigkeit nur in Gott den einzigen Gegenstand sieht, der die Unermeßlichkeit ihrer Wünsche, die Gluth ihrer Sehnsucht zu stillen vermag! Alsdann wird sie ausrufen: „Gott meines Herzens! Wo bist du doch? Wenn ich schon auf Erden nichts Anderes gesucht habe als dich, was anders als dich kann ich jetzt im Himmel besitzen, worin anders als in dir ruhen? Da ich schon in der Zeit nur Gott gewollt habe, so will ich auch in der Ewigkeit nur Gott, ja nur dich, mein Gott: Quid mihi est in caelo, et a te quid volui super terram? Deus cordis mei, et pars mea Deus in aeternum (Psal. 62.). Ja du, o großer Gott, der du im Grunde meines Herzens leseſt, du weißt es, was dieß Herz von und zu dir spricht, was es von dir verlangt; du weißt es, daß ich keine andere Sehnsucht habe, als dich von Angesicht zu Angesicht zu schauen: Tibi dixit cor meum, exquisivit te facies mea; faciem tuam Domine requiram (Ib.); du weißt es, daß dieß Herz für dich schlägt, nach dir seufzt, nach dir schmachtet, weit mehr als der verwundete Hirsch nach dem Wasser verlangt, das die Gluth seiner Wunde lindern soll: Quemadmodum desiderat cervus ad fontes aquarum, ita desiderat anima mea ad te, Deus (Psal. 25.). Ach! wo ist dieser Gott? man zeige ihn mir, man entdecke ihn mir, ich will ihn sehen. Engel, machet mir ihn offenbar, Heilige, lasset mich ihn sehen. und du, o Maria, was zögerst du noch, mir den gesegneten Jesus zu zeigen, die unbefleckte Frucht deines Leibes? Ist die Verbannung noch nicht zu Ende? habe ich noch nicht alle Thränen vergossen? habe ich noch nicht genug im Thale des Jammers geseufzt? Jesum benedictum fructum ventris tui, post exilium ostende."

10) Diese so heißen und so heftigen, aber auch so gerechten und so erlaubten Wünsche der Seele werden gestillt werden. Jesus hat im Evangelium gesagt: Wer mich liebt, den wird mein Vater wieder lieben wie seinen Sohn; vielmehr ich selbst werde ihn wieder lieben und ihn zum Beweise dieser Liebe mich selbst offen sehen lassen: Si quis diligit me, diligetur a Patre

meo; et ego diligam eum; et manifestabo ei meipsum (Joan. 14.). Nun diese liebreiche Verheißung erfüllte er einst an den Aposteln auf dem Thabor; und wie er sie in der Person der Apostel auch uns gab, so wird er sie auch an uns im Himmel erfüllen. Und er zeigte sich, sagt Beda, den Aposteln auf dem Thabor in eben der Gestalt des Glanzes und der Herrlichkeit, in welcher er sich den Heiligen und Auserwählten im Himmel zeigen wird: Talis tunc Apostolis apparuit, Qualis post Judicium Electis omnibus apparebit (Loc. cit.). Auch wir werden ihn also sehen mit dem göttlichen, gleich einer Sonne strahlenden Angesicht; und mit seinen Kleidern, die glänzender sind als der Schnee: Factus est aspectus ejus sicut sol; vestimenta autem ejus facta sunt alba sicut nix (Matth. 17.).

Doch erinnern wir uns, daß der Evangelist die Gleichnisse von dem Schnee und der Sonne nur angewendet hat, weil wir Menschen, sagt der Emissenus, nichts Leuchtenderes als die Sonne und nichts Weißeres als den Schnee kennen; daß aber diese Gleichnisse gar weit unter der Wirklichkeit sind, da es unmöglich ist, daß irgend eine Creatur die Herrlichkeit des Schöpfers völlig darstelle. Seien wir daher überzeugt, daß unser Herr auf dem Thabor mit einem Lichte glänzte und noch weit mehr im Himmel glänzen wird, welches das Licht der Sonne verdunkelt, und mit einer Weiße, gegen welche der Schnee ein Schatten ist: Nihil Evangelista sole splendidius, nihil candidius nive invenire poterat, cui Christi faciem et vestimenta assimilaret. Nos tamen splendidiorem esse non dubitamus (Expos.). Wer kann sich nun aber je den Zauber, die Freude der auserwählten Seele denken, geschweige beschreiben, wenn sie die heilige Menschheit Jesu Christi verherrlicht, von einem göttlichen Glanze umgeben, auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen sieht, und zwar nicht vorübergehend und für einen Augenblick; wie sie Moses auf dem Sinai (Exod. 33.) und die Apostel auf dem Thabor sahen, sondern bleibend und für immer und so, daß sie ganz gemächlich ihr Auge und noch weit mehr ihr Herz darauf richten kann, sie betrachten, mit Wohlgefallen in dem ganzen Glanze ihrer Pracht und Größe

schauen kann? O Schauspiel! O Anblick! O süßer, o liebreicher Jesus! wird die Seele wiederholen, hingerissen vom Entzücken der Bewunderung und der Freude: o süßer, o liebreicher Jesus! Sehet, da ist er; ich seh' ihn endlich diesen göttlichen Erlöser, diesen meinen Heiland und meinen Bräutigam, wie er an sich ist! O welche Schönheit ist in seiner Gestalt! Welche Majestät auf seiner Stirn! Welcher Reiz in seinem Blick! Welche Liebenswürdigkeit auf seiner Lippe! Welcher Glanz in seinen Wunden! Welches Licht in seiner Person! Welche Herrlichkeit auf seinem Throne! Seine Größe reißt mich hin; seine Güte entzückt mich; seine Süssigkeit umwogt, berauscht, überwältigt mich. Nun begreife ich, warum Petrus gesagt hatte, daß die Engel dieß göttliche Angesicht zu schauen verlangen, während sie ihn gegenwärtig haben, und es doch scheinen sollte, daß sie sich nicht mehr nach ihm zu sehnen brauchten: weil, je mehr sie ihn sehen, sie desto mehr danach seufzen, ihn zu sehen, und sich nie satt an ihm sehen! **In quem desiderant Angeli prospicere (I. Petr. 1.).**

4) Und wer ist doch jene erhabene Frau, jene majestätische Königin, sitzend in Jesu Nähe, welche mit ihm die Huldigungen des Weltalls theilt, und mit ihrem Lichte und mit ihrer Schönheit die Freude der Heiligen und die Herrlichkeit der himmlischen Wohnung erhöht? O ich erkenne sie am reizenden Angesicht, am liebenswürdigen Lächeln, am erbarmungsvollen Blick, an dem prächtigen, mit dem Gold der Liebe geschmückten und mit der reichen Mannigfaltigkeit aller Tugenden verschönerten Mantel! O sie ist die wahre Bersabea, welche der wahre Salomon zu seiner Rechten auf einen Thron gesetzt hat, der gleich dem seinigen leuchtet: **Astitit Regina a dextris tuis in vestitu deaurato, circumdata varietate (Ps. 44.)!** Ja, du bist es, o Maria! o süße, o göttliche Maria! o Königin, o Fürsprecherin, o meine liebevolle Mutter! endlich seh' ich dich, endlich schau' ich dich, endlich darf ich dir zur Seite stehen und immer selig mit dir seyn!

Die Apostel waren, als sie das Angesicht Jesu Christi, das leuchtete wie eine göttliche Sonne, und seine Kleider sahen, die

weiß waren wie ein himmlischer Schnee, außer sich vor Staunen und Entzücken. Und doch sahen sie nur einen ganz kleinen Theil seiner Herrlichkeit: nur Moses und Elias bildeten sein Geleite. Wie wird nun erst den Heiligen seyn, welche eben diesen göttlichen Erlöser in der ganzen Herrlichkeit seines Reiches auf einem mit unendlicher Pracht geschmückten, von Millionen seligen Geistern umgebenen Throne sehen werden, deren Entzücken es ist, das ewige mit seiner Menschheit vereinigte Wort geleiten zu dürfen, ihm dienen zu dürfen als ihrem Herrn, ihn anbeten zu dürfen als ihren Gott? O schönes Schauspiel! Sehet da die Engel, die Erzengel, die Fürstenthümer, die Kräfte, die Herrschaften, und den höchsten Machthaber aller Himmel, welche im Namen der ganzen Schöpfung ihm die Anbetungen und die Huldigung des Weltalls darbringen! Sehet da die Schutzengel der Menschen, welche, hingeworfen vor ihm, in geheimnißvollen Schalen ihm die gleichfalls geheimnißvollen Wohlgerüche der Gebete der Gerechten darbringen (Offenb.). Sehet die Aeltesten des Volkes der Auserwählten, welche, ihre Kronen ihm zu Füßen legend, ihm das Verdienst und die Ehre aller ihrer Tugenden im Namen aller Heiligen zurückgeben (Ebend.). Sehet die Jungfrauen, welche, funkelnd von einer Weiße, von einer Anmuth, von einer Schönheit, die nur ihnen eigen ist, mit den Lilien der unberührten Reinheit in der Hand, gedrängt um das Lamm mit der Zuversicht der Bräute, aus ihrem Herzen den lieblichen Hauch der Keuschheit strömen und von ihren so reinen Lippen den neuen und geheimnißvollen Gesang der Liebe ertönen lassen, welchen keine andere Lippe wiederholen darf (Ebend.). Sehet alle die verschiednen Chöre der seligsten Geister, wie sie nie müde werden, ihre Stimmen in einem harmonischen Concerte zu vereinigen und zum göttlichen Lamme zu sprechen: „Du hast uns, o Herr, alle mit deinem Blute erkauft, ohne Unterschied des Stammes, der Sprache, des Volkes, der Nation und aus uns allen deinem Gotte ein einziges Reich gebildet: Redemisti nos, Domine, in Sanguine tuo, ex omni tribu et lingua et populo et natione; et fecisti nos Deo nostro Regnum (Apoc. 10.).

Preis also, und Lob und Dank und Weisheit und Glanz und Herrlichkeit und Ehre und Kraft und Stärke sei immerdar unserm Gotte von Ewigkeit zu Ewigkeit: Benedictio et claritas et sapientia et gratiarum actio, honor et virtus et fortitudo Deo nostro in saecula saeculorum (Ib.)." Und mit diesen Lobliedern, die immer voll neuen Zaubers sind: Et cantabant quasi canticum novum, machen sie die heiligen Wölbungen des himmlischen Sion wiederhallen! Und o wie schön ist es auch, beim Aussprechen des heiligen, erhabnen Namens des göttlichen Erlösers, wie schön ist es zu sehen, wie sich hier im Himmel nicht minder als auf Erden und in der Hölle jedes Knie beugt, jede Stirn sich neigt, alle Sphären sich senken, alle Geister sich demüthigen, alle Herzen frohlocken und alle Zungen jubeln!

12) Doch erinnern wir uns, ermahnt uns der hl. Augustin, daß der hl. Johannes gesagt hat, die ewige Stadt ist doppelt erleuchtet, sowohl von der Klarheit Gottes als von dem Glanze des Lammes: Claritas Dei illuminavit eam; et lucerna ejus est Agnus: um uns anzuzeigen, daß, während das leibliche Auge der Seligen sich an dem Glanze der glorreichen Menschheit Jesu Christi erquickt, das Auge ihres Geistes zugleich in den Geheimnissen der geoffenbarten Gottheit sich beseligt: Uterque sensus beatificatur et reficitur: oculus cordis in ejus Divinitate; et oculus corporis in ejus Humanitate. Und auch hierüber unterrichtet uns der Thabor. Denn man muß für gewiß halten, sagt Drutmar, daß die allerheiligste Dreifaltigkeit sich den Aposteln im Geheimniß der Verklärung auf dem Thabor zeigte, wie sie sich schon im Jordan gezeigt hatte: Hoc retinendum: quod sicut in Baptismo Trinitas, sic etiam in monte ostensa est. Und wirklich gab sich da der Vater durch seine Stimme zu erkennen, und der heilige Geist durch seine Wolke, während der Sohn sich in der Herrlichkeit seiner Menschheit schauen ließ. Doch diese hochheilige Dreifaltigkeit fühlten damals die Apostel, ohne sie zu sehen, sie glaubten an sie, ohne sie zu erkennen und ohne sie zu verstehen, und eben deßhalb, sagt derselbe Ausleger, konnten die Apostel, die noch Wanderer waren, das Geheimniß der Gottheit in seiner

majestätischen Klarheit nicht sehen, weil sich ihnen Gott in einer Wolke zeigte: In nube Deus apparuit, quia in sua majestate ab hominibus Deus videri non potest. Aber eben dieß dunkle Schauen des Geheimnisses Gottes, welches die Apostel auf dem Berge hatten, war das Vorbild und Unterpfand des klaren Schauens, welches die Heiligen im Himmel haben werden; und deßhalb sagt Beda: „der heilige Geist, welcher am Tage der Taufe Jesu Christi in der Gestalt einer Taube erscheint, zeigt sich bei der Verklärung in der Gestalt einer sehr hell leuchtenden Wolke.“ O Taube, Symbol der Einfalt! O hell leuchtende Wolke, Sinnbild des Schauens! Mit diesen sichtbaren Zeichen wollte uns angezeigt werden, daß wir im Himmel das klare Schauen der Geheimnisse des Glaubens haben werden, welche wir auf Erden mit der Einfalt des Herzens glauben; und daß man von der Einfalt des Glaubens zur klaren Einsicht des Schauens gelangt: Hic Spiritus Sanctus in nube lucida, illic in columba: quia qui nunc simplici corde servat fidem, quam recepit, tunc aperta luce contemplabitur quod crediderat.

O schöne Worte! o unschätzbarer Vorzug! Man wird also alsdann Alles das klar sehen, was man jetzt demüthig glaubt! Nun aber glauben wir gegenwärtig an Einen Gott in der Natur, Dreieinig in den Personen, Ewig in seinem Ursprunge, Unsterblich in seiner Dauer, Unermeßlich in seiner Größe, Allweise in seiner Kenntniß, Allmächtig in seiner Kraft, Unerschöpflich in seinem Reichthume, Unendlich in seiner Herrlichkeit und in seiner Majestät. Allein diesen so großen, so unbegreiflichen Gott erkennen wir, beschwert mit dem Gewichte der Sinne, niedergedrückt durch die leiblichen Begierden, gegenwärtig nicht besser als wir die Sonne sehen, wenn die dunkeln Winterwolken ihr Angesicht umhüllt haben: erkennen ihn nur als ein Räthsel, und nur wie in Spiegeln als Wiederglanz in den Werken seiner Hände: Videmus nunc per speculum et in enigmale. Nicht so einst im Himmel: da, wo jeder Schatten verschwindet, jedes Räthsel gelöst ist, jeder Schleier hinweggethan, werden wir ihn sehen von Angesicht zu Angesicht, ohne irgend welche Vermittlung, ohne

den heiligen Nebel des Geheimnisses oder des Glaubens: Tunc autem facie ad faciem. Wir werden ihn, sagt ferner der heilige Paulus, mit derselben Klarheit erkennen, womit wir von ihm erkannt werden: Nunc cognosco ex parte; tunc autem cognoscam, sicut et cognitus sum (I. Corinth. 13.). Und der hl. Johannes sagt: Wir werden ihn ganz so erkennen, wie er im Glanze seines Wesens, im Abgrund seiner unendlichen Vollkommenheiten ist: Cum apparuerit, videbimus eum sicuti est.

13) Doch wie wird es möglich seyn, daß unser endlicher Geist seine schwachen Blicke auf den unendlichen Geist richten und sein unnahbares Licht betrachten kann, ohne davon geblendet und überwältigt zu werden? Es wird möglich seyn durch ein großes Wunder, das Jesus Christus im Himmel wirken wird. Denn, sagt der Prophet, du, o Herr, bist die Quelle des Lebens; und in dem Lichte deiner Herrlichkeit werden wir das Licht deiner Gottheit sehen: Apud te fons vitae; et in lumine tuo videbimus lumen (Ps. 35.): denn wie Jesus Christus, mit unserem Willen vereinigt, uns Gott mit der Liebe Gottes selbst lieben lassen wird, so wird er, mit unserm Verstande vereinigt, uns Gott mit der Kenntniß Gottes selbst erkennen lassen, welche uns durch die Herrlichkeit mitgetheilt wird: wir werden also Gott in Gott selbst sehen.

Deßhalb leuchtete auch bei der Verklärung das göttliche Angesicht Jesu Christi wie die Sonne: Factus est aspectus ejus sicut sol; weil, wie das Licht, welches von der materiellen Sonne ausgeht, und auf allen Körpern abglänzt, unser leibliches Auge unterstützt, daß es, obwohl so klein, doch fähig wird, zur nämlichen Zeit so ferne hinaus und eine so große Mannigfaltigkeit von Gegenständen sehen zu können: so auch das Licht, welches von der göttlichen Sonne, von dem verherrlichten Jesus Christus ausgeht, unser geistiges Auge, unsern Verstand kräftig macht, ihn stärkt, ihn vergrößert, erhebt, daß er, obwohl so gering, doch die unendliche Majestät Gottes und die tiefen Verborgenheiten des unendlichen Wesens betrachten kann: In deinem Lichte werden wir das Licht sehen. Und dieses göttliche Licht, womit

wir Gott selbst sehen können, ist das, welches die Theologie das Licht der Herrlichkeit nennt, das vom Worte ausgeht; und darum hat der hl. Thomas gesagt: die Seligen, welche Alles im Lichte sehen, sehen und erkennen die Vortrefflichkeiten Gottes um so mehr, je größer die Vollkommenheit ist, womit sie das Wort betrachten: Beati tanto plura cognoscunt in Verbo, quanto perfectius intuentur Verbum. So ist das Fleisch gewordne Wort das Licht, welches nicht bloß jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt, sondern auch jede Seele, welche in den Himmel eingeht. Es ist die Quelle alles Lebens für uns, des Lebens der Gnade, die uns heiligt, des Lebens der Herrlichkeit, die uns selig machen wird. Wie uns Christus durch sein Blut erkauft hat, uns durch sein Licht erleuchten wird, und wir durch seine Verdienste zum Besitze Gottes gelangen werden: so wird er uns durch seine Herrlichkeit den Glanz geben, damit wir Gott sehen und ihn erkennen können: Apud te fons vitae: et in lumine tuo videbimus lumen.

14) Unser Geist wird also, mit diesem höchsten Lichte bekleidet, nicht bloß in der Gegenwart des unendlichen Wesens verweilen, ohne zu wanken oder sich zu verwirren, sondern auch nach dem prophetischen Ausdruck sicher in die göttlichen Kräfte selber eingehen: Introibo in potentias Domini (Ps. 70.), und unerschrocken mit seinem Blick die Wahrheit der Natur und die Herrlichkeit der Vollkommenheiten Gottes mit Entzücken betrachten, da eben dieses nach dem hl. Augustin in dem offenen Sehen des Angesichtes Gottes liegt: Deine Wahrheit und deine Herrlichkeit erkennen, heißt, dein Angesicht erkennen. O Schauen! o Schönheit! wer kann, sagt der hl. Bernhard, den Zauber, Gott in sich selbst und in uns selbst und uns in Gott zu sehen, verstehen, geschweige erklären! O pulchra visio: videre Deum in se ipso; videre in nobis, et nos in illo!

Außer sich also vor Staunen und Wonne über ein so herrliches Schauen, wird die Seele ausrufen: „Sehet es da, es ist vor mir, ich erkenne es, ich sehe es endlich, wie es in sich selbst ist, dieß große, unbegreifliche, absolute Wesen, das durch die

Nothwendigkeit seiner Existenz, durch die Vollkommenheit seiner Natur selbst existirt: das vollkommene Wesen, von dem jede Vorstellung eine Wirklichkeit, jeder Gedanke ein Gesetz, jede Willensäußerung eine Wunderthat ist; ein Wesen, das der Anfang und das Ende aller Wesen, und das allein Anfang und Ende seiner selbst ist. Sehet, endlich verstehe ich die Geheimnisse der göttlichen Natur, wovon das Weltall so oft zu mir sprach, die Schule mich lehrte, der Glaube mich unterrichtete, und denen ich meinen Verstand unterwarf, ohne sie zu begreifen.

O wie klar sehe ich nun, daß das, was meinem kurzsichtigen Verstande an Gott widersprechend zu seyn schien, auf das Schönste zusammenhängt, auf die erhabenste Weise zusammenstimmt! Endlich fasse ich, wie und warum dieß Wesen, vollkommen unendlich und unendlich vollkommen, alt ist, und keine Jahre zählt; neu ist, und kein Beginnen hat; frei ist, und nie sich verändert; unbeweglich, und nie dasselbe ist; Mitleiden hat ohne Schwachheit; straft ohne Zorn; bereut ohne Reue; sich betrübt ohne Traurigkeit; immer besteht, und keine Zeit es mißt; überall gegenwärtig ist, und kein Ort es faßt; Alles bewegt, und keine Bewegung es verändert; Alles verändert, und keine Veränderung es berührt; Alles voraussieht, und keine Voraussicht es trübt; Alles leitet, und kein Unternehmen es beschäftigt; Alles kennt, und keine Kenntniß es verwirrt; Alles wirkt, und kein Wirken es ermüdet; sich Allen mittheilt, und keine Mittheilung es vermindert; Allen gibt, und keine Gabe es minder reich macht. O großer, bewunderungswürdiger, majestätischer, herrlicher, höchster, seligster Gott! Höchstes Gut, unendliche Wirklichkeit, vollkommenste Wesenheit: du genügest dir selbst immer, du bist in dir selbst immer reich, in dir selbst immer selig!"

15) Gott von Angesicht zu Angesicht sehen, fügt der heil. Augustin hinzu, heißt also, nicht bloß die Vollkommenheiten und die Eigenschaften seiner Wesenheit, sondern auch die höchste, die allerheiligste und ewige Dreifaltigkeit der Personen in einer einzigen und untheilbaren Natur erkennen; heißt, die Wirksamkeit der Macht des Vaters, die Abgründe der Weisheit des Sohnes,

die Reichthümer der Güte des heiligen Geistes erkennen: Quid est cognoscere faciem; nisi cognoscere Patris potentiam, Filii sapientiam, Spiritus Sancti clementiam; ipsius summae Trinitatis unam et individuam essentiam!

Sehet nun, wird die Seele sagen, wie ich durch das Licht der Herrlichkeit, das Jesus Christus in mich gießt, fähig geworden bin, mit meinem Verstande das zu verbinden, was, durch das Licht des Glaubens erblickt, ich kaum in meinem Erstaunen betrachten konnte. Sehet, wie ich das große Geheimniß der göttlichen Natur, das unerforschliche, so tiefe Geheimniß einer Dreiheit der Personen in der Einheit der Wesenheit, die große Klippe der menschlichen Vernunft, endlich in seinen verborgensten Beziehungen sehe, und es ohne Anstrengung und ohne Mühe verstehe! Sehet, o sehet, wie der ewige Verstand, sich selbst betrachtend, ewig sein Wort erzeugt, das große Wort der göttlichen Natur; und wie dieser Verstand und dieses Wort, sich gegenseitig mit Wohlgefallen betrachtend, ewig den heiligen Geist oder die ewige Liebe hervorbringen, welche sie mit einander vereinigt. Sehet, wie in dieser Dreifaltigkeit ein einziger Sohn eine unendliche Fruchtbarkeit erschöpft; ein einziger heiliger Geist eine unendliche Liebe schließt. Sehet, wie die unendliche Weisheit des Vaters in einem einzigen Worte, seinem wahren Sohne, seinem wahren Ebenbilde, das aber gleichwesentlich, lebendig, vollkommen, wahrer Gott mit ihm ist, ganz enthalten ist und sich ausdrückt; und wie Vater und Sohn durch eine einzige bloße Willensäußerung, die von ihnen nicht unterschieden ist, fortwährend jene so göttliche Liebe hervorbringen, die gleichfalls wahrer Gott mit ihnen ist, so daß die drei Personen nur eine und dieselbe Natur haben, und weder die Einheit der Natur die Personen vermengt, noch die Dreiheit der Personen die Natur theilt. Sehet endlich, wie in dieser hochheiligen Dreifaltigkeit die Zeugung immer vollkommen ist und sich fortwährend wiederholt, das Ausgehen immer vollbracht wird und sich unaufhörlich erneuert. Es gibt hier Sendungen, die aber keinen Ausgang haben, Beziehungen, bei denen aber keine Abhängigkeit statt findet, Entgegensetzungen, die

aber keine Widersetzung mit sich führen. Denn der Sohn wird vom Vater gezeugt, kommt aber der Zeit nach nicht nach dem Vater, vom Vater und vom Sohne geht der heilige Geist aus, steht aber nicht unter dem Vater und dem Sohne. Jede Person ist allmächtig, ewig, unermeßlich, jede Person ist Gott: und doch sind, da die Natur nur eine ist, welche sich in allen ganz wiederholt, ohne vermindert, ohne zerstört zu werden, nicht drei allmächtige, ewige und unermeßliche Götter, sondern nur ein allmächtiger, unermeßlicher, ewiger, unerschaffener, nur einer und derselbe allervollkommenste Gott.

16) Aber wo bin ich doch? Während dieß große Geheimniß der unaussprechlichen Dreifaltigkeit (das für mich kein Geheimniß mehr ist) meine ganze Bewunderung, mein Erstaunen durch seine Erhabenheit hinnimmt, zieht ein anderes Geheimniß, das gleichfalls für mich ein klares und deutliches Schauen geworden ist, das Geheimniß der Fleischwerdung des Wortes, mich durch seine immer neuen Zauber an. O Thorheit des Juden, der ein Aergerniß daran nahm! o Unsinn des Heiden, der es für Thorheit hielt! O wie groß ist es! o wie herrlich, erstaunlich und der unendlichen Majestät würdig! Sehet, o sehet das innerlichste Innere, die Tiefen, die Abgründe, das unnahbare Heiligthum der unendlichen Weisheit, welche den Plan dazu faßte, der unendlichen Liebe, welche der Beweggrund dazu war, der unendlichen Macht, welche es vollendete! O wie schön ist dieß Werk Gottes vorzugsweise: Dein Werk (Hebr. 3.), welches, in der Zeit, in einem Winkel der Erde vollendet, die Vergangenheit und die Zukunft, den Himmel und die Erde, die Zeit und die Ewigkeit, den Schöpfer und die Schöpfung vereinigt, und Alles erhöht, Alles veredelt, Alles vergöttlicht in dem alleinigen und einzigen Mittler und Wiederhersteller aller Dinge, Jesus Christus: Instaurare omnia in Christo (Ephes. 1.)!

Aber o, wie klar ich in der Dreifaltigkeit drei Personen in einer einzigen Natur sehe, so klar sehe ich auch in der Fleischwerdung zwei Willen, zwei Naturen in einer einzigen Person, und entdecke sogar den vom heiligen Geiste angeordneten, verbor-

genen und unauflöslichen Zusammenhang, wodurch die Gottheit und die Menschheit, zwei unter sich unendlich verschiedne Naturen, in Einer wunderbaren und einzigen Person verbunden sind und nur ein Einziges, nur Einen und denselben Jesus Christus bilden, worin weder die Menschheit die Gottheit beeinträchtigt, noch die Gottheit die Menschheit verschlingt und vernichtet! O endlich verstehe ich die scheinbaren Widersprüche dieses Räthsels der Weisheit und der Liebe Gottes, und ich fühle die höchste Wonne darüber; denn darin, was mir unvereinbare Widersprüche zu seyn schienen, sehe ich nur neue Lieblichkeiten, neue Schönheiten, neue Zauber und neue erhabene Geheimnisse in einem und demselben Geheimniß! Ich sehe, wie das Wort wahrer Mensch geworden ist, ohne aufzuhören, wahrer Gott zu seyn; wie das große Weib, welche ihn gebar, Mutter ward, ohne aufzuhören, Jungfrau zu seyn. Ich sehe, wie eben dieser Jesus Christus, als Sohn Gottes, Opferlamm Gottes ward, als Sohn des Menschen Erlöser des Menschen ward, den Strafen der Sünde unterworfen, über die Sünde triumphirte; wie er wirklich am Kreuze starb, ohne aufzuhören, unsterblich zu seyn; für das Heil der Menschen geschlachtet ward, und auch den Engeln das beseligende Schauen verdiente, und wie er sein Opfer auf Erden erfüllte und seinen Einfluß und seine Wirkungen bis in den Himmel ausdehnte: Pacificans sive quae in terris, sive quae in caelis sunt (Colos. 1.).

17) Und wie die ganze katholische Religion nur der Abglanz der unendlichen Weisheit Jesu Christi ist, so schöpfe ich gleichsam, indem ich nun offen diese Weisheit im Angesichte dieses Mensch gewordnen Gottes betrachte, das mit einem göttlichen Lichte leuchtet, aus ihrer Quelle, sehe ich gleichsam in ihrem ersten Gedanken ohne Schleier, ohne Räthsel die ganze Tiefe, die Vortrefflichkeit, die Wichtigkeit, die Fülle, die Lieblichkeit dieser Religion, der Geheimnisse, die sie enthält, der Gesetze, die sie vorschreibt. O ich Glücklicher, der ich, nachdem ich zuerst daran glaubte, wie wenn ich es gesehen hätte, jetzt Alles das wahrhaftig sehe, was ich geglaubt habe! Ich sehe, wie die Weisheit Gottes das Weltall in der Ordnung der Natur, aber im Hinblick auf

die Ordnung der Gnade leitet. Ich sehe, wie sie die Gnade vorbereitet und ausspendet, aber im Hinblick auf die Herrlichkeit! O wie mächtig und lieblich zugleich ist die geheimnißvolle Thätigkeit der Gnade! O wie verwandelt sie das Herz, ohne ihm Gewalt anzuthun, führt es allmählich von der Grenze des Bösen zur Grenze des Guten, die durch ein unendliches Chaos von einander getrennt sind, ohne es seiner Freiheit zu berauben! O auf welch verborgnen und unbegreiflichen Pfaden schreitet diese Gnade zur Rettung der Menschen! O ich sehe also endlich mit meinen eignen Augen, wie die Vorausbestimmung der Auserwählten nichts Parteiisches hat, und wie in der Verdammung der Verworfnen nichts Ungerechtes liegt. Ich entdecke ferner, wie in dem Heiligthum der unendlichen Liebe meine Vorausbestimmung beschlossen wird. O Gott voll Barmherzigkeit! ich sehe die geheimen Wege, die liebreichen Erfindungen, womit sie mich von den Klippen rettete, von den Gefahren befreite, mir die Gelegenheiten benahm, meinen Geist erleuchtete, mein Herz rührte, und auch die zufälligsten Ereignisse und selbst die Bosheit der Menschen dazu dienen ließ, mich wieder auf die Wege seiner Liebe zurückzuführen, und das Werk meines ewigen Heiles vollendete!

Aber o wie glüht, wie brennt von dem Feuer der unendlichen Liebe dieß allerheiligste Herz, das Herz des Erlösers Jesus! O ich sehe also, wie das Geheimniß der Geheimnisse, das Wunder der Wunder, die Eucharistie beschlossen, vollendet ward! Ich verstehe, weil ich es sehe, wie dasselbe Fleisch gewordne Wort Gottes zu gleicher Zeit sowohl im Schooße des Vaters wohnt, der es ewig erzeugt, als auch in seiner verherrlichten Menschheit, mit der es unzertrennlich verbunden ist; sowohl in seinem Sakramente, um die Seelen zu heiligen, als auch auf eine zwar minder wirkliche, aber doch nicht minder göttliche Weise in der Lehre der katholischen Kirche, um das Weltall zu erleuchten.

O wie viele Dinge sehe ich in einem einzigen Dinge! wie viele Geheimnisse entdecke ich in einem einzigen Geheimniß! die Erbsünde und ihre Ansteckung; die Oeconomie der Sakramente und ihre Wirksamkeit; die Vortrefflichkeit des Gesetzes und seine

Beweggründe; die Kraft des evangelischen Wortes und seine Eroberungen; die großen Geheimnisse der Berufung der Heiden und der Verwerfung der Juden; der Zulassung des Irrthums und der allmähligen Ausbreitung der Wahrheit; der Sühnung des Fegfeuers, der Wirksamkeit der Fürbitte, der Ewigkeit der Strafen, der Unsterblichkeit der himmlischen Belohnungen!

18) Doch in demselben Jesus Christus, in welchem ich die Welt der Gnade und der Herrlichkeit erkenne, erkenne ich auch die Welt der Natur. O wie wahr ist, was Bernhard gesagt hatte, daß ich in diesem Vaterlande des Schauens Alles das im Worte sehen würde, was durch das Wort gemacht worden ist, weil in eben diesem Worte, worin der Urgedanke aller Dinge sich befindet, alle Dinge besser enthalten sind als in sich selbst: Videbit in Verbo facta per Verbum: ibique illa videbit, ubi melius sunt quam in seipsis (De Consid. 5, 1.). Auch Anselm hatte gesagt, daß ich hier, wo ich die vollkommne Weisheit von Angesicht zu Angesicht schaue, welche der Sohn Gottes ist, dadurch, daß ich sie betrachte diese unendliche Weisheit, von ihr ganz erfüllt und überschüttet werden und in ihr auch wie in einem Spiegel die gesammte erschaffene Natur sehen würde: Replebitur perfecta sapientia quae Deus est; eumque facie ad faciem intuebitur; quem dum aspexerit, creaturae totius naturam videbit.

Nun sehe ich diese tiefen prophetischen Gedanken der christlichen Lehrer, der Weisen Gottes, buchstäblich erfüllt. O Freude, o Wonne, o Entzücken! Der unendliche Verstand verbirgt mir keine seiner Kenntnisse, wie mir die unendliche Güte nichts von ihrer Liebe verheimlicht. Alle Werke meines Gottes sind mir aufgedeckt und offenbar wie ihm diesem Gotte selbst. Die ganze Schöpfung ist ein vor meinem Blicke aufgeschlagenes Buch; und ich verstehe ihre tiefsten und höchsten Geheimnisse. Ich sehe, wie der ewige Verstand alle Dinge denkt, das ewige Wort sie gestaltet, und die ewige Liebe, eben deßhalb der Finger Gottes genannt, sie verwirklicht und vollendet. O wie tief und unerschöpflich sind die Abgründe der unendlichen Macht, woraus sie allen Geschöpfen das Seyn gibt! Ich sehe es da, jenes Wort der

Kraft und der Herrlichkeit, welches zu Allem spricht, und dem Alles sogleich antwortet; welches, wann es will und wie es will, den Himmel und die Erde mit immer neuen Wundern erfüllt! Und o wie jauchzen diese Geschöpfe, diese verwirklichten Gedanken, Worte Gottes, welche, ohne Theile seiner Natur zu seyn, ihm doch, wie Thomas sagte, im Seyn und im Wirken gleichen, o wie jauchzen sie, kaum aus dem Nichts hervorgehend, und lächeln ihrem Urheber zu! o wie wetteifern sie und machen sich den Ruhm streitig, in allen Punkten der Zeit und des Raumes seine Größe zu predigen, und kehren dann, wann es ihm gefällt, wieder zurück, um zu seinen Füßen Alles das niederzulegen, was sie von seiner Freigebigkeit empfangen haben!

19) O irdischer Scharfsinn, wie armselig bist du! der größte Theil der Werke Gottes ist dir gänzlich unbekannt: und eben der Theil der Schöpfung, der dir ganz und gar verborgen ist, ist weit, weit größer und erstaunlicher als jener, den du kennst, und der dich gleichwohl so überrascht und so entzückt: Multa abscondita sunt majora his: pauca enim videmus operum ejus (Ec. 48.). Hier nun sehe ich das große Räthsel des Weltalls, hinsichtlich dessen euch Gott zu untersuchen und zu streiten gestattet hat, ohne daß ihr je die letzten Ursachen und seine ganze Lösung finden könnet: Mundum tradidit disputationi eorum, ut non cognoscat homo opus, quod operatus est Deus ab initio (Eccle 3.); dieß große unbegreifliche Räthsel, sage ich, hinsichtlich dessen der Scharfsinn aller Menschen, die Gelehrten aller Jahrhunderte sich vergebens zerarbeitet haben, ich sehe es vor mir entziffert und gelöst. Und wirklich durchschaue ich alle Gründe der natürlichen Erscheinungen. Ich erkenne alle von Gott der Materie eingeprägten Gesetze. Ich sehe die innersten Naturen der Dinge vollkommen; ich begreife ihre verborgensten Ursachen, ihre Eigenthümlichkeiten, ihre Kräfte, ihr Vermögen, ihre Wirkungen, ihre Verhältnisse, ihre Endzwecke, womit sie von einander abhängen, sich aufeinander beziehen, sich mit einander in einem einzigen Ganzen verbinden und die wundervolle Harmonie des Weltalls bilden.

20) Ich verstehe insbesondere die kleine Welt, den erstaun-

lichen Inbegriff der großen Welt, den Menschen, welcher auf der Erde für den Menschen selbst noch immer ein Räthsel, ein Geheimniß ist, nach dem er so viele Jahrhunderte lang die Wissenschaft und den Scharfsinn so vieler Menschen ermüdet hat. Wie ein Porträt nur erkannt und verstanden wird, wenn man das Original kennt, nach dem es gemacht worden ist: so erkenne ich hier den Gottmenschen, nach dessen Aehnlichkeit der Mensch erschaffen worden ist, und in diesem erhabnen Original erkenne ich eben auch das Bild und die wesentliche Einheit der Gottheit und der Menschheit in Jesus Christus: es ist ein göttliches Licht, das mir das Geheimniß des Geistes und der Materie erklärt, die auch im Menschen wesentlich vereinigt sind. Mit dem Beistande dieses Lichtes sehe ich das Unendliche und das Endliche in dieser kleinen Welt harmonisch verbunden; ich sehe, wie der Mensch, der doch so klein ist, jede Kenntniß mit seinem Verstande erfaßt, sich an jedes Ding mit seinem Gedächtnisse erinnert, jedes Gute mit seinem Willen ergreift; wie er durch den materiellen Schall seines Wortes den ganz geistigen Gedanken seines Geistes, das ganz geistige Gefühl seines Herzens außer sich fortpflanzt und in andern Geistern und in andern Herzen wieder erzeugt; wie die Seele innig mit dem Körper vereinigt ist, ohne körperlich zu seyn; und dieß unkörperliche Wesen ist auch die Gestalt, unter welcher der Leib da ist, womit er sich nährt, wodurch er wächst, sich wieder erzeugt; wie der Mensch in seiner eignen Person wächst, ohne seine Natur zu verändern, sich mit Wesen außer sich ernährt, ohne daß sein eigenes dadurch ein anderes wird; und wie endlich die nach dem Leibe erschaffene Seele im Leibe lebt und den Leib überleben kann und muß. Indem ich den Menschen erkenne, erkenne ich im Menschen und verstehe vollkommen die ganze Menschheit, die Geschichte aller Zeiten, die Wechsel aller Reiche, die Sprache aller Völker, die Sitten aller Menschen, die Entdeckungen aller Gelehrten, die Wissenschaften aller Jahrhunderte. O wie gut hatte Gregor gesagt: Hier können wir Alles wissen, weil wir Denjenigen klar kennen, der Alles kennt: **Quid nesciunt, qui scientem omnia sciunt?**

O Herrlichkeit, o Wonne! Sehet doch, wie ich in einem einzigen Augenblicke weit mehr weiß, als alle Menschen aller Zeiten zusammen genommen je gewußt haben; wie ich ohne Lehrer in Allem unterrichtet bin; wie ich ohne Fleiß Alles lerne; ohne Mühe Alles verstehe; ohne Nachdenken die entferntesten Folgerungen der höchsten Grundsätze wahrnehme; ohne Bücher lese, oder vielmehr Alles in dem großen Buche der Weisheit Gottes lese, worin Alles enthalten ist, dessen geheimnißvolle Siegel das göttliche Lamm mit seinem Blute erbrochen und es meinem Blicke offen hingelegt hat: so daß ich in einer einzigen klaren, anschaulichen Kenntniß ohne Verwirrung und ohne Wolke jede Wahrheit lese, erkenne, begreife: Quid nesciunt, qui scientem omnia sciunt?

O ihr, die ihr die Nächte durchwache, den Tag über schwitzet und das Gehirn anstrenget, um die menschlichen Wissenschaften zu erwerben! verlanget ihr wahrhaft darnach, Alles kennen zu lernen, Alles zu wissen, so ergreifet die scheinbare Thorheit des Kreuzes, schämet euch nicht, in den Augen der Welt thöricht zu erscheinen, dienet Gott, liebet Gott, suchet euch seinen Besitz, das Anschauen Gottes zu verschaffen; denn in Gott und mit Gott werdet ihr in einem Augenblick Alles wissen: Si quis vult inter vos sapiens esse, stultus fiat ut sit sapiens (I. Corinth. 3.). Quid nesciunt, qui scientem omnia sciunt?

II.

21) Doch dieser Ruhm, dieser Vorzug, Gott zu sehen und ihn zu erkennen, welcher den Seligen im himmlischen Leben aufbehalten ist, wird auch schon im irdischen Leben den Wanderern gewisser Maßen zu Theil. Denn der hl. Paulus, welcher uns gesagt hat, daß wir bloß im Himmel Gott von Angesicht zu Angesicht sehen werden: Tunc autem facie ad faciem; sagt uns auch, daß dieser Gott zwar durch einen Spiegel und unter dem Schleier und dem Räthsel, aber doch auch schon hier auf Erden gesehen wird: Videmus nunc per speculum et in enigmate.

Nun ist bei Gott dasselbe der Fall wie bei Jesus Christus,

in welchem allein man Gott erkennt. Jesus Christus, sagt Origenes, wird verklärt, aber nicht für Alle; er läßt sich erkennen, aber nicht von Allen; denn während er für die wahren Kinder der Kirche wahrer Sohn Gottes ist, ist er für die Gottlosen, für die Juden, für manche Ketzer nur der Sohn des Menschen. Während er für die guten Christen der zärtlichste Bräutigam der Seelen ist, ist er für die bösen nur eine abstrakte, entfernte, fremde Person, welche ihnen nur Abscheu aber Gleichgiltigkeit einflößt: Christus coram quibusdam transfiguratur, et est in forma Dei; coram aliis in ipso tempore non transfiguratur, sed est in forma servi (Hom. 3, in Mat.). Wir lesen in der That im heutigen Evangelium, daß die Juden Jesum Christum fragten: Wer bist du? Dicebant ei: Tu quis es (Joan. 8.)? und Jesus antwortete: Ich bin der Anfang aller Dinge; ich bin Gott, obwohl ich mit euch als Mensch rede: Dixit eis Jesus: Principium; qui et loquor vobis. Und dann fuhr er fort von der Göttlichkeit seiner Sendung, von der Wahrheit seiner Lehre, von der Strenge seiner Strafen zu reden. Und doch erkannten ihn an dieser göttlichen Sprache, an dieser sichtbaren Offenbarung die fleischlich gesinnten Juden nicht, anerkannten ihn nicht als Sohn Gottes: Et non cognoverunt quia Patrem ejus dicebat Deum (Ibid.). So ist es nun auch mit Gott: in demselben Spiegel, in demselben Räthsel seiner Werke, wovon der hl. Paulus spricht: Videmus nunc per speculum et in enigmate, worin er sich gewisser Maßen verklärt und sich Allen sichtbar macht, wird er doch nicht von Allen gesehen.

22) Großes und tiefes Geheimniß: das sich aber vor unsern Augen alle Augenblicke erneuert! Der Mensch der Sünde, sagt der hl. Johannes, sieht Gott nicht und kennt ihn ganz und gar nicht: Omnis qui peccat non vidit Deum, et non novit eum (I. Joan. 1.). Und der hl. Paulus hat gesagt: Der sinnliche Mensch, der Thiermensch: Animalis homo, versteht nichts von den Dingen des Geistes, welche sich auf Gott beziehen: Non percipit ea quae sunt Spiritus Dei (I. Corinth. 2.). Wird daher von der Größe, von der Wichtigkeit, der Schönheit, der Wahrheit der Religion und von den Werken der Frömmigkeit zu Sol-

chen gesprochen, so ist's so viel, als redete man in einer fremden Sprache, in einer unbekannten Mundart zu ihnen: so wenig Gefallen finden sie an solchen Dingen, so wenig verstehen sie davon! Für sie ist bloß das wahr, was in die Sinne fällt, bloß das groß, was Stolz einflößt, bloß das schön, was ergötzt, bloß das wichtig, was leiblich nützt. In der Religion dagegen ist für sie Alles, wenn auch nicht ungewiß, doch wenigstens gleichgiltig. Was dann die Ausübung betrifft, so ist für sie Alles verworren und unbegreiflich, Alles schwer und lästig, Alles peinlich und traurig, Alles drückend und unbequem, sowohl die Wahrheiten zu glauben, als die Pflichten zu üben: und während sich ihre Vernunft insgeheim gegen die Erhabenheit der Geheimnisse empört, knirscht auch insgeheim ihr Herz gegen die Strenge der Vorschriften. Ach, es ist also nur zu wahr, daß sie Gott nicht einmal in dieser Welt, nicht einmal im Räthsel sehen und erkennen, wie man ihn gegenwärtig allein sehen kann: **Omnis qui peccat, non vidit Deum, et non novit eum.**

23) Betrachtet dagegen, fährt Origenes fort, die wahrhaft christlichen und gläubigen Seelen, die frommen und keuschen Seelen: sie sind, wie es auch der hl. Paulus vorschreibt, die wahren Kinder des Lichts geworden, haben die Dunkelheit der Werke der Finsterniß abgelegt und sich mit der Rüstung des göttlichen Glanzes bekleidet und gehen nun wie am vollen Tage auf den Pfaden des ewigen Heiles einher. Für sie ist Jesus Christus verklärt; und in dem Räthsel des Glaubens und im Spiegel der evangelischen Lehre sehen sie ihn klar; und in Jesus Christus sehen sie Gott: **Transfiguratur, et clarus invenitur filiis lucis, qui spoliaverunt se operibus tenebrarum, et induerunt se arma lucis: et, sicut in die, honeste ambulant.** Daher sehen sie auch klar und gegenwärtig, was sie für geheimnißvoll und entfernt halten, wie sie das auch besitzen, was sie hoffen. Höret, wie sie mit Gott reden, wie wenn sie ihn gegenwärtig hätten, gerade wie man mit Jemand spricht, der hinter einem Schleier sich befindet, dessen Angesicht man nicht wahrnimmt, dessen klare Stimme man aber hört und unterscheidet, und an dessen Gegenwart man nicht zweifelt. In

der Religion ferner zeigt sich ihnen Alles klar, leicht, vernünftig, groß, erhaben, herrlich und schön, nicht bloß in ihren Geheimnissen, sondern auch in ihren Gesetzen; und sie betrachten sie mit Wohlgefallen und sie lieben sie als die Wonne ihres Herzens und als die Quelle einer jeden Gnade, eines jeden Trostes. Wohl ist noch immer das Räthsel und der Spiegel zwischen ihnen und Gott, aber sie sehen ihn doch und verstehen in Gott die Dinge Gottes wirklich und freuen sich ihrer: Videmus nunc per speculum et in enigmate.

24) Fassen wir also diese so wichtige Lehre recht. Aus dem Grunde eines durch die Leidenschaften, besonders durch das Fleisch und die Sinnlichkeit verderbten Herzens steigen sehr dicke Dünste auf, welche den Geist in eine tiefe Nacht hüllen, welche jedes Licht der göttlichen Wahrheiten verbergen, und es oft gänzlich auslöschen und selbst das Schauen Gottes im Räthsel verhindern, das einzige, welches man hier auf Erden haben kann. Die Züchtigkeit des Fleisches, die Reinheit der Seele, die Lauterkeit des Herzens sei daher unser eifrigstes Streben; denn dieß ist, wie es Jesus Christus im Evangelium gesagt hat, das einzige Mittel, Gott in den Geheimnissen des Glaubens in dieser Welt zu sehen, sich seiner zu freuen, und ihn einst in der Ewigkeit von Angesicht zu Angesicht offen mit Entzücken anzuschauen: **Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen (Matth. 5.). Amen.**

Zwölfte Homilie.

Die Gleichheit im Himmel mit Gott.

Wir erwarten den Heiland, unsern Herrn Jesum Christum, welcher den Leib unsrer Niedrigkeit umgestalten wird, daß er gleich gestaltet sei dem Leibe seiner Herrlichkeit (Philip. 3, 20—21.).

1) Von Gott für Gott erschaffen, kann der Mensch nur in Gott vollkommen seyn: und gleichwie die Vollkommenheit der natürliche Stand, das Ziel ist, dem alle Wesen zustreben, so hat auch der Mensch eine angeborne, nothwendige, unzerstörbare Neigung, sich mit Gott zu vereinigen und mit ihm einerlei zu werden. Als daher der Teufel den ersten Menschen anreizte, sich Gott gleich zu machen zu suchen: Ihr werdet wie Götter (Genes. 2.), schlug er ihnen durchaus nichts Frevelhaftes, Wahnsinniges, Abgeschmacktes vor, sondern las, er, der tief Verständige und Schlaue, in seinem Herzen, erkannte die rechtmäßigste, natürlichste Neigung desselben, das gebieterischeste Bedürfniß, den heftigsten Trieb, welchen der Mensch hat, Gott gleich zu werden, und bot ihm das Mittel zu seiner Befriedigung dar.

Darin nur belog der Versucher den Adam und führte ihn irre, daß er ihm die Gleichheit mit Gott als eine beglückende Folge seines Abfalls von Gott vorstellte, da sie doch nur der Lohn seiner Treue seyn sollte, und ihn beredete, er solle hier auf Erden diese unaussprechliche Gleichheit suchen, welche der Mensch nur in seiner Vollkommenheit, im Himmel erwarten sollte.

2) Aber o bewunderungswürdige Oeconomie der christlichen Geheimnisse! Jene Gleichheit mit Gott, sagt der hl. Johannes, welche der Mensch vergebens in diesem Leben sucht, findet im andern Leben wirklich statt; und das große Wort: Ihr werdet wie Götter seyn, das im irdischen Paradiese eine Lüge und eine Gotteslä-

sterung war, wird im himmlischen Paradiese ein Vorrecht und eine Wahrheit seyn: Cum apparuerit, similes ei erimus (I. Joan. 3.). Denn Jesus Christus, fügt der hl. Paulus hinzu, wird dort wirklich mit uns vornehmen, was uns der Teufel im Paradiese nur fälschlich versprechen konnte; er wird uns um seiner Barmherzigkeit willen aus Gnaden geben, wonach wir jetzt frevelhaft aus Schuld streben; er wird uns das wieder zustellen, was uns die Sünde genommen hatte; er wird unser Elend nach dem Vorbild seiner Erhabenheit verbessern und als unser wahrhaftiger Erlöser die letzte Hand an das Werk des Heils der Menschen legen, das in der vollkommenen Wiederherstellung des Menschen besteht: er wird uns zu lebendigen Ebenbildern seiner eignen Person machen, indem er durch seine Herrlichkeit im Himmel vollendet, was er durch seine Gnade auf Erden begonnen hat. Jesus Christus also muß der Gegenstand unsrer Hoffnungen und unsrer Liebe seyn: Wir erwarten den Heiland, unsern Herrn Jesum Christum, welcher den Leib unsrer Niedrigkeit umgestalten wird, daß er gleichgestaltet sei dem Leibe seiner Herrlichkeit.

Dieß ist vielleicht das größte und erstaunlichste der Wunder, welche Jesus Christus in uns und für uns wirken wird, daß er uns nämlich Gott gleich machen wird, nachdem er uns des Anschauens Gottes fähig gemacht hat. Und so wird er das Geheimniß erfüllen, welches er uns im heutigen Evangelium angekündigt hat (Feiert. III. nach II. Sonnt.): indem er aus allen seinen Gläubigen nicht bloß eine einzige Schule, deren einziger und wahrer Lehrer durch die Einheit einer und derselben Lehre Er selbst ist, sondern auch eine einzige Familie bilden wollte, dessen einziger und wahrer Vater Gott selbst durch die Gleichheit und Gemeinschaft einer und derselben Person ist: Ne vocemini magistri; quia magister vester unus est Christus. Vos autem fratres estis. Et patrem nolite vobis vocare super terram; unus est enim Pater vester, qui in caelis est (Matth. 33.). Betrachten wir es also heute dieß große Wunder, von dem uns der Herr in seiner Verklärung gleichfalls ein Unterpfand und Vorbild gab; das

Wunder, womit wir in Jesus Christus im Himmel eine vollkommene Gleichheit mit Gott erlangen werden: damit wir mit der Hoffnung auf diese neue Herrlichkeit, auf diese neue Seligkeit, welche wir von Jesus Christus erwarten dürfen, wenn wir ihm gehorsam und im Glauben an ihn treu bleiben, während der Herrlichkeit unsrer Verbannung und während der Mühseligkeiten unsers Lebens gleich dem heiligen Paulus getröstet und gestärkt werden und beständig mit ihm wiederholen: Wir erwarten den Heiland, welcher den Leib unsrer Niedrigkeit umgestalten wird, daß er gleichgestaltet sei dem Leibe seiner Herrlichkeit.

I.

3) Alles, was die drei Apostel auf dem Thabor mit ihren Augen sahen, hörten sie auch mit ihren Ohren; in ihnen und durch sie, sagt der hl. Leo, hat es die ganze Kirche gelernt: In illis tribus Apostolis universa didicit Ecclesia quidquid corum et aspectus vidit et auditus accepit (Ser. De Transfig.). In der Verklärung also, worin Jesus Christus den Aposteln seinen wirklichen Leib so prächtig und so glorreich zeigte, hat er in Folge einer bewunderungswürdigen Vorsehung seinem mystischen Leibe, der heiligen Kirche, geoffenbart, welche beseligende Umwandlung seiner im Himmel wartet; hat die Hoffnungen darauf begründet und belebt: so daß alle Gläubigen, welche Glieder dieses mystischen Leibes sind, sich mit Gewißheit einst von derselben Herrlichkeit umgeben sehen werden, welche sie heute an ihrem Haupte leuchten sehen: Nec minori providentia spes sanctae fundebatur Ecclesiae, ut totum Christi corpus agnosceret, quali esset commutatione donandum: ut ejus sibi honoris consortium membra promitterent, qui in capite praefulsisset (Ibid.). In der That werden wir nach dem heiligen Paulus im Himmel nicht als Knechte oder Fremde eine besondere Seligkeit und Herrlichkeit haben, sondern wir werden als Hausgenossen und Familienglieder Gottes: Domestici Dei (Ibid.), als seine Kinder und seine Erben und als Miterben unsers erst-

gebornen Bruders und Hauptes Jesus Christus: Haeredes Dei, cohaeredes autem Christi (Rom. 8.), die Mitgenossen seiner eigenen Seligkeit seyn, wie wir auf Erden die Theilnehmer seiner Schmach und seiner Mühseligkeiten sind: Sicut socii passionum estis, eritis et consolationis (II. Cor. 1.); wir werden seines eigenen Reiches theilhaftig werden: Wir werden mitherrschen (2. Tim. 2.). Und Jesus Christus selbst hat sich noch innigerer Ausdrücke bedient; denn er hat gesagt: Ich werde denjenigen neben mir auf meinem eignen Throne sitzen lassen, der sich selbst überwunden hat: Qui vicerit, dabo sedere mecum in throno meo (Apoc. 3.). Und anderswo hatte er auch zu den Aposteln gesagt: In meinem Reiche werd' ich euch an meinem Tische sitzen lassen und euch mit meiner eignen Speise und mit meinem eignen Tranke nähren: Ut edatis et bibatis super mensa mea, in regno meo (Luc. 22.).

Das Alles aber, was unsrer Glückseligkeit genügen würde, genügt seiner Liebe nicht. Er wird uns im Himmel nicht bloß den Genuß der Güter seines eignen Reiches gewähren, sondern auch die Theilnahme an den Vorrechten und der Herrlichkeit seiner eignen Person gestatten. Denn der hl. Paulus hat gesagt: Ihr, die ihr gegenwärtig wie todt seid, da euer Leben mit Jesus Christus im Schooße Gottes verborgen ist, werdet, wann dieser Jesus Christus sich eurem Blicke offenbart, sein eigenes Leben haben und im Himmel in seinem eignen Lichte, von seiner eignen Herrlichkeit umgeben, erscheinen: Mortui enim estis, et vita vestra abscondita cum Christo in Deo. Cum autem apparuerit Christus, vita vestra; tunc et vos apparebitis cum ipso in gloria (Col. 2.).

4) Dieß unaussprechliche Leben Jesu Christi in uns, vermöge dessen wir ihm gleich seyn und von ihm leben werden, wird sich in unserm Leibe zu verwirklichen beginnen, welchen nach dem hl. Paulus unser liebreicher Erlöser nach dem Vorbilde der Herrlichkeit seines Leibes wiedergestalten wird: Salvatorem expectamus Dominum nostrum Jesum Christum qui reformabit corpus humilitatis nostrae configuratum corpori Claritatis suae. So wird die große Weissagung Davids in Erfüllung gehen, daß unsre

einſt ſo erniedrigten und ſo verworfnen Gebeine hier auf Erden in uns beim Anblicke des Herrn im Himmel vor Freude hüpfen werden: Exultabunt Domino ossa humiliata (Psal. 50.). O ſchöner Vorzug alſo, fährt derſelbe Apoſtel fort! Dieſer Leib, der im Grabe Alles zurückläßt, was elend und hinfällig an ihm war, alle Ungeſtaltheiten, alle Mängel ſeiner alten Schöpfung in ſeiner neuen Schöpfung ablegt: Eine neue Creatur (Gal. 6.), wird mit dem Alter des vollkommenen Menſchen, mit der ſchönen Geſtalt, der majeſtätiſchen und herrlichen Perſon Jeſu Chriſti auferſtehen: In virum perfectum, in mensuram aetatis plenitudinis Christi (Ephes. 4.).

Nicht als ob wir, dieſes Leibes beraubt, einen andern bekämen, ſondern es wird, da wir wirklich verklärt werden gleich Jeſu Chriſto, indem auch wir, wie er, die Gleichheit unſers Fleiſches beibehalten und an den Vorrechten ſeines Fleiſches Theil nehmen, dieſes unſer jetzt ſo unedles, ſo drückendes, ſo plumpes, ſo finſteres, ſo ſchwaches, gebrechliches und dem Tode unterworfenes Fleiſch in Jeſu Chriſto vergeiſtigt und die vier Gaben der Glorie bekommen: die Dünnheit, die Leichtigkeit, die Klarheit, die Leidensunfähigkeit, und wird eben ſo unverweslich, eben ſo ſchön, eben ſo lichtvoll, eben ſo herrlich, eben ſo unſterblich ſeyn, wie das verherrlichte Fleiſch Jeſu Chriſti: Oportet corruptibile hoc induere incorruptionem; et mortale hoc induere immortalitatem (I. Corinth. 15.). Reformabit corpus humilitatis nostrae, configuratum corpori Claritatis suae.

5) Dieſe unſre ſo beſeligende Gleichheit wird ſich jedoch nicht bloß auf die heiligſte Menſchheit Jeſu Chriſti, ſondern auch auf ſeine Gottheit beziehen, da er uns ſelbſt verheißen hat, uns derſelben theilhaftig zu machen: Ego claritatem, quam dedisti mihi, dedi eis (Joan. 17.): ſo daß wir, ähnlich Jeſu Chriſto, auch Gott ſelbſt ähnlich ſeyn werden; und dieſe Aehnlichkeit mit Gott, ſagt der heil. Johannes, wird die nothwendige Folge des klaren Anſchauens Gottes ſeyn: Cum apparuerit, similes ei erimus, quia videbimus eum sicuti est (I. Joan. 3.).

Um dieß Geheimniß verſtehen zu können, wollen wir uns

an die erhabnen Worte des heil. Thomas erinnern, nach welchem die Natur der Erkenntnißfähigkeit von der Art ist, daß es die Aehnlichkeit von Allem annimmt, was es erkennt: Intellectus intelligendo fit omnia; und je vollkommener die Kenntniß ist, desto vollkommener ist die Aehnlichkeit, so daß schon hier in der Welt der Fall eintritt, daß das Erkannte eben durch das Erkennen auf eine erkennbare Weise im Geiste, der es erkennt, sich wiederholt und neu erzeugt: Omne cognitum est in cognoscente. Da nun aber der Selige Gott klar erkennt (Hom. 11.), nicht bloß in seinen Werken, sondern auch in seiner Natur, wie er an sich ist: Sicuti est, und ihn nicht so fast mit einer äußerlichen, zufälligen, oberflächlichen, vorübergehenden, sondern mit einer innerlichen, wesentlichen, tiefen, bleibenden Kenntniß erkennt: so werden, sagt der heil. Thomas, durch eben dieß so vollkommene Erkennen Gott und seine Natur und seine Eigenschaften und seine Vollkommenheiten im Geiste des Seligen abgebildet, abgedruckt, wieder erzeugt, wiederholt, welcher, in die Betrachtung der unendlichen Schönheiten vertieft, sich verwandelt und dem großen Gegenstande ähnlich wird, den er sieht: Id fiunt quod vident.

Doch vor dem heil. Thomas hatte uns schon der heil. Paulus mit einem schönen Gleichnisse eben dieß Geheimniß erklärt. Gleichwie ein Spiegel, sagt er, welcher vor eine Gestalt gehalten wird, ihr Bild in sich selbst abbildet, so werden auch wir, wenn wir als sehr feine Spiegel, gereinigt durch die Gnade, verschönert und erleuchtet durch die Herrlichkeit, vor Gott seyn werden, um ihn offen in seiner Majestät zu betrachten, in uns selbst dieß große Wesen abbilden und ein klares und vollkommenes Bild von ihm selbst werden: Nos autem revelata facie gloriam Dei speculantes, in eamdem imaginem transformamur, tamquam a Domini spiritu (II. Corinth. 3.). Wir verstehen nicht, wie dieß geschehen wird, aber wir wissen gewiß, daß es gerade so geschehen wird. Und sehet ihr nicht in eben diesem Augenblick, daß eben die Wahrheit, welche ich euch verkündige, ungetheilt, unverändert sich ganz und gar in den Seelen Aller derer wiederholt und er-

zeugt, welche mich anhören? Und sehen wir nicht, daß derjenige, welcher in einen in tausend Trümmer zerbrochnen Spiegel schaut, in einem jeden von ihnen seine Gestalt wiederholt? Gerade so nun, sagt der heilige Thomas, wiederholt sich die göttliche Gestalt, das Bild Gottes ungetheilt und unverändert in den Seelen der Seligen ganz und vollkommen, welche ihn im Himmel betrachten: Sicuti apparent diversae facies in speculo fracto.

6) Doch die Gleichheit zwischen dem Seligen und Gott, sagt der heil. Augustin, findet nicht bloß in Bezug auf die Kenntniß, sondern auch in Bezug auf die Neigung statt. Gott im Himmel ist Alles in Allen; er theilt sich mit und wiederholt sich nicht bloß in den Seelen, sondern auch in den Herzen Aller und entzückt sie in seiner Liebe, weßhalb Alle beständig von Liebe brennen, weil sie ihn beständig betrachten: Deus est ibi omnia in omnibus: quem sine fine vident, et videndo in ejus amore ardent. Das heißt, aus der Seligkeit, Gott offen zu sehen, kommt die Nothwendigkeit, ihn zu lieben. Und wie ist es möglich, eine unendliche Schönheit in der ganzen Pracht ihrer Reize, ihrer Vollkommenheiten, ihrer Zauber zu sehen, und sie nicht zu lieben? Wir werden sehen und lieben, sagt ferner der hl. Augustin. Es ist also dieß Schauen des Seligen kein abstraktes, ohne Theilnahme, ohne Empfindung, sondern nach den schönen und herrlichen Worten des Ecclesiasticus ein tiefes Betrachten der Seele, vereinigt mit einer vollkommenen Anhänglichkeit des Herzens, so daß die Seele mit allen ihren Kräften, mit allen ihren Neigungen, mit all der Sehnsucht, mit all dem Ungestüm, mit all der Gluth, mit all dem Entzücken, dessen sie fähig ist, bei dieser unendlichen Schönheit verweilt, welche sie an sich zieht: Dilectio Dei, honorabilis sapientia: quibus autem apparuerit in visu diligunt eam in visione, et in aguitione magnalium suorum (Ec. 1.). Nun aber erfüllen die Flammen der göttlichen Liebe, in einem beständigen Hin- und Herfließen, in einem ewigen Kreislaufe von Gott aufgenommen und in die Seele, und von der Seele in Gott zurückgesandt, das Geheimniß, daß, indem die

Seele eben diese Liebe empfängt und Gott zurückgibt und sich ihm gleichsam einpfropft und auf die innigste und vollkommenste Weise mit ihm vereinigt, Gott in der Seele Alles ist, wie die Seele Alles in Gott ist. Denn wie der erkannte Gegenstand in dem Erkennenden ist, so bildet sich der geliebte Gegenstand vermöge der Liebe auch in dem Liebenden ab und erzeugt sich: Omne Amatum est in Amante, sicut Cognitum est in Cognoscente. Ists nun aber möglich, daß das Herz, mit Gott erfüllt, mit den Flammen der unendlichen Liebe Gottes bekleidet, davon umgeben, nicht die Gleichheit mit Gott in sich habe? Nein, sagt der heilige Paulus, wer durch die Liebe sich mit Gott vereinigt, wird ein und derselbe Geist, Eins und Dasselbe mit Gott: Qui adhaeret Deo, unus spiritus est (I. Corinth. 6.). Gerade wie, fügt der heil. Augustin hinzu, ein ins Feuer geworfenes Eisen seine Klarheit, seine Farbe, seine Natur so annimmt, daß es sich nicht mehr vom Feuer unterscheidet: so nimmt der Selige, in der Esse der unendlichen Liebe Gottes verloren, die Gleichheit dieser Liebe an und wird Gott ähnlich: Verbunden mit dem Lichte, werden wir wie Licht.

7) O beseligender Stand also des Menschen im Himmel, sagt der heil. Bonaventura! die menschlichen Armseligkeiten, Gebrechlichkeiten bestehen da nicht mehr: das Feuer der unendlichen Liebe hat sie verschlungen, vernichtet und sie in Eigenthum, in göttlichen Werth verwandelt. Dort wird nicht bloß das Eisen in Feuer verändert, sondern der Thon, der Schlamm in Gott verklärt: O amor qui me fecisti divinum; qui me luteum in Deum transfiguras! Und warum sollte das Wunder nehmen? Wenn die göttliche Liebe, mit Beschränkung und Maß in die Herzen der im Stande der Gnade wandelnden Menschen gegossen, sie nach dem heil. Petrus der göttlichen Natur theilhaftig und zu ihren Genossen macht: Divinae consortes naturae (II. Petr. 1.); wie viel inniger und vollkommener wird diese Theilhaftigkeit und Genossenschaft mit der göttlichen Natur für den seligen Menschen im Stand der Herrlichkeit seyn, wo die göttliche Liebe nicht bloß in sein Herz gegossen wird, sondern ihn ganz umgibt, sich an ihn

schmiegt, ihn durchdringt und mit sich erfüllt und bekleidet? Es findet also im Himmel, sagt der heil. Gregor von Nissa, nicht eine unvollkommene Theilhaftigkeit, eine entfernte Genossenschaft statt, wie sie bloß hier auf Erden erreicht werden kann: Divinae consortes naturae, sondern eine unaussprechliche Erhöhung der menschlichen Natur selbst und eine wahrhaftige Verklärung des Menschen in Gott: Excedet homo suam ipsius naturam: Deus de homine evadens (De Beat. Pacif.).

Deßhalb stellt uns der Prophet Gott in einem herrlichen und erhabnen Kreise von Göttern sitzend vor: Stetit Deus in Synagoga Deorum (Psal. 81.); weil da, sagt David, die Seligen durch einen unermeßlichen Erguß der Liebe Gottes über sie lauter wahrhaftige Kinder des Allerhöchsten sind, welche seine Natur an sich tragen und als Götter erscheinen: Ego dixi: Dei estis, et filii Excelsi omnes (Ib). Dort sind alle Unterschiede abgethan, alle Auszeichnungen vernichtet. Es bleibt nur noch die Unterscheidung des Schöpfers und des Geschöpfes, aber des von Gott zu einer vollkommenen Gleichheit mit ihm erhobenen Geschöpfes, das durch die Gnade wird, was er von Natur ist. Denn indem er es in seinen Schooß aufnimmt, beseelt es sein Hauch, erhält es seine Substanz, trägt es sein Wesen, vergöttlicht es seine Gottheit, ohne es zu zerstören, gibt ihm eine neue Gestalt, ohne seine Natur aufzuheben, macht es mit Gott durch Theilnahme gleich, ohne daß es aufhört, dem Wesen nach ein Geschöpf zu seyn: Ego dixi: Dei estis. Stetit Deus in Synagoga Deorum.

8) Damit nun zur Vollkommenheit dieser Gleichheit der seligen Seele mit Gott nichts fehle, bildet sie dadurch, daß sie die Einheit der göttlichen Natur in sich abbildet, zugleich auch die Dreifaltigkeit der göttlichen Personen ab. Erinnern wir uns hiebei, daß schon alle drei göttlichen Personen bei der Schöpfung des Menschen thätig waren: Laßt uns den Menschen machen (Genes. 6.): der Vater gab ihm den Verstand, der Sohn den Gedanken, der heilige Geist den Willen; so daß, wie Gott in der Einheit seiner Natur Vater, Sohn und heiliger Geist ist, auch der Mensch in der Einheit seines geistigen Wesens Verstand, Weisheit und

Liebe ist; er hat schon bei seinem Ursprunge das glorreiche Gepräge der Einheit und der Dreifaltigkeit Gottes empfangen und ist ihr getreues und vollkommenes Abbild: Nach dem Bilde Gottes ist der Mensch geschaffen (Ebend.) Allein dieß erhabene Bild Gottes im Menschen wird während dieses sterblichen Lebens leider nur zu oft durch die Laster verunreinigt, durch die Dünste der fleischlichen Begierden und des gemeinen Neigungeu verdunkelt! Was thut nun die allerheiligste Dreifaltigkeit? Sie erneuert mittels der Gnade, sagt der hl. Paulus, das Bild Gottes im Menschen; auf den Ruinen des alten Menschen erbaut sie den neuen, den Menschen der ersten Schöpfung, der einst in der Gerechtigkeit und in der Wahrheit Gottes gebildet ward: Expoliantes veterem hominem, et induentes novum: qui secundum Deum creatus est in justitia et sanctitate veritatis (Colos. 3.).

Wie nun alle drei göttlichen Personen an unsrer Schöpfung und an unsrer Heiligung Theil hatten, so werden sie auch alle drei an unsrer Seligkeit Theil haben. Wie alle drei in uns das Geheimniß der Natur und der Gnade gewirkt haben, so werden sie auch alle drei in uns das Werk der Verherrlichung vollenden und uns in einer größeren Fülle und in einem noch erstaunlichern und vollkommnerem Maße der Vater die Kraft seines Verstandes, das Wort die Schätze seiner Weisheit, der heilige Geist die Wonnen seiner Güte mittheilen. So daß der Selige nach dem kräftigen Ausdruck des hl. Paulus mit der ganzen Fülle Gottes erfüllt werden wird: Ut impleamini in omnem plenitudinem Dei (Ephes. 2.). Mit der Fülle also der Macht, mit der Fülle der Weisheit, mit der Fülle der Güte; so daß der erschaffene Verstand, mit der Kraft des unerschaffnen Verstandes bekleidet, gleichfalls in sich ein unaussprechliches Wort erzeugen wird, ein inneres Wort, das gleichsam der Wiederhall des Wortes, des unerschaffenen Wortes seyn wird: und dieser Verstand und dieß Wort werden mit einem Wohlgefallen in einander ruhen, das der unerschaffenen Liebe gleich ist. Das heißt, die Kräfte der Seele werden gewisser Maßen unter sich in den gegenseitigen unaussprechlichen Beziehungen stehen, in welchen die göttlichen Per-

sonen fortwährend unter sich stehen; und das Geheimniß der allerheiligsten Dreifaltigkeit, welches ewig in den Abgründen der unendlichen Natur gewirkt wird, wiederholt sich, erneuert sich beständig in der endlichen Natur nicht bloß mittels des Eindrucks und der Spur, wie es nach dem hl. Thomas auch bei allen unbeseelten Creaturen der Fall ist, sondern auch mittels der Aehnlichkeit und einer unterbrochenen, beständigen, immerwährenden Thätigkeit. So daß die selige Seele nicht etwa bloß ein todtes Bild ist, worin bloß die göttlichen Züge sind, sondern ein lebendiges Ebenbild, worin die göttlichen Personen gleichsam lebend sind; eine Nachahmung, eine Wiederholung im Kleinen des Einen und dreieinigen Gottes; mächtig durch dieselbe Kraft, weise durch dieselbe Weisheit, liebend mit derselben Liebe; lebend mit demselben Leben, leuchtend mit demselben Lichte, verschönert durch denselben Reiz; groß durch dieselbe Größe, herrlich durch dieselbe Herrlichkeit, selig durch dieselbe Seligkeit Gottes: Ego dixi: Dii estis, et filii Excelsi omnes. Ut impleamini in omnem plenitudinem Dei. So wird die Vollkommenheit der Gleichheit der seligen Seele mit Gott seyn: wir haben also nur noch ihre Wirkungen zu betrachten.

9) Und was anders bedeutet es erstens für den seligen Geist, wenn er Gott auf eine so innige und so vollkommene Weise gleich wird, als daß er ihn besitzt, wie er von ihm besessen wird? So daß das Geheimniß der Herrlichkeit ganz in jener Stelle des Hohenliedes enthalten ist, wo die Braut zum göttlichen Bräutigam spricht: Wie ich ganz dem Geliebten gehöre, so gehört der Geliebte ganz mir: Dilectus meus mihi, et ego illi (Cant. 2.).

Nun aber ist Gott das höchste Gut, und deßhalb vereinigt er jedes Gute in sich. Indem sich also Gott der liebenden Seele ganz mittheilt, theilt er ihr, sagt der hl. Irenäus, sein eigenes Licht, sein eigenes Leben mit: mit einem Wort, er macht sie zur Gebieterin über alle Güter, deren Quelle er ist: Qui custodiunt dilectionem suam his praestat communionem. Communio autem Dei vita et lumen; et fruitio eorum bonorum quae sunt apud Deum. Im Evangelium vergleicht Jesus Christus das Himmel-

reich mit dem Schatze: Simile est regnum caelorum thesauro, weil, wie derjenige, welcher einen Schatz findet, Alles findet, (so fern man mit dem Gold jede Sache erlangt), so die Seele im Himmel, indem sie Gott findet, Gott begegnet, Gott besitzt, damit jedes Gut besitzt, da man jedes Gut in Gott findet. Wie nun die verdammte Seele, nachdem sie Gott für immer verloren hat, jedes Gutes für immer beraubt und deßhalb das Opfer jedes Uebels ist (denn das Uebel ist nur die Beraubtheit des Guten): so besitzt die selige Seele, indem sie Gott vermöge ihrer Gleichheit mit Gott besitzt, in Gott alles Gute; und wie die Hölle der düstere Zustand ist, wo sich alles Böse aufhäuft: Congregabo super eos mala (Deut. 32.), so ist das Paradies der selige Zustand für den Besitz, für den gleichzeitigen, vollen und vollkommenen Genuß alles Guten: Status bonorum omnium aggregatione perfectus (Hug. Cardin.), wie die katholische Theologie sagt. Welches aber sind diese Güter und wie viel ihrer? Das vermag weder ich euch, Zuhörer, zu erklären, noch könntet ihr es auf irgend eine Weise fassen. Begnügen wir uns daher, nur zwei anzuzeigen: den Frieden und die Freude, welcher in der Schrift am Oftesten Erwähnung geschieht, und von denen wir uns einiger Maßen eine Vorstellung machen können.

10) Eines der größten Güter, deren sich in diesem armen Leben die Seele in der Gnade mit Gott erfreut, ist der Frieden mit Gott: d. h. jene innere Ruhe der Leidenschften, jene so liebliche, so süße, so unaussprechliche Stille des Herzens, welche, wie der hl. Paulus spricht, und wie es alle heiligen und vollkommenen Seelen in sich erfahren, alle auch die lebhaftesten und innigsten Freuden übertrifft und jedes sinnliche Vergnügen, jede weltliche Lust gering achten läßt: Pax Dei quae exsuperat omnem sensum (Philip. 4.). Aber was sag ich doch, die heiligen und vollkommenen Seelen? Auch die sündigsten Seelen bekennen kaum aufrichtig ihre Sünden, so nehmen sie auch schon Theil an diesem göttlichen Frieden, so daß, wie uns der hl. Augustin versichert, welcher es an sich selbst erfahren hatte, die Thränen,

welche die wahre Zerknirschung aus einem gedemüthigten und zu den Füßen des gekreuzigten Jesus tiefen Schmerz empfindenden Herzen fließen läßt, weit köstlicher und süßer sind, als alle thörichten Freuden der Welt: Dulciores sunt lacrymae poenitentium, quam gaudia theatrorum.

Nun aber ist dieser Frieden, den die Seele in der Gnade mit Gott genießt, der sie für die Beraubung aller sinnlichen Güter entschädigt, und ohne den alle sinnlichen Güter das Herz nimmermehr ruhig und glücklich machen können; dieser so heilige, so reine, so süße, so köstliche Frieden, den die gläubige Seele hier auf Erden kostet, ist kaum der Anfang, der Keim, die Probe von dem unaussprechlichen Frieden, welchen die Gleichheit mit Gott und sein Besitz im Himmel verschafft; denn er ist die Theilnahme an dem Frieden, an der unendlichen Ruhe, womit die unendliche Natur selbst unendlich stille und heilig ist.

11) Kaum tritt die auserwählte Seele über die Schwellen der himmlischen Wohnung, so fühlt sie vom Throne Gottes aus, den sie mit Wohlgefallen betrachtet, den sie besitzt und in den sie sich verwandelt, gleichsam einen Strom von Freuden in ihr Inneres einströmen; sie erfährt eine Ruhe, eine so neue, so süße, so vollkommene Stille, daß sie sich deßhalb allein schon tausendmal selig preist; denn die wahre Seligkeit, sagt der hl. Augustin, besteht vor Allem in der Ruhe der Leidenschaften: Beatitudo est in quietatione appetitus; und außer sich vor einer so entzückenden Wonne, spricht sie: O ich Selige! ich sehe nun an mir die liebreiche Verheißung Gottes, welche er mir durch seinen Propheten hatte geben lassen, in Erfüllung gehen, daß er mich einst in dieser Region des heiligen Vertrauens in den Besitz der Schönheiten des Friedens setzen und mich im Schooße einer reichen und überschwenglichen Ruhe wohnen lassen würde: Sedebit populus meus in pulchritudine pacis, in tabernaculis fiduciae, in requie opulenta (Isa. 33.). Als mir die Kirche in dem Augenblick, wo ich die Erde verließ, das letzte Lebewohl sagte, erflehte sie mir vom Himmel nur die Ruhe und den Frieden: Die ewige Ruhe gib ihr, Herr. Mit dem einst armen Lazarus möge

sie die ewige Ruhe haben. Im Frieden sei ihr Platz. Sie ruhe im Frieden. Nun sehe ich diese so süßen Wünsche, diese liebevollen Bitten meiner theuern Mutter, der Kirche, die mir noch immerfort ans Ohr tönen, und die sich in meinem Herzen wiederholen, in diesen heiligen Schwellen erfüllt. O Ruhe der Seele, o heiliger Frieden, dauernder Frieden, aufrichtiger und vollkommener Frieden, den die Welt sucht, ohne ihn zu finden, verspricht, ohne ihn zu gewähren, Frieden, den die Welt nicht geben kann, endlich treffe ich dich, find' ich dich! Da sind die geheimen Grämungen, die drückenden Erinnerungen, die lästigen Gedanken, die angstvollen Befürchtungen, die qualvollen Gewissensbisse, das marternde Herzklopfen verbannt, welche in der Welt die lebhaftesten Freuden vergiften und mitten im Schooße des Glückes unglücklich machen. O welches Schweigen der Leidenschaften, welcher Stille der Wünsche, welche Ruhe der Neigungen fühl ich in diesem Augenblick! Ohne Reue über das Vergangene, ohne Angst in der Gegenwart, ohne Sorgen für die Zukunft fühl' ich, daß mein Herz nicht so fast den Frieden Gottes mit den Lippen kostet, sondern seine ganze Fülle und seinen ganzen Zauber besitzt; und mit einer vollkommenen Zuversicht überlasse ich mich ihm, ruhe ich in ihm: Sedebit in pulchritudine pacis, in tabernaculis fiduciae. Als ich auf Erden mit meinem Gott durch seine Gnade mich versöhnte, fühlte ich wohl auch schon die Wonne der Ruhe und des Friedens Gottes. Allein diese Ruhe war nicht ohne ängstliche Besorgniß, dieser Frieden war nicht ohne Widerspruch. Wie Esau und Jakob im Schooße Rebeccas, so kämpften die Vernunft und die Begierde, der Geist und das Fleisch, die Gnade und die Natur, die Welt und Gott, die Liebe zur Sinnenlust und die Neigung zur Tugend beständig in mir und machten sich die Herrschaft streitig. Ach wie viele Beraubungen, wie viele Kämpfe, wie viele Opfer waren nöthig, um mich der Pflicht getreu zu erhalten! Ich war immer in Unterhandlung, immer im Kriege mit meinem eignen Leibe, mit meinem eignen Herzen, das sich immerfort bemühte, mir aus der Hand zu entwischen! Das Alles ist nun vorüber: Das Erste

ist vergangen. Der alte Mensch ist im Grabe geblieben. Jetzt fühle ich zum ersten Male, daß der Frieden und die Gerechtigkeit, die Freude und die Tugend in mir übereinstimmen: Gerechtigkeit und Frieden küssen sich. Ich brauche nicht mehr vor allen meinen Gedanken, vor allen meinen Wünschen, vor allen meinen Neigungen Schildwache zu stehen. Ich habe nicht mehr nöthig, auf mich selbst aufzupassen, mich selbst zu überwachen, zu prüfen, zu widersprechen, zu verdammen. Die Sünde ist mir nun nicht mehr möglich. Hier weht, hieher dringt kein giftiger Hauch, der meinen Geist betrübt, mein Herz einschläfert. Ich kann ohne Furcht alle meine Wünsche befriedigen, sie sind immer keusch; alle meine Gedanken, sie sind immer heilig; alle meine Neigungen, sie sind immer göttlich. Ich kann mir Alles erlauben, Alles in mir befriedigen, mich sorglos mir selbst überlassen ohne alle Gefahr eines Fehltritts, eines Falles. Ich kann mich achtlos von meinem Herzen fortreißen lassen, sicher und unveränderlich gehe ich die heiligen und vollkommenen Wege; denn ich fühle, dieß in ein anderes Herz verwandelte, nach dem Herzen Gottes selbst gestaltete Herz hat kein anderes Gesetz, keinen andern Eindruck, kein anderes Gewicht, als die Liebe Gottes, die es zu Gott hinzieht: Amor meus pondus meum: eo feror quocumque feror (Aug.). O beherrschende Liebe, o mächtige Liebe, o unumschränkte Liebe, siehe, nun komm' ich, um vor deinen Füßen als Triumpheszeichen des ewigen Sieges, den du einst über mich errungen hast, das Messer der Abtödtung, die Instrumente der Buße, die Vorsichtsmaßregeln der Wachsamkeit, die Uebungen des Gebetes niederzulegen. Sieh, nach so vielen Kämpfen bin ich im Frieden: nach so vielen Ermüdungen bin ich in Ruhe: nach so vielen Stürmen bin ich im Hafen. Nun athme ich frei; nun zittere, bebe ich nicht mehr vor der Gefahr, Gott zu beleidigen und ihn zu verlieren. Alle meine Stunden sind ruhig, alle meine Tage heiter; die Tugend ist ohne Hinderniß, die Gnade ohne Gewalt, die Glückseligkeit ohne Reue. O unwandelbares Reich der Unschuld und der Gnade, ich kann dich nun nicht mehr verlieren! O Ruhe des Herzens, o Frieden der

Seele, endlich hab' ich dich erworben, endlich besitze ich dich: o so laß mich nun vollkommen ruhig und zufrieden in deinem Schooße sitzen, um alle deine Schönheiten, deinen ganzen Zauber zu genießen: Sedebit in pulchritudine pacis, in requie opulenta.

12) Doch diesen Frieden und diese Ruhe habe ich mit allen übrigen Bewohnern dieses frohen Wohnplatzes gemeinsam. O heiliges Sion, o wie wahr ists, daß da, wo deine Mauern zu Ende sind, die Arbeit und der Kampf beginnt, und daß der Frieden die Schranken, die Grenzen deines Reiches bildet: Qui posuit fines tuos pacem! Jeder Grund zur Uneinigkeit, jeder Vorwand, es einem Andern zuvorzuthun, ist von hier verbannt. Hier vernimmt man nicht die kalten Worte mein und dein, welche die herzlichsten Freundschaften auflösen, die natürlichsten Bande zerreißen und die Ursache so vieler Kriege, so vieler Zerwürfnisse sind: Non auditur frigidum illud verbum: Meum ac Tuum, innumera gignens bella (Greg.). Hier ist die Fülle des Reichen nicht der an dem Armen verübte Raub, das Glück eines Einzigen nicht die Zerstörung der Habe Vieler. Hier theilt man die Reichthümer, ohne sie zu vermindern; und Keiner ist glücklich zum Nachtheil des Glückes Anderer: Haereditas non fit angustior numerositate haeredum (Idem.). Dieß glückliche Volk kennt kein Mißtrauen, das beim Anblicke eines Nebenbuhlers erbleichen macht; keine Eifersucht, die mit trübem und unruhigen Auge das Glück Anderer betrachtet. Ein Jeder steht, zufrieden mit dem, was er besitzt, vielmehr mit einem Blicke des Wohlgefallens und der Liebe auf das, was die Uebrigen besitzen, und ist glücklich nicht bloß wegen seines eigenen, sondern auch wegen des Glückes Anderer. Die Eigenliebe ist für immer verschwunden, verschlungen und vernichtet von der Liebe und in der Liebe Gottes. Der persönliche Vortheil kann nicht mehr Seelen trennen, die in Gott umgewandelt, vergöttlicht sind: eine und dieselbe Liebe, einer und derselbe Vortheil hat sie wie in einer einzigen Seele vereinigt; Seelen, die, erfüllt von den Strömen der Eingebungen und der Wonnen der Liebe Gottes, sich nur mit der heiligen Lust beschäftigen, Gott die Huldigung ihrer Liebe darzubringen; Seelen end-

lich, deren Geister entzückt sind von gemeinsamer Bewunderung, deren Herzen entflammt sind vom Feuer einer gemeinsamen Liebe, so daß ihre Stimmen nur einen gemeinsamen Gesang des Lobes und Preises bilden.

13) Mit diesem so süßen und unerschöpflichen Frieden nun verbindet sich das, was die Theologie mit einem evangelischen Ausdruck die Freude benennt: die gleichfalls eine Wirkung des Wohnens Gottes in der Seele und der Umwandlung der Seele in Gott ist. Denn gleichwie die Trennung von Gott den Verworfnen in der Hülle einen unermeßlichen, ausgesuchten, unbegreiflichen Schmerz fühlen läßt: so läßt die Vereinigung, die Gleichheit, die Umwandlung in Gott den Auserwählten im wahren Jerusalem gleichfalls einen unermeßlichen, ausgesuchten und unbegreiflichen Trost, Seligkeit, Freude erfahren. Schließen wir darauf aus dem, was schon hier auf Erden manchen Heldenseelen begegnet, in deren Herzen nach dem Ausdruck des hl. Gregor die sinnliche Welt mit Allem, woraus sie besteht, vertrocknet ist: In quorum cordibus mundus aruerat; und welche durch eine sehr innige Liebe in sich jene selige Gleichheit abzubilden beginnen, die wunderbare Wirkung der Gnade, welche macht, daß sie Gott und von Gott leben; schon zum Voraus die Seligkeit des Himmels zu kosten beginnen. Doch wer vermag solch selige Augenblicke zu beschreiben! ein Strahl, von dem ewigen Glanze ausgeflossen, erhellt ihren Geist mit einem überaus reinen ungewöhnlichen Lichte und läßt sie irgend einen einzelnen Zug der unendlichen Schönheit betrachten. Die Stimme des Geliebten gibt sich im süßesten Tone dem Ohr des Herzens zu vernehmen: Vox dilecti pulsantis (Cant. 5.), und das Herz antwortet darauf mit einem liebenden Wehklagen über die lange Dauer der Verbannung, mit heißen Seufzern, mit zärtlichen Regungen, mit dem lebhaftesten Entzücken, mit süßen Liedern. Dann folgt eine plötzliche Aufregung im Grunde der Seele, welche, tief erschüttert, sich wieder ermuntert, sich über sich selbst erhebt, leidenschaftlich wird, sich entzündet, entflammt; und wie außer sich stürzt sie sich fort in den Schooß Gottes, der sich ihr von ferne

zeigt und sie mit den Ketten der zärtlichsten Liebe an sich zieht: In vinculis caritatis (Ose. 11.). Alsdann verlieren die Sinne ihr angebornes Gewicht; sie setzen dem Ungestüm des Geistes nur mehr einen leichten Widerstand entgegen. Daher die süßen Ohnmächte, die langen Entzückungen, die erhabnen Extasen, die Erhebungen von der Erde, das tiefe Eindringen der Kräfte in Gott, so daß die Seele nichts, sich selbst nicht mehr versteht; und während die Einbildungskraft übermannt stille steht, betrachtet der vertiefte Verstand, umwogt eine solche Fülle von Trost, von Befriedigung, von himmlischer Wonne, von geheimnißvollem Entzücken das Herz, daß solche glückliche Seelen nicht mehr unterscheiden, ob sie im Himmel sind oder auf der Erde, im Leibe oder außer dem Leibe: Sive in corpore, sive extra corpus nescio (2. Cor. 11.). Da sie das Uebermaß einer so großen Freude nicht ertragen können, so fühlen sie sich genöthigt, auszurufen, inständigst zu bitten, wie ein Saverius, eine Theresia, ein Copertinus: Genug, genug, Herr, nicht mehr Wonne, nicht mehr.

14) Wenn nun die Tröstungen, die Freude schon so groß sind, welche die noch unvollkommene Liebe des höchsten Gutes manchmal hier in der Verbannung fühlen läßt, wie werden erst diejenigen beschaffen seyn, welche eben diese Liebe, ist sie vollkommen geworden, im Vaterlande erfahren läßt? Wenn die göttliche Güte so mit den Wanderern der Erde verfährt, wie wird sie erst die Seligen des Himmels belohnen? Wenn diese sparsamen Tropfen der himmlischen Süßigkeit, welche manchmal von den ewigen Hügeln auf die liebenden Seelen herabfallen: Stillabunt montes dulcedinem, schon genügen, um sie auch mitten unter den herbsten Beraubungen, den härtesten Qualen selig zu machen: welches Gefühl der innigsten, tiefsten, vollkommensten Befriedigung werden in der Seele nicht die Ströme eben dieser Wonne hervorrufen, welche aus der Quelle der ewigen Freude im Himmel ausströmen und die Seele umwogen, sie erfüllen, sie berauschen? Torrente voluptatis tuae potabis eos (Ps. 35). Inebriabuntur ab ubertate domus Dei (Ibid.).

Ja, der hl. Geist allein, der Geist der Weisheit und des Lichtes, den der Vater der Herrlichkeit manchmal hier auf Erden ertheilt, er allein kann, sagt der hl. Paulus, irgend eine Vorstellung von dem Reichthum, der Herrlichkeit, der Fülle, dem Ueberflusse, der Freude geben, welche den Auserwählten im Himmel als Erbe aufbewahrt ist: Deus Pater gloriae det vobis Spiritum Sapientiae: ut sciatis quae divitiae gloriae haereditatis ejus (Ephes. 1.). Die Seelen allein, welche Gott lieben, sagt der hl. Augustin, verstehen Einiges von dem Glücke, ihn zu besitzen; und die Sprache des Himmels wird nur von den von der göttlichen Liebe entflammten Herzen einiger Maßen verstanden: Da amantem, et intelliget quod dico. Es ist also unmöglich, daß derjenige die Seligkeit des Himmels ganz begreift, der sie nicht fühlt. Es hieße dieß, Gott begreifen, weil Gott sie bildet, sie durch das Schauen seiner Schönheit, durch die Gleichheit seiner Natur, durch den vollkommenen Besitz seines ganzen Wesens, aller seiner Güter sie anordnet. Hier genügt uns, zu wissen, daß nach der allgemeinen Annahme der Theologen, die sich auf das Wort des hl. Jacobus stützt: Die Barmherzigkeit ist erhaben über das Gericht (Jak. 2, 13), die Heiligen im Himmel unendlich seliger sind, als die Verworfnen in der Hölle nur irgend unselig seyn können. Denn in der Hölle bestraft Gott nicht mit der ganzen Strenge seiner Gerechtigkeit, während er im Himmel mit der ganzen unermeßlichen Fülle seiner Barmherzigkeit und seiner Freigebigkeit belohnet. Deßhalb, sagt ferner der hl. Augustin, ist der Strom der höchsten Lust von der Art, daß, fiele nur ein einziger Tropfen davon in die Hölle, er schon genügen würde, die ganze Bitterkeit der Strafen der Verdammten zu vertilgen und sie in Süßigkeit zu verwandeln: Tanta est futurae gloriae dulcedo, ut si una gutta in infernum deflueret, totam damnatorum amaritudinem dulcoraret (Serm. 7, de Transfig.). Um also nur Einiges davon zu sagen, wollen wir einen Augenblick bei der Betrachtung der Freude in den unaussprechlichen Eigenschaften verweilen, welche uns Jesus Christus davon geoffenbart hat: Er, der selbst der Urheber und Vollender der Freude ist.

15) Er sagt uns erstens, daß diese himmlische Freude voll und vollkommen ist: Ut gaudium vestrum sit plenum (Joan. 5.). Ein einfaches Wort, dessen Umfang und Tiefe gleichwohl kein erschaffener Geist zu erfassen vermag. Denn eine volle Freude bedeutet den ganzen, vollkommenen und gleichzeitigen Besitz aller Genüße, aller Freuden, aller Wonnen, aller Güter, welche die Seele nur immer wünschen kann. Unser Herr ist unermeßlich in seinen Wünschen, und kein endliches Gut vermag es je ganz zu befriedigen. Nur im Himmel genießt, wer Denjenigen besitzt, der Alles besitzt, wer den hat, der Alles in sich enthält, und mit Dem erfüllt ist, der Alles erfüllt, eine Seligkeit, welcher nicht bloß nichts mangelt, sondern die auch noch umfassender und voller ist als alle seine Wünsche, und daher in jeder Hinsicht vollständig, voll und vollkommen: Ut gaudium vestrum sit plenum.

Aber diese Vollheit der himmlischen Freude unterscheidet sich besonders darin von der Vollheit der irdischen Freuden, daß, während diese Uebersättigung und Eckel erzeugen, jene dagegen, sagt der hl. Gregor, durch ein ihr ganz eigenes Geheimniß, durch eine ihr eigenthümliche Wirksamkeit alle Wünsche der seligen Seele befriedigt und dabei ihr Verlangen und ihre Sehnsucht immer mehr entzündet: Semper avidi et semper pleni. O welche Freude, wird daher diese Seele sagen, welch eine ganz neue Freude ist doch diejenige, welche ich genieße? Während ich Alles besitze, was ich verlange, sehne ich mich doch immerfort nach Allem, was ich besitze. Je mehr ich wünsche, desto mehr bekomme ich, je mehr ich bekomme, desto mehr wünsche ich: Semper avida, semper plena. Ich bin vollkommen befriedigt, ich bin zufrieden, ich bin gesättigt mit der Herrlichkeit, der Seligkeit meines Gottes, die meine Seligkeit geworden ist: Satiabor cum apparuerit gloria tua (Ps. 15.); je mehr ich aber Gott genieße und in ihm selig bin, fühle ich doch in mir einen Hunger, einen immer größeren Durst, ihn zu genießen und in ihm selig zu seyn; und je völliger dieser Hunger und dieser Durst gestillt wird, desto heißer wird er in mir: Sitientes satiabimur, satiati sitiemus

(Gregor.). Indeß ist dieser Hunger, dieser Durst nicht eine Folge des Bedürfnisses und erzeugt daher keine Qual; diese Sättigung kommt nicht von Ueberfüllung, und bringt deßhalb keine Abneigung hervor: Longe ab ista siti necessitas, longe ab ista satietate fastidium (Idem.). Nein, vielmehr ein immer neuer Genuß ist für mich eben dieser Hunger, dieser Durst nach Gott: da die Freude, von Gott gesättigt zu seyn, immer dringender, auserlesener, innerlicher wird: Satiabor cum apparuerit gloria tua; denn Gott, welchen ich betrachte, welchen ich besitze, ist unendlich, unerschöpflich, unermeßlich. Daher ist meine Freude immer vollkommen und immer abwechselnd; sie ist immer alt und immer neu. In jedem Augenblick offenbaren sich mir neue Geheimnisse, entdecken sich mir neue Vollkommenheiten, erfreuen mich neue Schönheiten, entzücken mich neue Reize, reißen mich neue Zauber hin, berauschen mich neue Wonnen. So daß mein Herz, es mag suchen oder finden, verlangen oder besitzen, immer erfüllt, immer befriedigt, immer glücklich ist: Satiabor cum apparuerit gloria tua. Ut gaudium vestrum sit plenum.

16) Die zweite Eigenschaft, welche uns Jesus Christus von der Freude im Himmel geoffenbart hat, ist, daß das Maß dieser Freude darin besteht, daß sie ohne Maß ist. Der Strom der Wonne fließt mit solchem Ungestüm und mit solcher Fülle, daß das Herz nicht fähig ist, ihn ganz zu fassen: Mensuram bonam et confertam et supereffluentem dabunt in sinum vestrum (Luc. 6.). Daher erfüllt er zuerst die ganze Seele mit sich und schmiegt sich in alle ihre Fähigkeiten und dringt in alle ihre auch die innersten und verborgensten Räume, in ihre feinsten Fibern: wie das Wasser einen Schwamm ganz mit sich durchdringt, der hinein getaucht wird. Dann erzeugt er darin ein auserlesenes Gefühl der Lust und der Befriedigung, so daß die Seele nicht mehr die Freude fühlt, sondern gleichsam selbst die persönliche, lebendige Freude ist. Endlich fließt sie aus ihr über diese Freude, umkleidet, umgibt, überfließt, umwogt sie. Deßhalb, sagt ferner Jesus Christus im Evangelium, tritt der Auserwählte, wenn die volle Freude des Herrn in das Herz des Auserwählten eintritt: Ut

gaudium vestrum sit plenum (Joan. 16.), selbst auch in die Freude des Herrn ein: Intra in gaudium Domini tui (Matth. 25.). Das Herz ist allerdings der Mittelpunkt, der Kreis der Freude; denn das Herz trachtet darnach, läuft darnach und nimmt sie auf. Hat es sie aber aufgenommen und ist es damit erfüllt worden, dann wird es davon umgeben. Das Enthaltende wird auch das Enthaltene: während die Freude im Herzen ist, ist das Herz in der Freude. Die Freude geht in das Herz ein wie ein Strom, und das Herz versenkt sich in die Freude wie in ein Meer von unermeßlichen Wonnen, und bleibt darin gleichsam verschlungen und untergesenkt, und gibt sich hin und verliert sich: Intra in gaudium Domini tui.

17) Die dritte Eigenschaft endlich und die wichtigste der Freude im Himmel ist, sagt Jesus Christus, diejenige, daß die Seele, ist sie einmal in ihren Besitz getreten, ihn nie mehr verlieren und er ihr von Niemand mehr entrissen werden kann: Et gaudium vestrum nemo tollet a vobis (Joan. 16.). Denn so groß, so vollkommen auch die Seligkeit des Himmels ist, sie würde aufhören, sagt der hl. Augustin, eine wahre Seligkeit zu seyn, wäre sie nicht unverlierbar, unsterblich und ewig. Der bloße Gedanke, die bloße auch noch so ferne Sorge, diese Seligkeit könnte irgend einmal ein Ende nehmen, würde die Heiligen unglücklicher machen, als die Freude, sie zu genießen, sie glücklich macht: Beatitudo vera non est, de cujus aeternitate dubitatur. Wie also die Glückseligkeit in dieser Welt etwas Ausgenommenes, eine vorübergehende Erscheinung, ein zufälliger Wechsel ist, der für wenige flüchtige Augenblicke die Einförmigkeit der Verdrießlichkeiten und Bitterkeiten des Lebens unterbricht und sich schnell wieder entfernt: so ist im Himmel allein die Seligkeit eine wesentliche Bedingung, ein unveränderliches Verhältniß, ein eigener, fortwährender, ewiger und deßhalb auch vollkommener Zustand: Status bonorum omnium aggregatione perfectus.

Das Dahineilen der Jahrhunderte wird also die Freude der Heiligen nicht beeinträchtigen. So viele Jahre auch vergehen und wiederkommen, sie wird nicht nur nichts an ihrer Innigkeit ver-

lieren, sondern vielmehr mit immer neuer Lust sich neu gebären. Sie wird nur endigen, um wieder zu beginnen, nur wieder beginnen, um nie mehr zu endigen: kein Zufall oder Unglück irgend einer Art wird je ihre Vollkommenheit vermindern, keine Zeit ihre Dauer abkürzen, Niemand ihren Besitz streitig machen: Eure Freude wird Niemand von euch nehmen. Denn die Seligkeit des Himmels ist, wie Boetius sagt, ein immer lebendiges Leben, ein immer unvergänglicher Genuß, womit die Ewigkeit der Freuden und die Freuden der Ewigkeit sich mit einander in jedem Augenblick und für immer genießen: Interminabilis vitae tota simul, et perfecta possesio.

18) Der hl. Paulus ward von diesem großen und köstlichen Gedanken beherrscht, als er mit einer heiligen Begeisterung sprach: Ja, wir werden mit Jesus Christus in die Luft fortgenommen werden, wir werden durch die Wolken fliegen: wir werden in die Nähe Gottes kommen und immer bei Gott seyn: Simul rapiemur in nubibus, obviam Christo in aera; et sic semper cum Domino erimus (I. Thes. 4.). O welche Wonne, o welchen Zauber enthalten nicht diese Worte! Gott wird immer bei uns, und wir werden immer bei Gott seyn: Semper cum Domino erimus! Endlich also, wird die Seele sagen, endlich besitze ich ihn, diesen Geliebten meiner Seele, wie er mich besitzt! Und ich besitze ihn nicht bloß ganz und gar, sondern ich besitze ihn auch für immer, so daß er nie mehr aus meiner Hand entfliehen kann; Dilectus meus mihi, et ego illi (Cant. 2.). Sehet da meinen Namen, o wie glänzt er, mit goldnen Zeichen von dem Finger der göttlichen Güte ins Verzeichniß der Heiligen, ins Buch des ewigen Lebens eingeschrieben, wo ihn nie eine Zeit vertilgen kann! Und o wie köstlich sind die Laute, welche der Geliebte mir beständig im Ohr und Herzen wiederholt, und womit er mich versichert, daß meine Freude nie verändert, nie vermindert, nie ein Ende haben soll: Et gaudium vestrum nemo tollet a vobis! Mein Gott, du wirst mich immer lieben, und ich werde nie aufhören, dich zu lieben. Du wirst mir immerdar gefallen, und ich werde nie aufhören, dir zu gefallen. Du wirst immerdar der Gegenstand

meines Herzens, der Gedanke meines Geistes, der Mittelpunkt meiner Wünsche, das Ziel meiner Sehnsucht, das Ende meiner Neigungen seyn. Du wirst immer in mir und mit mir, und ich werde immer in dir und mit dir seyn: Et sic semper cum Domino erimus. Gaudium vestrum nemo tollet a vobis. O gesegnet also sind diejenigen, welche, wahrhaft weise, wahre Denker, wahre Forscher, dafür, daß sie Gott gedient, Gott auf Erden geliebt haben, nun im Hause Gottes im Himmel wohnen dürfen! Sie betrachten ihn und gleichen ihm, sie besitzen ihn und genießen ihn, sie lieben und loben ihn; und in ihm und mit ihm sind sie glücklich für die ganze Ewigkeit: Beati qui habitant in domo tua, Domine: in saccula saeculorum laudabunt te (Psal. 83.).

II.

19) Wir haben es schon gesehen (§. 1.), wie es für den Menschen kein Vergehen ist, sein Glück und seine Vollkommenheit zu suchen, so ist auch der Wunsch kein Vergehen für ihn, Gott gleich zu werden: da ja eben in dieser Gleichheit seine Vollkommenheit und sein Glück besteht. Ja die ganze Thätigkeit des Christenthums ist eben darauf gerichtet, uns diese selige Gleichheit zu verschaffen, in dieser Welt mittels der Gnade, in der andern mittels der Herrlichkeit: Ut efficiamini Divinae consortes naturae (II. Pet. 1.). Deßhalb sündigte Adam nicht dadurch, daß er sich bis zu Gott erheben und ihm gleich werden wollte: Ihr werdet wie Götter seyn; sondern dadurch sündigte er, daß er zu schnell, hier auf Erden, diese seine hohe Bestimmung erreichen wollte, die ihm erst im Himmel zu Theil werden sollte. Die Sünde Adams, sagt daher Tertullian sehr gut, war die Ungeduld. Und das ist auch die gewöhnlichste Sünde seiner unglücklichen Kinder. O Mensch, spricht deßhalb der heil. Augustin, du verlangst glücklich zu seyn? Sei auch gesegnet, weil du das suchst, wozu du erschaffen worden bist, und was dir Gott verheißen hat; und darum ist dieser dein Wunsch gerecht, erlaubt, heilig: Beatus esse cupis? rem bonam quaeris. Dein Unrecht

besteht in der Ungeduld, womit du hastig beim Gebrauche der Creaturen und während des gegenwärtigen Lebens das vollkommene Glück zu erlangen suchst, das du erst nach deinem Tode in der Vereinigung mit deinem Schöpfer erreichen wirst: Sed ubi quaeris, invenire non poteris. Wenn uns also der heil. Paulus sagt, daß wir die Geduld nöthig haben, um die Erfüllung der göttlichen Verheißungen zu erlangen: Patientia vobis necessaria est, ut reportetis repromissionem (Heb. 10.); wenn der heilige Jacobus uns ferner sagt, daß die Vollendung der Werke des ewigen Heils nur durch die Geduld erlangt wird (Patientia opus perfectum habet (Jac. 1.); wenn endlich Jesus Christus selbst uns erklärt, daß man durch die Geduld zur ewigen Seligkeit gelangt: In patientia vestra possidebitis animas vestras (Luc. 21.), so wollen sie uns damit nicht bloß die Geduld im Leiden, sondern auch die Geduld im Warten einschärfen. So daß Gott von uns nicht verlangt, daß wir dem Verlangen, glücklich zu seyn, entsagen, sondern die Zeit und den Ort abwarten sollen, wo dieß Verlangen allein erfüllt werden kann, nämlich das Paradies, wo Gott es verheißen hat, und die Stunde des Todes, wo dieser große Gott uns zur Theilnahme an seiner Herrlichkeit nnd seiner Seligkeit abrufen wird: Expectantes beatam spem, et adventum gloriae magni Dei (Tit. 2.).

20) In dieser Welt erlangt man nichts, ohne warten zu müssen. Wie viele Jahre muß man in Mühe leben, bis man zur Freude gelangt; sparsam leben, bis man zum Reichthum gelangt; in der Unterwürfigkeit leben, bis man zum Befehlen gelangt; in der Demüthigung leben, bis man zum Ruhme gelangt? Welch lange und mühvolle Lehrjahre sind erforderlich, um sich eine Kunst anzueignen, um eine Wissenschaft zu erlangen, um ein Amt zu erlangen, um eine Ehe zu schließen, um sein Glück zu machen, um eine Würde zu erreichen? Wie viel Schweiß muß man vergießen, wie viele Verdrießlichkeiten verschlucken, wie viele Abweisungen erfahren, wie vielen Demüthigungen sich unterziehen, wie vielen Mißachtungen begegnen? O Aergerniß! o Unordnung also, sagt der heil. Paulus! wenn man Christen sieht, die

so geduldig im Warten, so langmüthig im Leiden sind, um eine Krone von verweslichen Blumen zu erlangen, die schnell verwelken, ein Glück, mit Bitterkeiten bestreut, von Dornen umgeben, das sich in wenigen Tagen nicht mehr zeigt; die aber nicht warten, nicht wenige Tage arbeiten wollen, um eine unsterbliche Krone zu erlangen, ein sicheres, unverwüstliches, unendliches und ewiges Glück! Et illi quidem ut corruptibilem coronam accipiant, nos autem ut incorruptam (I. Cor. 9.). Ja, Jesus Christus selbst, sagt uns derselbe Apostel, wartete dreiunddreißig Jahre auf seine Auferstehung und seine Herrlichkeit; und im Hinblick auf die Freude, die er als Mensch nach dem Tode erwartete, unterzog er sich der Demüthigung, erduldete er die Schmach, ertrug er das Kreuz: Qui, proposito sibi gaudio, sustinuit crucem, confusione contempta (Heb. 12.). Sehet also, dieß Beispiel müssen wir nachahmen. Wollen wir die Wissenschaft des Geistes, die Freude des Herzens, die Ergötzungen der Sinne — o dann wollen wir nicht ungeduldig das Alles im Stolze suchen, der uns verblendet, in der Habsucht, die uns zu Sclaven macht, in der Ueppigkeit, die uns unter's Thier erniedrigt, in den Genüssen des leiblichen Lebens, in den Vortheilen des irdischen Glückes, die uns unglücklich machen. Wollen wir vielmehr warten, bis der Herr im himmlischen Paradiese alle unsre Wünsche erfüllt, uns in den Besitz aller seiner Güter setzt, und bis dahin arbeiten mit aller Ausdauer, kämpfen mit Heldenmuth gegen unsre Leidenschaften, gegen unsre Laster, leiden mit Ergebung, wenn der Herr uns demüthigt, um uns zu verherrlichen, uns betrübt, um uns zu trösten, uns abtödtet, um uns ewig selig zu machen: Expecta Dominum, viriliter age, et confortetur cor tuum, et sustine Dominum (Psal. 26.). Es handelt sich ja nicht um viele Jahre, nicht um Jahrhunderte; nein, nur wenige Jahre, nur wenige Tage und vielleicht gar nur wenige Augenblicke wollen wir warten und inzwischen daran arbeiten, unsern Stolz zu unterdrücken, unser Herz frei zu machen, unser Fleisch abzutödten, auf der Erde ein christliches, demüthiges, uneigennütziges, religiöses und züchtiges Leben zu führen: ein unermeßlicher, erhabener und ewiger

Lohn der Freude und der Herrlichkeit erwartet uns im Himmel: Quod in praesenti est, momentaneum et leve tribulationis nostrae, supramodum in sublimitate aeternum gloriae pondus operatur in nobis (II. Cor. 4.).

21) Erheben wir uns also über diese niedrige Region der Sinne, der Täuschungen und des Betrugs, und richten wir unsre Gedanken und unsre Neigungen unverrückt auf die selige Heimath der Geister und der Wahrheit hin, wo sich die wahren Freuden befinden: Ibi fixa sint corda, ubi vera sunt gaudia (Ecclesia.). Ja, die Erde ist die Werkstatt der ermüdenden Anstrengung, im Himmel ist die Ruhe. Die Erde ist das Schlachtfeld, im Himmel ist die Krone. Die Erde ist die Region des Weinens, im Himmel ist die wahre Freude. Die Erde ist der Ort der Verbannung, im Himmel ist das Vaterland: Dum sumus in corpore, peregrinamur a Domino (II. Cor. 5.). Non habemus hic manentem civitatem, sed futuram inquirimus (Heb. 13.). Ein Kind, das von einem reichen Vater in einem fremden Lande für einen Augenblick der Obhut einer armen Mutter überlassen wird, tröstet sich in seinem Elend, in seiner Niedrigkeit, in seinem Schmerze damit, daß es sagt: Ich habe doch einen Vater, dem nichts mangelt; er wird kommen, mein Vater, er wird kommen, und mich abholen und in mein Vaterland zurückführen, wo auch ich reich und glücklich seyn werde in ihm und mit ihm. Trösten nun so auch wir uns, die wir von Gott, unserm himmlischen Vater für einen Augenblick in dieß Land der Verbannung gesetzt und der Obhut der Kirche, unsrer armen Mutter, anvertraut worden sind, wenn uns die Noth ängstigt, die Krankheit beugt, die Trübsal peinigt, die Verleumdung verfolgt, die Ungerechtigkeit unterdrückt, die Welt sich nicht um uns kümmert, uns vergißt, uns wegen unsrer Eingezogenheit, unsrer Züchtigkeit, Gerechtigkeit, Frömmigkeit verachtet, trösten wir uns damit, daß wir sagen: Ich habe doch Gott selbst zum Vater, ich habe Jesum Christum den Herrn und Besitzer der Welt. Dieser mein zärtlicher Vater, dieser mein liebreicher Erlöser wird früher oder später. kommen und mich von diesem Thal der Thränen hin-

wegnehmen und ins Vaterland des Himmels führen und meine Armuth in Reichthum, meine Plage in Freude, meine Demüthigungen in Herrlichkeit verwandeln und mich Theil nehmen lassen an seiner eigenen Größe, an seiner eigenen Seligkeit: Wir erwarten den Heiland, unsern Herrn Jesum Christum, welcher den Leib unsrer Niedrigkeit umgestalten wird, daß er gleichgestaltet sei dem Leibe seiner Herrlichkeit. Amen.

Dreizehnte Homilie.

Der Aussätzige.

St. Matth. VIII, 1.; St. Marc. I, 49.; St. Luc. V, 12.*)

Er sandte sein Wort, und heilte sie, und entriß sie ihrem Untergange (Ps. 106, 20.).

1) Ihr habet es im heutigen Evangelium (Feiert. IV. nach Sonnt. II.) bereits vernommen, welches die Absichten waren, die der Mensch gewordene Sohn Gottes beständig vor Augen hatte; welches die Bilder waren, in denen er seine Einbildungskraft immerdar weidete; welches die Neigungen, die Wünsche waren, von denen sein Herz stets beherrscht wurde. Während die Jünger, noch schlichte Männer ohne Bildung, der Meinung waren, ihr göttlicher Meister müsse zeitlich in Israel herrschen, und nur darauf dachten, sich zum Voraus einen ehrenvollen und ausgezeichneten Platz in seinem Reiche zu sichern: Sprich, daß diese meine zwei Söhne in deinem Reiche, einer zu deiner Rechten, und der andere zu deiner Linken, sitzen werden (Matth. 20, 21.): dachte Jesus Christus nur an die

*) In der Messe des III. Sonntags nach Epiphania wird diese Erzählung nach dem hl. Matth. in Verbindung mit jener vom Hauptmanne gelesen, weil sie nach diesem Apostel ihr unmittelbar vorausging; und diese beiden Wunder an dem nämlichen Tage und in derselben Gegend geschahen; die Heilung des Aussätzigen nämlich im Freien, und die des Knechtes des Hauptmanns in der Stadt Capharnaum (m. s. Homil. 2, erste Anm.). Ein anderes Mal heilte der Herr auch zehn Aussätzige zugleich in der Gegend von Samaria; und dieß Wunder wird nach der Erzählung des hl. Lukas (Kap. 13.) in der Messe des XIII. Sonntags nach Pfingsten gelesen. Da nun der Zweck dieser beiden Wunder fast einer und derselbe ist, so wird auch in dieser Homilie von beiden zugleich gehandelt.

Qual, die Schmach seines nahen Leidens. Und o mit welch brennendem Verlangen, mit welch liebender Ungeduld, mit welchem Wohlgefallen seiner erbarmungsreichen Seele spricht er zu den Aposteln: „Wisset, die Stunde ist nun endlich gekommen: siehe, wir gehen nach Jerusalem, und der Sohn des Menschen wird den Fürsten der Priester und den Schriftgelehrten übergeben werden; und er wird von ihnen zum Tode verurtheilt werden, und sie werden ihn den Heiden in die Hände geben, damit er verspottet, gegeißelt, gekreuziget werde: Ecce ascendimus Jerosolymam, et Filius hominis tradetur principibus Sacerdotum et Scribis; et condemnabunt eum morte; et tradent eum Gentibus ad illudendum, et flagellandum, et crucifigendum (Ib.)." Und während die Jünger, unter sich um den Vorzug streitend, ein vom Ehrgeize besessenes Herz kund geben: Als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über die zwei Brüder (Ebend.), deckt Jesus Christus sein von der zärtlichsten Liebe entflammtes Herz auf und spricht zu ihnen: „Der Vorzug, die Ehre, der Ruhm, welchen der Sohn des Menschen auf Erden zu suchen gekommen ist, besteht nicht darin, daß er sich will dienen lassen, sondern darin, daß Er selbst den Menschen in ihren Nöthen diene und seinen eigenen Tod zum Mittel des Heiles und Lebens für das menschliche Geschlecht mache: Filius hominis non venit ministrari, sed ministrare; et dare animam suam redemptionem pro multis (Ibid)."

2) Diesen so überaus erbarmungsvollen, so überaus liebreichen Beruf kündigte nun schon der Prophet an, als er, im Vorbilde des Volkes Israels von allen Menschen redend, sprach: Gott wird sein Wort auf die Erde senden, und das Menschengeschlecht wird geheilt und gerettet werden von seinem unvermeidlichen Tode: Misit Deus Verbum suum, et sanavit eos; et de interitionibus eorum eripuit eos.

Doch, wie und auf welche Weise vom Erlöser dieß Geheimniß der Erlösung und des Heils gewirkt werden sollte, dieß hat er selbst uns in der wunderbaren Heilung des Aussätzigen, des Vorbildes des unglücklichen Geschlechtes Adams, zu erkennen zu

geben sich herabgelassen. Kurz ist die Geschichte dieses Wunders; aber groß und wichtig sind die Geheimnisse und Lehren, welche es enthält. Betrachten wir es also, geliebteste Brüder, sage ich mit Origenes, damit Keiner von uns in seinem Herzen den Aussatz der Sünde behalte: Consideremus et nos nunc, fratres Dilectissimi, ut nullus peccati lepram in suo detineat corde (Hom. 5, in divers.); sondern, daß wir uns würdig machen dieses göttlichen Erlösers, der in der Güte, womit er einen Einzigen geheilt, uns selbst die Liebe geschildert hat, womit er sein Leben für das Heil Aller dahinzugeben gekommen ist: Venit dare animam suam redemptionem pro multis.

I.

3) Das wahre Verdienst, die wahre Größe besteht nicht darin, daß man Großes sagt, sondern vielmehr darin, daß man es thut: Dicere granditer non est multum, sed facere multum est, sagt der Verfasser des unvollendeten Werkes. Damit also das Volk, fährt derselbe Ausleger fort, nachdem es die von dem Erlöser auf dem Berge gehaltene erhabene und neue Rede gehört hatte (s. Homil. 2, zweite Anm.), keinen Grund hätte, zu sagen: „Dieser weidet uns mit großen, prächtigen, herrlichen Worten; allein, man sieht keine Thaten von ihm: Ne diceret populus: Verba quidem sunt magna et terribilia; sed opera nulla sunt;“ sehet, so begibt sich der Erlöser der Welt selbst an den Ort der Ebene, wo ein unglücklicher Aussätziger lag, um ihn zu heilen; und mit diesem geräuschvollen Wunder die Wahrheit seiner Reden zu bestätigen und gleichsam ein göttliches Siegel darauf zu drücken; und sich von nun an noch größer, erhabner, göttlicher mit den Werken zu zeigen, als er sich bis jetzt mit den Worten kund gegeben hatte: Ut mundationis miraculo praecedentibus verbis auctoritatem faceret; et ut in verbis, mirabilior esset in opere (Ibid.). Ferner hatte der wahre, von David geweissagte, vom Vater auf seinem heiligen Berge Sion aufgestellte König bereits das große Gebot Gottes gepredigt: Ego autem constitutus sum rex ab eo super Sion montem sanctum ejus, praedi-

cans praeceptum ejus (Psal. 2.); das heißt, der Erlöser hatte in seiner langen Bergpredigt auf dem Thabor das evangelische Gesetz verkündigt, wie er einst auf dem Sinai das mosaische Gesetz verkündigt hatte. Wie er aber die Verkündigung des alten Gesetzes mit Wundern seiner Gerechtigkeit begleitete, um zu verstehen zu geben, der Geist jenes Gesetzes sei ein Geist der knechtischen Furcht: so wollte er, um zu verstehen zu geben, daß der Geist des christlichen Gesetzes der Geist einer innigen Liebe sei, die Verkündigung desselben mit Wundern seiner Barmherzigkeit und seiner Güte begleiten.

Doch was that denn dieser arme Aussätzige in dieser Gegend? Der Aussatz war damals im Orient eine furchtbare, verderbliche, unheilbare Krankheit und ansteckend wie die Pest.*) Deßhalb war das mosaische Gesetz gegen die Aussätzigen sehr strenge. Es wollte, die mit dieser Krankheit Behafteten sollten mit entblößtem Haupte und mit zerrissenen Kleidern einhergehen. Quicumque maculatus fuerit lepra, habebit vestimenta discincta, et caput nudum (Levit. 13.). Es wollte ferner, der Aussätzige sollte selbst, wenn er Jemand auf sich zukommen sah, ihn ermahnen, sich ferne zu halten, indem er sich für angesteckt und unrein erklärte, und in Gegenwart der Gesunden mit seinen Kleidern

*) Der Aussatz im Orient war verschiedener Art: in der Schrift (Lev. 13.) werden sechs Arten unterschieden. Manchmal war er parziell, nur an einem Theile des Leibes, z. B. am Kopf, am Kinn; und alsdann war er leicht zu heilen. Nicht so jedoch der Aussatz, welcher sich des ganzen Leibes bemächtigt hatte; seine Heilung gaben die Aerzte, zumal wenn er sich eingewurzelt hatte, für unmöglich aus. Diese letzte Art von Aussatz bedeckte die ganze Haut mit höchst eckelhaften Schuppen, Beulen und Wunden, und hieß Elephantiasis, weil es eine Krankheit ist, welcher der Elephant unterworfen ist. Der damit behaftete Arme hatte tiefliegende Augen, auffallend weite Nasenlöcher, eine angeschwollene Zunge, ein entstelltes Gesicht; vom ganzen Leibe ging ein unerträglicher Gestank aus und aus dem Munde ein verpesteter Athem, der weithin die ganze Luft ansteckte. Daher hielten sich die Aussätzigen nicht bloß bei den Juden, sondern auch bei den übrigen Nationen fern von den Wohnungen

den Mund verstopfen, um sie nicht mit seinem Athem zu verpesten: Os veste contectum, et contaminatum se clamabit (Ibid.). Endlich wollte es, der Aussätzige sollte von allem Umgange, von aller Gemeinschaft mit den übrigen Menschen ausgeschlossen werden, und er selbst außerhalb der Stadt, fern von jeder Wohnung, einsam auf offnem Felde verweilen: Et habitabit solus extra castra (Ib.). Sehet also, warum der Aussätzige, von dem heute die Rede ist, sich allein in der Ebene befand, welche den Berg Thabor von der Stadt Capharnaum trennte. Ach für diesen Unglücklichen war also, sagt der Verfasser des unvollendeten Werkes, diese Krankheit doppelt verderblich! Er war ja verhindert worden, mit den Uebrigen auf den Berg zu gehen und dem Sohne Gottes zuzuhören, welcher die Menschen zum ersten Mal in der Wissenschaft des ewigen Heils unterrichtet hatte: Quare iste non ascendit in montem ut audiret sermones divinos? Quia lepra erat gravatus. So können auch heute diejenigen, welche mit der Sünde beschwert sind, sich nicht bis zur Höhe des wahren Berges Gottes erheben, welcher die Kirche ist, und die christlichen und göttlichen Lehren vernehmen, welche darin vorgetragen werden: und welche in die heiligen Tempel treten, mit dem Leibe sich darin befinden, aber mit der Seele weit davon entfernt sind; nur mit den Ohren das göttliche Wort hören, aber mit dem Geiste es nicht vernehmen, weil ihr moralischer Sinn durch den Aussatz der fleischlichen Laster verderbt ist. Ach der Mensch, welcher Gefallen am Verwerflichen hat, kann nie Geschmack am Heiligen und Vollkommenen finden: Sic qui in malis ambulat, non potest in Ecclesiam ascendere: quae

---

auf offnem Felde auf. Heut zu Tage sind auch im Orient die Fälle dieser furchtbaren Krankheit so selten, daß man sie fast für ganz erloschen halten darf. Dagegen aber ist an ihre Stelle die Schambeulenkrankheit und im Occident die Blatternkrankheit getreten, welche so manches Leben auslöscht; und jene Krankheit, welche trotz dem, daß sie die galante genannt wird, nicht minder verderblich und entsetzlich ist, weil sie nicht bloß die gebornen Menschen vernichtet, sondern auch die Geburt anderer Menschen verhindert.

mons Dei appellatur; nec spiritualem doctrinam audire; et si venerit corpore, animo autem non ascendit; et si audit, spiritu doctrinam non intelligit; quia sensus ejus est carnalium vitiorum lepra corruptus. Nemo enim bonarum rerum potest gustare sa-porem, qui delectatur in malis (Exp.).

5) Der Erlöser ſtieg vom Berge herab, gefolgt von dem Volke, das er unterrichtet hatte, und das im Weitergehen durch die neuen Schaaren immer zahlreicher und dichter wurde, welche ihm von der ganzen Gegend zueilten: Cum descendisset de monte, secutae sunt eum turbae multae (Mat. 1.). Einige, ſagt Origenes, um von ſeinen Wundern Beiſtand und Geneſung zu erlangen; ſehr Viele, um aus ſeinen göttlichen Lehren Gewinn zu ziehen; die Meiſten aus Liebe, welche Jeſus durch ſeinen bloßen Anblick Allen für ſich einflößte, und aus Wohlgefallen und unausſprechlicher Freude, welche ſie darin fühlten, bei ihm ſeyn zu können: Nonnulli propter administrationem et curationem; quidam propter doctrinam; et quidam propter caritatem (Loc. cit.). Der Ausſätzige hatte ſchon viel von den Wundern des Erlöſers gehört: jetzt nun, da er Jeſum in ſeine Nähe kommen ſah: Videns Jesum (Luc. 12), gefolgt von einer ſo großen Volksmenge, voll Majeſtät und Sanftmuth und unendlicher Liebenswürdigkeit, und ſeinen wehmüthigen Blick auf dieß göttliche Angeſicht, dieſe heitere Stirn, dieſe Augen voll erbarmender Liebe richtete — jetzt fühlte er eine geheime Stimme (A-Lap. hic.) im Grunde ſeines Herzens, die zu ihm ſprach: Es iſt der Erlöſer; es iſt Gott; und er kann und wird dich heilen wollen. Dieſe Eingebung nahm der Ausſätzige eben ſo bereitwillig auf, folgte ihr eben ſo ſchnell, bekannte ſie eben ſo frei und offen, als Jeſus Erbarmung genug hatte, um ſie ihm zu verleihen. Und ſehet, obwohl etwa nicht bloß an einem Theile des Leibes, ſondern vom Fuß bis zum Kopf mit dem Ausſatze bedeckt: Vir plenus lepra (Luc. 12.), beſorgt der Ausſätzige doch nicht, von dem liebreichen Jeſus verworfen zu werden; und er naht ſich ihm voll Vertrauen auf ſeine Güte: Venit ad eum leprosus (Marc. 40.); und fällt vor ihm auf die Kniee: Et ge-

nuflexo (Marc. 40.); und neigt seine Stirne demüthig bis zum Boden: Et procidens in faciem (Luc. 12.), und betet ihn wiederholt tief an: Adorabat eum (Mat. 2.), und spricht dann mit einer aus Ehrfurcht schüchtern leiser, aber aus Zuversicht fester Stimme: „Herr, wenn du willst, kannst du mich in diesem Augenblick rein machen;“ Et deprecans eum, dixit: Domine, si vis, potes me mundare (Mar. Luc. ib.).

6) O welch eine schöne Seele, ruft hier Drutmar aus, o welch eine schöne Seele hatte doch dieser Mensch in einem so überaus entstellten und häßlichen Leibe! Und was soll ich zuerst, und was hernach bewundern? Seine Weisheit, daß er sich angeschickt hatte, bei Jesus Beistand zu suchen? oder seine Demuth, womit er zu ihm sprach? oder sein festes Vertrauen, womit er zu ihm flehte? Licet hac infirmitate detentus, fuit sapiens in accedendo, humilis in loquendo, perseverans in petendo (Expos.). O wahrhaft merkwürdige Weisheit! sagt der Verfasser des unvollendeten Werkes; der Aussätzige erkennt in Jesus Christus einen geistlichen und göttlichen Arzt; und er ersucht ihn, er möchte seine Heilung übernehmen, indem er ihm einen ganz geistlichen und göttlichen Lohn anbietet; denn wie die Aerzte vom Gelde angezogen werden, so wird Jesus Christus durch das Gebet beredet, daß er sich bis zu uns herabläßt. Ja gewiß, die angenehmste Gabe, die man Gott bringen kann, ist das Gebet eines gläubigen Herzens. Bei jeder andern Gabe bieten wir Gott Etwas von unserm Besitzthume dar; bei dieser allein geben wir uns selbst: Spirituali medico spiritualiter mercedem offert. Nam medici pecunia, Iste vero oratione placatur. Nihil enim dignius quod offeramus Deo, quam oratio fidelis: quia quidquid obtulerimus de nostris est: oratio de nobis (Expos.); und Origenes hatte gesagt: O schönes Verhalten dieses guten Aussätzigen! Eh er bittet, betet er an, und erweist dem wahren Gotte die gebührende Verehrung, eh er um Gnade für sich bittet: Antequam petat, adorare caepit; antequam rogaret, se cultorem exhibuit (Loc. citat.); und bringt zugleich mit der Anbetung und der Bitte dem Herrn eine nicht bürgerliche, sondern religiöse Huldigung dar, be-

gegnet ihm nicht mit Ehrfurcht, sondern mit Gottesfurcht, indem er ihn nicht als einen Arzt, sondern als Gott anruft: Pro hoc ipso Deum ac Dominum eum invocans (Idem. ib.). Denn nach dem hl. Johannes Chrysostomus wollte der Aussätzige sagen: „Ich weiß es, o Herr, daß du mit deinem göttlichen Vater dieselbe Macht wie dieselbe Natur hast, und daß du deßhalb über die Krankheiten wie über alles Uebrige als Herr gebietest: so daß du als Herr mit einem einzigen deiner Worte meinen Aussatz verschwinden lassen kannst. Ich flehe dich daher an, laß dich herab, dieß Wort auszusprechen. Wenn du willst, so ists auch schon geschehen, und ich bekomme von dir im Augenblick die Gesundheit, welche ich von Andern vergebens erwarte: Scio te paris esse cum Patre potestatis, et consequenter morborum Dominum, ut leprae heri jure imperare, et eam fugare possis. Rogo ergo, ut id facere digneris. Si velis, res acta est. Sanus sum“ (Hom. 26, in Matth.).

7) Aber wie doch? Scheint denn der Aussätzige damit, daß er sagt: „Du kannst mich rein waschen,“ womit er in Jesus Christus einen Gott von unendlicher Macht anerkannt, aber das Wort hinzufügt: „Wenn du willst,“ nicht zu zweifeln, ob Jesus Christus auch ein Gott von unendlicher Güte sei? Nein, nein, sagt Beda. Dieß Wort: „Wenn du willst,“ ist nicht ein Zweifel an der göttlichen Barmherzigkeit, sondern ein Bekenntniß der eigenen Unwürdigkeit, so daß er auf eine so große Gnade nicht Anspruch macht, sondern sich ihrer für unwerth hält: De voluntate Domini non dubitat; sed quasi colluvionis suae conscius, non praesumit (Loc. cit.). Auch der Verfasser des unvollendeten Werkes sagt: „Die Krankheiten des Leibes sind oft für die Gesundheit der Seele nothwendig und nützlich, alsdann aber weiß es nur Gott, der Mensch nicht. Deßhalb sollte sich der kranke Mensch demüthig in den göttlichen Willen ergeben und um die Genesung nicht unbedingt, sondern bedingt bitten: „Wenn es Gott so gefällt, und es für meine Seele so zuträglich ist.“ Alles das ist nun aber genau in der Bitte des Aussätzigen enthalten. Sie ist nicht so fast ein Zweifel an der Barmherzigkeit

des Herrn, als das Bekenntniß der Unwissenheit hinsichtlich der göttlichen Rathschlüsse, der Unwissenheit hinsichtlich dessen, ob es in Bezug auf das ewige Heil besser für ihn sei, gesund zu werden, oder krank zu bleiben: Hic sermo non ostendit dubitantem de Christi misericordia; sed ignorare judicia misericordiae ejus: nec enim expedit omnibus naturalis integritas. Die Rede des Aussätzigen, sagt A Lapide, ist also eine erhabene Bitte, worin das heiße Verlangen nach Heilung mit einer völligen Ergebung verbunden wird, und es so viel ist, als wenn er gesagt hätte: „So groß auch mein Wunsch ist, gesund zu werden, so will ich doch diese Gnade nicht, o Herr, wofern sie nicht deinem Willen gemäß, wofern es nicht auch dein Wohlgefallen ist, sie mir zu gewähren. Ziehst du es aus Absichten, die ich nicht kenne, lieber vor, mich krank zu lassen, so ist dieß dein Wille auch der meinige; lasse mich dann nur in meiner Krankheit. Weit mehr als um meine Heilung bitte und wünsche ich, daß in Allem und durch Alles dein Wille hinsichtlich meiner erfüllt werde. „Si vis“ denotat desiderium curationis, cum resignatione mixtum: resignat enim se et submittit voluntati Christi“ (Com.).

8) Und wer ist doch derjenige, welcher also bittet? Ein armer Aussätziger ists, der, traurig, bleich, ganz trostlos, von Fuß bis zum Kopf mit Beulen und Wunden bedeckt ist: Vir plenus lepra; und deßhalb alles Trostes und Beistands beraubt, von Allen verlassen, sich selbst verhaßt. So viel Ergebung nun bei so großem Elend, so viel Geduld bei so großem Schmerz, so viel Demuth bei so großem Vertrauen, so viel Kraft der Seele bei einem so kläglichen Zustand des Leibes, das Alles, sagt der Evangelist, rührt, bewegt das so liebreiche Herz Jesu zur Erbarmung: Jesus autem misertus est ejus (Marc. 40.). Kaum hatte daher auch der Aussätzige seine schöne Bitte geendigt: „Wenn du willst, kannst du mich heilen,“ so streckte auch schon der erbarmungsvolle Jesus seine helfende Rechte über ihn aus, berührte ihm mit der größten Vertraulichkeit: Et extendens manum suam, tetigit eum (Luc. 13.); und sprach im Tone der innigsten Zuneigung zu ihm: Ja, ja, ich will es. Sei rein:

Ait illi: Volo. Mundare (Ibid.).*) O Berührung! O Wort! O wie zart, wie köstlich ist dieser Zug aus dem Leben des Herrn! O wie schön ists vor Allem, sagt Tertullian, zu sehen, wie Jesus dem Aussätzigen mit dieser mitleidsvollen Berührung seiner Hand die ganze Zärtlichkeit seiner Liebe zu erkennen gibt: Tetigit benevolentiae causa, ut suum affectum ostenderet (Contr. Marcion. lib. 4, c. 5.). Und auch der Verfasser des unvollkommenen Werkes sagt, Jesus Christus habe damit, daß er über den Aussätzigen die Hand ausstreckte, kund gethan, er habe ihm bereits sein Herz zugewendet, um ihn zu lieben: Extendit curationis manum, qui misericordiae protendebat affectum (Expos.).

9) Wer vermag nun zu begreifen, ich sage nicht zu beschreiben, was der Aussätzige in sich fühlte, als er sah, wie ihn die hochheilige Hand des Sohnes Gottts mit so großer Liebe berührte? Eine nie gefühlte, unaussprechliche Empfindung der Erquickung, der Süßigkeit, der himmlischen und göttlichen Lieblichkeit durchströmte seine ganze Person und ließ ihn einen Augenblick die Wonnen des Paradieses erfahren! Was soll ich dann von dem so süßen Worte sagen, womit der Herr diese so überaus liebevolle Berührung begleitete, indem er sprach: „Ja, ich will es: Volo?“ Wie ein köstlicher Balsam troff dieß Wort hinab in sein Herz und umwogte es mit Trost und Freude! Denn er sagte damit zu ihm und zu uns: „Ja, ja, ich will es: Volo; denn ich will dich noch weit lieber heilen, als du selbst geheilt werden willst. Ich will es, weil es für mich eine weit größere Freude, Lust, Wonne ist, den Menschen Gnaden zu erweisen, als für die Menschen, sie zu empfangen.“ So daß also dieß herrliche

---

*) Irgend ein lateinischer Ausleger übersetzt die Worte des Herrn so: Ja, ich will dich reinigen, indem er das Wort mundare für den Infinitiv, vom Verbum volo regiert, nimmt. Allein diese Uebersetzung ist, abgesehen davon, daß sie den Worten Jesu Christi ihre majestätische Erhabenheit benimmt, ungetreu; denn, wie der hl. Hieronymus (Comment.) bemerkt, mundare ist durchaus nicht der Infinitiv activ, sondern der Infinitiv passiv; und die zwei Worte: Volo mundare müssen von einander getrennt interpunctirt werden.

Wort: „Ich will:“ uns, sagt Euthymius, weit besser als die längste Rede, die zärtliche und liebevolle Beschaffenheit des Herzens Jesu offenbart: Volo indicium benignitatis est (Exp.).

Doch zu dem Wort: „Ich will es,“ fügt der Herr noch das andere: „Sei gereinigt: Mundare.“ Wie viel sagt nun nicht dieß einfache Wort? Der Aussätzige hatte Zweierlei gesprochen: Wenn du willst, kannst du mich reinigen. Bemerket nun aber, sagt A Lapide, wie der gütige Herr, welcher von unsern Bitten, sind sie rechter Art, keinen einzigen Buchstaben zu Boden fallen läßt, auf diese doppelte Bitte eine doppelte Antwort gibt. Auf das Wort: „Wenn du willst,“ antwortet er: „Ja, ich will;“ und auf das Wort: „Du kannst mich heilen,“ erwiedert er: „Sei gereinigt.“ Respondet duplici petitioni: et quia dixerat „Si vis“ respondet: „Volo.“ Et quia dixerat „Potes mundare“ ait: Mundare. Er spricht das eine Wort im Tone unendlicher Güte aus; das andere mit der Stimme des höchsten Befehls. So offenbart er, heißt es im unvollendeten Werk, während er die ganze Zärtlichkeit seiner erbarmenden Liebe kund gibt, zugleich die ganze Majestät und Kraft seiner Macht. Mit dem Worte: „Ich will,“ gibt er sich als den liebevollsten Vater kund; mit dem Zusatze: „Sei rein,“ offenbart er sich als den allmächtigen Gott: In „Volo“ pietatis clementiam; in „Mundare“ majestatis suae potentiam ostendit (Exp.). Mit dieser seiner erhabnen Antwort wollte der Herr ferner den Aussätzigen in seinem Glauben bestärken und ihm wie allen Anwesenden zeigen, daß dieser glückliche Mensch die Wahrheit gesagt hatte, als er in Jesus Christus einen wahren Gott, einen allmächtigen Gott erkannte und bekannte: Quod recte opinatus esset, esse Deum omnipotentem (Ibid.). Denn er sagte, wie Origenes erklärt, damit zu ihm: „Du hast mit einer unermeßlichen Zuversicht bekannt, o Mensch, daß ich dich heilen kann, und daß es, wenn ich es will, auch schon geschehen ist. Nun gut, ich will dich erkennen lassen, daß du dich nicht getäuscht hast. Ich will daher, daß du sogleich rein seiest. Wie du in deinem Glauben an mich nicht gewankt hast, so zögere ich auch nicht, dich zu heilen: Confidens profiteris: Quia ego possum; et si volo, fit. Ideo

volo; Mundare. Non dubitas credere; non tardo sanare“ (Loc. cit.).

10) Und wirklich, kaum hatte Jesus Christus dieß große Wort ausgesprochen, so fielen im Augenblick, sagt der Evangelist, dem Aussätzigen die Schuppen seines Aussatzes ab, heilten seine Wunden zu, entfernten sich die blutigen Geschwüre, und er zeigte sich lebhaft, kräftig, mit gesunder Farbe und am ganzen Leibe vollkommen sauber, rein und gesund: Et cum hoc dixisset; statim discessit ab eo Lepra; et mundatus est (Marc. 24.).

Und wie konnte es auch anders seyn, sagt Drutmar? Es war ja in der heiligen Menschheit Jesu Christi eben jenes göttliche Wort gegenwärtig, das mit einem einzigen Worte das Weltall geschaffen hatte: Quia ille erat intus in illo corpore, qui Dixit, et facta sunt. Zwischen dem Befehle Gottes und seinem Werke ist, sagt Haimon, nichts mitten inne Liegendes, keine Zögerung möglich: Nullum medium est inter praeceptum Dei, et opus ejus. Und A Lapide fügt hinzu: Das Reden, das Befehlen Gottes ist an und für sich wirksam, sein Sagen ist so viel als Thun: denn sein Wille ist nicht bloß allmächtig, sondern seine Allmacht selbst: Dei enim dicere et jubere efficax est, idemque quod facere: quia ejus voluntas idem prorsus est ac ejus omnipotentia. Wie geheimnißvoll und tief ist also das Wort: „Sogleich,“ welches der Apostel anwendet. Mit diesem einzigen Worte, sagt derselbe Ausleger, hat er uns das Wunder bewiesen. Denn er sagte uns damit nichts Anderes als: dieser Mensch ward nicht durch Salben oder Etwas der Art geheilt, wie es sonst zu geschehen pflegt, da solche Mittel nur langsam wirken, sondern durch die Macht Gottes, welche in einem Augenblick wirkt: Confestim, id est: non pharmacis naturalibus, quae sensim sanant; sed divina virtute, quae in istanti operatur (In Matth.).

11) Wie aber und warum wollte doch der Erlöser, da er ja gewiß auch diesen Aussätzigen durch sein bloßes Wort heilen konnte, wie er später zwölf andere Aussätzige durch sein bloßes Wort heilte, dieses Mal sich auch seiner Hand bedienen und zwar

gegen das mosaische Gesetz, das Kranke von solcher Art zu berühren verbot? Er that es aus verschiedenen Gründen, die alle wichtig, erhaben und seiner würdig waren. Erstens, sagt der Ausleger, verbot das Gesetz nur, den Aussätzigen zu berühren, weil eben diese Berührung, ohne dem Kranken zu nützen, dem Gesunden schaden konnte. Nichts aber war dem Geiste des Gesetzes gemäßer, als den Aussatz Anderer zu heilen, ohne ihn sich selbst zuzuziehen. Jesus Christus hat also, da er ja im Stande war, durch seine göttliche Berührung Andere gesund machen zu können, ohne sich dadurch selbst zu schaden, als er in dieser liebreichen Absicht den Aussätzigen berührte, durchaus dem Geiste des Gesetzes gemäß gehandelt: Periculum contagionis non erat in Christo: non faciebat ergo contra legem, sed juxta legem (A-Lap. hic.). Und dann bemerket, sagt der Verfasser des unvollkommenen Werkes, daß der Aussatz nicht auf die göttliche Berührung hin verschwand, sondern auf den göttlichen Befehl Jesu Christi: Non ex quo tacta est; sed ex quo jussa est, Lepra recessit; und Drutmar fügt recht schön hinzu, daß der Aussatz, womit jener Arme behaftet war, es nicht wagte, die Hand des Herrn anzurühren, sondern sich scheu zurückzog, als er diese göttliche Hand sich nahen sah: Non ausa expectare manum ipsius; sed statim ut vidit manum venientem, aufugit Lepra. Streng gesprochen also, schließt der Emissenus, kann man nicht sagen, daß Jesus Christus durch die Berührung dieses so unglücklichen Menschen gegen das Verbot des Gesetzes einen Aussätzigen berührt habe; denn als er ihn berührte, war ja der Aussatz schon verschwunden, und er nicht mehr aussätzig, sondern gesund: Si Lepram intigisset, contra legem fecisset. Sed prius Lepra fugit, quam manus ad hominem perveniret.

So urtheilten auch wirklich alle Umstehenden; denn unter einer so großen Menge, welche Augenzeuge der Thatsache war, trat auch nicht ein Einziger auf, wie Chrysostomus bemerkt, der es gewagt hätte, Jesum zu beschuldigen, er habe das Gesetz verletzt. Ja, statt seine Person zu verleumden, wurden vielmehr Alle nicht müde, sein Wunder anzustaunen, und zu ehren. Freilich

waren auch unter diesem Volke keine Pharisäer, die, blind am Geiste, verkehrt im Herzen, bösartig mit der Zunge, immer und überall sich einfanden, stets bereit, die heiligsten Handlungen zu verlästern, die reinste Tugend zu verleumden: Ex tanto populo nullus accusat: non erant ibi judicia corrupta, nec spectatores livore vitiati: propterea, non modo non sunt calumniati signum: verum etiam stupore venerati (Loc. cit.).

12) Doch von dem Allen abgesehen, wisset ihr, sagt Origenes, warum der Erlöser seine gütige Hand ausstreckte, um den Aussätzigen zu berühren? Um uns zu lehren, daß wir die armen Kranken, seien sie auch am Leibe noch so unrein und entstellt, nicht verachten, nicht wegwerfend behandeln sollen, da solche leibliche Entstellungen und Unreinheiten, von Gott geschickt, den Menschen auch vor Gott nicht verwerflich machen. Und wer dürfte es je wagen, seine helfende Hand von Unglücklichen zurückzuziehen, welche der Sohn Gottes selbst aufzunehmen und liebreich zu behandeln sich herabließ? Ut nos doceret, nullum spernere, aut contemptui habere propter corporis laesionem, aut maculationem; quae a Deo immittitur (Loc. cit.).

Nach dem hl. Johannes Chrysostomus wollte Jesus Christus durch die Berührung des Aussätzigen gegen das Verbot des Gesetzes auch zu erkennen geben, daß er der Urheber des Gesetzes sei und nicht unter ihm stehe: Ut ostenderet, non se subditum legis esse, sed Dominum. Erinnert euch nur an den Elisäus, fährt derselbe Vater fort; als dieser Prophet den Naaman von seinem Aussatze reinigen wollte, gebot er ihm, sich siebenmal im Jordan zu baden (s. Hom. III.): allein er wagte es nicht, ihn nur anzusehen, geschweige zu berühren: Eliseus Naaman nec inspicere voluit, nec tangere. So mußte Elisäus verfahren, da er nur ein Diener Gottes war; bei Gott selbst aber trat ein ganz anderer Fall ein. Er mußte den Kranken berühren, um zu zeigen, daß er ihn durch seine Kraft heilte. Elisäus bewirkte die Heilung als Knecht; Jesus Christus hat sie als Herr und als Gott bewirkt: At Christus ostendit, quod non ut famulus, sed ut Dominus curat et tangit (Loc. cit.).

Doch bei dieser liebreichen Berührung hatte der Erlöser nicht bloß die Belehrung der Anwesenden, sondern auch der Entfernten im Auge. Er wollte, sagt der hl. Cyrill, der Welt damit einen Beweis geben, daß sein menschliches Fleisch heilbringend sei, weil es zugleich göttlich war: Ut salvifica vis carnis Christi patesceret. Und auch Victor von Antiochia sagt: Das ewige Wort hat auch mittels seines heiligsten Leibes verschiedene Wunder wirken wollen, um Allen zu zeigen, daß auch dieser Leib göttlich sei, weil er durch ein ganz inniges und unauflösliches Band mit der Gottheit vereinigt ist: Verbum, indivulsam se cum carne societatem habere persuasum volens; pleraque miracula per corporis ministerium edidit. (In 1. Marc.). *)

13) Aber was fordert denn Jesus Christus, was verlangt er denn von diesem glücklichen Aussätzigen, denn er geheilt hatte, zum Lohn? Sonst nichts, als daß er die empfangene Gnade geheim halten, sogleich hingehen und sich dem Fürsten der Priester zeigen und die gewöhnliche Gabe in den Tempel bringen solle, welche das mosaische Gesetzt denjenigen vorschrieb, die vom Aussatz geheilt worden waren: Et dixit ei: Vide nemini dixeris;

---

*) Auch der hl. Ambrosius sagt: O wie schön und belehrend ist dieß Wunder! O wie vermag es schon allein alle Lästerungen der Ketzer zum Voraus zu beschämen! Jesus Christus hat gesagt: Ich will, und damit die Lästerung des Photinus widerlegt, welcher behauptete, Jesus Christus habe als bloßer Mensch keinen Willen als Gott gehabt. Jesus Christus setzte ferner mit befehlendem Tone hinzu: Sei gereinigt, und widerlegte dadurch die Lästerung des Arius, welcher den Satz aufstellte: Jesus Christus habe, da er geringer sei als der Vater, seine Befehle vollziehen müssen, nicht aber selbst befehlen können. Endlich berührte Jesus Christus den Aussätzigen, welchen er heilte, mit seiner Hand, und beschämte damit die Lästerung des Marcion, der den Einfall hatte, Jesus Christus habe nur ein scheinbares und kein wahres und wirkliches Fleisch gehabt. O Wunder, das zum Voraus so viele Irrthümer zerstörte und so viele Wahrheiten enthüllte und bestätigte! Dicit: „Volo“ propter Photinum; imperat, propter Arrium; tangit, propter Marcionem: hos omnes confutat Christus (Ambros. in 5, Luc. A-Lap. hic.).

sed vade, ostende te Principi Sacerdotum; et offer munus tuum pro mundatione tua: quod praecepit Moyses in testimonium illis (Marc. 44; Matth. 4.). Damit wollte uns der Herr, ſagt der hl. Hilarius, vor Allem die wichtige Lehre geben, daß, wenn wir dem Nächſten etwas Gutes erweiſen, wir es durchaus nicht thun ſollen, damit es allgemein bekannt werde, ſondern geheim bleibe, indem wir auf allen Lohn dafür hier auf Erden, beſtehe er nun in Geſchenken oder in Ehrenerweiſungen, verzichten ſollen: Docet non divulganda nostra beneficia, sed premenda: ut non solum a mercede abstineamus pecuniae, sed etiam gratiae (Comment.).

Der Ausſatz war außerdem eine Krankheit, welche an dem, der damit behaftet war, eine geſetzliche Makel und eine Art von nicht bloß bürgerlichem, ſondern auch kirchlichem Interdict hervorrief, das der Prieſter allein aufheben konnte, indem er den Kranken für wirklich geheilt und gereinigt erklärte und ihn dem Umgange mit den Bürgern und der Gemeinſchaft am Gebete wieder zurück gab, nachdem er mit ihm den vorgeſchriebenen Ritus vorgenommen hatte. Sehet alſo, ſagt der hl. Hieronymus, warum Jeſus Chriſtus den geheilten Ausſätzigen zum oberſten Prieſter ſchickt; er will damit nämlich erſtens zeigen, daß er die Prieſter geehrt haben wollte, und daß das Recht, welches ſie allein ausübten, zu entſcheiden, ob ein Ausſätziger wirklich geheilt ſei oder nicht, und ihn dem gewöhnlichen Leben wieder zurück zu geben, durchaus keine menſchliche Anmaſſung, ſondern ein göttliches Vorrecht war; Ut deferre honorem sacerdotibus videretur. Zweitens wollte er dadurch, daß er den Geheilten ohne Weiteres wieder nach Hauſe ſchickte, nicht dem Verdachte Raum geben, als berechtige er zur Verletzung des Geſetzes, weſſen ihn die boshaften Juden gleichwohl mehrmals verleumderiſch beſchuldigten; Ne quod in eo saepissime criminabantur, legem videretur infringere. Endlich, damit die Prieſter, wenn ſie dieſen Ausſätzigen ſo vollkommen getheilt ſähen, entweder anerkennen ſollten, daß der, welcher ein ſo großes Wunder wirkte, der verheißne Meſſias ſei, und an ihn glauben und dadurch auch ihr Seelenheil erlan-

gen oder, wenn sie nicht an ihn glauben wollten, ohne Entschuldigung seyn sollten: Et videntes mundatum Leprosum, aut crederent, aut non crederent Salvatorem. Si crederent salvarentur; si non crederent inexcusabiles fierent. (Com.). O wie leuchtet aus allen Zügen des Lebens des Erlösers seine Weisheit, seine Gerechtigkeit im Verein mit seiner zärtlichen Liebe hervor!

14) Bemerket ferner, sagt der Verfasser des unvollendeten Werkes, daß Jesus Christus dem Geheilten nicht ein ewiges Verschweigen des empfangenen Wunders auflegt, sondern ihm nur zu schweigen gebietet, bis er sich dem Priester gezeigt habe: Non semper jubet tacere, sed quamdiu ostendat se Sacerdoti. Denn die Priester mußten zuerst von dieser Heilung wissen und darüber entscheiden; und deßhalb fügt der hl. Marcus hinzu, daß der Herr dem Aussätzigen das Verschweigen mit einer drohenden und strengen Miene befahl, und ihn dann sogleich entließ: Et comminatus est ei; statimque ejecit illum (Marc. 43.). Der Herr wollte, sagt derselbe Vater, durch diese Handlungsweise den jüdischen Priestern das große Vorrecht, welches er ihnen selbst durch Moses eingeräumt hatte, bestätigen, das Wahre vom Falschen, das Gute vom Schlechten, das Gerechte vom Ungerechten, das Reine vom Unreinen zu unterscheiden und zu richten: Illorum est bonum a malo, justum ab injusto, mundum ab immundo secernere: hoc itaque privilegium eis confirmat dum ad eorum judicium hunc hominem mandat. *)

Doch das jüdische Priesterthum war, wie der heil. Paulus lehrt, nur das Vorbild des christlichen Priesterthums. Dadurch

---

*) Und deßhalb hat er auch, obwohl er diese entarteten Priester immerfort wegen ihrer Laster tadelte, doch nie aufgehört, dem Volke die größte Achtung für ihren Charakter und ihr Amt anzuempfehlen, indem er sprach: Die Schriftgelehrten und Pharisäer sitzen auf dem Stuhle des Moses. Wie auch ihr Leben beschaffen seyn mag, ihre Lehre ist doch immer rein, thuet also, was sie euch sagen, und achtet nicht auf das, was sie thun: Super cathedram Moysi sederunt Scribae et Pharisaei: omnia, quaecumque dixerint vobis, servate et facite: opera autem eorum nolite facere (Matth. 21.).

also, daß Jesus Christus den jüdischen Priestern dieß große Vorrecht so entscheidend, so nachdrücklich bestätigt, räumt er den christlichen Priestern ein ähnliches Vorrecht noch weit mehr ein. Jesus Christus, der von einem Menschen, den er doch selbst durch seine Macht geheilt hat, fordert, daß er das Ansehen, das Urtheil der ihrem Ende nahen Synagoge anerkenne und sich ihm unterwerfe, fordert noch weit mehr, daß sich jeder Mensch, den er selbst durch seine Gnade bekehrt hat, das Ansehen und das Urtheil der werdenden Kirche anerkenne und sich ihm unterwerfe. Wer das Gegentheil behauptete, würde damit sagen, Jesus Christus habe das vorbildliche Priesterthum mehr ehren wollen als das wirkliche Priesterthum; und habe die Synagoge, welche ihn verworfen und gekreuzigt hat, mehr geliebt, als die Kirche, welche dahin arbeitet, daß er in der ganzen Welt erkannt, angebetet, geliebt werde.

15) Ferner wollte Christus, welcher dem Aussätzigen befahl, sich dem Priester zu zeigen, in diesem großen Wunder, sagt der Ausleger, das Sakrament der Buße und die Nothwendigkeit der sakramentalen Beichte sinnbildlich darstellen: **Mundatio leprae est symbolum Sacrae Poenitentiae, et Sacramentalis Confessionis.** Und bemerket, sagt de Lyra, daß der Aussätzige schon rein war, Jesus Christus ihn aber dessen ungeachtet zum Priester schickt, um uns dadurch zu lehren, daß man, sollte auch schon eine vollkommene Zerknirschung den Sünder zu reinigen vermocht haben, gleichwohl immer gehalten ist, dem Priester zu beichten: **Per hoc significatur: quod peccator, licet sit mundatus per contritionem, tamen adhuc tenetur ostendere se Sacerdoti per Confessionem** (Com.). So haben auch die Väter gedacht. Der heil. Hieronymus behauptet gegen die Ketzer, daß der Herr dadurch, daß er heute dem Aussätzigen befahl, dem Priester seinen ganzen Leib zu zeigen, damit er für rein erklärt werden könnte, dem Sünder befohlen habe, dem Beichtvater das ganze Elend, die ganze Schuld seiner Seele zu entdecken, damit er als wahrer Büßer absolvirt werden könne; und daraus erhellt die Nothwendigkeit, in der Beichte die Zahl, die Arten, die Verschiedenheit der Sünden anzugeben: **Sacerdotes oportere cognoscere peccatorum species**

et varietates (Apud A-Lap.). Und der hl. Johannes Chryso-stomus, welcher gleichfalls die Nothwendigkeit der Beichte aus diesem Befehl des Herrn herleitet, fügt noch hinzu: O wie viel edler und wirksamer ist das christliche Priesterthum als das jü-dische! Der jüdische Priester hatte keine andere Macht, als zu untersuchen und zu entscheiden, ob ein Aussätziger wirklich geheilt und rein geworden sei oder nicht: Jemand von dem Aussatze selbst heilen konnte er aber nicht. Dem christlichen Priester dagegen ist von Jesus Christus nebst der göttlichen Macht, zu absolviren, auch das große Vorrecht eingeräumt worden, nicht bloß über die Beschaffenheit und Schwere der Sünde zu entscheiden, sondern auch die davon angesteckte Seele zu heilen und gesund zu machen: Sacerdotium Christianorum officium longe praestantius, et effi-cacius est, quam olim fuerit Aaronicorum: eo quod isti non curare lepram, sed curatam ostendere; nostris vero, non so-lum curatam ostendere, sed vere curare et sanare concessum est (Lib. 3. de Sacerd.).

16) Ferner gebietet Jesus Christus dem Geheilten, die vom Gesetze vorgeschriebene Gabe Gott in den Tempel zu bringen. Und damit wollte er uns zu verstehen geben, welche Dankbarkeit die Kirche für die Gnaden, welche sie uns gewährt, von uns fordert. Und wirklich, als er später, von den zehn Aussätzigen, welche er geheilt hatte, nur einen einzigen und zwar einen Sa-maritaner wieder kommen und ihm den schuldigen Dank für die empfangene Heilung erweisen sah, klagte er öffentlich darüber und sprach: Wie! von zehn, gegen welche ich wohlthätig war, haben neun den Wohlthäter und die Wohlthat verleugnet — und dieser Samaritaner und Fremde allein kommt wieder, um Gott Dank zu sagen! Nonne decem mundati sunt? et novem ubi sunt? Non est inventus nisi hic alienigena, qui rediret et daret gloriam Deo (Luc. 8.)! Lernen wir daraus, sagt uns Chrysostomus, daß, der von Gott empfangenen Wohlthaten immer eingedenk zu seyn, sie zu bekennen, ihm demüthigen, innigen Dank dafür zu sagen, das geeignetste Mittel ist, uns ihren Besitz zu sichern und neue zu erlangen. Zudem dient die stete Erinnerung an die gött-

lichen Gnadenerweisungen dazu, in uns die göttliche Liebe lebendig zu erhalten und uns in der Beobachtung der göttlichen Vorschriften immer gewissenhafter zu machen: Optima quippe beneficiorum custos est ipsa memoria beneficiorum, et perpetua gratiarum confessio. Beneficiorum Dei memores, studiosiores erimus ad ejus mandata servanda (Hom. 26, in Matth.).

17) Die Gabe, welche das Gesetz bei einem solchen Umstand den Armen Gott in seinem Tempel zu geben befahl, bestand aus zwei Tauben oder zwei Turteltauben; und diese Gabe sollte auch der Geheilte auf das Geheiß Jesu Christi darbringen, weil er, sagt Drutmar, da er das Sakrament seines Leibes und Blutes oder die Eucharistie (ein Wort, das Danksagung vorzugsweise bedeutet) noch nicht eingesetzt hatte, wollte, daß der Gesundgewordene Gott in Ermangelung des wirklichen Opfers wenigstens das vorbildliche Opfer darbrächte: Enimvero adhuc Corpus et Sanguinem mystice consecratum non habebat: propterea non debet destruere significans sacrificium, donec veniret Novum. Wir nun sind so glücklich, ein so großes Opfer zu besitzen; o möchten wir es doch recht als ein Opfer der Danksagung benützen! Und fühlen wir uns überwältigt von dem Gewichte des Dankes, den wir Gott für so überaus viele Erbarmungen schuldig sind, welche er uns in der Ordnung der Natur und der Gnade erwiesen hat; und gleich dem Propheten ängstlich verlegen, weil wir in uns nichts finden, das des göttlichen Wohlgefallens würdig wäre: Quid retribuam Domino pro omnibus quae retribuit mihi (Ps. 225.): so wollen wir thun, was derselbe Prophet im Geiste that, indem er ein so großes Geheimniß weissagte. Nehmen wir den Kelch des Blutes des Erlösers in die Hand, d. h. vereinigen wir uns mit einem lebendigen Glauben mit dem Priester, wenn er in unserm Namen den Kelch des göttlichen Blutes darbringt, und bringen wir diesen Kelch und dieses Blut dem Herrn als Zeichen des Dankes und der Liebe dar: Calicem salutaris accipiam; et nomen Domini invocabo (Ibid.).

Endlich gehorchte der Aussätzige, der den Befehlen des Er-

lösers in allem Uebrigen gehorsam war, ihm nur darin nicht, daß er das empfangene Wunder auch nur für kurze Zeit geheim hielt; denn, sagt Euthymius, wie es Pflicht dessen ist, der eine Wohlthat ertheilt, sie aus Bescheidenheit verschwiegen haben zu wollen, so ists für den, der sie empfangen hat, Pflicht, sie laut zu verkündigen: Oportet enim eos, qui beneficia conferunt, modestiae causa silentium praecipere: eos vero, qui beneficio sunt affecti, propter gratitudinem praedicare. Daher war der Aussätzige kaum hinweggegangen, so sprach er überall laut von der erhaltenen Gnade, er wurde der Prediger, der Evangelist der Macht und Güte Jesu Christi: At ille egressus caepit praedicare et diffamare sermonem (Marc. 45.). Sehet, das verlangt die göttliche Freigebigkeit nun auch von uns. Haben wir diesem Gott der Güte in seinem Tempel gedankt, so müssen wir, wie der Prophet gleichfalls that, ihn auch mitten in seinem Volke bekennen, verkündigen, preisen: Vota mea Domino reddam coram omni populo ejus (Ps. 115.). Wohl uns, wenn wir, nachdem wir seine Bekenner geworden sind, auch seine Märtyrer werden können; und, nachdem wir für ihn gelebt haben, auch für ihn sterben können: Pretiosa in conspectu Domini mors Sanctorum ejus (Ibid.)!

Doch erinnern wir uns, sagt der Verfasser des unvollkommenen Werkes, daß alle Heilungen unsers Herrn verborgene große Geheimnisse der geistlichen Ordnung in sich enthalten; und daß er in diesem Sinne dieselben Wunder, welche er damals zum Wohle der Leiber wirkte, täglich an uns zum Wohle unsrer Seelen erneuert: Omnia opera curationum Christi habent in se mysteria abscondita dispensationum Dei. Ideo corporalia curationum commoda, et illorum fuerunt tunc, et modo sunt nostra. Erheben wir also im Hinblicke eines so schönen Wunders, erheben wir unsre Gedanken zu einer edlern Ordnung der Dinge und sehen wir darin das Geheimniß der unendlichen Barmherzigkeit vorgebildet und ausgedrückt, aus welcher das göttliche Wort von seinem göttlichen Vater zum Heile aller Menschen ausgesendet worden ist, um sie einem unvermeidlichen und ewigen

Tode zu entziehen: Misit Deus Verbum suum et sanavit eos; et de interitionibus eorum eripuit eos.

Jesus Christus, der vom Berge herabsteigt, um den Aussätzigen zu heilen, ist fürs Erste, sagt Origenes (gefolgt vom hl. Hilarius, hl. Hieronymus, Beda und Haimon), das ewige Wort, welches vom heiligen Berge seiner Herrlichkeit, vom Himmel herabgestiegen ist, um auf Erden die fleischlichgesinnten und verderbten Menschen zu heilen: Deorsum de monte ad curandum descendit, sicut de caelestibus montibus, ad salvandos carnales (Loc. cit.). Doch der Evangelist fügt hinzu, daß, als Jesus Christus vom Berge herabstieg, viele Schaaren ihn umringten und ihm folgten. Und auch das bedeutet, daß, nachdem das ewige Wort vom Himmel herabgestiegen und durch das Geheimniß seiner Fleischwerdung in die Welt gekommen ist, das Menschengeschlecht ihm schaarenweis folgte und an ihn glaubte. Ach, wäre dieser Sohn Gottes nicht vom Himmel wie von einem geheimnißvollen Berge herabgekommen, Keiner von uns könnte in den Himmel kommen: Descendente Domino de monte, id est, de caelo; et veniente in mundum per Incarnationis mysterium, turbae multae secutae sunt generis humani, per fidem. Nisi enim ille descendisset de caelo, nemo ad caelos ascendisset (Haym.). O schöne Wirkung der Ankunft dieses Sohnes Gottes in der Welt! Vor dieser Ankunft war nur eine einzige Schaar, ein einziges Volk, das ihm folgte, das jüdische Volk, das er gleichsam insgeheim auf dem unnahbaren Berge der Aussprüche seiner Schrift unterrichtete, und das allein den ausdrücklichen Glauben an seine künftige Erlösung hatte, da der Prophet sprach: Gott ist nur in Judäa bekannt; Antequam Dei Filius venisset in mundum, una tantum turba, idest, plebs Judaica, sequebatur eum, juxta illud (Psal.). Notus in Judaea Deus. Als aber dieser liebreiche Gott im menschlichen Fleische auf Erden erschien, eilten von allen Völkern zahlreiche Schaaren herbei, um ihm zu folgen, an ihn zu glauben, ihn zu lieben und seine heiligen Gesetze zu erfüllen; und noch immer folgen ihm täglich neue Völker auf denselben Wegen, und werden ihm folgen bis ans Ende der Zei-

ten: Sed postquam Dominus incarnatus apparuit, multae turbae ex omnibus gentibus secutae sunt eum, credendo; sequuntur etiam quotidie; et sequentur usque ad finem saeculi (Idem, Expos.).

19) Der Aussatz ist manchmal theilweise und zeigt sich bloß am Kopf oder Kinn. Der Aussätzige aber, von dem heute die Rede ist, war ganz voll davon und am ganzen Leibe entstellt: Vir plenus lepra (Luc.). Sehet nun, sagt mit Beda und Haimon Drutmar, in ihm und durch ihn wird das ganze Menschengeschlecht gut vorgebildet, das vor der Ankunft des Herrn mit dem weit häßlichern Aussatz, mit jeder Art von Sünde ganz bedeckt war: Typice homo iste, qui plenus lepra fuisse dicitur, genus designat humanum, quod plenum erat omnibus peccatis, ante adventum Domini (Expos.).

Nach dem hl. Hieronymus ferner ist der wahre Aussatz des Menschen, welchen der Aussatz dieses Kranken bedeutete, die Erbsünde, welche wahrhaftig mit dem Haupte und im Haupte des ersten Menschen wegen seines Stolzes begonnen hat: Lepra nostra peccatum primi parentis est, quae a capite incaepit (Com.). Und de Lyra fügt hinzu: Der Aussatz ist eine ansteckende Krankheit, und bildet deßhalb die Erbsünde gut ab, welche durch die fleischliche Erzeugung das ganze Menschengeschlecht angesteckt hat und ansteckt: Per lepram peccatum originale figuratur, quod per carnalem generationem ad posteros derivatur (In Levit.).

20) Insbesondere bildete jedoch dieser Aussätzige nach dem hl. Chrysostomus (s. Homil. II, §. 2.) das jüdische Volk ab, welches allein war: wie die zehn in der Folge von demselben Erlöser geheilten Aussätzigen die heidnischen Völker anzeigten, deren viele waren. Deßhalb heißt es auch von dem Aussätzigen im heutigen Evangelium, daß ihn Jesus Christus mit seiner Rechten berührte, während von den zehn Aussätzigen bloß gesagt wird, daß sie von ferne schrieen: „Jesu, Meister, erbarme dich unser;“ und der Herr auch von ferne und ohne sie zu berühren, zu ihnen sagte: „Gehet und zeiget euch den Priestern;“ und während sie hingingen, wurden sie geheilt; weil Jesus Chri-

stus in der That allein das jüdische Volk persönlich berührte, da er bei ihm allein in seinem sterblichen Fleische erschien, von ihm allein seinen Leib bekam, zu ihm allein in der Nähe redete und es unmittelbar von sich unterrichtete. Wir Heiden aber, die wir, wie der hl. Paulus bemerkt, ferne waren: Et vos qui eratis longe, wir haben nur von ferne die Stimme des Herrn vernommen, welche in dem getreuen Nachhall der apostolischen Predigt wiederholt ward; und indem wir uns den Eingebungen seiner Gnade fügten, durch welche wir zu den Dienern seiner Kirche geführt wurden, sind auch wir von dem Aussatze unsers unreinen Aberglaubens und unsrer Laster vollkommen geheilt worden.

Sehet daher, aus welch triftigem Grunde Jesus Christus die Aussätzigen von Samaria nicht berührte, da er doch den Aussätzigen von Capharnaum berührt hatte. Nachdem er nämlich im jüdischen Volke Fleisch geworden war, sorgte er schon durch diese Fleischwerdung, ohne sich noch den Heiden gezeigt, ohne sichtbar unter ihnen gewandelt zu haben, ohne sie zu berühren, für ihr Heil. Denn das Geheimniß der Menschwerdung, obwohl in Judäa erfüllt, ist doch für die ganze Welt gewirkt worden.

Aber o wie groß, wie zart ist das Geheimniß dieser mitleidsvollen Berührung des Erlösers! Jesus Christus, der die Hand ausstreckt, um den Aussätzigen zu berühren, ist das ewige Wort, sagt Beda, welches Fleisch unter den Menschen annimmt und die menschliche Natur berührt und sich mit ihr vereinigt: Extenta manu Salvatoris, hoc est: Incarnato Dei Verbo, humanamque contingente naturam. Das Gesetz verbot, den Aussätzigen zu berühren, weil sich durch die Berührung der Aussatz dem Gesunden mittheilte. Und gerade dieß widerfuhr dem Erlöser der Welt. Er als Sohn Gottes war gesund, d. h. unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert. Da aber diese Reinheit, diese wesentliche Heiligkeit aus einem Uebermaß von Liebe die aussätzige Menschennatur berühren, Mensch werden wollte, nahm er freiwillig den Aussatz der Sünde auf sich: Qui peccatum non noverat, pro nobis peccatum fecit (II. Corinth. V.); und zeigte sich in seinem schwachen, leidensfähigen, dem Fleische

des sündhaften Menschen ähnlichen Fleische: In similitudinem carnis peccati (Rom. 8.), auch als Sünder und als Aussätziger. Und eben darum nennt ihn Isaias aussätzig: Putavimus eum quasi Leprosum (Isa. 53.).

21) Wer aber den Aussätzigen berührte, heilte ihn einer Seits nicht von seinem Aussatze und ward andrer Seits selbst davon angesteckt. Jesus Christus dagegen hat dadurch, daß er den Aussatz unsrer Sünden auf sich nahm, unsre Seelen davon geheilt. Deßhalb nahm er auch, sagt A Lapide, besonders zur Zeit seines Leidens die Gestalt eines Aussätzigen an: Ideo in passione Christus leprosi formam assumpsit: ut lepram animae nostrae in se susciperet et curaret (In Lev.).

In der That, der Aussätzige im Evangelium, vom Fuß bis zum Kopf mit Geschwüren bedeckt, häßlich und entstellt, hatte kaum mehr die Gestalt eines Menschen. Und Jesus Christus hatte, von den Geißeln zerfleischt, von den Dornen durchbohrt, durch Speichel entstellt, vom Fuß bis zum Kopf mit Wunden und Blut bedeckt, so wie ihn uns die Propheten mit einer Genauigkeit beschrieben haben, als wären sie Evangelisten gewesen, alle Züge seiner schönen Gestalt verloren, so daß man ihn nicht mehr erkannte: A planta pedis usque ad verticem capitis non est in eo sanitas. Quasi absconditus vultus ejus. Vidimus eum, et non erat aspectus (Isa.). Der Aussätzige mußte sein Gewand offen tragen und Jedermann sein wundes Fleisch sehen lassen. Und Jesus Christus ward gar aller seiner Kleider beraubt und in diesem Zustande der schrecklichen Nacktheit seines heiligen Leibes dem Gespötte und der Verwünschungen des Volkes preisgegeben: Diviserunt sibi vestimenta mea. Omnes videntes me deriserunt me; loquuti sunt labiis: moverunt caput (Psal. 21.). Der Aussätzige war das verächtlichste, verabscheuteste Wesen: Jedermann suchte ihn zu vermeiden und ferne von ihm zu seyn. Und Jesus Christus ward in seinem Leiden gleichsam der niedrigste Wurm, die Schmach des Menschengeschlechts, der von der Welt Verstoßne; und diejenigen, welche ihm die Theuersten waren, flohen weit von ihm und verließen ihn: Ego autem vermis

sum et non homo; opprobrium hominum et abjectio plebis (Ib.). Qui juxta me erant de longe steterunt (Ps. 37.). Aber o Geheimniß! fügt Isaias hinzu, indem er ihn von ferne wie gegenwärtig betrachtete! O ich sehe ihn, diesen erlösenden Messias: Er, der so Reine, erscheint unrein wie ein wahrer Aussätziger! Er, der Sohn Gottes erscheint wie bestraft, gedemüthigt und gegeißelt von Gott: Putavimus eum quasi Leprosum, et percussum a Deo, et humiliatum (Isa. 53.) Ach, ich verstehe, ich verstehe das Geheimniß der unendlichen Barmherzigkeit, das in ihm erfüllt wird. Dieser Aussatz, welcher ihn entstellt, dieser Schmerz, der ihn peinigt, diese Krankheit, die ihn beugt, ist wahrhaftig unsere Krankheit, unser Aussatz, unser Schmerz, den er nach seinem Wohlgefallen auf sich genommen hat: Vere languores nostros ipse tulit, et dolores nostros ipse portavit. Diese Wunden, welche ihm Qual machen, diese Folterbank, welche ihn mit Pein erfüllt, diese Schläge, welche ihn zu Boden werfen, sind das unheilvolle Werk unsrer Laster und Verbrechen: Ipse vulneratus est propter peccata nostra; attritus est propter scelera nostra. Und o wie heilsam ist für uns sein Schmerz! Diese Wunden, welche er für uns empfängt, heilen uns; dieß Blut, welches er für uns vergießt, reinigt uns; diese furchtbare Behandlung, welche er erduldet, versöhnt uns: Disciplina pacis nostrae super eum: cujus livore sanati sumus (Ibid.).

22) Was mehr? selbst der vom Gesetze zur Reinigung des Aussätzigen vorgeschriebene Ritus ward in eben diesem Geheimnisse schön abgebildet. Es mußte nämlich der Mensch zu seiner Reinigung zwei Sperlinge darbringen. Der Priester tödtete den einen in einem Gefäße von Thon und vermischte sein Blut mit dem reinsten Wasser; den andern ließ er leben und band ihn nebst Isop mit einem rothen Faden an ein Stäbchen von Zedernholz. Dann tauchte er diese Art von Sprengwedel in das mit dem Blute des getödteten Sperlings vermischte Wasser und besprengte den Menschen siebenmal; und endlich wurde der am Leben gebliebene Sperling der Freiheit zurückgegeben. Dieß Alles nun mußte außerhalb des Wohnplatzes, an dem Orte geschehen,

wo sich der geheilte Aussätzige befand, und wohin sich der Priester von der nahen Stadt begab: A Sacerdote qui egressus de castris (Levit.); und erst nach Vollendung dieser Zeremonien wurde der Mensch für rein erklärt und durfte in der Stadt wieder mit dem Volke verkehren: Ut purificatus, ingredietur castra (Ibid.).

Würden nun aber alle diese kleinlichen Beobachtungen nicht für eitel und unnütz gehalten werden müssen, sagt der Emissenus, wenn sie nicht Gott selbst vorgeschrieben hätte, er, der nichts Unnützes und Eitles anordnet? Hoc inutile et vanum videretur, nisi Ille fieri praecepisset, cui nihil vanum et inutile placuit. Daher erkennen die Väter und die Ausleger einstimmig in diesem Ritus ein Vorbild und eine Weissagung des großen Geheimnisses der Reinigung, welche in Jesus Christus und durch Jesus Christus geschehen ist. Das menschliche Geschlecht nämlich, mit dem Aussatze der Sünde bedeckt, und insbesondere die heidnischen Völker, durch so viele Laster und so viele Irrthümer entstellt und geschändet, erwarteten eben diese Reinigung, und baten um sie von ferne, flehend mit unaufhörlichen Bitten und großem Jammergeschrei nach der Ankunft des Erlösers: so daß die Aussätzigen von Samaria ihr getreues Bild waren, welche in großer Entfernung von Jesus ihm zuschrien, ihn anflehten und sprachen: Jesu, Meister, erbarme dich unser: Steterunt a longe; et levaverunt vocem dicentes: Jesu praeceptor, miserere nostri (Luc. 17.). Und diese Reinigung erhielten in der Folge die Heiden durch ihre Demuth, indem sie sich vor Gott als schuldig bekannten; durch ihre Religion, indem sie ihn anbeteten; durch ihren Glauben an seine Macht, durch ihr Vertrauen auf seine Güte: so daß sie im Aussätzigen von Capharnaum getreu dargestellt wurden, welcher knieend mit der Stirne zur Erde vor Jesus ihn anbetete und sprach: „Wenn du willst, kannst du mich heilen.“ Dieser Erlöser ist also nicht bloß der barmherzige Arzt gewesen, welcher, nachdem er die sündige Menschheit angenommen hatte, seine Hand über unsern Aussatz ausstreckte und ihn heilte, sondern auch der ewige und höchste Priester, welcher uns aufgenommen hat: Du bist Hoherpriester in Ewigkeit; und er ist auch das Opfer

und der Ritus gewesen, welcher uns gereinigt hat: Durch seine Wunden sind mir geheilt worden.

Zwei Sperlinge wurden dargebracht, weil der Erlöser sich in seinen zwei Naturen dargebracht hat, als Sohn Gottes und als Sohn des Menschen. Der eine von diesen zwei Sperlingen ward in einem thönernen Gefäße voll des reinsten Wassers getödtet; weil Jesus Christus in dem Thone seiner Menschheit, in dem Wasser seines Leidens starb, das er nicht durch das Allermindeste verunreinigt und darum auch nicht verdient hatte. Angesichts des einen geschlachteten Sperlings blieb der andere am Leben; weil die göttliche Person des Wortes mitten unter den Peinen, mitten unter dem Tode seiner Menschheit am Leben und leidensunfähig blieb, da der hl. Paulus gesagt hatte: „Er ist gestorben in der Schwachheit des Fleisches, welches er angenommen hatte, und lebt immer durch die Kraft Gottes, welche in ihm nie abnahm.“ Es wurde das Stäbchen von Zedernholz angewendet, das ein unverwüstliches Holz ist, nämlich das Kreuz, dessen Kraft mit der Zeit nie verändert, nie vermindert wird. Mit dem Zedernholze wurde der Isop vereinigt, ein geringes und wohlriechendes Kraut; weil das Kreuz Jesu Christi das Geheimniß seiner tiefen Erniedrigung war und den Wohlgeruch unaussprechlicher Beispiele fortgepflanzt hat. Der lebendige Sperling wurde mit dem rothen Faden ans Holz gebunden; weil Jesus Christus, obwohl wahrer Mensch, aber zugleich auch wahrer Gott, lebendig und leidensunfähig, durch keine menschliche Gewalt, sondern nur durch das Uebermaß seiner göttlichen Liebe ans Kreuz gebunden werden konnte und gebunden ward, um seine Demüthigungen und Qualen zu erleiden: Er hat mich geliebt und gab sich selbst für mich hin (Gal. 2.). Das Blut des getödteten Sperlings wurde mit reinem Wasser vermischt; weil das Blut und der Tod Jesu Christi dem Wasser seiner Sakramente die heilbringende und versöhnende Kraft gegeben hat, indem der hl. Paulus insbesondere von der Taufe gesagt hat: Wir alle, die wir getauft sind, sind in seinem Tode getauft (Röm. 6.). Die Besprengung aber mit dem Blute des

getödteten Sperlings geschah mit dem Sprengwedel, an welchen der lebendige Sperling gebunden war; weil die lebendig machende und heilsame Kraft des Kreuzes, der unendliche Werth des Blutes und Todes Jesu Christi von seiner Gottheit herkam. Endlich geschah die Besprengung siebenmal; weil die siebenfache Gnade des heiligen Geistes in den sieben Sakramenten in den Menschen, welche durch die Religion Jesu Christi geheilt wurden, die Flecken der sieben Todsünden getilgt hat (so Theodoret, Hesychius, Radulphus, Emissenus, Haimon, Lyranus, Jansenius, A-Lapide u. A. zu Levit. 14.).

23) Erinnern wir uns auch, was David sagte: Du wirst mich mit Isop besprengen, und ich werde rein seyn. Du wirst mich in einem geheimnißvollen Bade waschen, und ich werde weißer seyn als Schnee: Asperges me hyssopo, et mundabor: lavabis me, et super nivem dealbabor (Ps. 50.); und Isaias: Er wird viele Völker und viele Nationen besprengen: Ipse asperget gentes multas (Isa. 52.). Diese herrlichen und so klaren Weissagungen sind nun erfüllt worden. Der himmlische Arzt, sagte der geliebte Jünger Jesu Christi, der hl. Johannes, im Entzücken der liebenden Dankbarkeit und der heiligen Freude, der himmlische Arzt, unser liebreicher Erlöser, hat uns wahrhaftig selbst mit seinem eignen Blute von dem Aussatze aller unsrer Sünden rein gewaschen: Ipse lavit nos a peccatis nostris in sanguine suo (Apoc. 5.). Mit diesem mit dem Wasser und andern sichtbaren Dingen vereinigten Blute hat er das Bad gebildet, welches die Welt reinigte, und uns in seinen Sakramenten besprengt. Dieser höchste Priester ist in der Person seines Apostel aus dem Lager, aus den Grenzen Judäas gegangen; hat mit uns geheimnißvolle Zeremonien vorgenommen; hat uns für rein erklärt; hat uns seiner Kirche zurückgegeben; hat uns in die Gemeinschaft der Gläubigen treten lassen; und auf dieß Geheimniß der zärtlichen Erbarmung spielte der hl. Paulus an, als er zu unsern heidnischen Vätern sprach: „Ihr, die ihr ferne waret, seid in der Kraft seines Blutes nahe geworden: Et vos, qui eratis longe, facti estis prope in sanguine ipsius“ (Eph. 2.).

Sei also tausendmal gelobt, gepriesen, verherrlicht, o Herr, der du uns ohne Unterschied auf Abstammung, Sprache, Volk nicht bloß gereinigt und erkauft, sondern auch durch das Verdienst deines Blutes deines Reiches theilhaftig gemacht hast: Redemisti nos, Domine, in sanguine tuo ex omni tribu, et lingua, et populo, et natione; et fecisti nos Deo nostro regnum (Apoc. 5.).

24) Welcher Dank, welche Vergeltung, fragt Haimon, sind wir nun Jesu Christo schuldig, der sich herabgelassen hat, mit so großer Liebe unsre Seelen vom Aussatz der Sünde zu reinigen: Quid ergo faciendum est generi humano, postquam mundatum est a peccatis? Wir müssen eben diesem Jesus Christus, dem wahren Hohenpriester, das geheimnißvolle Geschenk darbringen, welches vom Gesetze den Armen vorgeschrieben war: Domino Jesu Christo, qui est verus Sacerdos, debet munus. Wir müssen ihm die Turteltaube darreichen, das Sinnbild der Keuschheit, und die Taube, das Bild der Einfalt. Das heißt, wir müssen ihm die Seele und den Leib, uns ganz und gar ihm darbringen, widmen, weihen: die Seele mit der Einfalt des Glaubens, den Leib mit der Keuschheit der Werke; und um dieß bittet, um dieß beschwört uns der hl. Paulus, wenn er sagt: Ich bitte euch, o meine Brüder, zeiget euch dankbar gegen seine Barmherzigkeit und bringet euch ihm ganz und gar zu einem Opfer, das ihm angenehm ist: euern Leib mit der Heiligkeit des Lebens, und eure Seele mit dem gebührenden Gehorsame des Glaubens: Juxta illud (Rom.): Obsecro vos per misericordiam Dei, ut exhibeatis corpora vestra, hostiam viventem, sanctam, Deo placentem: rationabile obsequium vestrum. Dieß ist die Pflicht des Christen; dieß ist der Geist des Christenthums.

II.

25) Man kann die Huld, die Herablassung, die Güte, die Liebe nicht genug bewundern, womit der Sohn Gottes seine Hand ausstreckte, um einen mit dem häßlichen Aussatz bedeckten Menschen zu berühren, dessen bloßer Anblick Eckel und Abscheu erregte. Allein mit dieser liebreichen Berührung wollte uns der

Herr nicht bloß ein großes Beispiel der Bruderliebe geben, nicht bloß ein großes Geheimniß der Erlösung und des Heiles abbilden, sondern uns auch eine große und wichtige Lehre darbieten. Dieser Aussätzige, sagt der Emissenus, drückte in sich nicht bloß das ganze von der Erbsünde angesteckte Menschengeschlecht, sondern auch jeden mit seinen eignen Sünden behafteten Sünder aufs Vollkommenste aus. Denn der mit dem Hochmuth, der Habsucht, dem Zorn und besonders der Sünde der Unzucht befleckte Mensch ist wahrhaft aussätzig, schmutzig, abscheulich vor Gott: Iste Leprosus unusquisque peccator intelligi potest: qui superbia, ira, avaritia aut luxuria sordescit. Damit nun, daß Jesus Christus den Aussätzigen ohne alles Bedenken berührte, wollte er uns deutlich zu verstehen geben, daß der Aussatz, welcher den Leib entstellt, für den Sohn Gottes nichts Eckel und Abscheu Erregendes hat; und daß der Aussatz der Unkeuschheit, welcher die Seele schändet, allein der Aussatz ist, den er verabscheut, und den eben deßhalb auch wir verwünschen und verabscheuen müssen: Docet simul non abominandam esse lepram eorum qui ejusdem sunt generis: solam namque lepram animae convenit execrari.

26) In der That, der wahre Aussatz bedeckt den ganzen Leib mit den häßlichsten Schuppen, mit eiternden Geschwüren und läßt keinen Theil gesund: und eben so besudelt und verderbt die Wollust, wie David von sich selbst bekennt, die ganze Seele und erzeugt in ihr eiternde und wurmige Wunden: Putruerunt et corruptae sunt cicatrices meae a facie insipientiae meae (Ps. 37.). Wo ist noch etwas Gesundes in der Seele, welche der Sünde der Unzucht zur Beute geworden ist? Der Geist schwelgt nur in unreinen Gedanken; die Phantasie ergötzt sich an wollüstigen Gauckeleien; das Herz nährt nur schändliche Begierden. Diese abscheuliche Verderbtheit der Seele dringt auch nach außen durch den Körper. Die Augen des Unzüchtigen schielen wollüstig; die Ohren ergötzen sich nur an sinneberauschenden Musiken; die Zunge redet nur Scheußliches! Welche Ungezogenheit in den Kleidern; welche Unverschämtheit im Blick; welche Frechheit im Benehmen; welche Ausgelassenheit im ganzen Verhalten! Sieht man einen

solchen Verworfnen, so meint man den Teufel der Unzucht in menschlichen Gliedmaßen zu sehen! —

Der Aussatz ist ein ansteckendes Uebel, das sich nicht bloß durch die Berührung, sondern auch durch den Athem mittheilt; und so gibt es auch nach der Ketzerei*) keine ansteckendere Sünde

---

*) Nach dem hl. Augustin (Quaest. Evang. lib. II, C. 40.) bildeten die Aussätzigen des Evangeliums auch die Ketzer und alle diejenigen ab, welche den wahren Glauben verlassen haben und falsche und irrige Lehren bekennen: Leprosi non absurde intelligi possunt, qui scientiam verae fidei non habentes, varias doctrinas profitentur erroris. Wirklich ist der Aussatz eine Krankheit, welche nicht verborgen bleiben kann; und eben so bleibt auch die Ketzerei nicht geheim, wie es bei andern Sünden der Fall ist, sondern wird unverschämt von denjenigen bekannt, welche damit angesteckt sind und sich ihrer sogar rühmen: Non abscondunt imperitiam suam, sed pro summa peritia proferunt in lucem, et jactantiam sermonis ostendunt. Der Aussatz bedeckt den Leib mit Flecken, so daß die Haut mit irgend einem gesunden Theil allerlei krankhafte Farben zeigt; und eben so erscheint auch der Ketzer von allerlei Irrthümern angesteckt, während er doch irgend eine Wahrheit noch beibehält; denn irgend eine Wahrheit ist in jedem System oder Bekenntniß des Irrthums immer zu finden: Nulla falsa doctrina est quae non aliqua vera intermisceat. Vera ergo falsis inordinate permixta significant lepram, tamquam veris falsisque colorum fucis humana corpora variantem et maculantem. Aus einem sehr triftigen Grunde schreibt daher die Kirche vor, daß man die Ketzer als wahre Aussätzige vermeiden soll: Haeretici evitandi sunt Ecclesiae. Endlich haben die Aussätzigen des Evangeliums, als sie Jesum Christum Meister nannten, indem sie ihn baten, er möchte sie vom Aussatz reinigen, dadurch klar gezeigt, daß der Aussatz, von dem die Rede ist, irrige Lehre in Sachen des Glaubens bedeutet, welche der göttliche Meister allein durch seine Barmherzigkeit heilen kann: Quod Praeceptorem vocant, satis puto significare, lepram esse falsam doctrinam, quam bonus Praeceptor abstergit. Ferner bemerkt noch derselbe Augustin, daß die Aussätzigen die einzigen Kranken waren, welche Jesus Christus, wenn er sie heilte, zu den Priestern schickte; und damit wollte er uns anzeigen, daß der Ketzer, wenn er bekehrt werden soll, sich der Kirche zeigen und ihren Glauben bekennen muß. Nicht, sagt Beda, als ob ihn Gott nicht auch so be-

als die Unzucht. Gleichwie man bei den keuschen und züchtigen Personen gleichsam die Keuschheit und Züchtigkeit einathmet, die sie durch ihre Bescheidenheit, Zurückhaltung, durch ihr Betragen, ihre Reden und selbst durch ihre bloße Gegenwart einflößen: so deuten die unreinen und schmutzigen Seelen schon durch ihren bloßen Anblick, geschweige durch ihre Handlungen und Worte auf Gedanken, Wünsche und Bilder der Unzucht hin. Selbst aus ihren unanständigen Kleidern, sagt die Schrift, entsteht die verderbliche Motte, der Keim der Wollust und greift diejenigen an, welche in ihrer Nähe sitzen: De veste illius procedit tinea Eccli. 42.). Sie bilden eine unreine Luft um sich, die man nicht lange einathmen kann, ohne unzüchtig zu werden.

27) Der Aussatz, welcher aus einer schrecklichen Verschlimmerung aller Säfte, des ganzen Blutes entsteht, ist, sagt der Ausleger, eine Krankheit, welche jede andere Krankheit in sich enthält und alle ihre Zeichen, Aengsten und Schmerzen mit sich führt: Omne morbi genus omneque simptoma in leproso comitatu et satellitio invenitur (In Matth.). So aber schwächt auch die fleischliche Sünde, wie der hl. Thomas klar darthut, alle höhern Kräfte der Seele, den Verstand und den Willen und bringt

---

kehren könnte, denn auch in der Kirche werden diese Bekehrungen nur von Gott gewirkt, sondern weil die Kirche, um eine einzige Gesellschaft der sämmtlichen Gläubigen seyn zu können, wie sie es denn in Wahrheit ist, in allen denen, welche an ihr theilhaben, gleichsam eine einzige Art von Anstrich in der Einheit der Lehre, sowohl was ihren Glauben, als was ihre Sakramente betrifft, darbieten muß. Der wahrhaft bekehrte Ketzer muß sich also der Kirche zeigen und durch das Bekenntniß ihrer Lehre darthun, daß er diese kostbare Einheit des Einen Glaubens wirklich erlangt hat: Non quod non possit per se ipsum Dominus facere: quis enim alius hoc facit etiam in Ecclesia? Sed ut ipsa societas congregatorum Fidelium, in omnibus quae dicuntur verbis vel signantur Sacramentis, verae fidei doctrinam, tamquam unam speciem coloris obducat. Necesse est ergo: ut (haereticus convertendus) ad Ecclesiam veniat, coloremque fidei, quem acceperit, ostendat (in Matth.).

sie in Unordnung und unterdrückt sie; *) führt jede andere Sünde mit sich und ist die Pflanzschule aller Sünden. Deßhalb klagte David, daß er wegen dieser Sünde allein, die er beging, so vieler Sünden schuldig geworden sei, daß sie die Zahl seiner Haupthaare übertrafen: Multiplicatae sunt iniquitates meae super capillos capitis mei (Psal.). Insbesondere aber, sagt ferner der hl. Thomas, erzeugt diese Sünde vermöge einer ihr ganz eigenen Bosheit acht sehr verderbliche Wirkungen, die selbst wieder die Quellen unzähliger Sünden sind: Sunt octo luxuriae filiae. Die erste Wirkung ist die Blindheit des Geistes: Caecitas mentis; denn die Unzucht verdunkelt mehr als jede andere Sünde den Geist, stumpft den Verstand ab, löscht die Vernunft fast ganz aus, macht gleichsam die ganze Seele zur Materie und drückt sie unter das Thier hinab: so daß sie nichts Geistliches, Heiliges, Göttliches mehr erkennt, versteht, wahrhaft glaubt, fühlt, kostet — weder den Werth der Seele, noch den Schatz der Gnade, noch die Nothwendigkeit der Religion, noch die Wonnen der wahren Frömmigkeit, noch die Wichtigkeit des ewigen Heils. Und spricht man zu den sinnlichen Menschen von solchen Dingen, so ist's so viel, als spräche man von unnützen und gleichgiltigen Dingen zu ihnen. Die zweite Wirkung der Unzucht ist die Unüberlegtheit im Urtheil: Inconsideratio, so daß der Christ ohne Nachdenken, ohne Widerstand, ja ganz kaltblütig und gleichgiltig zusieht, wie jeden Augenblick dem Götzen der Wollust Vermögen, Amt, Ehre, Leben, Gott, Seele, Ewigkeit geopfert wird. Die dritte Wirkung ist die Unbeständigkeit des Willens: Inconstantia; weil der Wollüstige, wie ein Schiff, welches das Steuerruder und den Steuermann verloren hat, ein Spiel des Meeres, des Windes und des Sturmes wird, nachdem er das Licht des Verstandes, den Führer des

---

*) Manifestum est, quod, quando intentio animae applicatur ad actum inferioris potentiae, superiores potentiae debilitantur in suo actu. Et ideo, quando in actu luxuriae, propter vehementiam delectationis, tota intentio animae attrahitur ad inferiores vires, idest, ad concupiscibilem et ad sensum tactus, necesse est quod superiores defectum patiantur (Disput. Quaest. 15, de malo.).

Glaubens, das Steuerruder der Hoffnung verloren hat, indem er dem Körper dient, gehorcht, statt ihm zu gebieten, ein erbärmliches Spielzeug nicht bloß aller Leidenschaften, sondern auch aller Wünsche, Neigungen und Einfälle nicht bloß des Herzens, sondern auch des Leibes wird. Die vierte Wirkung ist die Hast im Handeln: Praecipitatio; weil der Unzüchtige gleich dem Thiere, das, von dem unwiderstehlichen Triebe geleitet, der es beherrscht, sieht es von Weiten, was es befriedigen kann, darauf zueilt, sich darauf stürzt, ohne daß es irgend Etwas zurückzuhalten vermag, von einem thierischen Triebe fortgerissen, dem er, weil er ihm zu sehr nachgab, zu widerstehen die Kraft nicht mehr hat, Allem begierig zueilt, sich auf Alles mit blinder Wuth stürzt, was ihm einen sinnlichen Genuß verspricht. Und unschuldige Tauben, keusche Turteltauben zu schlachten, und in fremde Familien Unordnung, Zwietracht, Uneinigkeit, Mord und Todtschlag zu bringen — das ist nichts für ihn; und Betrug und List, Unverschämtheit und Heuchelei, Schändlichkeit und Drohung, Verleumdung und Ungerechtigkeit — das Alles ist für ihn erlaubt, recht oder gleichgiltig, wird nur seine Geilheit befriedigt. Die fünfte Wirkung ist eine unmäßige Selbstliebe: Amor sui. Was sprecht ihr zu dem Unzüchtigen von der Gattin, die er betrübt, von den Kindern, deren Vermögen er vergeudet, von der Familie, die er zu Grunde richtet, von seinem Stande, den er entehrt, von der Gesellschaft, welcher er das größte Aergerniß gibt? Ach es ist ja der Wollust eigen, daß sie das Herz verhärtet und es nicht bloß für die Eindrücke der göttlichen Gnade, sondern auch für alle menschlichen Zuneigungen unempfindlich macht. Besessen von einer unbegrenzten Selbstliebe, gleichsam sein eigener Gott: Deren Gott der Bauch ist (Philip. 3.), betet der Wollüstige nur sich an, opfert er nur sich; und daraus entsteht die sechste Wirkung der Unzucht, nämlich der Haß gegen den wahren Gott: Odium Dei, weil die Heiligkeit Gottes ihn demüthigt, sein Gesetz ihn beschränkt, seine Strenge ihn reizt, seine Drohungen ihn beunruhigen, seine Gerechtigkeit ihn erschreckt. Daher ferner der geheime Haß gegen die wahre Religion, den katholischen Glauben, den allein getreuen

Inhaber, allein untrüglichen Ausleger, allein unerschrockenen Verkündiger der Gesetze und der Drohungen Gottes. Daher die Zweifel in Sachen des Glaubens, die zuerst im Stillen genährt, dann ausgesprochen werden; daher das Schisma, daher die Ketzerei, daher der Unglaube; und die Geschichte aller Ketzereien ist nur ein fortgesetzter, beständiger Beweis, daß der Abfall von der Züchtigkeit die allgemeinste Ursache des Abfalls vom Glauben ist. Ist nun der Mensch, der Christ in die Tiefe dieses Abgrunds gefallen, so denkt er, festgewurzelt in der Erde, nicht mehr an den Himmel, geht sein ganzes Streben dahin, die Genüsse des gegenwärtigen Lebens zu vervielfältigen, zu verlängern, da er fühlt, daß er in der künftigen Welt nichts Gutes zu hoffen hat; und darum sind die zwei letzten Wirkungen der Unzucht eine heftige Liebe zum Leben und die Verzweiflung an dem ewigen Heile: Amor praesentis saeculi, et desperatio futuri (Div. Thom. Loc. cit.).

28) O ihr, die ihr dadurch, daß ihr euch mit diesem Laster, der Geißel der Familien, dem Untergang der Staaten, dem Aussatz der Seelen, der Schande des Christenthums, der Schmach der Menschheit, vertraut gemacht, gleichsam eure zweite Natur daraus gemacht habt und nun seine fürchterlichen Ausschweifungen fast ohne Genuß wie ohne Gewissensbiß, sondern nur in Folge einer unüberwindlichen Gewohnheit, einer Art entsetzlicher Nothwendigkeit, die ihr euch selbst freiwillig geschaffen habt, und mit einer Gleichgiltigkeit, wie man einen Schluck Wasser nimmt, oder aus Laune, aus Zeitvertreib, aus Spielerei begeht: Bibit quasi aquas iniquitates (Job. 21.). Quasi per risum operatur scelus (Eccli. 10.); — nein, nein, ihr habt keinen Grund, euch einzuschläfern und zu sagen: Schon so viele Sünden habe ich begangen, und nie ist mir etwas Böses widerfahren: Peccavi, et quid mihi accidit triste (Ib. 5.). Ach, betrachtet nur die ungeheuern Verluste aller eurer menschlichen Gefühle, aller christlichen Grundsätze, und denket an die noch größern Verluste, die euch unvermeidlich bevorstehen — ein verzweifelter Tod, ein furchtbares Gericht und eine ganz unselige Ewigkeit.

29) Und bedenket doch das: Der Aussatz des Leibes widersteht allen menschlichen Heilmitteln; der Aussatz der Seele aber, welcher euch entstellt, entehrt, zu Grunde richtet, ist, sei er auch noch so bösartig, noch so festgewurzelt in euch, dennoch heilbar durch göttliche Arzneien; und davon eben wollte euch der Herr versichern, sagt Lyra, als er den Aussätzigen, das Bild des wahrhaft reuigen Sünders, der mit Zuversicht zur Barmherzigkeit Gottes Zuflucht nimmt, heilte: Significatur peccator vere poenitens, et ad Dei misericordiam confidenter recurrens. (Coment. in Matth.). Auf also, gehet auch ihr mit dem Verlangen nach Heilung dem himmlischen Arzte entgegen, werfet euch ihm eiligst zu Füssen, da er euch noch nahe ist, euch noch ruft, euch noch anblickt und euch entgegenkommt; und verzweifelt nicht an eurer Heilung, wenn ihr euch ihm mit demüthiger Reue nahet. Gehet alsdann zum Priester Gottes, und erröthet vor ihm, demüthig, beschämt wegen des Unraths eures Lebens, doch so, sagt euch Beda, daß euch die Schamröthe nicht hindre, ein aufrichtiges Bekenntniß abzulegen. Erzählet ihm euere Krankheit, zeiget ihm euere Wunden, rufet ihn um schnelle Hilfe an: Humilis, pudibundus debet unusquisque de maculis vitae suae erubescere; sed confessionem verecundia non deprimat: ostendat vulnus; remedium poscat. Und dieser Priester Gottes wird euch, wenn er sieht, daß ihr eure Fehler erkennt, daß ihr entschlossen seid, euch zu bessern, mit dem Blute des für euch geschlachteten geheimnißvollen Sperlings besprengen, d. h. über euch die sakramentalische Absolution, welche durch das Blut Jesu Christi wirksam ist, aussprechen, wird euch wieder mit Gott versöhnen, euch für rein erklären, euch wieder in das Lager der Kirche treten, euch an den göttlichen Geheimnissen mit allen wahren Christen auf Erden theilnehmen lassen und euch in den Stand setzen, daß ihr einst in die Gemeinschaft der Auserwählten im Himmel aufgenommen werden könnet. Amen.

Inhaltsverzeichniß.

Seite

Vorrede V

I. Der vom Teufel besessene Jüngling; oder moralischer Angriff des Teufels auf den Menschen wegen der Sünde . . 43

II. Der Hauptmann; oder die Demuth und Wirksamkeit des Glaubens 69

III. Die Taufe Jesu Christi; oder die Einsetzung und der Werth der christlichen Taufe 98

IV. Die Versuchung überhaupt; oder der Sieg, welchen Jesus Christus über den Teufel für jeden Christen errungen hat . 134

V. Die Versuchung insbesondere; oder die Lehre von den Versuchungen des Menschen und den Mitteln, sie zu überwinden 159

VI. Die Hochzeit zu Cana I. (im tropologischen Sinne); oder die Heiligkeit der Ehe und die Vortrefflichkeit des jungfräulichen Standes 192

VII. Die Hochzeit zu Cana II. (im allegorischen Sinne); oder die Vermählung Jesu Christi mit der Kirche und mit jeder wahrhaft gläubigen Seele 222

VIII. Die Cananäerin; oder die Nothwendigkeit, die Wirksamkeit und die Bedingungen des Gebetes 249

IX. Der Gichtbrüchige am Teiche; oder Art und Weise, von den Krankheiten der Seele geheilt zu werden . . . 278

X. Die Verklärung; oder die Hoheit und Herrlichkeit Jesu Christi 309

XI. Das Anschauen Gottes im Himmel; oder die ewige Seligkeit des menschlichen Geistes 341

XII. Die Gleichheit mit Gott im Himmel; oder die ewige Seligkeit des Herzens und des ganzen Menschen 369

XIII. Der Aussätzige; oder Lehre von der Erlösung des Menschengeschlechts von jeder Sünde; und von der Heilung der Seele von der Unkeuschheit 397

C. Walter.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ventura, Gioacchino,

Die Schule der Wunder, oder: Homilien über die wichtigsten Werke der Macht und der Gnade Jesu Christi, des Sohnes Gottes und Erlösers der Welt

Bd.: 1

Regensburg (1848)
Hom. 1641 m-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10462583-1